



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit:

Was Männer wollen (sollen) und Frauen (nicht) interessiert

Mediensport und die Konstruktion von Geschlecht –

Untersuchung der Rezeptionsunterschiede zwischen jungen Frauen und Männern

Verfasser

Fabio Tiani, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreuerin:

Mag. Dr. Petra Herczeg

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Fabio Tiani, erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Magisterarbeit wurde von mir weder im In- noch Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt bzw. veröffentlicht.

Wien, im Juli 2012

Fabio Tiani

Danksagung

Wenn das Leben die „Tour de France“ wäre, dann wäre diese Magisterarbeit wohl gleichbedeutend mit der ersten anstrengenden und fordernden Bergetappe in den Pyrenäen.

Obwohl Radsport oftmals als Einzelsportart betrachtet wird, steckt hinter der Leistung des Individuums stets ein Team. Da ich wie ein Radsportler unbeschreiblich froh bin, diese wichtige Hürde der „Tour des Lebens“ genommen zu haben, will ich dieses Blatt Papier nutzen, um mich bei all jenen zu bedanken, ohne die die folgenden Seiten in dieser Form nicht existieren würden.

Im Laufe meines Studiums gab es zahlreiche Personen in meinem Umfeld, die mir mit legalem „Doping“ Beine gemacht haben.

Allen voran gebührt besonderer Dank meinen Eltern, die als Hauptsponsoren dafür gesorgt haben, dass ich überhaupt Fahrrad, Helm und Sattel hatte. Ohne diese Grundausstattung wäre ich wohl kaum dort, wo ich heute bin.

Weil der Erfolg im Sport und im Studium auch zu einem großen Teil vom Kopf abhängt, will ich mich bei meinen Großeltern und meiner besonderen Schwester bedanken. Sie waren jene wichtigen Mental-Coaches, die stets an mich geglaubt und mich gefördert haben.

Meiner Privat-Trainerin und Partnerin bin ich ebenfalls mit Dank verbunden: Sie hat nicht nur darauf geachtet, dass ich täglich brav meine Kilometer am Laptop abspule. Sie war auch diejenige, die mich mit der überlebensnotwendigen Verpflegung vor einem möglichen Hungerast bewahrte.

Nicht zu vergessen: meine griechische Lieblings-Teamkollegin. Sie bot mir auf so vielen Etappen des Studiums und bei dieser Magisterarbeit den notwendigen Windschatten, sodass ich schließlich genügend Kräfte für das Finish mobilisieren konnte.

Zudem bin ich meinen Fans (a.k.a. Freunde) am Straßenrand dankbar. Sie feuerten mich an und zeigten Verständnis, während ich ihnen in den vergangenen Wochen und Monaten aufgrund von Recherchen, Transkriptionen und Analysen mein Hinterrad gezeigt und nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt hatte.

Ein herzliches „Dankeschön“ geht auch in Richtung meiner Betreuerin, Dr. Petra Herczeg. Sie reichte mir nicht nur in allen kommunikationswissenschaftlichen Fragen die symbolischen Wasserflaschen, sondern half mir ebenfalls mit vollem Einsatz, diverse bürokratische „Patschen“ zu wechseln.

Nicht zuletzt verneige ich mich vor meinen Interview-Partnern und –Partnerinnen. Sie waren für mich jene positive Konkurrenz, die man benötigt, um einen für die Leser und Leserinnen spannenden Wettkampf – oder in diesem Fall: interessante Magisterarbeit – zu inszenieren.

Und weil ich nach der ersten Bergetappe noch lange nicht im Ziel an den Pariser Champs-Élysées bin, hoffe ich, auch weiterhin auf die Unterstützung meines „Teams“ bauen zu dürfen.

Inhaltsverzeichnis

1. Problemstellung und Einleitung.....	11
1.1 Aufbau der Arbeit	14
2. Kommunikationswissenschaftliche Theorien und Ansätze.....	15
2.1 Mediennutzungsforschung.....	16
2.2 RezipientInnenorientierte Medienforschung	17
2.2.1 Uses-and-Gratifications-Ansatz	18
2.2.2 Dynamisch-transaktionaler Ansatz.....	21
2.2.3 Konsistenztheoretische Ansätze.....	23
2.2.4 Medienzentrischer Exkurs: Agenda Setting.....	25
2.2.5 Medien und die Konstruktion von Realität	28
2.3 Medienwirkungsforschung.....	31
2.3.1 Ergebnisse der bisherigen Wirkungsforschung	32
2.3.2 Probleme im Rahmen der Medienwirkungsforschung.....	34
2.4 Geschlechterforschung	37
2.4.1 Geschlechterkonstruktion im Journalismus	39
2.4.1.1 Geschlechterdefinitionen	39
2.4.1.2 Geschlechterpositionierungen	40
2.4.1.3 Geschlechteridentifikationen	41
3. Sportkommunikation	43
3.1 Geschichte des Mediensports.....	43
3.2 Rezeption der Sportberichterstattung	48
3.3 Charakteristika des Mediensports	51
3.4 Funktionen des Mediensports	59
3.4.1 Motive für Mediensportnutzung.....	63
3.4.2 Mediensport(-Gespräche) als Gruppenphänomen	66
3.5 Modell der Medien(sport)-Rezeption	71
3.6 Wirkung von Sportkommunikation.....	76
3.7 Wirklichkeitskonstruktion im Mediensport.....	79
3.8 Mediensport und Geschlecht	82
3.8.1 Geschlecht in der Sportredaktion.....	82
3.8.1.1 Durchsetzen im Sportjournalismus	83
3.8.1.2 Rolle der Frauen bei der Mediensport-Produktion	83
3.8.2 Geschlecht in Bild, Ton und Text	85
3.8.3 Geschlecht in der Rezeption von Mediensport	93

3.9 Mediensport und Männlichkeit	95
3.9.1 Sport und männliche Identitätsentwicklung	96
3.9.2 Alternative Männlichkeitsbilder	98
3.9.3 Homosexualität und Homophobie	100
4. Empirische Untersuchung	102
4.1 Forschungsfragen.....	102
4.2 Methodendesign und Durchführung	104
4.2.1 Das Leitfadeninterview	104
4.2.1 Beschreibung des Forschungsprozesses	107
4.2.2 Beschreibung der Stichprobe	110
4.3 Präsentation und Interpretation der Interviews	117
4.3.1 Motive zur Mediensportnutzung	117
4.3.1.1 Identifikation mit SportlerIn oder Team	117
4.3.1.2 Interesse für eine bestimmte Sportart.....	124
4.3.1.3 Interesse für bestimmte Wettbewerbe	126
4.3.1.4 Mediensportkonsum, um informiert zu sein bzw. mitreden zu können	128
4.3.1.5 Konsum des Mediensports aus Langeweile und als Zeitvertreib.....	131
4.3.1.6 Mediensportkonsum als Gemeinschaftserlebnis im sozialen Umfeld	132
4.3.1.7 Mediensportnutzung aus Gründen der Gewohnheit	134
4.3.1.8 Sportkonsum, um Emotionen zu erleben.....	135
4.3.1.9 Suche nach Anregung für eigene sportliche Aktivitäten	136
4.3.2 Verhalten bei der Rezeption von Mediensport.....	138
4.3.3 Bedeutung von Mediensport für Gesellschaft	142
4.3.4 Bewertung der Sportberichterstattung.....	149
4.3.5 Beliebtheit von Sportarten	160
4.3.6 Frauen und Mediensport.....	167
4.3.7 Verhältnis von aktivem Sport und passiver Mediensportnutzung	178
4.3.8 Wissen über Mediensport	183
4.4 Ergebnisse der Forschung	186
4.4.1 Beantwortung der Forschungsfragen.....	186
4.4.2 Typenbildung	195
4.4.2.1 Mediensport-FanatikerIn	195
4.4.2.2 Mainstream-RezipientIn.....	195
4.4.2.3 Nischensport-NutzerIn	196
4.4.2.4 Sozialer Nutzungs-Typ	196
4.4.2.5 Mediensport-Adabeis.....	197
4.4.2.6 Mediensport-VerweigererIn.....	198

4.4.3 Kritische Reflexion der empirischen Untersuchung	199
4.5 Fazit und Ausblick	201
5. Literaturverzeichnis.....	204
5.1 Abbildungs- und Tabellen-Verzeichnis	209
6. Anhang.....	210
Quantitativer Fragebogen	210
Leitfaden für qualitative Interviews	213
Transkriptionen der Interviews	216
Abstract - Deutsch	258
Abstract - Englisch	259

1. Problemstellung und Einleitung

Der Mediensport ist im Laufe des 20. Jahrhunderts zu einem bedeutenden gesellschaftlichen Phänomen aufgestiegen. Menschen rund um den Globus konsumieren massenmediale Sportkommunikation: Egal ob Olympische Sommer- oder Winterspiele, Tour de France, Welt- oder Europameisterschaften im Fußball, Super Bowl oder der F1-Grand-Prix in den monegasischen Straßen – Sportereignisse dominieren Jahr für Jahr die TV-Hitlisten. (vgl. Schramm, 2004, S.7)

Nicht zuletzt aufgrund dieser großen Akzeptanz und Begeisterung in der Gesellschaft, entdeckte die Wirtschaft den Mediensport als Spielwiese für sich, wo es sich lohnt, zu investieren.

*„Der Sport nutzt die Medien, um die für das System Mediensport notwendige Öffentlichkeit her- und die Finanzierung sicherstellen zu können. Die Medien wiederum brauchen den Sport um Aufmerksamkeit, Alleinstellung und entsprechende Zielgruppen zu generieren.“
(Schierl, 2007, S.7)*

Von dieser Symbiose von Medien und Sport und dem damit verbundenen wirtschaftlichen Erfolg profitiert zum Großteil allerdings nur das männliche Geschlecht. Abgesehen vom Militär stellt der Sport eine der letzten wahren Männerbastionen unserer Gesellschaft dar. In kaum einem anderen Bereich werden Frauen mit einer ähnlichen Selbstverständlichkeit an den Rand gedrängt.

Der gesamte massenmediale Kommunikationsprozess beinhaltet mehrere Stufen, die jeweils für sich das Potential besitzen, entweder die traditionellen Rollenbilder zu tradieren oder für ein Aufbrechen dieser zu sorgen.

Die bisherige Forschung in diesem Bereich zeigt, dass die Medien eher dazu tendieren, die Geschlechterpolarität im Rahmen der Sportberichterstattung auf allen drei Ebenen aufrecht zu erhalten.

In chronologischer Reihenfolge wäre zuerst die **Ebene der Medienproduktion** zu nennen. Bereits hier, wo alles seinen Anfang nimmt, herrscht seit jeher ein Ungleichgewicht der Geschlechter. Nur wenige Frauen finden ihren Weg in die Sportredaktionen – je nach Untersuchung und Mediengattung schwankt der Anteil von Sportjournalistinnen in Europa zwischen 5 und 15 Prozent. (vgl. Dorer, 2007)

In einem zweiten Schritt ist von einer Schieflage auf der **Inhaltsebene** zu sprechen. Auf dieser werden Frauen – in erster Linie Sportlerinnen – systematisch und fast traditionell marginalisiert, sexualisiert und/oder trivialisiert.

Zeitlich betrachtet am Ende des Kommunikationsmodells steht die **Ebene der Rezeption** der Sportberichterstattung.

„Mit Blick auf die Geschlechterordnung sind hier zwei Aspekte von besonderer Relevanz: die geschlechtsbezogene Nutzung der Medien verbunden mit der Frage, wie häufig und intensiv Männer und Frauen die Sportmedien nutzen, sowie die Bedeutung der Geschlechterordnung bei der Aneignung.“ (Rulofs, 2010a, S.5)

Wie die bisherige Forschung in diesem Feld zeigt, nutzen in erster Linie Männer das Mediensportangebot. Abgesehen von der Übertragung sportlicher Großereignissen wie Olympischen Spielen, Fußball-Weltmeisterschaften oder Europameisterschaften spielt das weibliche Publikum eine untergeordnete Rolle.

Während bekannt ist, dass die Medieninhalte vordergründig für eine männliche Leser- und Seherschaft produziert werden, ist bislang jedoch ungeklärt, welche Erwartungen Frauen und Männer an die Sportberichterstattung stellen. Wie wird das sportmediale Angebot – auch in Hinsicht auf die Geschlechterkonstruktionen – letztlich verarbeitet? Nutzt das Publikum den Rezeptionsprozess, um die

„präsentierten (Geschlechter-)Bilder in ein traditionelles, d.h. ungleiches Verhältnis der Geschlechter einzuordnen, sie zu ignorieren oder neu zu gewichten“? (Rulofs, 2010a, S.6)

Genau diese Fragen der Rezeption des Mediensports stehen im Mittelpunkt der vorliegenden Magisterarbeit. Im Rahmen einer empirischen Untersuchung mittels qualitativer Leitfadeninterviews soll ergründet werden, wie die von überwiegend Männern produzierte vermeintlich männliche Botschaft beim Publikum ankommt. Neben dem Geschlecht fungiert das Mediensportinteresse der RezipientInnen als zweite forschungsrelevante Kategorie.

Dass die Rezeptionsprozesse im Bereich der Sportberichterstattung von der Kommunikationsforschung bislang nur stiefmütterlich oder gar nicht behandelt wurden, unterstreicht Rulofs:

„Was Frauen und Männer letztlich bei der Rezeption aus dem sportmedialen Angebot machen – auch in Bezug auf die Geschlechterkonstruktionen –, ist bisher weitestgehend unerforscht.“ (Rulofs, 2010b, S.401)

Ins gleiche Horn stößt auch Sportsoziologe Uli Gleich, der die Wirkungsforschung im Bereich der Sportkommunikation als „weißen Fleck“ auf der Landkarte der Medienforschung bezeichnet.

„Vorhandene Analysen beschäftigen sich häufiger mit dem strukturellen Verhältnis zwischen Sport, Gesellschaft und Medien oder mit inhaltlichen Aspekten der Sportberichterstattung. Empirische Studien, die sich explizit mit der Wirkung von Sportkommunikation beschäftigen, sind dagegen eher unterrepräsentiert.“ (Gleich, 2004, S.184)

Ziel dieser Forschungsarbeit ist es, dem vermeintlich „weißen Fleck“ zumindest einen Farbkleck zu verpassen.

1.1 Aufbau der Arbeit

Um einen groben Überblick zu liefern, was auf den folgenden Seiten thematisch zu erwarten ist, wird an dieser Stelle der Aufbau der Forschungsarbeit skizziert.

Im ersten von drei großen Themenblöcken findet die intensive Auseinandersetzung mit Theorien der publikums- und rezipientInnenorientierten Kommunikationsforschung statt. Es wird der aktuelle Forschungsstand zur Mediennutzungs- und Medienwirkungsforschung offengelegt und auf die für das Forschungsinteresse relevante Geschlechterforschung im Bereich der Massenmedien eingegangen.

Im zweiten großen Kapitel erfolgt die intensive Auseinandersetzung mit der Sportkommunikation. Hier werden die zuvor diskutierten kommunikationswissenschaftlichen Ansätze in einzelnen Unterkapiteln in einen mediensportspezifischen Kontext gebracht. Es folgt die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Sportberichterstattung, den Charakteristika und Funktionen des Mediensports, potentiellen Wirkungen von Sportkommunikation und der Rolle des Geschlechts im medial vermittelten Sport.

Der dritte Abschnitt behandelt die empirische Untersuchung der vorliegenden Arbeit. Zunächst erfolgt die Schilderung der Forschungsfragen und des Methodendesigns. In einem weiteren Schritt werden die erhobenen wissenschaftlichen Daten interpretiert und präsentiert. Abschließend folgen die Präsentation der Forschungsergebnisse sowie der Versuch eines Ausblicks.

2. Kommunikationswissenschaftliche Theorien und Ansätze

„A convenient way to describe an act of communication is to answer the following question:

Who

Says What

in Which Channel

To Whom

With What Effect?“ (Lasswell, 1971, S.84, zitiert nach Burkart, 2002, S.492¹)

Angelehnt an die in der Kommunikationswissenschaft allseits bekannte Formel von Harold D. Lasswell findet im Folgenden eine intensive Auseinandersetzung mit den letzten zwei Stufen statt. Mit der Hilfe der bisherigen Ergebnisse der Mediennutzungs- sowie –wirkungsforschung sollen die Fragen nach dem „mit wem“ und „mit welcher Wirkung“ beantwortet werden.

Hierbei erfolgt eine Orientierung an dem Verständnis der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPuK), die unter dem Fachbereich die Zuwendung zu und Auswahl von Medienangeboten (Nutzung), die Wahrnehmung, Verarbeitung und Interpretation selbiger (Rezeption), die Einbindung des Rezipienten in die je eigene Lebenswelt (Aneignung) sowie die Wirkungen der medialen Berichterstattung zusammenfasst. (vgl. DGPuK, 2012)

Zunächst werden klassische Theorien und Ansätze zur publikums- und rezipientInnenorientierten Medienforschung (z.B.: Agenda Setting, Konsistenztheorie, uvm.) diskutiert. Darauf folgend sollen Ergebnisse und Probleme der Wirkungsforschung eine Basis für die späteren Kapitel und schließlich die empirische Untersuchung liefern. Die Beschäftigung mit der Kategorie Geschlecht im Rahmen der Kommunikationswissenschaft bildet den dritten großen Theorien-Block. Hier werden grundsätzliche Begrifflichkeiten der Genderforschung geklärt sowie die Rolle des sozialen und biologischen Geschlechts im Journalismus besprochen.

¹ Lasswell, Harold D. (1971): The Structure and Function of Communication in Society. In: Schramm/Roberts (Hg.), S.84-99.

2.1 Mediennutzungsforschung

„Von Mediennutzung wird gesprochen, wann immer Menschen mit einem Medienangebot in Kontakt kommen.“ (Hasebrink, 2002, S.327)

Das kann heutzutage in fast allen Lebenslagen der Fall sein. Zur Mediennutzung gehört das Lesen einer ausführlichen Reportage einer Zeitschrift am stillen Örtchen, genauso wie das Überfliegen einer Gratis-Tageszeitung in der U-Bahn, das Checken von Facebook kurz vor Arbeitsbeginn, das mehr oder weniger aufmerksame Verfolgen des Radiosenders im Großraumbüro, das Hören des neuesten Podcasts auf dem Weg nach Hause, wie die Vorfreude auf das bevorstehende Schlagerspiel der Fußball-Bundesliga im TV oder der abendliche Kinobesuch mit der Partnerin.

Im Folgenden wird der Begriff der Mediennutzung allerdings eingegrenzt. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit soll die Konzentration auf die aktive, bewusste Auseinandersetzung mit journalistischen Medieninhalten gelegt werden. Das heißt, die Berieselung durch Point-of-Sale-Radio im Supermarkt oder das Wegklicken einer Pop-Up-Werbung beim Surfen im Internet werden eher vernachlässigt.

Wie schon der Titel der Arbeit verrät, liegt das Hauptaugenmerk auf der Medienrezeption. Im Gegensatz zur Mediennutzung bezieht sich diese nicht nur auf den bloßen Kontakt zwischen Medienangebot und Publikum. Es geht um die Motive der Nutzung, wie die Medienprodukte aufgenommen, verarbeitet und in weiterer Folge interpretiert werden. Kurzum: Was der Medienkonsum mit dem/der RezipientIn macht. Hier gilt es sowohl die kognitiven, als auch die emotionalen Verarbeitungsprozesse zu betrachten. (vgl. Hasebrink, 2002, S.327; Bonfadelli, 2004a, S.53ff)

Die Mediennutzungsforschung bzw. die Publikumsforschung hat sich vor allem als Instrument der Medienschaffenden etabliert, um Marktforschung zu betreiben und auf diese Art und Weise mehr über RezipientInnen zu erfahren.

„Massenmedien machen erst dann einen Sinn, wenn ein Kontakt zustande kommt zwischen den übermittelten Botschaften und einer eher größeren als kleineren Zahl von Menschen, die diese wahrnehmen und verstehen.“ (Hasebrink, 2002, S.324)

Doch auf der Suche nach diesem Publikum befindet sich die Mediennutzungsforschung seit jeher in dem Dilemma, dass im Gegensatz zur interpersonalen Kommunikation in der

Massenkommunikation die direkte Kommunikation zwischen den GesprächspartnerInnen fehlt – Social Media ist hier allerdings bis zu einem gewissen Grad auszunehmen – und man es somit mit einer dispersen Masse zu tun hat.

Bonfadelli bezeichnet das Medienpublikum als ein Phänomen, das es so eigentlich gar nicht gibt.

„Vielmehr konstruieren die universitäre Kommunikationswissenschaft einerseits und die angewandte praxisorientierte Publikumsforschung andererseits aufgrund ihrer je unterschiedlichen theoretischen Perspektiven, mit je anderen Operationalisierungen und methodischen Instrumenten je andere Publikumskonzeptionen als hypothetische Konstrukte.“ (Bonfadelli, 2004a, S.54)

Diese hypothetischen Konstrukte entwickelten sich im Laufe der Auseinandersetzung der Kommunikationswissenschaft mit dem Begriff Publikum. Ausgehend von einer undifferenzierten Masse, innerhalb derer sich die anonymen, passiven Einzelpersonen lenken ließen (Anfang des 20. Jahrhunderts), weiter zu dem Verständnis von sich überlappenden Kleingruppen mit Meinungsführern, die sich durch selektive Medienrezeption vor Propaganda bewahren wollten (1950er), über strategisch angepeilte Zielgruppen (1980er), bis hin zum Publikum, das angesichts der schier unüberblickbaren Vielzahl neuer Medienangebote zu einem plötzlich knapp gewordenen Gut wurde (1990er). (vgl. Bonfadelli, 2004a, S.55)

Im folgenden Abschnitt soll die publikums- und rezipientenorientierte Medienforschung vorgestellt und dabei auf wesentliche, etablierte Ansätze der Kommunikationswissenschaft eingegangen werden.

2.2 RezipientInnenorientierte Medienforschung

In den siebziger Jahren vollzieht die Kommunikationsforschung einen Wandel - man begibt sich weg von der medienzentrierten Forschung der Massenkommunikation hin zur publikums- und rezipientInnenorientierten Forschung.

„Während das medienzentrierte Modell die Menschen im Prozeß [sic!] der Massenkommunikation wesentlich als Objekte der Kommunikation betrachtete, deren Handeln – noch ganz in der Tradition des Behaviorismus – als passives Reagieren auf äußerliche Reize aufgefasst wurde, geht man im publikumszentrierten Modell von einem „aktiven Publikum“ aus, das aus Individuen besteht, die absichtsvoll (intentional) handeln

und nicht bloß reagieren, die also von den Medien und ihren Informations- und Unterhaltungsangeboten zielgerichtet Gebrauch machen.“ (Burkart, 2002, S.220)

Die RezipientInnen wählen also aktiv aus einer Fülle von Angeboten aus und bestimmen was sie lesen, sehen oder hören und worüber sie sich informieren. Im Zentrum der rezipientInnenorientierten Forschung stehen nun nicht mehr die Ziele und Absichten der Medien, sondern Ziele, Absichten und Motive des aktiven Publikums selbst. (vgl. Burkart, 2002, S.220)

Die Mediennutzung der RezipientInnen wird aus der Sicht der Publikumsforschung als eine zielgerichtete Aktivität des Publikums betrachtet, die zur Bedürfnisbefriedigung dient und eine Funktion für die einzelnen RezipientInnen erfüllt. Die Nutzung der Medien kann für das Publikum in vielerlei Hinsicht von Bedeutung sein und es wird in der Forschung von mehreren Möglichkeiten der Bedürfnisbefriedigung ausgegangen (siehe Kapitel: Motive für Mediennutzung).

„Wissen über das Publikum und über verschiedene Rezipientengruppen ist auch für die journalistische Praxis von großer Bedeutung: Sich bewusst zu machen, für wen ein bestimmtes Medienangebot eigentlich produziert wird, zu wissen, wen ein bestimmtes Angebot erreicht und wen nicht, einschätzen zu können, welche potenziellen Wirkungen bestimmte Angebote auf die Rezipienten haben können – dies alles sind wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche, rezipientenorientierte Arbeit im Medienbereich.“ (Hasebrink, 2002, S. 323)

Im Folgenden sollen einzelne Theorien näher vorgestellt werden, die sich damit beschäftigen, wie die massenmedialen Aussagen auf das Denken, Fühlen und Handeln der RezipientInnen Einfluss nehmen bzw. welche Beeinflussungspotentiale vorherrschen. (vgl. Burkart, 2002, S.513-514) Es gibt keinen allgemeingültigen Ansatz, jeder einzelne hat in der kommunikationswissenschaftlichen Forschung seinen Platz gefunden.

2.2.1 Uses-and-Gratifications-Ansatz

Der „Uses-and-Gratifications-Approach“ oder auch „Nutzenansatz“ in der Kommunikationswissenschaft geht davon aus, dass die Medien vom Menschen als sogenannte „Gratifikationsinstanzen“ und damit als Quellen zur Befriedigung von bestimmten Interessen, Wünschen und Bedürfnissen genutzt werden.

Im Zuge eines Paradigmenwechsels innerhalb der Medienwissenschaft wird nun nicht mehr gefragt, was die Medien mit den Menschen machen, sondern was die Menschen mit den Medien machen. (vgl. Burkart, 2002, S. 221; Bonfadelli, 2004b, S.19)

Das Publikum wendet sich demnach jenen Medienangeboten zu, die seinen Bedürfnissen angepasst sind und von denen es erwartet, dass sie diese auch befriedigen können. (vgl. Hasebrink, 1995, S. 25)

„Ausgangspunkt des ‚Uses-and-Gratifications Approach‘ ist die Annahme, daß [sic!] die Rezeption massenmedial vermittelter Inhalte v. a. deswegen erfolgt, weil man sich von diesem Umstand eine Art ‚Belohnung‘ (Gratifikation) erwartet.“ (Burkart, 2002, S. 222)

Diese Art der Belohnung ist allerdings keinesfalls standardisiert. Zwei RezipientInnen können von ein und demselben Medienangebot eine gänzlich unterschiedliche Gratifikation erwarten bzw. erhalten. Es liegt einzig und allein an den NutzerInnen, ob und wie mit den massenkommunikativen Aussagen umgegangen wird und wie diese in weiterer Folge verarbeitet werden.

Aus dieser Devise lässt sich eine Grundannahme des Uses-and-Gratifications-Approaches ableiten. Die RezipientInnen werden als aktives Publikum betrachtet, das zielgerichtetes Handeln einsetzt, um bestimmte Inhalte aufzunehmen und Informationen über ein gewisses Thema zu erhalten. Der/Die RezipientIn entscheidet sich bewusst, gewisse Medien zu nutzen oder nicht und hat spezifische Motivationen und Erwartungen, die dieses Handeln bestimmen.

Der Uses-and-Gratifications-Approach geht davon aus, dass Menschen bestimmte Bedürfnisse haben, die sie mit Hilfe der Medien befriedigen, wodurch sie dann die gewünschten Gratifikationen erhalten. Er lässt sich demnach in das Feld der Publikumsforschung einordnen. (vgl. Burkart, 2002, S.222; Schweiger, 2007, S. 44)

Der Nutzenansatz beschäftigt sich also damit, welche Motive der Mediennutzung zugrunde liegen, die sich dann auf den Selektionsprozess der RezipientInnen auswirken. Im Mittelpunkt dieses Ansatzes steht dennoch nicht vordergründig das Publikum und dessen Bedürfnisse, sondern vielmehr der Erfolg der verschiedenen Mediengattungen und –inhalte, welcher sich jeweils durch die Nutzung messen lässt. Eine weitere Grundannahme des Nutzen-Belohnungs-Ansatzes ist, dass RezipientInnen sich stets über ihre Bedürfnisse im Klaren sind und diese auch bewusst abrufen und aufzählen können. Zur Untersuchung dieser Bedürfnisse und Erwartungen wurden eigens sogenannte Bedürfniskataloge entwickelt, die das Nutzungsverhalten der RezipientInnen in verschiedene Kategorien, wie zum Beispiel „Entspannung“, „Gewohnheit“, „Eskapismus“, etc. einteilen.

Aus der Sicht des Nutzenansatzes stellen die RezipientInnen ein aktives Publikum dar, welches Medieninhalte bewusst auswählt und selektiert, nur so können seine Bedürfnisse und Erwartungen befriedigt werden und es erhält Gratifikationen. Die Nutzung von Medien wird als intentionale Handlung und nicht als passiver, unreflektierter Gebrauch verstanden. (vgl. Burkart, 2002, S.223-224; Schweiger, 2007, S.44-45)

Die Mediennutzung ist demnach vielmehr eingebettet in ein soziales Handeln, wie die Abbildung nach Schenk (2007, S.686) offenbart:

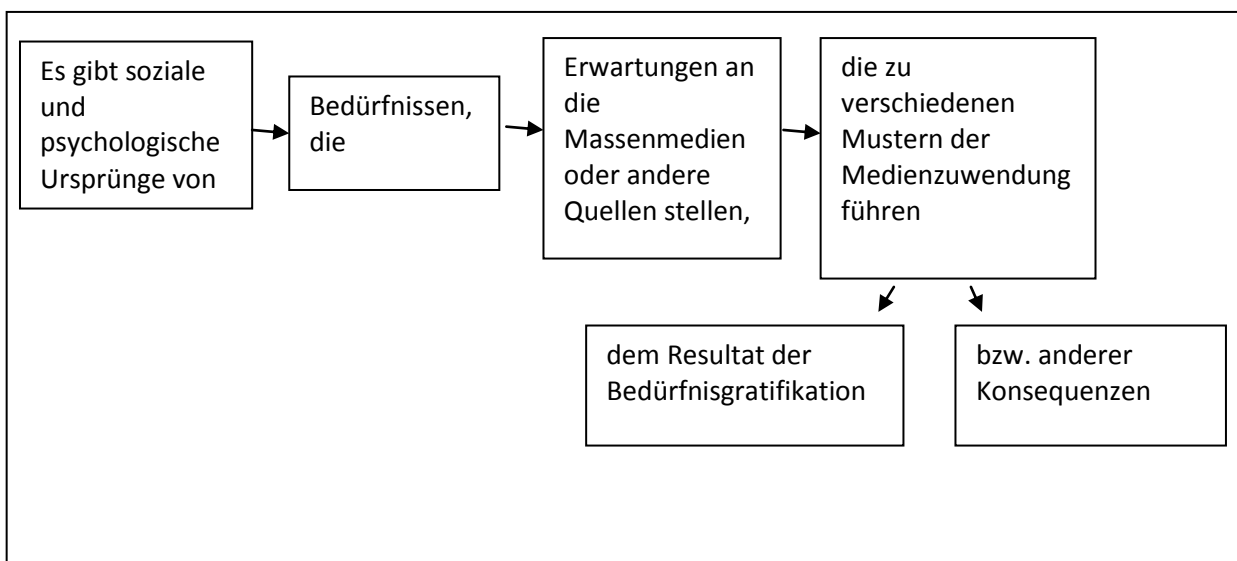


Abbildung 1: Prozessmodell der Medienzuwendung

Aus der obigen Abbildung ergibt sich, dass sich die Gratifikationsforschung mit sozialen und psychologischen Ursprüngen von Bedürfnissen beschäftigt. Diese Bedürfnisse erzeugen Erwartungen an die Medien und münden zugleich in der Medienexposition. An dieser Stelle soll die Befriedigung der Bedürfnisse erfolgen oder andere – zumeist unbeabsichtigte – Konsequenzen hervorrufen.

So schön und einleuchtend das bislang Geschriebene erscheinen mag, der Uses-and-Gratifications-Approach ist nicht frei von Kritik. Einer der zentralen Vorwürfe gegenüber dem Nutzensansatz ist die vermeintliche Theorielosigkeit. Zwar fließen mehrere theoretische Positionen in diesen Ansatz ein, jedoch ist keine eindeutige Perspektive auszumachen. So finden sich nicht nur ein funktionalistischer Ansatz, sondern auch ein sozialstrukturell-kultureller, sowie ein handlungs- und motivationaler Ansatz im Uses-and-Gratifications-Approach wieder.

Meyen (2004) fasst die größten Schwächen und wichtigsten Kritikpunkte am Uses-and-Gratifications-Approach in folgender Tabelle zusammen:

1. Theorienschwäche	Da es keine Theorie gibt, die menschliche Bedürfnisse mit sozialen und psychologischen Ursprüngen verbindet, besteht die Gefahr der Beliebigkeit.
2. Methodisches Herangehen	Es wird fast nur mit Befragungen gearbeitet. Die Ergebnisse werden von Auskunftsfähigkeit und –bereitschaft der Menschen sowie von den Vorgaben der Forscher verzerrt und sind deshalb Artefakte.
3. Handlungskonzepte	Mediennutzung wird auch von Gelegen- und Gewohnheiten bestimmt. Menschen entscheiden keineswegs immer rational, sondern oft impulsiv, vereinfacht und habituell.
4. Einseitigkeit	Die Beschränkung auf den Rezipienten führt dazu, dass Medieninhalte genauso vernachlässigt werden wie das gesellschaftliche Umfeld.
5. Instrumentelle Perspektive	Als Sinn einer Handlung werden nur Ziele akzeptiert, die außerhalb der Handlung liegen. Gerade kulturelle Handlungen können ihren Sinn aber auch in sich selbst haben.
6. Medienpolitische Bedenken	Wenn Mediennutzung grundsätzlich vorhandene Bedürfnisse befriedigt, lässt sich jeder Inhalt als sinnvoll rechtfertigen. Programmkritik scheidet aus, da angeblich nur gesendet werde, was die Zuschauer wünschten.

(Meyen, 2004, S. 17)

2.2.2 Dynamisch-transaktionaler Ansatz

Bei diesem Kommunikationsmodell werden klassische Elemente des S-O-R-Modells mit Aspekten des Uses-and-Gratifications-Ansatzes verbunden. Werner Fröh und Klaus Schönbach formulierten in den 1980er Jahren die Prämisse, dass Medien und ihre RezipientInnen während des Kommunikationsprozesses sowohl in die aktive als auch eine passive Rolle schlüpfen. Es kommt zwischen Medieninhalt und RezipientInnen zu Inter-Transaktionen sowie Intra-Transaktionen bei

den RezipientInnen selbst. Die Erwartungen, Vorstellungen und Präpositionen, die KommunikationsteilnehmerInnen im Rahmen des Medienkontaktes gegenüber ihren KommunikationspartnerInnen besitzen, werden in der folgenden Grafik als Para-Feedback dargestellt. Im dynamisch-transaktionalen Modell bestimmt nicht die Beschaffenheit der Botschaft selbst die Ausprägung der Wirkung, sondern die während des Verarbeitungsprozesses auftretenden inter- und intrapersonalen Kontexteinflüsse.

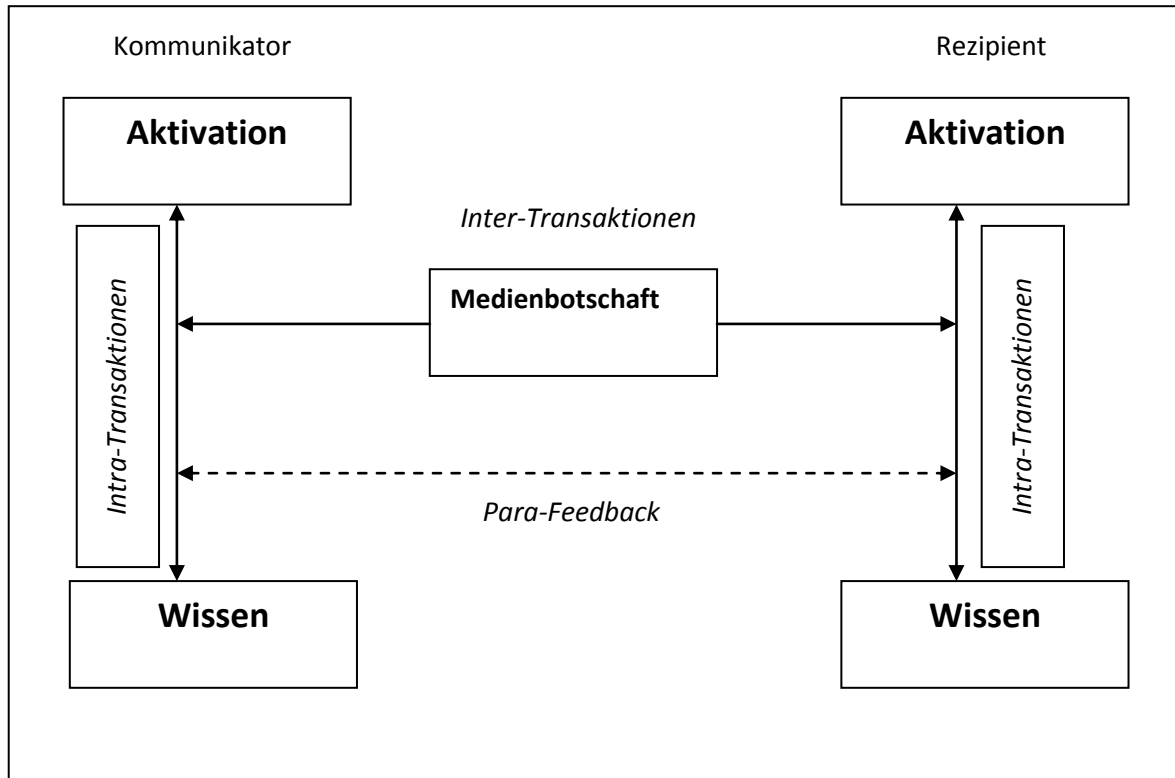


Abbildung 2: Grundstruktur des dynamisch-transaktionalen Modells (Schönbach/Früh, 1991, S.53, zitiert nach Jäckel, 2008, S.85¹)

Auf der Seite der Medien wird man als Gatekeeper und bei der Gestaltung der Informationen – die an die Bedürfnisse und Erwartungen des Publikums angepasst sind – aktiv. Die RezipientInnen werden hingegen aktiv bei der Verarbeitung der Medieninhalte. Zuvor wählen sie allerdings passiv aus dem verfügbaren Medienangebot basierend auf ihrem täglichen, gewohnten Medienkonsum aus. Die KommunikatorInnen sind insofern passiv, als dass sie an die Bedingungen gebunden sind, die durch Medien und Publikum vorgegeben werden. (vgl. Bonfadelli, 2004a, S.184-185)

Die Entwickler des Ansatzes gehen davon aus, dass eine Medienbotschaft auf vier verschiedene Arten verarbeitet werden kann:

- unverändert übernommen, d.h. adaptiert werden
- sie kann durch unmotiviertes Vergessen reduziert werden
- sie kann durch Zusammenfassungen und Generalisierungen modifiziert werden

- sie kann ergänzt werden, indem sie zu anderen Wissensbeständen in Beziehung gesetzt und Vorwissen eingebracht wird (vgl. Bonfadelli, 2004a, S.185)

Da die Botschaft durch die RezipientInnen selektiv verarbeitet und elaboriert wird, sagt der Kontakt mit der Botschaft noch nichts über die Wirkung dieser aus. Die subjektive Wahrnehmung der Botschaft ist vorrangig. Doch diese dynamisch-transaktionale Wirkung in der Forschung auch zu bestätigen, fiel in der Vergangenheit nicht immer leicht. Schenk begründet dies mit den hohen empirischen Anforderungen des Ansatzes:

„So heißt z.B. dynamische Verläufe zu beschreiben, Messungen am gleichen Gegenstand in hinreichend kurzen Zeitabständen durchzuführen, idealerweise sind Panelstudien anzulegen. Darüber hinaus muss die komplizierte ‚Wirkmechanik‘ eingehend erforscht werden. Dies erfordert ein feinmaschiges Untersuchungsdesign, das die Wahrnehmungsprozesse der Rezipienten und deren Bedeutungszuweisungen aufdeckt.“
(Schenk, 2007, S.49)

Dieses Zitat darf durchaus als Kritik verstanden werden. Oder besser gesagt: Der Autor beschreibt die Grenzen des Ansatzes. So meint Schenk weiter, dass vor allem bei geringer Aktivität oder habitualisiertem Verhalten der RezipientInnen bei der Mediennutzung die Wirkmechanik nur ungenügend zu messen sei. Er sieht den Einsatzbereich der Methode nicht alleinstehend, sondern als zusätzliche Perspektive zu anderen Kausalmodellen. (Schenk, 2007, S.49-50)

2.2.3 Konsistenztheoretische Ansätze

Anders als der lerntheoretische Ansatz der Einstellungsänderung der Yale-Gruppe wird bei konsistenztheoretischen Ansätzen stärker die RezipientInnen-Seite berücksichtigt. Dabei werden auch die präkommunikativen Einstellungsstrukturen mit einbezogen, schließlich führen diese zu selektiver Aufnahme und Verarbeitung neuer direkter Erfahrungen bzw. von medial vermittelten Informationen. (vgl. Bonfadelli, 2004a, S.102/106; Schenk, 2007, S.138-139)

„Kognitive Konsistenztheorien gehen davon aus, dass Personen danach streben, ihre eigenen Kognitionen (Meinungen, Einstellungen, Verhaltenswahrnehmungen) in einer konsistenten, nicht widersprüchlichen und darum spannungsfreien Weise zu organisieren.“
(Bonfadelli, 2004a, S.102)

Es wird davon ausgegangen, dass der Mensch grundsätzlich – und nicht nur bei seiner Medienrezeption – auf der Suche nach (kognitiver) Harmonie ist. Dieses „kognitive Gleichgewicht“ herrscht allerdings nur vor, wenn die Erwartungen, die an die Mediennutzung gestellt werden, letztendlich auch erfüllt werden. Ist das nicht der Fall, kommt es zu einer „kognitiven Dissonanz“ und einem inneren Spannungszustand. Beispielhaft dienen hier fettleibige Personen, bei denen Gesundheitskampagnen zum Thema Adipositas zu einer Dissonanz führen, während sich sportliche/schlanke Typen in ihrem Handeln bestätigt fühlen.

„Kognitive Dissonanzen können verschiedene Ursprünge haben: a) logischer Inkonsistenzen als Folge von Unzulänglichkeiten im Denken, b) heterogenen widersprüchlichen Normen oder Rollenkonflikte, c) Widersprüche zwischen allgemeinen und spezifischen Einstellungen, d) Erinnerung an frühere Erfahrung und aktuelles eigenes handeln, e) Druck auf Verhalten, f) sozialer Wandel und sich ändernde Umwelt z.B. durch Mobilität, g) neue Information durch Kommunikation.“ (Bonfadelli, 2004a, S.114)

Wie schon eingangs erwähnt, können mit Hilfe der Konsistenztheoretischen Ansätze nicht nur Wirkungen der kommunikativen und postkommunikativen Phase erläutert, sondern auch präkommunikative Einstellungsstrukturen erklärt werden. Demnach begeben sich RezipientInnen bei ihrer Informationsakquirierung gezielt auf die Suche nach Medieninhalten, die dabei helfen, Inkonsistenzen abzubauen. Doch nicht nur die Selektionsphase, sondern auch die Interpretation und das Behalten von massenmedialen Botschaften sind mit dem Konsistenztheoretischen Ansatz erklärbar. (vgl. Burkart, 2002, S.205-206; Bonfadelli, 2004a, S.106-107)

Durch die Manipulation der Bedeutung einer Aussage, die zu einem kognitiven Ungleichgewicht geführt hat, versuchen Menschen, ihr Gewissen zu bereinigen. So differenzieren sie Elemente der Botschaft zu ihren Gunsten. Hier sei noch einmal das Beispiel der fettleibigen Personen herangezogen. Wenn diese die Botschaft „Der Verzehr von Hamburger erhöht das Herzinfarktrisiko.“ empfangen, versuchen sie diese für sich umzudefinieren. Das Einstellungsobjekt „Burger“ wird differenziert und folgendermaßen verarbeitet: „Hamburger mit Tomate und Salat erhöhen nicht das Herzinfarktrisiko.“

Neben der gedanklichen Manipulation von Medienbotschaften wurde eine weitere Variante nachgewiesen, die dabei hilft, Dissonanzen zu reduzieren: nämlich die Medieninhalte zu verdrängen. Das Gesehene/Gelesene/Gehörte, das zu einem kognitiven Ungleichgewicht führt, verankert seltener im Gedächtnis. (vgl. Burkart, 2002, S.206-207)

Kritisch bleibt allerdings festzuhalten, dass wie bei anderen Theorien im Bereich der Medienwirkungsforschung die Allgemeingültigkeit der Ergebnisse ausbleibt.

„[D]er jeweils festgestellte Zusammenhang tritt nur dann in dieser starken Ausprägung zutage, wenn man von allen anderen – in einer sozialen Situation üblicherweise vorhandenen – Einflußfaktoren (sic!) absieht.“ (Burkart, 2002, S.207)

2.2.4 Medienzentrischer Exkurs: Agenda Setting

Dieser Ansatz beschäftigt sich mit den Thematisierungseffekten der Medienwirkung. Obwohl es sich dabei um einen medienzentrischen Ansatz handelt, soll er aufgrund seiner Bedeutung behandelt werden. Er zählt zu den erfolgreichsten Neuentwicklungen der jüngeren Wirkungsforschungsgeschichte. Theoretischer Ausgangspunkt der Agenda-Setting-Theorie ist die Überlegung, dass bevor Einstellungen eines Individuums beeinflusst werden können, muss das Individuum ein Thema auf seine Agenda schreiben. Der Begriff Thema ist hier nicht generell zu verstehen, sondern auf gesellschaftlich kontroverse Fragen und Probleme (z.B.: Arbeitslosigkeit, Bildungsdebatte, Ausländerfrage, etc.) bezogen. Die von McCombs/Shaw Anfang der 1970er entwickelte Theorie beschäftigt sich daher nicht damit, wie Menschen über ein gewisses Thema denken, sondern worüber sie überhaupt nachdenken. Das heißt, die Bevölkerung erachtet gewisse Themen als wichtig oder weniger wichtig, je nachdem wie viel Spielraum ihnen in der Berichterstattung zukommt. (Bonfadelli, 2004a, S.20/237ff.; Bonfadelli/Marr, 2008, S.130ff.; Burkart, 2002, S.248ff.)

Aufgrund journalistischer Wahrnehmungs- und Selektionsroutinen werden Themen und Ereignisse der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Durch die von den Medien zur Verfügung gestellte Agenda, wird im Idealfall der ausdifferenzierten Gesellschaft ein Kanon von Themen und Problemen geboten, auf den sie sich verständigen und gemeinsam nach Lösungen suchen kann. Hier übernehmen die Massenmedien eine für die Gesellschaft bedeutende Integrationsfunktion.

Durch die unterschiedlichen Darstellungsformen bewerten die JournalistInnen zusätzlich auch die Relevanz der selektierten Themen und bieten den RezipientInnen eine weitere Orientierungsmöglichkeit.

„Es geht um unsere Aufmerksamkeit, unser Wissen und Problembewusstsein gegenüber den täglich berichteten Ereignissen, Personen, öffentlichen Themen und Fragestellungen, über die wir zumeist nur Informationen aus zweiter Hand – nämlich aus den Medien –

erhalten. Das Hauptkontaktmittel mit der Umwelt ist in differenzierten Gesellschaften die Massenkommunikation.“ (Schenk, 2007, S.433)

Innerhalb der Agenda-Setting-Forschung gibt es drei Modelle, anhand derer festgemacht wird, welche Thematisierungseffekte die Massenmedien besitzen:

- Awareness-Modell: dieses Modell besagt, dass das Publikum auf bestimmte gesellschaftliche Problemfelder erst aufmerksam wird, weil diese von den Massenmedien behandelt werden.
- Salience-Modell: die unterschiedliche Hervorhebung von Themen in den Medien führt auch bei den RezipientInnen zu einer unterschiedlich starken Beachtung. Je prominenter ein Thema in den Massenmedien gespielt wird, desto wichtiger wird es vom Publikum bewertet.
- Priorities-Modell: es wird angenommen, dass sich die Themen-Reihenfolge der Medienagenda in der Publikumsagenda widerspiegelt. (vgl. Schenk, 2007, S.447-448)

Dass die Massenmedien allerdings nicht alleine für die Bildung der Publikumsagenda verantwortlich zeichnen, zeigt die untenstehende Abbildung nach Bonfadelli:

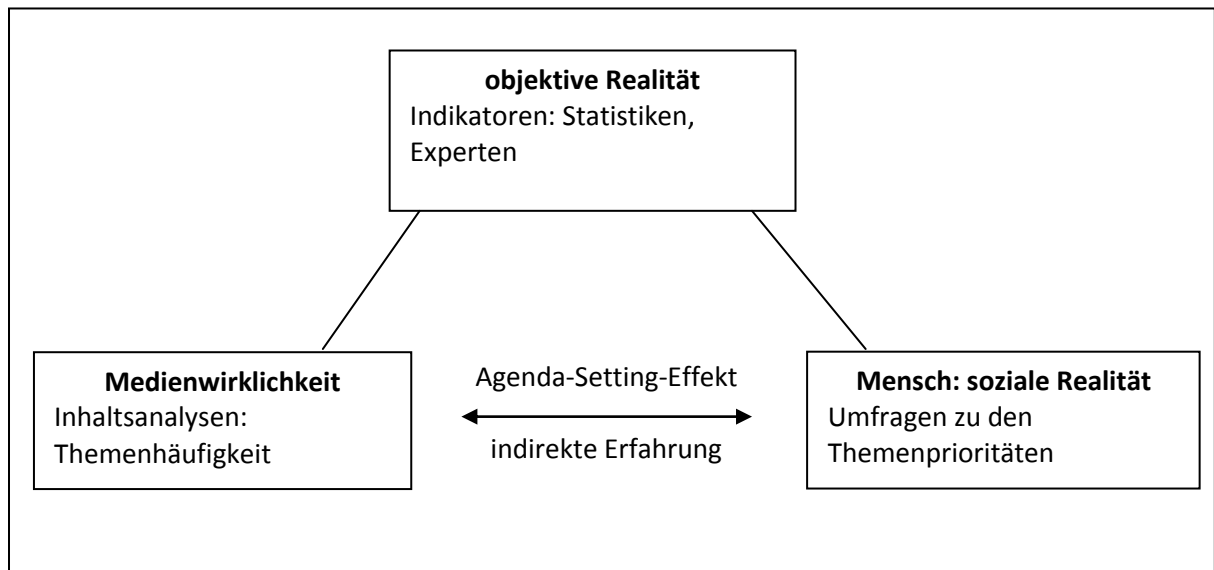


Abbildung 3: Instanzen im Agenda-Setting-Prozess (Bonfadelli, 2004a, S.237)

Abbildung 3 verdeutlicht, dass sich im Agenda-Setting-Prozess drei relevante und involvierte Instanzen befinden: Da wäre zum einen die Gesellschaft, in der die Individuen leben. Diese objektive Realität ist das Bezugssystem der Menschen und der Medien, die in der Gesellschaft existieren. Durch Indikatoren wie zum Beispiel ExpertInnenstimmen, wissenschaftliche Messungen des Umweltzustands, Vorgaben der Policy-Agenda kann diese Realität mehr oder weniger zuverlässig beschrieben werden. Die Medienwirklichkeit als zweite Instanz kann durch quantifizierende Inhaltsanalysen untersucht werden. Auf diese Art und Weise offenbaren sich Häufigkeiten sowie Gewichtung von Themen. Über Bevölkerungsbefragungen werden zusätzlich Themenschwerpunkte aufgedeckt, die in der Wahrnehmung der Menschen eine Rolle spielen. Die Agenda-Setting-Forschung sieht sich deshalb als Vorstufe der Frage danach, wie Inhalte der Massenmedien wirken. Wie schon zuvor erwähnt wurde, liegt das Hauptaugenmerk zunächst in der Erforschung der Faktoren, die darüber bestimmen, ob, wie und durch welche Medien die RezipientInnen auf gesellschaftlich relevante Themen aufmerksam werden oder eben nicht. (vgl. Bonfadelli, 2004a, S.237-238)

Im Laufe der Zeit wurde die Agenda-Setting-Forschung in zwei Traditionen unterteilt: Zum einen das bis dato erwähnte Agenda-Setting, das einen Prozess beschreibt, durch den die Medien relative Priorität von Themen an das Publikum kommuniziert. Zum anderen das Agenda-Building. Hier beeinflussen Medien- und Publikumsagenda die politischen Eliten in ihrem Handeln und umgekehrt. (vgl. Schenk, 2007, S.438-439)

2.2.5 Medien und die Konstruktion von Realität

„Es bedarf heute wohl kaum noch einer langen Begründung, daß (sic!) Massenmedien – allen voran das Fernsehen (...) – für unsere Sozialisation, unsere Gefühle und Erfahrungen, unser Wissen, unsere Kommunikation, für Politik und Wirtschaft usw. eine entscheidende Rolle spielen: Sie sind zu Instrumenten der Wirklichkeitskonstruktion geworden. (Schmidt, 1994, S.14)

Der zentrale Begriff dieses Zitats ist die Wirklichkeitskonstruktion und die damit einhergehende Frage ob bzw. wie die Medien die Realität tatsächlich widerspiegeln. Das Suchen nach dem „ob“ lässt sich bereits nach oberflächlichem Studium der vergangenen kommunikationswissenschaftlichen Erhebungen in diesem Bereich vom Tisch wischen. So kommt zum Beispiel Burkart zu dem klaren Statement, dass massenmediale Berichterstattung *“niemals ein Abbild der Wirklichkeit zustande [bringe].“* (Burkart, 2002, S.275)

Die Begründung für dieses Unvermögen lässt sich im theoretischen Konzept des Konstruktivismus finden. Um zu verstehen, warum Medien lediglich eine Wirklichkeit konstruieren und keine Wirklichkeit abbilden können, gilt es den Begriff Konstruktion näher zu beleuchten bzw. zu definieren.

Nach konstruktivistischem Verständnis bezeichnet die Konstruktion Abläufe, in deren Verlauf Wirklichkeitsentwürfe entstehen. Dieser Prozess findet laut Siegfried J. Schmidt allerdings nicht willkürlich statt, sondern *„gemäß den biologischen, kognitiven und sozialen Bedingungen, denen sozialisierte Individuen in ihrer sozialen und natürlichen Umwelt unterworfen sind.“* (Schmidt, 1994, S.5) Dieser Umstand ist auch dafür verantwortlich, dass die Forderung nach objektiver Berichterstattung zwar wünschenswert, *„im Journalismus aber völlig unrealistisch“* (Schmidt, 1994, S.18) ist.

Das System Journalismus ist geprägt von Selektion und Interpretation von Ereignissen auf mehreren Ebenen – deshalb immer abhängig von Individuen mit unterschiedlichen Erfahrungen und Einflüssen und daher keinesfalls objektiv. Nachrichten entstehen erst dadurch, dass aus der Totalität und Komplexität des Geschehens Ereignisse ausgewählt und diese nach journalistischen Handgriffen modifiziert werden. JournalistInnen nehmen dabei die Schlüsselposition der Gatekeeper ein, die Hauptrollen im Prozess der Nachrichtenauswahl spielen. Diese Selektion findet nicht zufällig statt, sie basiert auf sogenannten Nachrichtenfaktoren. Jene Faktoren sind

allerdings nicht als objektive Eigenschaften der Realität zu verstehen, sondern viel mehr interpretationsgeleitete Mittel zum Zweck – nämlich die Erstellung von Nachrichten. (vgl. Burkart, 2002, S.302-303)

Dass JournalistInnen maßgeblich für die Konstruktion einer Medienwirklichkeit verantwortlich sind, unterstreicht Hans Norbert Janowski:

„Die Medien – ob gedruckt, gezeichnet oder elektronisch – (...) geben nur einen Ausschnitt, sie wählen aus, fügen das Dargestellte in einen neuen Kontext ein, sie interpretieren, womöglich nach künstlerischen, dramaturgischen Gestaltungsregeln; sie inszenieren, auch wenn sie informieren und dokumentieren.“ (Janowski, 2005, S.9)

Nicht zuletzt aufgrund der oben genannten Selektionsstufen kommt auch Burkart zu dem Schluss:

„Medienberichte sind Surrogate ziel- und zweckbestimmter Interpretationsleistungen von Journalisten und PR-Leuten, die Wirklichkeit bloß entwerfen – eben: konstruieren.“ (Burkart, 2002, S.303)

Der Vormarsch der Massenmedien im 20. Jahrhundert und die Entwicklung hin zu einer Medien- bzw. Informationsgesellschaft unterstreichen die außergewöhnliche Macht von Journalisten und Journalistinnen. Denn die Gesellschaft glaubt an die von ihren meisten Mitgliedern vertretene Wirklichkeit. Berücksichtigt man die Zahlen der Mediennutzung und die Ergebnisse der Medienwirkungsforschung (siehe Kapitel: Medienwirkungsforschung), muss man daraus schließen, dass ein Großteil der Gesellschaft der von den Massenmedien kreierten Wirklichkeit vertraut; entsprechend dieser handelt und kommuniziert sie auch. (vgl. Schmidt, 1994, S.18; Marschik, 2002, S.31)

„Medien bestimmen in immer noch steigendem Maße unsere Sozialisation, unsere Gefühle und Erfahrungen, unser Wissen und unsere Kommunikation.“ (Marschik, 2002, S.31)

Doch trotz dieser einleuchtenden Argumente für eine mediale Konstruktion von Wirklichkeit, gibt es in der Kommunikationswissenschaft auch Zweige, die dieser konstruktivistischen Sichtweise zumindest skeptisch gegenüberstehen. Ein Vertreter dieser Gruppe ist Günter Bentele, der die

Auffassung, dass Medien die Wirklichkeit konstruieren, „in ihrer Undifferenziertheit zumindest ebenso unsinnig wie sinnvoll“ (Bentele, 2005, S.122) bezeichnet.

Bentele stellt in seinem Aufsatz „Wie wirklich ist die Medienwirklichkeit?“ den Konstruktivismus dem Realismus gegenüber, um die Wirklichkeitskonstruktion der Medien kritisch zu beleuchten. In seinen Ausführungen geht es nicht darum, per se die konstruktivistische Herangehensweise als fehlerhaft zu verteufeln, sondern vielmehr darum, die einhergehenden Problemfelder aufzuzeigen und die Theorie zu verfeinern.

Um den Wirklichkeitsgrad der Medienwirklichkeit zu beschreiben, differenziert der Autor zwischen „wirklich“ im Sinne von „real existierend“ und im Sinne von „genau bzw. präzise“. So erklärt Bentele beispielhaft, dass die für andere real existierenden Wirklichkeiten für uns erst durch die Konstruktion von Medienwirklichkeit erfahrbar und in weiterer Folge wirklich werden. Wichtig für die Individuen als Teil der Informationsgesellschaften sei, den Wirklichkeitsgrad der Berichterstattung – also der Übermittlung richtiger und nicht falscher Informationen über Ereignisse und Zustände rund um den Globus – bewerten und nachvollziehen zu können. (vgl. Bentele, 2005, S.137-138)

Aus dieser Leistung der Medien – fremde Realitäten mediengerecht zur eigenen Wirklichkeit werden zu lassen – resultiert für Bentele auch die wichtige Herausforderung für Theorien öffentlicher Kommunikation. Die Wissenschaft ist demnach gefordert,

„theoretisch zu rekonstruieren und empirisch zu untersuchen, wie und mit welchem Genauigkeitsgrad andere Wirklichkeiten repräsentiert werden bzw. verzerrt werden.“
(Bentele, 2005, S.138)

Mit dieser Meinung steht Bentele nicht alleine, der Schweizer Heinz Bonfadelli formuliert die wissenschaftliche Prämisse im Bereich der Medienwirklichkeit ähnlich:

„Das zentrale Anliegen der Forschung besteht darin, Medieninhalte zu analysieren, d.h. erstens die Medienrealität zu beschreiben, und zweitens zu erklären, wieso die Medienrealität so ist, wie sie ist.“ (Bonfadelli, 2002, S.14)

2.3 Medienwirkungsforschung

„Die Massenmedien wurden und werden immer wieder dafür verantwortlich gemacht, 1. Einstellungen zu verändern, 2. Einstellungen zu verstärken, 3. der Ablenkung und Erholung zu dienen, 4. Kulturerfahrung zu vermitteln, 5. Geschmacksabsenkungen hervorzurufen, 6. bestimmte Verhaltensweisen zu stimulieren, 7. stellvertretende Erfahrungen zu ermöglichen, 8. Zeit und Geld von anderen, z.T. wünschenswerten Aktivitäten abzuziehen, 9. Status und Prestige zu geben, 10. Reputation zu zerstören usw.“ (Schenk, 2007, S.33)

Die Wirkmacht der Massenmedien auf die Gesellschaft und ihre Individuen wurde im Laufe zahlreicher Auseinandersetzungen der Kommunikationswissenschaft im 20. Jahrhundert untersucht, mehrfach bestätigt und ist mittlerweile unumstritten (siehe Kapitel: Ergebnisse der bisherigen Wirkungsforschung). Durch die modernen Massenmedien werden auf der einen Seite potentiell große Reichweiten erzielt, andererseits sind die Auswirkungen aufgrund der Einseitigkeit der technischen Übermittlung – die digitalen Medien sind hier bis zu einem gewissen Grad auszunehmen – sowie des dispersen Publikums schwer abzuschätzen. Sowohl sozial unerwünschte und gesellschaftlich desintegrative Medieneffekte (Stichworte: Mediengewalt, Pornografie, etc.), als auch positive Leistungen der Medien (Stichworte: gesellschaftliche Integration, Adaption an gesellschaftlichen Wandel) haben Einzug in den Mediendiskurs und die Öffentlichkeit gehalten. (vgl. Bonfadelli, 2004a, S.12, 18)

„Medieneffekte werden darum oft unter negativem Vorzeichen emotional und kontrovers diskutiert und Laien neigen zur Überschätzung des Wirkungspotentials der Medien. Als Folge kommt es zur Projektion einer Sündenbockrolle auf die Medien (...).“ (Bonfadelli, 2004a, S.12)

Die gesellschaftliche Bedeutung der Medienwirkungsforschung wird auch daran erkennbar, dass zahlreiche Institutionen und Instanzen der Gesellschaft an den Auswirkungen von Medienbotschaft interessiert sind. So wollen Medienkonzerne und Rundfunkunternehmen oftmals mehr darüber wissen, wie ihre Inhalte bei den RezipientInnen ankommen, um das Angebot gegebenenfalls an die Wünsche und Vorstellungen des Publikums anzupassen und so größere Erfolge zu erzielen. Auch die Medienschaffenden selbst sollten sich im Sinne der Verantwortungsethik ihrer Rolle als MedienproduzentInnen und der möglichen Auswirkungen ihrer Produktionen bewusst sein. Nicht zu unterschätzen ist zudem die Bedeutung der Medienwirkungsforschung für die Werbewirtschaft. Nicht zuletzt die Propaganda im Rahmen des

Ersten und Zweiten Weltkriegs hat die Wirkmacht der Massenmedien offenbart. Aber auch die Informationskampagnen zur Klimawandel-Problematik oder Gesundheitsaufklärung resultieren aus der Medienwirkungsforschung. Nicht zuletzt wählen die politischen Parteien Medien, um ihre Botschaften an den Wähler und die Wählerin zu bringen. Um die ideale politische Einflussoption zu wählen, wurden in den USA bereits in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts groß angelegte Studien in Auftrag gegeben. (vgl. Bonfadelli, 2004a, S.12-14; Hasebrink, 2002, S.324-325)

Das Verständnis von Medienwirkungsphänomenen vollzog im Laufe der Auseinandersetzung der Kommunikationswissenschaft mit der Thematik einen Wandel hin zu einer breiteren und umfassenderen Interpretation.

Bezeichnete Maletzke zu Beginn der 1960er Jahre noch die

„Wirkungen als sämtliche Prozesse, die sich in der postkommunikativen Phase als Folgen der Massenkommunikation abspielen und zum anderen in der eigentlichen kommunikativen Phase alle Verhaltensweisen, die aus der Zuwendung des Menschen zu Aussagen der Massenkommunikation resultieren“ (Maletzke, 1963, S.190, zitiert nach Bonfadelli, 2004a, S.18²),

kommt Hasebrink knapp 40 Jahre später zu einem wechselseitigen Verständnis von Medienwirkung:

„Medien wirken – wenn unter Wirkung die gegenseitige Beziehung zwischen Medienangeboten und Rezipienten im Sinne einer wechselseitigen Beeinflussung verstanden wird, im Zuge derer sich alle Beteiligten auch selbst verändern. Medien sind für das Zustandekommen bestimmter sozialer Phänomene nicht gleichgültig.“ (Hasebrink, 2002, S.374)

2.3.1 Ergebnisse der bisherigen Wirkungsforschung

Die kommunikationswissenschaftliche Beschäftigung mit den Wirkungsphänomenen von Medien haben zahlreiche Erkenntnisse geliefert, die Bonfadelli folgendermaßen zusammenfasst:

Die Auseinandersetzung im Feld der Wirkungsforschung seit den 1930er Jahren des 20. Jahrhunderts hat gezeigt, dass die Wirkungsphänomene, die ans Tageslicht treten, vielfältig sind und weder aussagenzentrierte, noch rezipientInnenorientierte Ansätze völlig zufriedenstellende Ergebnisse liefern.

² Maletzke, Gerhard (1963): Psychologie der Massenkommunikation. Hamburg.

„Erst die Integration von Perspektiven, die von einer Inter- bzw. Transaktion zwischen Faktoren sowohl der Medienumwelt als auch des Rezipienten ausgehen, ist dem Medienwirkungsgeschehen adäquat.“ (Bonfadelli, 2004a, S.34)

Unklar ist allerdings bis heute, ob die transaktionale Sichtweise mit einem kausalen Transfer-Modell beschreibbar ist, oder ob dafür eine konstruktivistische Herangehensweise von Nöten ist. Zudem ist die Medienwirkung abhängig von seinen Randbedingungen. So können Ergebnisse der deutschen Forschung nicht eins zu eins auf die US-amerikanische Gesellschaft umgelegt werden und umgekehrt. Weiter können ältere Befunde an Bedeutung und Aussagekraft verlieren, wenn sich Mediensysteme und/oder Gesellschaften (z.B. aufgrund Veränderung politischer Verhältnisse) einem Wandel unterziehen. Außerdem sind die Medien oftmals nur einer von vielen externen Einflüssen auf das Individuum und damit die gesellschaftliche Entwicklung. Medien können diese Prozesse allerdings verstärken, auslösen oder in andere Richtungen lenken.

Eine Erkenntnis, die in der Wirkungsforschung erst im Laufe der Zeit gewonnen wurde, ist, dass das Publikum nicht ausschließlich passiv ist. Es wählt oder schließt aktiv Medieninhalte aus, bevorzugt oder benachteiligt Angebote je nach Interesse.

Weiter wurde festgestellt, dass Medien nicht ausschließlich direkt über Fernsehen oder Radio wirken, sondern Medieninhalte auch indirekt zum Beispiel über MeinungsführerInnen im Rahmen der interpersonalen Kommunikation weitergedeihen können.

Die Art und Weise der Wirkung ist außerdem vom Medium abhängig. Das selektive Verhalten der NutzerInnen kann durch ein Programmangebot eingeschränkt sein oder wie im Fall des Internets mehr Wahlmöglichkeiten und Selbstständigkeit der RezipientInnen hervorrufen.

Eine weitere Erkenntnis der Medienwirkungsforschung sind die realistischeren Wirkungserwartungen. Man geht nicht mehr von einer direkten Beeinflussung der Einstellungen aus – wer das Programm XY sieht, handelt auch nach den dort transportierten Botschaften – sondern setzt bei der *„Berücksichtigung von Kognitionen als unterster Ebene der Effekthierarchie“* (Bonfadelli, 2004a, S.36) an. Das konkrete Verhalten der RezipientInnen hängt nicht ausschließlich vom Medienkonsum, sondern auch von zahlreichen nichtmedialen Faktoren ab.

„Der Prozess der Rezeption von Medienangeboten kann weder allein durch das Angebot noch allein durch die Rezipienten bestimmt sein. Vielmehr besteht er in einem vielfältigen Wechselspiel zwischen Angebot und Interpretation, zwischen ‚bevorzugten Lesarten‘, die

ein Text nahe legt, und der Freiheit der Rezipienten, diesen Text umzudeuten.“ (Hasebrink, 2002, S.328)

Schließlich stellte sich heraus, dass die Analyse des Wirkungsgeschehens eine systematische Auseinandersetzung mit den involvierten Faktoren und Prozessen verlangt, um über eine mögliche Wirkung zu urteilen. Alles beginnt mit der Ausstrahlung des Medienangebots (medial), hängt dann vom Ausmaß der Informationssuche der RezipientInnen (motivational) und der effektiven, mentalen Beschäftigung dieser mit dem Konsumierten (kognitiv) ab. Danach stellt sich die Frage, wie ausgeprägt das Streben nach Konsonanz (affektiv) und der Konformitätsdruck durch die Gesellschaft (sozial) sind. (vgl. Bonfadelli, 2004a, S.34-36; Schenk, 2007, S.57-60)

2.3.2 Probleme im Rahmen der Medienwirkungsforschung

Bis dato gibt es keinen allgemeingültigen Leitfaden, wie RezipientInnen bestimmte Angebote aufnehmen sowie verarbeiten – dies ist wohl ein unmögliches Vorhaben. Trotz einer Fülle an Theorien und empirischer Beobachtungen ist das Feld der Medienwirkungsforschung eines, in dem Forschende mit der Enttäuschung umgehen müssen, wohl nie die ganze Wahrheit zu erfahren bzw. alle Zusammenhänge erfassen zu können. (vgl. Hasebrink, 2002, S.328-329)

Hasebrink formuliert diese unbefriedigende Situation überspitzt wie folgt: *„Wenn es Befunde gibt, die gegen einen direkten Einfluss bestimmter Medienangebote auf die Rezipienten sprechen, so kann daraus nicht geschlossen werden, dass das betreffende Medienangebot völlig gleichgültig ist. Und umgekehrt: Wenn es Befunde gibt, die für einen direkten Einfluss dieser Angebote sprechen, so kann daraus nicht geschlossen werden, dass dieses Angebot auf alle Rezipienten gleichermaßen wirkt.“ (Hasebrink, 2002, S.329)*

Die Medienwirkungsforschung kämpft seit ihres Bestehens mit methodischen Problemen, die für die Heterogenität möglicher Medieneffekte verantwortlich zeichnen. Zum einen stellt die Komplexität der Erfassung von Medieneffekten eine Hürde dar, zum anderen sind die kausalen Zusammenhänge nicht immer deutlich und alle beeinflussenden Faktoren ersichtlich. Mit dem Wechsel des Fokus von der Einstellungsforschung hin zur Kognitionsforschung fand eine Neuausrichtung der Medienwirkungsforschung statt – womit zwar offene Fragen beantwortet werden konnten, jedoch auch eine Vielzahl neuer Kreiert wurden.

„Auf der einen Seite wird den Massenmedien ein großer Einfluss auf die Auswahl, Prägung und Rahmung (‘Framing’) von Ausschnitten oder Bildern der Realität auf die

Wirklichkeitskonstruktion der Rezipienten zugeschrieben. Auf der anderen Seite wird einschränkend darauf hingewiesen, dass erwartbare starke Medieneffekte durch die Interaktion zwischen Medieninhalten und Rezipient – bzw. dessen Dekodierung und Interpretation – begrenzt werden.“ (Schenk, 2007, S.765)

Um die Schwierigkeiten im Rahmen der Analyse und Interpretation von Medienwirkungen näher zu beleuchten, werden im Folgenden die größten Kontrollprobleme, denen sich KommunikationswissenschaftlerInnen in diesem Bereich stellen müssen, aufgezeigt:

- **Kontrolle des Medieninhalts**

Wie in vielen Bereichen der Medienwirkungsforschung stellt sich auch auf Inhaltsebene die Frage nach der Ursache der Wirkung. Je nach Definition des Medieninhalts können unterschiedlichen Stimuli zugeschrieben werden. Vor allem die Auswahl und Eingrenzung des Bezugssystems stellt eine Hürde dar. So lässt sich die Wirkung des Fernsehens als Ganzes nur ungenügend beschreiben, da jedes untergeordnete Segment (vom Film über die Szene bis hin zu einem einzigen Bild) seine eigene Wirkkraft hat. Unklar ist zudem, auf welche inhaltlichen Charakteristika die RezipientInnen überhaupt „anspringen“ bzw. wodurch sie beeinflusst werden.

- **Kontrolle der Medienzuwendung**

Wer weiß schon so genau, wie oft und wie lange er/sie sich spezifischen Medien zuwendet? Genau dieses Problem erschwert auch die Medienwirkungsforschung. Oftmals ist es nicht möglich, aussagekräftige Ergebnisse über die Auswirkungen einer Kampagne oder eines Medieninhalts zu liefern, weil sie anvisierte Zielgruppen gar nicht erreichen. Über quantitative Abfrage der Medienzuwendung lassen sich außerdem nichtmediale Einflussquellen wie interpersonale Kommunikation gar nicht registrieren.

„Weil Medieneffekte auf unterschiedlichen Ebenen auftreten, muss zudem das Nichteintreten von Einstellungsänderung nicht unbedingt bedeuten, dass keine Medienwirkungen vorliegen; diese können ja auf der kognitiven oder affektiven Ebene erfolgt sein.“ (Bonfadelli, 2004a, S.37)

- **Inferenzproblematik**

Die Allgegenwertigkeit von (Massen-)Medien in der modernen Gesellschaft lässt es nicht zu, alle Medienwirkungen nachzuvollziehen bzw. zu identifizieren und in weitere Folge auf die Ursache für

eine Einstellung oder ein Verhalten zu stoßen. Selten können alle äußeren Einflüsse neben der Medienwirkung ausgemacht werden.

- **Drittfaktoren**

Wenn man die Medienaussagen als Input versteht und die Medienwirkungen als Output betrachtet, so gibt es dazwischen zahlreiche Prozesse und Stufen, die als Drittfaktoren Einfluss nehmen. Die Interaktion zwischen Medium und RezipientInnen ist von Mensch zu Mensch verschieden. Medieneffekte sind stets als indirekt und vermittelt zu begreifen. Es gilt im Rahmen der Forschung die verschiedenen Faktoren und Prozesse zu beleuchten.

(vgl. Bonfadelli, 2004, S.36-37)

Noch kritischer ist man hinsichtlich der Eigenaussagen darüber, was den MediennutzerInnen am Angebot gefällt oder nicht. Diese Urteile sind zum Teil unreflektiert und widersprüchlich begründet. Menschen sind kaum dazu im Stande, ihre Bedürfnisse und Zielvorstellungen im Rahmen der Mediennutzung zu nennen. (vgl. Burkart, 2002, S.230)

2.4 Geschlechterforschung

Da einer der Schwerpunkte der vorliegenden Forschungsarbeit auf die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei der Rezeption von Mediensport gelegt wird, soll im folgenden Kapitel zunächst ein Überblick zur Genderforschung geliefert und im Anschluss die Geschlechterkonstruktion im Sozialsystem des Journalismus' näher beleuchtet werden. Etwas später wird zudem speziell auf die Rolle der Frauen im Mediensport (siehe Kapitel: Mediensport und Geschlecht) eingegangen.

Die Wurzeln der deutschsprachigen feministischen Forschung in der Kommunikations- und Medienwissenschaft sind mittlerweile fast 40 Jahre alt. Während man zu Beginn noch von einer Frauenforschung sprach, etablierte sich in den letzten beiden Jahrzehnten der Begriff Genderforschung im Zusammenhang mit der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Kategorie Geschlecht. Obwohl der Begriff Geschlecht als Übersetzung für das Englische „gender“ nur wenig zufriedenstellend bzw. eher unscharf ist. Vielmehr ist in Abgrenzung zum biologischen bzw. anatomischen Aspekt (= „sex“, engl.) von einem sogenannten „sozialen/kulturellen Geschlecht“ zu sprechen.

„Mit Hilfe dieser Trennung wird es nun möglich zu untersuchen, wodurch die Konstruktion einer sozialen hierarchischen Geschlechterdifferenz in Sprache, Medien, Wissenschaft, Gesellschaft u.a. produziert und aufrechterhalten wird. Denn im Rahmen einer sozialen Ordnung werden Geschlechteridentitäten erst aufgrund prohibitiver Maßnahmen hergestellt, um sie dann als ‚natürliche‘ zu setzen.“ (Angerer/Dorer, 1994, S.8-9)

Die soziale Geschlechterdifferenz ist nach dieser Ansicht kein natur- oder gottgegebener Umstand, sondern Ergebnis eines sozial konstruierten Prozesses. In vielen unterschiedlichen Schritten werden Geschlechterbilder produziert sowie bestätigt und somit zur Argumentationsbasis für eine Teilung der Gesellschaft.

Aufgabe der gender studies ist es demnach, diesen Prozess des „doing gender“ in den gesellschaftlichen Systemen aufzudecken und das Pferd, das für diese Differenzierung verantwortlich ist, von hinten aufzuzäumen. Für die feministische Kommunikations- und Medienwissenschaft leitet sich daraus die Aufgabe ab, verbale und nonverbale Kommunikationsstrategien hinsichtlich ihrer sozialen Konstruktion von Geschlechterpolaritäten zu untersuchen. (vgl. Angerer/Dorer, 1994, S.10-11)

Doch nicht nur die institutionellen Einflüsse spielen bei der Bildung der geschlechtlichen Identität eines Individuums eine Rolle. So wie andere Kategorien gilt es auch die persönliche Genderposition ständig neu zu verhandeln.

„Die Konstruktion von Geschlecht (...) vollzieht sich also in einem wechselseitigen Prozess, in welchem einerseits die soziale Repräsentation des Geschlechts sich auf dessen subjektive Konstruktion auswirkt und andererseits die Selbstpräsentation des Geschlechts auf dessen soziale Konstruktion.“ (Ernst, 2002, S.39)

Doch selbst innerhalb der feministischen Forschung gibt es nicht ein einheitliches Verständnis des Geschlechterbegriffs. Zwar wird in allen Forschungsansätzen Geschlecht als eine Herrschafts- und Unterdrückungskategorie verstanden, dennoch divergieren sie in einem hohen Ausmaß darin, welche Gründe dafür anzuführen sind, bzw. welche Schritte getätigt werden müssen/können, um dies zu ändern. Waltraud Ernst merkt diesbezüglich kritisch an, dass feministische Theorien nicht nur zur Aufdeckung der geschlechtsspezifischen Missstände beitragen, sondern oftmals selbst *„stereotype, dichotome, binäre oder heteronormative Weiblichkeiten und Männlichkeiten festschreibe[n]“ (Ernst, 2002, S.33)*

Die Autorin sieht es in der feministischen Auseinandersetzung daher unabdingbar, geschlechtliche Vielfaltigkeit sicherzustellen und einen Boden für die individuelle Selbstentfaltung zu schaffen. Es ginge darum, die vorherrschenden Geschlechterkategorien auf allen Ebenen des Kommunikationsprozesses in textlicher und bildlicher Form zu dekonstruieren und zur Destabilisierung der gültigen Geschlechter-Repräsentationen auf psychosozialer, körperlicher und sexueller Ebene beizutragen. (vgl. Ernst, 2002, S.49)

Zusammenfassend soll nun noch das Fundament der vielseitigen feministischen Theorien beschrieben werden. Die Theorien der Frauen- und Genderforschung verstehen sich seit jeher als Kritik am Male-stream, als Geschlechter-, Gesellschafts- und Wissenschaftskritik. Die Interdisziplinarität der Methoden und der theoretischen Zugänge ist eine Grundprämisse. Alle feministischen Theorien haben gemeinsam, dass sie die Geschlechterbeziehungen als etwas Allgegenwärtiges betrachten, das alle Bereiche und Ebenen des Lebens durchzieht.

„Geschlechterzuordnungen führen dabei zu einer Hierarchisierung der Geschlechterverhältnisse, sodaß (sic!) Geschlecht als ideologische Ressource, die Macht verteilt, aufzufassen ist.“ (Angerer/Dorer, 1994, S.12)

Nicht zuletzt überschreiten feministische Theorien stets die Ebene des reinen Erkenntnisinteresses. Es genügt nicht, die geschlechtsspezifischen Schief lagen in der Theorie aufzudecken, sondern diese werden auch in die Praxis transferiert. Die feministische Kritik prangert nicht nur an, sondern sucht auch nach einer möglichen politischen Umsetzung, um Missstände aus dem Weg zu räumen. (vgl. Angerer/Dorer, 1994, S.12)

2.4.1 Geschlechterkonstruktion im Journalismus

Ausgehend von der Genderforschung, die die Kategorie „Geschlecht“ als etwas individuell Verhandelbares, sich stetig Veränderndes betrachtet, haben sich Ien Ang und Joke Hermes in ihrem Aufsatz „Gender and/in Media Consumption“ Anfang der 90er Jahre mit der Rolle der Frau im Medienkonsumations- und -rezeptionsprozess beschäftigt und im Zuge dessen „gender“ auf die drei Begrifflichkeiten Geschlechterdefinitionen, Geschlechterpositionierungen und Geschlechteridentifikationen aufgeschlüsselt. (vgl. Ang/Hermes, 1994)

Für die Autorinnen „there is no prearticulated gender identity. Despite the force of hegemonic gender discourse, the actual content of being a woman or a man and the rigidity of the dichotomy itself are highly variable, not only across cultures and historical times, but also, at a more micro-social and even psychological level, amongst and within women and men themselves. Gender identity, in short, is both multiple and partial, ambiguous and incoherent, permanently in process of being articulated, disarticulated, and rearticulated.“ (Ang/Hermes, 1994, S. 126)

Elisabeth Klaus übernahm das Konzept von Geschlechterdefinitionen, Geschlechterpositionierungen und Geschlechteridentifikationen und münzte dieses auf den journalistischen Produktionsprozess um und soll im Folgenden näher beleuchtet werden.

2.4.1.1 Geschlechterdefinitionen

In der Geschichte des Journalismus gibt und gab es laut Klaus schon immer Beispiele für die Ausgrenzung von Journalistinnen durch stereotype Zuschreibung bezüglich Eigenschaften oder Leistungsvermögen der Frauen.

Bis heute hält sich im öffentlichen Diskurs das Bild von einem typisch männlichen Nachrichten- und Sportmoderator, der durch seine distanzierte, sachliche, informierte und schnelle Arbeit und Herangehensweise besticht, während sein weibliches Pendant, ein emotionales, schönes, unsachliches, weniger informiertes Berufsbild zeichnet und zudem noch unfähig ist, die nötige Distanz zu wahren. (vgl. Klaus, 2002, S.176)

„Der Geschlechterdualismus wird so durch die Konstruktion von Weiblichkeit als potentieller Gegensatz zu journalistischer Professionalität reproduziert.“ (Klaus, 2002, S.176)

Auf der anderen Seite befinden sich die Definition von traditioneller Männlichkeit und die Vorstellungen von Professionalität im Einklang und schließen sich nicht von vornherein aus.

2.4.1.2 Geschlechterpositionierungen

Als der Einmarsch der Frauen ins Berufsleben und damit auch in den Journalismus nicht mehr aufzuhalten war, mussten für die „Neuankömmlinge“ Plätze in der Männerwelt eingerichtet werden.

„Auf Basis der Beschreibung typisch ‚weiblicher‘ und ‚männlicher‘ Aktionsräume und Aktionsradien wurden die als Männer und Frauen identifizierten sozialen Subjekte unterschiedlich positioniert und hierarchisch eingeordnet.“ (Klaus, 2002, S.178)

Das hatte zur Folge, dass Frauen aufgrund der zuvor erwähnten Geschlechterdefinitionen – die auch als Klischees zu verstehen sind – an die Ränder bzw. in Nischen des Berufsfeldes gedrängt und Männer im Zentrum (der Macht) platziert wurden.

Klaus erklärt aber gleichzeitig, dass die Verknüpfung von Geschlechterdefinitionen und Geschlechterpositionierungen nicht partout gegen Frauen im Journalismus sprechen müssen bzw. gesprochen haben. So hat zum Beispiel die Gründung von privaten Rundfunkanstalten das gewöhnliche Bild des Nachrichten-Genre aufgebrochen und auf diese Weise eine Tür für Journalistinnen geöffnet.

Laut Klaus waren es nicht die Frauen, die für das „Aufweichen“ der Nachrichten gesorgt haben, sondern im Gegenteil der verstärkte Wettbewerb, die Neu-Orientierung der Branche und die zunehmende Kommerzialisierung, die dafür sorgten, dass aufgrund der dominanten Geschlechterdefinitionen mehr Frauen in das Kerngeschäft des Journalismus gespült wurden.

Diese Entwicklung verdeutlicht, dass die Zusammenhänge zwischen Geschlechterdefinitionen und -positionen keinesfalls statisch sind, sondern vielmehr durch gesellschaftlich, technologisch oder ökonomisch angetriebene Verschiebungen innerhalb des Mediensystems dynamischen Veränderungen nach sich ziehen können. (vgl. Klaus, 2002, S.180-182)

„Geschlecht strukturiert den journalistischen Handlungsraum, aber weder in einer das Handeln der dort agierenden sozialen Subjekte im Einzelnen determinierenden noch in einer statischen, ein für alle Mal festgelegten Weise.“ (Klaus, 2002, S.188)

2.4.1.3 Geschlechteridentifikationen

Die zuvor erwähnten Entwicklungen im Journalismus verdeutlichen, dass es abseits der Geschlechterdefinitionen und Geschlechterpositionierungen noch Spielraum für Journalisten und Journalistinnen geben müsse, ihr soziales Verhalten individuell zu gestalten – das soll anhand der von Ang und Hermes präsentierten dritten Kategorie, den Geschlechteridentifikationen, möglich sein.

Doch die Suche nach einem unterschiedlichen, geschlechtsspezifischen Rollenverständnis entzweit die deutschsprachige Journalismusforschung nun seit mittlerweile 20 Jahren. 1992 stellte Susanne Keil die Frage, ob es etwas wie einen „weiblichen Journalismus“ gebe und bis dato fehlt eine eindeutige Antwort.

Das Ausbleiben dieser Antwort wird in der feministischen Kommunikationsforschung unterschiedlich verarbeitet. Auf der einen Seite beschäftigt sich die Forschung damit, warum keine eklatanten Unterschiede zwischen Frauen und Männern bei der Interpretation des Berufs auszumachen sind.

So geht unter anderen Christina Holtz-Bacha davon aus, dass diese fehlende Differenz auf die redaktionelle Sozialisation zurückzuführen sei. Damit Frauen ihre Chance auf eine Karriere im Journalismus wahren können, müssen sie sich den männlichen Gepflogenheiten und Richtlinien im System unterordnen bzw. diese selbst übernehmen. Es sei daher durch Inhalts- und Stilanalysen der Medien kaum ausmachen, ob Journalistinnen sich bei der Selektion der Themen oder der Aufbereitung selbiger anders verhalten würden, als ihre männlichen Kollegen. Holtz-Bacha geht von einem quasi systembedingten Anpassungsprozess aus. (vgl. Holtz-Bacha, 1990)

Ein Umdenken wäre demnach nur möglich, wenn Frauen in der Journalismus-Lehre und vor allem in leitenden Positionen innerhalb des Mediensystems eine gewichtigere Rolle spielen.

Klaus sieht die Situation der Journalistinnen weniger ausweglos, gemäß dem Konzept von Ang und Hermes hätten sie die Möglichkeit, ihre Rolle im Redaktionsgefüge jederzeit aktiv auszugestalten.

„Die Geschlechteridentifikation bezeichnet jenen Prozess, in dem Menschen entscheiden, welchen kulturellen Vorgaben sie folgen, welchen sie sich widersetzen, welche sie neu formulieren.“ (Klaus, 2002, S.186)

Dieser Prozess könne von jedem/r JournalistIn individuell gestaltet werden, eine vorgefertigte Geschlechteridentität gebe es nicht. Folglich resümiert die Autorin:

„Geschlechterdefinitionen, Geschlechterpositionierungen und Geschlechteridentifikationen markieren einen dynamischen Kreislauf, der für die einzelne Journalistin zum Teufelskreis werden kann, aber nicht muss.“ (Klaus, 2002, S.187)

3. Sportkommunikation

Die zuvor erläuterten theoretischen Ansätze und Befunde sollen innerhalb dieses Abschnitts mit der Sportberichterstattung in Zusammenhang gesetzt werden. Es wird aufgedeckt, inwieweit der Mediensport Einfluss auf seine RezipientInnen nimmt und welche Wirkungen er bei ihnen hervorrufen kann.

Zunächst erfolgt allerdings ein historischer Abriss zur Sportberichterstattung in den Medien. Danach werden für den Mediensport relevante Nutzungszahlen vorgestellt, die eine grobe Einschätzung des Wirkungspotentials zulassen sollen. Die Merkmale der Sportberichterstattung und die Funktionen dieser für ihre RezipientInnen dienen als Basis für das darauffolgende Kapitel der Motive der Mediensportnutzung. Im Anschluss daran werden potentielle Wirkungen der Sportkommunikation sowie die Rolle der Medien bei der Wirklichkeitskonstruktion im Sport-Genre diskutiert. Zudem wird ein kommunikationswissenschaftliches Modell der Mediensport-Rezeption vorgestellt und erklärt, wie die Rezeption des Mediensports sowie die Verflechtung desselbigen mit anderen gesellschaftlichen Institutionen in Bezug auf seine Wirkung relevant ist. Schlussendlich erfolgt eine – für die vorliegende Arbeit essentielle – Auseinandersetzung mit den bisherigen Erhebungen zum Themenkomplex Mediensport und Geschlecht.

3.1 Geschichte des Mediensports

„Die Sportpresse veränderte nicht nur die Beziehungen zwischen Sport, Aktiven und Publikum, sondern auch den Blick auf den Sport und dessen Wertigkeiten. Es waren nicht zuletzt die Medien, die über die Wichtigkeit und Popularität von Ereignissen und SportlerInnen entschieden und Helden kreierten.“ (Marschik, 2007, S.12)

Was sich wie eine Beschreibung der Bedeutung des Mediensports im 21. Jahrhunderts liest, beschreibt hier die Stellung der Sportberichterstattung rund 100 Jahre zuvor. Der Erfolgslauf des Sports geht Hand in Hand mit der Etablierung der Massenmedien Ende des 19. Jahrhunderts. Die Pioniere des Mediensports machten es sich etwa um 1880 zur Aufgabe, den Sport bzw. einzelne Sportarten bekannt zu machen und die jeweiligen Regeln zu erklären. Um ein breites Publikum anzusprechen, änderten die Zeitungen die Form ihrer Nachrichtendarstellung: Lange Texte wurden durch kürzere Artikel ersetzt, die sich mit „leichteren“ Themen wie dem Sport beschäftigten.

Pionierarbeit leistete der „Daily Mail“ unter dem Verleger Alfred Harmsworth, der 1896 die erste Zeitung des „neuen“ Stils gründete. Anfangs orientierte sich die Sportpresse noch an den Interessensgebieten der Mittelschicht, mit etwas Verzögerung fanden dann aber auch Sportarten

aus der Arbeiterschicht ihren Weg in die Berichterstattung (in England: Pferderennen, Kricket, später auch Fußball, Rugby; in USA: Boxen, Basketball, Baseball und American Football).

Die intensivierte Sportberichterstattung – nicht zuletzt aufgrund der Etablierung großer Sporttageszeitungen in Italien (Gazzetta dello Sport), Frankreich (L'Equipe) und Spanien (El Mundo Deportivo) – führte rund um die Jahrhundertwende zu einer raschen Verbreitung der Sportbewegung, der Gründung von Sportvereinen und einer Vielzahl neuer Sportveranstaltungen (Tour de France, Tennis Davis Cup, Olympische Spiele, uvm.) im europäischen Raum. Mit etwas Verzögerung schaffte der Sport auch in den deutschsprachigen Medien den Durchbruch. In dieser Zeit etablierten sich die bis heute zum größten Teil gültigen nationalen Sporträume aus. Im Zusammenspiel von Sport und Presse erlangten einige wenige Sportarten besondere Popularität und soziale Bedeutung für die Gesellschaft. Während dies in Nordamerika Baseball, American Football, Basketball und Eishockey waren, wurden in Mitteleuropa vor allem Fußball und Tennis – in Österreich speziell der alpine Skisport – zu dominierenden Leitsportarten. (vgl. Penz, 2010, S.38-39; Marschik/Müllner, 2010, S.17-18; Maguire et al., 2002, S.48-49; Dimitriou, 2007, S.42-45)

Doch nicht nur der Sport profitierte von der Berichterstattung, auch die Massenmedien selbst gewannen durch den Sport an Kundschaft und in weiterer Folge an Attraktivität für den Werbemarkt. Die Verschränkung von Medien und Sport – auf die noch wenig später im Abschnitt zum „magischen Viereck“ Bezug genommen wird – wurde vollzogen und sollte in den folgenden Jahrzehnten bis zum heutigen Tag einen einzigartigen Erfolgslauf hinlegen.

„Zwischen Sport und Medien besteht eine symbiotische Beziehung. Einerseits trägt die Sportberichterstattung wesentlich zum Publikumsinteresse an Print- und elektronischen Medien bei, andererseits generieren die Medien Aufmerksamkeit für den Sport. Die Sportseiten gehören zu den unerlässlichen Bestandteilen jeder Tageszeitung, wo sie, insbesondere in der Boulevardpresse, erheblichen Raum einnehmen, und Sportübertragungen im Fernsehen zählen in der westlichen Welt zu den beliebtesten Formaten, während umgekehrt die Popularität von Sportarten mit dem Grad der Medialisierung steigt.“ (Penz, 2006, S.75)

Mit dem technischen Fortschritt und der Etablierung des Hörfunks erfuhr der (Medien-)Sport in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts einen weiteren Schub. Die Sportberichterstattung im Radio erfreute sich aufgrund ihrer bislang unbekannten Aktualität und Nähe am Geschehen derart

großer Beliebtheit, dass das Sportprogramm zum Beispiel ausschlaggebend für die große Zuhörerschaft der BBC war.

„Live-Erlebnisse waren dank des neuen Mediums erstmals möglich. Der Sport erreichte ein Massenpublikum. (...) Die Offenheit des Ausgangs, das Miterleben des spannenden Ablaufs und der Möglichkeit zur Identifikation mit einer Wettkampfpartei oder mit einem Sportidol waren weitere Aspekte der hohen Attraktivität des Hörfunks.“ (Dimitriou, 2007, S.48)

Beispielhaft seien für den deutschsprachigen Raum die Live-Übertragungen der Eröffnung der Olympischen Spiele 1928 in St. Moritz, des Boxkampfes zwischen Schemling und Sharkey und des Fußball-Ländermatches England vs. Österreich 1932 genannt. Österreich erfreute sich neben der Übertragung von Fußballmatches vor allem die Berichterstattung über Skievents großer Beliebtheit. Im Gegensatz zur Presse überzeugte der Hörfunk vor allem durch seinen unmittelbarerem Zugang zu den (internationalen) Sportereignissen. (vgl. Dimitriou, 2010, S.32-33; Maguire et al., 2002, S.49; Dimitriou, 2007, S.47-48)

Mit der Entwicklung des Fernsehens bekamen Hörfunk und Printmedien Mitte der 1930er einen weiteren Mitstreiter in der Sportberichterstattung an die Seite gestellt.

„At the beginning of the 20th century, technological innovations in the film industry had a significant effect in providing audiences with information and entertainment of a sporting nature.“ (Maguire et al., 2002, S.49)

Trotz des frühen Auftretens des Fernsports dauerte es bis in die 50er Jahre an, bis technische Hürden überwunden, eine gewisse Qualität gewährleistet und größere Massen durch die TV-Berichterstattung erreicht werden konnten. Ein für die Fernsehgeschichte und den Mediensport einschneidender Event war die Fußball-Weltmeisterschaft 1954 in der Schweiz. Die Übertragung des Finales zwischen Deutschland und Ungarn förderte die Verbreitung der TV-Geräte und die Etablierung des Fernsehens in Deutschland und ganz Europa. (vgl. Dimitriou, 2010, S.33-35; Dimitriou, 2007, S.48-49)

Mit dem technischen Fortschritt und besseren Übertragungsmöglichkeiten konnte ein immer größeres Publikum erreicht werden, Live-Übertragungen etablierten sich Mitte der 1960er in der

TV-Berichterstattung. Dadurch kristallisierten sich auch komplett neue Vermarktungsmöglichkeiten heraus, die es galt auszuschöpfen.

Das führte wiederum zu Veränderungen im Mediensport: *„sensation and scandal began to characterise sports journalism in an attempt to gain greater reader numbers in an increasingly competitive media market.“ (Maguire et al, 2002, S.50)*

In weiterer Folge wurden die Sportveranstaltungen nicht mehr für die Besucher am Ort des Geschehens, sondern für den Konsumenten zu Hause auf der Couch inszeniert – eine Tendenz, die bis heute anhält. (vgl. Dimitriou, 2010, S.33-35; Dimitriou, 2007, S.48-50)

Bedeutung der Medien im „magischen Viereck“

Wie zuvor bereits angerissen, gewann der Mediensport als Zuschauermagnet im Laufe des 20. Jahrhunderts zunehmend an Bedeutung für die Wirtschaft. Je mehr Menschen ein Sportereignis in den Medien verfolgen, desto teurer gestalten sich die Übertragungsrechte. Im gleichen Atemzug können die Medien im Idealfall aber auch höhere Werbeeinnahmen erwarten. Das dreiteilige Geflecht „Sport – Medien – Wirtschaft“ ist von den jeweils anderen beiden Institutionen abhängig, um im kommerziellen Sinn erfolgreich zu sein.

„So kann [zum Beispiel] der Sport ohne materielle Zuwendungen und Geld nicht existieren und muss aus diesem Grund den Forderungen der Wirtschaft nachgeben. (...) Dieses Beziehungsgeflecht entwickelte sich in den letzten Jahren zu einem höchstkommerziellen und komplexen System.“ (Dimitriou/Sattlecker, 2011, S.53-54)

Diese Entwicklung hat auch Einflüsse auf den Sport selbst, so bestimmen ökonomische Ressourcen zunehmend über Sieg und Niederlage, Erfolg und Misserfolg. So hat sich beispielsweise im europäischen Profi-Fußball eine Zwei-Klassengesellschaft manifestiert. Während englische, spanische, italienische oder deutsche Großclubs dominieren, spielen weniger gut betuchte Vereine im Kampf um die Krone der Champions League eine zu vernachlässigende Nebenrolle.

Würde der Mediensport nun weniger Zuspruch aus der Bevölkerung erhalten, hätte das direkten Einfluss auf die Einschaltquoten, was in weiterer Folge auch die Wirtschaft und den Sport sowie die zahlreichen Arbeitsplätze in den Institutionen treffen würde. Deshalb wurde das Dreieck in der Forschung zu einem „magischen Viereck“ aus Sport, Medien, Wirtschaft und Publikum erweitert. (vgl. Dimitriou/Sattlecker, 2011, S.53-55)

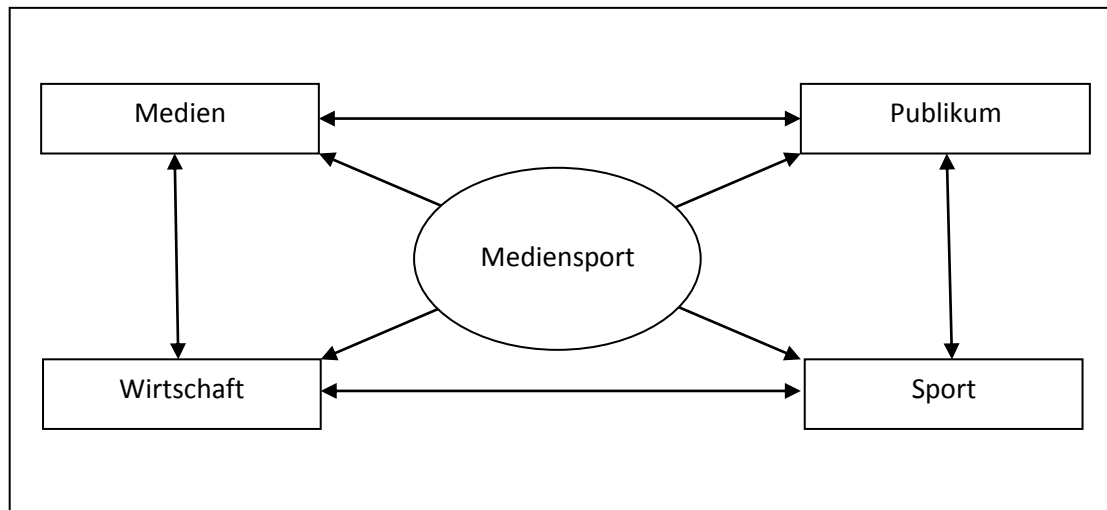


Abbildung 4: Mediensport als Knotenpunkt im magischen Viereck

Aus diesem Geflecht steigen zahlreiche Gewinner empor: Der *Sport* selbst profitiert von einem Imagegewinn, verfestigt seine Position eines gesellschaftlich relevanten Bereichs und erhält noch mehr Zuspruch durch Multiplikator- und Nachahmungseffekte. Die *TV-Anbieter* freuen sich über ein massenattraktives Programmangebot, die gleichzeitige Ausweitung der Programmvietfalt und die Eroberung von Marktanteilen. Diese sorgen wiederum dafür, dass die TV-Anstalten höhere Gewinne in der Werbewirtschaft erzielen können. Die *AthletInnen* steigern durch ihr massenmediales Auftreten nicht nur ihre Popularität, sondern auch ihren Marktwert.

„Spitzensport ist zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor und zu einem Teil der Marktwirtschaft geworden. Verkaufen lassen sich dabei Events und Stars, also meist solche Sportler/innen, die Wünsche, Träume und Sehnsüchte wecken und damit den Konsum anheizen.“ (Pfister, 2006, S.57)

Die *Werbewirtschaft* profitiert von dem „magischen Viereck“ in vielschichtiger Weise: Sie kann ihr Image durch den positiv konnotierten Sport verbessern (Ausnahme: Doping, Bestechung, etc.), zielgruppenorientiert arbeiten, den Bekanntheitsgrad steigern und letztendlich auch den Warenabsatz erhöhen. Die *Zuschauer* haben die Möglichkeit über den Mediensportkonsum bestimmte Bedürfnisse zu befriedigen (siehe Kapitel: Motive für Mediensportrezeption) und

gleichzeitig kommen sie in den Genuss eines attraktiven Programmangebots. Für die *JournalistInnen* bietet die Sportberichterstattung ein weiteres Betätigungsfeld und massenmediale Öffentlichkeit. Diese wiederum steigert die eigene Popularität, die in letzter Instanz auch pekuniäre Vorteile bringt. Die *Sportverbände* profitieren für die jeweilige Sportart ebenfalls von der Steigerung der Popularität und einem Imagegewinn. Die Berichterstattung über Sportevents garantiert den Verbänden zudem Sponsorengewinnung und dieser Umstand sichert die Finanzierung der Veranstaltungen. Nicht zuletzt genießen auch die *Agenturen* die positiven Effekte der Verbindung von Sport, Medien, Wirtschaft und Publikum: Durch die Verflechtung haben Sportagenturen erst ihre Daseinsberechtigung, diese bietet wiederum ein attraktives Betätigungsfeld. (vgl. Digel/Burk, 2001, S.27)

3.2 Rezeption der Sportberichterstattung

„Das Wirkpotenzial des Mediensports ergibt sich primär aus dem Umfang des medialen Sportangebots und dessen Nutzung. Denn würde in den Medien kein Sport präsentiert oder das Sportangebot nicht genutzt werden könnte es auch keine Wirkung auf die Rezipienten erzielen.“ (Schramm, 2007, S. 214)

Dieser Gefahr ist der Mediensport allerdings nach derzeitigem Stand nicht ausgesetzt. Ganz im Gegenteil: Die Beliebtheit des Mediensports in der Gesellschaft ist seit geraumer Zeit unbestritten, die Sportberichterstattung in den Massenmedien erfreut sich zunehmender Beliebtheit. (vgl. Zubayr, 2007, S.58-59)

Dennoch bleibt das Fernsehen bevölkerungsübergreifend das Sportmedium Nummer eins. Hier erfreut sich Mediensport einem überproportionalen ZuschauerInnenzuspruch. Die großen periodisch stattfindenden Sportveranstaltungen wie Olympische Spiele oder Fußball-Welt- und Europameisterschaften führen jegliche Reichweitenmessungen der vergangenen Jahrzehnte an. So verfolgten 3,2 Milliarden Menschen weltweit die Fußball-WM im Jahr 2010 – das entspricht 48 Prozent der Weltbevölkerung und einem Anstieg um 8 Prozent gegenüber der Endrunde 2006 in Deutschland. Lediglich die Olympischen Spiele 2008 in Peking waren – nicht zuletzt durch das enorme Interesse im bevölkerungsreichen Gastgeberland – mit 4,7 Milliarden ZuschauerInnen noch beliebter. Hinzu kommen Ein-Tages-Großereignisse wie zum Beispiel der Super-Bowl im American Football, der weltweit über 100 Millionen Sportbegeisterte Jahr für Jahr vor den Flimmerkasten lockt. (vgl. Hagenah, 2004, S.8-9; Schwier/Schauerte, 2007, S.202-203; Gleich, 2001, S.167-168; Schramm, 2007, S.214-215; KantarSport, 2011)

„Für die Medien, insbesondere für das Fernsehen, zählt der Sport zu den publikumswirksamsten und prestigeträchtigsten Genres. Daher unternehmen die TV-Sender auch erhebliche finanzielle, personelle und logistische Anstrengungen, um mit einem unterhaltsamen und exklusiven Sportprogramm möglichst viele Menschen zu erreichen und an sich zu binden.“ (Schauerte, 2005, S.255)

Auch in Österreich erzielen wichtige Spiele der Fußball-Nationalmannschaft, aber vor allem die Übertragung von Wintersport-Events hervorragende TV-Quoten. So schafften es im Jahr 2011 – ohne eine Großveranstaltung wie Fußball-WM/-EM oder Olympische Spiele – neun Sportereignisse in die Top 20 der meistgesehenen ORF-Sendungsinhalte. Mit 1,314 Millionen ZuseherInnen lockte das entscheidende Skispringen der Vier-Schanzentournee in Bischofshofen die meisten Sportbegeisterten vor die TV-Geräte. Dahinter folgt der beliebte Nachtslalom der Herren in Schladming mit einer durchschnittlichen Reichweite von fast 1,3 Millionen ZuseherInnen. Bemerkenswert sind zudem die Marktanteile der ORF-Sportübertragungen von 70 Prozent und mehr. Man ist dazu verleitet zu sagen, dass die sportlichen Events für einen Großteil der Fernseh-NutzerInnen untertags am Wochenende zum Pflichtprogramm gehören. (vgl. ORF Medienforschung, 2011)

„Offensichtlich gehören das Zuschauen beim Sport sowie die Rezeption des Mediensports zu den beliebten Freizeitaktivitäten moderner Gesellschaften und die Kommerzialisierung des Fußballs oder des Skisports wäre ohne ihre besonderen Fähigkeiten zur Publikumsgewinnung undenkbar.“ (Schwier, 2010, S.51)

Die gesellschaftliche Bedeutung und das Wirkpotential sportlicher Großveranstaltungen verdeutlichen sich bei der Betrachtung der Rezeptionssituation (häufig in Gruppen) und der demografischen Veränderung des Publikums. Je größer und vermeintlich wichtiger ein Sportereignis ist, desto größer wird auch der Frauenanteil im Publikum. (vgl. Schwier/Schauerte, 2007, S.202-203)

„Die Diversifizierung der Sportberichterstattung in allen medialen Bereichen (...) zeigt den wachsenden gesellschaftlichen Stellenwert des Sports an, wobei unisono alle sozialen Klassen, mögen sie auch unterschiedliche Sportarten bevorzugen, ein hohes Interesse für Sportinformationen an den Tag legen.“ (Penz, 2006, S.75)

Eine Faustformel dafür, wer die Sportberichterstattung nutzt, gibt es nicht. Die klassischen soziodemografischen Parameter wie zum Beispiel Alter, Geschlecht oder Bildung greifen nur begrenzt, weil das Mediensportangebot scheinbar Menschen quer durch alle sozialen Schichten, unterschiedlicher Herkunft und unabhängig von der Lebensgeschichte anspricht. Einzig die Kategorie Geschlecht und das grundsätzliche Interesse für Mediensport lassen auf eine Kluft zwischen Männern und Frauen schließen – doch hier gibt es ebenfalls Ausnahmen (siehe Kapitel: Geschlecht in der Rezeption von Mediensport). (vgl. Schauerte/Horky, 2009, S.98-99)

Auch wenn der Mediensport als Ganzes eine wichtige Rolle in der Mediennutzung der Menschen einnimmt, gibt es eine Sportart, die als Quotengarant hervorsticht: der Fußball. So rangieren in Deutschlands Hit-Liste der zehn reichweitenstärksten Sendungen der vergangenen 20 Jahre insgesamt zehn (!) Fußball-Spiele. Doch nicht nur in Berlin, München oder Hamburg verfolgt man „die schönste Nebensache der Welt“ besonders gerne, auch in vielen weiteren europäischen Staaten ist Fußball die Mediensportart Nummer eins. Wie eine internationale Erhebung aus dem Jahr 2006 verdeutlicht, gibt es zwar nationale Unterschiede, die die Lieblingssportarten im TV betreffen – allerdings bleibt Fußball davon unberührt. In allen abgefragten Ländern (Österreich, Belgien, Tschechien, Slowakei, Schweiz, Italien, Niederlande, Frankreich, England, Spanien, Griechenland) belegt Fußball einen der ersten beiden Plätze. Lediglich in Belgien, Griechenland und schließlich Österreich wird „König Fußball“ von Tennis, Basketball bzw. Skisport vom Thron gestoßen. (vgl. Research International, 2006, zitiert nach Schauerte/Horky, 2009, S.106-108³)

Doch nicht nur im TV wird Mediensport rezipiert. Auf Rang zwei des Publikumsinteresses liegen die Printmedien. Wobei hier der Großteil der Leserschaft von Männern getragen wird. Das mangelnde Interesse der weiblichen Zeitungsleser am Sportteil in der Tageszeitung sorgt auch dafür, dass das Sportressort in der Lesergunst noch hinter Leserbriefen oder Anzeigen auf Rang acht rangiert. Die NutzerInnen des Mediensports im Fernsehen müssen nicht zwingend auch Sport in der Zeitung konsumieren. (vgl. Schwier/Schauerte, 2007, S.204-206)

Mit dem Vormarsch des Internets im Allgemeinen hat auch die Mediensportnutzung in diesem Bereich zugelegt. Während zu Beginn des Internetzeitalters vor allem die jüngeren Altersgruppen das Netz für den Konsum von Sportnachrichten genutzt haben, erfasste die Internetrezeption in den vergangenen Jahren auch die Generationen jenseits der 30 Jahre. Mit dem Aufkommen des Internets etablierte sich außerdem eine neue Form der Sportberichterstattung. Mit Hilfe von Live-Tickern werden RezipientInnen im Minuten-Takt (oder auch schneller) über das sportliche

³ Research International (2006): Pan European survey 2006. Role of TV. Europe.

Geschehen am Laufenden gehalten. Neben Textblöcken kommen auch aktuelle Bilder sowie Live-Statistiken (z.B.: Torschützen, Gelbe/Rote Karten, Blitztabelle) zum Einsatz.

„Die Gründe für diese Entwicklung dürften ähnlich wie beim Radio gelagert sein, da man während der Arbeitszeit bequem und ohne großes Aufsehen zu erregen, den Verlauf der Wettkämpfe quasi live mitverfolgen kann.“ (Schwier/Schauerte, 2007, S.209)

Anders als im TV fristet das Genre Sport im Hörfunk nur ein Schattendasein. Im Durchschnitt wird der Sportberichterstattung im Radio nur fünf Prozent des gesamten Programms zugestanden. Eine Ausnahme bilden spezielle Internet-Radios, die zum Teil Live-Kommentierung von sportlichen Events anbieten. Für sportinteressierte Personen wird der Hörfunk oftmals als Notlösung angeführt, wenn keine Möglichkeit besteht, die Übertragung im TV oder Internet live zu verfolgen. Da das Radio generell als Begleitmedium genutzt wird, kommen aber auch desinteressierte Menschen – mehr oder weniger freiwillig – in Kontakt mit Sportberichterstattung. (vgl. Schwier/Schauerte, 2007, S.206-209)

Letztlich spielen noch Zeitschriften bei der Konsumation von Mediensport eine Rolle. So erreichen Sport Bild bzw. der Kicker in Deutschland oder die SportWoche bzw. das SportMagazin in Österreich ein Millionenpublikum.

„Der Erfolg dieser Sportzeitschriften mit einem sehr stark fokussierten Themenspektrum liegt sicherlich in der zielgerichteten Bedienung von Nischenmärkten, da die Anhänger von exotischen, innovativen oder randständigen Sportarten ansonsten kaum Möglichkeiten haben, sich über die neuesten Entwicklungen zu informieren.“ (Schwier/Schauerte, 2007, S.205)

Auch wenn Schwier und Schauerte mit ihrer Einschätzung der Nischenmärkte sicherlich recht haben, ist die Aussage wohl überholt. Denn viele Sportzeitschriften sind mittlerweile mit ihrem Special-Interest-Content ins Internet ausgewichen – wo der kostenintensive Druck wegfällt und ein intensiverer Austausch mit der Klientel möglich ist.

3.3 Charakteristika des Mediensports

Doch worin besteht für die Milliarden Menschen rund um den Globus die Faszination des Mediensports im Allgemeinen und des Fußballs im Speziellen? Warum widmen sich derart viele

Menschen unterschiedlicher Herkunft, Bildung oder politischer Einstellung der Sportberichterstattung?

„Weil sie [die Zuschauer, Anm. d. Verfassers] nicht wissen, wie es ausgeht“, erklärte einst Sepp Herberger. Zwar handelt es sich bei Herberger, seines Zeichens ehemaliger Weltmeister-Trainer der deutschen Fußball-Nationalmannschaft von 1954, um keinen Pionier der kommunikationswissenschaftlichen Motivforschung und dennoch hatte er zumindest zum Teil recht – wie die bisherigen Forschungsergebnisse in diesem Bereich zeigen (siehe Kapitel: Motive für Mediensportnutzung).

Um die sportspezifischen Mediennutzungsmotive zu erläutern, wird zunächst auf die eingangs erwähnte Faszination eingegangen, die von Mediensport ausstrahlt.

„Die Attraktivität des Sports konstituiert sich für das Publikum einerseits aus seinen immanenten Eigenschaften, wie dem Wettkampfcharakter und der Ungewissheit des Ausgangs, wodurch pausenlos Uraufführungen produziert und dem Publikum ein hohes Maß an emotionaler Partizipation ermöglicht werden.“ (Schauerte/Horky, 2009, S.96)

Ein weiterer positiver Aspekt für die MediensportnutzerInnen ist, dass der Sport einer gewissen Eigendynamik unterliegt, die trotz seiner Regelwerke Interpretationsräume für das Publikum ermöglicht. (vgl. Schauerte/Horky, 2009, S.96)

„Durch seine Regelwerke und Wettkampfformen sowie durch seinen Wertekanon bietet der Sport seinem Publikum vergleichsweise einfache Optionen zur Decodierung des Geschehens und erlaubt ihm eine nachvollziehbare Unterscheidung in Gewinner und Verlierer.“ (Schauerte, 2005, S.257)

Nicht nur aber vor allem sportliche Wettkämpfe, die in einem finalen Showdown enden, sind beim Publikum aufgrund ihres dramaturgischen Potentials beliebt. In Verbindung mit der inszenierten Aufbereitung der Medien werden *„Spannung, Dramatik und Dynamik über den gesamten Wettkampfverlauf nicht nur gehalten, sondern konsequent gesteigert“ (Schauerte, 2005, S.257)*. Das wiederum ermöglicht den ZuschauerInnen eine emotionale Teilnahme am sportlichen Geschehen, ähnlich wie bei der Rezeption von Krimis. (vgl. Schauerte, 2005, S.257-258)

Die Identifikationsmöglichkeit mit den Athleten und den Athletinnen ist ein weiterer Faktor, weshalb Sport für die RezipientInnen und damit auch die Massenmedien derart attraktiv ist. Die parasoziale Orientierung, die an Aspekte wie nationale Identität, Leistungsvermögen, außergewöhnliches Auftreten oder andere Faktoren abseits des sportlichen Betätigungsfeldes (Aussehen, Popstar- oder Model-Status) geknüpft ist, kann bei NutzerInnen von Mediensport besonders stark ausgeprägt sein. (vgl. Schauerte, 2005, S.258)

Will man das enorme Interesse am Spektakel des Sport besser verstehen, ist es hilfreich, die charakteristischen Merkmale des Mediensports, die eingangs zumindest zum Teil bereits angerissen wurden, genauer unter die Lupe zu nehmen. Das soll auch der Inhalt des folgenden Abschnitts sein. Dafür findet eine Orientierung an der Ausarbeitung von Uli Gleich statt, der die Charakteristika des Mediensports an seinen Mängeln bzw. oftmals kritisierten Eigenschaften festmacht:

Merkmal Nr. 1: Eingeschränkte Vielfalt

Dem Mediensport wird vorgeworfen, in seiner Berichterstattung Rand- und Breitensport zu Gunsten von nationalem und internationalem Spitzensport zu vernachlässigen. In Europa ist vor allem der Fußball in all seinen Ausprägungen (nationale Liga, internationale Ligen, Champions League, Welt- und Europameisterschaften etc.) vorherrschend. Dahinter folgen Berichte über Motorsport – vor allem Formel 1 - Leichtathletik und diverse Ballsportarten wie Tennis oder Handball. In den USA beherrschen die großen Vier (Football, Basketball, Eishockey, Baseball) die Sportberichterstattung. Dieser Umstand ist dafür verantwortlich, dass es Randsportarten nur schwer oder gar nicht möglich ist, sich ins Rampenlicht zu „schwindeln“. Das Gleiche gilt für den klassischen Breitensport, der in den Massenmedien nicht einmal zehn Prozent der Sportberichterstattung ausmacht. Abgesehen von regionalen TV-Programmen, Zeitungen oder „Special-Interest-Medien“ fristet er ein Schattendasein. (vgl. Gleich, 2001, S.169; Gleich, 2004, S.186-187)

Merkmal Nr. 2: Hier gibt es nichts Negatives zu sehen

Ein weiteres Merkmal des modernen Mediensports ist die Konzentration auf erfolgreiche Personen, ergebnis- und ereignisorientierte Berichterstattung. Diese wird in der öffentlichen Diskussion abwertend oftmals als „1:0-Berichterstattung“ tituliert. Eine kritische Auseinandersetzung mit der zunehmenden Kommerzialisierung des Sports, das Aufgreifen der Tabu-Themen Rassismus, Homophobie, Sexualisierung oder das Hinterfragen des

Leistungsprinzips, das ein Nährboden für Doping – ein weiteres negatives Thema – ist, findet kaum bis gar nicht statt. Stattdessen werden die positiven Aspekte des Sports sowie dessen AkteurInnen in den Vordergrund gerückt. Dieses Phänomen geht Hand in Hand mit der einseitigen Berichterstattung über Aggressionen und Gewalt im professionellen Sport. Begriffe wie „internationale Härte“, „faïres/notwendiges Foul“ beschwichtigen ein unsportliches Verhalten, das abseits des Feldes nicht geduldet wäre. Eine mediale Verurteilung der sportlichen „TäterInnen“ findet lediglich bei spektakulären Ereignissen statt – dann schwingt das Pendel in die andere Richtung, die einer dramatisierenden Kommentierung, aus. (vgl. Gleich, 2001, S.169-170; Gleich, 2004, S.187; Dimitriou, 2011, S.55-56)

Merkmal Nr. 3: Teurer Spaß – die Kommerzialisierung des Sports

Wie zuvor schon erwähnt, gehören Wirtschaft und Mediensport zusammen, seitdem Massenmedien versuchen, Werbeplätze im Sport-Ressort zu verkaufen. Das publikumswirksame Sportangebot ließ in den vergangenen Jahrzehnten die Beträge für Übertragungsrechte explodieren. Durch die immensen Kosten konzentrieren sich die Medien zunehmend auf die bereits etablierten Sportarten (in erster Linie: Fußball, Motorsport), über andere Sparten, die sich mittels Fernsehen nicht so gut verkaufen lassen, wird (noch) weniger berichtet. Verbände aus Randsportarten kämpfen in weiterer Folge um das finanzielle Überleben. Dieser Umstand hängt stark mit dem Merkmal der mangelnden Vielfältigkeit in der Sportberichterstattung zusammen. Als Reaktion versuchen die Verantwortlichen der Randsportarten an TV-Attraktivität zu gewinnen: größere Bälle beim Tischtennis, die das Spiel nachvollziehbarer machen oder beim Rudern das Wechseln von Bahnen zu erlauben. (vgl. Gleich, 2001, S.170-171)

„Die Frage ist, wie weit die Anpassung des Sports an eine mediengerechte Vermarktung gehen kann, bevor sein traditioneller und ursprünglicher Charakter verloren geht.“ (Gleich, 2001, S.171)

Zwei gute Beispiele finden sich in der jüngeren Vergangenheit der Formel 1 bzw. der Nordischen Kombination im Wintersport. Hier wurden drastische Regeländerungen durchgeführt, um die Attraktivität für die Medien und deren ZuschauerInnen zu steigern – allerdings aus grundsätzlich verschiedenen Ausgangspositionen. Während die „Königsklasse des Motorsports“ seit jeher zu den wenigen Hauptsportarten im europäischen Kulturkreis zählt, gerät die Nordische Kombination im Vergleich mit anderen Wintersportarten wie dem alpinen Skisport, Skispringen oder Biathlon zunehmend ins Hintertreffen. Die Auswirkungen von Einführung neuer Bewerbe, Punktesysteme,

Qualifikations-Modi oder der Änderung des Tour-Kalenders würden sich für eine weitere wissenschaftliche Auseinandersetzung anbieten.

Merkmal Nr. 4: Die inszenierte, sportliche Unterhaltung

Die oben erwähnte Tendenz der Sportverbände, ihre Sportarten zugunsten der medialen Berichterstattung zu verändern, zeigt eine mediengerechte Inszenierung des Sports auf. Dabei rückt in der Berichterstattung oftmals das eigentliche Ereignis in den Hintergrund, während das Geschehen abseits weiter an Bedeutung gewinnt.

*„Mit begleitenden Vor- und Nachberichten, Gewinnspielen, Comedyeinlagen, Interviews, Homestories von Sportlern, Features über Austragungsorte und nicht zuletzt mit prominenten Kommentaren versuchen Medienunternehmen, ein möglichst unterhaltsames Rahmenprogramm um die eigentliche Berichterstattung zu platzieren.“
(Dimitriou/Sattlecker, 2011, S.56)*

Das Sportereignis ist vor Ort, aber auch in der medialen Berichterstattung lediglich nur mehr das Kernstück eines jeweiligen Mega-Events. Die Berichterstattung rund um 90-minütige Fußball-Spiele wird auf bis zu 240 Minuten oder sogar länger ausgedehnt. Die SportjournalistInnen schlüpfen nicht in eine kritische Rolle, sondern übernehmen vielmehr EntertainerInnen-Funktionen. Für die SportjournalistInnen bedeutet diese Veränderung, immer öfter in die Rolle des „Pausencloowns“ schlüpfen zu müssen. (vgl. Gleich, 2001, S.171-172; Gleich, 2004, S.187)

Merkmal Nr. 5: Blut, Schweiß und Hundertstelsekunden – allgegenwärtiges Drama

*„Zu den wesentlichen Attraktivitäten des Sports gehört jedenfalls die Spannung, d.h. die Zuspitzung des Zeitflusses hin auf Entscheidungen, wodurch der Zuschauer/innensport einem kriminalistischen Plot ähnelt und sich als Teil des Unterhaltungsgenres erweist (...).“
(Penz, 2006, S.77)*

Der Sport verfügt von Haus aus bereits über Mechanismen, die Spannung und Dramatik erzeugen können. Ein unerwarteter Verlauf eines Wettkampfs oder ein Kopf-an-Kopf-Rennen erregen das interessierte Publikum.

Bei der Inszenierung und Dramatisierung wird zwischen den Mediengattungen unterschiedlich berichtet.

Für die schreibende Presse gilt es, Spannung in Form der Vorberichterstattung auf sportliche Events zu kreieren. In den retroperspektivischen Wettkampf-Analysen gelingt dies jedoch nicht mehr. Hier übernimmt die gedruckte Berichterstattung einen Informations-Charakter.

Der Sportsport schlüpft in Bezug auf die Dramatisierung in eine andere – und für die MediensportnutzerInnen wohl wichtigste – Rolle. Zwar bedient man sich hier ebenfalls der Spannungserzeugung im Vorfeld der sportlichen Ereignisse, doch das Hauptaugenmerk liegt auf den Live-Übertragungen und den zeitversetzten (erstmaligen) Sendungen. Durch die Visualisierung wird die Dramatik auf die nächste Stufe getragen: Mit Großaufnahmen von Gesichtern, die verschiedene Gefühle befördern und durch technische Kniffe wie der Wiederholung, „Slow motion“ oder neuerdings auch „Super slow motion“ werden bemerkenswerte Szenen (z.B.: Torchancen, Tore, spektakuläre Sprünge, Stürze, Unfälle, Überholmanöver uvm.) besonders beleuchtet. Schließlich wird mit Hilfe einer packenden Kameraführung zusätzliche Erregung bei den RezipientInnen erzeugt.

Aber auch die Kommentierung der sportlichen Ereignisse trägt ihren Teil zur Dramatisierung des Geschehens bei. Interessant erscheint in diesem Zusammenhang, dass wenn das Konfliktpotential zwischen Teams oder konkurrierenden AthletInnen betont wird, die ZuschauerInnen das Match bzw. das Rennen als dramatischer und attraktiver empfinden. In der Literatur werden diese dramatisierenden Statements der KommentatorInnen als Druck auf den „bitter conflict button“ bezeichnet.

Ähnliches gilt für den Sport im Internet, hier gesellt sich in der Nachberichterstattung allerdings noch die Möglichkeit der multimedialen Aufarbeitung hinzu. Im Gegensatz zum gedruckten Mediensport können an der Stelle von Bildern auch Kurzberichte der Events in Form von Videos genutzt werden. Live-Streams ersetzen zudem teilweise bereits das Fernsehen. (vgl. Penz, 2006, S.78; Gleich, 2001, S.172; Gleich, 2004, S.187-188)

Merkmal Nr. 6: „Wir“ gegen den Rest der Welt

Im Mittelpunkt der Sportberichterstattung stehen stets die AthletInnen des eigenen Landes. So formt der Sportsport nationale Idole und erzeugt ein „Wir-Gefühl“ bei Seher-/Hörer-/Leserschaft. Nationale Images sind ein fester Bestandteil der Berichterstattung. Diese werden immer in Abgrenzung von AkteurInnen anderer Nationen transportiert.

Die Konzentration auf nationale Aspekte ist eine mögliche Form der Sportsberichterstattung, um die Beziehung der Fans zu den Sportlern und Sportlerinnen zu stärken sowie zusätzliche Emotionen auf der RezipientInnenseite zu schüren. In kaum einem anderen Medienbereich wird der Patriotismus derart gezielt und oft bespielt wie im Rahmen des Sportsports.

„Am wichtigsten unter allen Stars (...) sind nationale Berühmtheiten. Diese bieten das größte Identifikationspotential, im Hinblick auf ihre Darbietungen erreicht die Spannung ihren Höhepunkt, und die Euphorie der Zuseher/innen wogt besonders hoch.“ (Penz, 2006, S.79)

Zweifelhaft ist inwiefern der Mediensport als integrationsfördernd bzw. –hemmend zu betrachten ist.

„In ihrer Funktion dienen [Nationale Images] der Bekräftigung des eigenen (nationalen) Standpunktes und Imagebildes. Dass das Publikum dafür offensichtlich empfänglich ist, zeigt eine Befragung der Rezipienten: neunzig Prozent äußern eine hohe Sympathie für das eigene Land in sportlichen Wettbewerben. Weniger Sympathie (zwischen 46 Prozent und siebzig Prozent) wird dagegen anderen Ländern entgegengebracht.“ (Hackforth/Werneken, 1999, zitiert nach Gleich, 2001, S. 173⁴)

Zudem hat sich über die Jahrzehnte der Sportberichterstattung hinweg eine Stereotypisierung der Nationen etabliert, die sich zu einem großen Teil auf sportlichen Leistungen der Vergangenheit beziehen. So wird beispielsweise dem italienischen Fußball das Label der Taktik-Verliebtheit und Vorliebe für das „Mauern“ angeheftet, England ein kraftvolles Spiel nachgesagt, während die Deutschen mit Kampfkraft und Disziplin reüssieren. Die österreichischen AthletInnen wurden hingegen lange Zeit als „schlampige Genies“ dargestellt. In den USA ist zudem eine klischeehafte Darstellung von Farbigen oder Migranten in der Sportberichterstattung allgegenwärtig. (vgl. Gleich, 2001, S.173; Gleich, 2004, S.188; Penz, 2006, S.79-80)

Merkmal Nr. 7: Sportliche Leistung als Persönlichkeitsmerkmal

Untersuchungen haben gezeigt, dass JournalistInnen, wenn es darum geht, den Erfolg oder Misserfolg eines Sportlers, einer Sportlerin oder einer Mannschaft zu analysieren, hauptsächlich auf interne Attribute zugreifen. Das heißt, sie neigen dazu, Sieg oder Niederlage durch Stärken und Schwächen des Individuums zu erklären – Motivation, Nervenstärke oder Leistung. Äußere Faktoren werden zur Leistungsbegründung allerdings nur selten herangezogen. Dieser Umstand mindert auch die qualitative Bewertung der Sportberichterstattung. Den Analysen des

⁴ Hackforth, Josef/ Werneken, Jens (1999): Medienbilder – Die Präsentation des Sports im In- und Ausland. Ergebnisse einer internationalen Studie. Deutsche Sporthochschule Köln.

Mediensports werden in vielerlei Hinsicht Gemeinsamkeiten mit der Stammtischkommunikation nachgesagt. (vgl. Gleich, 2001, S.173-174; Gleich, 2004, S.188)

Merkmal Nr. 8: Sport als letzte Männerhochburg

Bei der geschlechtsspezifischen Berichterstattung herrscht eine Schieflage. Nur ein Bruchteil der Berichterstattung ist weiblich – das trifft auf alle drei Ebenen zu: Produktion, Inhalt und Rezeption. Kommen die Sportlerinnen dennoch einmal vor, werden sie im Mediensport überwiegend sexualisiert, marginalisiert und trivialisiert dargestellt. In der Berichterstattung wird bis heute das Bild des männlichen Sportlers gezeichnet, der durch Kraft, Technik und perfekter Performanz zum Helden hochstilisiert wird. (vgl. Dimitriou/Sattlecker, 2011, S.56-57; Gleich, 2001, S.174)

„Damit ist nicht nur Sport und Sportberichterstattung primär Männersache, es ist gleichzeitig zu fragen, inwieweit diese Situation durch ein klischeehaftes Männerbild verfestigt und perpetuiert wird.“ (Gleich, 2001, S.174)

Dieses Merkmal wird im Laufe der vorliegenden Arbeit noch einmal aufgegriffen und detaillierter untersucht (siehe Kapitel: Mediensport und Geschlecht).

Merkmal Nr. 9: Personenkult und kultige Idole

Die zuvor bereits mehrfach angeführte Symbiose von Medien und Sport zahlt sich nicht nur für Sponsoren, Verbände und Institutionen, sondern auch und vor allem für einzelne AkteurInnen aus. Auslöser dafür ist ein weiteres Merkmal der modernen Sportberichterstattung: die Personalisierung des Geschehens. Die Personalisierung trägt dazu bei, dass aus einem sportlichen Wettkampf eine dramatisch erzählte Geschichte wird und aus SportlerInnen (zum Teil über Nacht) Stars werden.

Vor allem die Konzentration der Medien auf wenige herausragende Einzelpersonen trägt dazu bei. Aufgrund ihrer Leistungen, außergewöhnlicher Außendarstellung oder ihrer Attraktivität wird „den Auserwählten“ besondere mediale Aufmerksamkeit zuteil. Dabei ist es scheinbar unerheblich, ob es sich um Team- oder Individualsportarten handelt. In beiden Fällen werden Athleten und Athletinnen aus einem Gefüge bzw. einer Masse an SportlerInnen ausgewählt und in den Mittelpunkt gestellt. Während diese einigen wenigen AkteurInnen von diesem Umstand profitieren (z.B.: durch Steigerung des Marktwerts), bleibt das Gros der Sportler und Sportlerinnen auf der Strecke. Diese Konzentration auf eine kleine Anzahl von herausragenden Persönlichkeiten

wirkt sich vor allem auf die Lebensgestaltung der AthletInnen in Randsportarten aus. Für diese bleibt ohne die notwendige mediale Aufmerksamkeit die Unterstützung von Sponsoren aus. Das hat zur Folge, dass eine professionelle Sportausübung nur möglich ist, wenn es entsprechende Förderprogramme (z.B.: Österreichische Sporthilfe) gibt. (vgl. Penz, 2006, S.78)

3.4 Funktionen des Mediensports

Trotz der zuvor erwähnten negativ konnotierten Charakteristika der Sportberichterstattung erfreut sich diese bei seinem großen Publikum über besondere Beliebtheit (siehe Kapitel: *Rezeption der Sportberichterstattung*). Die möglichen Gründe dafür sind genauso vielschichtig wie die Funktionen des Mediensports, die diese für ihre RezipientInnen bereitstellt. Wie bisherige Studien zeigen, stehen die Merkmale stark in Wechselwirkung mit den Motiven der Mediensport-NutzerInnen. So ist der Unterhaltungswert einer Sportveranstaltung oftmals vom Inszenierungs- und Dramatisierungsgrad der medialen Darstellung abhängig. Genauso wird die nationale Symbolfunktion von sportlichen Events mit der Betonung dieser Symbole in den Medien erst sichtbar. Im folgenden Kapitel sollen diese speziellen Funktionen der Sportberichterstattung aufgezeigt werden und schließlich hin zu den Motiven der Mediensportnutzung überleiten.

Sport zwischen Unterhaltung und Information

Unterhaltung und Information gelten als die beiden zentralen Funktionen von Medien. Der Mediensport vereint sowohl in seinen Inhalten, als auch auf Rezeptionsseite beide Aspekte. Der Großteil der Sportrezipienten nutzt den Mediensport allerdings nicht, um sich zu informieren - nur für wenige Personen steht das Interesse am Erlernen von Technik der AthletInnen, Taktik oder Strategie für die eigenen sportlichen Leistungen im Vordergrund - sondern primär um sich unterhalten zu lassen und die Anregungsfunktion des Rezipienten zu beanspruchen. Hier tragen Dramatik, Spannung über den Ausgang des Wettkampfs, sowie die Freude am Gewinnen des favorisierten AthletInnen/Teams zum Interesse am Sportkonsum bei.

Diese unterschiedlichen Motive der Beanspruchung des Mediensports wirken sich auch auf die effektive Nutzung des Mediensports aus. So legen Menschen, die sich vorrangig von der Sportberichterstattung informieren lassen möchten, ein wesentlich differenzierteres Auswahlverhalten an den Tag, als unterhaltungsinteressierte SportrezipientInnen. (vgl. Stiehler, 2007, S.182-184; Gleich, 2001, S.176-177)

„Für die Rezeption und das Erleben von Sport in den Medien ist schließlich von besonderer Bedeutung, dass Unterhaltung wie Information im Sport gefährdet ist. Ablauf und Qualität

von Wettkämpfen sowie ihr Ergebnis sind offen, die Erfüllung von Erwartungen (gleichermaßen hinsichtlich der verlaufs- wie ergebnisbezogenen Ziele) ist damit dem Risiko des Scheiterns ausgesetzt.“ (Stiehler, 2007, S.184)

Sport als Dünger für parasoziale Beziehungen

Die Personalisierung im Mediensport bietet eine wichtige Grundlage für Identifikationsprozesse auf der RezipientInnenseite. Durch die Betonung der positiven Eigenschaften und Leistungen der Sportler und Sportlerinnen werden „Helden“ konstruiert, an diesen können sich die ZuschauerInnen orientieren und deren Einstellungen und Merkmale übernehmen.

„Je wirklichkeitsnäher die Berichterstattung ist, desto eher sind enge Beziehungen zwischen Sportstar und Anhängerschaft möglich.“ (Penz, 2006, S.79)

Anders als viele andere Medienangebote bietet die Sportberichterstattung eine soziale Funktion an, indem dem NutzerInnen Identifikationsmöglichkeiten mit seinen Idolen und eine emotionale Bindung zu ihnen ermöglicht. Auch persönliches Verfehlen von Zielen im eigenen Leben, kann durch das Miterleben der Erfolge des Lieblingssportlers kompensiert werden. (vgl. Gleich, 2001, S.177)

„Sport insgesamt, wie auch der Mediensport, kann bei den Rezipienten zur sozialen Identitätsbildung beitragen. Ebenso wie bei Film- und Fernsehstars, Musikern und Prominenten aus anderen Bereichen ist es sehr wahrscheinlich, dass Zuschauer sich mit erfolgreichen Sportlern identifizieren.“ (Gleich, 2004, S.196)

Die Identifikation mit den AkteurInnen wird durch mehrere spezifische Merkmale der Sportberichterstattung begünstigt. So werden Personen in den Fokus gerückt (Personalisierung der Berichterstattung), es wird zu dramatisierenden Mitteln gegriffen, um die Spannung zu erhöhen (z.B.: Zeitlupe oder Kommentar). Durch die Visualisierung von höchster Anspannung, Freude oder Trauer der AthletInnen wird ein emotionaler Kontakt zwischen SportlerInnen und RezipientInnen begünstigt. Diese persönliche Nähe und die Möglichkeit, beim dramatischen Kampf um Sieg oder Niederlage live mitfiebern zu können, lässt die SportlerInnen zu HeldInnen und Idolen werden. (vgl. Gleich, 2004, S.196)

In erster der Linie schafft das Fernsehen durch einen audiovisuellen Code eine besondere Nähe zwischen den AkteurInnen und dem Publikum. Daraus entstehen oftmals einseitige, parasoziale Beziehungen – die sich durch eine starke emotionale Verbundenheit zwischen den Sportstars und den ZuseherInnen auszeichnen. (vgl. Penz, 2006, S.79)

„Ähnlich wie bei Leinwandhelden stellen die dargestellten Sportler/innen für viele Menschen überaus attraktive soziale Modelle dar, dies auf ‚bewundernswerte‘ Weise verstehen, ‚kraft ihres Vermögens‘ siegreich aus Konflikten hervorzugehen.“ (Hartmann, 2004, S.102)

Obwohl ein Großteil der Fangemeinde „ihre“ Stars nur aus den Medien kennt, kommt es vor allem im Sport zu besonders ausgeprägten Formen der interpersonalen Involvements (PSI). Diese PSI-Prozesse können zu sozio-emotional aufgeladenen Beziehungen zu Personen aus dem Mediensport führen – diese werden wiederum als parasoziale Beziehungen bezeichnet (PSB).

Hartmann führt für Sportler und Sportlerinnen drei Aspekte an, die sie für Medien und dadurch auch für RezipientInnen attraktiv machen: Er unterscheidet zwischen Personen, die aufgrund ihres Handlungserfolgs attraktiv erscheinen, aufgrund ihres Erscheinungsbildes und denen, die wegen ihrer charakterlichen Eigenschaften und Wertvorstellungen gemocht werden. Eine SportlerIn-Persönlichkeit kann durch eine herausragende Position auf einer oder mehrerer dieser Ebenen zu einer für die Massen interessante Figur werden. (vgl. Hartmann, 2004, S.101-103)

Diese parasozialen Beziehungen wirken sich schließlich auch auf den Rezeptionsverlauf aus. Ist man Fan von einem Sportler, einer Sportlerin oder einem Team, werden Spiele bzw. Rennen anders und vor allem intensiver wahrgenommen, als von Personen, die sich weniger mit den sportlichen Charakteren identifizieren können. (vgl. Hartmann, 2004, S.99)

Sportrezeption zur Selbstbestätigung

Wie zuvor bereits erwähnt wurde, entwickeln Zuschauer parasoziale Beziehungen zu ihren SportheldInnen und/oder favorisierten Mannschaften. Positive Emotionen (zum Beispiel Spaß, Zufriedenheit) können gemäß der Dispositions-Theorie von Zillmann umso stärker entstehen, je spannungsgeladener, knapper der Verlauf und das Ergebnis eines Sportevents sind und schließlich die Erwartungen bzw. Hoffnungen des Zuschauers erfüllt werden. Die Identifikation mit AkteurInnen oder Teams, die im Punkt zuvor erläutert wurde, verstärkt die Anspannung und Aufregung während des Mediensport-Konsums.

Der Sieg des eigenen Teams wirkt sich positiv auf das eigene Selbstbewusstsein und das Vertrauen in die eigenen physischen, mentalen und sozialen Fähigkeiten aus. Allerdings ist auch der gegenteilige Effekt möglich, wenn zum Beispiel die favorisierte Mannschaft völlig überraschend einem Underdog unterliegt. (vgl. Gleich, 2001, S.177-178)

Sport als soziales Ereignis mit Symbolcharakter

Gerade Übertragungen von großen Sportereignissen wie den Fußball-Welt- und Europameisterschaften oder Olympischen Spielen haben einen sozialen Charakter. Menschen treffen sich entweder in kleinen Gruppen, um gemütlich zu Hause den Mediensport zu konsumieren oder kommen mit fremden Menschenmassen in den neomodischen Public-Viewing-Areas zusammen, um gemeinsam beim Sportevent mitzufiebern.

Das Erleben in der Gruppe ist ein wichtiger Punkt im Rahmen der Mediensportnutzung. Die Gruppenkonstellation steuert sowohl die Gefühlswelt als auch das Verhalten des Individuums während des Konsums. Im Rahmen der Sportberichterstattung kommt es immer wieder vor, dass Personen aus sozialen Verhaltensnormen des alltäglichen Lebens ausbrechen und sich für den Zeitraum eines Fußballspiels oder Formel-1-Rennens anders benehmen als sonst. Beschimpfungen in Richtung Spieler oder Spielerinnen, SchiedsrichterInnen sowie ModeratorInnen sind dann erlaubt und werden teilweise sogar vom Umfeld erwartet.

„Insbesondere wenn Männer beim Fußballschaun unter sich sind, wird das männliche Rollenverständnis (das als ein spezifisches Selbstkonzept zu interpretieren ist: ‚ein richtiger Mann sein‘) häufig ‚überstrapaziert‘, indem besonders laut und derb gegröhlt und dabei besonders viel Bier getrunken wird.“ (Schramm/Dohle/Klimmt, 2004, S.134)

Durch die ganz besondere Gruppendynamik kann es auch vorkommen, dass die zuvor angesprochene Selbstwerterhöhung durch die Verbundenheit mit erfolgreichen Teams oder AthletInnen zusätzlichen Schub erfährt. Doch auch im Falle einer Niederlage hat die Gruppe ihre wohltuende Funktion:

„Verliert die Mannschaft, so dürfte die Gruppe den Einzelnen psychisch stützen, indem sie ihm das Gefühl gibt, mit seinem zeitweise angekratzten Selbstwertgefühl nicht allein zu sein, im Sinne von: ‚Wir haben gemeinsam verloren und stehen das gemeinsam durch.‘“ (Schramm/Dohle/Klimmt, 2004, S.135)

Ein weiterer wichtiger Aspekt in der Sportrezeption ist die Anschlusskommunikation nach dem Event. Mediensportereignisse werden in zahlreichen Fällen zum Gesprächsthema in Familien, unter Freunden oder im Bekanntenkreis (siehe Kapitel: Mediensport(-Gespräche) als Gruppenphänomen). Auch bei der Kontaktaufnahme mit Fremden wird der Mediensport oft als Conversation-Starter genutzt. (vgl. Gleich, 2001, S.178; Schramm/Dohle/Klimmt, 2004, S.133-135)

Gesondert sei hier eine weitere, soziale Funktion des Mediensports genannt, die vor allem unter Fans des runden Leders immer wieder Erwähnung findet: Fußball als Religion.

„Demnach erscheinen Spieltage als religiöse Feiertage, Ball, Vereinsfahnen, Fanartikel als Kultgeräte, das Anzünden von Räucher- oder Wunderkerzen als Kulthandlungen, Schals und Kleidungsstücke mit Vereinseemblemen oder in Vereinsfarben als religiöse Kutten, Spieler als Priester, Starspieler als Heilige, das Stadion als Tempel, die Anreise der Fans zum Spiel als Wallfahrt, die Fangesänge als kultische Gesänge, das gemeinsame Erleben im Stadion als Kommunion, La-Ola-Wellen und Klatschrhythmen als tranceartige kollektive Ritualhandlungen, die Erzählungen von klassischen Spielen und großen Spielern als mythisches Gedenken.“ (Martinez, 2002, S.30-31, zitiert nach Norden/Weiß, 2008, S.4-5⁵)

3.4.1 Motive für Mediensportnutzung

Anhand der oben genannten Funktionen und Merkmale des Mediensports lassen sich bereits erste Nutzungsmotive ablesen. Doch bevor auf die speziellen Motivationen hinter der Mediensportnutzung eingegangen wird, sollen folgend die allgemeinen Rezeptionsmotive skizziert werden. Dafür wird das Prinzip der Gratifikationsforschung herangezogen. Das Credo dieser ist leicht erklärt:

Durch die Analyse des individuellen Nutzungsverhaltens „wird nicht nur erkennbar, wozu Menschen die Massenmedien bzw. deren Inhalte tatsächlich benützen, man erhält darüber hinaus auch Einblick in den Umstand, warum sie dies tun.“ (Burkart, 2002, S.227)

Dabei wird nach folgenden Kategorien unterschieden:

Ablenkung und Zeitvertreib

Durch den Medienkonsum versucht man der alltäglichen Routine und Eintönigkeit zu entkommen. Diese eskapistischen Tendenzen bei der Mediennutzung wurden bereits in den 1960er Jahren

⁵ Martinez, Matias (2002): Warum Fußball? Eine Einführung. In: Martinez, Matias (Hg.): Fußball? Kulturwissenschaftliche Beschreibungen eines Sports. Bielefeld. Aishesis Verlag. S.7-35.

festgestellt. Vor allem der von Stress geprägte Alltag der modernen Industriegesellschaften wurde dafür verantwortlich gemacht. Die medialen Inhalte sollen demnach dazu führen, dass man die emotionale Last los wird.

Persönliche Beziehungen

Die Nutzung der Medien bietet zudem eine gewisse soziale Nützlichkeit. Das heißt, durch die Medienzuwendung profitieren die Menschen in ihrem realen, sozialen Leben. Die Medieninhalte eignen sich ideal als Gesprächsstoff auf postkommunikativer Ebene – sei es beim Essen mit der Familie oder am nächsten Tag am Arbeitsplatz. Somit ist die Mediennutzung auch mitverantwortlich für die Strukturierung der sozialen Interaktionen einer von den Massenmedien geprägten Gesellschaft.

Ein weiterer Grund, weshalb sich Menschen den Medien zuwenden, ist die Möglichkeit, parasoziale Interaktionen zu erleben. Diese kommen zustande, wenn RezipientInnen beginnen, quasisoziale Beziehungen zu den Medienpersonen aufzubauen, sich mit diesen freundschaftlich verbunden fühlen und so handeln, als ob sie die Personen aus Film und Fernsehen (oder auch Print) privat kennen würden. Dieses Phänomen der einseitigen, parasozialen Beziehungen betrifft vor allem Personen, die einen Mangel an sozialen Kontakten abseits der Mediennutzung kompensieren wollen.

Persönliche Identität

Das Motiv der Selbstfindung spielt bei der Nutzung von Massenmedien ebenfalls eine Rolle. RezipientInnen versuchen, Medieninhalte auf ihr eigenes Leben zu transferieren und einen persönlichen Bezug herzustellen. Im Speziellen werden hier genannt:

- Identifikation mit Charakteren, Lebenslagen oder Ideen
- Projektion von Wünschen und Sehnsüchten
- Legitimation der eigenen Lebenssituation

Kontrolle der Umwelt

Nicht zuletzt dient die Mediennutzung auch dazu, dass sich RezipientInnen über ihre Umwelt – also den Bereich des Lebens, den sie nicht aktiv wahrnehmen können – zu informieren.

(vgl. Burkart, 2002, S.227-229)

Anhand der hier angeführten Aspekte lassen sich bereits einige Motive zur Mediensportnutzung ablesen, dennoch sollen folgend zwei Klassifizierungen der Motive, die zum Konsum von medialer Sportberichterstattung führen können, gesondert vorgestellt werden.

So haben Wenner und Gantz 1998 im Rahmen ihrer Auseinandersetzung mit dem Thema die Beweggründe zur Mediensportnutzung in fünf Motivbündeln zusammengefasst.

fanship dimension:

- Identifikation mit SportlerInnen oder Mannschaften
- emotionale Bindung an eine Sportart
- leidenschaftliche Anteilnahme am Wettkampfgeschehen

learning dimension:

- gezieltes Sammeln von Informationen über SportlerInnen, Mannschaften, Sportarten und/oder Wettkämpfe

release dimension:

- Abschalten
- Entspannen
- Aggressionsabbau

companionship dimension:

- Geselligkeit

filler dimension:

- Zeitvertreib
- Mittel gegen Langeweile

(vgl. Wenner/Gantz, 1998, zitiert nach Schauerte, 2005, S.261⁶)

Zu einer ähnlichen Gliederung kommt Thorsten Schauerte im Rahmen seiner Untersuchungen zu den Motiven der Mediensportnutzung (vgl. Schauerte, 2005). Er hat folgende Kriterien ausgemacht, weshalb sich Menschen der Sportberichterstattung widmen: Das grundsätzliche

⁶ Wenner, L. A./ Gantz, W. (1998): Watching sports on television: Audience experience, gender, fanship and marriage. In: Wenner, L. A. (Hg.): MediaSport. London. Routledge. S.233-251.

Interesse an Sport und dem Sportgeschehen an sich gilt genauso als Grund, wie die Vorliebe für bestimmte Mannschaften oder SportlerInnen. Zudem wurde bestätigt, dass das Gemeinschaftserlebnis bei der Rezeption und die Möglichkeit des geistigen Abschaltens während des Konsums Motive darstellen. Nicht zuletzt wurde das reine Informieren über den Mediensport als signifikanter Antrieb zur Rezeption der Sportberichterstattung genannt. Dieser Faktor ist besonders für die Anschlusskommunikation im sozialen Umfeld von Bedeutung.

Die beiden vorgestellten Klassifizierungen der Motive zur Nutzung der Sportberichterstattung von Wenner/Gantz bzw. Schauerte sind lediglich als Beispiele zu betrachten. In der Literatur finden sich von anderen AutorInnen ähnliche Kategorien oder Begründungszusammenhänge wieder. Zusammenfassend lassen sich die folgenden Motive in den meisten Untersuchungen zur Rezeption von Mediensport registrieren:

- Interesse für eine Mannschaft oder eine/n SportlerIn
- Interesse für eine Sportart
- Interesse für bestimmte Wettbewerbe
- grundsätzliches Interesse an Sport
- Konsum von medialen Sportangeboten, um Langeweile zu vertreiben
- im sozialen Umfeld bei sportbezogenen Themen mitreden zu können
- Gemeinschaftserleben im sozialen Umfeld
- zur „Entspannung“
- um alles über die Lieblingssportart zu erfahren
- Suche nach Anregungen für die eigene sportliche Aktivität
- vorrangiges Interesse am Privatleben der SportlerInnen

(vgl. Schauerte, 2005, S.262)

3.4.2 Mediensport(-Gespräche) als Gruppenphänomen

Wie zuvor schon mehrmals angesprochen, ist die Anschlusskommunikation eines der Hauptmerkmale der Mediensportrezeption. Gespräche über Sport prägen den Alltag und verbinden Personen unterschiedlicher Herkunft, Bildung oder politischer Auffassung. Die massenmediale Sportkommunikation gilt daher als Basis für interpersonale Kommunikation nach dem sportlichen Ereignis und verantwortlich für die Herausbildung und Verfestigung von sozialen Gruppierungen.

In der empirischen Auseinandersetzung fand Sport als Gesprächsthema bislang nur begrenzt Aufmerksamkeit. Zwar weisen gut drei Viertel der Konversationen im Alltag einen Medienbezug

auf (vgl. Kepplinger/Martin, 1986, S.120, zitiert nach Friemel, 2009, S.202⁷), doch ist mangels repräsentativer Untersuchungen unklar, wie viel Prozent davon mit Sport in Verbindung zu bringen sind. Die außergewöhnlich hohen Marktanteile von Sportübertragungen im TV und der vergleichsweise große Platz, der Sport in den Print-Medien zugesprochen wird, gelten als Indiz dafür, dass das Thema Sport in der Alltagskommunikation eine bedeutende Rolle einnimmt. (vgl. Friemel, 2009, S.199-202)

Auf die Frage, über welche Sportarten gesprochen wird, liefert der Agenda-Setting-Ansatz eine einleuchtende Erklärung. Je mehr in den Massenmedien über Fußball, Formel 1 oder Wintersport berichtet wird, desto mehr Raum finden diese Hauptsportarten auch in der interpersonalen Kommunikation. (vgl. Friemel, 2009, S.202-203)

Die Funktionen dieser Mediengespräche sind so vielseitig wie die Motive zur Nutzung von Mediensport. Friemel unterscheidet fünf Funktionen, die den interaktiven Prozess der interpersonalen Kommunikation prägen: Medienselektion, Information, Verarbeitung, soziale Positionierung und Stimmungsregulierung. Diese Funktionen wurden allerdings noch keiner empirischen Überprüfung unterzogen und sind daher nur auf bestehenden kommunikationswissenschaftlichen Theorien aufgebaut.

Medienselektion

Die interpersonale Kommunikation hat einen großen Einfluss auf die Auswahl der Sportberichterstattung. Weil nach dem Spiel auch immer vor dem Spiel ist, gibt es nicht nur die Möglichkeit, mit der Bekanntschaft ein vergangenes Rennen oder Match zu analysieren, sondern auch über die anstehenden Sportevents zu diskutieren. Hier kommt es oftmals zu einer Selektionshilfe innerhalb sozialer Gruppen. So liest beispielsweise eine Rezipientin einen Hintergrundbericht zu einem Team oder einem Star und weist einen Bekannten darauf hin. Es kommt zu einem Mediengespräch und der Bekannte konsumiert möglicherweise den gleichen Artikel. Das Empfehlen von Artikeln oder Sendungen ist nicht auf den Sport begrenzt, bietet sich aber aufgrund seiner zuvor angesprochenen Serialität der meisten Sportereignisse besonders an. Aus sozialpsychologischer Sicht werden derartige Mediengespräche geführt, um die Stabilität von Beziehungen zu wahren und diese zu pflegen. Je besser der/die PrimärnutzerIn sein/ihr Gegenüber kennt, desto eher ist die Information von Relevanz und verdeutlicht, dass man sich nahe steht. Als Gratifikation erwartet sich der/die PrimärnutzerIn zum Beispiel Zuneigung.

⁷ Kepplinger, Hans Mathias/ Martin, Verena (1986): Die Funktionen der Massenmedien in der Alltagskommunikation. In: Publizistik 31, 1-2, S.118-128.

Abschließend lässt sich zusammenfassen, dass die Mediengespräche im sozialen Umfeld dazu führen, dass das Individuum seinen Medienhorizont erweitert und schließlich bei der Selektion der Sportberichterstattung von seinen FreundInnen, Verwandten oder KollegInnen (nicht gänzlich uneigennützig) unterstützt bzw. beeinflusst wird. (vgl. Friemel, 2009, S. 208-209)

Fraglich ist allerdings, welchen Einfluss die neuen, sozialen Medien auf die Anzahl sowie Qualität der Mediengespräche haben und wie sie in weiterer Folge die Medienselektion beeinträchtigen. Schließlich wurde durch Facebook & Co. das Teilen von Information erleichtert, beschleunigt und bis zu einem gewissen Grad zu einer Kommunikation mit einem dispersen Publikum.

Information

Die Informationsfunktion der Mediengespräche geht einen Schritt weiter als die Medienselektion. Es geht nicht mehr um den Hinweis auf interessante Sendungen bzw. Artikel, sondern um die Übertragung des tatsächlichen Medieninhalts. Dabei ersetzt die interpersonale Kommunikation den Konsum der tatsächlichen Botschaft durch die Massenmedien. Die Gratifikation besteht für den/die EmpfängerIn darin, die Information zu erhalten und dadurch Ressourcen wie Zeit, Geld und Know –How für die Nutzung der Massenmedien zu sparen.

Die Mediengespräche bieten auf diese Art und Weise den leichten Einstieg in komplexe Themen. Auf den Sport umgemünzt könnten damit neue, bislang unbekannte Sportarten gemeint sein, die einer Person so näher gebracht werden. Genauso ist das soziale Umfeld als Versicherung zu betrachten, das die RezipientInnen mit Information versorgt, falls man ein Spiel oder Match verpassen sollte. (vgl. Friemel, 2009, S.209-210)

Verarbeitung

Eine weitere Möglichkeit, die massenmedialen Botschaften in ein Mediengespräch zu verwandeln, ist, eben über diese Botschaften zu sprechen.

„Durch das Gespräch können Wissenslücken identifiziert und geschlossen, Informationen verifiziert und Unverständliches gemeinsam elaboriert werden.“ (Friemel, 2009, S.2010)

Dabei muss die Diskussion nicht zwingend am Sport selbst festhalten, sondern kann auch auf einer Metaebene stattfinden. So kann zum Beispiel generell über die Sportberichterstattung oder mögliche Wirkungen geplaudert werden. Die Verarbeitung der massenmedialen Botschaften kann vielschichtig sein (siehe Kapitel: Medienwirkungsforschung). Als theoretische Grundlage und

gleichzeitig psychologisches Motiv für die Verarbeitung von Medieninhalten fungiert das Streben nach Konsistenz (siehe Kapitel: Konsistenztheoretische Ansätze). Dabei geht es in dem speziellen Fall darum, abzuklären, ob andere Personen im sozialen Umfeld das Spiel, strittige SchiedsrichterInnenentscheidungen oder die Kommentierung gleich oder ähnlich bewerten, wie man selbst. In sozialen Gruppen mit einer gewissen Stabilität kann dieses Konsistenzstreben so stark ausgeprägt sein, dass es zu einer Angleichung der Mediennutzung sowie Verarbeitung kommt. Daraus resultiert, dass das Mediensportangebot, das wie zu vor erwähnt, vor allem auf dem gemeinsamen Erleben und Verarbeiten aufbaut, weniger für Individuen und vermehrt auf Gruppen ausgerichtet ist. In diesem Fall spricht das für eine von hegemonialer Männlichkeit geprägte Sportberichterstattung (siehe Kapitel: Mediensport und Geschlecht). (vgl. Friemel, 2009, S.210-211)

Soziale Positionierung

Die Integration in soziale Gruppen hat bislang in der Forschung zur Anschlusskommunikation die größte Beachtung gefunden.

„Bei der Integration und Distinktion dient der (medial vermittelte) Sport als Referenzobjekt, über das die eigene Position im Bezug zu den anderen, am Gespräch beteiligten Personen zum Ausdruck gebracht werden kann. Durch Verweise auf gemeinsame Wissensbestände und deren Bewertung wird die Zugehörigkeit oder Nicht-Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe kommuniziert.“ (Friemel, 2009, S.212)

Daraus lässt sich folgern, dass das bloße Interesse oder Desinteresse für Sport auch über die Integration in Gruppen sorgen kann. Dabei ist es irrelevant, wie groß diese Gruppen sind - von kleinem Freundeskreis über Fanclub bis zur Nation.

Ein weiterer sozialpsychologischer Aspekt der Mediengespräche im Sport ist jener der Profilierung. Obwohl sich der Sport durch seine klaren Strukturen und Regeln auszeichnet, verfügt er auch über eine enorme Komplexität und Tiefe, die Spielraum für ExpertInnenwissen lassen. Wer kennt mehr Fakten, wer kann die Taktik detaillierter analysieren oder einfach mehr Gesprächsstoff zum Thema Sport liefern? Durch eine Portion Extra-Wissen können sich die vermeintlichen ExpertInnen gegenüber weniger sportinteressierten Menschen innerhalb der Gruppe anders sozial positionieren. Somit führt die zuvor angesprochene Informationsfunktion des Mediengesprächs, die den RezipientInnen zu Gute kommt, aus sozialpsychologischer Sicht eigentlich für den/die SenderIn der Botschaft zur Befriedigung der Profilierungslust. Durch die

fachliche Überlegenheit steigern diese Personen ihr Selbstwertgefühl. (vgl. Friemel, 2009, S.211-215)

Die im Abschnitt zur Verarbeitung angesprochene Homogenität der Mediennutzung innerhalb von sozialen Gruppen hat auch seine Auswirkungen auf die Produktion von Mediensport:

„Für das Mediensystem hat das integrative Potenzial der Medieninhalte zur Folge, dass sich die Nutzerzahlen eher an eine Pareto- denn eine Normalverteilung angleichen. Wenige Medienereignisse ziehen demnach sehr hohe Aufmerksamkeit auf sich, während die Mehrzahl der Ereignisse kaum Beachtung findet.“ (Friemel, 2009, S.214)

Stimmungsregulierung

Nicht zuletzt übernimmt die interpersonale Kommunikation über massenmediale Inhalte die Funktion der Stimmungsregulierung. Dabei geht es sowohl um die freigelassenen Emotionen während der Mediennutzung, als auch die Gefühlsausbrüche im Anschluss. Die Sportnutzung ist aufgrund der parasozialen Beziehungen von RezipientInnen zu AthletInnen sowie des hohen Involvements prädestiniert für diese „Release-Funktion“ (siehe Kapitel: Motive für Mediensportnutzung).

So gaben laut einer Studie von Gantz aus dem Jahr 1981 knapp zwei Drittel der Befragten an, ihrem Unmut während der Nutzung von Mediensport freien Lauf zu lassen. Doch nicht nur negative Gefühlsausbrüche gehören zur Rezeption der Sportberichterstattung: sogar 72,5 Prozent jubeln ihren favorisierten SportlerInnen bzw. Teams zu. 85,1 Prozent erklärten, dass sie das sportliche Geschehen zumindest kommentieren würden. (vgl. Gantz, 1981, S.272, zitiert nach Friemel, 2009, S.215⁸)

„Während bei negativen Emotionen die Verbalisierung eher eine kathartische Funktion erfüllt (geteiltes Leid ist halbes Leid), wird bei positiven Emotionen dadurch eine Verstärkung angestrebt (geteilte Freude ist doppelte Freude).“ (Friemel, 2009, S.215)

⁸ Gantz, W. (1981): An Exploration of Viewing Motives and Behaviors Associated with Television Sports. In: Journal of Broadcasting 25, 3. S.263-275.

3.5 Modell der Medien(sport)-Rezeption

Um die vielfältigen Wirkungsmöglichkeiten der Medien besser zu verstehen, gilt es die Basiselemente des Rezeptionsprozesses zu verstehen. Dazu wird ein in der Kommunikationswissenschaft etabliertes lineares Modell herangezogen, das sich auf den Ablauf der Vorgänge aus der RezipientInnenansicht bezieht. Es unterteilt die RezipientInnenprozesse während des Medienkonsums in drei Wirkungsphasen. (vgl. Bonfadelli, 2004b, S.18; Stiehler, 2007, S.182ff.)

1. Präkommunikative Phase

Noch bevor der eigentliche Kommunikationsprozess einsetzt, müssen wir uns entscheiden, ob wir uns den Massenmedien zuwenden und wenn ja, welches bestimmte Medium wählen wir aus und warum. Das heißt die Gründe für die Zuwendung zum Medium sowie die Erwartungen und Motivationen stehen im Mittelpunkt des Interesses. Ungeachtet dessen dass viele unserer Entscheidungen im Rahmen der Mediennutzung habitualisiert sind und oftmals gar nicht bewusst wahrgenommen werden. Mit diesen Fragen beschäftigt sich zum Beispiel der Nutzen-Belohnungs-Ansatz. Hier wird die Medienzuhwendung als bedürfnisorientiertes aktives soziales Handeln verstanden. Es wird zwischen emotionalen (z.B.: Suche nach Unterhaltung, Eskapismus), kognitiven (z.B. Wissensdrang, Suche nach ästhetischen Gratifikationen inkl. Erotik) und sozialen Motiven (z.B.: Gemeinschaftsgefühl, Interesse für soziale Anschlusskommunikation) unterschieden.

Theoretische Perspektiven: Publikumsforschung, Uses-and-Gratifications-Approach (vgl. Bonfadelli, 2004b, S.18-19; Bonfadelli/Marr, 2008, S.128-129; Stiehler, 2007, S.186)

Wie diese Motive zusammenhängen ist bislang kaum erforscht. So können die Beweggründe zur Mediensportnutzung im Laufe eines Turniers in ihrer Relation schwanken oder von Sportart zu Sportart unterschiedlich sein. Die Rezeptionserfahrung spielt in diesem Fall wohl eine große Rolle.

„Aus Erfahrungen wissen Rezipienten, bei welchen Sportarten und Disziplinen, bei welchen sportlichen Konstellationen oder in welchen Medienformaten die eigenen kommunikativen Bedürfnisse befriedigt werden können.“ (Stiehler, 2007, S.186)

Diese Erfahrungen werden abgespeichert und auf zukünftige Rezeptionsvorgänge übertragen. Wenn man zum Beispiel ein gutes Spiel eines bestimmten Tennis-Spielers verfolgt, widmet man

sich dem nächsten Match des Akteurs eher, als einem anderen, in dem lediglich unbekannte SportlerInnen aufeinander treffen.

Weiter tragen das soziale Umfeld und der soziale Kontext zur Entscheidung für die Rezeption des Mediensports einen gewichtigen Teil bei. Das „Mitschauen“, weil ein anderes Familienmitglied die Sportberichterstattung verfolgen möchte, wird zum Beispiel oftmals einer anderen gemeinsamen Aktivität vorgezogen.

Die präkommunikative Phase zu den Rezeptionsentscheidungen beim Mediensport scheint ungemein vielfältig – auch im Vergleich mit anderen Medienangeboten. So finden im Vorfeld der Nutzung oft auch zum Teil umfangreiche soziale Aushandlungsprozesse über Rezeptionsformen und -orte statt. (vgl. Stiehler, 2007, S.186-187)

2. Kommunikative Phase

Während der massenmedialen Kommunikation, das heißt beim Fernsehen, Radiohören, Zeitunglesen oder dem Surfen im Internet, finden Prozesse sowohl auf einer affektiven Ebene (z.B. parasoziale Medieninteraktion, Spannung, Angst), als auch auf der kognitiven Ebene (z.B. Informationsverarbeitung und Bedeutungskonstruktion der Medienbotschaften) statt. Bei der kommunikativen Phase wird von der tatsächlichen Rezeption – sprich: der Aufnahme und Verarbeitung von Medieninhalten – gesprochen.

Theoretische Perspektiven: Kognitive Theorien, Aktivierungstheorien, Mood-Management, parasoziale Interaktion (vgl. Bonfadelli, 2004b: S.18-19; Bonfadelli/Marr, 2008: S.128-129)

Hier tauchen die RezipientInnen in die Medienrealität (des Sports) ein. Doch um die Informationen im Rahmen der Sportberichterstattung überhaupt sinnvoll nachvollziehen und verarbeiten zu können, müssen verschiedene Schemata aktiviert werden:

In erster Linie ist es für die NutzerInnen wichtig, die Organisationsprinzipien und Darstellungsformen in den jeweiligen Medien (z.B.: Vor- und Nachberichterstattung im Radio, Live-Berichterstattung im TV, Live-Ticker im Internet) zu kennen und bezüglich ihrer Sport-Darstellung einzuordnen. Stiehler bezeichnet diese als *Genreschemata*.

In einem weiteren Schritt ermöglicht die Aktivierung des Schemas *Sport* die Identifikation eines medial übermittelten Geschehens als Sport. Dabei ist die individuelle Bewertung des Medieninhalts („Ich liebe Sport“ bis hin zu „Das interessiert mich gar nicht“) nicht von Bedeutung. Wer über die Regeln, Statuten, die aktuellen Weltranglisten, Tabellen oder die Einordnung der Chancen der jeweiligen AkteurInnen auf einen Erfolg Bescheid weiß, der/die beherrscht die

Schemata für *Sportarten und deren Disziplinen* und verfügt somit über die Fertigkeiten, die für die Erfassung des sportlichen Geschehens relevant sind.

Nicht zuletzt entscheiden die „scripts“ oder auch Schemata der *sportartspezifischen Spielzüge/Aktionen* darüber, ob und in welchem Ausmaß man die sportlichen Leistungen beurteilen kann. (vgl. Stiehler, 2007, S.189)

Somit kommen bei der Rezeption von Mediensport neben den gewöhnlichen Faktoren für den Grad der Aufmerksamkeit im Rahmen der Mediennutzung (z.B.: Aktivierungsniveau, situative Bedingungen) auch noch weitere Aspekte hinzu. Je mehr die zuvor genannten Schemata verinnerlicht sind, desto kenntnisreicher ist die Mediensportnutzung möglich. Dies führt auch zu vollkommen differenzierten Lesarten von Sportberichterstattung.

Abgesehen von den Schemata führt Stiehler weitere Spezifika an, die die Rezeption von Mediensport auszeichnen. Dabei handelt es sich um:

Anteilnahme: Die Anteilnahme am Mediengeschehen ist zwar per se kein sportspezifisches Phänomen (z.B.: politische Parteien, Musikwettbewerbe), allerdings nimmt sie bei der Nutzung der Sportberichterstattung besondere Züge an. Die RezipientInnen von Mediensport gelten als besonders „engagierte MediennutzerInnen“, die über ein hohes Maß an Involvement und Identifikation mit den AkteurInnen verfügen. Das Publikum geht oftmals – aus vielschichtigen Gründen – parasoziale Beziehungen mit den SportlerInnen ein. Der Sportfan zeichnet sich durch seine hohe Anteilnahme am sportlichen Geschehen aus. Er feiert Siege mit den Idolen und leidet genauso mit nach Niederlagen. (vgl. Stiehler, 2007, S.190)

Souveränität: Für den Konsum von medialer Unterhaltung ist die Kontrolle über den Kontrollverlust ein essentieller Aspekt. Diese Souveränität ist zweifelsfrei auch im Mediensport möglich, allerdings ist der Konsum von Mediensport angesichts des variablen Ausgangs oftmals gefährdet. Dies gilt im Speziellen für den Fall, dass der/die RezipientIn die Sportberichterstattung mit einem hohen Ausmaß an Anteilnahme verfolgt. Die Gefahr des Verlusts der Kontrolle herrscht vor allem dann vor, wenn die Interpretation des Mediensports als „eh nur Sport“ nicht mehr möglich ist. Dies ist bei der Dominanz von ergebnisbezogenen Erwartungen (z.B.: beim Wetten) oder der mentalen Fixierung auf einen bestimmten Ausgang des Ereignisses der Fall. (vgl. Stiehler, 2007, S.190-191)

Körperbetonung: Die Rezeption von Mediensport – hier vor allem beim Sport im TV – ist oftmals mit einem körperlichen Miterleben in Form von Mitfiebern möglich.

„Anfeuerungen und Beschimpfungen, unspezifische und spezifische Mitbewegungen bei Aktionen der sportlichen Akteure, Jubelschreie, Tränen der Enttäuschung usw. sind nicht selten.“ (Stiehler, 2007, S.192)

Diese Körperlichkeit resultiert aus mehreren Faktoren: Das Spezifika der hohen Anteilnahme im Geschehen sucht sich ein körperliches „Ventil“. Zudem provozieren die dramatischen Züge des Mediensports eine körperliche Form des Mitagierens. Außerdem eignete sich gerade die Rezeption des Mediensports die Muster des Besuchs von Sportevents vor Ort an. Normen, die sonst in privaten oder (semi-)öffentlichen Räumen gelten, scheinen vor allem beim TV-Konsum von Sport aufgelöst. (vgl. Stiehler, 2007, S.192)

Dauerkommentierung: Zwar kommt es auch vor, dass RezipientInnen während der Nutzung anderer Genre das Geschehen kommentieren, doch gerade der Mediensport eignet sich besonders stark für intra- und interpersonale Kommentierungen. Das liegt daran, dass vor allem der Fernsehsport von seinem Bild lebt und die auditive Ebene außen vor gelassen werden kann.

Die Kommentierung selbst kann unterschiedliche Dinge betreffen: den Wettkampf an sich, AkteurInnen oder deren Leistungen, ModeratorInnen, technische Durchführungen der Übertragung (z.B.: Regie oder Kameraführung), Aufbau und Dramaturgie der Übertragungen und natürlich auch die Kommentierung der ReporterInnen.

Genauso vielschichtig, wie die Themenbereiche, die die Kommentierungen betreffen können, sind auch die Funktionen dieser: sie können zur emotionalen Entlastung dienen, Erklärungen liefern, andere RezeptionsteilnehmerInnen integrieren oder für soziale Vergleiche genutzt werden. (vgl. Stiehler, 2007, S.192)

Erwartungskontrolle: Wie bei allen anderen Medienangeboten versuchen RezipientInnen anhand der bisherigen Erfahrungen Hypothesen über den weiteren Verlauf des Geschehens zu verfassen. Daraus resultieren auch Erwartungen an den Medieninhalt bzw. die erhofften Gratifikationen. Beim Live-Erlebnis des Mediensports (Fernsehen, Hörfunk, Internet) kommt allerdings hinzu, dass zumindest potentiell ununterbrochen eine Chancenberechnung auf den weiteren Verlauf bzw. den Ausgang des sportlichen Geschehens abgegeben werden kann. Diese Form der Chancenberechnung ist ein wesentlicher Faktor für die Anteilnahme während der

Mediensportnutzung. Diese Spannung, dass jederzeit etwas für die Handlung Relevantes oder Vorentscheidendes passieren kann, macht den besonderen Reiz des Mediensports aus. (vgl. Stiehler, 2007, S.193)

3. Postkommunikative Phase

Mit diesem Abschnitt beschäftigt sich das Gros der Medienwirkungsforschung. Der eigentliche Medienkonsum liegt bereits in der Vergangenheit, die RezipientInnen werden aus der Medienrealität in die Alltagswirklichkeit entlassen. Hier wird die gesehene, gehörte oder gelesene Information weiterverarbeitet. Es können daraus Themenprioritäten entstehen, Bilder der vermeintlichen Realität kultiviert werden, aber auch gewisse Einstellungen, Meinungen und Verhaltensweisen verstärkt, abgeschwächt, bestätigt oder schlicht verändert werden.

Theoretische Perspektiven: Agenda-Setting-Theorie, Knowledge-Gap-Perspektive, Kultivierungs-Analyse, Theorie der Schweigespirale, Konsistenz und Reaktanztheorien, Sozial-kognitive Lerntheorie (vgl. Bonfadelli, 2004b: S.18-19; Bonfadelli/Marr, 2008: S.128-129)

Den Abschnitt der postkommunikativen Phase dreiteilt Stiehler ein weiteres Mal.

In einem ersten Schritt erfolgt die **Bewertung der Medienrezeption** statt. Wurden die angepeilten Erwartungen erfüllt, ist die erhoffte Gratifikation eingetreten? Diese Beurteilung orientiert sich im Mediensport oftmals an den konkreten Wettkämpfen und deren Ausgang. Sollte das gewünschte Endergebnis zu sehr von dem tatsächlichen Ausgang divergieren, ist ein zufriedenes Fazit zum Medienkonsum fast auszuschließen. In diese Beurteilung können allerdings auch gestalterische Elemente wie die Leistung der ModeratorInnen oder die Bildqualität einfließen.

Im zweiten Teil der postkommunikativen Phase erfolgen die **Attributionen**. Diese sind vor allem im Bereich der Sportberichterstattung essentiell und etabliert. So werden die RezipientInnen auf ihrer Suche nach den Gründen für das Siegen oder Scheitern nicht alleine gelassen. Unabhängig vom Medium werden im Anschluss an ein Sportevent (Experten-)Analysen angestellt, um die Frage nach dem Warum zu klären. Die Attribuierungen des Publikums sind bis dato allerdings nur dürftig erforscht.

Letztlich erfolgt die **Anschlusskommunikation** als dritter Schritt nach dem Mediensportkonsum. Die Wahrnehmung des Mediensports führt zu einer extensiven und intensiven Begleitkommunikation, die intra- und interpersonal stattfinden kann. Im Anschluss an den Konsum kann diese Verarbeitung der Geschehnisse in neue soziale Begebenheiten überführt und

so neu arrangiert werden. Der Mediensport bietet aufgrund seiner enormen Nutzung in der Bevölkerung quer durch alle Gesellschaftsschichten eine geeignete Gesprächsbasis (z.B. in der Schule, am Arbeitsplatz, in der U-Bahn, innerhalb der Familie usw.). (vgl. Stiehler, 2007, S.194-195)

Der Mediensport versorgt Gemeinschaften im Anschluss an das eigentliche Geschehen *„mit spielerischen Gesprächsstoffen, sie vertieft die Auseinandersetzung mit dem Rezeptionsgegenstand, ist Mittel zur Darstellung erworbener Mediensport-Kompetenz und kann ahnungslosen Mitmenschen ein – allerdings sehr subjektiv gefärbtes und verkürztes – Bild von Sportangeboten vermitteln, die sie selbst nicht rezipiert haben.“* (Stiehler, 2007, S.195-196)

Dieses vorgestellte Modell des Rezeptionsprozesses ist aufgrund seiner schlüssigen und nachvollziehbaren Struktur in der Kommunikationswissenschaft beliebt, stößt allerdings auch an seine Grenzen, wenn es darum geht tatsächlich alle Prozesse der Medienrezeption einzufangen. Das lineare Modell scheitert zum Beispiel an der parallelen Rezeption von mehreren Medienangeboten bzw. an der Ablenkung durch externe Einflüsse während der Mediennutzung. Weiter ist es schier unmöglich, die interaktiven Beziehungen zwischen den drei Phasen zu registrieren. Eine Person, die sich mit einer bestimmten Erwartung (z.B. Lieblingsmannschaft muss gewinnen) dem Mediensport aussetzt, wird das Spiel anders wahrnehmen, als eine Person, die lediglich ein spannendes Duell erleben will. (vgl. Stiehler, 2007, S. 185)

3.6 Wirkung von Sportkommunikation

Das Wirkpotential des Mediensports resultiert in erster Linie aus seiner Nutzung. Wie die Zahlen aus dem vorangegangenen Kapitel „Rezeption der Sportberichterstattung“ zeigen, ist die mögliche Wirkung zumindest in der Theorie hoch. Diese Wirkungen können sowohl in der kommunikativen, als auch in der postkommunikativen Phase stattfinden, da diese für gewöhnlich nicht getrennt voneinander stattfinden, sondern fließend ineinander übergehen. Und nicht zuletzt wirken sich die Erfahrungen der Mediensportnutzung auch auf die präkommunikative Phase vor einem weiteren potentiellen Sportkonsum aus.

Allerdings gilt – wie für andere Genre auch – dass diese Wirkungen wissenschaftlich nur begrenzt einzufangen sind (siehe Kapitel: Medienwirkungsforschung). Uli Gleich begründet diesen Umstand in der Vielfalt möglicher Differenzierung von Medienwirkung, die es auch erschwert alle Bereiche der Sportberichterstattung einzufangen. So können Wirkungen hinsichtlich ihrer kognitiven,

emotionalen, sozialen, physiologischen oder verhaltensbezogenen Veränderungen beurteilt werden oder aber nach bestimmten Themen (z.B.: Sexualität, Gewalt, etc.). Weitere Optionen stellen die zielgruppenorientierte Wirkungsforschung sowie die Unterscheidung zwischen kurz- und langfristigen Wirkungsphänomenen dar. Genauso ist es möglich zwischen inhaltspezifischen/inhaltsdiffusen, intendierten/nichtintendierten, direkten/indirekten Medienwirkungen zu differenzieren. Nicht zuletzt kann die Wirkung von Medieninhalten hinsichtlich der Stabilisierung von Einstellungen oder Veränderung dieser untersucht werden. (vgl. Gleich, 2004, S.185-186) Aus dieser Fülle an Möglichkeiten werden nun einige Wirkungskategorien näher präsentiert, die die zentralen Wirkungen der Sportberichterstattung abdecken.

Emotionen, Spannung, Erregung und Aggression

Grundsätzlich unterscheiden sich die emotionalen Wirkungen, die bei der Rezeption von Mediensport auftreten, nicht von denen anderer Medienressorts, allerdings ist die Struktur, Häufigkeit und Intensität mit der diese Emotionen auftreten sportspezifisch. Als Grund dafür nennt Schramm, dass der Mediensport stark personenzentriert ist, und dass die freigesetzten Emotionen nicht unbedingt Ego-Emotionen, die sich auf die RezipientInnen selbst beziehen, sein müssen, sondern auf dem Handeln der medial dargestellten SportlerInnen (Sozio-Emotion) beruhen.

*„[D]ie emotionalen Erlebnisse machen den Reiz jeder sportlichen Veranstaltung aus.“
(Penz, 2006, S.79)*

Diese können positiv ausfallen, wenn man Sympathie für den Sportler oder die Sportlerin empfindet, oder aber auch negativ (zum Beispiel Schadenfreude bei der Niederlage des/der ErzrivalIn). So entsteht zwischen den AkteurInnen und den RezipientInnen eine parasoziale Beziehung. Der Zuschauer gewinnt und leidet mit dem Sportler bzw. der Sportlerin. (vgl. Schramm, 2007, S.215-218; Dimitriou/Sattlecker, 2011, S.57-60)

Untersuchungen haben gezeigt, dass SportrezipientInnen spannende Entscheidungen und das damit verbundene Unsicherheitsgefühl bei der Rezeption der Sportberichterstattung bevorzugen. Dicht aufeinanderfolgende Ereignisse, die Erregung hervorrufen, werden stärker empfunden, als einzelne Ereignisse oder klare Spielverläufe. Diese Erregung kann sich beim Sieg der „eigenen“ Mannschaft in positive Gefühlswellen verwandeln oder aber, wenn die gegnerische Mannschaft in letzter Sekunde gewinnt, zu einem negativen Gefühlsausbruch führen. Fehlt das „Happy End“ kann das bei den ProtagonistInnen zu Wut, Ärger oder gar aggressiven Handlungen führen. Doch

empirische Daten zeigen, dass nicht jede/r RezipientIn anfällig für diese ausufernde Aggression ist. So sind zum Beispiel Männer wesentlich häufiger davon betroffen als Frauen. (vgl. Schramm, 2007, S.215-218; Dimitriou/Sattlecker, 2011, S.57-60)

Eskapismus, Involvement, Fantum und Identifikation

Das Konzept des Eskapismus wird in der Kommunikationsforschung gerne als Nutzungsmotiv für Mediensport verwendet. Das liegt daran, dass es dem Publikum ermöglicht wird,

„seine Aufmerksamkeit, Denkprozesse, emotionale Beteiligung und Handlungen größtenteils auf den Mediensport und seine Akteure zu lenken (...) und von der eigenen Person abzulenken, so dürften die eigenen Probleme während der Mediennutzung in den Hintergrund treten.“ (Schramm, 2007, S.218)

Als Involvement bezeichnet man die intensive kognitive wie emotionale Auseinandersetzung mit dem Medienangebot. Der Grad des Involvements mit dem jeweiligen Mediensportangebot hängt von mehreren Faktoren ab: von der Sozialisation mit der gezeigten Sportart, der Bedeutung des Sportereignisses (WM-Finale im Fußball bzw. Landesliga-Spiel). Speziell die größeren Sportveranstaltungen fördern ein stärkeres Involvement, da es für die Anschlusskommunikation von Bedeutung ist – zum Beispiel am Arbeitsplatz, oder im Freundes- bzw. Bekanntenkreis – über die Materie Bescheid zu wissen.

Das einmalige Involvement (zum Beispiel beim Public-Viewing während der Fußball-WM oder -EM) kann sich bei positiven Erfahrungen zu einem Fantum weiterentwickeln. Diese Form der Sportbegeisterung geht zumeist mit identifikatorischen Prozessen einher.

Das kann so weit gehen, dass es zu einer imaginären Übernahme der SportlerInnenidentität kommt – was wiederum positive Effekte auf das Selbstwertgefühl hat. (vgl. Schramm, 2007, S. 218-220)

„Die Identifikation tritt bei Personen, die in ihrem eigenen Leben eher erfolglos sind, häufiger zu Tage als bei erfolgreichen Personen. Ein Sieg der eigenen Mannschaft kann somit das eigene niedrige Selbstbewusstsein kompensieren und die wahrgenommene eigene Selbstwirksamkeit erhöhen.“ (Schramm, 2007, S.219)

Weitere Wirkungsmöglichkeiten lassen sich auch aus dem Kapitel der Motive der Mediensportnutzung ableiten.

3.7 Wirklichkeitskonstruktion im Mediensport

„Medienwirklichkeit ist als vom Menschen nach bestimmten Regeln produzierte Wirklichkeit weder nur ‚naives‘ Abbild anderer Realitäten, noch auf die Funktion eines Konstrukts zu reduzieren, das mit den anderen von ihr repräsentierten Wirklichkeiten nichts mehr zu tun hat. Medienwirklichkeit ist (in ihrem Informationsteil) Rekonstruktion anderer Wirklichkeiten, Rekonstruktion realer Ereignisse für die Leser, Hörer und Zuschauer.“ (Bentele, 2005, S.138)

Wie schon zuvor erwähnt, werden aufgrund journalistischer Wahrnehmungs- und Selektionsroutinen in den Medien Themenschwerpunkte gesetzt. Aufgrund dieser Auswahl aus einer Vielzahl an Ereignissen zeigen die Massenmedien im besten Fall lediglich einen kleinen Ausschnitt der Wirklichkeit.

Nicht nur aber doch gerade in der Sportberichterstattung offenbart sich besonders deutlich, dass sich Medien nicht nur auf einen Ausschnitt der Realität fokussieren, sondern vielmehr eine Medienrealität kreieren.

Penz beschreibt die moderne Sportberichterstattung als eine „Erzählung, durch die sich die Gesellschaft einen Teil der Wirklichkeit erklärt. (...) [D]er Mediensport zieht eine zweite Bedeutungsebene ins Sportgeschehen ein, die den realen Ereignissen neuen Sinn verleiht. Das Rohmaterial der Berichterstattung entstammt den realen sportlichen Wettkämpfen, und die Medien bereiten daraus eine Geschichte auf, die dem Sportpublikum das Außergewöhnliche, Ambivalente und Ungewisse näher bringt und es populär macht.“ (Penz, 2006, S.82)

Als Organisationen, die maßgebenden Anteil an der Wirklichkeitskonstruktion haben und Einfluss auf die Gesellschaft wie auf ihre einzelnen Individuen besitzen, haben Medien eine wichtige Aufgabe übernommen. Sie sorgen nicht nur dafür, was wir erleben, sondern beeinträchtigen durch die Art der Präsentation der (Medien-)Ereignisse auch, wie wir etwas erleben. (vgl. Marschik, 2002, S.30-31)

„Medienwirklichkeit zeigt und hat gesellschaftliche Auswirkungen und psychologische Wirkungen, sie wirkt auf uns Leser, Hörer, Zuschauer ein.“ (Bentele, 2005, S.138)

Marschik schreibt in diesem Zusammenhang dem Mediensport eine Sonderstellung zu:

*„Der wesentliche Grund für die enorme Bedeutung des Sportes in der Konstruktion von sozialen Werten und Normen liegt darin, dass es gelingt, ihn stets als ‚unabhängigen‘ und ‚neutralen‘ Raum zu definieren – und daran haben die Medien einen bedeutenden Anteil.“
(Marschik, 2002, S.32)*

Im Gegensatz zur Berichterstattung über Politik oder Wirtschaft – beide Bereiche erscheinen vielen Menschen überaus komplex und undurchschaubar – wird die Sportberichterstattung als unmittelbar erlebbar wahrgenommen. Durch seine Mess- und Vergleichbarkeit in SiegerInnenlisten und ausführlichen Statistiken ist der Mediensport nachvollziehbar, durch den medial inszenierten Blick hinter die Kulissen (z.B. private Homestorys mit SportlerInnen) wird ein gewisses Maß an Vertrautheit suggeriert. Der Sport bietet in einer scheinbar immer unübersichtlicheren Welt ein Bild von Klarheit darüber, wer SiegerIn, wer VerliererIn ist; was gut, was schlecht ist; usw. (vgl. Marschik, 2002, S.31-32)

Der Mediensport gibt den NutzerInnen das Gefühl einer „heilen Welt“ in der noch Fleiß und Einsatz zum Erfolg führen und wo sich der Tüchtigere durchsetzt. Klare Spielregeln sorgen für vermeintlich transparente Zustände, die man sich in anderen Lebensbereichen (z.B. Arbeitswelt) der modernen, marktwirtschaftlich geprägten Gesellschaft öfter wünschen würde. (vgl. Penz, 2006, S.77)

Diese enorme Bedeutung gekoppelt mit der künstlich hergestellten Welt des Mediensports ergibt bei einer unreflektierten Rezeption eine gefährliche Mischung.

Die Sportberichterstattung im TV ist für Penz daher „immer eine Art Hyperrealität des Sports, die im Grunde aus einer Anreicherung der ersten Realität mit zusätzlichen Erlebniswerten besteht. Das Fernsehpublikum sieht in der Regel mehr vom Sportereignis als die Zuseher/innen vor Ort, jedenfalls aber spektakulärere Bilder vom Zentrum des Geschehens.“ (Penz, 2006, S.78)

Sportereignisse werden für den bestmöglichen medialen Transport adaptiert und inszeniert, oftmals werden ganze Regelbücher umgewälzt – nur um die Attraktivität für den Mediensport zu steigern, so mehr Sendezeit oder Seiten in den Tageszeiten zu erhalten und in letzter Instanz auch mehr Gewinn durch Investoren und Sponsoren zu generieren. (vgl. Hüther/Stiehler, 2006)

„Die Medien haben an der Herstellung, Aufrechterhaltung und Veränderung der ‚Realität der Geschlechterordnung‘ einen nicht zu unterschätzenden Anteil. Konstruktivistische Theorienansätze haben im Rahmen der Kommunikationswissenschaft darauf aufmerksam gemacht, dass die durch die Medien hervorgebrachte ‚Medienrealität‘ keinesfalls eine formale Adäquanz zwischen Abbild und Wirklichkeit ist.“ (Rulofs/Hartmann-Tews, 2006, S.230-231)

Wenn am Wochenende die Fußball-Bundesliga und Formel 1 stundenfüllend über die TV-Bildschirme flimmern, ist dies ein Ergebnis eines mehrstufigen Inszenierungs- und Selektionsprozesses.

Um den Sprung unter die wenigen, vermeintlich telegenen Sportarten zu schaffen, setzen die Verbände und FunktionärInnen alles daran, die Publikumsfreundlichkeit und Medientauglichkeit ihrer Sportarten zu verbessern. Die meisten der Regeländerungen in den vergangenen Jahren wurden aus diesem Grund durchgeführt. (vgl. Hüther/Stiehler, 2006)

Der zweite Schritt der Selektion findet nun durch die Personen hinter den Kameras, an den Regie- und Schnittplätzen sowie die Redakteure und Redakteurinnen statt.

Diese Akteure und Akteurinnen konstruieren „eine je spezifische Medienrealität, indem sie Ereignisse nach ganz bestimmten medienlogischen Maßstäben zu Medienberichten und Medienbildern verarbeiten.“ (Dorer, 2007, S.25)

Aus dem von Haus aus inszenierten Sportereignis wählen nun die KommunikatorInnen noch jene Bilder aus, die sie für relevant halten, die übrigen potentiellen Bilder einer Sportveranstaltung erreichen die Rezipienten oder Rezipientinnen, die im heimischen Wohnzimmer vor dem TV sitzen, nicht.

3.8 Mediensport und Geschlecht

Im folgenden Abschnitt soll geklärt werden, wie der Mediensport funktioniert, genauer gesagt, wer für die Sportberichterstattung verantwortlich zeichnet, wie diese aussieht und an wen sie für gewöhnlich gerichtet wird.

Anhand der drei Ebenen des klassischen Kommunikationsmodells werden etwaige geschlechterspezifische Differenzen auf Kommunikator-, Inhalts- und Rezeptionsebene angesprochen und geschlechtsdiskriminierende Faktoren aufgedeckt. Wobei das Hauptaugenmerk der vorliegenden Arbeit auf der Ebene der Rezeption von Mediensport liegt.

Vorweg sei so viel verraten: *„Jede einzelne Stufe des medialen Kommunikationsprozesses bietet Gelegenheiten der Aktualisierung und Neutralisierung von Geschlecht, die in Abhängigkeit zu anderen Stufen des Kommunikationsprozesses ergriffen werden.“* (Rulofs, 2010a, S.7)

Es gilt jedoch zu beklagen, dass das vorherrschende Mediensystem bislang eher zur Aufrechterhaltung der ungleichen Geschlechterordnung genutzt wurde und weiterhin wird.

3.8.1 Geschlecht in der Sportredaktion

Am Anfang der Sportberichterstattung steht die Produktion des Mediensports samt ihrer MacherInnen. Frauen waren zahlenmäßig seit jeher im Journalismus und insbesondere in den Sport-Redaktionen stark unterrepräsentiert. Im Folgenden sollen mögliche Gründe und Ursachen für die niedrige Anzahl von (Sport-)Journalistinnen anhand theoretischer Überlegungen und diverser Studien diskutiert sowie Ausgrenzungsprozesse und Diskriminierungsbereiche beschrieben werden.

Die Frage nach dem Warum, also wieso auch noch im Jahr 2012 der Anteil von Sportjournalistinnen in den Redaktionen derart gering ist, ist Teil der Ursachenforschung in der Journalismusforschung. Eine beliebte Argumentation innerhalb der Profession ist es offenbar, die Schuld für die Unterrepräsentanz bei der Frau selbst zu suchen. Diese sei scheinbar den Anforderungen des Berufsfeldes nicht gewachsen oder nicht für den Sportjournalismus gemacht.

„Ein hohes Maß an räumlicher Mobilität und zeitlicher Flexibilität lassen sich mit Kindern für Sportreporterinnen scheinbar schwerer realisieren als für deren männliche Kollegen.“ (Schaffrath, 2008, S.12)

Diese Sichtweise untermauerte auch der ehemalige ORF-Sportchef Hans Huber in einem Interview unmittelbar vor seinem Abtreten:

*„Dieser Beruf ist so beziehungsfeindlich, das schreckt wahrscheinlich viele Frauen.“
(derstandard.at, 2009)*

Doch während das Argument der Beziehungsfeindlichkeit für beide Geschlechter gleichermaßen gelten müsste, existiert für Frauen im Sportjournalismus bis dato auf verschiedenen Ebenen potentielle und ausgeübte Diskriminierung.

3.8.1.1 Durchsetzen im Sportjournalismus

Um sich als Frau im Sportjournalismus dennoch durchzusetzen, benötigt es laut Schaffrath nicht nur ein hohes Maß an Fach- und Vermittlungskompetenz, sondern auch ein großes Maß an Akzeptanz.

Diesen Kampf um Akzeptanz führen Sportjournalistinnen nach der Ansicht des Autors auf fünf Ebenen, die allesamt miteinander in Verbindung stehen:

1. Ebene der Akzeptanz: Männliche Kollegen in der eigenen Redaktion.
2. Ebene der Akzeptanz: Die intermediäre Konkurrenz im Kampf um Quoten und Geschichten.
3. Ebene der Akzeptanz: Die Boulevardpresse, die Sportjournalistinnen besonders kritisch beäugt.
4. Ebene der Akzeptanz: Die Aktiven – SportlerInnen, TrainerInnen und FunktionärInnen, die Journalistinnen anders bewerten als männliche Kollegen.
5. Ebene der Akzeptanz: Schließlich das Publikum, das auch Gefallen an der Weiblichkeit im Sportjournalismus finden muss. (vgl. Schaffrath, 2008, S.12-13)

3.8.1.2 Rolle der Frauen bei der Mediensport-Produktion

Bedeuteten mehr Sportjournalistinnen auch eine geschlechterneutralere Berichterstattung? So simpel sich diese Gleichung liest, so sehr wird in der Journalismusforschung an der Richtigkeit der Rechnung gezweifelt.

In der Forschung herrscht zumindest Bedenken darüber, ob eine höhere Anzahl von Frauen im Journalismus, zu einer Veränderung hinsichtlich der Themenauswahl, Sexualisierung und Diskriminierung in der Berichterstattung führen würde. (vgl. Rulofs, 2010a; S.6)

„Die Umsetzung des häufig geäußerten Vorschlags, es müssten mehr Sportjournalistinnen in den Sportredaktionen eingestellt werden, um die Gleichstellung von Sportlerinnen und

Sportlern in den Sportmedien zu gewährleisten, ist allein nicht ausreichend, denn die Mechanismen der kulturellen Reproduktion der Geschlechterordnung sind so komplex, dass es nicht ausreicht, nur einzelne Akteursgruppen auszutauschen.“ (Rulofs, 2010a, S.7)

Dorer kommt zu dem Urteil, dass die wenigen Sportjournalistinnen bislang nur begrenzt dazu beitragen, die sexistischen und diskriminierenden Komponenten aus der Sportberichterstattung zu vertreiben. Im Regelfall müssen sich die Frauen zu sehr an die jeweilige Blattlinie oder die redaktionellen Gepflogenheiten halten. Es wird von den Redakteurinnen erwartet, die herrschenden Redaktions- und Kommunikationsstrukturen mitzutragen und nicht an diesen herumzufeilen.

Um eine geschlechtersensiblere Berichterstattung im Mediensport zu erreichen, müsse in den Redaktionen erst ein Umdenken stattfinden. Andernfalls wird zum Beispiel weiterhin der Selektionsprozess bei der Bildauswahl sexistischen Kriterien unterworfen. Dorer zweifelt daran, dass es allein eine Frage des Geschlechts ist, um den Journalismus von seinen diskriminierenden und sexistischen Darstellungsformen zu befreien. (vgl. Dorer, 2007, S.29)

Pfister kommt zu dem ernüchternden Schluss, dass dieses Umdenken nicht allzu rasch passiert. Nicht nur dass die Redaktionen bei ihrer Informations- und Bildselektion stark an das von den Nachrichten- und Fotoagenturen zur Verfügung gestellte Material gebunden sind, sie können sich auch – wie bereits zuvor erwähnt – nur schwer der Blattlinie widersetzen und tun sie es dennoch, sind sie stets dem Risiko des Jobverlusts ausgesetzt.

„Sportjournalisten und –journalistinnen, die eine alternative Brille aufsetzen und beispielsweise König Fußball von seinem Thron stoßen und durch Rhythmische Sportgymnastik ersetzen wollten, müssen scheitern, weil sie den Scripts der Redaktionen, dem Image des Mediums und dem Druck der Verkaufszahlen und Einschaltquoten ausgesetzt sind.“ (Pfister, 2004, S.81)

Einen anderen, aber nicht weniger kritischen Blick werfen Hartmann-Tews und Rulofs in ihrem Aufsatz „Zur sozialen Konstruktion von Geschlecht in der medialen Vermittlung von Sport“ auf die Thematik. Sie beschäftigen sich weniger mit der quantitativen Zusammensetzung der Redaktionen, sondern viel mehr mit den Arbeitsabläufen innerhalb dieser. So zeigt sich laut den Autorinnen hier am deutlichsten das Zusammenspiel der verschiedenen Ebenen auf denen die soziale Konstruktion der Geschlechterordnung fußt. Eine nicht unwesentliche Rolle bei den Fragen

zur Gleichberechtigung der Geschlechter nimmt die Gatekeeper-Rolle der RedakteurInnen ein. (vgl. Rulofs/Hartmann-Tews, 2006, S.239)

„Die Journalistinnen und Journalisten in den Redaktionen nehmen die sportlichen Ereignisse, die Selbstpräsentation der SportlerInnen und die Informationen aus Öffentlichkeitsarbeit und Vermarktung wahr, entscheiden sich für oder gegen die Veröffentlichung und setzen sie unter Anwendung sportjournalistischer Kriterien in Szene. Dabei spielen das Wissen um die Geschlechterstruktur des Publikums und die Vermutungen über die Bedürfnisse des Publikums eine wesentliche Rolle.“ (Rulofs, 2010a, S.6)

Zwar zeigen Ergebnisse einer Interviewstudie mit Sportjournalistinnen und Sportjournalisten, dass das Geschlecht der SportlerInnen bei der Auswahl von Informationen noch keine entscheidende Rolle spielt, allerdings zeigt sich die „systemnatürliche“ Diskriminierung der Frauen im nächsten Schritt des Selektionsprozesses. Denn entscheidend für die Auswahl möglicher Geschichten ist vielmehr ein Zusammenspiel folgender Komponenten: Sportart, Leistungsniveau, Erfolge und Persönlichkeiten der SportlerInnen.

Bei der Sportart erhalten traditionelle „Männersportarten“ wie Fußball oder Formel 1 den Vorzug gegenüber Randsportarten, in denen sich oftmals mehr Frauen wiederfinden. Auch das Leistungsniveau wird zumeist zugunsten der Männer ausgelegt: zum einen ist die Dichte im professionellen Männersport – auch aufgrund der größeren Zahl an Sporttreibenden – größer, zum anderen wird mit einer „natürlich“ begründeten größeren Leistung von Männern („höher, schneller, weiter“) argumentiert. Daraus lässt sich folgern, dass auch die Erfolge bei Herrenwettkämpfen automatisch mehr wiegen. Lediglich bei der Vermarktung haben Sportlerinnen in den vergangenen Dekaden zu den männlichen Kollegen aufgeschlossen – allerdings oftmals unter zweifelhaften Umständen. Durch Trivialisierung und Sexualisierung erhalten die Akteurinnen hier annähernd ähnliche Aufmerksamkeit wie die aktiven Akteure. (vgl. Rulofs/Hartmann-Tews, 2006, S.239-240; Rulofs, 2010b, S.402-403)

3.8.2 Geschlecht in Bild, Ton und Text

In einem zweiten Schritt soll ein kritischer Blick auf die Inhaltsebene des Mediensports geworfen werden. Wie wird Sport in den Medien aufbereitet, in welcher Form gelangt er schließlich zum Publikum und welche Rolle spielt dabei die Kategorie Geschlecht? Im Vergleich zu den anderen beiden Ebenen erfolgte in den vergangenen Jahren eine intensivere Beschäftigung mit den Medienprodukten der Sportberichterstattung. Ergebnisse der bisherigen Befunde aus nationalen

und internationalen Inhaltsanalysen zur Konstruktion von Geschlecht im Mediensport werden folgend geschildert.

„Die feministische Forschung hat die Sportberichterstattung vor allem unter zwei Aspekten in den Blick genommen. Sie fragt zum einen, wie häufig Sportlerinnen im Verhältnis zu Sportlern in den Medien vorkommen und wie sie medial repräsentiert, d.h. dargestellt werden.“ (Dorer, 2007, S.26)

In der Sportberichterstattung wurden drei wesentliche Strategien zur Manifestierung einer Geschlechterhierarchie auf der Inhaltsebene festgestellt, die auch Gliederung dieses Kapitels fungieren: Marginalisierung, Trivialisierung und Sexualisierung. (vgl. Dorer, 2006; Dorer, 2007; Rulofs, 2010a; Rulofs, 2010b; Pfister, 2011; uvm.)

Marginalisierung

Medizinische Bedenken, hinderliche Kleidung oder vorherrschende Normen der Sittlichkeit – noch vor dem Ersten Weltkrieg war der Weg zum aktiven Sport für Frauen ein steiniger.

„Frauensport war daher in den Tageszeitungen kein Thema, und wenn doch einmal ausführlich über sporttreibende Frauen berichtet wurde, dann fehlte es meist nicht an Kritik.“ (Pfister, 2006, S.50-51)

Und auch heute gilt noch: dem Frauensport wird weniger (mediale) Aufmerksamkeit geschenkt als dem Männersport.

Während die tatsächliche Beteiligung von Frauen im Spitzensport mittlerweile bei rund 40 Prozent liegt und im Begriff ist, weiter zu steigen, dümpelt der Frauensport in der tagesaktuellen Berichterstattung in jeder Studie bei einem Prozentanteil von 15 oder weniger gegenüber den Wettkämpfen, die von Männern ausgeübt werden. Die österreichische Sportberichterstattung liegt mit 14 Prozent zwar über dem europäischen Durchschnitt, dennoch dominieren die Berichte über männliche Sportler (75 Prozent) – die übrigen 11 Prozent beziehen sich auf beide Geschlechter – auch noch heutzutage Print, TV, Internet oder Hörfunk. (vgl. Centre of Gender Equality, 2006)

Eine Ausnahme bei der Marginalisierung von Frauen in der Berichterstattung stellen sportliche Großereignisse wie die Olympischen Spiele dar, wo deutlich höhere Berichtsanteil für Frauen

verzeichnet werden, die der tatsächlichen Beteiligung nahe kommen. Dies gilt allerdings für Erhebung in Österreich nur bedingt. (vgl. Rulofs/Hartmann, 2006, S.232; Centre of Gender Equality, 2006; Rulofs, 2010b, S.394)

„Der ‚typische‘ Frauensport (...) nimmt in TV und Radio wie in den Printmedien höchstens zehn Prozent der Sportberichterstattung ein.“ (Marschik, 2002, S.36)

Zudem „leidet“ der Frauensport darunter, dass er bewusst an schlechte Sendeplätze verlegt wird – dieser künstliche Eingriff hat automatisch zur Folge, dass Einschaltquoten geringer ausfallen, Werbeeinnahmen hinter denen der Männersportarten hinterherhinken und Sponsoren weniger in Sportlerinnen investieren.

Wenn im Alltag dennoch über Athletinnen berichtet wird, dann mit überwältigender Mehrheit über Individualsportarten, bei denen es zu keinem direkten Körperkontakt der Kontrahentinnen kommt. In Österreich wäre dafür der alpine Skisport zu nennen. International betrachtet, feiern primär Tennisspielerinnen Einzug in die Sportberichterstattung – und hier vor allem durch bildliche Repräsentation. Fast 62 Prozent der abgebildeten Sportlerinnen zeigen Akteurinnen des „Weißen Sports“ von Maria Scharapowa über Tamira Paszek hin zu den Williams-Schwestern. An die Dominanz der weiblichen Tennisspieler kommen in der Berichterstattung noch nicht einmal die Fußballer auf männlicher Seite (37,2 Prozent) heran. Als positiv kann gewertet werden, dass der Fußball bei den Frauen schon an zweiter Stelle steht, was sozusagen als ein „Eindringen“ in typische „Männersportarten“ bezeichnet werden darf. (vgl. Hartmann-Tews/Rulofs, 2004, S.116-117; Rulofs, 2010b, S.394)

Dennoch gilt, „dass Sportlerinnen und Sportler bevorzugt in sogenannten geschlechtstypischen Sportarten dargestellt werden.“ (Rulofs, 2010a, S.2)

Sexualisierung

Die bildliche Darstellung von Tennisspielerinnen führt unweigerlich zur Sexualisierung von Sportlerinnen in der Berichterstattung. Wenn Akteurinnen den Sprung in den visuellen Mediensport schaffen, dann oft mit einer Betonung des Äußerlichen.

„In der Berichterstattung über Sportlerinnen geht es deutlich häufiger als bei den Sportlern um das attraktive Aussehen.“ (Rulofs, 2010a, S.3)

Hier kommt auch der „männliche Blick“ zum Ausdruck, der durch die männliche Dominanz in den Redaktionen und die Geschichte des Journalismus als Männerdomäne begründet wird. Während Sportler häufig in kämpferischer Auseinandersetzung mit einem Kontrahenten abgebildet werden, wird bei Sportlerinnen häufig eine erotisch anmutende Pose oder eine ästhetische Stilisierung gewählt. Zwar wird nur bei 13 Prozent der Pressebilder von Sportlern und Sportlerinnen ein Hauptaugenmerk auf erotisch konnotierte Körperpartien (Brust, Gesäß, Beine) gelegt, jedoch kommt diese Methode signifikant häufiger bei der Abbildung des weiblichen Geschlechts vor. (vgl. Hartmann-Tews/Rulofs 2004, S. 118-123)

„Solche spektakulären Fotomotive [von Männersport] visualisieren zentrale Elemente leistungssportlicher Situationen, nämlich kämpfen, besser sein als der andere: ‚den Gegner schlagen‘.“ (Hartmann-Tews/Rulofs, 2004, S.118)

Auf der anderen Seite werden Frauen in ruhigeren Posen, alleine oder zusammen mit anderen Sportlerinnen, die sich im Kollektiv freuen, gezeigt.

„Siegerinnen [werden] äußerst selten in ausgelassenen und triumphalen Jubelposen präsentiert, sondern vorwiegend als bescheidene Siegerinnen, die freundlich in die Kamera winken, ihre Konkurrentinnen umarmen, ihre Medaillen küssen und fast immer höflich lächeln.“ (Hartmann-Tews/Rulofs, 2004, S.118)

Die Bedeutung und Wirkmacht der visuellen Inszenierung ist nicht zu unterschätzen. Denn Bilder lenken die Aufmerksamkeit der RezipientInnen in höherem Ausmaß als etwa Text oder Audio-Kommentar. (vgl. Hartmann-Tews/Rulofs, 2007, S.143)

Insgesamt wurde in den letzten Jahren ein Trend hin zu einer Boulevardisierung und Mediatisierung des Sports verzeichnet. Zu diesem Prozess zählt auch die Sexualisierung der Sportlerinnen. So werden Athletinnen in gewissen Sportarten einer sexualisierenden Kleidervorschrift (z.B.: Beachvolleyball oder Leichtathletik) unterworfen, was die Attraktivität der Sportart für die Massenmedien steigern und in weiterer Folge die Sponsoreinnahmen sowie BesucherInnenzahlen erhöhen soll.

Neben den Bekleidungsvorschriften wurden in den vergangenen Jahren auch Handlungsanweisungen an die Damen der Schöpfung ausgegeben, um die Attraktivität des Frauensports zu steigern. So erklärte der Internationale Skiverband (FIS) im Jahr 2005 seinen Athletinnen, dass diese doch bei der Vermarktung mithelfen sollten. Dafür sollten sie sich nach dem Rennen für fröhliche, unkritische und positive TV-Interviews zur Verfügung stellen – ohne Helm versteht sich. Sie sollten ihre Jugend und Schönheit als Trumpf ausspielen. (vgl. Schaaf/Nieland, 2011, S.11)

Mitverantwortlich für die zunehmende Sexualisierung der Athletinnen sieht Rulofs in den modernen Vermarktungsstrategien.

Profi-SportlerInnen können je nach Sportart und Branche besser oder schlechter von ihrer Tätigkeit leben, sei es durch Preisgeld oder Förderungen. Doch auf einer anderen Ebene gibt es für die AthletInnen noch wesentlich mehr zu holen: durch Werbung und Sponsoren. Um dementsprechende Verträge zu ergattern, genügen Siege aber oftmals nicht mehr. Sportler und Sportlerinnen kämpfen folglich nicht nur um Punkte, Weltrekorde oder Bestzeiten, sondern vor allem um Aufmerksamkeit.

„Dabei wird die Sexualisierung in besonderem Maße im Rahmen der Selbstvermarktung von Sportlerinnen als Strategie zur Generierung von Aufmerksamkeit eingesetzt. So können Athletinnen, die zuvor in einschlägigen Männermagazinen, Sport-Illustrierten und Kalendern eine erotische Präsenz aufwiesen, besonders gut eine werbliche Anschlusskommunikation generieren.“ (Schaaf/Nieland, 2011, S.11)

Hier kommt neben der Öffentlichkeitsarbeit auch die damit einhergehende Selbstpräsentation ins Spiel.

„Sportliche Leistungen bestehen nicht allein in dem Erreichen einer Leistungsmarke und dem ggf. daraus folgenden Sieg; sie konstituiert sich erst dann, wenn sie durch ein Publikum auch als Leistung anerkannt wird.“ (Rulofs, 2010a, S.4)

SportlerInnen sind zunehmend bemüht, ihre Erfolge auch entsprechend publikumswirksam in Szene zu setzen. Damit die Kameras im Auslauf eines Skirennens oder im Stadionoval auch nach getaner Arbeit auf den Sportler oder die Sportlerin gerichtet bleiben, muss diese/r dem Publikum (vor den TV-Geräten) einen gewissen Bonus bieten. Die Bandbreite der Möglichkeiten ist groß,

von Jubelposen oder Tänzen, die zum Markenzeichen werden, bis hin zur Entledigung von der Sportbekleidung.

*„Sportlerinnen, die neben ihren sportlichen Leistungen über ein gutes Aussehen im Sinne idealer Weiblichkeitsanforderungen verfügen und dies entsprechend präsentieren, bieten für Vermarktungsagenturen günstige Gelegenheiten der Platzierung auf dem Markt.“
(Rulofs, 2010a, S.4)*

Als Gallionsfigur unter den sporttreibenden Pin-ups gilt die ehemalige Tennis-Spielerin Anna Kournikova. Nach der Russin wurde auch das Kournikova-Syndrom benannt, an dem in den letzten Jahren immer mehr Sportlerinnen „erkranken“.

Anna Kournikova konnte in ihrer Tennis-Karriere kein einziges WTA-Turnier gewinnen, erreichte ihren Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad fast ausschließlich aufgrund ihrer äußeren Erscheinung. Sponsoren und Management nutzten das Aussehen der Russin und vermarkteten sie mittels Bikini-Fotos in Männermagazinen oder aufreizender Werbung.

„Wenn Athletinnen ihr Aussehen als ‚verkaufsfördernd‘ in die Waagschale werfen, muss sich ihre Vermarktung den Strategien der Stars und Sternchen der Unterhaltungsbranche anpassen.“ (Pfister, 2006, S.56)

Seitdem treten immer wieder junge Sportlerinnen – vor allem im Tennis – in die Fußstapfen Kournikovas und versuchen ihren Marktwert durch extravagante Outfits oder Auftritte als Covergirls zu steigern. Sportlerinnen nutzen vermehrt die Vermarktungsmaßnahmen und –strategien der Stars und Sternchen der Unterhaltungsbranche. (vgl. Pfister, 2006, S.75-76; Pfister, 2011, S.70-73)

Die freizügigen Sportlerinnen dürfen allerdings nicht nur als Opfer der Vermarktungsmaschinerie betrachtet werden. Sie sind auch aktiv an der Inszenierung ihrer Person und ihren sportlichen Leistungen beteiligt. Außerdem gibt es sicher auch Frauen, denen es Freude bereitet, sich als Sexsymbol zu präsentieren und so ihre Lust, im Mittelpunkt zu stehen, befriedigen. (vgl. Pfister, 2006, S.57-58; Pfister, 2011, S.74)

Bei aller Verteufelung dieser Mechanismen im Rahmen des Sports gilt es aber auch zu bedenken:

„Sport ist ein soziales Feld, in dem nicht nur Gender produziert, sondern auch verändert werden kann, weil Körperlichkeit, Praktiken und Leistungen im Sport die Auseinandersetzung über Geschlechterarrangements beeinflussen können.“ (Pfister, 2006, S.50)

Damit spricht Pfister die Möglichkeit an, vorherrschende Rollenbilder zu knacken und alternative Geschlechterimages zu produzieren. Diese Option lässt sich sogar schon in den Anfängen der Sportberichterstattung erkennen.

Obwohl Frauen stets diskriminiert wurden, fungierte der Mediensport in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch als Nährboden für emanzipatorisches Gedankengut. Mit der Kreation der „Sportgirls“ wurde durch einen männlichen Blick – nämlich der Perspektive der Sportjournalisten – ein neues Frauenbild geschaffen, das die

„jungen, attraktiven, selbstbewussten Frauen zum einen abwertete, zum anderen jedoch bewunderte und ihnen sogar Spitzenleistungen gestattete, wenn es das nationale oder ökonomische Interesse erforderte und diese Frauen dem männlichen Blick genehm war.“ (Dorer/Marschik, 2010, S.246)

In der aktuellen Berichterstattung findet sich das Phänomen in einer anderen Dimension wieder. So treten in jüngerer Vergangenheit Kraft und klassische Weiblichkeit durchaus gemeinsam in der Sportberichterstattung über Frauen in Erscheinung. Ski-Superstar Lindsey Vonn oder vereinzelt auch Fußballerinnen wie Mia Hamm bzw. Fatmire Bajramaj, die als neuer Typ von Idolen im Frauensport gelten. (vgl. Pfister, 2006, S.50)

„In den letzten Jahren hat sich das Frauenideal innerhalb und außerhalb des Sports verändert, die Körper von Männern und Frauen scheinen sich mehr und mehr anzugleichen, auch ‚starke‘ Frauen gelten als attraktiv, werden Sternchen und Stars.“ (Pfister, 2006, S.57)

Selbst Fußballerinnen, die früher oftmals das Label von „Kampflesben“ anheften hatten, werden heutzutage als Fußball-Models in Szene gesetzt. Hier macht sich ein deutlicher Wandel in der Berichterstattung bemerkbar.

Doch diese Akzeptanz von weiblichem Bizeps, Waschbrettbauch und breiten Schultern ist enden wollend:

„Athletinnen, die dem ‚Mainstream‘-Geschmack entsprechen wollen, müssen dabei allerdings die Balance zwischen Androgynie und sexueller Attraktivität halten. Grenzen öffentlicher Akzeptanz sind dann erreicht, wenn die Attraktivität wegfällt oder wenn die heterosexuelle Orientierung der Sportlerin in Zweifel steht und/oder ihr ‚Doing Gender‘ nicht den Regeln der Zweigeschlechtlichkeit folgt.“ (Pfister, 2006, S.55)

Trivialisierung

Die Trivialisierung des Frauensports ist der dritte große Diskriminierungsblock in der Sportberichterstattung. Vor allem auf sprachlicher Ebene werden die Akteurinnen verniedlicht.

Ausdrücke wie „Turnküken“ oder „Goldmädel“ infantilisieren Sportlerinnen und tragen dazu bei, dass diese und deren Leistungen nicht für voll genommen werden.

„Während feministische Konzepte vehement daran arbeiten, die Konstruktion einer ‚natürlichen‘ Veranlagung der Frau aufzulösen (...), stützt der Sport die Vorstellung eines ‚natürlichen‘ Ungleichgewichtes, das stets zu Ungunsten der Frau ausfallen muss.“ (Marschik, 2002, S.34-35)

Dieses Ungleichgewicht existiert auch bei den durch die Medien geprägten Spitznamen für die sportlich Aktiven. So werden Männer oftmals mit Ausdrücken geschmückt, die Stärke und Kraft assoziieren, wie zum Beispiel Tennis-Spieler „Pistol Pete“ Sampras, der seinen Namen aufgrund seines schnellen (Aufschlag-)Spiels erhielt.

Die Körper der Athletinnen werden verhältnismäßig oft unter ästhetischen Gesichtspunkten beurteilt. So attestiert man Sportlerinnen in der Presse „hübsche Beine“, eine „knackige Figur“ und berichtet über sie nicht selten als „die Schöne“, das „Tennis-Beauty“ oder das „Pin-up“. (vgl. Rulofs/Hartmann-Tews, 2006, S.234-235)

Die JournalistInnen verweisen gerade bei Sportlerinnen auf „im Sport problematische ‚weibliche‘ Merkmale und Verhaltensmuster, wie Nervosität oder Emotionalität.“ (Pfister, 2004, S.68)

„Die Medien greifen die angeblich schwächeren sportlichen Leistungen von Frauen gerne auf: Sie (...) konstruieren eine biologische Ungleichheit; das Soziale wird gewissermaßen biologisiert.“ (Marschik, 2002, S.35)

Die Bewertung der Leistung erfolgt ebenfalls dem Muster der Trivialisierung bzw. werden sportliche Erfolge von Männern häufiger auf deren besonderen Fähigkeiten bezogen, während bei Frauen häufiger von äußeren Einflüssen wie zum Beispiel Glück die Rede ist. In jüngerer Vergangenheit konnte jedoch – zumindest in deutschen Medien – eine Anpassung bezüglich der Leistungsorientierung von Athleten und Athletinnen festgestellt werden. Den Studien zufolge stehen die sportlichen Leistungen mittlerweile bei beiden Geschlechtern im Mittelpunkt des Fokus. (vgl. Rulofs, 2010b, S.395-396)

Trotz dieser positiven Lichtblicke gilt es festzuhalten, dass es bei der visuellen Inszenierung der sportlichen Leistung weiter eklatante Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt. Während Sportler zumeist in aktiven Situationen präsentiert werden, werden Sportlerinnen häufiger in passiven Posen dargestellt. Weiter neigt man in der gängigen Sportberichterstattung dazu, Athletinnen in außersportlichen Rollen (z.B.: Mutter, Ehefrau) zur Geltung kommen zu lassen und dabei ihre Gefühlswelt näher zu beleuchten. Der Faktor Human Interest macht hier einen weitaus größeren Anteil aus, als in der Berichterstattung über männliche Sportler. Großveranstaltungen wie Fußball-EM oder –WM sowie Olympische Spiele bilden in diesem Zusammenhang allerdings eine Ausnahme – hier findet das Privatleben beider Geschlechter vermehrt Platz im Mediensport. (vgl. Rulofs, 2010b, S.396; Horak/Nieland, 2011, S.163-164)

3.8.3 Geschlecht in der Rezeption von Mediensport

Auch auf dieser Ebene der Berichterstattung gehen Männlichkeit und Sport Hand in Hand. Seit Beginn des modernen Mediensports werden Texte, Bilder und ganze Sportveranstaltungen nach dem vermeintlichen Geschmack des männlichen Publikums gestaltet und ausgewählt.

„Die Akteurinnen und Akteure in den Sportredaktionen wissen, dass sie ihr Produkt vornehmlich für Männer produzieren und versuchen den antizipierten Interessen dieses männlichen Publikums zu entsprechen.“ (Rulofs, 2010, S.7)

Die Begründung dafür ist hausgemacht: Männer wenden sich nicht nur häufiger gezielt dem medialen Sport zu, sondern verbringen auch mehr Zeit mit der Nutzung der alltäglichen Sportberichterstattung.

Die Sportrezeption nimmt in der Fernsehnutzung der Männer einen wesentlich höheren Stellenwert ein, während der Mediensport für Frauen zumeist nur eine von vielen Alternativen darstellt. Ein Blick auf die ORF-Jahreshitlisten untermauert das habitualisierte Rezeptionsverhalten des männlichen Publikums. So schafften es im Jahr 2011 insgesamt 23 Sportübertragungen unter

die 30 meistgesehenen Sendungen männlicher Zuseher. Auf der Seite der Frauen waren dies lediglich sechs Sportformate. (vgl. ORF Medienforschung, 2011)

Ein ähnliches Bild des Rezeptionsverhaltens lässt sich beim Konsum von Printmedien erkennen. 39 Prozent der Männer geben an, den Sportteil zuerst zu lesen, während dies nur für knapp zehn Prozent der Frauen zutrifft. Mit diesen Zahlen unterstreichen und rechtfertigen Mediensportschaffende die Adressierung der Berichterstattung an ein männliches Publikum. (vgl. Dorer, 2007, S.29-30; Dorer, 2006, S.93-95)

Dass dieses Vorgehen jedoch nicht immer gerechtfertigt ist, zeigen mehrere Studien zum Rezeptionsverhalten im Rahmen sportlicher Großereignisse wie Olympische Spiele oder Fußball-Welt- bzw. Europameisterschaften. So verfolgten zum Beispiel mehr Frauen (51,7 Prozent) die Eröffnungsfeier der Olympischen Winterspiele 2006 in Turin, beim Champions-League-Halbfinale wenige Tage später zwischen AC Mailand und dem FC Bayern München waren es immerhin noch fast ein Drittel weibliche Zuseher. Eine Sonderstellung nimmt auch das alpine Nightrace in Schladming ein, bei dem im Jahr 2011 51,3 Prozent des ORF-Publikums weiblich war. (vgl. Dorer, 2007, S.29-30; ORF Medienforschung, 2011)

„Die Daten zeigen insgesamt, dass sich Männer kontinuierlich für die Sportberichterstattung interessieren und die Sportmedienrezeption bei Frauen eher temporären Charakter hat.“ (Rulofs, 2010, S.5)

Das könnte auch damit zusammenhängen, dass Frauen den Mediensportkonsum nicht in dieser Intensität betreiben wie Männer. Wie Erhebungen zeigen, erfüllt das gemeinsame Verfolgen von Sportsendungen mit dem Partner für Frauen unter anderem auch eine soziale Funktion. Das würde wohl auch die Diskrepanz zwischen Beliebtheit des Genres und den Einschaltquoten bei Sportübertragungen erklären. (vgl. Dorer, 2007, S.30)

Auch wenn diese Zahlen etwas über die geschlechtsspezifische Präferenz von Mediensport aussagen, bleibt in der kommunikationswissenschaftlichen Forschung bislang unbeantwortet, was Frauen und Männer bei der Rezeption der Sportberichterstattung in den Alltag mitnehmen. Das bezieht sich auch auf die Frage der Geschlechterkonstruktion im sportmedialen Angebot.

Dieser Umstand geht vermutlich mit den generellen Schwierigkeiten der Rezeptionsforschung Hand in Hand. Zwar ist man sich mittlerweile darüber einig, dass Rezipienten und Rezipientinnen

das Medienangebot nicht passiv aufsaugen, sondern aktive NutzerInnen darstellen, doch ist unklar, was tatsächlich in den Köpfen passiert, wenn diese NutzerInnen von der präsentierten Medienrealität in ihre „echte“ Welt zurückkehren. (vgl. Rulofs, 2010, S.5-6)

„Der Rezeptionsprozess bietet also die Gelegenheit, die in den Medien präsentierten (Geschlechter-)Bilder in ein traditionelles, d.h. ungleiches Verhältnis der Geschlechter einzuordnen, sie zu ignorieren oder neu zu gewichten.“ (Rulofs, 2010, S.6)

Mediennutzungsstudien der Vergangenheit haben gezeigt, dass es sich schwierig gestaltet, *„Sachverhalte zu eruieren, die in engem Zusammenhang mit gesellschaftlich vorherrschenden Geschlechterdiskursen stehen (d.h. mit Vorstellungen, welche Medieninhalte Frauen und Männer zu rezipieren haben) und wo daher das Problem der sozialen Erwünschtheit stärker zum Tragen kommt.“ (Dorer, 2008, S.173-174)*

Rulofs sieht die Aufgabe der Forschung daher darin, zukünftig die *„individuellen und von der Geschlechternorm abweichenden“ (Rulofs, 2010a, S.6)* Beweggründe und Unterschiede zur bzw. in der Rezeption von Mediensport empirisch zu erarbeiten.

„Obwohl inzwischen diverse theoretische und empirische Annäherungen an das Phänomen vorliegen, kann der aktuelle Kenntnisstand über SportzuschauerInnen sowie über den Umgang der KonsumentInnen mit den Angeboten des Mediensports kaum zufriedenstellen.“ (Schwier, 2010, S.52)

Die Erforschung dieses Phänomens ist ein zentrales Anliegen der empirischen Untersuchung im Rahmen der vorliegenden Arbeit – auch wenn keine vollkommene Auflösung des Forschungsproblems zu erwarten ist, so sollen zumindest weitere Teile zum komplizierten Puzzle hinzugefügt werden.

3.9 Mediensport und Männlichkeit

Nicht nur im Rahmen der vorliegenden Arbeit, sondern auch zu Beginn der kommunikationswissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Sportberichterstattung und ihren Auswirkungen auf die Geschlechterkonstruktion, standen die Benachteiligung und Ausgrenzung von Mädchen und Frauen im Mittelpunkt des Interesses. Mittlerweile beschäftigt man sich in der Diskussion auch mit den Burschen und Männern. Die Ergebnisse dieser noch jungen Forschung sollen im Folgenden besprochen werden.

3.9.1 Sport und männliche Identitätsentwicklung

Die Zusammenhänge zwischen Sport und Männlichkeit zu ergründen, ist nicht zuletzt aufgrund der Annahme des Sportsoziologen Otmar Weiß interessant, für den

„Sport (...) ein Spiegel des Werte- und Normensystems bzw. ein Ausdruck des soziokulturellen Systems jener Gesellschaft [ist, Anm.], in der er etabliert ist. Er steht stellvertretend für Verhältnisse, Zustände, Veränderungen und Entwicklungen in der Gesellschaft. (...) Kurzum, Sport ist ein Mikrokosmos der Gesellschaft.“ (Weiß, 1990, S.68)

Demnach stößt man im modernen Sport auf vergleichbare Prinzipien (z.B.: Wachstum, Leistung, Konkurrenz etc.) und Probleme (z.B.: Nationalismus, Kommerzialisierung, Rassismus etc.), die auch in der Gesellschaft, in der er sich etabliert hat, vorherrschen. Nach Weiß verleihen die unterschiedlichen Gesellschaftssysteme ihren kulturellen Merkmalen mit Hilfe des Sports Ausdruck.

Für den individuellen Sporttreibenden zeichnet sich das Feld des Sports wiederum als eine Plattform sozialer Gratifikationen aus. In seinem Streben nach Beachtung, Bestätigung und Anerkennung ist der Mensch auf seine Mitmenschen angewiesen. Hier bietet der Sport als Subsystem des Werte- und Normensystem der Gesellschaft eine Möglichkeit, Identitätsbestätigung und Anerkennung zu erfahren. (vgl. Weiß, 1990, S.68-70)

Gerade für junge Männer – insbesondere in der Gruppe – ist die Lebenswelt des Sports als Ort der Konstruktion und Aneignung von Männlichkeiten zu betrachten. Der Sport bietet den Heranwachsenden einen Weg in die Welt der maskulinen Werte, Riten und Beziehungen. Er dient den jungen Männern als körperliches Betätigungsfeld, in dem sie körperliche Leistungen und männliche Körper miteinander vergleichen können. Weiter fungiert der Sport als sozialer Rahmen, aus dem sich Freundschaften und Feindschaften herausbilden und in dem der Umgang mit anderen Männern geübt werden kann. (vgl. Engelfried, 2008, S.59-60; Messner, 1992, S.8)

Der Sport hat gerade in einer Zeit, in der die „Krise der Männlichkeit“ im Mittelpunkt des gesellschaftlichen Diskurses rückt, als identitätsstiftende Institution an Bedeutung gewonnen. Doch ähnlich der Entwicklung in der Gesellschaft, ist das Idealbild des echten Mannes auch im Sport schwammig geworden. Während viele Eltern, vor allem in aufgeklärten Kreisen, heute ihre Söhne gar nicht mehr zu typischen Männern erziehen wollen, ist bis dato unklar, wie dieses Idealbild vom „neuen“ Mann aussehen soll. Nicht zuletzt deshalb gibt es auf der Basis neuerer

Erkenntnisse zwei zentrale, gegensätzliche Interpretationslinien von Männlichkeit und Sport zu erkennen, auf die im Folgenden die Konzentration gelegt wird. (vgl. Neuber, 2006, S.128-132)

Reproduktion hegemonialer Männlichkeit

Das Verständnis von Sport in westlichen Industriegesellschaften ist stark mit Begriffen wie Kraft, Einsatz/Leidenschaft, Risikobereitschaft, Nervenstärke etc. verknüpft und in erster Linie auf den Erfolg ausgerichtet. Leistung muss erbracht werden, um die allgegenwärtige männliche Konkurrenz hinter sich zu lassen und die heißersehnten sowie geldbringenden Siege einzufahren. Diese geforderte Leistung bezieht sich vorrangig auf die körperliche Überlegenheit und das Durchsetzungsvermögen.

So gilt schon bei den Jüngsten im Sportverein oder Schulsport: Wer weiß, mit seinem Körper erfolgreich umzugehen, sportlich ist, ist auch männlich. Im Umkehrschluss werden weniger sportliche Buben und junge Männer von Beginn an als „unmännlich“ abgewertet und ausgegrenzt.

„Wird leistungssportliches Handeln von Jungen und Männern nicht reflektiert, führt das zu einer Reproduktion traditioneller Muster von Männlichkeit, was sich insbesondere in einem ausgeprägten Überlegenheitsimperativ gegenüber anderen ausdrückt. (...) Das zentrale Mittel der Identitätsdarstellung und –behauptung ist damit der Sieg über den Gegner.“
(Neuber, 2006, S.132-133)

Diese Unterordnung des „Weiblichen“ bzw. unterlegenen Männlichkeiten ist eines der Hauptmerkmale der hegemonialen Männlichkeit. Diese wird im Sport zusätzlich forciert, dadurch dass

„die dominante Gruppe der Mächtigen (Manager, Sportfunktionäre, Sporthelden, Professoren etc.) für die Masse der Jungen und Männer und auch für Mädchen und Frauen als Orientierung im Sinne einer Konstruktion der eigenen Identität dient.“ (Engelfried, 2008, S.67)

Anerkennungsräume außerhalb der traditionellen Rollenstereotype existieren in dieser gewinnorientierten Welt des Sports kaum. (vgl. Engelfried, 2008, S.59, 66-67; Neuber, 2006, S.132-133)

Entfaltung individueller Identität

Auf der anderen Seite haben sportsoziologische Untersuchungen gezeigt, dass (Leistungs-)Sport durchaus auch im Stande ist, identitätsstiftende Impulse abseits der hegemonialen Männlichkeiten zu liefern.

„Die Welt des Sports hat für viele Jungen und Männer eine sinnstiftende positive Seite, die Wachstum und Reifen ermöglicht.“ (Engelfried, 2008, S.67)

Die Trainingsprozesse können dazu führen, dass die Buben und jungen Männer ihre eigene Leistung verbessern. Aus dieser körperlichen Anstrengung resultiert sportlicher Erfolg, der als selbstverursacht betrachtet werden und gleichermaßen mit positiven Begleiterscheinungen einhergehen kann. So können Selbstbestätigung und die Anerkennung innerhalb der Gruppe auch Auswirkungen auf das Selbstbild sowie die geschlechtsspezifische Identität der Heranwachsenden haben. So ist der Sportverein oder der Schulsport auch ein Ort des Experimentierens, an dem Jungen (und Mädchen) soziales Handeln verhandeln können und zwischen Gruppenprozessen, Ritualen und Konkurrenzkämpfen auch Freundschaften knüpfen können. (vgl. Engelfried, 2008, S.66-67; Neuber, 2006, S.133-134)

„Parallel zu traditionellen Männlichkeitsentwürfen bietet der Sport eine Vielzahl von alternativen Identifikationsmöglichkeiten, die von der Erfahrung sportlicher Wirksamkeit über das Erleben sozialer Kontakte bis hin zur Stilisierung des eigenen Körpers reichen.“ (Neuber, 2006, S.134)

Doch bei aller aufkeimenden Euphorie, was dennoch bleibt: Ein unsportlicher Junge bleibt stets ein (ungewollter) Fremdkörper in der Welt des Leistungssports, ihm droht Ausgrenzung und Missachtung.

3.9.2 Alternative Männlichkeitsbilder

Lange waren Sport und hegemoniale Männlichkeit nicht zu trennen. Durch zahlreiche (mediale) Inszenierungen wurden Sportler zum Aushängeschild des traditionellen Männerbildes. Doch in der jüngeren Vergangenheit musste sich das in der Gesellschaft und im Sport gültige Bild des „wahren“ Kerls einer Wandlung unterziehen und hat einiges an Eindeutigkeit verloren. Die Entwicklung hin zu vielschichtigen und ambivalenten Männlichkeitsentwürfen macht sich vor allem in der Inszenierung unserer Sportidole bemerkbar.

Der heutige Mediensport hat das Bild der männlichen Sportstars ein wenig aufgebrochen, es ist Platz für klassische, moderne und postmoderne Heldenfiguren. Während die klassischen Sport-Stars in erster Linie Vertreter von hegemonialer Männlichkeit sind und für traditionelle männliche Attribute (Kampfgeist, unbändiger Wille, Kraft) stehen, präsentieren sich moderne Sportidole facettenreicher und sprechen auf diese Art und Weise verschiedene Zielgruppen des Mediensport-Publikums an. Unter den postmodernen Heldenfiguren werden Persönlichkeiten genannt, die sich auch abseits ihres Feldes als Medienprominenz, Markennamen oder Stilikonen einen Namen gemacht haben. (vgl. Schwier, 2009, S.41)

In der medialen Darstellung der sportlichen Helden gibt es plötzlich eine weite Spanne von „bad boys“ und Machos, wie US-Basketballstar Kobe Bryant, der unter anderem mit sexuellen Übergriffen Schlagzeilen machte, bis hin zu Auslösern feuchter Teenieträume, wie das zum Beispiel bei der österreichischen Skisprung-Mannschaft rund um Gregor Schlierenzauer oder Thomas Morgenstern zu verfolgen ist. Letztere erlangten Beliebtheit in der Mädchen- bzw. Frauenwelt nicht durch ihre muskelbepackten Körper, sondern durch ein bubenhaftes Äußeres und einen erfrischenden Charme. (vgl. Neuber, 2006, S.125-126; Pfister, 2004, S.78)

Mit Beginn des 21. Jahrhunderts war es David Beckham, einer der populärsten und weltbesten Fußballer seiner Zeit, der an den vorherrschenden Männlichkeitsentwürfen rüttelte. Beckham hatte als heterosexueller Sportler und Vorbild vieler Burschen wiederholt provoziert, indem er behauptete, privat gerne die Unterwäsche seiner Ehefrau zu tragen, im Partnerlook und Lacklederjacke über die roten Teppiche der Society-Welt stolzierte, oder mit lackierten Fingernägeln zum Training erschien. Unterstützt von seiner Partnerin Victoria, dem ehemaligen Spice-Girl, entwickelte sich das schüchterne Sportidol mit dem Aussehen eines Boygroup-Mitglieds zu einer wahren Modeikone. Der auf dem Sportfeld als Flanken- und Freistoß-Gott bekannt gewordene Brite, machte immer häufiger abseits des grünen Rasens Schlagzeilen. Weniger durch Skandale, die von Sex, Alkohol und Gewalt geprägt waren, wie es bereits Kicker-Stars vor ihm getan hatten, sondern mehr als Trendsetter. Durch seine immer wieder wechselnden Frisuren und das Bekennen, sich Ganzkörperrasuren zu unterziehen, wurde er schließlich zum Vorreiter eines neuen männlichen Lebensstils: der Metrosexualität.

Auch wenn bei Beckham stets schwer abzuschätzen ist, was tatsächlich ernst gemeint ist, oder doch nur Teil seiner Vermarktungsstrategie ist, hat er dennoch eine Diskussion über neue, alternative Männerbilder zuerst möglich gemacht und später forciert. (vgl. Eggeling, 2006 S.5; Pfister, 2004, S.78) Mit dem portugiesischen Ausnahmefußballer Cristiano Ronaldo hat der Brite

nicht nur einen Nachfolger bei seinen ehemaligen Vereinen Manchester United oder Real Madrid gefunden. Der Stürmer-Star ist auch abseits des Platzes in die Fußstapfen Beckhams getreten und dominiert seither auch die Klatschspalten der internationalen Presse.

In ein ähnliches Horn stieß der frühere Basketball-Profi Dennis Rodman durch seine außergewöhnliche Selbstdarstellung in den Medien. Der US-Amerikaner sorgte wiederholt mit unkonventionellen Haarfarben von Grün bis Pink, Cross-Dressing und zum Beispiel in Frauenkleidern für Aufsehen. Dennoch büßte der Exzentriker nichts an Popularität oder Marktwert ein. Er verdeutlichte, dass Star-Images und Medienpräsenz auch Chancen der Dekonstruktion traditioneller Geschlechterbilder bieten. Durch das gezielte Spiel mit Geschlechtsmerkmalen („gender play“) kann der Öffentlichkeit ins Bewusstsein gerufen werden, welche veralteten und stereotypisierten Bilder wir von Mann und Frau besitzen. (vgl. Pfister, 2004, S.78-79)

3.9.3 Homosexualität und Homophobie

Heterosexualität ist im Männersport die absolute Norm, in kaum einem anderen Lebensbereich wird Homosexualität so sehr tabuisiert. David Rowe bringt es auf den Punkt, wenn er sagt

„gayness and sport are seldom linked (unless within the realm of scandal)“ (Rowe, 1997, S.127).

Während geoutete homosexuelle AkteurInnen mittlerweile in anderen gesellschaftlich angesehenen Bereichen wie Politik, Wirtschaft und Medien hohe Ämter ausüben können bzw. dürfen, wird von Sportlern und Sportlerinnen heutzutage noch immer ein heterosexuelles Image gefordert – und das nicht nur im vermeintlich pruden Amerika.

Obwohl es allgemein hin als erfolgshemmend gilt, gibt es zumindest auf der weiblichen Seite des Sports zunehmend Sportlerinnen, die sich als homosexuell bekennen. Wobei diese „Coming Outs“ keineswegs auf Randsportarten oder Nebenakteurinnen zu begrenzen sind: Mit Martina Navratilova, Amelie Mauresmo (beide Tennis), Judith Arndt (Radfahren), Tanja Walther (Fußball), Imke Duplitzer (Fechten) oder Ireen Wüst (Eisschnelllauf) und viele mehr standen höchstpopuläre Athletinnen zu ihrer Sexualität und waren sowohl vor wie nach ihrem Outing erfolgreich. (vgl. Rowe, 1997, 126-127; Pfister, 2004, S.79-80)

Anders verhält es sich beim Männersport: Hier haben sich bis dato nur vereinzelt Sportler geoutet, diese findet man zudem zum Großteil in feminin konnotierten Sportarten wie Eiskunstlauf oder Wasserspringen.

In den anderen Bereichen gilt: Wer sich auch nur im Geringsten abseits der Heteronormativität bewegt, läuft Gefahr als „schwul“ gebrandmarkt und Opfer von ausgeprägter Homophobie zu werden. Diese Angst vor dem „Anderssein“ im Männersport manifestiert sich bereits im Jugendalter, in den Sportklubs oder im Schulsport.

„Boys learn early that to be gay, to be suspected being gay, or even to be unable to prove one's heterosexual status is not acceptable.“ (Messner, 1992, S.34)

Dass es auch im Männersport Homosexuelle gibt, zweifeln nur die Wenigsten an. Dennoch betreiben sie bis heute ein Versteckspiel, halten ihre sexuelle Orientierung oftmals vor Freunden und der Familie geheim. Einer der Gründe dafür ist, dass schwule Männer in den meisten Fällen nach dem gleichen Männerbild erzogen wurden wie ihre heterosexuellen Kollegen, mit den gleichen Ambivalenzen und Unsicherheiten ausgestattet, allerdings stets begleitet von dem Wissen, dass wenn ihr „kleines Geheimnis“ zu Tage tritt, sie als weniger männlich gelten. (vgl. Messner, 1992, S.34-35; Pfister, 2004, S.79-80)

Hinzu kommt, seit bekannt ist, dass „‘queer bashing’ is common in male locker rooms, acloseted gay athlete knows that to reveal the truth about his sexuality can be outright dangerous.“ (Messner, 1992, S.35)

Diese Angst vor der homophoben Ader der Teamkollegen, Trainer, Klubverantwortlichen, Schiedsrichter oder der Fans in der Stadionkurve führt dazu, dass sich homosexuelle Sportler eine besonders männlich anmutende Identität aneignen.

„[H]omophobia often leads gay malest o consciously create identities that conform to narrow definitions of masculinity.“ (Messner, 1992, S.35)

4. Empirische Untersuchung

In diesem Abschnitt folgt nun die konkrete empirische Untersuchung. Zunächst werden die Forschungsfragen vorgestellt. Im nächsten Schritt werden die angewandte Methode und das Forschungsdesign skizziert. Abschließend findet die Interpretation der erhobenen Daten statt, was wiederum eine Beantwortung der Forschungsfragen ermöglichen soll.

4.1 Forschungsfragen

Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses steht die Nutzung und Wirkung von Mediensport, wobei ein Hauptaugenmerk auf die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei der Rezeption gelegt werden soll.

„Welche geschlechtsspezifischen Unterschiede kristallisieren sich bei der Nutzung und Wirkung von Mediensport heraus (und warum gibt es diese)?“ – diese forschungsleitende Frage soll mittels der folgenden Forschungsfragen geklärt werden. *Als zentrale Unterscheidungskategorien fungieren „Geschlecht“ und „Mediensportinteresse“.*

FF 1: Mit welcher Motivation bzw. welchen Erwartungen wenden sich die RezipientInnen dem Mediensport zu und welchen Nutzen ziehen sie aus der Rezeption?

- ➔ Gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede bei den Motivationen und Erwartungen der RezipientInnen an den Mediensport?
- ➔ Welchen Einfluss hat das Mediensportinteresse auf die Motivationen und Erwartungen der RezipientInnen, mit denen sie sich dem Mediensport zuwenden?

FF 2: Wie, in welchem Umfeld und unter welchen Rezeptionsbedingungen wird von den Befragten Mediensport konsumiert?

- ➔ Konsumieren Frauen Mediensport anders als Männer?
- ➔ Wie wirkt sich das Mediensportinteresse auf die Art und Weise des Konsums von Sportberichterstattung aus?

FF 3: Welche Sportarten werden bevorzugt rezipiert, welche eher vernachlässigt und warum?

- ➔ Hängen die Vorliebe und Abneigung für Sportarten vom Geschlecht ab?
- ➔ Bevorzugen Frauen eher klassische Frauensportarten, während Männer eher vermeintliche Männersportarten rezipieren?
- ➔ Welche Rolle spielt das Mediensportinteresse in Bezug auf die Rezeption von spezifischen Sportarten?

FF 4: Wie wird die gesellschaftliche Bedeutung des Mediensports eingeschätzt und bewertet?

- ➔ Schätzen Frauen die gesellschaftliche Bedeutung des Mediensports anders ein als Männer?
- ➔ Hat das eigene Interesse für Mediensport einen Einfluss auf die Bewertung des Stellenwerts der Sportberichterstattung für die Gesellschaft?

FF 5: Wie bewerten die RezipientInnen die Qualität und Quantität der Sportberichterstattung und was zeichnet für sie den modernen Sportjournalismus aus?

- ➔ Bewerten Frauen die Qualität und Quantität der Sportberichterstattung anders als Männer?
- ➔ Wirkt sich das Mediensportinteresse auf die Bewertung der Qualität und Quantität der Sportberichterstattung aus?

FF 6: Was würden RezipientInnen am Mediensport ändern, wenn sie die Möglichkeit dazu hätten?

- ➔ Sind Frauen mit anderen Aspekten des Mediensports unzufrieden als Männer?
- ➔ Wollen sportinteressierte Menschen andere Aspekte der Sportberichterstattung ändern als sportdesinteressierte Personen?

FF 7: Wie werden Frauen im Mediensport (als Athletinnen und Journalistinnen) bewertet?

- ➔ Bewerten Frauen Frauensport, Athletinnen und Sportjournalistinnen anders als Männer?
- ➔ Hat das Mediensportinteresse einen Einfluss auf die Bewertung der Rolle von Frauen in der Sportberichterstattung?

FF 8: In welchem Zusammenhang stehen Interesse für Mediensport und das Sportwissen?

- ➔ Wissen sportinteressierte Frauen besser über Sport Bescheid als Männer oder umgekehrt?
- ➔ Wissen sportdesinteressierte Frauen besser über Sport Bescheid als Männer oder umgekehrt?

FF 9: In welchem Zusammenhang stehen aktive Sportausübung und Begeisterung für Mediensport?

- ➔ Lässt sich zwischen Frauen und Männern ein anderer Zusammenhang bezüglich aktiver Sportausübung und Interesse für Mediensport beobachten?

FF 10: Welche Motive und externen Einflüsse stecken hinter der aktiven Sportausübung?

- ➔ Verfügen Frauen über andere Motive und externen Einflüsse im Rahmen des aktiven Sports als Männer?

4.2 Methodendesign und Durchführung

Um die zuvor erläuterten Forschungsfragen zu beantworten, wurden ein kurzer quantitativer Fragebogen zur Akquirierung geeigneter Interview-PartnerInnen sowie eine daran anknüpfende Reihe von qualitativen Leitfadeninterviews als Methoden gewählt.

Als Grundgesamtheit wurden Studierende der Studienrichtungen Publizistik- und Kommunikationswissenschaft bzw. Journalismus auserkoren. Die Fokussierung auf medienbezogene Studien sollte sicherstellen, dass die Befragten ein grundsätzliches Interesse für die Nutzung von Medien mitbringen und – was vor allem im Bereich der qualitativen Befragungen im Bereich der Wirkungsforschung von Relevanz ist – eher über ein reflektiertes Medienrezeptionsverhalten verfügen und daher wahrheitsgetreuere Antworten liefern würden. Die Eingrenzung auf eine relativ überschaubare Grundgesamtheit hatte zudem den Zweck, die Aussagekraft und die Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu erhöhen.

In den folgenden Unterkapiteln wird zunächst der theoretische Zugang zur gewählten Methode des Leitfadeninterviews erläutert, danach der Forschungsprozess rekonstruiert und schließlich die erhobene Stichprobe beschrieben.

4.2.1 Das Leitfadeninterview

„Historisch gesehen spielt das Interview in der Medienforschung schon lange eine besondere Rolle. Im 19. Jahrhundert in familiensoziologischen Studien entstanden, hat es im 20. Jahrhundert mit dem Aufkommen von elektronischen Medien enorm an Bedeutung insbesondere für Rezeptionsstudien gewonnen.“ (Aufenanger, 2006, S.99)

Das Leitfadeninterview kommt in der qualitativen Forschung dann zum Einsatz, wenn konkrete Aussagen – zumeist in Form von verbalen Daten – zu einem bestimmten Gegenstand Ziel der Erhebung sind.

Dabei unterscheidet sich das Leitfadeninterview als spezifisches forschungsmethodisches Erhebungsinstrument vom journalistischen Interview oder dem simplen Bewerbungsgespräch

sowie anderen Formen von Interviews in der qualitativen Sozialforschung (z.B.: fokussiertes Interview, problemzentriertes Interview, narratives Interview, Gruppendiskussionen, uvm.). (vgl. Aufenanger, 2006, S.97-98)

Leitfadeninterviews zeichnen sich – wie der Name schon verrät – durch einen Leitfaden mit offen formulierten Fragen aus, auf die die Befragten frei antworten können und sollen. Dabei gilt der Leitfaden nicht als striktes Gerüst, sondern als Orientierung für den/die InterviewerIn, um alle wesentlichen Aspekte des Forschungsvorhabens abzuklären. Dem/Der InterviewerIn bleibt es auch überlassen, ob und wie detailreich er/sie Zusatzfragen stellt und inwieweit er/sie Ausschweifungen der Befragten zulässt. (vgl. Mayer, 2009, 37-38)

Diese Methode erfordert von den interviewführenden Personen das nötige Fingerspitzengefühl, birgt das Leitfadeninterview doch einige Fallen, die zum Scheitern im Rahmen einer empirischen Untersuchung führen können. Gerade die Gefahr des „am Leitfaden hängen“ ist für unerfahrene ForscherInnen immanent.

„Auf diese Weise verlieren sie nicht nur den Blick- und Kommunikationskontakt zu den Interviewten und schaffen eine sehr künstliche Situation, sondern sie lassen damit den Befragten auch wenig Spielraum für eigene Themen.“ (Aufenanger, 2006, S.100)

Trotz der Offenheit der gestellten Fragen und der Bedeutung der individuellen Antwortmöglichkeiten – um sich auch von der quantitativen Forschung abzugrenzen – wird der Leitfaden aus Gründen der Vergleichbarkeit im Laufe der Interviewreihe nicht verändert. So können die erhobenen Meinungen, Einstellungen und Aussagen später im Rahmen der Interpretation besser und aussagekräftiger miteinander verglichen werden.

Nur so kann auch sichergestellt werden, dass am Ende der Analyse von Leitfadeninterviews repräsentative oder typisierende Verallgemeinerungen stehen, die zu einem Erkenntnisgewinn führen. (vgl. Aufenanger, 2006, S.97; Mayer, 2009, S.37)

Doch bevor man überhaupt zu den relevanten Ergebnissen gelangt, soll der Ablauf eines Leitfadeninterviews diskutiert werden:

Am Anfang steht die **Wahl einer Stichprobe**. Es gilt wie bei fast jeder empirischen Untersuchung, dass nicht alle Mitglieder einer Grundgesamtheit erfasst werden können. Gerade im Rahmen von Magisterarbeiten oder kleineren Forschungsarbeiten kommen forschungsökonomische Aspekte hinzu, die dies unmöglich machen.

Daher greift man auf die Bildung einer Stichprobe zurück, die in der qualitativen Forschung oftmals bestimmten Auswahlkriterien, die sich aus der Fragestellung der Untersuchung und theoretischen Vorüberlegungen ableiten, unterliegt. Bei quantitativen Forschungsansätzen würde die statistische Repräsentativität im Vordergrund stehen. (vgl. Mayer, 2009, S.38-39)

In einem zweiten Schritt erfolgt die **Entwicklung des Leitfadens**. Nach dem Studium vorangegangener Untersuchungen und theoretischer Grundlagen wird das Gerüst für die Interviews gezimmert. Anhand dieser Informationen werden Themenkomplexe erörtert, denen Nachfrage-Themen zugeordnet werden. Dieses Vorgehen entlastet die forschende Person und erhöht gleichzeitig die spätere Vergleichbarkeit der erhobenen Daten.

Bevor die tatsächliche Befragung erfolgt, ist es ratsam, einen Probelauf, den sogenannten Pretest, zu vollziehen. Auf diese Art und Weise können komplexe, un- oder missverständliche Fragestellungen ausgebessert oder adaptiert werden. (vgl. Mayer, 2009, S.43-45)

Zeitlich dahinter gelagert ist die **Durchführung der Interviews**. Nach der Akquirierung der Interview-PartnerInnen und der Terminplanung erfolgt das tatsächliche Gespräch. Dabei ist darauf zu achten, dass qualitative Interviews im alltäglichen Milieu der Befragten stattfinden, um annähernd natürliche Situationen herzustellen und authentische Informationen zu provozieren. Eine gewisse Vertrauensbasis gilt es bereits bei der Kontaktaufnahme zu schaffen. Die interviewende Person sollte versuchen, eine offene Gesprächstechnik zu verfolgen und sich anregend-passiv zu verhalten. Essentiell für qualitative Interviews ist die Aufzeichnung des Gesprächs per Tonband oder Video. Da Aufnahmegeräte die natürliche Gesprächsbasis gefährden können, sollten die Vertraulichkeit sowie Anonymisierung der erhobenen Daten im Vorfeld des Interviews unterstrichen werden. (vgl. Lamnek, 1995, S.68)

Sind die Rahmenbedingungen geschaffen, muss die interviewende Person darauf achten, dass die vorher festgelegten Fragen hinreichend beantwortet werden. Andernfalls fügt man Kontroll- oder Verständnisfragen an, bevor zu einem neuen Themenbereich übergegangen wird. Dabei gilt es das zuvor angesprochene Kleben am Leitfaden zu verhindern. (vgl. Mayer, 2009, S.46-47)

Ist das Interview erst einmal geführt, folgt die **Transkription** des Audio- oder Videomaterials. Im Zuge des Transkriptionsprozesses ist es schier unmöglich alle relevanten Begebenheiten des Interviews festzuhalten. Im Rahmen der Verschriftlichung der Daten erfolgt in der Regel eine bewusste Auswahl.

„Systematische Transkriptionen erlauben es, die Transformation der Beobachtungen in Texte nachvollziehbar zu machen und die Interpretation eindeutig auf entsprechende Textstellen zurückführen zu können, was wesentlich zur intersubjektiven Überprüfbarkeit beiträgt.“ (Przyborski/Wohlrab-Sahr, 2010, S.162)

Dabei werden verschiedene Varianten der Transkription unterschieden. Nicht immer sind akustische, nonverbale oder linguistische Aspekte für das Erkenntnisinteresse von Relevanz. Bei der Transkription handelt es sich um einen sehr zeitaufwendigen Arbeitsschritt im Rahmen der qualitativen Sozialforschung. Bei den kompliziertesten Methoden muss man für jede Interviewminute bis zu 60 Transkriptionsminuten einrechnen.

Das Transkriptionssystem kann nach vier Kriterien bewertet werden:

- Praktikabilität
- Flexibilität gegenüber Gesprächsdaten
- Erlernbarkeit
- Lesbarkeit

(vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr, 2010, S.163-164)

Abschließend wartet die **Auswertung** des erhobenen Materials bzw. der Transkriptionen auf die forschenden Personen. Ziel der vergleichenden Analyse ist es, die Aussagen, Meinungen und Einstellungen der Individuen zusammenzufassen und thematische Einheiten daraus abzuleiten. Abschließend wird versucht, aus der Fülle der Themen eine Typenbildung abzuleiten, an der sich die darauffolgende Forschung orientieren kann und soll. (vgl. Mayer, 2009, S.47-49) Im Fall der vorliegenden Arbeit wären dies die Typen der Mediensportrezeption.

Auch im Rahmen der Auswertung gibt es zahlreiche verschiedene Methoden der Herangehensweise, um ans Ziel zu gelangen. Lamnek (1995) unterscheidet im Groben drei Formen der Analyse von Interviews (quantitativ-statistisch, interpretativ-reduktiv und interpretativ-explikativ). Ungeachtet dessen, welche Variante gewählt wird, die Interpretation der vorhandenen Texte ist stets kritisch zu betrachten:

„Der Prozeß (sic!) der Interpretation ist durch die persönliche Deutungskompetenz des Forschers und durch seine Eindrücke von den jeweiligen Interviews beeinflusst (sic!).“ (Lamnek, 1995, S.124)

4.2.1 Beschreibung des Forschungsprozesses

Mit Hilfe eines quantitativen Fragebogens sollten ursprünglich vier Gruppen zu je fünf bis sieben Interview-PartnerInnen akquiriert werden. Je eine Gruppe für Mediensport-begeisterte Männer

bzw. Frauen und je eine Gruppe für Frauen sowie Männer, die angeben, sich weniger oder gar nicht für Mediensport zu interessieren. Dieses Vorhaben musste im Laufe der Suche nach geeigneten Gesprächs-TeilnehmerInnen ein wenig adaptiert werden (siehe Kapitel: Kritische Reflexion der empirischen Untersuchung). So wurde die Kategorie Mediensportinteresse nach hohem, durchschnittlichem und kaum vorhandenem Interesse unterteilt, was zur Folge hatte, dass nun sechs Gruppen zu unterscheiden waren (siehe Kapitel: Beschreibung der Stichprobe).

Zugang zum Feld

Der quantitative Fragebogen zur Akquirierung der Interview-PartnerInnen (siehe Anhang: Quantitativer Fragebogen) behandelte Fragen zum allgemeinen Mediennutzungsverhalten, der Rezeption von Mediensport im Speziellen, der Vorliebe für einzelne Sportarten, der aktiven Sportausübung, dem generellen Interesse für Mediensport sowie einige Wissensfragen zum Thema Sport. Relevant für die Selektion der Interview-PartnerInnen war in erster Linie die eigene Einschätzung des Interesses für Mediensport, da danach die Gruppen unterteilt wurden.

Um eine möglichst große Zahl an Studierenden auf einen Schlag zu kontaktieren, wurden zunächst die Fragebögen in Lehrveranstaltungen am Publizistik-Institut ausgeteilt. In einer späteren Phase wurden geeignete Gesprächs-TeilnehmerInnen über Dritte oder direktes Ansprechen in Räumlichkeiten des Instituts gesucht. Auf diese Art und Weise wurden insgesamt 60 Fragebögen in Umlauf gebracht. Da von diesen 60 Personen nicht alle für ein Interview zur Verfügung standen und aus forschungsökonomischen Gründen wurden schließlich 28 Interviews mit 15 Frauen und 13 Männern (für detailliertere Darstellung siehe Kapitel: Beschreibung der Stichprobe) geführt.

Bei der Auswahl wurde darauf geachtet, dass der Interview-Führende (Autor der Magisterarbeit, Anm.) in keinem Naheverhältnis zu den Personen steht, was die Interview-Situation verfälscht hätte.

Interviews

Die 28 Interviews fanden allesamt im Zeitraum von April bis Juni 2012 statt und wurden entweder in einem leer stehenden Seminarraum, im Rathauspark, einem ruhigen Cafe oder in der Wohnung des Interviewers (alle Orte in Wien) geführt. Es wurde darauf geachtet, die potentiellen Ablenkungen durch externe Einflüsse zu minimieren und eine möglichst natürliche sowie angenehme Gesprächssituation für die TeilnehmerInnen zu schaffen.

Der Leitfaden für die Gespräche mit den Interview-PartnerInnen wurde in Anlehnung an die bisherigen Erkenntnisse im Bereich der Mediensport-Rezeptionsforschung verfasst (siehe Theorie-Abschnitt der vorliegenden Arbeit) und behandelte acht größere Themenblöcke:

- Persönlicher Hintergrund zum Thema Sport
- Einstellung zum Mediensport
- Bewertung des Mediensports
- Motive für Nutzung von Mediensport
- Rezeptionssituation
- Wahrgenommene Wirkung von Mediensport
- Problemfelder im Mediensport
- Frauen in der Sportberichterstattung
- Vorstellung von idealem Mediensport

Diese Themenbereiche umfassten 40 zusätzliche Fragen (siehe Anhang: Leitfaden für qualitative Interviews), die allerdings oftmals schon im Redefluss der Befragten beantwortet und folglich nicht alle explizit gestellt wurden.

Die Dauer der Interviews variierte je nach Charakter und Persönlichkeit der GesprächspartnerInnen zwischen 23 und 53 Minuten. Durchschnittlich dauerten die Gespräche zwischen 30 und 35 Minuten.

Auswertung

Die Auswertung der Interviews begann mit der Transkription der 28 Interviews. Dafür wurde die wörtliche Transkription nach Mayring gewählt (vgl. Mayring, 2002, S.89-91). Einzig auf die Kennzeichnung von Pausen, Stimmlagen sowie anderen parasprachlichen Elementen wurde verzichtet, sofern diese nicht für die Interpretation des Gegenstandes relevant waren. Dialekt-Formen oder durch den Sprachfluss entstandene Satzbaufehler wurden im Sinne eines geglätteten Stils verarbeitet. Die Transkriptionen geben daher lediglich den für die Analyse wertvollen Inhalt der Gespräche wieder. (vgl. Mayring, 2002, S.91; Mayer, 2009, S.47-48)

Auch beim Auswertungsverfahren fand eine Orientierung an Mayring statt (vgl. Mayring, 2010, S.63ff.). Dieser unterscheidet drei Grundformen der Analyse von qualitativ erhobenen Daten: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. Diese drei Analysetechniken können für sich allein stehen oder aber auch miteinander kombiniert werden, sie sollen „*nicht als nacheinander zu*

durchlaufende Schritte verstanden werden“ (Mayring, 2010, S.65). Je nach Forschungsfrage und Material der Untersuchung soll die geeignete Technik gewählt werden.

„Ziel der Analyse ist es, das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist.“ (Mayring, 2010, S.65)

Für die vorliegende Untersuchung wurde die zusammenfassende Analysetechnik gewählt. Durch das Paraphrasieren der Texte – für den Inhalt unwesentliche, ausschmückende Redewendungen wurden gestrichen, um auf einer einheitlichen Sprachebene zu einer grammatikalischen Kurzform zu gelangen – systematische Kürzen und Generalisieren eben dieser wurden induktiv Kategorien gebildet. Durch die Gliederung und Sortierung können die einzelnen Materialeinheiten sinnvoll in Kategorien zusammengefasst werden. (vgl. Mayring, 2010, S.65-70)

Bei der Analyse der 28 Transkripte wurde auf die Software MAXQda zurückgegriffen, die vor allem das Kodieren der relevanten Textstellen erleichterte. Alle Interview-PartnerInnen wurden in den Transkripten anonymisiert und werden folgend lediglich durch willkürliche Initialen erwähnt.

4.2.2 Beschreibung der Stichprobe

Verteilung des Geschlechts und Mediensportinteresse

Insgesamt füllten 60 Personen den quantitativen Fragebogen zur Akquirierung geeigneter Interview-PartnerInnen aus. Im Folgenden werden allerdings nur die 28 tatsächlich auch interviewten Studierenden berücksichtigt.

Die 28 Gesprächs-TeilnehmerInnen setzen sich aus 15 Frauen und 13 Männern zusammen. Die interviewten Personen wurden neben der Kategorie Geschlecht auch anhand ihres Interesses für Mediensport unterschieden. Wie die untenstehenden Diagramme verdeutlichen, wurde bei der Auswahl der Stichprobe darauf geachtet, dass ein ausgewogenes Verhältnis von Studierenden mit kaum, durchschnittlichem bzw. großem Interesse für die Sportberichterstattung vorherrscht.

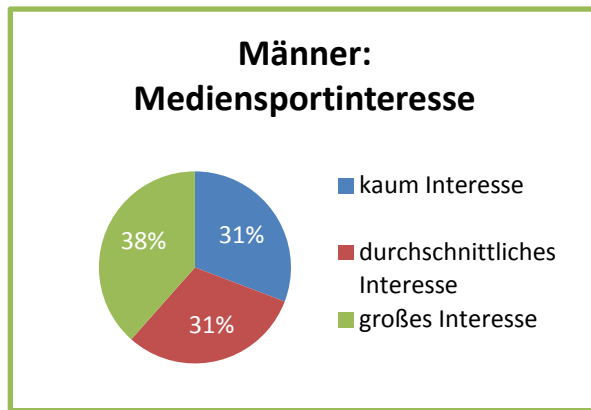


Abbildung 5: Mediensportinteresse der Männer

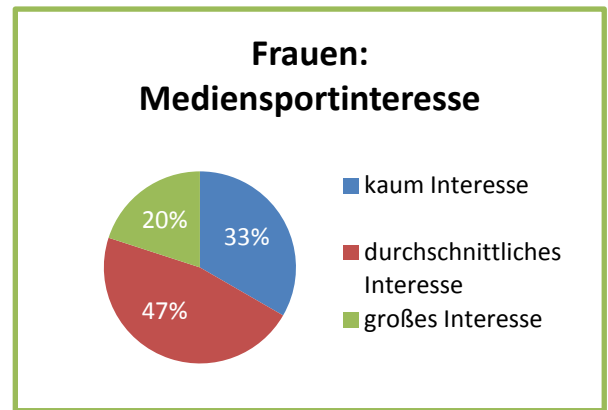


Abbildung 6: Mediensportinteresse der Frauen

Mediennutzungsverhalten

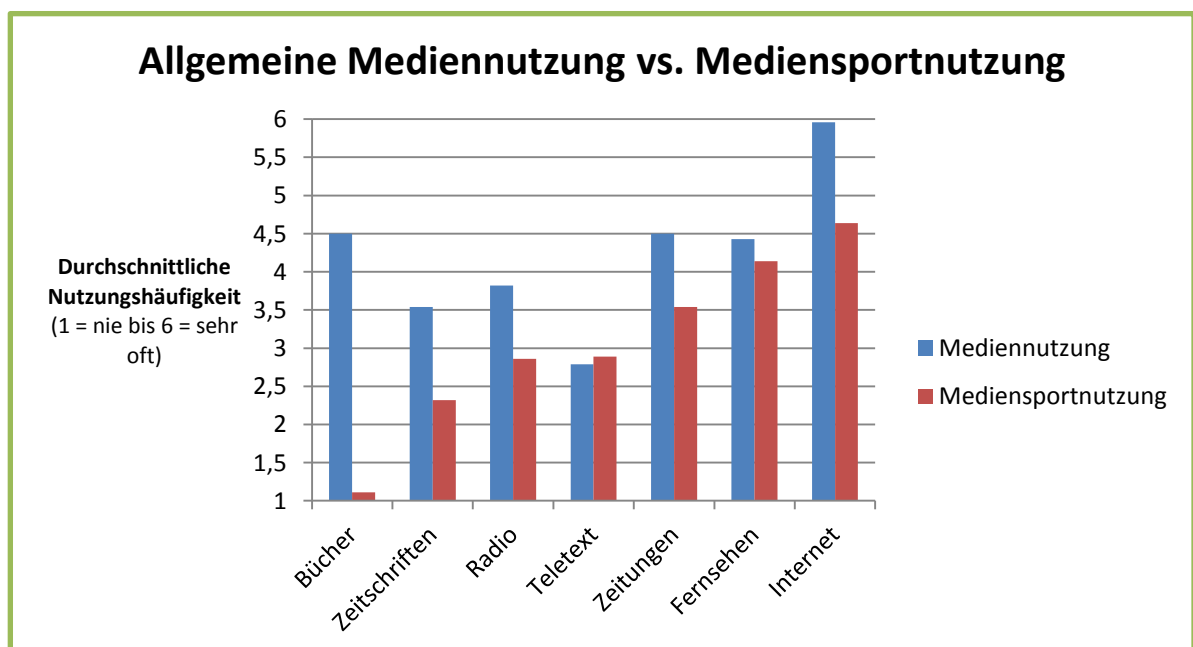


Abbildung 7: Allgemeine Mediennutzung vs. Mediensportnutzung

Das Internet ist für die 28 befragten Studierenden das dominierende Medium. Sowohl bei der allgemeinen Mediennutzung, als auch der speziellen Nutzung von Mediensport steht das neueste Massenmedium an erster Stelle. Wie aus der Abbildung 7 hervorgeht, sind offenbar gewisse Mediengattungen für den Konsum von Sportberichterstattung wichtiger als andere.

Dies gilt unter anderem für das Fernsehen, das im Bereich der Sportberichterstattung vor allem aufgrund seines Live-Charakters an Relevanz gewinnt.

Während Büchern in der alltäglichen Medienrezeption eine gewichtige Rolle zugeschrieben wird, sind sie beim Konsum von Mediensport scheinbar irrelevant. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass beim Sport der Aktualitätsbezug besonders stark ist und Bücher diesem nur unzureichend gerecht werden können.

Auffällig ist zudem, dass das ansonsten beliebte Radio bei der Mediensportnutzung sogar hinter die Teletext-Nutzung zurückrutscht. Der Teletext ist auch das einzige Medium, das für den Durchschnitt scheinbar im Rahmen der Sportrezeption wichtiger ist, als bei der allgemeinen Mediennutzung.

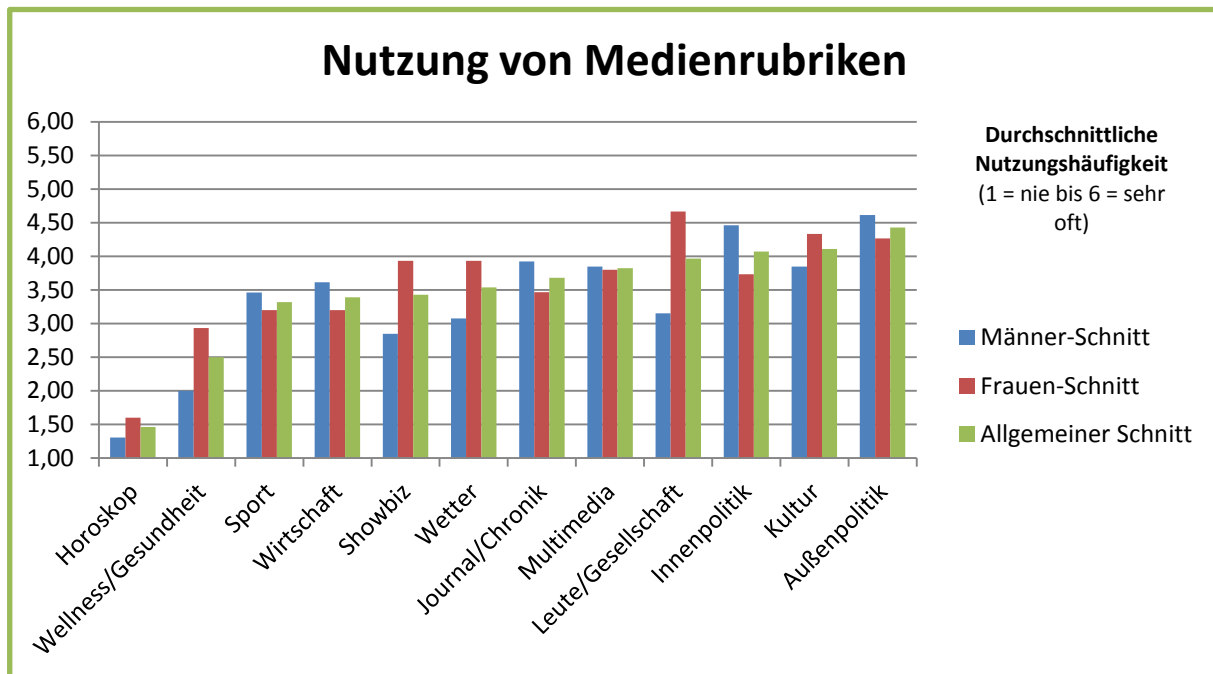


Abbildung 8: Nutzung von Medienrubriken

Wie Grafik 8 zeigt, zählt Sport sowohl bei den befragten Männern als auch Frauen nicht zu den favorisierten Rubriken in der alltäglichen Mediennutzung. Im Durchschnitt beider Geschlechter spielen Außen- sowie Innenpolitik und Kultur die größte Rolle.

Einen deutlich ersichtlichen Geschlechterunterschied gibt es allerdings nur in wenigen Bereichen der bevorzugten Medienrubriken. Während Frauen im Schnitt signifikant mehr das Gesellschafts-Ressort, Showbiz, Wetter und Gesundheits-Beiträge in Medien nutzen, nutzen die männlichen Befragten offenbar verstärkt Inhalte aus der Rubrik Innenpolitik.

Betrachtet man die Nutzung der Medienrubriken anhand der für die der vorliegenden Forschung relevanten Kategorie Mediensportinteresse (Abbildung 9 bzw. 10), offenbaren sich interessante Parallelen und Differenzen zwischen den Geschlechtern.

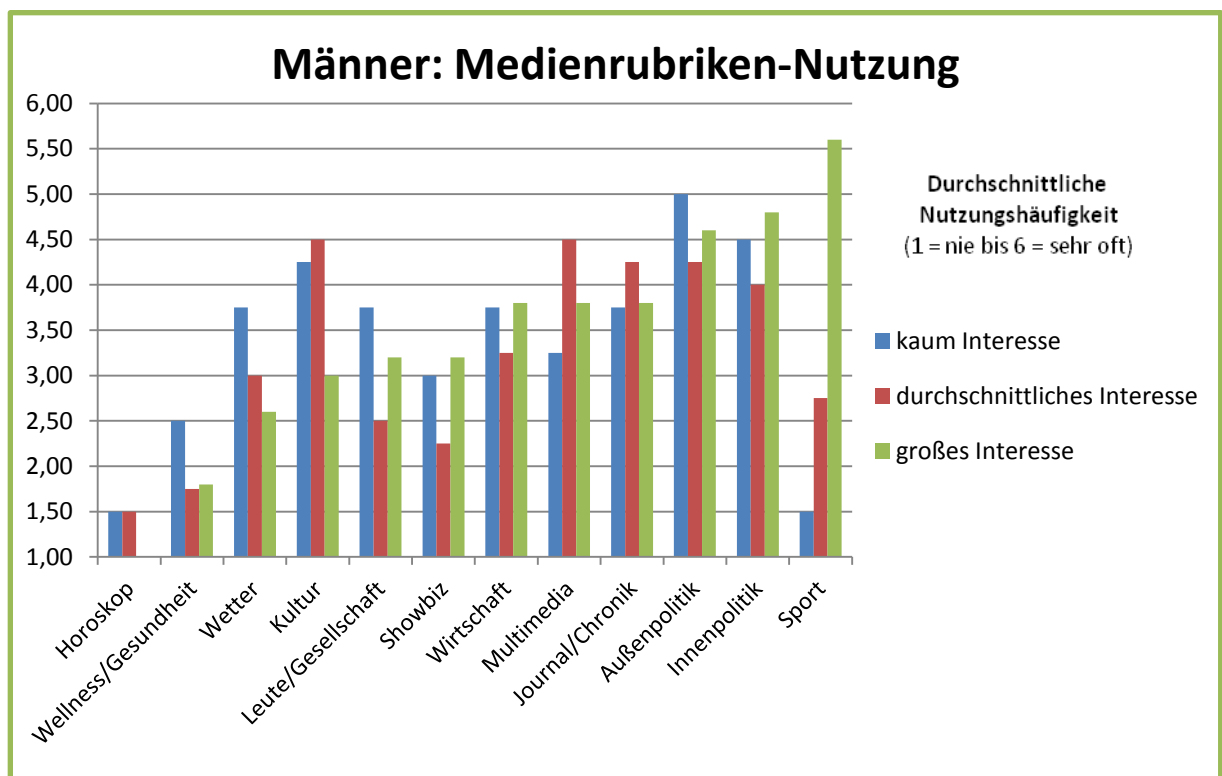


Abbildung 9: Medienrubriken-Nutzung der Männer

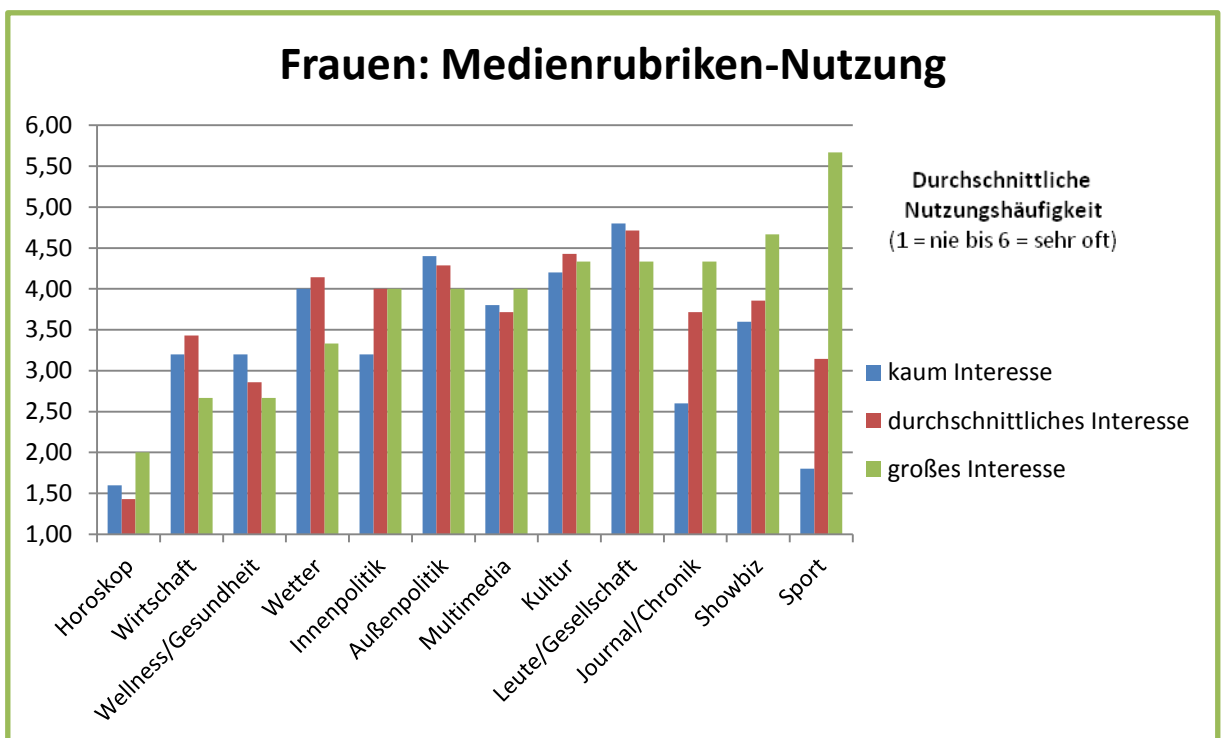


Abbildung 10: Medienrubriken- Nutzung der Frauen

So nimmt das Sport-Ressort für jene Männer und Frauen, die über ein ausgeprägtes Interesse am Mediensport verfügen, eine Sonderstellung in der Mediennutzung ein. In beiden Fällen ist die Sportberichterstattung die mit Abstand beliebteste Rubrik.

In den übrigen Bereichen der Mediennutzung kommt es beim Vergleich der beiden Gruppierungen zu wenigen Überschneidungen. Einzig das Interesse für chronikale Geschehnisse ist ähnlich stark ausgeprägt:

Tabelle 1: Ranking der beliebtesten Rubriken mediensportinteressierter Männer und Frauen

	Männer	Frauen
1.	Sport	Sport
2.	Innenpolitik	Showbiz
3.	Außenpolitik	Journal/Chronik
4.	Journal/Chronik	Leute/Gesellschaft
5.	Multimedia	Kultur

Im männerinternen Vergleich lässt sich ablesen, dass sportbegeisterte Männer tendenziell weniger kulturelle Angebote in den Medien rezipieren.

Auf der anderen Seite ist auffallend, dass die sportinteressierten Frauen auch die unterhaltungsorientierte Kategorie „Showbiz“ intensiver nutzen, als andere weibliche Befragte.

Für die kaum mediensportinteressierten Personen beider Geschlechter spielt die Nutzung von Sportberichterstattung – erwartungsgemäß – keine Rolle. Bei den durchschnittlich interessierten Frauen und Männern spiegelt sich das Mediensportinteresse ebenfalls in der Nutzung der Rubrik Sport wieder.

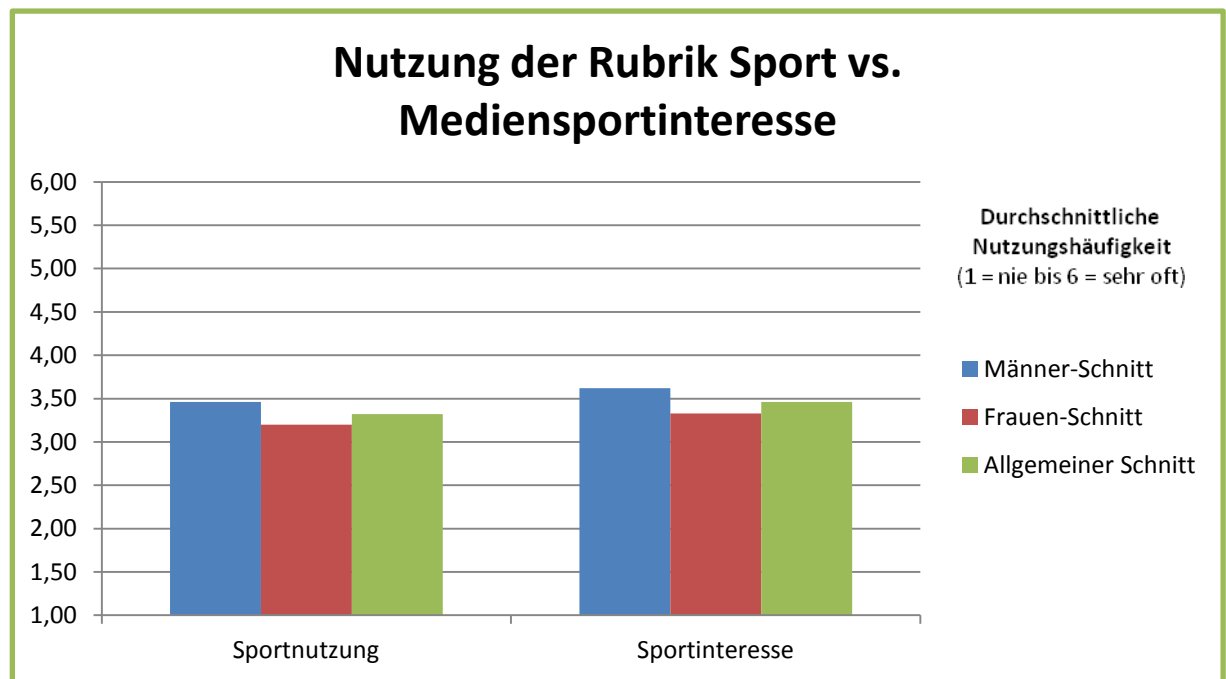


Abbildung 11: Nutzung der Rubrik Sport vs. Mediensportinteresse

Den oben angesprochenen Trend bestätigt Abbildung 11. Das grundsätzliche Interesse für Mediensport ist quasi gleichbedeutend mit der Nutzung der Rubrik Sport in den Medien ist – und das unabhängig vom Geschlecht.

Da die 28 Interview-PartnerInnen im Rahmen der Interpretation lediglich mit ihren anonymisierten Kürzeln in Erscheinung treten, soll Tabelle 2 die Nachvollziehbarkeit der Wortspenden erhöhen. Dafür werden nicht nur die verwendeten Kürzel vorgestellt, sondern auch jeweils die für die Analyse relevanten Kategorien Geschlecht bzw. Mediensportinteresse angegeben:

Tabelle 2: Kenndaten der Interview-PartnerInnen

Kürzel: Interview-PartnerIn	Geschlecht	Mediensportinteresse
HS	weiblich	kaum
TZ	weiblich	kaum
AM	weiblich	kaum
IAM	weiblich	kaum
JSC	weiblich	kaum
RK	weiblich	durchschnittlich
KB	weiblich	durchschnittlich

AW	weiblich	durchschnittlich
ET	weiblich	durchschnittlich
IM	weiblich	durchschnittlich
ZR	weiblich	durchschnittlich
MK	weiblich	durchschnittlich
TK	weiblich	groß
JE	weiblich	groß
SG	weiblich	groß
MA	männlich	kaum
AK	männlich	kaum
AP	männlich	kaum
TW	männlich	kaum
EA	männlich	durchschnittlich
MT	männlich	durchschnittlich
FM	männlich	durchschnittlich
RF	männlich	durchschnittlich
JS	männlich	groß
SS	männlich	groß
EL	männlich	groß
MM	männlich	groß
HF	männlich	groß

4.3 Präsentation und Interpretation der Interviews

In diesem Abschnitt werden alle für das Forschungsvorhaben relevanten und bemerkenswerten Ergebnisse der Datenanalyse dargelegt. Neben der Interpretation der 28 Leitfadeninterviews fließen in diesem Abschnitt auch Resultate der quantitativen Erhebung ein.

4.3.1 Motive zur Mediensportnutzung

Im Rahmen der Interviews wurden zahlreiche Gründe genannt, weshalb sich die Rezipienten und Rezipientinnen dem Konsum von Sportberichterstattung widmen. Diese in unterschiedlicher Ausprägung vorgekommenen Gründe wurden in Anlehnung an den aktuellen Forschungsstand in den neun folgenden Motiv-Bündeln zusammengefasst.

4.3.1.1 Identifikation mit SportlerIn oder Team

„Wenn ich mir einen Film anschau, dann sind das ja erfundene Charaktere. An denen kann ich mich natürlich auch orientieren, aber da sind mir die Sportler noch lieber. Auch bei anderen Medienpersönlichkeiten kann ich mir zum Beispiel für meinen Beruf ein Beispiel nehmen, aber nicht für mein Leben. Bei den Sportlern kann man sich da schon sehr gut orientieren.“ (JE, Z.66)

Mit dieser Einstellung steht JE nicht alleine da. Ein vor allem im Bezug auf den Sportkonsum relevantes Nutzungsmotiv ist jenes der Identifikation mit den AkteurInnen. Diese auch in der bisherigen Rezeptionsforschung registrierte „fanship dimension“ (siehe Kapitel: Motive für Mediensportnutzung) tritt vielschichtig in Erscheinung.

- Charakter der SportlerInnen

SportlerInnen wurden im Laufe der Gespräche immer wieder mit positiven Charaktereigenschaften verbunden.

So ist JE nicht nur „Rapid-Fan, weil ich es schon immer war“ (JE, Z.56), sondern bezeichnet auch Steffen Hofmann, den Kapitän der Mannschaft, als ihren Lieblingsspieler „aufgrund seiner Persönlichkeit und wie er spielt. Aber auch stark aufgrund von seiner Persönlichkeit, er ist ein bisschen zurückhaltender und macht seinen Job gut.“ (JE, Z.56)

Ähnlich verhält es sich bei SG, die ein Faible für Manuel Neuer entwickelte, obwohl dieser beim „falschen“ Verein spielt.

„Der ist zwar Bayern-Torwart und von denen bin ich nicht Fan, aber ich finde er ist sympathisch, bringt, wenn auch nicht immer konstant, gute Leistungen und ich finde den sehr abgeklärt. Das gefällt mir.“ (SG, Z.72)

Dass charakterliche Attribute nicht nur bei AthletInnen attraktiv sein können, zeigt die Vorliebe von JSC für einen Trainer.

„Ich mag Dortmund beim Fußball. Nur weil ich den Klopp sehr sympathisch finde. Den mag ich sehr. Wenn ich den im Interview sehe, wenn ich durchzappe, dann bleibe ich hängen und freue mich, weil ich mich immer so kaputt lache über den. Ich finde den total cool.“ (JSC, Z.60)

Sympathie ist auch für AW wichtig. Sie bezeichnet sich zwar nicht als Fan, verbindet dennoch positive Begriffe mit den boxenden Klitschko-Brüdern, die als Motiv für eine weitere Nutzung von Boxen in den Medien verstanden werden können.

„Ich finde die Klitschkos ganz nett, aber das ist kein Fantum, weil ich es zu wenig verfolge. (...) Sie kommen sympathisch rüber. Beim letzten Kampf, als der eine da angespuckt wurde, da haben sie sehr fair und gesittet reagiert. Das war ansprechend.“ (AW, Z.80-82)

TW führt an, dass er, obwohl er sich selbst nicht für Mediensport begeistern kann, gerne Eigenschaften von Sportlern oder Sportlerinnen übernehmen würde:

„Ich verbinde Sportler schon mit Zielstrebigkeit, Ehrgeiz und so. Das, muss ich ehrlich gestehen, fehlt mir.“ (TW, Z.68)

Betrachtet man die Wortspenden der 28 Befragten, könnte man zu dem Schluss kommen, dass charakterliche Eigenschaften als Motiv für das Fan-Dasein überwiegend für Frauen relevant sind. Nennungen von Männern wurden zumeist zumindest noch in Verbindung mit einem weiteren Motiv (z.B.: sportliche Leistung) angeführt.

- Sportliche Leistung

„Im Fußball mag man einen Verein, oder man mag ihn nicht.“ (EL, Z.64)

Neben dem regionalen Bezug zu einem Verein ist vor allem dessen Erfolg relevant für die Bindung von Fans. So war zum Beispiel für EL das Champions-League-Finale im Jahr 2005 ein einschneidendes Erlebnis und mitverantwortlich dafür, dass er eine enge Bindung zum FC Liverpool aufgebaut hat.

„Englischer Fußball hat es drauf, Spiele zu wenden. Sie liegen hinten und in den letzten Minuten wird das Ergebnis gedreht. Das macht das Ganze interessant und man sieht auch den Ehrgeiz, der bei vielen anderen Nationen fehlt.“ (EL, Z.66)

Aus dieser Vorliebe für einen Klub wird oftmals auch die Identifikation mit einzelnen SportlerInnen eines Teams abgeleitet (siehe JE und Steffen Hofmann im Abschnitt zuvor).

„Wenn man dann vermehrt Spiele schaut und dir der Spielstil gefällt, dann kommen natürlich Spieler wie der Steven Gerrard dazu, der ist der Kapitän von Liverpool und der macht schon extrem viel aus. Der steht für die ganze Mannschaft, weil er schon ewig dort spielt und auch dort angefangen hat. Er ist einfach ausschlaggebend für viele Erfolge der Mannschaft.“ (EL, Z.64)

Diese Bewunderung der Leistung ist unabhängig von der Sportart. So sind die attraktive Spielweise von Roger Federer (vgl. HF, Z.68), die mentale Stärke der österreichischen Skispringer oder eines Felix Gottwalds (vgl. JE, Z.56) sowie das fahrerische Können von F1-Piloten wie Fernando Alonso oder Kimi Räikkönen (vgl. JS, Z.92) Gründe für das Fan-Dasein der Befragten.

Auffällig ist, dass die sportliche Leistung als Motiv zur Identifikation mit SportlerInnen oder Teams offenbar nur bei Personen mit ausgeprägtem Interesse für Mediensport greift. Keine Person mit wenig Interesse äußerte eine derartige Begründung. Das könnte damit zusammenhängen, dass diese Gruppe zu wenig Einblick in die Materie besitzt, um außergewöhnliche sportliche Leistungen einordnen bzw. würdigen zu können. Dies würde für die von Stiehler (2007) angeführten und zuvor erwähnten Stufen der Rezeptions-Schemata sprechen (siehe Kapitel: *Modell der Medien(sport)-Rezeption*).

Auffallend ist ebenfalls, dass die sportliche Leistung als Fan-Motiv scheinbar nur auf einen einzigen österreichischen Fußballer, nämlich David Alaba (vgl. FM, Z.57), zutrifft, während mehrmals heimische Wintersportler (sic!) genannt wurden. Doch noch bemerkenswerter ist, dass im Zusammenhang mit dem sportlichen Aspekt kein einziges Mal Namen von SportlerInnen fielen – zumindest nicht, ohne dass im gleichen Atemzug die Attraktivität der Athletin betont wurde (z.B.: Lindsey Vonn).

- Aussehen

Eines der am häufigsten genannten Motive zur Identifikation mit bzw. Bewunderung von SportlerInnen war deren äußerliche Attraktivität.

Von Männern wurde ganz klar die Skifahrerin Lindsey Vonn zum ultimativen Objekt der Begierde auserkoren (vgl. EA, Z.44; JS, Z.104-108; MT, Z.54; MM, Z.68; AK, Z.64-66).

Keine andere Sportlerin wurde derart häufig genannt. Die Attribuierung ging dabei von *„schaut gut und sportlich aus und sie kann Ski-Fahren“* (EA, Z.46) über *„auch sehr sympathisch“* (JS, Z.106) bis hin zu *„ein durchaus attraktives Ski-Haserl“* (AK, Z.62).

Generell lässt sich sagen, dass attraktive SportlerInnen von den Männern lediglich unter SkifahrerInnen, TennisspielerInnen und Leichtathletinnen – die beiden letztgenannten Gruppen

allerdings nie namentlich – gefunden werden. So ist Michaela Kirchgasser „auch einfach herzig“ (JS, Z.108) oder Anna Fenninger „nicht zu verachten“ (MT, Z.54) bzw. „hübsch“ (RK, Z.58).

Bei den Frauen unter den RezipientInnen führen Fußballer unangefochten die Hitliste an. Wobei David Beckham als einziger von mehreren Befragten genannt wird, auch wenn der „schon alles andere als Sportler“ (TZ, Z.38) ist, in Anbetracht seiner Society-Auftritte. Die Attribuierung ist ähnlich der männlicher Nutzer: So sind Sportler „sehr hübsch“ (JE, Z.70), „sehr attraktiv“ (JSC, Z.52) oder man kann sie schon so lassen, wie sie sind (vgl. TK, Z.80). MK gibt sogar an, dass das „Abchecken“ von Sportlern ein Teil ihrer Mediensportnutzung sei:

„[W]enn ich mir ein Spiel anschau, dann schau ich mir schon die Spieler an. Auch wenn ich die nicht attraktiv finde, aber ich schau schon auf die Größe, das Aussehen und so.“ (MK, Z.130)

Ein weiteres Phänomen bilden die namenlosen, attraktiven SportlerInnen:

EA bezeichnet eine französische Ski-Fahrerin als attraktiv, aber „da fällt mir nie ein, wie sie heißt“ (EA, Z.44). Dieses Schicksal teilt er unter anderem mit FM, der behauptet:

„Es gibt eine Reihe von Tennis-Spielerinnen, von denen ich den Namen nicht weiß“ (FM, Z.61)

Doch handelt es sich bei den namenlosen Sport-Models nicht um ein Problem der männlichen Rezipienten. So findet KB den Oberkörper eines nicht näher beschriebenen paraguayischen Fußballers attraktiv (vgl. KB, Z.126-130). ZR findet zwar Fußballer „süß“, kann allerdings ebenfalls keine konkreten Namen nennen.

Was die generelle Attraktivität von Sportlern und Sportlerinnen betrifft, driften die Meinungen auseinander:

„Das haben Gott sei Dank Sportler für sich... du findest keine hässlichen.“ (FM, Z.61)

„Frauen, die Sport machen sind meistens nicht so attraktiv.“ (MM, Z.68)

„Ja, weißt du, die haben einfach schöne Körper. Müssen sie ja. Die meisten sehen aber im Gesicht nicht so gut aus.“ (ZR, Z.70)

Bei der Identifikations-Ebene Aussehen spielen offenbar weder Geschlecht noch das Interesse für Mediensport eine Rolle. Das könnte daran liegen, dass für die Bewertung der Attraktivität von AthletInnen kein größeres Verständnis der sportlichen Aktivität an sich nötig ist und diese SportlerInnen oftmals auch abseits der Sportmedien (z.B.: Klatsch-Tratsch-Spalten) vorkommen. Das Ausbleiben von namentlichen Nennungen könnte damit zusammenhängen, dass das

Aussehen kein primäres Motiv zur Identifikation darstellt, sondern die Attraktivität von SportlerInnen eher „im Vorbeigehen“ registriert wird.

- **Einfluss durch das Umfeld**

Ein weiterer Grund, für die Identifikation mit sportlichen AkteurInnen ist der Einfluss durch Freunde, Familie oder andere Personen aus dem sozialen Umfeld. Dabei ist das eigene Interesse für AthletInnen oder Mannschaften nicht so stark ausgeprägt. Es handelt sich eher um eine Form von Mitläufer-Fan-Dasein.

So gab AM im Interview zunächst an, eigentlich von keinen Sportlern oder Sportlerinnen bzw. von keinem Team Fan zu sein, um wenig später klarzustellen:

„Nein, warte, ich bin FC-Bayern-Fan! (...) Also, weil mein Umfeld auch sehr stark für FC Bayern ist, deswegen bekomme ich da auch oft Informationen, auch über die einzelnen Spieler. Ich verdränge manche auch wieder, weil sie nicht so wichtig sind.“ (AM, Z.68-70)

Ähnliches gab auch EA an, der selbst nur durchschnittlich sportinteressiert ist, aber aus seiner Clique das Fantum übernommen hat:

„Durch meine Freunde bin ich Juventus-Fan, sozusagen. Und da schaue ich immer, wie es in der Liga aussieht, wer vorne ist und so. Aber auch nicht mehr.“ (EA, Z.16)

- **Regionaler Bezug**

Nicht selten ist die räumliche Nähe zu einem Sportverein Auslöser für ein Fan-Dasein. TK argumentiert ihre Vorliebe für den FC Bayern München einzig mit ihrer Herkunft, während sie für zwei Handball-Klubs sportliche Motive anführt:

„Ja, ganz klar die Bayern, weil ich aus Bayern komme und beim Handball ist es Kiel und Hamburg, weil die einfach wirklich guten Handballsport betreiben und gute Spieler haben. Da ist es schön zuzugucken.“ (TK, Z.68)

Auch SS ist Fan von Fortuna Düsseldorf, „[w]eil ich lange in Düsseldorf gelebt habe und Dortmund ist, seit ich mich erinnern kann, meine Lieblingsmannschaft. Ich habe ja die Theorie, dass man mit einer Mannschaft sozialisiert wird, wenn man zu einem bestimmten Zeitpunkt, wenn man so fünf ist, mit der in Kontakt kommt. Da denkt man dann: das ist meine Mannschaft.“ (SS, Z.72)

Mit dieser Theorie dürfte SS nicht Unrecht besitzen. Schließlich sind Vereine aus der räumlichen Nähe prädestiniert für diesen ersten Kontakt. Durch den Konsum von regionalen Medien wird dieser Effekt vermutlich noch zusätzlich verstärkt.

Dass SportlerInnen aus der unmittelbaren Umgebung anders wahrgenommen werden, zeigt auch folgende Aussage von MM:

„Beim Fußball der GAK, und Juventus Turin, Zlatko Junuzovic (...) Ich arbeite auch nebenbei und da habe ich Zlatko Junuzovic mal getroffen. Und da war ich auf 200. Einfach, dass er vom GAK gekommen ist und seinen Weg gegangen ist und jetzt in Deutschland ist. Das ist Wahnsinn.“ (MM, Z.60-66)

Hier lässt sich bis zu einem gewissen Grad auch eine Projektion von eigenen Wünschen und Sehnsüchten interpretieren, die für die Identifikation mit SportlerInnen essentiell ist.

- Nationales „Wir“-Gefühl

Ein häufig genanntes Motiv zur Begeisterung für SportlerInnen oder Teams war das nationale Zugehörigkeitsgefühl, das immer wieder im Bezug auf den Patriotismus im Mediensport zur Sprache kam.

Auch wenn MA kein Fan eines Sportvereins ist, „kommt öfters die patriotische Seite durch (...)Das ist ein witziges Phänomen, weil ich ja eigentlich nicht interessiert bin. Egal in welcher Sportart und ob Sieg oder Niederlage, da bin ich schon dabei und fiebere und fühle mit. Da freut man sich dann über den Erfolg.“ (MA, Z.48-70)

Diese Wortspende steht stellvertretend für weitere Patriotismus-Nennungen (vgl. MK, Z.112; MA, Z.84; RF, Z.34; RK, Z.106; uvm.).

Doch wovon ist dieses nationale „Wir“-Gefühl abhängig? Neben dem Fokus der Berichterstattung auf heimische AthletInnen und Teams ist auch deren Erfolgsrate relevant. MT geht sogar so weit, dass er behauptet:

„Wenn man sich als Österreicher mit einer Sportart identifizieren will, dann bleibt fast nur der Wintersport.“ (MT, Z.48)

RK macht ihre Nutzung von Mediensport von der Beteiligung heimischer AthletInnen abhängig:

„Da kann man halt mitfiebern mit denen. Wenn bei einer Sportart Österreich nicht mal beteiligt ist, dann ist es nicht so interessant.“ (RK, Z.34)

Es gibt scheinbar aber auch Ausnahmen von der Regel:

„Gerade Ski-Springen habe ich mir auch gerne angeschaut, als Österreich nicht so erfolgreich war. Das liegt jetzt nicht am österreichischen Erfolg. Klar, jetzt ist es natürlich umso attraktiver. Ich weiß nicht, das hat einfach eine größere Anziehung, als andere Sportarten.“ (RK, Z.50)

Kritisch zeigt sich AK, der dem patriotischen Aspekt (mittlerweile) nichts mehr abgewinnen kann:

„Früher habe ich mich ein bisschen damit identifizieren können, wenn ein Österreicher gewonnen hat. Mittlerweile finde ich auch das idiotisch. Ich kenne den Typen ja nicht, warum sollte ich mich mit dem freuen. Ich teile mir nur die Staatsbürgerschaft mit dem.“ (AK, Z.30)

Das Motiv des nationalen „Wir“-Gefühls ist demnach eher ein Aspekt, der für Personen mit weniger ausgeprägtem Mediensportinteresse von Bedeutung ist. Keine/r der sehr sportinteressierten Befragten führte explizit diese Begründung an. Geschlechterspezifische Unterschiede ließen sich hingegen nicht ausmachen.

- Sonstiges

Des Weiteren gab es Motive zur Identifikation, die zwar nur vereinzelt oder unbegründet genannt wurden, aber dennoch Erwähnung finden sollen:

HS zeigt, dass Identifikation mit einem Verein auch eher zufällig, ohne sportliche Erfolge und einzig durch den medialen Konsum passieren kann.

„Ich habe per Zufall mal in ein Heimspiel von denen (FC Fulham, Anm.) reingeschalten und da haben sie ein bisschen von dem Stadion erzählt und so. Dann hab ich mich ein bisschen informiert, aber auch nicht großartig viel mehr.“ (HS, Z.66)

IM macht ihr Fan-Dasein abhängig von der Berichterstattung über die jeweiligen Fußball-Mannschaften.

„Es war eine Zeit lang Bayern München, ist aber jetzt wieder eher der FC Barcelona. Keine Ahnung, es ändert sich (...). Es interessiert mich dann halt eine Zeit lang weniger und dann wieder mehr, wenn etwas darüber berichtet wird.“ (IM, Z.70)

Unklar ist, ob diese Schwankungen in der Zuneigung für Teams mit Phasen des sportlichen Erfolgs korrelieren. Der Fakt, dass über Mannschaften mehr berichtet wird, je erfolgreicher sie sind, würde jedenfalls dafür sprechen. Dieses Fan-Verhalten wird landläufig als „glory hunting“ bezeichnet.

Für FM ist die Identifikation mit SportlerInnen vor allem dem Aspekt der Unterhaltung im Mediensport geschuldet.

Identifikation „passiert nicht nur im Sport, sondern generell beim Entertainment. Gutes Entertainment zeichnet sich dadurch aus, dass man sich mit den Situationen und den Charakteren vor allem identifizieren kann.“ (FM, Z.66)

Diese Argumentation klingt insoweit plausibel, als dass Sport-HeldInnen einen ähnlichen Status in der Gesellschaft genießen wie zum Beispiel Leinwand-Stars – die ebenfalls in der Unterhaltungsbranche tätig sind.

Es lässt sich festhalten, dass sportdesinteressierte Personen im Laufe der Interviews zwar häufig angaben, sich nicht mit SportlerInnen oder Teams identifizieren zu können oder kein Fan zu sein und dennoch wurden an anderen Stellen immer wieder Motive angeführt, die mit diesen Aussagen in Widerspruch treten.

4.3.1.2 Interesse für eine bestimmte Sportart

Neben Sportlern und Sportlerinnen sowie Teams können auch bestimmte Sportarten als Motiv zur Nutzung von Mediensport dienen. Warum ausgerechnet für diese oder jene Sportart ein Faible entsteht, ist die Frage, mit der sich dieser Abschnitt besonders beschäftigt.

Auf das allgemeine Interesse für die beliebtesten Sportarten wird wenig später im Kapitel „Beliebtheit von Sportarten“ noch einmal genauer eingegangen.

- Eigene sportliche Aktivität als Einflussfaktor

Viele der Befragten führten als Motiv für das Interesse an einer bestimmten Sportart ihre eigene aktive Sportausübung an.

„Fußball sicher deswegen, weil ich selber spiele. (...) Ski-Sport nutze ich auch, weil ich selbst betreibe.“ (EL, Z.58)

„Ich habe es früher selbst gespielt und speziell Tennis war in meiner Kindheit sehr wichtig.“ (HF, Z.62)

„Weil es ein Teamsport ist, weil das hier eine der größten Sachen ist und jeder interessiert sich für Fußball. Ich bin damit aufgewachsen, ich habe als kleines Kind schon Fußball gespielt und das ist dann irgendwo sicher auch durch die Familie bedingt.“ (SS, Z.92)

„Also Tennis und Fußball eher weil ich es selbst ausprobiert habe.“ (RF, Z.42)

Der Zusammenhang zwischen der medialen Nutzung spezifischer Disziplinen und der sportlichen Aktivität herrscht aber auch bei Randsportarten vor.

„Tanzen, weil ich es selbst auch mache.“ (MA, Z.38)

„Weil ich es selber auch betreibe. Darum geht es mir. Ich fahre wahnsinnig gerne Ski, ich habe als Kind Fußball gespielt und interessiere mich immer noch dafür und das Radfahren hat mir auch immer schon Spaß gemacht.“ (SG, Z.58)

AP erläutert, warum er sich für Fußball und Skisport interessiert, obwohl er generell wenig für Sportberichterstattung übrig hat:

„Aufgrund meiner Vergangenheit. Ich bin früher viel Ski gefahren und habe früher auch Fußball gespielt. Ich habe da einen kleinen Zugang zum Sport.“ (AP, Z.60)

- Emotionale Bindung zur Sportart

Bei der emotionalen Bindung zu gewissen Sportarten gilt es drei weitere Unterkategorien zu unterscheiden: Das Kennen von AkteurInnen, die den Sport professionell betreiben, der regionale Bezug durch eine traditionell beliebte Sportart im unmittelbaren Umfeld sowie die positiv besetzten Erinnerungen, die mit einer Sportart und deren Rezeption verbunden sind.

Weil man AthletInnen persönlich kennt

„[D]en einzigen Sport den ich selbst anschau, ist Ski-Alpin, weil einfach einige Ski-Fahrer aus meiner Umgebung kommen. Die kenne ich persönlich. Peter Fill, Denise Karbon, die kenne ich einfach persönlich aus dem Dorf. Die wohnen wirklich gleich im Nebendorf und deshalb schaue ich das.“ (EA, Z.40)

„Einige meiner Cousins spielen Eishockey, einige auch in der Profi-Liga, mein Onkel ist Eishockey-Manager und ich gehe zu Hause eigentlich auf jedes Spiel, auf das ich gehen kann. Darum interessiert es mich auch in Wien.“ (MK, Z.44)

Regionaler Bezug

Kurioserweise kam der regionale Bezug nur beim Eishockey zur Sprache.

„Eishockey, weil es in meinem Freundeskreis auch sehr viele Interessierte gibt und, weil es in Oberösterreich ja auch die Black Wings gibt, die sehr erfolgreich sind. Ab und an geht man da auch zu einem Spiel und da ist dann schon auch Emotion dabei und man hofft, dass sie gewinnen.“ (MA, Z.38)

„Eishockey, weil es bei uns in Südtirol Tradition ist.“ (EA, Z.42)

„Ich komme aus Garmisch-Partenkirchen und da haben wir auch eine Eishockey-Mannschaft und da ist es dann auch normal als Kind mit dem Papa da hin zu gehen.“ (TK, Z.72)

Positive Erinnerungen oder besondere Rezeptionsbedingungen

„Mein Papa hat mich jeden Samstag vor die Bundesliga gesetzt, seit ich drei Jahre alt war. Ja, da waren es immer die Bayern.“ (TK, Z.70)

Damit spricht TK einen weiteren Aspekt der emotionalen Bindung zu einer Sportart an. Positive Erinnerungen an vergangene Rezeptionsprozesse – vor allem mit Familie und Freunden – sind ein

häufig genanntes Motiv (vgl. u.a. TZ, Z.24; EA, Z.10; RF, Z.42; FM, Z.22, MK, Z.44; KB, Z.294; RK, Z.96).

„Für den gesellschaftlichen Stellenwert sind diese einfach wichtiger, Boxen vielleicht nicht so, aber bei mir zuhause schauen der Bruder und der Papa sehr gerne Boxen und daher schaue ich das dann auch.“ (AM, Z.58)

„Ski-Fahren ist in meiner Familie sehr populär. Meine Familie ist da recht begeistert dabei und fährt viel. Daher war es immer klar, dass in der Ski-Saison immer der Fernseher läuft, wenn Ski-Fahren ist. Wenn man dann dabei sitzt, dann ist es auch ganz interessant. Fußball – meine Freunde, da sind der Grund meine Freunde. Boxen finde ich selber ganz super.“ (AW, Z.72)

„Eiskunstlauf hab ich schon immer gern geschaut – ich weiß nicht warum. Es erinnert mich immer ein bisschen an meine Kindheit, das haben wir in der Familie immer zusammen geschaut. Und ich lache wirklich herzlich, wenn es einen auflegt (lacht).“ (IAM, Z.52)

4.3.1.3 Interesse für bestimmte Wettbewerbe

Ein ebenfalls häufiges Motiv für die Nutzung von Mediensport ist das Interesse für bestimmte Wettbewerbe. Dabei verfügen die RezipientInnen nicht über ein generelles Interesse für Sport oder gewisse Sportarten, sondern nur für spezielle Wettkämpfe. Vor allem die sogenannten „großen Dinge“ spielen bei diesem Rezeptionsmotiv eine große Rolle.

„Champions League Finale und alle Spiele ab dem Achtelfinale, wenn große Vereine mitspielen. Auch Ski-Rennen, wenn sie in Österreich sind.“ (EL, Z.117-118)

„Wenn ich mir Fußballspiele anschau, sind die zumeist schlecht, langweilig, da passiert nichts. Aber bei der EM werde ich's mir wahrscheinlich wieder anschauen. Bei so Großereignissen kommt immer eine Identifikation mit einer Mannschaft auf und dann fiebert man ein bissl mit – das ist etwas anderes.“ (MT, Z.22)

„Ich lese es nur, wenn es wirklich große Sportveranstaltungen wie EM, WM und Olympiade waren. Das interessiert mich durchaus.“ (TW, Z.30)

„Für Großereignisse bin ich generell immer zu begeistern. Da schaue ich dann mitunter auch gerne Fußball.“ (RK, Z.20)

„Also so kleinere Dinge interessieren mich nicht, wenn zum Beispiel Österreich spielt. Aber Champions-League und so...“ (AM, Z.28)

„Es (Interesse für Fußball, Anm.) ist nicht so ausgeprägt wie bei anderen, aber Champions League oder so muss ich dann auch sehen.“ (FM, Z.49)

„Ja, das wäre zum Beispiel bei WM oder EM. Da gucken dann alle und dann denkt man sich, okay, dann schaue ich auch mal ein ganzes Spiel und tue dann so, als wäre ich da voll dabei.“ (HS, Z.82)

„Nur bei Fußball, wenn große Spiele sind wie Derby-Spiele oder EM oder WM oder Meisterschaften, wo im Freundeskreis immer jemand unbedingt sehen will. Dann machen wir uns das aus und schauen das dann gemeinsam.“ (IAM, Z.66)

„Bei der WM 2006 zum Beispiel, da war ich auf der Fan-Meile in München und beim Public Viewing und habe mit gefiebert und gegrölt. Das ist aber nur bei diesen sehr speziellen Events und Happenings.“ (TW, Z.104)

„Bei der EM bin ich zu den Spielen gegangen, weil halt EM war. Ich weiß nicht, wann was gespielt wird, oder wann welches Match ist.“ (MK, Z.20)

„Ich muss zugeben, dass ich bei WM oder EM Zeiten schon eher dabei bin. Da steigt die Nutzung an. Das schaue ich mir dann auch an und gucke, wie wer gespielt hat. Auch bei Olympia. Da schaue ich mir den Medaillenspiegel an.“ (JSC, Z.22)

Auch wenn ein Großteil der RezipientInnen bei weitem nicht mit voller Begeisterung oder Aufmerksamkeit bei der Sache ist, gehören Fußball-EM und –WM bzw. Champions League zu den Fixsternen am Himmel der Mediensportnutzung. Nur eine einzige von den 28 befragten Personen gab an, in keinem Fall derartige Großereignisse zu verfolgen.

SS, der normalerweise gerne Mediensport nutzt, tut dies auch bei Großveranstaltungen ungebremst. Allerdings verändert er für diese die Art und Weise, wie er die Sportberichterstattung konsumiert:

„Kommt darauf an, welches Ereignis grade läuft. Bei Europameisterschaften auch draußen.“ (SS, Z.116)

So wie andere mediensportinteressierte Personen nutzt er die Sportberichterstattung auch alleine, stört sich aber nicht daran, sie im Kollektiv zu erleben. Im Gegenzug ist Mediensport für viele desinteressierte Personen lediglich in der Gruppe und im Falle von derartigen Events „erträglich“.

Für andere genügt die Bevorzugung von bestimmten Wettbewerben noch nicht als Anreiz aus. Für sie greift dieser Aspekt erst in bestimmten Phasen des Wettbewerbs.

„Bei der EM wird das sicher auch wieder so sein. Dass ich darauf achte, dass ich mir ein Spiel anschauen kann. Aber das wird sicher eher bei den späteren Spielen sein, die interessanter sind.“ (MT, Z.83)

„Ja, wenn EM oder WM ist, aber erst zum Ende hin, weil es zum Schluss hin immer sehr spannend wird.“ (ET, Z..102)

„Es muss irgendetwas entscheiden. Zum Beispiel K.O.-Runden, Finale, Halbfinale oder so.“ (SS, Z.176)

Begründung

Doch woher kommt diese Begeisterung für die „großen Events“? Die wenigsten Befragten konnten diese Vorliebe für Europa- und Weltmeisterschaften argumentieren.

„Ich glaube, weil es international ist. Das ist für mich ein wichtiger Punkt. Wenn einen WM ist, dann finde ich das Internationale schon schön.“ (TW, Z.32)

„Weil die Sportler oder Mannschaften, die für mich von Bedeutung sind, teilnehmen. Ich will da wissen, wie weit die gekommen sind, wenn ein Sportevent stattfindet.“ (ZR, Z.46)

„Das hängt von dem Event ab. Wenn sich über gewisse Zeit was aufgepusht hat und ich weiß, dass dann und dann etwas stattfindet, dann schaue ich schon, wenn es eine Übertragung gibt, die mich interessiert.“ (ET, Z.68)

Gerade das letzte Zitat von ET verdeutlicht die Rolle der Medien bei der Festlegung, wann es sich um Großveranstaltungen handelt. Verfolgt man den Agenda-Setting-Ansatz so geben die Medien quasi durch den Umfang und die Intensität der Berichterstattung vor, welche Ereignisse wichtiger sind als andere. Dieser Umstand ist im Bezug auf die Großveranstaltungen durchaus angebracht. Schließlich verändern sich die Sportarten aufgrund der speziellen Wettbewerbe nicht, sondern die Medien machen die Wettbewerbe erst zu etwas Speziellem.

4.3.1.4 Mediensportkonsum, um informiert zu sein bzw. mitreden zu können

Eines der am häufigsten genannten Motive für die Nutzung von Mediensport ist der Umstand, dass die RezipientInnen informiert sein möchten, um mit diesen Informationen in ihrem sozialen Umfeld mitreden zu können, von Bedeutung.

Um sich unterhalten zu können

Vor allem für jene Personen, die sich weniger für Mediensport interessieren, ist das Motiv, sich über sportliche Ereignisse zu informieren, um sich im Anschluss daran im sozialen Umfeld unterhalten zu können, relevant.

„In erster Linie dazu, damit ich mich mit anderen Leuten darüber unterhalten kann.“ (RF, Z.40)

„Es entsteht, ohne dass man es sich vornimmt, immer Diskussionsstoff, obwohl es total belanglos ist. Aber es macht Spaß, darüber zu reden und sich zu freuen.“ (EL, Z.82)

„Oder, wenn es Themen sind, wo man der Meinung ist, dass man da einfach informiert sein muss, um dann auch später im Freundeskreis und in der Familie darüber sprechen zu können und ein Gesprächsthema zu haben.“ (MA, Z.36)

„[I]ch weiß einfach gern, warum jemand das sagt oder etwas anderes sagt. Wenn ich keine Ahnung habe, dann weiß ich ja nicht einmal, warum der diese Meinung hat. Ich will einfach alles ein bisschen verstehen können.“ (RK, Z.48)

Wie MT und JSC berichten, geht es nicht nur darum, sich mit anderen unterhalten zu können, sondern auch darum, nicht bloß gestellt zu werden.

„Weil Sport ist ein großes Ereignis in der Gesellschaft (...) kommt es sehr oft vor, dass man mit Leuten redet, die das interessiert. Das ist dann total dämlich, wenn man absolut keine Ahnung davon hat. Es ist ja nicht so, dass man es auswendig lernen müsste. Man liest es und kennt sich dann aus. Man kann sich dann drüber unterhalten. Es ist immer gut zu wissen, was viele Menschen beschäftigt.“ (MT, Z.46)

„Um dann schon ein bisschen mitreden zu können und um nicht blöd den anderen dastehen zu müssen.“ (JSC, Z.46)

Dies deutet bereits darauf hin, dass der Konsum von Sportberichterstattung zu Konversationszwecken nicht immer auf freiwilliger Basis passiert. Der folgende Abschnitt unterstreicht diese Annahme.

Externer Druck

Vorrangig Männer verspüren anscheinend einen gewissen Druck aus dem sozialen Umfeld, wenn es darum geht, sich über Geschehnisse des Mediensports zu unterhalten. Dies bekräftigt die Erfahrung von FM, MA und EA – das Trio interessiert sich sonst nur peripher für die Sportberichterstattung.

„Als Mann in der Gesellschaft bist du irgendwo verpflichtet, dass du dich über Sport unterhalten kannst, somit muss man da auch ein bisschen Nachforschung betreiben. Wenn es nicht von alleine kommt, muss man halt nachhelfen.“ (FM, Z.47)

„Ich bin ja eigentlich nicht sportbegeistert, aber ich schaue mir das trotzdem manchmal an, weil man einfach ein bisschen unter dem Gruppendruck leidet und man muss auch ein bisschen wissen, was sich in dieser Sparte tut. Deswegen schaut man sich das ab und an mal im Fernsehen an.“ (MA, Z.16)

„Wenn man eben Freunde hat, die sportbegeistert sind, dann muss man auf den Laufenden bleiben, um mitreden zu können. Sonst wird man aus dem Gespräch ausgeschlossen.“ (EA, Z.22)

Doch auch die Frauen erzählen von derartigen Einflüssen auf die Mediensportnutzung – auch wenn diese etwas anders gelagert sind. So gibt AW an, dass sie sich, als sie noch mit ihrem Ex-

Partner zusammen war, lieber informiert hat, um Teil seines Lebens zu sein – dieses Nutzungsverhalten hat sie nach der Trennung aber wieder abgelegt.

„Gezwungenermaßen habe ich da eine Zeit lang immer zuschauen müssen und da war es mir lieber, dass ich mich auskenne. Deswegen habe ich da manchmal die Zeitung durchgeblättert. Jetzt mache ich das seltenst.“ (AW, Z.40)

Während MK eher auf unfreiwilliger Basis zu besonderen Anlässen konsumiert, war für ET das soziale Umfeld der Stein des Anstoßes für ihr jetziges Interesse für Eishockey.

„Fußball schaut halt jeder, da muss man mitreden können, grad wenn WM oder so etwas ist.“ (MK, Z.44)

„Ich habe bis vor zwei Jahren nie Eishockey geschaut, aber dann haben die Jungs aus meiner Umgebung immer mehr und mehr geschaut. (...) Und irgendwann informiert man sich dann selber oder schnappt mal eine Headline auf oder so und dann weiß man eher Bescheid. So hat das angefangen.“ (ET, Z.46)

Sportart verstehen

Ein weiteres Motiv der Informiertheit ist, dass man Sportarten verstehen möchte. Den RezipientInnen geht es demnach nicht darum, über Mediensport im Allgemeinen reden zu können, sondern schon während der Nutzung Vorteile daraus zu ziehen.

„Wenn ich mir jetzt im Fernsehen blöde Dart-Spiele anschauen muss, dann will ich schon wissen, worum es geht. Da bin ich schon interessiert. Da wäre es doof, wenn ich mich nicht auskennen würde.“ (AW, Z.116)

„[W]enn ich eine Sportart nicht kenne, dann will ich mir anschauen, wie die funktioniert und was die Regeln sind, damit ich vielleicht dann doch etwas davon habe.“ (JE, Z.86)

Allgemeinwissen und Informationsdrang

Neben der Funktion des Mitredens befriedigen die RezipientInnen mit dem Konsum der Sportberichterstattung auch ihren Durst nach Information. Die Annahme, dass Wissen darüber, wer Europameister im Fußball oder der weltbeste Tennis-Spieler ist, ein Teil des Allgemeinwissens ist, offenbart auch den Stellenwert des Mediensports in der Gesellschaft (siehe Kapitel: Bedeutung von Mediensport für Gesellschaft).

„Ich glaube, zum größten Teil, weil es auch zur Allgemeinbildung dazu gehört. Ich will schon wissen, wer bei Fußball-Weltmeister und -Europameister geworden ist und wann jetzt die Olympiade stattfindet.“ (JSC, Z.44)

„Ich hab zum Beispiel nachgeschaut, ob Chelsea oder Bayern die Champions League gewonnen hat. Einfach nur, weil es etwas ist, was in der Medienwelt präsent ist und als generell medieninteressierter Mensch sollte man so etwas dann auch wissen.“ (MT, Z.24)

„Im Fernsehen schau ich mir schon die Kurzberichterstattung an, eben um Allgemeines zu wissen.“ (MT, Z.25)

„Wenn ich eine Zeitung aufmache, dann schaue ich nicht gleich zu den Sportsachen. Aber für das Allgemeinwissen lese ich es mir durch.“ (KB, Z.78)

„Mir geht es eigentlich darum, mitreden zu können und einfach um mich allgemein weiterzubilden. Ich will das Wichtigste wissen. Wer jetzt den letzten Formel-1-Grand-Prix gewonnen hat, oder wo der stattgefunden hat. Solche Sachen, aber eher keine Details.“ (MA, Z.18)

FM unterscheidet den Nutzen aus dem Besuch von Sportveranstaltungen und die Gratifikation bei der Mediensportrezeption:

„Im Gegensatz zu Sportevents, die in der Gruppe spannender sind, geht es bei der Sportberichterstattung darum, dass ich meinen Wissensdurst stille.“ (FM, Z.70)

Das Motiv „informiert zu sein“ (EL, Z.54) wird von mehreren Personen unterschiedlichen Geschlechts und Interesses für Mediensport geliefert (vgl. IM, Z.46; MA, Z.36; EL, Z.42; ZR, Z.92-96)

4.3.1.5 Konsum des Mediensports aus Langeweile und als Zeitvertreib

Dass man aus Langeweile die Sportberichterstattung verfolgt, ist ein eher seltenes Motiv. Dennoch findet es, so wie in anderen Bereichen der Mediennutzung, Erwähnung.

„Es ist ein ziemlich leichter Zeitvertreib und Sport interessiert mich einfach generell.“ (HF, Z.40)

„Ja, das sind dann die klassischen Fälle, wo man eigentlich etwas anderes machen sollte, aber dann schon fast gezielt nach etwas sucht, damit man sich ablenken kann. Da ist Sport natürlich eine gute Möglichkeit.“ (HF, Z.102)

MT verweist auf die Zuverlässigkeit und Planbarkeit des Fußballs, die ihn attraktiv macht, um gezielt Zeit tot zu schlagen:

„Man kann sich meistens darauf verlassen, dass sie (Sportberichterstattung, Anm.) eine gewisse Zeit lang dauert. Es ist nicht so wie einer Serie, die nur 20 Minuten dauert und dann vorbei ist. Bei einem Fußballspiel kann man sich zum Beispiel hinsetzen – das dauert 90 Minuten – da kann man sich zurücklehnen und berieseln lassen.“ (MT, Z.32)

Kurios ist, dass gleich von zwei Personen das Argument gebracht wurde, Mediensport zu konsumieren, weil man zu faul für ein Alternativprogramm sei.

„Höchstens in dem Fall, dass ich zu faul bin, umzuschalten, wenn ich fernsehe. Aber eher weniger der Fall.“ (RF, Z.63)

„Oder die Situation, die ich vorhin beschrieben hab: Die Fernbedienung liegt zu weit weg und man lässt es über sich ergehen, was da gerade läuft.“ (MT, Z.78)

4.3.1.6 Mediensportkonsum als Gemeinschaftserlebnis im sozialen Umfeld

Aus den 28 Interviews geht hervor, dass das passive Erleben sportlicher Leistungen in Gesellschaft definitiv als Motiv unter den RezipientInnen gilt. Sei es gemeinsam vor dem Fernseher, in Pubs, auf Fan-Meilen beim Public-Viewing oder direkt am Veranstaltungsort – egal, die Menschen kommen zusammen, um Sportberichterstattung oder für die Medien konstruierten Sport zu erleben. Hinter diesem Motiv stecken aber unterschiedliche Gratifikationen für die individuellen NutzerInnen.

Für viele der Befragten geht es bei dem Mediensportkonsum in der Gruppe primär um das Beisammensein mit FreundInnen und Bekannten.

„Der Hauptgrund ist, dass ich mich mit den Leuten treffen will, was mit ihnen unternehmen will und die sehen will. Da läuft dann halt im Hintergrund irgendwas.“ (ET, Z.64)

„Ja, also Formel 1 ist, glaube ich, eigentlich normal, dass das geschaut wird in der Familie und wenn man dann auch noch Fan wird von einem bestimmten Sportler ist, dann bleibt man hängen.“ (JE, Z.52)

„Im Winter an den Sonntagvormittagen verbringe ich meine Zeit schon oft mit Sportübertragungen von Ski-Fahren oder Ski-Springen. Das ist einfach lustig, das ist auch eine Familienaktivität und, wenn man viel lernen muss, dann ist es eine gute Alternative.“ (RK, Z.22)

„Wenn ich zu einem Fußball-Match eingeladen werde, dann gehe ich nicht wirklich wegen des Fußball-Matches hin, sondern damit ich Zeit mit den anderen verbringe. Das steht für mich im Vordergrund.“ (TZ, Z.52)

Der Sport ist für diese Personen hauptsächlich ein Nebengeräusch, während man mit den Liebsten Zeit verbringt. Dieses Nutzungsmotiv ist vorrangig bei den Befragten auszumachen, die sich weniger oder durchschnittlich für Mediensport interessieren.

„Eher als ein gemeinschaftliches Erlebnis unter Freunden, als dass man dort hingehet, um den Sport zu sehen.“ (RF, Z.69)

„Der Hauptgrund ist, dass ich mich mit den Leuten treffen will, was mit ihnen unternehmen will und die sehen will. Da läuft dann halt im Hintergrund irgendwas.“ (ET, Z.64)

„Wenn ich es mir aussuchen könnte, gar nicht. Wenn ich es verfolge, dann zumeist mit jemandem zusammen.“ (IAM, Z.68)

„Die Fußball-WM schaue ich schon immer in einer Gruppe an, aber da interessiert mich der Fußball nicht wirklich.“ (KB, Z.148)

Doch nicht alle sind während des Public Viewings desinteressiert am sportlichen Geschehen. Viele der weniger involvierten Personen lassen sich von der Stimmung anstecken und genießen das Erlebnis in Verbindung mit der sportlichen Darbietung.

„Deshalb geht man auch zu solchen Sachen wie Public Viewing, oder in so Bars. Da will man ja auch von der Stimmung mitgezogen werden. Alleine ärgere ich mich dann ja nicht.“ (JSC, Z.99)

„Die Spiele weiß ich nicht mehr. Eines war in München bei Bayern München. Ich kann mich noch sehr gut an die Spannung und die Zusammengehörigkeit innerhalb des Fanblocks erinnern. Im Kollektiv war die Spannung schon toll.“ (AP, Z.88)

„Das hat eine super Gruppendynamik, man feuert da einfach jemanden an.“ (IAM, Z.80)

„Das Gemeinsame ist einfach schön und das steckt auch an. Wenn ich mit Freunden dahin gegangen bin, da waren dann auch Fans dabei. Man hat sich das dann gemeinsam angeschaut und gefeiert, getrunken, geratscht und so weiter.“ (TW, Z.106)

„Eigentlich nie freiwillig und immer in der Gruppe. Dann macht es auch Spaß.“ (AW, Z.94)

AM spielt mit dem Fanatismus der sportinteressierten Personen und zieht daraus eine gewisse Befriedigung, ohne selbst in einem starken Ausmaß involviert zu sein.

„Manchmal werden ganz lustige Kommentare abgesehen. Oder wenn „meine“ Mannschaft dann ein Tor krieg, dann heißt es ‚boa, hast du das gesehen‘, aber es ist ja nicht so, als würde ich wirklich so der große Fan sein. Aber wenn ihre Mannschaft ein Tor bekommt und ich dann ein bisschen was sage... das ist dann schon lustig.“ (AM, Z.134)

Der Benefit aus dem gemeinsamen Erlebnis dürfte verloren gehen, sobald die Möglichkeit der Kommunikation genommen wird, wie aus dem Beispiel von KB hervorgeht:

„Die eine Freundin ist aus Polen und da waren wir bei dem Polen-Match. Das war nicht so toll. Da habe ich nichts mehr verstanden, weil alle polnisch gesprochen haben.“ (KB, Z.184)

Das in der Theorie angesprochene „Mitschauen“ von Frauen bei der männlichen Mediensportrezeption wird auch von einzelnen Rezipientinnen bestätigt.

„Wenn ich daheim bin und jemand will etwas anderes schauen, dann kann es schon sein, dass dann Sport eingeschaltet wird und ich dann mit schaue.“ (ZR, Z.102)

„Also mein Freund ist sehr Fußball-interessiert, von dem her komm ich manchmal nicht drum herum, aber von mir aus würde ich es nicht anschauen.“ (HS, Z.24)

„Manchmal schon, wenn ich nicht umschalten darf. (...) Der Freund. Also wenn es unheimlich wichtig ist. Wenn es mich interessiert, bleib ich halt da und wenn nicht, gehe ich in das andere Zimmer und lese.“ (AM, Z.102-104)

Wie zuvor schon angesprochen, ist das gemeinschaftliche Verfolgen von Mediensport für sportdesinteressierte Personen wesentlich wichtiger. Das liegt vermutlich daran, dass mediensportinteressierte Menschen auch aus der Begeisterung für den Sport an sich, Gratifikation beziehen, was bei der anderen Gruppe nicht funktioniert.

Stellvertretend für diese seien die Zitate von HF und MM angeführt, die grundsätzlich alleine die Sportberichterstattung verfolgen, aber durchaus bereit sind, sie auch mit Freunden zu nutzen.

„Bei Fußball kommt es aber auch vor, dass ich es gerne mit Freunden schaue. Wenn sich die Freunde auch für dieselbe Mannschaft interessieren und auch so dabei sind wie ich, dann kommt das schon vor.“ (HF, Z.90)

„[D]a möchte ich mich schon auf das Spiel konzentrieren, da bin ich sonst zu abgelenkt. Das ist auch mit ein Grund, warum ich nicht so oft in Stadion gehe. Da bekommt man nicht so viel mit. Da sitze ich schon lieber allein zu Hause und verfolge das genau.“ (MM, Z.82)

Zusammenfassend lassen sich beim Rezeptionssetting eindeutige Unterschiede zwischen den Interessensstufen ausmachen. Für Personen, die sich durchschnittlich bis gar nicht für Mediensport interessieren, ist der Konsum der Sportberichterstattung fast ausschließlich in der Gruppe ein Thema. (vgl. u.a. AW, Z.94; JSC, Z.99; RF, Z.57) Die sportinteressierten Personen konsumieren den Großteil alleine, genießen es aber auch – vor allem bei Großveranstaltungen – in Gesellschaft mitzufiebern.

4.3.1.7 Mediensportnutzung aus Gründen der Gewohnheit

„Ich interessiere mich seit meiner Kindheit für Sport. Es war immer ein großes Thema. Da bleibe ich eben dran.“ (SG, Z.56)

Gewohnheit, also der Aspekt „Es war schon immer so und es wird auch immer so sein“, spielt in erster Linie für mediensportinteressierte Personen eine Rolle bei der Nutzung der Sportberichterstattung. Eine Sportart sticht dabei in mehreren Erwähnungen der Interviewten hervor:

„Die Frage habe ich mich schon öfters gestellt. Ich habe damals mit 8 Jahren einmal ein Formel-1-Rennen gesehen und es hat mich von Anfang an fasziniert. Und das ist dann irgendwie zu Brauch geworden.“ (JS, Z.86)

„Formel 1 aus unerklärlichen Gründen, eigentlich. Da wüsste ich gar nicht, warum. Es ist einfach interessant.“ (EL, Z.58)

„Ja, bei der Formel 1 ist es so, dass man das oft auch einfach aus Gewohnheit schaut.“ (HF, Z.56)

„Ja, es war immer schon so. Ich habe früher auch immer viel Formel 1 geschaut.“ (JE, Z.48)

Das habitualisierte Nutzen von Formel 1 im Fernsehen könnte damit zusammenhängen, dass der Sport sehr stark auf Regelmäßigkeit ausgelegt ist. Die RezipientInnen können sich auf einen geregelten Ablauf des Rennwochenendes verlassen, wobei das sonntägliche Rennen um 14 Uhr mitteleuropäischer Zeit fast einen Fixpunkt im TV-Programm darstellt.

Diese Routine spricht SS auch im Zusammenhang mit der Übertragung der Fußball-Bundesliga an:

„Ja, also beim Sport ist es halt immer diese immer wiederkehrende Routine. Samstags: Fußball. Und vom Inhalt her, der ist auch ziemlich gleichbleibend.“ (SS, Z.60)

Für HF trug ein Idol aus der Jugend Mitschuld daran, dass sein Interesse für Tennis auch nach dessen aktiven Karriere eine Gewohnheit blieb:

„Da gab es zu meiner Zeit den Muster, da ist man dann halt dabei geblieben und jetzt verfolge ich es teilweise aus Gewohnheit und weil es ein sehr spannender Sport ist.“ (HF, Z.62)

4.3.1.8 Sportkonsum, um Emotionen zu erleben

Der Mediensport bietet den RezipientInnen die Möglichkeit, den Gefühlen freien Lauf zu lassen. Anders als in anderen Bereichen des sozialen Lebens, wird Verhalten abseits der Norm (lauter Jubel, aggressives Verhalten, Schimpf-Tiraden) eher gebilligt. Dieses Motiv steht für viele der Befragten auch in enger Verbindung mit der zuvor erwähnten Nutzung in Gesellschaft, wodurch einige erst einen Zugang zum sportlichen Geschehen finden.

„Männer können da ihre ganzen Emotionen raus lassen.“ (SS, Z.186)

„Ich bin zwar während der Spiele oft sehr emotional, aber das legt sich eigentlich mit dem Schlusspfiff oder mit dem Ende der Veranstaltung.“ (FM, Z.93)

Diese Beispiele geben erste Eindrücke über die emotionale Ebene als Motiv für Sportkonsum. Wenig später wird dieser Aspekt an anderer Stelle noch einmal detaillierter beleuchtet (siehe Kapitel: Verhalten bei der Rezeption von Mediensport).

Für JSC ist es sogar schon befriedigend passiv erlebte Emotionen zu verfolgen:

„Ich mag das, und da bekomme ich auch Gänsehaut, wenn ich diese Pokalbilder sehe. Oder Bilder von Sportlern, die sich freuen und Menschen in Pubs, die mitjubeln. Wenn man die Sieger zeigt und die Emotionen zeigt, dann finde ich das gut. Das mag ich am Sport.“ (JSC, Z.32)

Spannung

Voraussetzung für das Erleben von intensiven Emotionen ist für die Befragten das Erleben von Spannung und in weiterer Folge auch die finale „Entspannung“. Dies kann zu positiven, wenn die Lieblingsmannschaft den Sieg fixiert, oder negativen, wenn das favorisierte Team unglücklich verliert, Gefühlsausbrüchen führen.

„Meistens in der Gruppe. Bei Endspielen sind wir meistens in der Gruppe und auch da bin ich kein expliziter Fan einer Mannschaft, sondern schaue es mir an, um die Spannung zu erleben.“ (AP, Z.56)

„Das hängt von der Spannung des Spiels ab. Je mehr Spannung, desto weniger bin ich abgelenkt und desto intensiver und genauer schaue ich mir das Spiel an.“ (AP, Z.78)

„Wenn man sich jetzt zum Beispiel die Fußball-EM anschaut, auch wenn man mit den Mannschaften nicht unbedingt etwas zu tun hat, merkt man bei einem spannenden Unentschieden fünf Minuten vor Schluss, dass man sich aufsetzt und eine innerliche Spannung sich aufbaut, dass sich der Puls erhöht.“ (RF, Z.77)

„Und Ski-Springen, das geht sehr schnell und es ist schnell wieder vorbei. Kurze Spannung, dann war es das auch wieder.“ (ET, Z.48)

JS verfolgt die Sportberichterstattung oftmals nur nebenbei und generiert daraus Entspannung:

„Hauptsächlich zur Entspannung nebenbei, Formel 1 oder Fußball zum Beispiel.“ (JS, Z.36)

4.3.1.9 Suche nach Anregung für eigene sportliche Aktivitäten

Als letztes der neun vorgestellten Motive für die Nutzung von Mediensport sei die Suche nach Ansporn für die aktive Sportausübung angeführt. Dieser Beweggrund ist mit Sicherheit keiner der am stärksten ausgeprägten und dennoch beobachten einige der 28 interviewten RezipientInnen dieses Phänomen, dass man sich von den sportlichen Leistungsträgern etwas abschaut oder animiert wird.

Für SS gab das sportliche Vorbild aus Jugendtagen gleichzeitig die Art und Weise der eigenen Sportausübung vor.

„Damals Michael Zorc, weil er irgendwo im defensiven Mittelfeld gespielt hat und da alles aufgeräumt hat. Das habe ich dann auch ungefähr so gemacht.“ (SS, Z.100)

AW, die sich grundsätzlich als Sportmuffel bezeichnet, versuchte sich aufgrund des Mediensportkonsums im Kunstturnen:

„Ich glaube schon, dass manche Menschen darin Ansporn finden, ich habe mir ja auch das doofe Kunstturnen angeschaut und habe mir gedacht, das könnte was sein.“ (AW, Z.138)

JE, die sowohl aktiv Sport betreibt, als auch viel Mediensport rezipiert, gewinnt mehrere Informationen aus der passiven Nutzung, die sie später im eigenen Training umsetzen kann oder zumindest will.

„Ich habe mit Sport angefangen und dann habe ich mich nicht nur für die Sportler interessiert, sondern auch dafür, wie sie trainieren und wie sie solche Leistungen erbringen. Das hat mich erst interessiert, als ich schon sportlich aktiv war.“ (JE, Z.112)

TK eiferte bei ihrem Handball-Training gezielt ihren Idolen nach:

„Bei mir war es so, dass es mich motiviert hat, weil ich das Gefühl auch haben wollte, das die da hatten beim Sport. Es gibt aber auch sicher welche, die sich es lieber anschauen und sich nicht selbst die Beine brechen wollen.“ (TK, Z.140)

TZ fasst diese speziellen Motivationen gut zusammen:

„Wenn man sportbegeistert ist, dann denkt man sich vielleicht: ‚Ich will das auch mal machen, ausprobieren.‘ Oder dass sie sich steigern wollen, wenn sie was von der Leistung von jemand anders lesen. Wenn ich zum Beispiel von irgendwelchen neuen Sportarten lese, denk ich mir auch, dass man das ausprobieren könnte, wäre cool eigentlich.“ (TZ, Z.76)

„Bei mir hatte es schon den Effekt, aber ich kenne auch viele, wo es nicht so ist. Es kommt auf den Menschen an. Aber eigentlich glaube ich schon, dass es zusammenhängt. Wenn man viel Sport macht, dann schaut man auch mehr und umgekehrt. Es gibt aber sicher Ausnahmen.“ (EL, Z.122)

Ähnlich wie EL glaubt auch ET, dass nicht jede Person vom Mediensport angestachelt wird. Generell nehmen viele der Befragten in ihrem Umfeld einen unterschiedlichen Umgang mit der Materie wahr. (vgl. auch SG, Z.124; SS, Z.178)

„Es hängt vom Typ ab. Freunde von mir haben jetzt wieder angefangen Eishockey zu spielen, weil sie auch mehr geschaut haben.“ (ET, Z.108)

„Bei mir ist es auf jeden Fall so, dass ich motivierter bin, Sport zu machen. In meinem Umfeld hat das aber überhaupt keine Auswirkungen, was ich so beobachte.“ (JS, Z.180)

JE macht das Nachahmungspotential an der Sportart und der Übertragungsform fest:

„Ja vielleicht beim Ski-Fahren schon, oder auch bei Laufveranstaltungen. Wenn man die Sportler dann so im Portrait sieht, dann will man auch gleich laufen. Ich glaube, dass da die Nebenberichterstattung über die Sportler auch ganz wesentlich ist. Wenn sie erzählen, wie sie leben und trainieren...da bekommt man vielleicht Lust.“ (JE, Z.114)

Interessant ist, dass gerade der Laufsport von einigen Befragten als potentielle Sportart für Animation am Sofa genannt wurde. Während MA durch die Marathon-Übertragung im TV

zumindest über eine eigene aktive Sportausübung nachdenkt (vgl. MA, Z.88), setzen RF und KB diese aufgrund des Mediensportkonsums sogar in die Tat um.

„Bei mir war es vor allem beim Laufen so, dass ich es nach den ersten Versuchen eigentlich wieder aufgeben wollte. Dann hab ich aber im Fernsehen Berichte darüber gesehen und bin auch deshalb dabei geblieben.“ (RF, Z.89)

„Mich motiviert das immer. Wenn ich etwas über einen Marathon lese, dann bekommen ich Lust aufs Laufen. Auch wenn ich dort arbeite... da mache ich danach auch mehr Sport.“ (KB, Z.262)

Skeptische Anmerkungen

SG zweifelt die langfristige Wirkung der Animation durch die Sportberichterstattung an. Sie denkt sich nach einem Fußball-Match im TV zwar für sich selbst oft, dass sie gerne wieder spielen würde, letztendlich ist es dann aber so, dass sie diesen Antrieb nicht in die Tat umsetzt. (vgl. SG, Z.120-122) Diese Beobachtung hat auch ZR gemacht:

„Kurzfristig sind alle immer sehr begeistert, wenn etwas läuft. Da denken sich sicher viele, dass sie gerne Sport machen wollen würden. Nach einiger Zeit lässt das aber dann nach. Ich kann es nicht so richtig einschätzen. Ich kann mir schon vorstellen, dass es über kurze Zeit etwas bewirkt.“ (ZR, Z.146)

Mehr zu diesem Motiv in einem späteren Kapitel (siehe: Verhältnis von aktivem Sport und passiver Mediensportnutzung).

4.3.2 Verhalten bei der Rezeption von Mediensport

Mediensportrezeption ist nicht gleich Mediensportrezeption. Der Grad des Involvements entscheidet mit darüber, wie die Sportberichterstattung wahrgenommen wird. Je nach Interesse für Mediensport im Allgemeinen bzw. Sportarten, SportlerInnen sowie Teams im Speziellen und Rezeptionssetting kommt es zu unterschiedlichen Verhaltensweisen bei der Nutzung: Vom schier unkontrollierten Gefühlsausbruch bis hin zur phlegmatischen Teilnahmslosigkeit – die Art und Weise der Mediensportrezeption variiert, wie der folgende Abschnitt verdeutlichen soll.

Mitfiebern in Abhängigkeit sportlicher Aspekte

Die Emotionalität während der Sportberichterstattung wird in vielen Fällen von sportlichen Elementen abhängig gemacht. Ein spannender Spielverlauf, besondere Wettkampfsituationen, die Vorliebe für bestimmte Mannschaften bzw. SportlerInnen oder spezifische Wettkämpfe können das Involvement während der Mediensportrezeption steigern.

„Wenn es spannend wird und um Torchancen und Elfmeter geht, dann ist man schon dabei. Da sind dann aber auch die Freundinnen und Freunde so, dass sie dann sagen, dass jetzt vielleicht nicht der beste Zeitpunkt ist darüber zu quatschen.“ (MA, Z.60)

„Zum Beispiel letztes Jahr bei dem Spiel Nadal Federer bei den Australian Open, da steht man echt schon manchmal vor der Couch und liegt nicht mehr darauf. Das hat sicher auch damit zu tun, ob man die Sportler sympathisch findet, aber gerade bei Tennis ist es oft extrem spannend und dann bleibt man intensiver dabei.“ (HF, Z.94)

„Das hängt von der Spannung des Spiels ab. Je mehr Spannung, desto weniger bin ich abgelenkt und desto intensiver und genauer schaue ich mir das Spiel an.“ (AP, Z.78)

„Aber immer nur die letzten und interessantesten Runden einer Meisterschaft. Da kann ich mich schon gut hineinversetzen und in diese Rolle des Fans schlüpfen. Da kann ich jubeln und schimpfen.“ (ZR, Z.48)

Wie aus dem letzten Zitat von ZR hervorgeht, löst das persönliche Involvement nicht ausschließlich positive Gefühlsausbrüche aus. Für viele Personen fungiert die Rezeption von Sportberichterstattung auch als Ventil für negative Emotionen, die in anderen Situationen des sozialen Lebens weniger toleriert werden. Von Beschimpfungen der AkteurInnen des Mediensports berichten die Befragten unabhängig vom Geschlecht und dem Interesse für Mediensport.

„In Richtung des Schiedsrichters oder der Spieler, die das vermässelt haben. Aber ich werde nie handgreiflich.“ (ZR, Z.124)

„Naja, ich ärgere mich, wenn sie Mist machen, oder der Pass nicht ankommt und ich freue mich, wenn sie gut sind und ein Tor schießen.“ (TK, Z.144)

„Man ärgert sich, wenn Schlechtes für „sein“ Team passiert, man freut sich, wenn was Gutes passiert. Man wird ein bisschen sauer, wenn derjenige etwas nicht auf die Reihe kriegt, wenn er das eigentlich können sollte. Man ist verwundert, wenn Barcelona nicht durch die Chelsea-Abwehr kommt.“ (MT, Z.69)

Trauer über einen unglücklichen Spielverlauf oder die „falschen“ SiegerInnen zählt zu den negativen Aspekten des Involvements:

„Ja, 2006, als Deutschland beim Finale oder Halbfinale verloren hat. Da war ich traurig, weil ich wollte, dass sie gewinnen.“ (ET, Z.98)

„Als der 1. FC Nürnberg vor ein paar Jahren abgestiegen ist, da war ich schon niedergeschlagen, aber es hat nicht allzu lange angehalten.“ (SG, Z.114)

SG, die viel Mediensport konsumiert, gibt an, dass ihre emotionale Beteiligung an der Sportberichterstattung von der Sportart bzw. vom expliziten Wettbewerb abhängig ist.

„Gestern hat zum Beispiel die deutsche U17-Mannschaft gespielt. Das habe ich nur so nebenbei laufen gehabt.“ (SG, Z.84)

„Wenn der FC Bayern spielt, dann schaue ich mir das natürlich an, aber ich bin nicht so emotional dabei, als wenn der FC Nürnberg spielt. Da ist mein Pulsschlag höher, da fiebere ich richtig mit.“ (SG, Z.100)

Mitfiebern in Abhängigkeit vom Rezeptionsumfeld

Wie schon im Kapitel zum gemeinschaftlichen Erleben von Mediensport erwähnt, ist es gerade für Personen mit einem gering ausgeprägten Interesse für den Sport wichtig, dass sie von anderen RezipientInnen animiert werden, sich für die sportlichen Medieninhalte zu begeistern.

„Ja, wenn zum Beispiel jetzt ganz viele Leute sind, die mitjubeln und mitschreien, dann lasse ich mich manchmal auch verleiten, auch wenn ich die Sportart nicht so toll finde. Da steige ich dann mit ein, weil die Stimmung gut ist und ich mitgerissen werde.“ (HS, Z.98)

„Schon, also, je lauter die Runde wird und je spannender es wird, desto mehr werde ich auch selbst mitgerissen.“ (AP, Z.104)

„Ja, das schon, wenn alle in meiner Umgebung in dem Moment auch so jubeln und mitgerissen sind, dann schon. Dann fiebere ich noch mehr mit.“ (ZR, Z.126)

Um den Mediensportkonsum zu „beleben“, verfolgen einige GesprächspartnerInnen alternative Strategien. AM, die selbst kaum an der Sportberichterstattung interessiert ist, versucht durch Provokation der Gruppe eine gewisse Gratifikation zu erhalten.

„Naja es ist so: wenn ich mit Freunden Fußball schaue und die favorisieren alle eine Mannschaft, dann bin ich für die Gegner-Mannschaft, (...) das ist dann schon lustig.“ (AM, Z.132-134)

Mit diesem Verhalten dürfte AM allerdings nicht alleine dastehen. EL, selbst interessiert an der Materie, berichtet von derartigen OpportunistInnen, die versuchen, den Sportbegeisterten die Suppe zu versalzen.

„Viele steigern sich oft während des Konsums mehr hinein und es ist auch oft so, dass manche Leute so richtige Opportunisten sind und zu Vereinen helfen, weil sie dem anderen die Freude nicht vergönnen. Das gibt es schon oft.“ (EL, Z.110)

EL zeigt dennoch Verständnis für diese opportunistische Art und Weise des Mediensportkonsums. Schließlich belebt die freundeskreisinterne Rivalität auch das Erleben der Sportberichterstattung.

„Man sagt ja, Schadenfreude ist die schönste Freude und natürlich freut man sich mehr, wenn der eigene Lieblingsverein gegen den Lieblingsverein eines Freundes gewinnt. Natürlich freut man sich dann mehr, oder man ist beschämter, je nachdem.“ (EL, Z.106)

Einen weiteren Aspekt führen unter anderen ET und FM an. Für sie genügt eine kleine Runde von Menschen beim Public-Viewing in den eigenen vier Wänden oftmals nicht, um motiviert zu werden.

„Wenn man zum Beispiel Eishockey zu Hause vor dem Fernsehen anschaut, auch wenn ich in einer Runde bin, die mitfiebert, dann ist mir das relativ egal. Wenn ich aber im Fan-Sektor bin und neben, hinter und vor dir alle zum Springen, Singen und Schreien anfangen, dann macht man mit.“ (ET, Z.90)

„Bei den Live-Veranstaltungen ist die Stimmung einfach besser, wenn’s ein richtig aufregendes Spiel ist, dann ist einfach der Gruppenzwang so stark, dass er einen auffordert, viel stärker mitzufiebern, als wenn man es nur im Fernsehen sieht.“ (FM, Z.82)

Ein vollkommen gegensätzliches Rezeptionsverhalten legen MM und SG in Abhängigkeit von ihrem Umfeld an den Tag. Während MM sich in Gegenwart seiner weniger sportinteressierten Partnerin zurückhält, lässt SG nur in diesen Momenten ihren Gefühlen freien Lauf.

„Kommt darauf an mit wem. Wenn meine Freundin mal mit schaut, dann schaue ich schon, dass ich das nicht so mache. Da halte ich mich etwas zurück. Es kommt echt darauf an, also mit männlichen Freunden ist das schon anders.“ (MM, Z.122)

„Wenn ich mit Leuten schaue, die wirklich keine Ahnung vom Fußball haben, dann bin ich emotionaler dabei und rege mich mehr auf. Wenn ich es mit Leuten schaue, die auch Ahnung haben, dann überlasse ich das Emotionale lieber denen.“ (SG, Z.108)

Das Beispiel ist insofern interessant, als dass beide Befragte ausgesprochen mediensportinteressiert sind. In männlicher Umgebung scheint SG allerdings in die stereotype weibliche Passivität zu verfallen. Im Gegenzug nimmt MM offenbar auf die Bedürfnisse seiner Partnerin Rücksicht und verstellt sich beim Mediensportkonsum ihr zu Liebe. Diese Interpretation ist allerdings mit Vorsicht zu genießen, da es sich um zwei alleinstehende Zitate handelt – andere Einflussgrößen sind nicht abzuschätzen.

Teilnahmslosigkeit

Doch nicht alle GesprächspartnerInnen lassen sich durch sportliche Aspekte und ihr Umfeld in Ekstase versetzen. Für einige RezipientInnen ist der Konsum von Sportberichterstattung von Haus aus etwas, das nebenbei passiert.

„Es läuft nebenbei, es ist eine Nebenbeschäftigung. Es kommt ganz selten vor, dass ich ein Fußballspiel mit ganzer Aufmerksamkeit im Fernsehen verfolge.“ (RF, Z.59)

„Wenn es nebenbei läuft und es sind Nachrichten, schalte ich nicht weg, wenn Sport läuft... dann höre ich es einfach nebenbei. Und so Sachen wie das Champions-League-Match kann man nicht nicht mitbekommen, das ist einfach präsent.“ (TZ, Z.34)

Viele Personen suchen sich bei widerwilliger Rezeption von Mediensport eine Nebenbeschäftigung oder gehen der Sportberichterstattung bewusst aus dem Weg.

„Wenn ich daheim bin, dann gehe ich. Dann gehe ich in die Küche und backe einen Kuchen, wenn es sein muss, bevor ich mir das anschau. In der Halle geht man dann vielleicht was Essen.“ (MK, Z.94)

„Es ist nicht so, dass ich da passiv sitze und wirklich aktiv mit dem Kopf dabei bin. Es ist umgekehrt. Ich mache immer was nebenbei.“ (JSC, Z.91)

„Wenn der Fernseher läuft, dann bin ich manchmal am Laptop, putze mir die Zähne, ziehe mich an oder trinke am Morgen Kaffee. Beim Morgenmagazin auf ARD oder ZDF da kommt dann immer dieser Kerl und erzählt was über Sport. Da gehe ich ehrlich gesagt meistens raus.“ (JSC, Z.75)

„Aber ich bin zum Beispiel auf der Party nicht vor dem Fernseher gesessen und hab's mir angeschaut. Ich hab's gehört und die Reaktionen der Zuschauer, aber ich bin nicht da gesessen und hab's mir angeschaut – aber mitkriegen tut man das sicher.“ (TZ, Z.46)

Von zwei besonders interessanten Fällen der Ablehnung von Mediensport berichten AK und AW.

„Das ist einmal mehr oder weniger passiert bei der letzten WM. Da hat mich ein Freund zum Fortgehen mitgenommen, ich gehe auch nicht wirklich oft fort, und in dem Lokal war auch eine riesige Leinwand. Und ich war der Einzige, der freiwillig mit dem Rücken zur Leinwand gesessen ist. Ich habe keine Ahnung wer gespielt hat oder gewonnen hat. Ich weiß nicht mal mehr, welche Farbe die Leiberl hatten.“ (AK, Z.60)

„Ich war letztes Jahr beim Davis-Cup! Da war ich eingeladen, aber da bin ich nach einer halben Stunde wieder gegangen. (...) Weil es mich nicht mehr gefreut hat.“ (AW, Z.86-88)

Dieses strikt ablehnende Rezeptionsverhalten ist für mediensportinteressierte Personen nur schwer vorstellbar. Während andere Personen viel Geld investieren, um bei Tennis-Matches live vor Ort zu sein, nimmt AW dieses Erlebnis nicht einmal geschenkt in Kauf.

4.3.3 Bedeutung von Mediensport für Gesellschaft

- Stellenwert innerhalb der Gesellschaft

Die Bedeutung der Sportberichterstattung in der Mediennutzung ist bekannt, belegen doch sportliche Events von Fußball über Wintersport bis hin zu Olympischen Spielen immer wieder die

vordersten Plätze der TV-Hitlisten. Geht es nach den interviewten Personen, spiegelt sich diese Präferenz auch im Stellenwert für die Gesellschaft wider. Fast alle 28 Befragten attestierten dem Mediensport eine enorme Relevanz für die Allgemeinheit. Das Urteil ist dabei unabhängig vom Geschlecht oder dem Interesse für die Sportberichterstattung. Exemplarisch sollen folgende Zitate diese Einschätzung unterstreichen:

„Ich würde sagen, er hat einen hohen Stellenwert, weil es ein Thema ist, mit dem sich jeder irgendwie identifizieren kann und wo jeder darüber reden kann. Jeder hat bestimmte Erfahrungen mit Sport gemacht, oder hat Assoziationen mit Sportarten oder Sportlern. Gerade wenn ein großes Ereignis ist, wie jetzt zum Beispiel das Champions League Finale, ja, da redet man halt darüber. Das ist Gesprächsstoff.“ (ET, Z.28)

„Zu Sport hat jeder eine Meinung. Jeder macht irgendwie Sport, jeder kann sich darunter etwas vorstellen. Sport ist so etwas, das jeden betrifft. Jeder Kneipengänger, der eine Zigarette in der Hand hat, ist dann Sportspezialist und denkt immer, dass er es besser weiß und toller ist, als alle anderen. Ich glaube schon, dass die Menschen da sehr viel involvierter sind, als bei Themen wie Außenpolitik oder so.“ (JSC, Z.36)

„Ich denke, dass Mediensport einen sehr hohen Stellenwert in der Gesellschaft hat, weil es doch sehr viele Sportinteressierte gibt und viele, die zwar nicht direkt dann aktiv Sport betreiben, aber doch dann immer Formel 1 und Fußball gucken.“ (HS, Z.26)

„Ja, eigentlich schon relativ hoch. Gerade wenn bedeutsamere Sachen sind, sprich ein Finale oder das Ende vom Weltcup. Da wird schon viel darüber geredet. Das ist auch in meinem Freundeskreis so. Da redet man dann darüber, wer zu wem hält und wem man was gönnt. Das ist dann schon ein Thema.“ (RK, Z.24)

„Sehr hoch eigentlich, weil Sport ist im vor allem TV gern gesehen und auch sonst im privaten Umfeld unterhält es die Leute. Ja, es ist schon wichtig.“ (IM, Z.34)

Die Befragten nennen gleich mehrere Motive (Gesprächsthema im sozialen Umfeld, Identifikation, eigene sportliche Aktivität, Interesse für bestimmte Bewerbe, Unterhaltungsfunktion) für die Mediensportnutzung, wodurch für jede Person des gesellschaftlichen Lebens ein Bezug hergestellt werden kann. Somit steigt auch der subjektive Stellenwert des Themas für die Allgemeinheit.

In weiteren Stellungnahmen wird der Stellenwert des Mediensports in ein Verhältnis mit anderen vermeintlich wichtigen Punkten auf der Agenda der Gesellschaft gesetzt.

„Hoch. Sehr hoch eigentlich. (...) [D]a weiß man auch, dass der Sportteil für viele sehr, sehr wichtig ist, wichtiger noch, als Politik und Wirtschaft.“ (AP, Z.36)

„Den schätze ich sehr hoch ein, weil es einfach jeden interessiert. Es gibt bestimmt Leute, die sich weniger für Politik oder Wirtschaft interessieren, aber mit Sport kann jeder etwas anfangen. Jeder verbindet etwas damit.“ (HF, Z.32)

Doch nicht von allen wird der Stellenwert derart hoch eingeschätzt, es gibt vereinzelt auch kritischere Stimmen. So führt TZ an, dass es für die Gesellschaft wichtigere Dinge gäbe, „wo man persönlich eher betroffen ist – Kultur oder Gesellschaft.“ (TZ, Z.18). FM attestiert dem Mediensport eine „Hintergrundrolle“ in der Gesellschaft, obwohl dieser „omnipräsent“ sei. (vgl. FM, Z.27)

KB sieht den Stellenwert der Sportberichterstattung gespalten:

„Ich glaube, das kommt total auf die Person an. Ich bin mir sogar ziemlich sicher. Die einen interessiert es total, das sieht man ja auch in der U-Bahn. Die einen lesen die Sportnachrichten, die anderen schauen sie gar nicht an.“ (KB, Z.54)

MK und SS wählen für diese Trennung der Gesellschaft eine Linie zwischen den Geschlechtern. Sie gehen davon aus, dass der Stellenwert vor allem für die männlichen Rezipienten hoch ist. (vgl. SS, Z.40; MK, Z.22)

„[E]s gibt natürlich manche Frauen, die da auch mitreden können, aber viele sind auch gelangweilt.“ (SS, Z.44)

„Weil die (Männer, Anm.) doch sportlicher sind und Fußball und Eishockey und Ski-Springen und Ski-Fahren ist schon eher eine Männerdomäne. Es ist einfach wichtig für die. Ich glaube, die machen mehr Sport und sind einfach interessierter. Viele spielen Fußball, also interessiert es sie auch. Ich gehe gerne Shoppen, also interessiert mich Woman.“ (MK, Z.24)

Für MK wirkt sich das Interesse für die aktive Sportausübung automatisch auf den Medienkonsum aus.

- Positive Wirkung des Mediensports

Der außerordentliche Stellenwert des Mediensports in der Gesellschaft erhöht natürlich auch die potentielle Wirkung dessen auf selbige. Aus diesem Grund sollen zunächst die möglichen positiven Aspekte der Nutzung von Sportberichterstattung, die die Befragten für sich ausmachen konnten, vorgestellt werden.

Integrative Wirkung

JS bezeichnet die Integration als wichtigste Funktion der Massenmedien (vgl. JS, Z.186). Auch in zahlreichen anderen Interviews wurde dieser Aspekt in Bezug auf die positive Wirkung der Sportberichterstattung genannt.

„Wenn man das Beispiel Migration hernimmt, dann ist das vor allem in den letzten Jahren im Bereich der Fußball-Nationalmannschaften extrem thematisiert worden. Wenn man sich jetzt Deutschland und Österreich ansieht.“ (HF, Z.154)

„Wenn man zum Beispiel den Alaba hernimmt, der jetzt ganz erfolgreich in Deutschland spielt und eine andere Hautfarbe hat, dann wird hier aufgeklärt oder eben sensibilisiert, wie man eben will. Und vielleicht hat das dann auch Auswirkungen auf das Bild, das man von solchen Personen generell hat, sprich ein anderer 17-Jähriger der vielleicht auf der Straße geht oder im Park Fußball spielt...von dem hat man dann vielleicht ein anderes Bild.“ (JS, Z.188)

„Die Fußballer spielen ja auch alle miteinander. Die machen ja auch Werbung dafür, dass sie alle zusammen spielen und zusammen sind. Oder auch die Paralympics, die werden ja auch übertragen. Da wird eher darauf aufmerksam gemacht, dass es diese Probleme gibt und dadurch soll verdeutlicht werden, dass der Sport das lösen möchte und zu einer Verbesserung beitragen möchte.“ (HS, Z.118)

„Was ich schon auffällig finde, ist, dass dann viele über Ausländer schimpfen, über die Polen und über die Türken. Aber Mesut Özil und Lukas Podolski sind dann voll toll und cool und so. Im Sport werden sie dann toleriert und im Alltag eher nicht.“ (JSC, Z.119)

Doch nicht nur die Berichterstattung über positive Beispiele des erfolgreichen Zusammenspiels von ProfisportlerInnen in einem Team kann zum Umdenken innerhalb der Gesellschaft führen. Auch im kleineren Rahmen, der Sportausübung in Vereinen, wird diese integrative Funktion ausgelebt und erlebt.

„Beim Rassismus denke ich mir immer... wie drücke ich das aus... wenn ich an eine Fußballmannschaft in meinem Heimatort denke, da sind ziemlich viele Leute drinnen die rechts und sehr daneben sind. Die sagen immer „Scheiß Ausländer“ und so. Wenn dann der Murat in ihrer Mannschaft ein Tor schießt, dann ist das natürlich super.“ (AW, Z.140)

„Ich finde die integrative Wirkung des Sports auch sehr wichtig. Die ist auch sehr hoch. Ich habe immer erlebt, dass wenn Kinder aus Migrantenfamilien bei uns im Verein dabei waren, da eine Anbindung zu anderen Kindern geschaffen wurde. Ich schätze ihn sehr hoch ein.“ (SG, Z.30)

Zusammengehörigkeitsgefühl

„Innerstaatlich und national ist er eher positiv, weil es die Leute zusammen schweißt.“ (AP, Z.120)

Doch nicht nur im Bereich der Migration wird diese integrative Funktion wahrgenommen. Die Sportberichterstattung lässt Nationen in regelmäßigen Abständen auch immer wieder ein Stück näher zusammenrücken. Sie fördert die Solidarität und schafft einen Gemeinschaftssinn, der sonst nicht so wahrgenommen wird. (vgl. MT, Z.103; ET, Z.114; JSC, Z.121; TK, Z.38;)

„Weil das irgendwo für alle Schichten einen Anknüpfungspunkt bietet. Man kann mit jedem über Fußball reden. Mit jedem Mann, den man trifft. Egal wer das ist. Das ist ein Grundgesprächsthema, wo jeder meint sich auszukennen.“ (SS, Z.42)

„Gerade, wenn man sich das Public-Viewing-Phänomen anschaut. Man trifft sich mit Leuten und redet auch mit denen, die man nicht kannte, oder mit denen man sonst nie reden würde. Bei mir in der Schule war das so. Da hat man sich dann mal mit Klassenkollegen unterhalten, mit denen man sonst nie geredet hat, weil beide das Rennen gesehen haben. Ich glaube also schon, dass es da eine positive Wirkung gibt.“ (RK, Z.140)

Selbst AK, der selbst sehr negativ dem Mediensport gegenüber eingestellt ist, kann hier dem sportlichen Treiben etwas Positives abgewinnen:

„Was ich so gehört habe, auch wenn ich offenbar die Ausnahme der Regel bin, gibt es den Menschen schon ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Patriotismus-Unterricht halt.“ (AK, Z.110)

SG berichtet sogar davon, dass durch eine sportliche Veranstaltung, wie die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland, das Gesellschafts-Bild einer gesamten Nation beeinflusst wurde.

„Mir fällt da die WM 2006 ein. Die war ja in Deutschland und da hat man danach gesagt, dass die Deutschen ein recht lustiges Volk sind, die auch feiern können. Ich denke, dass da auch ein Stück weit ein Nationenbild verändert wurde. Es wurde in ein positiveres Licht gerückt.“ (SG, Z.132)

Ein weiterer Aspekt, der öfters Erwähnung findet, ist die „Public Watchdog“-Funktion der Medien im Bereich des Sports. Sie machen auf Problemfelder aufmerksam.

„Ich glaube, dass gesellschaftliche Problemfelder durch Sportberichterstattung eher abgeschwächt werden oder erkannt werden und dann bearbeitet werden.“ (HS, Z.116)

„Ich glaube schon, dass er Leute auf die Probleme aufmerksam macht, weil er eine breite Masse erreicht.“ (HF, Z.150)

- Negative Wirkung des Mediensports

Neben der integrativen Wirkung ist der Sport auf der anderen Seite für einige auch Keim von Gewalt und Rassismus.

„Ich würde sagen, Medien provozieren das auch oft. Gerade Gewaltbereitschaft und Platzstürme. Desto mehr darüber berichtet wird, umso stärker steigt die Gefahr der Wiederholung. Sie provozieren es also schon.“ (EL, Z.126)

„Ja, im Fußball ist das sicher gegeben, dass die Leute rassistisch sind oder ausländerfeindlich – teilweise. Das ist für mich zwar unsinnig, weil sie ja die eigenen Spieler auch anfeuern und die sind auch Ausländer.“ (JE, Z.116)

„Gerade Sachen wie Rassismus werden im Sport hoch gespielt, weil Sportler Vorbildfunktionen haben sollen. Das ist eigentlich traurig, weil statt dem sportlichen Event steht wieder eine negative Schlagzeile im Vordergrund.“ (RF, Z.93)

Für viele ist die Vorliebe für Sport an sich oder für bestimmte Mannschaften im Speziellen eher ein trennendes Element des Mediensports.

„Ich glaube, er kann sehr oft trennen. Da geht es natürlich viel um persönliche Befindlichkeiten, weil wenn ich Rapid-Anhänger bin und etwas Gutes über die Austria geschrieben wird, dann bin ich natürlich nicht glücklich. (...) So individuelle Geschichten, die mit einzelnen Vereinen oder SportlerInnen zusammenhängen, da kann es schon trennend sein und Emotionen verstärken.“ (MA, Z.94)

„Das ist so wie bei dem Kampf zwischen Rapid und Austria – in dem Fall treibt es schon einen Keil zwischen die Leute, aber es sollte nicht so sein.“ (MM, Z.152)

„Eher etwas Trennendes eigentlich, jeder hat immer einen anderen Favoriten oder andere Sportler, die er als wichtig erachtet. Ich denke schon, dass es da zu Konflikten kommt.“ (IM, Z.136)

„Es ist doch eher trennend. Du hast die Sport-interessierten und die Sport-desinteressierten. Wie immer wenn zwei Gruppen treffen, die polare Gegenseiten sind, können die halt nicht miteinander. Wenn du jetzt als Sport-uninteressierte mit einer Gruppe von Sport-interessierten unterwegs bist, wirst du natürlich ausgeschlossen, weil du nicht mitreden kannst. Das ist natürlich ein trennender Faktor.“ (FM, Z.106)

So können unterschiedliche Ansichten zum Thema Sport auch zu Streitigkeiten unter FreundInnen führen.

„Zum Beispiel beim Champions-League-Finale bei der Party haben danach noch viele diskutiert, was schief gelaufen ist, was man besser machen hätte können. Das ist so weit gegangen, dass sich die sogar aus dem Weg gegangen sind, die unterschiedlicher Meinung waren.“ (TZ, Z.68)

Der Grat zwischen der positiven Wirkung von Patriotismus und der potentiell gefährlichen Wirkung von Nationalismus ist ein schmaler und wird von vielen Befragten angesprochen. (vgl. JS, Z.198; RK, Z.136; TW, Z.128)

„Patriotismus ist ja an sich nichts Böses, aber wenn es dann umschlägt, dann ist es natürlich schlecht. Das kommt schon oft vor. Das ist mir auch auf der Fan-Meile passiert. Da haben sich Nazis gegenseitig beschimpft und die anderen auch.“ (RK, Z.136)

Ähnlich wie im Kapitel „Emotionen“ erwähnt, ist die Rezeption von Mediensport oftmals ein Ventil für Gefühle, die sonst nicht so präsentiert werden. Diese können positiv, aber auch negativ sein.

Dass das grundsätzlich positive Bild von einer Nation, die zusammenrückt, auch mit negativen Bildern verbunden werden kann, davon berichtet TK:

„Ich fand es zum Beispiel Scheiße, dass sich bei der WM, wo sich alle im Kollektiv gefreut haben, dass da gleich dieses „Ihr seid eh alle Nazis“-Ding aufgekommen ist. Das hat mich extrem gestresst (...) Andere Länder

machen das immer und bei denen ist das ganz normal, weil es die Vorgeschichte nicht gibt. Wenn die Deutschen durch den Sport mal dazu angetrieben werden, dann ist das gleich ganz schlimm.“ (TK, Z.146)

- **Kein Einfluss des Mediensports**

Für andere Interview-TeilnehmerInnen stehen negative Aspekte wie Gewalt oder Nationalismus in keinem direkten Verhältnis mit der Sportberichterstattung. Sie schieben die Sündenbockrolle in Richtung der „problematischen“ RezipientInnen.

„Ich finde nicht, dass die mediale Berichterstattung die Leute negativ beeinflusst. Ich glaube, das kommt von dem Menschen selbst.“ (KB, Z.272)

„Ich würde nicht sagen, dass es am Sport liegt, sondern eher am Alkohol, wenn sie was getrunken haben.“ (FM, Z.91)

„Die Medien berichten zwar immer wieder über Ausschreitungen, aber ob diese mediale Berichterstattung dann die Aktivität dieser Gruppen beeinflusst, kann ich nicht sagen.“ (AP, Z.116)

„Manche Menschen verwenden das sicher auch als Ventil für andere Probleme. Sie ärgern sich an der Oberfläche über das Ergebnis, aber im Inneren ärgern sie sich über etwas ganz anderes. Da wird oft viel rein projiziert.“ (JE, Z.100)

Zudem wird von einigen GesprächspartnerInnen die Nachhaltigkeit der Berichterstattung angezweifelt. Diese attestieren den Massenmedien im Bereich des Sports zwar den Willen, auf Problemfelder aufmerksam zu machen, werfen allerdings gleichzeitig vor, dass diese Themen auch rasch wieder von der Agenda verschwinden.

„Sie machen das Thema eben zum Mittelpunkt der Diskussion, aber wie es dann ausgeht oder weitergeht ist dann was anderes. Da tut sich meistens nicht sehr viel.“ (ET, Z.112)

„Aber ich glaube nicht, dass die Medien da unbedingt zur Aufklärung beitragen, oder, dass sie da etwas anschieben. Das glaube ich nicht. Das wird oberflächlich behandelt, aber auch nicht mehr.“ (SG, Z.130)

Dies würde darauf hindeuten, was auch schon im Kapitel „Charakteristika des Mediensports“ angesprochen wurde, dass Negatives nur wenig Raum in der Sportberichterstattung findet. Werden dennoch Krisenfelder aufgedeckt, geht der Mediensport rasch wieder zum gewohnten Alltag – der „heilen Welt“ des Sports – über.

4.3.4 Bewertung der Sportberichterstattung

- Qualität und Quantität des Mediensports

Zur Bewertung der Qualität des Sportjournalismus zählt auch das Bild, das die RezipientInnen von den Journalisten und Journalistinnen im Sportressort haben.

Bewertung der Qualität

Vielen der Befragten fiel es schwer, ein Urteil über die Qualität der Sportberichterstattung zu fällen. Zum einen fehlte den weniger am Mediensport interessierten Personen der Einblick in die Materie, zum anderen setzten sich einige der interessierten Interviewten bislang noch nicht mit der Thematik auseinander.

„Ich habe mich noch nie Gedanken über die Qualität der Sportberichterstattung gemacht.“ (AM, Z.38)

„Ich muss ehrlich sagen, dass ich mir da noch nie so viele Gedanken darüber gemacht habe. Ich schaue es regelmäßig, aber mit der Frage habe ich mich noch nie so beschäftigt.“ (SG, Z.42)

Von jenen, die sich ein Bild von der Qualität des Mediensports machten, befand ein Großteil diese für gut. Die Bewertung wurde jedoch öfter abhängig von Medium und Sportart gemacht. So fiel das Argument, dass die Wintersport-Berichterstattung des ORF weitaus besser ist, als jene über Fußball nicht nur einmal.

„Ich finde zum Beispiel die Sportberichterstattung des ORF in Bezug auf den Ski-Sport sehr gut.“ (ET, Z.30)

„Da muss ich schon sagen, dass die Privatsender, von der Qualität her, von den Moderatoren her, von der Berichterstattung selbst, sehr gut sind. Auch was das Expertentum betrifft. Wenn man sich den öffentlich-rechtlichen Rundfunk anschaut ist das in Österreich gerade mal der Wintersport, wo viel gemacht wird.“ (HF, Z.36)

„Fußball schaue ich, wenn ich mal EM oder WM schaue, lieber im deutschen TV, weil ich da die Kommentatoren teilweise unterhaltsamer finde.“ (ET, Z.30)

„Die Qualität ist schon hoch, aber nicht sehr breit von den Sportarten her, auch was jetzt die Sendezeit betrifft.“ (HF, Z.36)

„Es gibt natürlich qualitativ hochwertige Berichterstattung, wie im Ballesterer zum Beispiel. Die schreiben über Dinge, die wirklich stimmen und auch wirklich passieren.“ (EL, Z.38)

Für andere ist wiederum ein bestimmter Aspekt der Berichterstattung wichtig für das Werturteil. Seien es die Vielseitigkeit oder ausführliche Hintergrund-Berichte.

„Hin und wieder finde ich die Berichterstattung rund um einen Sportevent ganz spannend. Informationen über den Ort und über den Schnee. Das gehört auch dazu und das mag ich.“ (MK, Z.32)

„Ich denke, dass die Sportberichterstattung immer recht gut ist, weil es ja auch immer vielseitig ist, weil es viel Diskussionsstoff gibt und weil es auch viele Talkshows gibt, die sich damit auseinander setzen. Die beschäftigen sich dann mit Themen wie Trainerwechsel und solchen Dingen. Da denke ich, dass das schon etwas ist, wo viel recherchiert wird und wo auch der Sport gut präsentiert wird.“ (HS, Z.28)

Für SS ist die steigende Qualität des Mediensports vor allem im TV dem Technik-Fortschritt geschuldet:

„Es wird zunehmend besser, es gibt neuere Techniken und HD. Es gibt auch so Drohnen, die filmen. Die journalistische Qualität ist eigentlich immer ähnlich, da gibt es bestimmte Normen und ein Rahmen, in dem das stattfindet.“ (SS, Z.48)

Übertriebener Patriotismus zählt zu jenen Aspekten der Berichterstattung, die nicht überall auf Wohlgefallen treffen, wie das Zitat von EA verdeutlicht.

„Beim Ski-Fahren schaue ich die österreichischen nicht, weil die nur auf ihre eigenen Ski-Fahrer fokussiert sind. Was andere machen ist nicht so wirklich präsent. Im deutschen TV ist es viel objektiver. Beim Fußball schaue ich nicht das Match der deutschen Nationalmannschaft auf einem deutschen Kanal, weil es mir einfach zu Wir-bezogen ist das Ganze.“ (EA, Z.26)

„Die deutsche Berichterstattung, die ich kenn, ist immer sehr parteiisch.“ (MT, Z.29)

„Eben dieser starke Österreich-Fokus ist nicht so gut für die Objektivität, meiner Meinung nach. Ich finde, das macht der Eurosport viel besser, da merkt man auch, dass das alles viel ausgewogener ist, obwohl es da auch wieder... sagen wir Deutschland-bezogene Präferenzen gibt.“ (JS, Z.44)

„Ich meine, wir sind auch patriotisch, aber die Deutschen sind da viel extremer. Das merkt man schon, finde ich.“ (MM, Z.26)

„Ich hab schon das Gefühl, dass die österreichischen Kommentatoren beim Sport neutraler sind als die Deutschen. Wobei beim Wintersport sieht das schon wieder anders aus.“ (MT, Z.29)

Dieses Urteil könnte damit zusammenhängen, dass der auf die eigene Nation bezogene Patriotismus anders wahrgenommen wird, als der für andere Nationen.

RF bezieht sich bei seinem Qualitätsurteil auf Personen aus seinem Umfeld, die sich offenbar mehr mit der Materie auseinandersetzen:

„Was man von den Leuten hört, die viel mit dem Sport zu tun haben, ist, dass das beim ORF eher unprofessionell gehandhabt wird.“ (RF, Z.22) Das zeigt, dass die Menschen in ihrem sozialen Umfeld nicht nur über den Sport an sich, sondern auch die Metaebene der Berichterstattung sprechen.

Ein elementarer Bestandteil bei der Bewertung der Qualität der Sportberichterstattung im Fernsehen ist die Rolle der fast ausschließlich männlichen Kommentatoren. Auch wenn vereinzelt positiv von den vielen Männern (und wenigen Frauen) hinter den Mikrofonen gesprochen wird...

„Wenn ich ein langweiliges Fußballspiel sehe, dann will ich nicht, dass der Kommentator begeistert ist, wenn sie den Ball nur hinten herumspielen. Wenn er das anspricht, dann macht das die Sache interessanter, dann macht es auch mehr Spaß.“ (MT, Z.32)

„Der Enthusiasmus den die Reporter zeigen. Man hört das schon, wenn zum Beispiel der Goldberger kommentiert und einer fliegt so 250 Meter, da flippt der auch vollkommen aus.“ (MM, Z.32)

...ein großer Teil der Befragten kann sich mit der Art und Weise der Kommentierung nicht anfreunden. Es scheint so, als wären die Stimmen aus dem TV ein beliebter Reibungspunkt beim Mediensportkonsum. Man tritt quasi in Interaktion mit den KommentatorInnen, weist diese zurecht oder beschimpft sie sogar.

„Weil das Blödsinn ist, jeder sieht die Zeit und es ist vollkommen egal, was der Kommentator sagt. Ich glaube, es ist schwer so eine Berichterstattung zu machen, aber teilweise sollten sie lieber die Klappe halten.“ (MK, Z.28)

„Während eines Rennens finde ich es meistens nervig, was die so quatschen...“ (MK, Z.26)

„Also Dinge, die ich eh am Bildschirm sehen kann, muss ich nicht hören. Ich will vom Kommentator mehr Hintergründe oder etwas zu den Strategien hören.“ (RF, Z.24)

Bewertung der Quantität

Die Befragten sind zu einem großen Teil mit der Quantität der Sportberichterstattung zufrieden, wobei von vielen moniert wird, dass gerade die Berichterstattung über die vermeintlichen Hauptsportarten (Fußball, Wintersport und Formel 1) im Vergleich zu den Randsportarten zu viel Platz einnimmt. Eine intensivere Betrachtung dieses Umstands folgt wenig später in diesem Kapitel.

„Wenn es einen nicht interessiert, dann will man auch nicht jeden Tag Sport im TV sehen. Oder im Winter jedes Wochenende Ski-Fahren schauen. Es ist ausreichend in der großen Sportarten, wenn man jetzt von Fußball, Formel 1, Ski-Fahren und so spricht, aber in den Randsportarten sicher nicht. Sport ist ja auch wichtig für die Gesundheit und da könnte man schon noch mehr machen, gerade bei den Randsportarten.“ (JE, Z.44)

„Ja, man kann nicht über alles berichten. Es ist auch nicht alles interessant. Sicherlich ist es für die jeweilige Person interessant, die das verfolgt, aber ich möchte jetzt nicht jeden Tag einen Faustball-Bericht lesen.“ (MM, Z.46)

Gerade desinteressierte Personen erwähnen im Zuge der Interviews des Öfteren, dass sie der Umfang der Sportberichterstattung nicht stört, da sie aufgrund von Alternativen nicht gezwungen sind, den Mediensport zu konsumieren.

„Da das meiste an mir vorübergeht und ich hauptsächlich im Fernsehen damit in Berührung komme, würde ich eher sagen, dass die Qualität zu wünschen übrig lässt.“ (AP, Z.38)

„Es gibt in jeder Zeitung oder in den Nachrichten von Sport, es ist immer irgendwo Sport dabei. Aber das stört mich nicht.“ (TZ, Z.30)

Die Intensität der Sportberichterstattung wird von Medium zu Medium unterschiedlich bewertet.

„Es kommt auf die Zeitung, den Kanal und das Medium an. Die Krone hat viel, der Standard hat verhältnismäßig wenig Sport drinnen. Die Zeitungen orientieren sich da an ihren Zielgruppen. Die Rezipienten der Boulevardpresse haben wohl mehr Interesse am Sport und somit gleicht sich das auch wieder aus.“ (AP, Z.50)

„Sport ist in manchen Medien sehr präsent, in anderen weniger, aber Platz für Sport ist eigentlich immer.“ (IM, Z.50)

Nur vereinzelt wird die Quantität, in der der Mediensport in Erscheinung tritt, für übertrieben befunden.

„Hin und wieder ist es zu viel. Wenn am Sonntag von Ski-Rennen über Ski-Springen über Langlaufen über Schwimmen über was der Kuckuck alles kommt, dann ist das zu viel.“ (MK, Z.38)

„Teilweise ist die Quantität zu hoch, wenn zum Beispiel ein Training von einem Ski-Rennen übertragen wird, da könnte man andere Dinge senden, die weitaus interessanter sind. Und wie gesagt, mehr Männersport als Frauensport, der gezeigt wird.“ (JS, Z.80)

- Was zeichnet Mediensport aus?

Die nach Ansicht der RezipientInnen wichtigsten Charakteristika der Sportberichterstattung sind Aktualität, Flexibilität, der Transport von Emotionen und Stimmungen, zu unterhalten sowie Informationen zu verbreiten. (vgl. auch RK, Z.40; TW, Z.46; MA, Z.30)

„[W]enn ich etwas über Sport erfahren will, dann soll es aktuell sein.“ (RF, Z.38)

„Die Emotionen, die man oft spürt. Die werden auch von den Reportern übertragen. Das mag ich.“ (ZR, Z.34)

„Der Sport lebt ja auch von der Emotion und der Aufregung. So soll auch die Berichterstattung sein. In der Politik muss da schon mehr Objektivität gegeben sein. Bei der Sportberichterstattung bringt man auch Fakten, aber man kann die Emotionen rein bringen.“ (JE, Z.42)

„Ja, also im Fernsehen sollte es schon unterhaltsam und lustig sein, in einer Zeitung sollten die wichtigsten Sachen zusammengefasst werden.“ (ET, Z.34)

„Die Spontanität und die Konkretheit. Das sind keine abstrakten Themen und es ist meistens auch nicht themenübergreifend. Es zielt direkt auf eine Situation, einen Sportler oder einen Sport ab.“ (AP, Z.42)

Vergleich mit anderen Ressorts

Generell wird der Mediensport eher als seichteres Gefilde betrachtet, in dem es die JournalistInnen bei der Recherche leichter haben bzw. weniger professionell arbeiten müssen, als KollegInnen aus anderen Ressorts. (vgl. IM, Z.56; JSC, Z.38) Vor allem wird betont, dass in der Sportberichterstattung wesentlich emotionaler berichtet wird und eine gewisse Sachlichkeit nicht derart gefragt ist.

„Die Politik ist ein ernstes Thema, somit sind die Leute in der Berichterstattung sehr sachlich und formal und ab und zu ein bisschen trocken. Sport ist ja Unterhaltung und somit muss auch die Sportberichterstattung einen Unterhaltungswert haben. Man will nicht nur informiert werden, sondern in erster Linie unterhalten werden.“ (TK, Z.186)

„Ich glaube, dass man beim Sport nicht so wahnsinnig sachlich sein muss, wie bei der Wirtschaft oder der Politik. Da ist das ja total vorgegeben.“ (TK, Z.58)

„Ja, es wird schon anders berichtet, viel lockerer zum Teil im Sport. Einfach nicht so formell.“ (MM, Z.42)

„Naja, sie ist und darf meiner Meinung nach viel emotionaler sein, weil, wenn Österreich gegen jemanden spielt, dann darf man schon emotional sein. Oder auch wenn ein Team aus Österreich oder Sportler aus Österreich dabei sind. In diesen Bereich darf man schon mal Position beziehen.“ (JE, Z.42)

Gerade die Bezeichnung des Sports als weniger ernstes Thema verdeutlicht, dass der Mediensport in seinem Spagat zwischen Information und Unterhaltung von den RezipientInnen tendenziell eher der zweiten Kategorie zugeteilt wird.

Andere RezipientInnen kommen allerdings zu dem Urteil, dass sich die Arbeit der SportjournalistInnen kaum bis gar nicht von jener der anderen JournalistInnen unterscheidet.

„Nicht so sehr, würde ich sagen. Die machen halt ihr Ding, genau wie die anderen. Wer, Wann, Wo, Wie, Warum – das sind Fragen, die überall vorkommen.“ (ZR, Z.38)

„Ein Sportjournalist wird wissen müssen, wer die letzten paar Male WM-Sieger war und ein Politikjournalist wird wissen müssen, wer die letzten fünf Bundeskanzler waren. Man muss sicher etwas mehr hin und her reisen, weil die Sportereignisse mal da und mal da sind. Vielleicht muss man geografisch flexibler sein.“ (AK, Z.50)

Voraussetzungen für SportjournalistInnen

Neben dem Fachwissen müssen die SportjournalistInnen auch über ressortspezifische Fertigkeiten verfügen. Sie sollten fähig sein, das Publikum zu animieren, in der Live-Berichterstattung Spontaneität an den Tag legen und eine gewisse Lockerheit transportieren.

„Man muss irgendwo auch sportbegeistert sein und es schaffen Leute mitzureißen. Man sollte begeisterungsfähig sein und sich auch mal für eine Pressekonferenz begeistern können, das ist im Sport schon mehr gefragt.“ (SS, Z.62)

„Direkte Sportberichterstattung ist immer live und die müssen schon auf Zack sein, damit es funktioniert.“ (MK, Z.34)

„Wenn es Live-Berichte sind, dann müssen die Kommentatoren schon wissen, wovon sie reden, und sie sollten es auch locker und lustig rüber bringen. Das hat zum Beispiel der Heinz Prüller bei der Formel 1 immer sehr gut gemacht.“ (ET, Z.32)

„Wenn das jemand mit Enthusiasmus macht und ein Hintergrundwissen hat.“ (AW, Z.52)

„im Sport ist ja alles live. Man weiß ja davor nicht, wer gewinnen wird. Die müssen schon schneller reagieren.“ (MK, Z.36)

EL, der viel Mediensport konsumiert, zeigt sich kritisch, ob tatsächlich immer die fähigsten Personen über Sport berichten. Er macht Freunderlwirtschaft und „Zufälle“ dafür verantwortlich, dass man den Sprung in die Sport-Redaktionen schafft.

„Ich glaube aber schon, dass gerade im Sportbereich die Journalisten sehr oft nicht durch ihr journalistisches Können in solchen Positionen landen, sondern eher durch Zufälle.“ (EL, Z.46)

Grundsätzlich zeichnen die RezipientInnen aber ein positives Bild von den typischen SportjournalistInnen, die für sie in die Rolle der sympathischen Pausen-Clowns oder EntertainerInnen schlüpfen.

- Was stört an der Sportberichterstattung bzw. was soll sich ändern?

Wie zuvor bereits erwähnt, werden zahlreiche Qualitätsmängel im Mediensport damit artikuliert, was sich im Rahmen der Sportberichterstattung ändern soll. Die Bandbreite der Verbesserungsmöglichkeiten ist groß und reicht von der ungern gesehenen Konzentration auf

einige wenige Sportarten, über die fehlende Objektivität und den übertriebenen Patriotismus bis hin zu medienspezifischen Kritikpunkten. (vgl. u.a. EL, Z.24; EA, Z.122)

Kritik an fehlender Objektivität

Der Aspekt der Konzentration auf die eigene Nation in der Sportberichterstattung wurde nicht nur im theoretischen Teil dieser Arbeit bereits diskutiert, sondern auch schon bei der Qualitätsbeurteilung durch die RezipientInnen zuvor angesprochen. Obwohl die Begeisterung für Sportler und Sportlerinnen mit der gleichen Staatsbürgerschaft ein Nutzungsmotiv ist, verlangen die Befragten eine gewisse Objektivität der SportjournalistInnen.

„Man merkt auch, ob ein Journalist jetzt zu einer Mannschaft tendiert. Ich schaue auch gerne alpines Ski-Fahren, aber nicht auf den österreichischen Sendern. Die reden die ganze Zeit nur von ihren Ski-Fahrern. Ich schau es dann im ZDF. Die österreichische Berichterstattung finde ich da nicht so toll.“ (EA, Z.14)

„In Österreich speziell dieser Nationalismus oder auch Patriotismus, wenn man so will. Das ist eigentlich mein Hauptkritikpunkt, der mir immer wieder auffällt.“ (JS, Z.72)

Kritik an der Ausgrenzung von Gruppen der Gesellschaft

Neben der mangelnden Objektivität wurde auch ein gesellschaftskritischer Aspekt mehrmals genannt. Der Ausschluss von Personen abseits des männlich geprägten Mainstreams in der Sportberichterstattung stört.

So fordert JS „mehr Frauen in der Berichterstattung. Auch mehr MigrantInnen. Damit auch hier mehr Vielfalt und weniger Nationalismus reingebracht wird.“ (JS, Z.204)

„Wichtig wäre einfach von der Stereotypisierung wegzukommen, bezogen auf die Berichterstattung. Also Frauen berichten über Eiskunstlauf und Männer über Fußball. Da sollte mehr Vielfalt reingebracht werden.“ (JS, Z.218)

JSC wundert sich hingegen über das letzte wirkliche Tabuthema in der Sportberichterstattung und kritisiert zudem, dass der Mediensport zu wenig unternimmt, um politische Einflüsse aufzudecken.

„Das kann ja nicht sein, dass es das nicht gibt. Schwule Männer machen ja auch Sport und sind auch gut darin. Ich würde eher versuchen hinter die Kulissen zu gucken und mit kritischem Auge zu berichten. Auch aufdecken, wie politische Phänomene Einfluss haben auf Sport und so. Das würde mich mehr interessieren, als der Sport selbst, außerdem gibt es da ja schon voll viel dazu.“ (JSC, Z.139)

Kritik an inhaltlichen und gestalterischen Elementen

Die Beschwerden über die inhaltlichen und gestalterischen Schwachstellen der Sportberichterstattung sind häufig und gleichzeitig vielschichtig.

So wird zum Beispiel die sogenannte „1:0-Berichterstattung“ im Mediensport kritisiert und eine intensivere Darstellung der Hintergründe sportlicher Aktivitäten sowie Aufklärung über Zusammenhänge im Sport gefordert. (vgl. IAM, Z.116; EL, Z.146; ET, Z.130).

„Es wäre mal gut, wenn sich der Sportjournalismus sich ein bisschen mehr in die Situation hineinversetzt und nicht so ergebnisorientiert berichtet, sondern einfach auch was die Sportart so besonders macht, was die Emotionen dabei sind, was die Herausforderung ist, die mit einer Sportart verbunden ist. Es kann sich ja niemand vorstellen, wie schwer es ist, 90 Minuten herumzulaufen. Das wird aber auch nie erwähnt. Es geht immer nur: welche waren die Torchancen, welche nicht – das ist doch langweilig.“ (IAM, Z.34)

„[W]as ich auch reinnehmen würde, wären Sportwissenschaftler, um aufzuzeigen, welche Strapazen die mitmachen, wenn die mit 120 Sachen eine Piste runterrassen. Da ist man ja körperlich total fertig. Man sollte dem Zuschauer schon auch bewusst machen, dass die da nicht aus Spaß runterfahren, sondern, dass das Arbeit ist und die das ganze Jahr dafür trainieren. Das fehlt mir ein bisschen in der Sportberichterstattung.“ (EA, Z.122)

„Vielleicht Themen die nicht unbedingt so 0815 Sportthemen sind, sondern wie ist der Sport erfunden worden, politische Auswirkungen etc. Dass man das Ganze etwas weiter fasst. Das würde mich noch eher interessieren, wie Fußball erfunden worden ist.“ (AK, Z.128)

Andere Befragte stört wiederum die Berichterstattung rund um die eigentlichen Events bzw. spezifische Schwachstellen dieser.

„Daran stört mich, dass es genau so ist, als ob jemand auf der Straße seine Meinung abgeben würde. Da braucht man keinen Experten dazu, das kann jeder machen. Jeder hat eine Meinung.“ (SS, Z.56)

„Was mich stört sind die ellenlangen Analysen, Sportstudio, das Rumgelabere, das Rumerzählen und dieses langatmige Reden. Anstatt zu sagen: Gut, es war 2:1 und fertig – wird da noch ewig geredet. Die Analysen nerven mich. Auch die Wiederholungen, die dann immer gezeigt werden, um herauszufinden, ob es Abseits war, oder nicht.“ (JSC, Z.34)

„Da geht das Spiel um 15 von neun los und um sieben beginnt die Berichterstattung. Da kann man auch eine halbe Stunde machen, das reicht meiner Meinung nach auch.“ (TK, Z.62)

Human Interest

Uneinigkeit herrscht über den zunehmenden Einzug der Human-Interest-Berichterstattung im Mediensport. Während Männer dieser Form grundsätzlich weniger abgewinnen können bzw. weniger Aufmerksamkeit schenken, driften die Meinungen der Frauen in unterschiedliche Richtungen und sind dabei auch unabhängig vom grundsätzlichen Interesse für Mediensport.

„Nicht immer nur die Plattitüden vom letzten Spiel, sondern auch Persönliches. Ich mag es, mehr über den Menschen zu erfahren.“ (SG, Z.160)

„Klar ist es für manche interessant, weil sie sich dann umso mehr mit den Leuten identifizieren können, aber ich finde es immer extrem lächerlich, wenn dann der Andreas Kofler Hand in Hand mit seiner Freundin spazieren geht. Ja, da wäre es mir lieber, wenn sie mir etwas über die Schanze erzählen würden. Da würde ich Wert darauf legen. Ich würde schon Hintergründe bringen, aber nicht zu persönlich werden.“ (RK, Z.156)

„Eher schon sachlich und auf den Sport bezogen. Mich persönlich interessiert es nicht so, wie es dem Spieler in seiner Ehe geht, wie viele Kinder er hat und wie viele Häuser er auf den Malediven besitzt. Das ist mir egal, solange er die sportliche Leistung bringt.“ (TK, Z.186)

„Boulevardmedien wie die Österreich könnten ein bisschen zurückgehen mit Ronaldo und dass er schon wieder irgendwen aufgerissen hat. Das muss ich nicht unbedingt im Zuge einer Sportrubrik wissen, das kann ich auch im Lifestyle-Bereich lesen. Das sollte man schon abgrenzen.“ (FM, Z.41)

Kritik an der Vernachlässigung von Randsportarten

Die in vorigen Abschnitten bereits angesprochene Kritik an der Konzentration auf wenige Sportarten im Mediensport soll an dieser Stelle noch einmal diskutiert werden. Diese Kritik kommt fast ausschließlich von jenen Personen, die angegeben haben, sich wenig bis durchschnittlich für die Sportberichterstattung zu interessieren.

Die Forderung nach mehr Raum für Randsportarten lässt darauf schließen, dass sich diese Gruppe sehr wohl für medial vermittelten Sport interessiert, allerdings nicht für jene Sportarten, die nach der Agenda der Massenmedien höchste Priorität genießen.

„Ich würde vielleicht auch einige Randsportarten in den Mittelpunkt rücken, die es momentan noch nicht so gibt bei uns.“ (ET, Z. 128)

„Ja, in Österreich ist zu viel Fußball und Tennis da. Diese großen Dinger werden total viel behandelt und die Randsportarten viel zu wenig.“ (KB, Z.88)

„Ich glaube, ich würde mir wünschen, dass auch die anderen Sportarten mehr Aufmerksamkeit bekommen und nicht nur der Fußball. Bei der Olympiade zum Beispiel sieht man ja auch, dass es ganz viele Sportarten gibt, wo dann plötzlich viel mehr Leute das schauen. Die sollten auch im Alltag mehr Aufmerksamkeit kriegen und nicht immer nur Event-bezogen.“ (HS, Z.136)

„Ich würde mehr verschiedene Sportarten hinein bringen und vielleicht auch mehr Sportarten, wo Frauen aktiv sind. Damenfußball wird ja in der Sportberichterstattung kaum erwähnt.“ (IM, Z.160)

„Man ist bei so etwas sicher verpflichtet, dass man die Sportarten in den Mittelpunkt stellt, die gesellschaftlich am meisten Aufmerksamkeit finden. Man müsste auch versuchen, dass man Sportarten, die bei uns nicht so populär sind, auch mit einbezieht.“ (MT, Z.120)

„Sagen wir es so, es könnte mehr auf die Randsportarten eingegangen werden. Jemand, der so wie ich wenig Sport verfolgt, kennt nur wenige Sportarten und Sportler, die beliebt sind. 90 Prozent der Sportarten, die es gibt, gehen einfach unter.“ (RF, Z.28)

JE geht einen Schritt weiter mit ihrer Kritik an der Bandbreite der Sportberichterstattung und fordert als einzige der Befragten auch den Breitensport in den Mediensport ein.

„Ich würde die Komponente reinbringen, die die Leute zu Sport animiert. Man sollte nicht nur über den Spitzensport berichten, sondern auch dem Breitensport Platz einräumen.“ (JE, Z.140)

ORF-spezifische Kritik

Auffällig im Zuge der Interviews war, dass viele der Befragten bei der Frage nach Verbesserungsvorschlägen explizit den ORF erwähnten. Dieser fungiert für viele der Rezipienten und Rezipientinnen als Aushängeschild des Mediensports in Österreich. Daher ist es wenig verwunderlich, dass sich einzelne Kritikpunkte gezielt gegen die Programmgestaltung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks richten.

Vor allem weniger sportinteressierte Personen kritisieren die Rolle des ORF-Spartensenders ORF Sport+. Mediensportinteressierte Personen stoßen sich – erwartungsgemäß – weniger daran, dass Sportinhalte ORF 1 „blockieren“.

„Ich frage mich deswegen auch ein bisschen, warum es diesen Sportsender gibt. Ich glaube nicht, dass man da im regulären Programm des ORF noch mehr machen müsste.“ (RK, Z.42)

„Der erste Gedanke, den ich habe, ist, warum der ORF die Fußballberichterstattung nicht verdammt nochmal auf Sport ORF verlagert und auf ORF 1 das normale Programm laufen lässt.“ (AK, Z.26)

„Für mich persönlich ist es auf das Medium Fernsehen bezogen teilweise auf ORF 1 und ORF 2 zu viel. Es gibt einen Sportkanal, ORF Sport Plus, und der ist meiner Meinung nach nicht dazu da, nur Randsportarten zu bedienen und Wiederholungen zu zeigen, sondern der sollte genau dafür da sein.“ (MA, Z.32)

„Es gibt einfach extrem viele Sportarten, die nicht übertragen werden. Da finde ich den ORF Sport Plus eher unnötig, weil man da erst wieder die Sportarten sieht, die so oder so übertragen werden, nur sieht man da halt die Spiele von vor 20 Jahren oder eine Abfahrt aus den 70-ern. Da sollten sie vielleicht eher Sportarten Sendezeit einräumen, die so oder so immer durch den Rost fallen.“ (RK, Z.28)

MA und MT sprechen zudem gezielt AkteurInnen der Sportberichterstattung im ORF an, die ihnen ein Dorn im Auge sind.

„Hauptsportarten wirklich auch mehr Leute zu Wort kommen zu lassen. Es gibt eine „Krankheit“ oder ein Phänomen im ORF, dass da immer nur dieselben Leute zu Wort kommen. Egal, ob es jetzt politische Experten oder Sportexperten sind.“ (MA, Z.106)

„Ich würde den Pariasek austauschen, ich kann den Typ nicht leiden. Er kommt so arrogant rüber. Das ist vielleicht eher eine persönliche Sache, er kommt mir nicht sympathisch vor.“ (MT, Z.122-124)

Sonstige Kritik

Eine außergewöhnliche Kritik übt AK, der angibt, dass es gerade bei Großveranstaltungen für Sportmuffel nicht die Möglichkeit gäbe, dem medialen Sport auszuweichen.

„Ja, Beispiel EM und WM. Da geht es wochenlang immer nur um den Blödsinn. Man kann dem nicht ausweichen, wenn man damit nicht konfrontiert werden will, es einen nicht interessiert und man nur seine Ruhe haben will. Alleine, wenn man in Wien unterwegs ist, dann hängen da überall Leinwände und da läuft dann Fußball. Es redet auch jeder darüber.“ (AK, Z.40)

Während AK auf allen erdenklichen Wegen versucht, dem Mediensport auszuweichen, zeigen sich AW und MM als einzige der Befragten vollends zufrieden mit der Sportberichterstattung.

„Ich bin mit den herkömmlichen Sportsendungen eh ganz zufrieden. Da würde ich nicht viel ändern.“ (AW, Z.158)

„Schwer zu sagen, ich bin eigentlich rundum zufrieden mit der Medienlandschaft in Österreich. Ich würde vielleicht mehr über den internationalen Fußballsport bringen. Über die europäische Ligen.“ (MM, Z.180)

4.3.5 Beliebtheit von Sportarten

Bevor auf die möglichen Gründe der Beliebtheit einzelner Sportarten bzw. die Gründe für die Abneigung gewisser Bereiche eingegangen wird, soll ein Überblick geschaffen werden: Welche Sportarten stehen in der Gunst der interviewten Frauen und Männer ganz oben, welche fallen durch den Rost?

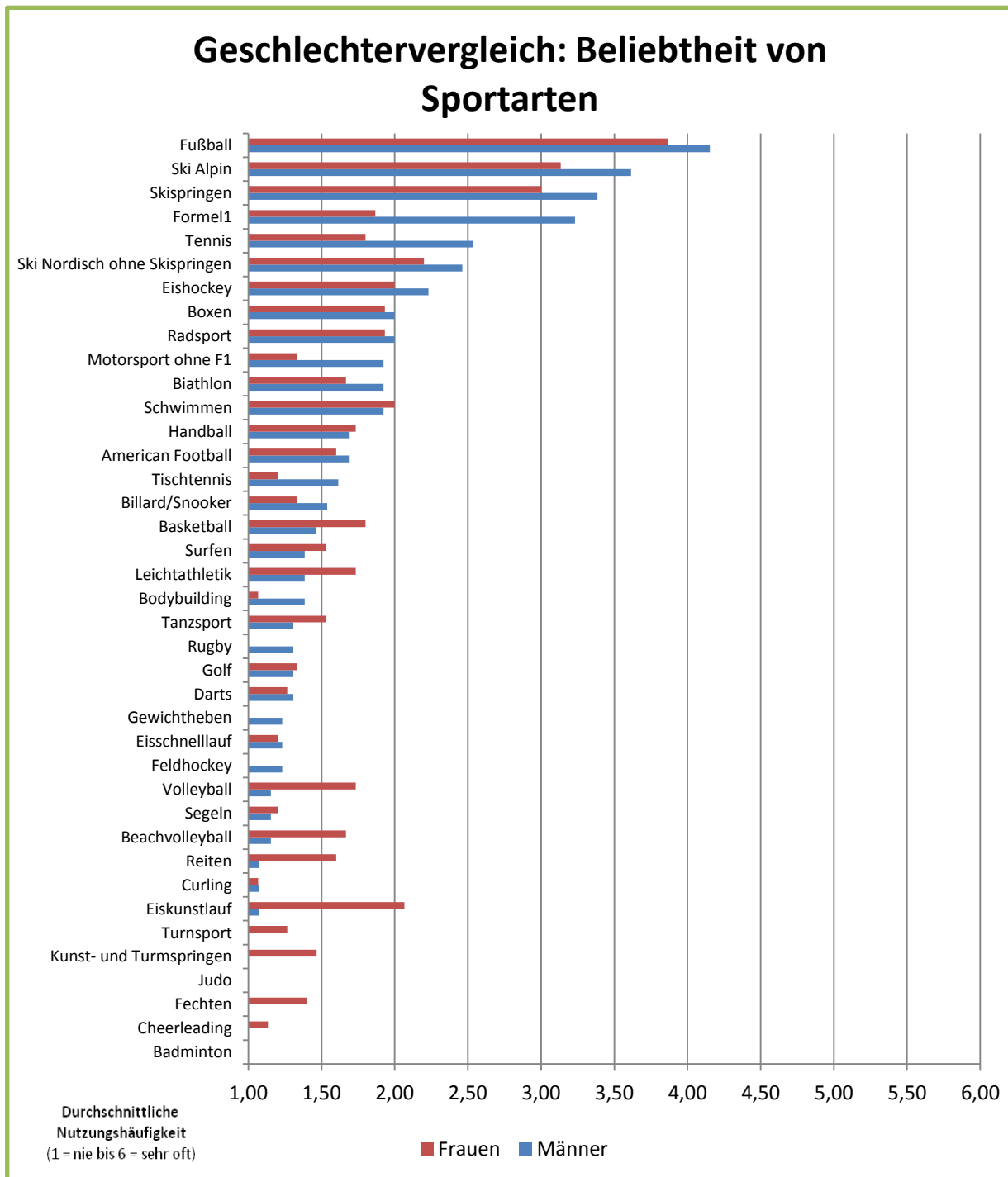


Abbildung 12: Geschlechtervergleich der Beliebtheit von Sportarten

Fußball ist und bleibt der König der Sportberichterstattung. Für beide Geschlechter ist der Kampf um das runde Leder die Sportart Nummer eins. Wie Abbildung 12 außerdem zeigt, wird Österreich seinem Ruf als Wintersport-Nation gerecht. Schaffen es mit dem alpinen Skisport und dem Skispringen zwei Sportarten der kältesten Jahreszeit auf die Plätze zwei und drei.

Doch dann gibt es scheinbar einen Bruch in der geschlechterspezifischen Einigkeit. Während Formel 1 und Tennis für die Herren der Schöpfung einen wichtigen Part in der Mediensportnutzung einnehmen, rangieren die beiden Sportarten unter Frauen im hinteren Mittelfeld. Gerade der männlich konnotierte Motorsport – es gibt nur wenige weibliche, erfolgreiche Rennfahrerinnen – scheint auf ein überwiegend männliches Publikum zu treffen.

Im Gegenzug zeigt sich auch, dass Frauen weitaus mehr Interesse an vermeintlichen Frauensportarten wie Volleyball, Reiten und nicht zuletzt Eiskunstlauf besitzen.

Abweichend von dieser geschlechtstypischen Zuschreibung einzelner Sportarten ist allerdings die überwiegend weibliche Vorliebe für Basketball und Leichtathletik. Beide Sportarten gelten gewöhnlich als eher männliche bzw. neutrale Gefilde.

Noch mehr Aufschlüsse über die Beliebtheit von Sportarten geben die Abbildungen 13 und 14: Betrachtet man die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Zusammenhang mit dem Mediensportinteresse der Befragten, wird deutlich, dass der Grad des Interesses lediglich über das Ausmaß der Vorliebe für bestimmte Sportarten entscheidet, aber nichts bzw. kaum etwas am Ranking verändert.

Auffallend ist allerdings, dass sich sportdesinteressierte Frauen in einem vergleichsweise hohen Maß für Fußball interessieren, während sie die übrigen Sportarten quasi links liegen lassen. Auf der Männerseite bleiben die Befragten ihrer Einstellung treu. Es scheint so, als würden sich mediensportdesinteressierte Männer mit keiner Sportart so richtig anfreunden können.

Bemerkenswert ist weiter, dass sehr mediensportinteressierte Personen – ungeachtet ihres Geschlechts – bei der Nutzung der Sportberichterstattung nur selten über den Tellerrand des Mainstream-Angebots hinausblicken. Neben den „big player“ des massenmedialen Sports wie Fußball, Wintersport, Formel 1 und Tennis schaffen es kaum Randsportarten auf die vorderen Plätze des Rankings. Es wirkt so, als ob die Beliebtheits-Skala der sportbegeisterten Rezipienten und Rezipientinnen im Groben die Mediensport-Agenda widerspiegelt. Dabei handelt es sich allerdings nur um eine Vermutung, schließlich liegen in dieser Breite der Sportarten keine gesammelten Daten für die österreichische Sportberichterstattung vor.

Anders gestalten sich die Balken in den Diagrammen bei den durchschnittlich bzw. kaum mediensportinteressierten Befragten. Die Vorliebe für Sportarten wie Eishockey und Boxen auf der einen, der männlichen, Seite sowie für Eiskunstlauf und nordischen Skisport (ohne Skispringen) auf der anderen, der weiblichen, Seite zeigt, dass die Reichweite des Mediensports potentiell sogar noch größer wäre, würde man auch den „anderen“ Sportarten mehr Raum bieten.

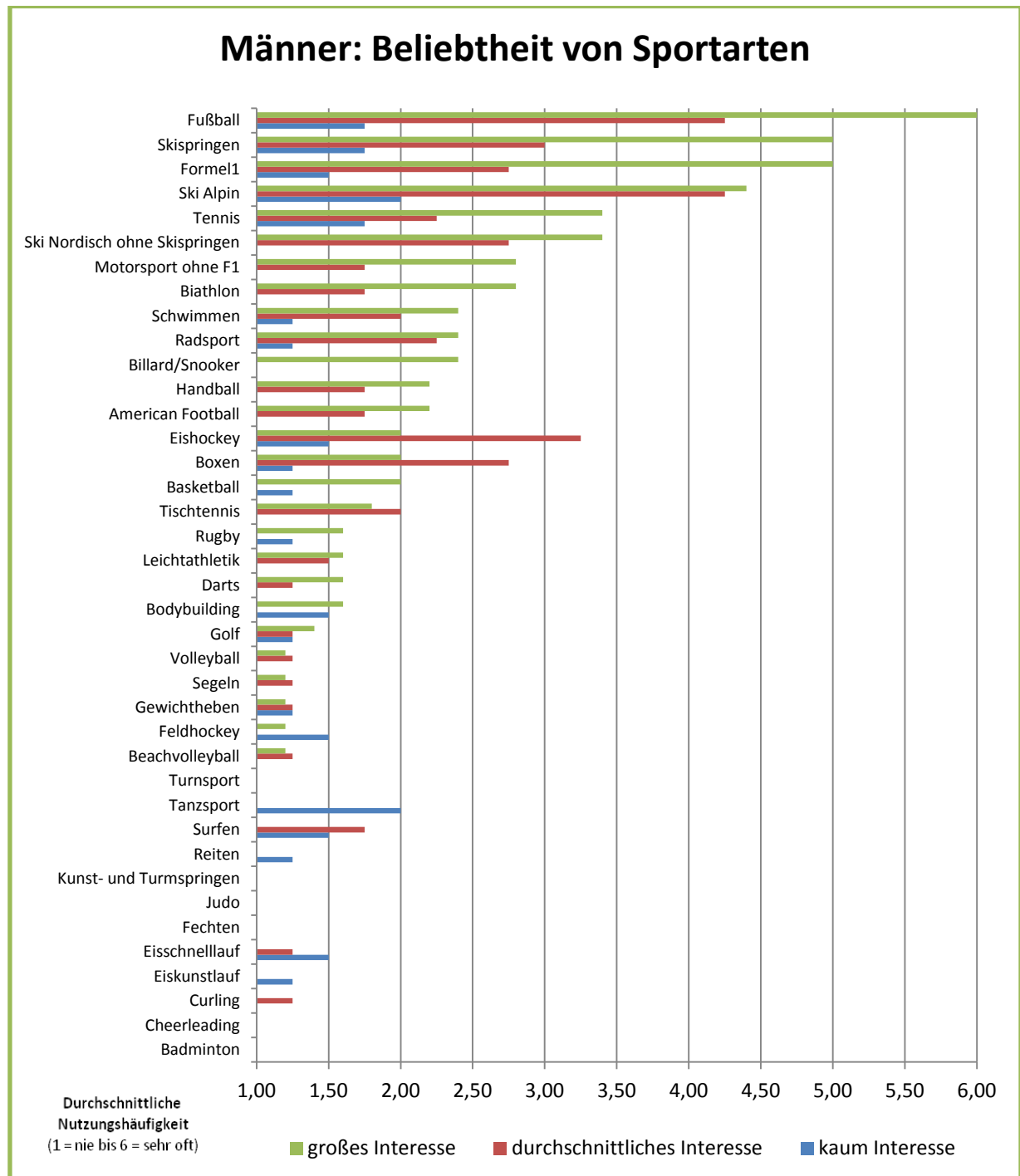


Abbildung 13: Beliebtheit von Sportarten bei Männern

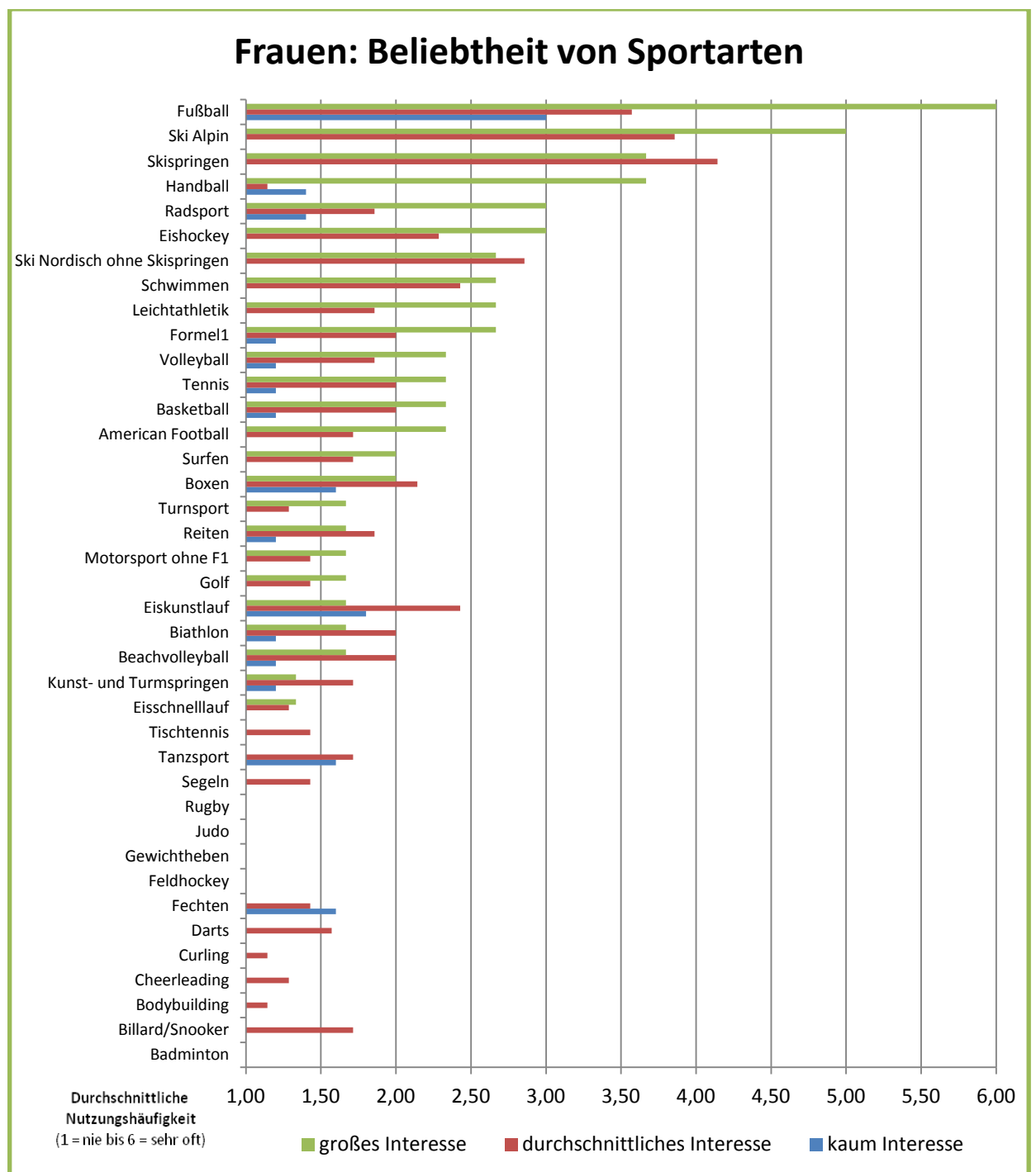


Abbildung 14: Beliebtheit von Sportarten bei Frauen

- **Warum werden bestimmte Sportarten gegenüber anderen bevorzugt?**

Weil sie viel übertragen werden

AM begründet ihr Interesse an den Sportarten Fußball, Formel 1 und Boxen damit, „dass es die gängigsten sind, also die bekanntesten und daher sollte man vielleicht auch ein bisschen etwas darüber wissen.“ (AM, Z.56)

Es klingt paradox, aber es ist die am häufigsten genannte Begründung, weshalb die Interviewten eine spezifische Sportart bevorzugen. Je mehr über eine Disziplin berichtet wird, desto mehr widmen sich die RezipientInnen dieser auch.

„Primär die Sportarten, die am häufigsten medial transportiert werden. Eben Fußball, saisonbedingt Ski-Springen und Ski-Fahren und im Sommer kurz eine Phase mit Tour de France. Das sind die Hauptsachen.“ (AP, Z.28)

„Fußball, weil es soweit ich weiß, der beliebteste Sport überhaupt ist.“ (MT, Z.49)

„Ja, Wintersport interessiert mich einfach sehr und da ist es leichter die Übersicht zu behalten, als bei anderen Sportarten, weil es immer ist und man ist immer informiert, welche Wettkämpfe stattfinden. Es wird einfach viel darüber berichtet.“ (IM, Z.60)

„Ja, weil es wahrscheinlich die populärsten sind... also Fußball war immer schon meins (...). Da war es dann auch klar, dass ich immer jedes Spiel sehen muss, oder dort sein muss. Und ja, Ski-Fahren mag ich sehr gerne und Ski-Nordisch noch ein wenig mehr. Vor allem Ski-Springen begeistert mich.“ (JE, Z.50)

„Fußball, weil es wirklich ein Muss ist in Mitteleuropa. Da muss man ein paar Namen kennen und Bescheid wissen.“ (JSC, Z.48)

So denkt HS beispielsweise beim Begriff Sportberichterstattung

„[a]ls erstes an Fußball, weil wenn mal in den Nachrichten Sport kommt, dann ist das das erste Thema.“ (HS, Z.22)

Interessant ist, dass MA den Randsportarten gar keine großen Chancen gibt, ins mediale Rampenlicht zu rücken. Er begründet diese Aussage damit, dass die Disziplinen scheinbar nicht massentauglich sind.

„Fußball, Formel 1, Ski-Fahren, Ski-Springen...die halt wirklich sehr massentauglich sind im Gegensatz zu Randsportarten. Über die wird auch relativ wenig berichtet. Sowohl im Fernsehen, als auch in anderen Medien. Außer es gibt spezielle Leistungen.“ (MA, Z.20)

Erfolg heimischer AkteurInnen

Für AW spielt der Erfolg heimischer SportlerInnen eine große Rolle bei der Bewertung der Attraktivität von Sportarten.

„Als Beispiel jetzt Ski-Fahren, da haben wir ja doch relativ erfolgreiche Menschen am Start und dadurch schaut man sich das auch lieber an, oder liest darüber, als wenn wir vollkommen erfolglos wären.“ (AW, Z.44)

Der Erfolg der „eigenen“ SportlerInnen ist für EA auch Motiv, Eishockey zu nutzen.

„Da gibt es Mannschaften, die auch international oder bei Europameisterschaften recht gut spielen und wir haben auch ein paar bekannte Spieler, die bei kanadischen Teams spielen.“ (EA, Z.42)

„Wintersport... da ist es schön die Erfolge der Österreicher zu sehen, das ist mal was anderes.“ (IM, Z.62)

Sonstige Gründe:

Die Beliebtheit einzelner Sportarten geht ansonsten auch mit einigen Motiven zur Mediensportnutzung Hand in Hand. Da wäre zum Beispiel ein emotionales Erlebnis, wie der Besuch einer Sportveranstaltung, das die weitere Mediennutzung beeinflusst.

„Motorsport ist bei mir speziell Moto GP. Das habe ich schon mal live gesehen, das fasziniert mich und deswegen schaue ich es.“ (HF, Z.56)

Oder die Bindung zu einzelnen SportlerInnen bzw. Teams:

„Boxen liegt nur an den Klitschkos beziehungsweise an RTL, weil die das voll gut aufziehen immer.“ (ET, Z.48)

„Fußballspiele, weil ich Fan der Mannschaft bin und weil es irgendwo auch immer eine tolle Atmosphäre ist.“ (SS, Z.130)

Andere machen für sich individuelle Aspekte einer Sportart aus, die sie attraktiv erscheinen lassen.

„Ich finde das klasse. Ich mag es, wenn sich Männer schlagen. Nein, (lacht) das mag ich nicht. Aber ich finde es interessant und mag den Zweikampf.“ (AW, Z.74)

„Vielleicht ist es in meiner DNA vorbestimmt, dass ich auf Gewalt stehe.“ (FM, Z.50; über Boxen)

„Und beim Surfen finde ich einfach die Atmosphäre schön, wenn ich mir das im Fernsehen anschau. Gerade, wenn es Wellenreiten ist am Strand und mit Musik. Das finde ich ansprechend.“ (TW, Z.56)

„Wie sie sich bewegt haben, wie sie mit ihren Bewegungen Emotionen ausdrücken konnten und auf dem Eis trotzdem richtig schön tanzen konnten. Es sah immer so aus, also ob sie schweben würden.“ (ZR, Z. 58; über Eiskunstlauf)

IAM, die sich generell als sportdesinteressiert beschreibt, hat einen privaten Zugang zur Vorliebe für Radsport:

„[D]a ist die Steffi ein großer Einfluss. Sie hat mir gezeigt, wie attraktiv Radfahrer sein können.“ (IAM, Z.52)

Dass die Vorliebe für eine Sportart schwanken und auch von anderen Parametern abhängig sein kann, unterstreicht RF:

„Formel 1 weil sich die Rennen momentan für mich etwas spannender gestaltet, wo so viele unterschiedliche Sieger sind. Im Gegensatz zum vorigen Jahr wo bei jedem Rennen immer der gleiche Sieger war.“ (RF, Z.42)

- Warum sind andere Sportarten weniger beliebt?

Nun wurden einige Gründe geliefert, weshalb Fußball & Co. zu den beliebtesten Sportarten gehören, aber wie sieht es auf der anderen Seite der Medaille aus?

Natürlich ist es plausibel, die Unpopularität mancher Sportarten damit zu begründen, dass sie schlicht weniger mediale Aufmerksamkeit genießen. Schließlich hat der vorige Abschnitt gezeigt, dass gerade die exzessive Berichterstattung über die vermeintlichen Hauptsportarten viel zur Beliebtheit dieser „big player“ beiträgt.

„Es wird viel über die verschiedenen Sportarten berichtet, aber manche Sportarten werden überhaupt nicht beachtet. Basketball sieht man bei uns zum Beispiel überhaupt nicht.“ (IM, Z.38)

„Ich glaube, ich würde mir wünschen, dass auch die anderen Sportarten mehr Aufmerksamkeit bekommen und nicht nur der Fußball. Bei der Olympiade zum Beispiel sieht man ja auch, dass es ganz viele Sportarten gibt, wo dann plötzlich viel mehr Leute das schauen. Die sollten auch im Alltag mehr Aufmerksamkeit kriegen und nicht immer nur Event-bezogen.“ (HS, Z.136)

„Bei Golf lasse ich mich nicht mitreißen, weil ich es einfach nicht verstehe.“ (ZR, Z.108)

Gerade das Golf-Beispiel offenbart den vermeintlichen Teufelskreis. Weil Sportarten nur wenig mediale Aufmerksamkeit geschenkt bekommen, fehlt den RezipientInnen oftmals das nötige Wissen über die sogenannten „scripts“ einer Sportart. Ohne den Reiz einer Sportart zu verstehen, ist es fast auszuschließen, dass sich diese Person für jene Sportart begeistert.

Dass auch die Art und Weise, wie über die Sportarten berichtet wird, die Wahrnehmung der RezipientInnen beeinflusst, zeigt die Kritik von HS an der gängigen Berichterstattung über Tanzsport:

„Ja, man könnte dazu übergehen, dann man den Tanzsport auch als Leistungssport betrachtet, weil ganz viele Leute wissen nicht, dass das ein Leistungssport ist.“ (HS, Z.138)

Ein Argument, dass Randsportarten auch in der Gunst der RezipientInnen steigen können, wenn über sie berichtet wird, zeigt das Zapping-Verhalten von RK.

„Wenn da zum Beispiel Billard läuft, dann kann es schon sein, dass ich hängen bleibe.“ (RK, Z.86)

Die Frage, warum die Personen an spezifischen Sportarten weniger interessiert sind, wurde im Laufe der Interviews nicht direkt gestellt, deshalb gab es nur wenige negative Äußerungen, die eine bestimmte Sportart betrafen.

Einzig EA und JSC unterstreichen ihre Abneigung gegenüber der Formel 1. EA zeigt als durchschnittlich medien sportinteressierter Mann nur wenig Verständnis für die Begeisterung für die Königsklasse des Motorsports, weil

„ich Formel 1 nicht verstehe. Also, ich verstehe es schon, aber es ist ein sinnloser Sport meiner Meinung nach. Es ist vielleicht ganz lustig selber mitzufahren, aber sich das im TV anzusehen ist komisch.“ (EA, Z.128)

JSC zeigt sich grundsätzlich wenig begeistert von Mediensport, hebt aber ebenfalls Formel 1 hervor.

„Ja, Sportberichterstattung ist bei mir eher so ein Grund zum Wegzuschalten. Das interessiert mich nicht so. Besonders, wenn es dann um Formel 1 geht oder so.“ (JSC, Z.18)

4.3.6 Frauen und Mediensport

- Bewertung von Frauensport und Athletinnen

...durch die Medien

Die erste Ebene, die für die Bewertung von Frauensport und den Athletinnen relevant ist, ist die der Massenmedien. Je nachdem wie und in welchem Ausmaß die Massenmedien berichten, wird auch das Bild des Frauensports und der Sportlerinnen beeinflusst. Der folgende Abschnitt widmet sich deshalb der Frage, wie die RezipientInnen die Rolle der Medien in dieser Angelegenheit beurteilen.

Das Bild, das die Studierenden von Frauen im Mediensport erhalten, ist ein klares: Frauensport und die Athletinnen werden in erster Linie marginalisiert. Der Fokus auf Männersport, spezifische Wettbewerbe, die nur für Männer existieren oder schlechtere Sendeplätze für Frauen – all dies sind Argumente dafür, dass Frauensport in den Medien als minderwertig konstruiert wird.

„Die Tour de France gibt es zum Beispiel nur für Männer. Der Giro d'Italia auch. Die Fußball-WM und -EM ist nur bei den Männern so ein Großereignis im Fernsehen. Das ist viel präsenter. Männersport ist viel präsenter, als Frauensport. Außer vielleicht beim Ski-Fahren.“ (EA, Z.108)

„Es ist schon leider so, dass Frauensport immer der mindere Sport ist. Sei es jetzt beim Ski-Fahren, oder bei etwas anderem. Zur besten Sendezeit werden immer die Herren übertragen. Am letzten Tag einer Großveranstaltung fahren dann auch immer die Herren. Frauenfußball wird bei uns ja auch so gut wie gar nicht übertragen. Bei den Deutschen schon, weil die relativ gut darin sind. Ich muss auch selber zugeben, dass ich es mir nie anschaue, weil man niemanden kennt und es wird extrem wenig thematisiert.“ (RK, Z.142)

„Also in der Berichterstattung ist meiner Meinung sehr stark der Fokus auf Männern und denen wird auch der Vorzug gegeben. Wenn irgendwelche Events sind, dann werden eher die Männer als die Frauen gezeigt.“ (JS, Z.52)

„Gerade beim Fußball zum Beispiel, da wird ja schon von den Medien versucht den Frauen-Fußball klein zu halten.“ (MA, Z.92)

„Im Fernsehen kommt ja auch meistens Männersport. Frauenfußball kommt ja auch fast nie.“ (MK, Z.132)

„Fußball ist ja schon ein Männersport schlechthin. Frauenfußball wird ja bei uns auch nicht übertragen.“ (ET, Z.126)

Sollte doch über Frauen berichtet werden, dann steht diese Berichterstattung oftmals unter dem Stern der Sexualisierung, wie es unter anderen IAM anspricht. Demnach ist die Berichterstattung über Sportlerinnen davon abhängig, wie viel Haut sie zeigen – und ob diese dem männlichen Publikum zusagt.

„Wenn sie gut dabei ausschauen, wenn es gut aussieht, dann kommt es in die Medien. Aber so Eishockeyspielerinnen hab ich noch nie gesehen. So Athletinnen mit bauchfrei und einem Höschen, wo nur Stoff ist, damit ein Schild dranhängen kann – die sieht man öfter.“ (IAM, Z.106)

„Große Themen sind auf jeden Fall Sexismus. Das habe meiner Meinung nach ganz klar bei der Frauen-WM gesehen. Das stand immer: „So sexy...“ Das würde bei Männern niemals stehen.“ (JSC, Z.119)

„Bei Sexismus fällt mir ein Beispiel vom Frauen-Ski-Springen ein. Armin Kogler hat einmal gemeint: „Ja das sieht ja sogar wie richtiges Ski-Springen aus, was die Frauen da machen.“ Wo ich mir denke, ja das ist unter aller... da ist Kritik schon notwendig.“ (JS, Z.190)

Neben diesen konkreten Fällen der Diskriminierung sprechen die RezipientInnen auch von versteckten Mechanismen, wie Sportlerinnen durch die Medien anders behandelt werden.

„Die Homestorys kommen mehr bei den Frauen raus, kommt mir vor. Bei den weiblichen Ski-Fahrerinnen. Wenn sich jetzt da eine... ja... wenn sich ein bekannter Ski-Fahrer von seiner Frau trennt, dann interessiert das keinen. Wenn sich die Lindsey Vonn von ihrem Mann trennt, dann steht das auf der Titelseite.“ (EA, Z.124)

„Bei weiblichen Schiedsrichterinnen ist das auch oft so, das wird dann in den Medien oft extra erwähnt und mit einem Foto gebracht. Das ist dann etwas Besonderes.“ (IM, Z.142)

Wie die Berichterstattung von ein und demselben Ereignis unterschiedlich bewertet wird, zeigen die Wortspenden von SS und TK unterhalb.

„Dass Frauenfußball immer so belächelt wird und nicht gleichwertig ist. Bei der Frauen-WM wurde das ja so aufgebauscht, dass es schon fast ins Lächerliche gezogen wurde.“ (SS, Z.206)

„Ich finde es gut, dass der Frauensport jetzt mittlerweile mehr zum Thema gemacht wird. Auch mit der ganzen Frauen-Fußball-WM – das wurde wie bei den Männern aufgezoogen und das fand ich cool. Die Frauen machen ja denselben Sport, auch wenn sie Brüste haben. (lacht)“ (TK, Z.154)

Während der männliche Rezipient die intensive Berichterstattung über Frauensport als künstliches Aufbauschen empfindet, ist die weibliche Rezipientin froh darüber, dass dem Frauensport mehr Raum geboten wird.

...durch die RezipientInnen

Eine negative Bewertung des Mediensports ist allerdings auch, wenn man das wenige, das an Frauensport geboten wird, bewusst nicht rezipiert bzw. im Verhältnis zum Mediensport vernachlässigt. So heißt es fast unisono von allen GesprächspartnerInnen:

„Das konsumiere ich noch seltener als den Männersport.“ (AP, Z.122)

Einzig das alpine Skifahren und Tennis scheinen bei der Mediensportnutzung der Rezipienten und Rezipientinnen Ausnahmen zu bilden.

„Ich schaue Männer-Ski-Fahren und Frauen-Ski-Fahren. Beim Fußball schaue ich nicht wirklich den Frauen zu. Außer das Finale bei der WM vielleicht.“ (EA, Z.104)

„beim Wintersport schaue ich es genauso, das ist eigentlich witzig. Ich habe keine Ahnung warum, aber Frauen-Ski-Rennen schaue ich genauso. Mir kommt vor, dass es auch die Allgemeinheit lieber schaut, weil die Frauen – obwohl sie schlechter geworden sind – immer noch besser sind, als die Männer.“ (EL, Z.132)

„Gut, ich muss zugeben, Frauen-Fußball schaue ich eigentlich überhaupt nicht. Beim Tennis oder bei Ski-Fahren, da mache ich keinen Unterschied.“ (SG, Z.138)

„Ich muss sagen, ich schaue eigentlich nie Frauensport, außer Ski-Fahren und das ist lange nicht so interessant, wie bei den Männern.“ (MK, Z.118)

„Das liegt teilweise an den Sportarten selber. Motorsport ist zum Beispiel eine Männerdomäne. Bei Sportarten wie Tennis würde ich wieder sagen, dass ich es schaue, wie es kommt. Da mache ich keinen Unterschied.“ (HF, Z.164)

Begründung der Abneigung

Plausible Begründungen für die Vernachlässigung von Frauensport werden kaum geliefert, einzig die fehlende Qualität der sportlichen Leistung im Vergleich mit den Männern wird von mehreren Befragten artikuliert.

„Vielleicht ist es in mir so vorprogrammiert, dass ich Aggression vor weiblichen Rundungen schätze. Obwohl beim Beachvolleyball bevorzuge ich Frauen wieder... es ist seltsam.“ (FM, Z.110)

„Ich weiß nicht, warum Männer sich lieber Männer beim Fußballspielen anschauen anstatt von Frauen.“ (TZ, Z.82)

„[D]as klingt aus dem Mund einer Frau komisch, aber ich glaube, dass sich grundsätzlich für die populären Sportarten mehr Männer interessieren und das ist einfach so. Aus fertig.“ (AW, Z.150)

Während TZ über das fehlende Interesse an Frauensport rätselt, geben EL, MT und JSC mögliche Antworten:

„Ich persönlich verstehe nicht, warum Frauen so viel schlechter Fußball spielen, weil sie dieselben Möglichkeiten haben. Von wegen Männer haben mehr Kraft und so. Es gibt genug Beweise, dass der Unterschied da nicht so drastisch ist. Man muss ganz klar sagen, wenn Frauen Fußball spielen, dann ist das sowas von fad und da ziehe ich sogar österreichische Spiele vor.“ (EL, Z.130)

„Ich glaube daran, dass der Männersport viel größer aufgezogen wird – auch als Wirtschaft. Dadurch und weil den Männern dieses Competition, dieses Bessersein und die Körperlichkeit von Natur aus eher zusagt als Frauen. Außerdem liegt das generelle Interesse über dem der Frauen.“ (MT, Z.113)

„Ich muss aber selbst zugeben, dass ich mir das selber nicht anschauen würde. Die Frauen-WM war leider langweilig, weil es halt langsamer ist und so. Auch bei dem 100 Meter Sprint, das sind die Frauen einfach langsamer. Wenn da so ein Usain Bolt rennt, dann sieht das schon cooler und spektakulärer aus.“ (JSC, Z.123)

„Es liegt nicht daran, dass ich es nicht gerne schaue, oder eine Abneigung gegenüber Frauen hätte – ganz im Gegenteil. Es wäre ja interessant, wenn es ein gutes Spiel wäre.“ (EL, Z.130)

„Sexismus ist insofern ein Thema, weil die rohe Leistung beim Männersport durchschnittlich doch um einiges höher ist. Es ist sicher eine Herausforderung, es nicht auf sexistische Art und Weise rüberzubringen, wenn man über eine Sportlerin redet.“ (MT, Z.101)

„Beim Sport selbst ist es zwar seltsam, dass man sich als heterosexueller Mann lieber eine Gruppe von Männern, als einer Gruppe von Frauen zuschaut, die konkurriert, aber das ist nun einmal so. Ich finde Frauen-Fußball zum Beispiel viel langweiliger als Männer-Fußball und das gleiche gilt auch beim Boxen.“ (FM, Z. 109)

JE liefert eine anders verortete Begründung für die Präferenz von Männersport. Für sie fehlt bei der Konsumation des Frauensports das Motiv der Identifikation mit den Akteurinnen.

„Bei der Identifikation würde man meinen, dass ich mich eher an einer Frau orientieren würde, aber mir fällt da niemand ein, an dem ich mich echt orientieren würde.“ (JE, Z.58)

Sexistische Bewertungen

Ein Phänomen, das vor allem bei der Frage nach den Sportlern und Sportlerinnen, die die RezipientInnen attraktiv finden, zum Vorschein gekommen ist, ist jenes der namenlosen Sport-Beautys. Gleich mehrere GesprächspartnerInnen befanden bestimmte Sportlerinnen für attraktiv, konnten jedoch keine Namen nennen. (vgl. u.a. SS, Z.81-84) Diese Namenlosigkeit der weiblichen Sportler lässt sich auch in anderen Kapiteln beobachten (siehe: Identifikation mit SportlerIn oder Teams; Wissen über Mediensport).

- Wie mehr Frauen für Mediensport begeistern?

In den bisherigen Erhebungen zu dem Thema wurde untermauert, dass sich Frauen gerade für den alltäglichen Mediensport wenig interessieren. Da auch die RezipientInnen an sich selbst bzw. in ihrem Umfeld ein ähnliches Rezeptionsverhalten beobachteten, wurde danach gefragt, wie die Sportberichterstattung beschaffen sein müsste, damit sich mehr Frauen dieser widmen.

„Das hat glaube ich nichts mit der Sportberichterstattung selbst zu tun, das liegt an den Interessen.“ (AW, Z.160)

Während AW nicht daran glaubt, den frauenarmen Zustand auf der RezipientInnenseite zu verändern, brachten andere Befragte Vorstöße vor allem in Richtung der Gestaltung von Mediensport.

„Vom Aufbau und der Konzeption her würde ich auf der einen Seite die Frauen und auf der anderen Seite die Männer geben und nach Sportart gliedern. Da geht's nur um Fußball und auf der nächsten nur um Basketball. Ich glaube, derzeit ist das sehr gemischt.“ (IAM, Z.116)

„Ich würde zum Beispiel in die Zeitung neue Sachen wie Parcours bringen. Oder Sachen, die man gemischt macht, wo Frauen und Männer gemeinsam teilnehmen können – ohne dass man Leistungen vergleicht, ob Männer oder Frauen besser sind. Das würde ich noch interessant finden.“ (TZ, Z.98)

„Das wäre vielleicht schon ein Schritt in die richtige Richtung – mit Ästhetik zu arbeiten. Also hochwertige Fotografie zu verwenden und es interessanter zu gestalten. Das ist natürlich auch klischeehaft gedacht, aber wenn man es vielleicht attraktiver gestaltet, dann kann man auch mehr weibliche Leser finden.“ (TW, Z.148)

„Wenn das eines meiner Ziele wäre, dann würde ich Frauen von den Spielern zeigen. Was es bedeutet, Frau oder Freundin oder Partnerin eines Sportlers zu sein. Ich würde den Nutzen der Sportart einmal zeigen, damit

Frauen einen anderen Zugang bekommen. Und ich würde es für den Anfang... oder nicht einmal nur dafür... die Einleitung ist immer eher so „Sportart für Dummies“ und dann zum Inhalt übergehen.“ (IAM, Z.118)

„Ja, vielleicht die emotionale Seite mehr ansprechen oder so. Das Klischee würde das halt besagen. Sport ist für mich zum Beispiel vor allem eine emotionale Sache.“ (ZR, Z.154)

„Ich würde rundherum auch die Ortschaften beschreiben lassen und über Promis berichten. Ich würde es auch für Frauen interessant machen und da Zuschauer gewinnen.“ (MK, Z.138)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass demnach Frauen über die emotionale Schiene, mehr High-Society-Berichterstattung oder Homestorys ins Sport-Boot zu locken sind. Auch wenn es sich dabei größtenteils um stereotype Zuschreibungen, die weibliche Mediennutzung betreffend, handelt, finden ausgerechnet diese Aspekte zunehmend Platz in der modernen Sportberichterstattung. Die Richtung der Kausalität gilt es zukünftig zu hinterfragen.

- Wie werden Sportjournalistinnen bewertet

Eine Bewertung der Arbeit der weiblichen Sportjournalisten war den meisten Befragten nicht möglich, da sie – das wird im Abschnitt zum Wissen über Mediensport noch einmal ausführlicher diskutiert – keine oder nur sehr wenige Akteurinnen kennen.

Sinnbildlich dafür steht das Zitat von JS, der, obwohl er mediensportinteressiert ist, keine Sportjournalistin beim Namen nennen konnte.

„[A]ls ich den Fragebogen ausgefüllt habe, ist mir gerade mal eine einzige (Frau, Anm.) eingefallen und von der nicht mal der Name, sondern nur das Gesicht. Also es ist noch immer ein sehr stark von Männern dominierter Beruf.“ (JS, Z. 48)

Konkret positive Wortmeldungen zu Sportjournalistinnen wurden in Summe lediglich zwei geliefert:

„Ich kenne eine Sportjournalistin, die im Radio moderiert und die ist auch Chefin der ganzen Bundesliga-Konferenz und die ist vollkommen gleich.“ (SS, Z.200)

„Alexandra Meissnitzer ist keine Sportjournalistin, aber sie ist trotzdem in dem Feld tätig. Die finde ich als Sportkommentatorin extrem gut. Da finde ich es besser, wenn sie die Rennen kommentiert, als ein schlechter qualifizierter Mann.“ (RK, Z.148)

Explizit negative Bewertungen der journalistischen Arbeit kamen erst gar nicht zur Sprache. Dies könnte neben dem Aspekt der Unkenntnis bezüglich Sportjournalistinnen auch an den potentiell sozial erwünschten Antworten der RezipientInnen liegen.

- **Warum gibt es so wenige Sportjournalistinnen?**

Wie im theoretischen Teil der Arbeit vorgestellt wurde, sind je nach Studie und Medium in europäischen Sportredaktionen fünf bis 15 Prozent der Beschäftigten weiblich. Woran das liegen könnte, wurde auch mit den Studierenden besprochen, die zahlreiche mögliche Gründe für das Fehlen von Sportjournalistinnen ausmachten.

Frauen sind im Sportressort in der Unterzahl, weil...

...das Sportressort traditionell eine Männerdomäne ist

„Das war immer so, glaube ich. Wie Wirtschaft und Politik. Das waren auch Männerdomänen, aber mit der Zeit hat sich das verändert. Auch im Sport ist das so, aber eher langsamer.“ (ZR, Z.166)

„Ich glaube diese traditionellen Männerbereiche und Frauenbereiche setzen sich in den Ressorts immer noch fort. Wenn man es mit dem Kulturressort vergleicht, dann sind da mehr Frauen und weniger Männer. Das ist immer so...“ (TW, Z.134)

„Weil der Mediensport auch hauptsächlich von Männern gesehen wird und als Männerdomäne gilt.“ (SS, Z.184)

„Ich kann es mir schon vorstellen, aber ich glaube nicht, dass es so gut rüberkommen würde. Weil man es ja gewohnt ist, dass die Männer es machen.“ (ZR, Z.170)

„Weil da die Berichterstattung noch ziemlich festgefahren ist.“ (RK, Z.154)

„Und da der Sport immer eine Männerdomäne war, ist es als Frau schwierig, dass du dich behaupten kannst.“ (FM, Z.112)

„Ich glaube, das haben wir uns alle so eingeprägt. Fußball ist ein Männersport und den machen Männer für Männer. Das ist halt Schubladen-Denken.“ (TK, Z.176)

„Vielleicht weil es so eine Männerdomäne ist.“ (AM, Z.170)

„Es war schon immer so und es wird auch so bleiben.“ (IM, Z.158)

„Ich sag einmal Sexismus, Chauvinismus. Da Sport in großen Teilen eine Männerdomäne ist und die Berichterstattung dadurch auch stark auf der patriarchalen Schiene ist.“ (FM, Z.102)

...Frauen im Sport nicht ernst genommen werden

„Ich glaube aber, dass es für Männer teilweise so ist, dass sie die Frau nicht ernst nehmen.“ (TZ, Z.92)

„Ich glaube, dass Frauen im Sport immer etwas belächelt werden. Wenn eine weibliche Frau vor der Kamera steht und jemanden interviewt... da werden die Fehler dann öfter aufgezeigt. Vor allem im Fußball, da hört man oft, dass Frauen eh nicht Fußball spielen können, auch in der Berichterstattung.“ (IM, Z.140)

„Ich kann mir auch vorstellen, dass die denken, gar nicht ernstgenommen zu werden und auch befürchten in diese sexistische Betrachtungsweise zu geraten.“ (JC, Z.131)

...sich Frauen weniger zutrauen

„Man wird eine Karriere als Sportjournalistin nur anstreben, wenn man sich dafür interessiert. Vielleicht haben Frauen da auch nur weniger Vertrauen in sich, dass sie das genauso gut oder besser können als Männer.“ (TZ, Z.90)

„Und, vielleicht haben Frauen auch oft zu wenig Selbstbewusstsein, dass sie das auch können.“ (MA, Z.100)

„Vielleicht auch, weil es eine Männerdomäne ist und die Frauen, die das interessieren würde, sich nicht trauen.“ (KB, Z.292)

...Frauen skeptischer wahrgenommen werden

„Ja, wie ich schon erwähnt habe, oft werden sie schon machohaft behandelt, dort wo die Männer dominieren. Da werden Frauen skeptischer betrachtet.“ (SG, Z.148)

„In Sportarten wie Fußball, (...) da werden sie schon kritisch betrachtet und haben dann vielleicht einfach Manschetten davor, in diesem Bereich zu gehen.“ (SG, Z.140)

„Ich denke, dass es für viele Frauen dann gleich nicht in Frage kommt, weil es ihnen nicht wert ist, sich da dumm anmachen zu lassen und sich durchbeißen zu müssen. Da geht man vielleicht lieber den Weg des geringeren Widerstandes und sucht sich ein anderes Metier.“ (HS, Z.126)

...Frauen sich weniger für den Sportjournalismus interessieren

„Also, wenn einmal eine Frau über Fußball berichtet, dann merkt man schon, dass sie vielleicht den einen oder anderen Namen nicht richtig ausspricht. Aber das macht mir nichts.“ (MM, Z.160)

MM hat auch eine vermeintliche Begründung parat, weshalb es zu diesen weiblichen Fehlern kommen könnte:

„Ich verstehe das, die interessieren sich eben nicht so für Fußball, sondern für andere Sportarten.“ (MM, Z.162)

„Ich denke auch, dass viele Frauen einfach nicht das Interesse am Sport haben.“ (SG, Z.140)

„Da müsste man diejenigen fragen, die die Frauen einstellen könnten beziehungsweise sich mal anschauen, wie viele überhaupt die Ambitionen haben in dem Feld zu arbeiten.“ (RK, Z.150)

„Zum einen gibt es nicht so viele Frauen, die sportinteressiert sind. Meistens sind es schon die Männer, die sich für Sport interessieren. Frauen sind da nicht so überzeugt und kennen sich nicht so gut aus. Viele sind da auch nicht an der Rolle der Moderatoren interessiert.“ (ET, Z.120)

„Ich glaube aber, dass das Interesse nicht so groß ist.“ (JSC, Z.129)

„Das ist genauso, wenn man Männer fragen würde, warum sie keine Seifenopern schauen. Es interessiert einfach nicht so. Es gibt schon Ausnahmen, aber ja.“ (MM, Z.174)

...weil Männer unter sich bleiben wollen

„Das ist eine eingeschworene Gemeinschaft, die oft noch so denkt, dass man Frauen da nicht ranlassen sollte.“ (MA, Z.100)

„Ich denke, das liegt zum einen daran, dass es schwierig ist rein zu kommen. Man muss sich da schon durchbeißen, weil die Männer ja doch das Feld beherrschen, vor allem in Männersportarten.“ (HS, Z.126)

„Ich glaube schon, dass Frauen oft nicht als Sportjournalistinnen durchsetzen können und dass sie gar nicht erst dazu kommen, Sportberichterstattung zu machen. Teilweise ist es vielleicht auch mangelndes Interesse...“ (IM, Z.148)

...weil Sportjournalistinnen unglaublich wirken

„Aber, wenn da so ein Blondinchen steht und über Fußball redet, dann bekommt sie von mir nicht so viel Aufmerksamkeit. Und Glaubwürdigkeit messe ich ihr auch nicht so viel bei.“ (MK, Z.122)

„So wie bei RTL die Ulrike. Die ist zwar nett und so, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass sie sich privat für Sport interessiert. (...) Ich kann mir nur nicht vorstellen, dass das ihr Ding ist. Es kommt nicht glaubhaft rüber.“ (IAM, Z.105)

Positive Diskriminierung und Sexualisierung von Sportjournalistinnen

Kommen Frauen doch einmal in die Position, über Mediensport berichten zu dürfen, wird dies häufig als positive Diskriminierung beobachtet. In anderen Fällen stößt den RezipientInnen sauer auf, dass Frauen offenbar aufgrund ihres guten Aussehens Platz in der Berichterstattung geboten wird.

„Ich hab oft das Gefühl, dass Frauen eingesetzt werden, damit es kein Mann ist... als positive Diskriminierung. Sport muss nicht männlich sein, deshalb hau ma da jetzt eine Frau hin. (IAM, Z.105)

„Und was die Berichterstattung betrifft: Ich finde es zum Beispiel fehl am Platz, wenn man wie in Italien Frauen in die Sportsendungen reinsetzt, die permanent gut ausschauen und absolut nichts Produktives zur Sendung

beitragen. Und das alles nur, damit die Einschaltquoten passen. Das ist von vorne bis hinten frauenfeindlich.“
(EL, Z.132)

„Speziell beim Fernsehen kommen aber immer mehr Frauen. Attraktivität im Fernsehen spielt einfach eine Rolle, das ist bestimmt ein Grund dafür. Man bekommt mit Frauen die Männer halt leichter... wie soll ich sagen... Attraktivität ist für Männer im Mediensport einfach wichtig.“ (HF, Z.166)

„Auch Berichterstatte am Feld und so, das sind meistens Männer. Von anderen Ländern kennt man das anders. Da sind das dann oft junge bildhübsche Damen, die leicht bekleidet sind. Ich weiß nicht, ob man dem Beispiel so folgen sollte.“ (JE, Z.132)

- Reaktionen auf ein Plus an Frauen?

Auf die Frage, wie die MediensportrezipientInnen reagieren würden, wenn mehr Frauen den Weg in die Sportberichterstattung finden, gaben die Befragten differenzierte, tendenziell skeptische Einschätzungen. Zwar erklärten einige der GesprächspartnerInnen, dass es interessant wäre, allerdings müsse man zumindest anfänglich mit negativen Reaktionen rechnen. Diese Beurteilung stützt sich größtenteils darauf, dass die überwiegend männlichen Rezipienten ein Stück Gewohnheit aufgeben müssten.

„Das würde einen riesen Aufschrei geben. Ich glaube, da geht es um die Gewohnheit.“ (HF, Z.177-182)

„Beim ORF-Kundendienst würden wahrscheinlich die Telefone heiß laufen, weil es natürlich viele Leute gibt, die das absolut nicht wollen.“ (MA, Z.104)

„Anfänglich würde sie sicher skeptisch betrachtet werden. Es macht ja schon alleine der Stimmtönen. Eine tiefe raumgebende Männerstimme macht es einfach aus.“ (MK, Z.136)

„Ich glaube, dass sich die Männer aufregen würden, wenn da auf einmal Frauen über Fußball berichten, weil die ja eh keine Ahnung davon haben.“ (TK, Z.166)

„Ich weiß nur nicht, ob das von den Männern so akzeptiert werden würde, wenn sie da auch einmal eine Frau hören, wo sie doch meistens den geliebten Moderator hören.“ (HS, Z.128)

„In der Gesellschaft wäre die Akzeptanz hier sicher nicht so groß. (...) Wir haben allgemein gruppenbezogene Menschenfeindlichkeiten und Probleme bei der Gleichberechtigung der Frau. Da würde dieser Punkt hier sicher greifen, der Sport ist ja auch sehr verwurzelt in der Gesellschaft.“ (AP, Z.130-132)

Vor allem im Bereich des sehr männlich konnotierten Fußballs erscheint es für RezipientInnen nur äußerst schwer vorstellbar, dass eine Frau die Jagd nach dem runden Leder kommentiert und dabei auf Wohlgefallen trifft.

„Gerade beim Fußball wären die Reaktionen vermutlich eher negativ.“ (ET, Z.126)

„Ich glaube, beim Fußball fände ich es selber komisch. Also moderieren hat die Monica Lierhaus ja eh gemacht, aber kommentieren... das weiß ich nicht. Die Abfahrt von den Frauen, wenn das eine Frau kommentieren würde, dann fände ich es besser, als wenn das ein Mann machen würde. Auch beim Schwimmen...“ (TK, Z.174)

„Beim Fußball... da hat man ja noch nie eine Frau gehört. Wäre spannend, muss ich sagen. Wäre sicher ungewohnt, ich weiß nicht, ob das so auf Begeisterung stoßen würde, aber warum eigentlich nicht. Muss ja nicht immer ein Mann machen.“ (JE, Z.132)

„Ich glaube, eine Frau kann das genauso gut machen, wenn sie Ahnung davon hat. Ich könnte auch kein Fußballspiel kommentieren, weil es mich nicht interessieren würde und weil ich auch das Fachwissen nicht habe.“ (MA, Z.104)

- Weiblicher (Sport-)Journalismus?

Sollten in naher Zukunft mehr Frauen den Einzug ins Sportressort feiern, stellt sich natürlich auch die Frage, ob sich etwas an der gängigen Sportberichterstattung ändern würde. Der Tenor der befragten RezipientInnen glaubt an eine neue Vielfalt in Bezug auf Meinungen und Sichtweisen, teilweise auch an ein Ende der Stereotypisierung von Geschlecht oder auch daran, dass alles beim Alten bleiben würde.

Andere Sichtweisen

„Ich finde es gut, weil Frauen ja eine Bereicherung sein können, weil die das auch anders sehen. Natürlich sollten sie gleiche Qualifikationen wie Männer mitbringen.“ (MA, Z.96)

„Ich glaube, es würde einfach ein andere Blickwinkel dazu kommen, der sicher oft gut ist. Das ist natürlich problematisch, weil es eben sehr viele männliche Wesen gibt, die in Stereotypen denken und Frauen nicht als ebenbürtig akzeptieren. Es würde viel Positives beitragen, weil dumme Kommentare gibt es von männlichen Sportreportern auch genug.“ (MA, Z.98)

„Es würde aus einer anderen Perspektive betrachtet werden und das Ganze interessanter machen. Die Moderatoren jetzt, sind total eingesessen und die Scherze sind bekannt. Das ist schon ein einseitiger Blickwinkel, teilweise.“ (ET, Z.118)

„Im Sinne von andere Perspektiven, nicht nur die Männer-zentrierte Perspektive. Dass man nicht nur den Eiskunstlauf stereotypisch mit einer weiblichen Moderatorin besetzt, sondern auch generell mehr Ausgleich da ist.“ (JS, Z.56-58)

Veränderung des Stils

„Frauen schreiben vielleicht weniger aggressiv.“ (EA, Z.106)

„Sie haben sicher in punkto Interviewführung einen anderen Zugang. Da gibt es sicher Unterschiede. Auch die Sportler selber gehen mit Frauen einfach netter um.“ (HF, Z.176)

„Weil Frauen immer die kreative Seite nachgesagt wird. Vielleicht würde das von den Fakten wegbringen und mehr Hintergründe zu den Sportveranstaltungen liefern.“ (RF, Z.101)

Es ändert sich nichts

Wortspenden zu diesem Themenblock unterstreichen die in der Theorie vorherrschende Meinung, dass ein Plus an Frauen nicht den Mediensport verändern würde. Gepflogenheiten innerhalb des Ressorts bzw. die Macht der Blattlinie würden progressive Bestrebungen der weiblichen Newcomerinnen überdecken. Zudem laufen Frauen, die versuchen, etwas am gängigen Sportjournalismus zu verändern, Gefahr, sich der Missgunst der fast ausschließlich männlichen Führungspersonen im Sportressort auszusetzen – was wiederum für die Karriere nicht förderlich wäre.

„Es gibt ja viel viel mehr Männer im Sportjournalismus als Frauen und wenn es dann mal Frauen gibt, dann ist es so, dass die dann auch versuchen sich so zu geben, wie die Männer.“ (HS, Z.120)

„Ich glaube nicht, wenn ich mir die Müller-Hohenstein ansehe, oder die Lierhaus, da sehe ich keinen Unterschied und ich mache da auch keinen Unterschied.“ (SG, Z.144)

„Ob es wirklich einen Unterschied gibt zwischen Männern und Frauen, ist, denke ich, gar nicht so wichtig. Wichtig ist, dass die Männer offensichtlich in der Überzahl sind. Es gibt ja nicht nur Männersport oder nur männliche Fans. Es gibt auch viele Frauen bei Männersportarten als Fans dabei. Deswegen sollte es auch Frauen in dem Job geben.“ (JE, Z.124)

„Ich finde es gut so, wie es ist, weil es ist egal, ob Mann oder Frau das machen.“ (IM, Z.152)

„Ich glaube nicht, dass sich da an der Berichterstattung etwas ändern würde. Es gibt natürlich die verschiedenen Nuancen, die sich ändern würden, aber an der konkreten Berichterstattung selbst, die Regeln, was berichtet wird, werden eh durch die Medien selbst oder die Blattlinie vorgelegt.“ (FM, Z.114)

4.3.7 Verhältnis von aktivem Sport und passiver Mediensportnutzung

Dass sich die aktive Sportausübung auch auf die Mediensportnutzung auswirkt, wurde bereits an anderer Stelle angedeutet (siehe Kapitel: Interesse für eine bestimmte Sportart). In diesem Abschnitt soll geklärt werden, welche Bedeutung und Bewertung der aktive Sport aus der Sicht der RezipientInnen erfährt. Zudem soll der konkrete Zusammenhang zwischen der Nutzung von Mediensport und dem Sporttreiben anhand der Interview-Daten interpretiert werden.

- **Bewertung aktiver Sportausübung**

„Grundsätzlich kann man über aktiven Sport nicht viel Negatives sagen, denke ich.“ (AP, Z.14)

Zu einem ähnlichen Urteil kommt man bei der Analyse der 28 Leitfadeninterviews. Die Studierenden finden fast ausschließlich positive Bewertungen für das Betreiben von Sport.

Positive Bewertungen

Die positiven Urteile über die Sportausübung gehen Hand in Hand mit denen dahinter verborgenen Motive und daraus resultierenden Gratifikationen. Ähnlich wie bei der Nutzung des Mediensports (siehe Kapitel: Motive zur Mediensportnutzung) sind diese vielschichtig und können von Individuum zu Individuum unterschiedlich stark ausgeprägt sein.

„Man macht ja nicht nur Sport, damit man Sport macht, sondern man will auch was erreichen.“ (EL, Z.22)

Damit spricht EL den Nutzen an, der vom Sporttreiben ausgeht, ohne einen speziellen Benefit zu nennen. In Summe sind der Spaß bei der Ausübung (vgl. SG, Z.6; RK, Z.10; FM, Z.6; IM, Z.14), die Möglichkeit der geistigen Entspannung (vgl. JS, Z.4), das Genießen der Natur (vgl. AP, Z.6) die Verbesserung der Fitness und des Gesundheitszustandes (vgl. MT, Z.7; FM, Z.10; ZR, Z.4; MA, Z.10), das gemeinschaftliche Erlebnis (vgl. SS, Z.4; TZ, Z.6; JSC, Z.10; AP, Z.10) und der Stressabbau (vgl. MT, Z.7; RF, Z.8) die am häufigsten genannten Gratifikationen im Rahmen der aktiven Sportausübung.

MA gibt an, Spaß an der Ausübung des Sports zu haben, obwohl die physischen Grundlagen eigentlich dagegen sprechen würden.

„Zum Laufen, ja, bei mir ist es halt so, dass meine Körperkonstitution nicht das Optimalste ist, weil es für die Gelenke nicht gesund ist. Aber es macht mir einfach Spaß und ich wohne in der Nähe von Schönbrunn und das gehe ich 1-2 Mal laufen. So eine halbe bis dreiviertel Stunde.“ (MA, Z.4)

MK und IAM nehmen für den Benefit sogar die Beschwerden und potentiellen Gefahren während des Trainings in Kauf.

„Es ist einfach anstrengend und es nervt mich oft ziemlich. Aber dann bin ich doch wieder froh, dass ich was getan habe. Danach geht es mir gut, man hat Figur-technische Vorteile...“ (MK, Z.8)

„Wenn ich Sport mache, sind die Erfahrungen immer positiv – auch wenn ich stürze.“ (IAM, Z.10)

EA unterstreicht, dass das Interesse an aktivem Sport nicht auf jede Sportart zutreffen muss. Ganz im Gegenteil: die Sportarten sind verschieden und befriedigen bei der Ausübung auch unterschiedliche Bedürfnisse.

„Ja, ich mag Gruppensport nicht so gerne, deswegen Bouldern. Das ist ein Einzelsport. Ich mag das Gefühl zu klettern und den Boulder hochzusteigen. Das gibt mir einfach mehr Selbstbewusstsein und Siegesgefühl, als der Gruppensport.“ (EA, Z.4)

Negative Bewertungen

Die negativen Aspekte der Sportausübung sind zumeist von vorübergehender Natur. Muskelkater oder Verletzungen werden zwar im jeweiligen Moment als sehr negativ empfunden, sind allerdings nicht von Dauer und beeinflussen auch in weiterer Folge nicht die Bewertung des Sports an sich. AW stellt allerdings eine Ausnahme dar:

„Keine positiven Erfahrungen. Ich mag Sport nicht, ich kann es nicht, es hilft mir nicht und es macht keinen Spaß.“ (AW, Z.24)

ET und JSC deuten an, dass der Leistungsdruck auch dazu führen kann, dass man die Lust an einer Sportausübung verliert.

„Naja, wenn man sich vornimmt zu gewinnen und es dann nicht schafft, dann ist das eigentlich ein persönlicher Misserfolg.“ (ET, Z.14)

„Negativ war, dass ich gegen Ende hin, weil ich nicht mehr in der Stadt gewohnt habe, wo ich trainiert habe, einen Druck verspürt habe. Ich war dann schnell immer nur mehr die zweite Besetzung und das war dann eher eine Pflicht zum Sport zu gehen und am Ball zu bleiben, weil man dann nicht mehr so gelenkig ist, wie die anderen. Das wird dann zum Zwang und macht keinen Spaß mehr.“ (JSC, Z.10)

- Mediensport vs. aktiver Sport

Ich betreibe den Sport, also nutze ich ihn auch

Der positive Effekt der Sportausübung auf die Rezeption von Sportberichterstattung wurde schon im Rahmen der Auseinandersetzung mit den Motiven der Mediensportnutzung geschildert. Dass diese Wirkung nicht einseitig zu betrachten ist, sondern auch die passive Rezeption das Gefühl bei der aktiven Ausübung des Sports beeinflussen kann, zeigt die Wortspende von EL:

„Naja, Fußball spielen macht mir sehr viel Spaß, weil ich es auch viel schaue. Die positiven Eigenschaften beim Fußball sind eben dieser Teamgeist und die Dynamik im Team. Man muss schon schauen, dass alles passt und, dass keine Streitigkeiten entstehen. Sonst verliert man. Und das Ziel ist ja das Gewinnen.“ (EL, Z.12)

EL gibt zudem an, dass der Konsum der Sportberichterstattung gleichzeitig mit seiner aktiven Sportausübung anstieg.

„Meiner Meinung nach hat sich das in den letzten Jahren, vielleicht bekomme ich es auch verstärkt mit, weil ich mich in den letzten Jahren wieder mehr sportlich betätige, sehr verschärft. Die Nutzung von Mediensport ist viel größer geworden.“ (EL, Z.34)

Für JE war die Nutzung der Sportberichterstattung hingegen immer unabhängig vom eigenen Sporttreiben.

„Auch wenn ich eine Zeit lang selbst nicht so sportlich war, hat mich Sport immer interessiert und fasziniert. Ich kann nicht so genau sagen warum, wahrscheinlich, weil es ein Wettkampf ist und mir manche Sportarten schon immer gefallen haben.“ (JE, Z.48)

Mediensportkonsum führt nicht zu Sportausübung

Doch es gibt auch Beispiele, die zeigen, dass die intensive Nutzung von Sport keinen direkten Einfluss auf die Sportausübung hat. (vgl. u.a. AP, Z.112; RK, Z.132; MM, Z.74)

„Ich denke, dass Mediensport einen sehr hohen Stellenwert in der Gesellschaft hat, weil es doch sehr viele Sportinteressierte gibt und viele, die zwar nicht direkt dann aktiv Sport betreiben, aber doch dann immer Formel 1 und Fußball gucken.“ (HS, Z.26)

„Ich glaub eher den gegenteiligen Effekt. In meinem Umfeld sind vor allem die Leute, die nicht aktiv Sport betreiben, interessiert am Sportgeschehen in den Medien. Mein Bruder spielt zum Beispiel aktiv, ist aber überhaupt nicht an Fußball im Fernsehen interessiert.“ (IM, Z.126)

„Ich glaube er hat einen gegenteiligen Effekt. Ich sehe das daheim. Da würde niemand rausgehen, nicht einmal auf den Balkon, um was zu machen. Die sitzen den ganzen Tag vor dem Fernseher und trinken Bier und essen Chips.“ (MK, Z.110)

KB und TW meinen, dass dieser Effekt ein individuelles Phänomen ist und die beiden Kategorien Sporttreiben und Mediensportnutzung nicht in Verbindung stehen.

„Es hat keinen negativen Effekt, aber auch keinen positiven. Ich glaube, dass die Menschen nicht mehr Sport machen.“ (KB, Z.264)

„Ich glaube es hebt sich auf. Manche sind sicher motivierter dadurch und gehen dann am nächsten Wochenende auch gleich mal Fußball spielen. Andere werden vielleicht noch mehr zum Couch Potato und leben dadurch ihren Sport aus. Es hebt sich auf.“ (TW, Z.118)

Aktive Sportausübung statt Mediensportkonsum

MT berichtet im Gegensatz zu EL zuvor, dass sich seine aktive Sportausübung negativ auf seinen Mediensportkonsum ausgewirkt hat.

„Dass ich früher, als ich selbst noch nicht so sportlich war, die Sportberichterstattung viel interessanter gefunden hab. Seitdem ich selbst Sport betreibe interessiert mich das viel weniger.“ (MT, Z.21)

Auch für AP ist die Mediensportnutzung weit weniger wichtig für seine aktive Sportausübung:

„Weil mich beim Sport primär nur die eigene Aktivität interessiert. Ich mache zwar nicht so viel, aber trotzdem. Ich bin kein Fan einer Fußballmannschaft oder eines Vereins. Ich verfolge das nicht. Ich bin auch nicht Fan eines Sportlers. Für mich war das immer eine persönliche Sache und nicht, um einem Verein zu huldigen.“ (AP, Z.46)

Mit der fehlenden Identifikation mit einem Verein oder SportlerInnen führt der Befragte ein Motiv an, das ihm fehlt, um die Mediensportnutzung als interessant zu empfinden.

- Externe Einflüsse auf Sportausübung

Doch nicht immer kommen die Motive zur aktiven Sportausübung von innen, viele der interviewten Personen gaben fast ebenso oft externe Einflüsse auf die sportliche „Karriere“ an. Diese können fördernd, aber in einzelnen Fällen auch hemmend wirken.

Eltern und Freunde haben einen zum Sport gebracht

Neben den Fällen, in denen der Mediensport die RezipientInnen dazu animiert hat, aktiv Sport auszuüben, waren es vor allem Personen aus dem sozialen Umfeld der Befragten, die diese dazu angestiftet haben. Egal ob Eltern, Freunde oder andere Verwandte, stets wurden Personen genannt, zu denen eine emotionale Bindung besteht. (vgl. u.a. MA, Z12; MT, Z.12; TK, Z.4)

„Meine Eltern machen es und ich habe es dann auch angefangen. Aikido habe ich in der Volksschule angefangen, weil meine Eltern meinten, dass ich die Bewegung für meine Koordination brauche. Das hat mir gefallen und ich bin dabei geblieben.“ (AK, Z.4)

„Zurzeit laufe ich, weil mich meine Mutter dazu gezwungen hat, dass ich beim dm-Frauenlauf mitmache und 10 Kilometer kann ich nicht aus dem Stand rennen. Deswegen muss ich jetzt ein bisschen was machen.“ (AW, Z.6)

„Ich war immer viel mit Jungs unterwegs und so habe ich auch zu spielen begonnen. Später habe ich kurzzeitig mit Tennis begonnen, weil meine ganze Familie Tennis spielt. Das hat mich dann aber nicht interessiert und ich habe dann mit Volleyball angefangen. Das habe ich fast zehn Jahre lang gemacht.“ (ET, Z.10)

„Ich bin mit fünf Großcousins aufgewachsen und wir waren am Nachmittag oft bei meiner Oma, weil meine Eltern berufstätig waren. Das war dann immer ganz normal, dass ich mit denen Fußball gespielt habe.“ (SG, Z.18)

Einflüsse, die die Sportausübung negativ beeinflusst haben

Während die Massenmedien und vor allem Freunde sowie Verwandte als MotivatorInnen fungieren, scheint ausgerechnet der Sportunterricht in der Schule dafür verantwortlich zu

zeichnen, wie die Studierenden zur aktiven Sportausübung stehen. Des Öfteren wurde die Schule als negativer Einfluss auf die sportliche Aktivität ausgemacht.

„Ja, in der Volksschule, also mit sieben oder acht habe ich Fußball gespielt und ich war halt nicht der beste Fußballer. Da war man halt immer der Arsch, wenn gerade du das Tor versaut hast. Das hat mich aber nie so interessiert.“ (EA, Z.8)

„Negativ war der Sportunterricht in der Schule. Ich hatte während der Schulzeit nur Lehrer, die die Schüler und Schülerinnen demotiviert haben und nicht motiviert haben.“ (MA, Z.8)

„Nur mit der Schule, aber mit dem Ende der Schulzeit verliert man dann die Kontakte und dann verliert man auch die Mitspieler.“ (MM, Z.4)

Neben der Schule wurden zudem schlechte Erfahrungen im Bereich der Teamsportarten als Einflussfaktor betrachtet:

„Die positive Erfahrung war einfach der Teamgeist und im Team zu spielen, das hat mir Spaß gemacht. Das Negative war, dass mir als Mädchen unter Burschen schon das eine oder andere Mal Vorurteile entgegen gebracht wurden. Da ist man manchmal schon besonders hart ran genommen worden von den Jungs.“ (SG, Z.10)

„Aber es ist halt nicht sehr lustig, wenn man als der Außenseiter gilt, oder sich immer blöde Kommentare anhören kann.“ (MT, Z.9)

4.3.8 Wissen über Mediensport

Vorab gilt es festzuhalten, dass es sich bei den Fragen zum Sportwissen um willkürlich gewählte Aspekte des Mediensports handelt. Es wurden lediglich Fragen gestellt, die durch regelmäßigen Konsum der Mainstream-Sportberichterstattung in TV, Presse oder Hörfunk zu beantworten gewesen wären. Es wurde nach siegreichen SportlerInnen oder Teams, Veranstaltungsorten und AkteurInnen des Sportjournalismus gefragt. Keines der abgefragten Ereignisse lag länger als zwei Jahre zurück. (siehe Anhang: Quantitativer Fragebogen)

Generell lässt sich sagen, dass zwischen den Geschlechtern kaum Unterschiede beim Sportwissen auszumachen sind – vorausgesetzt, man berücksichtigt dabei das jeweilige Interesse für Mediensport. Dieses ist nämlich ein deutliches Indiz dafür, über mehr Faktenwissen zu verfügen. Wie zu erwarten war, haben Personen, die angegeben haben, sich nur wenig bis gar nicht für Sport in den Medien zu interessieren, auch die wenigsten Fragen richtig beantworten können. Bei der Gruppe der durchschnittlich interessierten RezipientInnen gab es jedoch Ausnahmen, wo diese einen höheren Wert als die vermeintlichen „Sport-Freaks“ erzielen konnten. Diese Auffälligkeit betrifft übrigens beide Geschlechter.

Ein geschlechterspezifischer Unterschied konnte andernorts ausgemacht werden: Dieser betrifft nicht das Wissen von Frauen und Männern über sportliche Fakten im Allgemeinen, sondern die Differenz der Trefferquote bei Männer- bzw. Frauen-bezogenen Fragen.

So konnten lediglich 3,6 Prozent der Befragten – also nur eine einzige Person – die Weltranglisten-Erste im Damen-Tennisport beim Namen nennen. Während Viktoria Azarenka wohl nur unter ExpertInnen ein Begriff ist, kannten immerhin 42,9 Prozent ihr männliches Pendant, Novak Djokovic.

Bemerkenswert ist auch, dass 82,1 Prozent der Befragten Spanien richtigerweise als amtierenden Fußball-Weltmeister der Herren-Mannschaften identifizieren konnten, allerdings nur 28,6 Prozent die Japanerinnen als das stärkste Frauen-Team der Welt nannten. Dabei ist das Ende der Frauen-WM in Deutschland mit 2011 zeitlich näher, als das der Herren-Endrunde 2010 in Südafrika.

Doch nicht nur die Athletinnen scheinen im toten Winkel in der Wahrnehmung der Rezipienten und Rezipientinnen zu agieren. Nur 7,1 Prozent konnten zwei weibliche Sportjournalisten nennen. Bei den männlichen Kollegen sind Namen offenbar besser bekannt. Insgesamt 67,9 Prozent der Befragten, konnten zwei Sportjournalisten nennen. Ein Zeichen für den männergeprägten Sportjournalismus.

Natürlich könnte man die Wissenslücke damit argumentieren, dass weniger Frauen als Männer im Sportressort tätig sind, allerdings gibt es im deutschsprachigen Raum einige prominente Beispiele. So beschäftigt der ORF mit Daniela Soykan, Gabriela Jahn, Veronika Slupetzky, Katharina Krutisch, Caroline Pflanzl und Katrin Buchebner eine Handvoll Frauen, die zumindest regelmäßig vor der Kamera zu sehen oder als Sprecherinnen von Beiträgen zu hören sind. Von Konkurrenz-Sendern aus Österreich und Deutschland sind zudem Elisabeth Auer, Julia Kienast, Andrea Kaiser, Katrin Müller-Hohenstein oder Monica Lierhaus bekannt.

Abseits des Geschlechteraspekts ist auch das Wissens-Gefälle zwischen internationalem und nationalem Fußball auffallend: Während drei von vier Personen den amtierenden Champions-League-Sieger der Herren benennen konnten, landeten beim Meister der österreichischen Bundesliga von 2010/2011 lediglich 32,1 Prozent einen richtigen Treffer.

Noch deutlicher zeigt sich ein Unterschied bei der Auswertung des Mediensportinteresses: Nur 11,1 bzw. 27,3 Prozent der kaum bzw. durchschnittlich interessierten Personen tippten auf Sturm Graz, während immerhin 44,4 bzw. sogar 81,8 Prozent den FC Barcelona als Meister der Königsklasse 2010/2011 ausmachten.

Spekulativ könnte man diesen Umstand dem schlechten Ruf des heimischen Fußballs zuschreiben, der auch schon zuvor angesprochen wurde (siehe Kapitel: Interesse für bestimmte Wettbewerbe).

Zusammenfassend wäre die Vermutung zulässig, dass das Interesse für Mediensport sehr wohl darüber entscheidet, ob man über Fakten aus der Welt des Sports Bescheid weiß oder nicht. Allerdings wird aus der quantitativen Befragung ersichtlich, dass der Grad des Interesses nicht unbedingt relevant für das Sportwissen ist. So wichen die Ergebnisse der durchschnittlich interessierten Personen oftmals nur marginal von jenen der sehr interessierten Gruppe ab.

Das könnte vor allem damit zusammenhängen, dass der kleine Test ein breites Sportwissen abgefragt hat und weniger in die Tiefe ging. Fraglich ist, ob der Unterschied zwischen sehr und durchschnittlich Interessierten größer gewesen wäre, wenn man Fragen gestellt hätte, die mehr Sachverständnis erfordert hätten. Statt SiegerInnen und Rekorden hätte man auch Regelwerke, leistungstechnische Zusammenhänge oder Fakten, die weiter zurück in der Vergangenheit liegen, abprüfen können.

4.4 Ergebnisse der Forschung

4.4.1 Beantwortung der Forschungsfragen

FF 1: Mit welcher Motivation bzw. welchen Erwartungen wenden sich die RezipientInnen dem Mediensport zu und welchen Nutzen ziehen sie aus der Rezeption?

Die empirische Untersuchung hat insgesamt neun Motiv-Bündel hervorgebracht, die – wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung – alle relevant für die Rezeption der Sportberichterstattung sind.

Die **Identifikation mit SportlerInnen oder Teams** aufgrund von sportlichen Leistungen kommt fast ausschließlich bei Personen mit hohem Interesse an Mediensport vor. Anders verhält es sich bei der Begeisterung für AkteurInnen mit der gleichen Staatsbürgerschaft. Das nationale Zugehörigkeitsgefühl wirkt auf RezipientInnen aller Interessensgruppen. Das Geschlecht spielt im Zusammenhang mit dem Identifikationspotential keine Rolle.

Interesse für eine bestimmte Sportart kann ebenfalls Auslöser für die Nutzung von Mediensport sein. Diese Vorliebe wird durch eine emotionale Bindung zu einer spezifischen Disziplin oder die eigene sportliche Aktivität beeinflusst. Diese Parameter sind unabhängig vom Interesse für die Sportberichterstattung bzw. dem Geschlecht zu betrachten.

Das **Interesse für bestimmte Wettbewerbe** ist ein besonders beliebtes Motiv unter jenen Personen, die sich nur wenig bis durchschnittlich für Mediensport interessieren. Diese nutzen gezielt sogenannte Großveranstaltungen wie Fußball-WM und –EM sowie Champions League oder vermeintlich bedeutende Ski-Veranstaltungen. Bei den sportinteressierten RezipientInnen ist die Nutzung der Sportberichterstattung hingegen auch bei weniger wichtigen oder entscheidenden Ereignissen ungebrochen. Hier ist das Geschlecht als differenzierende Kategorie irrelevant.

Das vermutlich am häufigsten genannte Motiv zur Rezeption von Sportberichterstattung ist jenes, **informiert zu sein, um im Anschluss daran im sozialen Umfeld mitreden zu können.**

In erster Linie ist dieser Zugang zum Mediensport für Menschen mit einem geringeren Interesse an Mediensport wichtig. Während für sportinteressierte Personen die Nutzung ein Vergnügen darstellt und Spaß macht, ist es für die anderen Gruppen oftmals eine Überwindung. Diese informieren sich zum Teil, um im Alltag bei Gesprächen mit Sportbezug nicht bloß gestellt zu werden.

Weniger interessierte Männer verspüren zum Teil sogar den Druck, über sportliche Ereignisse und Fakten Bescheid zu wissen, um nicht Gefahr zu laufen, aus patriarchalen Systemen oder dem männlichen Umfeld ausgeschlossen zu werden.

Das Motiv des Informationsdrangs ist jedoch nicht ausschließlich negativ zu interpretieren. Für viele RezipientInnen ist es auch wichtig, Informationen zu sammeln, um gewisse Sportarten zu verstehen und so womöglich auf den Geschmack zu kommen. Zudem zählen Informationen rund um den Mediensport für einen Großteil der befragten Frauen und Männer zum Allgemeinwissen.

Der **Konsum aus Langeweile und als Zeitvertreib** ist kein zentrales Motiv für die Nutzung von Mediensport und dennoch ist es vereinzelt für Personen von Bedeutung. Aufgrund seiner Zuverlässigkeit, Einfachheit und Planbarkeit – ein F1-Rennen dauert rund zwei Stunden, genauso wie die Übertragung eines Fußball-Spiels – ist der Sport ein attraktives Programm, um sich berieseln zu lassen und etwas Zeit zu vertreiben. Um diesen Zustand zu genießen, scheint ein gewisses Maß an Interesse für Mediensport Grundvoraussetzung zu sein. Zudem dürfte dieses Nutzungsmotiv für Männer eher gelten als Frauen.

Eines der wichtigsten Motive für Menschen mit geringem und durchschnittlichem Interesse für Mediensport ist die Nutzung **als Gemeinschaftserlebnis im sozialen Umfeld**. Der eigentliche Konsum der Sportberichterstattung rückt dabei für die RezipientInnen in den Hintergrund. Sie genießen die Gesellschaft, der Mediensport wird zum Nebengeräusch. Für die vermeintlichen „Sport-Freaks“ spielt dieses Motiv eine untergeordnete Rolle. Das liegt vermutlich daran, dass mediensportinteressierte Menschen auch aus der Begeisterung für den Sport an sich, Gratifikation beziehen, was bei den anderen Gruppe nicht funktioniert. Die Kategorie Geschlecht ist im Gegensatz zum Mediensportinteresse für dieses Rezeptionsmotiv zu vernachlässigen.

Der **Mediensportkonsum aus Gewohnheitsgründen** ist fast ausschließlich für mediensportinteressierte Personen von Relevanz und ist dabei unabhängig vom Geschlecht. Das routinierte Nutzen von Sportberichterstattung in geregelten Abständen – fixe Veranstaltungstage oder -zeiten – fördert dieses Motiv, das unabhängig vom Geschlecht der RezipientInnen ist.

Der Mediensport bietet den RezipientInnen die Möglichkeit, **Emotionen zu erleben**. Voraussetzung für diese intensiven Gefühle ist das Empfinden von Spannung bezogen auf die sportliche Darbietung. Diese Spannung gipfelt zumeist in der „Entspannung“ mit dem Ende eines

Rennens oder Spiels. Die Extreme Sieg und Niederlage bzw. Glück und Unglück können dabei sowohl positive als auch negative Emotionen hervorrufen. Obwohl einige der mediensportdesinteressierten RezipientInnen von derartigen Erlebnissen berichten, ist dieses Motiv bei mediensportinteressierten Personen ausgeprägter. Grund dafür ist die Verbindung mit dem Motiv der Identifikation mit SportlerInnen oder Teams, was das Involvement verstärkt. Zwar gilt das Erleben von Spannung und Entspannung beim Mediensportkonsum für beide Geschlechter, dennoch äußern sie diese Emotionen zum Teil unterschiedlich. Während Männer die Sportberichterstattung häufig als Spielwiese für sonst unübliche Gefühlsausbrüche (Jubel, Umarmungen, Tränen, Schimpf-Tiraden) nutzen, ist das bei Frauen weniger der Fall.

Nicht zuletzt dient die Rezeption von Mediensport auch der **Suche nach Anregungen für die aktive Sportausübung**. Unabhängig vom eigenen Interesse für den Mediensport und Geschlecht können sich die RezipientInnen von den Profis etwas „abschauen“ oder gar erst auf den Geschmack für gewisse Sportarten gebracht werden.

FF 2: Wie, in welchem Umfeld und unter welchen Rezeptionsbedingungen wird von den Befragten Mediensport konsumiert?

Der Grad des Involvements zeichnet mitverantwortlich, wie die Sportberichterstattung wahrgenommen und rezipiert wird. Je ausgeprägter das Interesse für Mediensport ist und je mehr von den zuvor erläuterten Motiven erfüllt werden, desto intensiver wird der Konsum des sportlichen Treibens empfunden. Das Geschlecht spielt in diesem Zusammenhang nur begrenzt eine Rolle, als dass Frauen grundsätzlich zurückhaltender ihre Emotionen im Rahmen des Mediensportkonsums zum Ausdruck bringen.

Nicht nur das Verhalten während des Konsums von Sportberichterstattung weist Differenzen zwischen den mediensportinteressierten und mediensportdesinteressierten Personen auf, sondern auch die Rezeptionssettings. So konsumieren vermeintliche Sportmuffel wesentlich häufiger und lieber in der Gruppe Mediensport. Am häufigsten handelt es sich dabei um Personen aus dem unmittelbaren sozialen Umfeld (Freunde, Verwandte). RezipientInnen, die sich sehr für Mediensport interessieren, konsumieren hingegen überwiegend alleine und nur zu besonderen Anlässen (Stichwort: Großveranstaltungen) trifft man sich mit FreundInnen im Pub ums Eck oder auf der Fan-Meile. Die anderen beiden Interessensgruppen konsumieren lediglich in Ausnahmefällen die Sportberichterstattung ohne Gesellschaft – dann zumeist, um sich zu informieren.

FF 3: Welche Sportarten werden bevorzugt rezipiert, welche eher vernachlässigt und warum?

Fußball ist für Frauen und Männer die mit Abstand beliebteste Sportart. Auf den Plätzen zwei und drei des Präferenzen-Rankings folgen mit Ski-Alpin und Skispringen zwei für Österreich typische Wintersportarten. Das Ergebnis aus der Analyse der Fragebögen deckt sich somit 1:1 mit den Erfahrungen aus der Reichweitenmessung. Die außergewöhnlichen Marktanteile könnten damit begründet werden, dass es die einzigen Sportarten sind, die bei beiden Geschlechtern annähernd gleich gut ankommen.

Bei den übrigen Hauptsportarten wie Formel 1 oder Tennis zeigt sich ein eindeutiger Unterschied zwischen den Geschlechtern. Während sich auffällig wenige Frauen für den männlich konnotierten Motorsport und die Jagd nach der gelben Filzkugel begeistern können, bestätigt die Vorliebe für vermeintlich weibliche Sportarten wie Eiskunstlauf, Kunst- und Turmspringen sowie Volleyball die gängigen Klischees der Mediensportnutzung.

Bei der Betrachtung der geschlechtsspezifischen Unterschiede unter Berücksichtigung des Mediensportinteresses kristallisiert sich zudem heraus, dass sich die bevorzugten Sportarten der sehr interessierten Frauen annähernd mit jenen der Männer decken – der Motorsport ist allerdings auch hier eine Ausnahme. Generell wirkt es so, als ob die sportbegeisterten Rezipienten und Rezipientinnen mit ihrer Beliebtheits-Skala in großen Zügen die Agenda der Mediensport-ProduzentInnen übernehmen. Nur in seltenen Fällen kommt bei beiden Gruppen das Interesse für sogenannte Randsportarten auf. Die Richtung der Kausalität gilt es allerdings zu hinterfragen.

Ansonsten spiegelt das Mediensportinteresse fast ausschließlich den Grad der Vorliebe für die jeweiligen Sportarten wieder. Lediglich bei den Randsportarten kommt es zu dem zuvor angedeuteten Phänomen, dass durchschnittlich bis wenig mediensportinteressierte Personen Boxen & Co im Vergleich zu den vermeintlichen „Sport-Freaks“ eher bevorzugen.

Die Begründung für die Vorliebe bestimmter Sportarten ist einerseits pragmatischer Natur (weil die beliebten Sportarten viel übertragen werden und man darüber Bescheid wissen sollte) und andererseits emotionaler Natur (weil heimische SportlerInnen erfolgreich sind). Andere Sportarten werden im Gegenzug weniger rezipiert, weil es ihnen an medialer Aufmerksamkeit fehlt. Diese wird allerdings benötigt, um den potentiellen RezipientInnen die sportartspezifischen „scripts“ beizubringen. Nur Personen, die den Reiz einer Sportart verstehen, können sich für diesen auch interessieren.

Das Geschlecht spielt bei der Argumentation der Beliebtheit eine untergeordnete Rolle, während man an der Kategorie Mediensportinteresse durchaus ein gewisses Begründungsmuster ablesen kann. Personen mit einer ausgeprägten Vorliebe für die gängige Sportberichterstattung nennen wesentlich häufiger emotionale Bezüge (z.B.: positive Rezeptionserfahrungen, Fan-Dasein) zu einer Disziplin oder die simple Nutzungsgewohnheit als Motiv. Bei mediensportdesinteressierten RezipientInnen steht das gemeinschaftliche Erlebnis mit dem sozialen Umfeld bei der Präferenz unterschiedlicher Sportarten im Vordergrund.

FF 4: Wie wird die gesellschaftliche Bedeutung des Mediensports eingeschätzt und bewertet?

Der Stellenwert des Mediensports für die Gesellschaft wird von den RezipientInnen ungeachtet des Interesses für sportliche Medieninhalte oder des Geschlechts hoch eingeschätzt. Die Befragten begründen ihre Hypothese damit, dass der Mediensport zahlreiche Gratifikationen für seine NutzerInnen bereit hält. Er bietet Themen für die Konversation im sozialen Umfeld, Anregung für die eigene sportliche Aktivität, Unterhaltung und die Möglichkeit, sich mit den AkteurInnen des Sports zu identifizieren.

Aufgrund der enormen Bedeutung des Mediensports für das gesellschaftliche Leben werden auch Informationen zu Sportereignissen, erfolgreichen SportlerInnen bzw. Teams als relevant für das Allgemeinwissen bewertet.

Zusammenfassend sei festgehalten, dass sich der Stellenwert des Mediensports nicht nur auf die Marktanteile der Zeitungen sowie Fernsehsender auswirkt, sondern offenbar auch für die Gesellschaft wichtige Funktionen übernimmt.

FF 5: Wie bewerten die RezipientInnen die Qualität und Quantität der Sportberichterstattung und was zeichnet für sie den modernen Sportjournalismus aus?

Die Qualität der gängigen Sportberichterstattung wird zu einem großen Teil für gut befunden. Vor allem die sportinteressierten RezipientInnen haben kaum etwas am Mediensport, wie er heutzutage betrieben wird, auszusetzen. Geschlechterspezifische Aspekte sind nicht auszumachen, sportartspezifische Unterschiede in der Beurteilung der Qualität jedoch schon. Vor allem die Berichterstattung über Wintersport-Events wird von den Befragten äußerst positiv beurteilt.

Anders verhält es sich bei der Quantität der Sportberichterstattung. Zwar wird die generelle Intensität der Sportberichterstattung aufgrund der Ausweichmöglichkeiten („Ich muss es ja nicht konsumieren“) nicht kritisiert, dafür aber spezifische Missstände. Vor allem Personen mit einem weniger ausgeprägten Interesse für Mediensport artikulierten ein Fehlen von Randsportarten in den Massenmedien. Den mediensportinteressierten RezipientInnen ist dieser Umstand hingegen kein Dorn im Auge – sie übernehmen größtenteils die durch die Mediensport-ProduzentInnen vorgegebene Agenda und zeigen sich zufrieden damit. Das Geschlecht als Unterscheidungskategorie greift in diesem Fall nicht. Frauen und Männer sind sich – unter Berücksichtigung ihres jeweiligen Mediensportinteresses – überwiegend einig.

Auch darüber, was den Sportjournalismus und die Personen, die in diesem Bereich tätig sind, ausmacht, herrscht Konsens zwischen den Geschlechtern. SportjournalistInnen müssen nach Einschätzung der RezipientInnen über das nötige Fachwissen verfügen, das Publikum animieren können, die Spontaneität im Bezug auf die Live-Berichterstattung besitzen und eine gewisse Lockerheit ausstrahlen. Die zugeschriebene Rolle des/r SportjournalistIn als EntertainerIn geht mit der Einschätzung Hand in Hand, dass der Mediensport ein vergleichsweise weniger professionelles Ressort ist und „viel lockerer“ (MM, Z.42) sein darf. Zudem zeichnet sich die Sportberichterstattung laut den RezipientInnen durch ihre Aktualität, Flexibilität, dem Transport von Emotionen und Stimmungen sowie ihren Mix aus Unterhaltung und Information aus. Grundsätzlich zeichnen die Befragten ein positives Bild des Sportjournalismus und seiner AkteurInnen. Diese Zuschreibungen werden sowohl von sportinteressierten als auch desinteressierten Personen aufs Tableau gebracht. Eine geschlechtsspezifische Differenz ist ebenfalls nicht zu registrieren.

FF 6: Was würden RezipientInnen am Mediensport ändern, wenn sie die Möglichkeit dazu hätten?

Geht es nach dem Wunsch der RezipientInnen, gibt es einige Verbesserungsmöglichkeiten im Rahmen der Sportberichterstattung. Konkrete Themen, die die Befragten stören, sind die Konzentration auf einzelne Hauptsportarten in der Berichterstattung, die fehlende Objektivität der JournalistInnen gepaart mit einem übertriebenen Patriotismus, die Ausgrenzung von MigrantInnen und Frauen in den Redaktionen sowie die sogenannte „1:0-Berichterstattung“.

Diese Beanstandungen sind im Großen und Ganzen unabhängig vom Geschlecht der RezipientInnen. Sowohl Frauen als auch Männer artikulieren ihren Unmut bezüglich der oben

genannten Missstände. Unterschiede offenbaren sich lediglich bei der Kritik an gestalterischen Elementen wie der Human-Interest-Berichterstattung rund um Sportereignisse. Hier ist ein deutlicheres Interesse der Frauen auszumachen, auch wenn dies bei weitem nicht auf alle Rezipientinnen zutrifft. Alles in allem zeigen sich die beiden Geschlechter einig darüber, was sich im Mediensport ändern bzw. beibehalten bleiben sollte.

Das andere Bewertungskriterium, nämlich das des Mediensportinteresses, weist hingegen deutlichere Differenzen auf. Wie die Befragung unterstreicht, scheinen vor allem jene Personen, die sehr mediensportinteressiert sind, mit dem gängigen Sportjournalismus zufrieden zu sein. Anders verhält es sich mit dem Urteil der anderen beiden Interessens-Gruppen. Diese formulieren die oben genannten Qualitätsmängel der Sportberichterstattung und verfolgen womöglich genau aus jenen Gründen weniger den Mediensport.

Fraglich ist, ob sich an dieser Einstellung etwas ändern würde, würden die Kritikpunkte von den ProduzentInnen wahrgenommen und in neuen Konzepten umgesetzt werden. Wäre dies der Fall, so kann man davon ausgehen, dass hier ein bislang unerkanntes Potential an zusätzlicher Reichweite für die Medienschaffenden schlummert – immer unter der Voraussetzung, dass das Interesse der bisher treuen RezipientInnen nicht unter den spezifischen Modifikationen leidet.

FF 7: Wie werden Frauen im Mediensport (als Athletinnen und Journalistinnen) bewertet?

Frauensport spielt in der Mediensportnutzung der RezipientInnen eine untergeordnete Rolle. Die Gründe dafür sind vielschichtig. Zum Teil werden von den Befragten die Massenmedien dafür verantwortlich gemacht, weil sie dem Frauensport grundsätzlich weniger Raum bieten. Wenn sie dennoch über SportlerInnen berichten, dann wird die Art und Weise häufig als sexualisiert wahrgenommen. Doch auch die Bewertung des Frauensports durch die RezipientInnen selbst fällt tendenziell negativ aus. Bis auf wenige Sportarten (z.B.: Skifahren oder Tennis) werden die Disziplinen der Damen aufgrund der vergleichsweise geringeren Leistungsqualität als minderwertig betrachtet.

Während all die oben genannten Ausführungen auf RezipientInnen beider Geschlechter gleichermaßen zutreffen, sind es einzig die männlichen Gesprächspartner, die Athletinnen mit sexistischen Bewertungen belegen. In diesem Zusammenhang sei allerdings festzuhalten, dass dieses Instrument der Sexualisierung auf Seiten der weiblichen Rezipienten in Bezug auf den Männersport ebenfalls zum Einsatz kommt.

Neben der Analyse von weiblichem Sporttreiben wurde im Rahmen der Interviews auch die Situation der Sportjournalistinnen beleuchtet. Die RezipientInnen machen diverse Gründe ausfindig, weshalb Frauen bis dato kaum im Sportressort Fuß fassen. Demzufolge haben es Frauen im von traditionell männlichen Strukturen bestimmten Sportressort von Haus aus mit einer skeptischeren Betrachtung zu tun. Sie würden von den etablierten Journalisten nicht ernst genommen werden und unglaubwürdig wirken, so die Befragten. Als innere Hürden vermuten die RezipientInnen das fehlende Vertrauen in eigene Fähigkeiten und das vermeintlich geringe Interesse für Mediensport. Wenn Frauen dennoch ins Rampenlicht gerückt werden, dann zumeist in sexualisierter Form oder als positive Diskriminierung.

Die RezipientInnen würden in ihrer Grundhaltung ein Plus an Frauen in der Sportberichterstattung begrüßen, allerdings rechnen sie nicht allzu bald damit. Die Gewohnheiten der männlichen Produzenten und Rezipienten wären schlicht zu eingefahren.

Sollte es dennoch dazu kommen, erwarten die Befragten Veränderungen im Sportressort. Frauen würden demnach eine andere Sichtweise in die Sportberichterstattung einbringen, die sich auch durch einen vermeintlich weicheren Stil fernab von Fakten und Aggressivität auszeichnet.

Einen weiteren Aspekt, der das Schattendasein der Akteurinnen in den Köpfen der RezipientInnen unterstreicht, liefert die Auswertung des kleinen Wissenstests im Zuge des quantitativen Fragebogens. Fragen zu weiblichen Sportlern und Journalisten wurden signifikant seltener korrekt beantwortet, als jene zu den männlichen Akteuren.

FF 8: In welchem Zusammenhang stehen Interesse für Mediensport und das Sportwissen?

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das Interesse für Mediensport und das Sportwissen miteinander korrelieren. Mediensportinteressierte wissen weitaus besser über Fakten des Mediensports Bescheid, als jene Personen, die sich nur peripher für die Sportberichterstattung interessieren.

Auffällig ist allerdings, dass der Abstand zwischen den durchschnittlich interessierten Befragten und den vermeintlichen „Sport-Freaks“ nur marginal ist. Dies könnte daran liegen, dass vor allem für die Gruppe der durchschnittlich Interessierten das Motiv der Informiertheit von besonderer Relevanz ist. Fragen nach SiegerInnen, Rekorden oder AkteurInnen des Sports sind demnach durch die gezielte Sammlung von Informationen für die spätere Anschlusskommunikation abgedeckt.

Die Beobachtungen bezüglich des „Know-Hows“ sind alles in allem unabhängig vom Geschlecht. Mediensportinteressierte Frauen erzielen ähnliche Ergebnisse wie ihre männlichen Pendants. Gleiches gilt für beide Geschlechter-Gruppen der mediensportdesinteressierten RezipientInnen.

FF 9: In welchem Zusammenhang stehen aktive Sportausübung und Begeisterung für Mediensport?

Wie die Analyse der Interviews gezeigt hat, stehen die aktive Sportausübung und das Interesse für Mediensport definitiv in Beziehung zueinander. So kann die Nutzung von Mediensport als Ansporn für die eigene sportliche Aktivität fungieren. Ansonsten lässt sich aber kein einheitliches Bild erkennen, wie die aktive Sportausübung und das Mediensportinteresse miteinander korrelieren. Es gibt mediensportinteressierte Sportmuffel genauso wie aktive SportlerInnen. Das gleiche gilt für die RezipientInnen, die sich weniger für Mediensport interessieren. Das Geschlecht ist kein relevantes Differenz-Merkmal.

FF 10: Welche Motive und externen Einflüsse stecken hinter der aktiven Sportausübung?

Neben den ausführlich diskutierten Massenmedien gibt es weitere externe Einflüsse auf das eigene Sporttreiben. Sowohl Frauen als auch Männer berichten davon, dass vor allem Eltern, Verwandte und Freunde – also Menschen aus dem unmittelbaren sozialen Umfeld – bzw. Institutionen wie Verbände oder Schulen die eigene sportliche Karriere positiv und negativ beeinflussen können. Das Mediensportinteresse spielt dabei keine Rolle.

4.4.2 Typenbildung

Die Typenbildung wurde mittels systematischer Suche nach Zusammenhängen zwischen den einzelnen Analyse-Kategorien vollzogen. Auf Basis der Interpretation der Leitfaden-Interviews wurden die folgenden sechs Idealtypen der Mediensportrezeption generiert.

4.4.2.1 Mediensport-FanatikerIn

Mediensport-FanatikerInnen zeichnen sich durch ein großes Interesse für Mediensport aus. Für sie hat die Sportberichterstattung in der Mediennutzung die oberste Priorität. Sie saugen jede Form von medialem Sport auf, wollen kein Spiel, Match oder Rennen verpassen.

Wie der Name schon sagt, zeichnen sich RezipientInnen dieses Typus dadurch aus, dass sie Fan eines oder mehrerer Teams bzw. von SportlerInnen sind. Sie erleben Sportereignisse aufgrund der Identifikation mit den AkteurInnen emotionaler und intensiver. Sportarten, die diesen Identifikationsfaktor nicht bieten, werden ebenfalls konsumiert, allerdings mit einem geringen Grad des Involvements.

Um keinen relevanten Wettkampf zu verpassen, richten FanatikerInnen ihren Alltag nach dem Mediensport aus und suchen gezielt nach Inhalten des medialen Sports.

Anders als andere Typen bevorzugt der/die Mediensport-FanatikerIn den Konsum der Sportberichterstattung ohne Gesellschaft. Lediglich in Ausnahmefällen – bei sogenannten Großereignissen – wird der Mediensport auch in der Gruppe rezipiert. Dabei steht aber stets das Interesse am Sport im Vordergrund.

Es kann durchaus vorkommen, dass FanatikerInnen Mediensport aus Langeweile oder Gewohnheit konsumieren. In jenen Fällen empfinden sie die Nutzung als Entspannungsmöglichkeit.

Unter diesem Typus sammeln sich sowohl sportlich aktive Menschen, als auch Personen, die selbst keinen Sport betreiben. Sport-Fans suchen zwar nicht gezielt nach Anregung für sportliche Aktivität, schauen sich aber hie und da gerne ein paar Dinge bei den Profi-SportlerInnen ab.

Generell sind Mediensport-FanatikerInnen mit der gängigen Sportberichterstattung zufrieden, würden nur wenig bis gar nichts daran verändern wollen.

Als Vorlage für diesen Typus dienten: HF, JE, MM

4.4.2.2 Mainstream-RezipientIn

Dieser Typus hat viel mit den Mediensport-FanatikerInnen gemeinsam, allerdings selektieren die Mainstream-RezipientInnen bei der Nutzung von Mediensport – für sie ist Sport nicht gleich Sport. Sie bevorzugen die sogenannten Hauptsportarten. Erwähnt man in Gegenwart von RezipientInnen

dieser Gruppe die Begriffe Fußball, Wintersport, Tennis und/oder Formel 1 erhöht sich deren Puls. Für Randsportarten können sie sich hingegen nur erwärmen, wenn sie einen Bezug zu der jeweiligen Disziplin haben (z.B.: eigene Sportausübung, Kennen von SportlerInnen).

Ähnlich wie die Mediensport-FanatikerInnen ist auch bei den Mainstream-NutzerInnen die Identifikation mit Mannschaften oder AthletInnen ein wichtiges Nutzungsmotiv. Durch die Konzentration auf wenige Sportarten kann das Fan-Dasein der RezipientInnen durchaus ausgeprägter sein, als bei der zuvor genannten Gruppe. So suchen Mainstream-NutzerInnen häufiger den Weg ins Stadion und tauschen das Live-Erlebnis gegen die mediale Rezeptionsform.

Als Vorlage für diesen Typus dienen: IM, TK, SG, JS, SS, EL

4.4.2.3 Nischensport-NutzerIn

Diese Gruppe kann nur wenig mit der Begeisterung für Fußball & Co. anfangen. Nischensport-NutzerInnen bevorzugen Randsportarten, die von den Massenmedien nur selten oder gar nicht beachtet werden.

Surfen, Golf oder Parours – je weiter entfernt von der Mainstream-Berichterstattung, desto beliebter scheinen die Sportarten unter den Nischensport-NutzerInnen zu sein. Oftmals betreiben sie jene Sportarten selbst.

Die RezipientInnen dieses Typus suchen gezielt nach Inhalten der medialen Sportberichterstattung. Da in den klassischen Medien (TV, Radio und Zeitungen) meist nicht über die favorisierten Sportarten berichtet wird, dient in erster Linie das Internet zur Befriedigung der Sportlust.

Was die Identifikation mit SportlerInnen betrifft, unterscheiden sich die Nischensport-NutzerInnen nicht von den zuvor genannten Typen – einzig die Objekte der Begierde sind für die breite Masse weniger bekannt.

Für gewöhnlich nutzt dieser Typus den Mediensport alleine, bei Großveranstaltungen trifft man diese RezipientInnen aber durchaus auch auf der Fan-Meile beim Public-Viewing. Dort schlüpfen sie allerdings häufig in die Rolle der Mediensport-Adabeis (siehe weiter unten).

Als Vorlage für diesen Typus dienen: KB, TW

4.4.2.4 Sozialer Nutzungs-Typ

Bei den sozialen NutzerInnen handelt es sich um den Typus, der im Rahmen der empirischen Untersuchung am häufigsten vertreten war. Unter diesem Namen versammeln sich in erster Linie Personen mit einem durchschnittlichen Interesse für Mediensport.

Die sozialen RezipientInnen bevorzugen die Mediensportnutzung in Gesellschaft. Dabei kann die Intensität der Rezeption je nach Sportart, Wettkampf oder Involvement der übrigen Gruppen-Mitglieder variieren – von enthusiastischem Mitfiebern bis hin zur vollkommen Teilnahmslosigkeit.

Der alleinige Konsum von Sportberichterstattung ist für den sozialen Nutzungs-Typ weniger Vergnügen, sondern eher die Erfüllung einer Pflicht. Diese RezipientInnen informieren sich über die relevanten Themen des Mediensports, um sich im sozialen Umfeld darüber unterhalten zu können. Die Männer unter den sozialen Nutzern sprechen in diesem Zusammenhang sogar von einem externen Druck, sich informieren zu müssen, um nicht aus männlich konnotierten Systemen ausgeschlossen zu werden.

Unter den sozialen NutzerInnen des Mediensports befinden sich gleichermaßen RezipientInnen beider Geschlechter.

Als Vorlage für diesen Typus dienen: RK, AW, ET, ZR, MK, MA, EA, MT, FM, RF

4.4.2.5 Mediensport-Adabeis

Die Mediensport-Adabeis sind der Gruppe der sozialen NutzerInnen ähnlich und doch haben sie einen anderen Zugang zur Rezeption der Sportberichterstattung.

Sie nutzen zwar ebenfalls die Möglichkeit, in der Gruppe einem sportlichen Ereignis beizuwohnen, doch das Interesse für dieses ist kaum vorhanden. Sie stellen die „Schickeria“ bei Public-Viewings dar: Sie sind anwesend, genießen Bier, Aperol und die nette Gesellschaft von Bekannten oder Verwandten, doch der eigentliche Zweck der Veranstaltung ist für sie nebensächlich. Das Involvement während der Mediensport-Rezeption ist gering ausgeprägt – bei entscheidenden Szenen wendet man sich dem Bildschirm oder der Leinwand zu, um wenig später wieder in Gesprächen mit den anderen Mediensport-Adabeis zu versinken.

Anders als der soziale Nutzungs-Typ rezipiert diese Gruppe Mediensport ausschließlich bei Events. Adabeis informieren sich nicht selbstständig durch den Konsum von Internet oder Zeitungen über das aktuelle Sportgeschehen. Sie legen keinen Wert darauf, Sport-Wissen im Alltag als Gesprächsstoff einzusetzen.

Zu einem Großteil besteht die Gruppe der Adabeis aus weiblichen Rezipienten.

Als Vorlage für diesen Typus dienen: HS, AM, IAM, JSC, AP

4.4.2.6 Mediensport-VerweigererIn

Wie der Name schon erahnen lässt, bilden Mediensport-VerweigererInnen den klassischen Gegenpol zu den Sport-FanatikerInnen. Sie sind nicht nur desinteressiert am medialen Sport, sie weichen dem Mediensportkonsum sogar bewusst aus. Für sie ist die Abneigung beinahe eine Art von Lebensphilosophie.

Sollten sie der Sportberichterstattung dennoch einmal ausgeliefert sein (z.B.: bei Treffen im Freundeskreis oder bei Übertragungen an öffentlichen Plätzen), dann widmen sie dieser keine Aufmerksamkeit und wenden sich bewusst ab.

Das Desinteresse am Mediensport steht allerdings nicht im Zusammenhang mit der aktiven Sportausübung. Mediensport-VerweigererInnen können durchaus passionierte SportlerInnen sein.

Als Vorlage für diesen Typus dienen: AK, TZ

4.4.3 Kritische Reflexion der empirischen Untersuchung

In diesem Kapitel sollen Probleme, die im Rahmen des Forschungsprozesses aufgetreten sind, angesprochen und eventuelle Verbesserungsmöglichkeiten in den Raum gestellt werden.

Mit der Wahl der Studierenden mit medienwissenschaftlichem Background als Grundgesamtheit erhöhte sich zwar potentiell die Aussagekraft der erforschten Ergebnisse, allerdings wurde durch diese Maßnahme auch die Suche nach geeigneten Interview-PartnerInnen erschwert.

Diese Selektionsphase gestaltete sich derart aufwendig, dass dafür sogar das Untersuchungsdesign geändert werden musste. Anstatt der beiden Extreme „sehr mediensportinteressiert“ und „gar nicht mediensportinteressiert“ wurde zu diesem Zweck die Gruppe „durchschnittlich mediensportinteressiert“ zusätzlich installiert. Wie sich später herausstellte, sollte dies gar nicht so falsch gewesen sein. Die Gruppe verhinderte „Schwarz/Weiß“-Ergebnisse und fügte eine weitere interessante Interpretationsebene hinzu. Ein Nachteil war jedoch, dass dadurch die Typenbildung eine Spur unseriöser wurde, weil nun sechs statt vier Gruppen gebildet werden mussten und so natürlich weniger Personen pro Kategorie befragt wurden.

Ein weiteres Problem lag darin, dass nicht jede Person, die den quantitativen Fragebogen ausfüllte, letztendlich auch zu einem Interview bereit war. Zahlreiche Studierende antworteten erst gar nicht auf die Kontaktaufnahme, andere verschoben immer wieder Termine oder sagten kurzfristig ab. Durch diese Unzuverlässigkeit zog sich die Durchführung der 28 Interviews leider auch über mehr als zwei Monate. Das ist deshalb von Relevanz, weil über diesen Zeitraum unterschiedliche Themenschwerpunkte in der Sportberichterstattung gelegt wurden, die sich auch auf die Bezugnahmen innerhalb der Interviews auswirkten. So wurde bei Gesprächen rund um das Wochenende des Champions-League-Finales besonders oft über dieses gesprochen. Dieser Agenda-Setting-Effekt machte sich zudem bei den letzten Interviews unmittelbar vor der EURO in der Ukraine und Polen bemerkbar.

Dadurch, dass die Akquirierung der passenden Gesprächs-Partner und –Partnerinnen nicht einfach war, wurde auf einen Pretest der Untersuchungsinstrumente verzichtet. Das hatte zur Folge, dass gerade bei den ersten drei bis vier Gesprächen noch Adaptierungen des Leitfadens vorgenommen wurden. Diese Modifikationen betrafen in erster Linie vermeintlich missverständlich formulierte Fragestellungen.

Dieser Aspekt führt zum nächsten Problem. Da der Interviewer (Verfasser der Masterarbeit, Anm.) kaum Routine in der wissenschaftlichen Gesprächs-Führung hatte, dafür aber beruflich häufig journalistische Interviews führt, galt es sich erst den Gegebenheiten anzupassen – was nicht immer gelang. Vor allem zu Beginn der Interview-Reihe hatten Fragen zum Teil einen suggestiven „Touch“. Das ging so weit, dass eine Gesprächs-Partnerin offen ansprach, sich wie bei einem Vorstellungsgespräch zu fühlen.

Weiter wäre es interessant gewesen, visuelle Stimuli in Form von Bildern diverser SportlerInnen zu verwenden, um die Einstellung zu sexualisierten Darstellungen im Mediensport besser messen zu können. Im Zuge der Leitfadeninterviews war es schwer, diesen Themenbereich abzufragen, ohne sozial erwünschte Antworten zu erhalten. Durch die Beurteilung einzelner Bilder wären die natürlichen Einstellungen womöglich eher ans Tageslicht gekommen.

Als letzter Kritikpunkt sei angeführt, dass bei der Interpretation der Transkriptionen aus forschungsökonomischen Gründen einige interessante Themen – die zwar nicht für das vorliegende Forschungsinteresse relevant waren – unter den Tisch gekehrt werden bzw. unberücksichtigt bleiben mussten.

4.5 Fazit und Ausblick

- Männer können nicht zuhören.
- Frauen können nicht einparken.
- Männer sind unsensibel.
- Frauen sind hormongesteuert.
- Männer lieben das Risiko.
- Frauen suchen Sicherheit.
- Männer sind vom Mars.
- Frauen sind von der Venus.

Und nicht zuletzt:

- Männer empfinden Sport als wichtigste Nebensache der Welt.
- Frauen interessieren sich nicht für Sport.

Diese gänzlich unwissenschaftlichen Aussagen bilden nicht nur die Grundlage für zahlreiche Bestseller der jüngeren Literaturgeschichte, sondern auch die Basis dieser Magisterarbeit. Auf der Suche nach geschlechtsspezifischen Unterschieden bei der Rezeption von Mediensport konnten zumindest die letzten beiden Hypothesen entkräftet werden.

Wie die 28 Interviews gezeigt haben, sind sich Frauen und Männer in vielen Bereichen der Nutzung der Sportberichterstattung ähnlich.

Mediensport spielt nach Einschätzung beider Geschlechter eine große Rolle im gesellschaftlichen Leben. Die Sportberichterstattung bringt Menschen zusammen, liefert im sozialen Umfeld ein „günstiges“ Gesprächsthema und sichert in Zeiten der digitalen Medien durch Public-Viewing zumindest teilweise den persönlichen „face-to-face“-Kontakt mit den Kommunikations-PartnerInnen.

„Wir leben in einer sportimprägnierten Gesellschaft. Durch die Präsenz in den Medien, die Instrumentalisierung durch Werbekampagnen und durch eine fortschreitende Etablierung im Freizeit- und Gesundheitssektor stellt der Sport ein kulturelles Alltagsphänomen dar, dem wir uns kaum entziehen können.“ (Schauerte, 2005, S.255)

Doch nicht nur der gefühlte Stellenwert des sportlichen Treibens ist geschlechtsneutral. Frauen sind genauso Fans von SportlerInnen und Teams wie Männer, sie rezipieren im gleichen Ausmaß die tagesaktuellen Sportereignisse, um später darüber im sozialen Umfeld sprechen zu können

und nutzen den „geschützten“ Konsum des Mediensports, um Gefühlen und Emotionen freien Lauf zu lassen.

Dem gegenüber stehen allerdings spezifische Aspekte der Mediensportnutzung, wo sehr wohl Unterschiede zwischen den Geschlechtern zu registrieren sind. Während Männer, die sich grundsätzlich nicht für Sport in den Medien begeistern können, auch zu Hochzeiten der Sportberichterstattung (z.B.: Fußball-EM oder –WM) dieser die kalte Schulter zeigen, wird für ihre weiblichen Pendants das Desinteresse für die Materie vom sozialen Erlebnis in der Gruppe überlagert. Hier ist offenbar das Zusammensein in der Gruppe von größerer Bedeutung, als die Einstellung zum Medieninhalt.

Trotz dieser Differenzen spielt das zweite untersuchte Unterscheidungs-Merkmal, das Interesse für Mediensport, eine wesentlich größere Rolle bei der Rezeption der Sportberichterstattung als das Geschlecht. Je nach Ausprägung des Interesses werden Fußball-Spiele, Formel-1-Rennen, Biathlon-Wettkämpfe oder Kürläufe beim Eistanz unterschiedlich erlebt, wahrgenommen und genutzt.

Die Gründe für das Interesse oder eben auch Desinteresse für Sport sind vielschichtig und auch nicht alle im Rahmen der Leitfaden-Interviews sichtbar geworden. Dennoch konnten mehrere Einfluss-Faktoren herausgefiltert werden.

Vor allem emotionale Aspekte wie die positive Erinnerung an Rezeptionssituationen im Kreise der Familie, das gemeinschaftliche Erleben in einer Gruppe von Freunden oder der Jubel über den WM-Titel eines nationalen Sport-Idols können zukünftige Mediensport-Nutzungen fördern. Zudem scheint sich der frühe Kontakt mit Sportarten im Kindes- oder Jugendalter günstig auf die weitere Rezeption dieser auszuwirken.

Neben diesen sozialen Auslösern für das Mediensportinteresse zeichnen aber auch die Massenmedien hauptverantwortlich dafür, wie RezipientInnen den passiven Sport erfahren.

Durch die medienspezifische Gestaltung und Selektion von vermeintlich relevanten Sportereignissen steuern die Medien nicht nur, welche Sportarten rezipiert werden, sondern offenbar auch die Beliebtheit der Sportarten. So decken sich die favorisierten Disziplinen mit jenem Ranking der Mediensport-Agenda – wobei die Richtung der Kausalität erst geprüft werden muss.

Bemerkenswert ist diesbezüglich der Schrei der durchschnittlich Mediensportinteressierten nach mehr Randsportarten in TV und Zeitung. Aus dieser Forderung würde sich für die Massenmedien ein Umdenken in der Auswahl der Sportarten ableiten lassen, um daraus potentiell neue Zielgruppen zu erschließen und Reichweiten zu erhöhen.

Jedoch ist fraglich, ob diese Maßnahmen bei allen RezipientInnen auf Zustimmung stoßen, wie auch Penz (2006) zur Diskussion stellt:

„Große Publikumsmassen sind nur dann zu erreichen, wenn die Sendungen bestehende Erwartungshaltungen erfüllen. (...) Mediale Inhalte, die von dominanten gesellschaftlichen Perspektiven zu weit abweichen oder das Gewohnte (Normen, Werthaltungen, gesellschaftliche Prioritäten und Zielvorstellungen) gar infrage stellen, eignen sich nicht zum Massenprogramm, sondern sprechen regelmäßig nur Minoritäten an.“ (Penz, 2006, S.77)

Neben dem Nischensport fordern die RezipientInnen eine weitere grundlegende Veränderung in der Sportberichterstattung: mehr Frauen auf der Produktionsebene. Fast alle der Studierenden zeigen sich offen gegenüber einer weiblichen Revolution im Sportressort. Nun liegt es an den verantwortlichen Medienschaffenden, den wenigen Frauen in den Sportredaktionen den Schritt aus dem Schatten ihrer männlichen Kollegen zu ermöglichen und so den Grundstein für die Etablierung eines neuen, alternativen Mediensport-Bildes zu legen.

Das in der Einleitung formulierte Ziel, dem „weißen Fleck“ der Rezeptionsforschung im Bereich der Sportkommunikation einen Farbklecks zu verpassen, wurde somit erreicht. Doch dieser Klecks genügt noch nicht, um alle Phänomene, die das Gemälde der mediensportspezifischen Wirkungen auszeichnen, zu verstehen.

Die Sportkommunikation ist es nicht zuletzt aufgrund ihrer gesellschaftlichen Relevanz wert, untersucht zu werden. Deshalb gilt für zukünftige Forschungen in diesem Feld, die Rezeption der Sportberichterstattung genauer unter die Lupe zu nehmen und auch abseits des Studierenden-Milieus zu überprüfen. Weiter wäre es wichtig, den erhobenen Anliegen der RezipientInnen auf der Produktionsseite des Mediensports Gehör zu verschaffen und so ein mögliches Umdenken hinsichtlich qualitativen Aspekten und Aspekten der Gleichberechtigung in die Wege zu leiten.

Denn nur so kann ein allumfassendes Bild von der Nutzung und Wirkung des Mediensports gezeichnet werden, von dem schlussendlich Frauen und Männer an beiden Enden des Kommunikationskanals profitieren.

5. Literaturverzeichnis

Ang, Ien/Hermes, Joke (1994): Gender and/in Media Consumption. In: Gender und Medien. Theoretische Ansätze, empirische Befunde und Praxis der Massenkommunikation. Wien: Braumüller, S. 114–133.

Angerer, Marie-Luise/ Dorer, Johanna (Hg., 1994): Gender und Medien. Theoretische Ansätze, empirische Befunde und Praxis der Massenkommunikation: Ein Textbuch zur Einführung. Wilhelm Braumüller. Wien.

Aufenanger, Stefan (2006): Interview. In: Ayaß, Ruth/ Bergmann, Jörg (Hg.): Qualitative Methoden der Medienforschung. Rowohlt Taschenbuch Verlag. S.97-114.

Bentele, Günter (2005): Wie wirklich ist die Medienwirklichkeit? Anmerkungen zu Konstruktivismus und Realismus in der Kommunikationswissenschaft. In: Wunden, Wolfgang (Hg.): Wahrheit als Medienqualität. LIT Verlag Münster. S.121-142.

Bonfadelli, Heinz (2002): Medieninhaltsforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Konstanz: UVK-Verl.-Ges.

Bonfadelli, Heinz (2004a): Medienwirkungsforschung I: Grundlagen und theoretische Perspektiven. Konstanz: UVK UTB, 3. Auflage.

Bonfadelli, Heinz (2004b): Medienwirkungsforschung II: Anwendungen in Politik, Wirtschaft und Kultur. Konstanz: UVK UTB, 2. Auflage.

Bonfadelli, Heinz/ Marr, Mirko (2008): Kognitive Medienwirkungen. In: Batinic, Bernard/ Appel, Markus (Hg.): Medienpsychologie. Springer Medizin Verlag: Heidelberg; S.127-147.

Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umriss einer interdisziplinären Sozialwissenschaft. Wien / Köln / Weimar: Böhlau Verlag.

Centre of Gender Equality (2006): Sports, Media and Stereotypes. Women and Men in Sports and Media. In: http://www.mujiydeporte.org/documentos/docs/sms_summary_report.pdf (zuletzt abgerufen am: 15.6.2012)

derstandard.at (2009): „Beim ORF nicht mehr die letzten Trotteln“ Interview mit Hans Huber. In: <http://derstandard.at/1245820189517/STANDARD-Interview-Beim-ORF-nicht-mehr-die-letzten-Trotteln> (zuletzt abgerufen am: 15.6.2012)

DGPuK (2012): „Rezeptions- und Wirkungsforschung“: Gegenstand und Ziel. In: <http://www.dgpuk.de/index.cfm?id=4014> (zuletzt abgerufen am: 15.6.2012)

Digel, Helmut / Burk, Verena (2001): Sport und Medien. Entwicklungstendenzen und Probleme einer lukrativen Beziehung. In: Roters, Gunnar / Klingler, Walter / Gerhards, Maria (Hg.): Sport und Sportrezeption. Nomos Verlagsgesellschaft. S.15-32.

Dimitriou, Minas (2007): Historische Entwicklungstendenzen des internationalen Mediensports. In: Schierl, Thomas (Hg.): Handbuch Medien, Kommunikation und Sport. Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, Bd. 159. Hofmann-Verlag, Schorndorf. S.42-54.

Dimitriou, Minas (2010): Historische Entwicklungstendenzen des Mediensports. In: Marschik, Matthias/ Müllner, Rudolf (Hg.): „Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind.“ Mediatisierung des Sports in Österreich. Verlag Die Werkstatt, S.25-37.

Dimitriou, Minas/Sattlecker, Gerold (2011): Sportjournalismus in Österreich. Empirische Fakten und Positionierung im deutschsprachigen Raum. Meyer&Meyer Verlag.

Dorer, Johanna (2006): Sportjournalismus und die Konstruktion von Geschlecht; In: Marschik, Mathias/Spitaler Georg (Hg.): Helden und Idole. Sportstars in Österreich; Innsbruck; S. 88-100.

Dorer, Johanna (2007): Mediensport und Geschlecht. In: Medienimpulse, Heft 62, Dez. 2007, S.25-31.

Dorer, Johanna (2008): Geschlechterkonstruktion im Prozess der Rezeption politischer Berichterstattung. In: Dorer, Johanna/Geiger, Brigitte/Köpl, Regina (Hg.): Medien – Politik – Geschlecht. Feministische Befunde zur politischen Kommunikationsforschung; S.172-187.

Dorer, Johanna/ Marschik, Matthias (2010): Sportlerinnen in Österreichs Medien 1900-1950. Das „Sportgirl“ als Symbol für die moderne Frau. In: Marschik, Matthias/ Müllner, Rudolf (Hg.): „Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind.“ Mediatisierung des Sports in Österreich. Verlag Die Werkstatt, S.238-247.

Eggeling, Tatjana (2006): Homophobie im Sport. Göttingen. In: http://www.gleichgeschlechtliche-lebensweisen.hessen.de/global/show_document.asp?id=aaaaaaaaaafgq (zuletzt abgerufen: 15.6.2012)

Engelfried, Constance (2008): Konstruktion von Männlichkeiten im Sport – Bedeutung und Funktion von Jungen- und Männergruppen. In: beiträge zur feministischen theorie und praxis. 31. Jg, Heft 69. S.59-68.

Ernst, Waltraud (2002): Zur Vielfältigkeit von Geschlecht. Überlegungen zum Geschlechterbegriff in der feministischen Medienforschung. In: Dorer, Johanna/ Geiger, Brigitte (Hg.): Feministische Kommunikations- und Medienwissenschaft, Wiesbaden, Westdeutscher Verlag, S.33-52.

Friemel, Thomas N. (2009): Mediensport als Gesprächsthema. Sozialpsychologische Betrachtung der interpersonalen Kommunikation über Sportberichterstattung in Massenmedien. In: Schramm, Holger/ Marr, Mirko (Hg.): Die Sozialpsychologie des Sports in den Medien. Herbert von Halem Verlag, S.199-222.

Gleich, Uli (2001): Sportberichterstattung in den Medien: Merkmale und Funktionen. In: Roters, Gunnar (Hg.): Sport und Sportrezeption. Baden-Baden. S. 167-181.

Gleich, Uli (2004): Die Wirkung von Sportkommunikation: Ein Überblick. In: Schramm, Holger (Hg.): Die Rezeption des Sports in den Medien. Herbert von Halem Verlag, Köln. S.183-211.

Hagenah, Jörg (2004): Sportrezeption und Medienwirkung. Eine dynamisch-transaktionale Analyse der Beziehungen zwischen Sportkommunikatoren und –rezipienten im Feld des Mediensports. In: Schenk, Michael (Hg.): medien SKRIPTEN. Beiträge zur Medien- und Kommunikationswissenschaft. Band 41.

Hartmann, Tilo (2004): Parasoziale Interaktionen und Beziehungen mit Sportstars. In: Schramm, Holger (Hg.): Die Rezeption des Sports in den Medien. Herbert von Halem Verlag, Köln. S.97-120.

Hartmann-Tews, Ilse/Rulofs Bettina (2004): Die Konstruktion von Geschlecht im Rahmen der visuellen Sportkommunikation. In: Schierl, Thomas (Hg.): Visualisierung des Sports in den Medien. S.111-134

Hartmann-Tews, Ilse/ Rulofs, Bettina (2007): Zur Geschlechterordnung in den Sportmedien – Traditionelle Stereotypisierung und Ansätze ihrer Auflösung. In: Schierl, Thomas (Hg.): Handbuch Medien, Kommunikation und Sport. Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, Bd. 159. Hofmann-Verlag, Schorndorf. S.137-154.

Hasebrink, Uwe (1995): Ergebnisse der Mediennutzungsforschung. In: Jarren, Otfried (Hrsg.): Medien und Journalismus 2. Eine Einführung. Opladen: Westdeutscher Verlag. S.15-50.

Hasebrink, Uwe (2002): Publikum, Mediennutzung und Medienwirkung. In: Jarren, Otfried/ Weßler, Hartmut (Hg.): Journalismus – Medien – Öffentlichkeit. Eine Einführung. Wiesbaden, S.323-412.

Holtz-Bacha, Christina (1990): Wenn Frauen den Journalismus erobern oder: Was bringt die Quotierung? In: Media Perspektiven, Heft 8, S.497-503.

Horak, Roman/ Nieland, Jörg-Uwe (2011): Sportler als Popstars. Sexualisierung als Vehikel. In: Schaaf, Daniela/ Nieland, Jörg-Uwe (Hg.): Die Sexualisierung des Sports in den Medien. Herbert von Halem Verlag, S.150-172.

Hüther, Jürgen/Stiehler, Hans-Jörg (2006): merzWissenschaft – Sport und Medien. In: http://www.merz-zeitschrift.de/index.php?TH_ID=47 (zuletzt abgerufen am: 15.6.2012)

Jäckel, Michael (2005): Medienwirkungen. Ein Studienbuch zur Einführung, Wiesbaden: VS.

Janowski, Hans Norbert (2005): Vorwort. In: Wunden, Wolfgang (Hg.): Wahrheit als Medienqualität. LIT Verlag Münster. S.9-10

KantarSport (2011): 2010 Fifa World Cup South Africa. Television Audience Report. In: <http://de.fifa.com/mm/document/affederation/tv/01/47/32/73/2010fifaworldcupsouthafricatvaudiencereport.pdf> (zuletzt abgerufen am: 15.6.2012)

Klaus, Elisabeth (2002): Aufstieg zwischen Nährkränzchen und Männerkloster: Geschlechterkonstruktionen im Journalismus. In: Dorer, Johanna/Geiger, Brigitte (Hg.): Feministische Kommunikations- und Medienwissenschaft. Ansätze, Befunde und Perspektiven der aktuellen Entwicklung. Westdeutscher Verlag, S.170-190.

Lamnek, Siegfried (1995): Qualitative Sozialforschung. Band 2. Methoden und Techniken. 3. korrigierte Auflage. Beltz, Psychologie Verlags Union.

Maguire, Joseph et al. (Hg., 2002): Sport Worlds. A Sociological Perspective. Human Kinetics, USA.

Marschik, Matthias (2002): Medien als Konstrukteure der Leistungsgesellschaft. Die Versportlichung der Welt. In: Medien Impulse, S.30-37 bzw. http://www.mediamanual.at/mediamanual/themen/pdf/diverse/40_Marschik.pdf (zuletzt abgerufen am: 15.6.2012)

Marschik, Matthias (2007): Sport und Medien – Mediensport. Zur Inszenierung und Konstruktion von Sporthelden. In: Medien Impulse. Heft Nr.62, S.12-17 bzw. <http://www2.mediamanual.at/themen/diverse/62Marschik-Sport-und-Medien.pdf> (zuletzt abgerufen am: 15.6.2012)

Marschik, Matthias/ Müllner, Rudolf (Hg., 2010): „Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind.“ Mediatisierung des Sports in Österreich. Verlag Die Werkstatt.

Mayer, Horst Otto (2009): Interview und schriftliche Befragung: Entwicklung, Durchführung und Auswertung. 5. Auflage, Oldenbourg Wissenschaftsverlag.

Mayring, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. 5. Auflage, Weinheim.

Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11. Auflage; Beltz.

Messner, Michael A. (1992): Power at play: sports and the problem of masculinity. Beacon Press, Boston.

Meyen, Michael (2004): Mediennutzung. Mediaforschung, Medienfunktionen, Nutzungsmuster. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

Neuber, Nils (2006): Männliche Identitätsentwicklung im Sport. In: Hartmann-Tews, Ilse, Rulofs, Bettina (Hg.): Handbuch Sport und Geschlecht. Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport. Hofmann Verlag; S.125-136.

Norden, Gilbert/ Weiß, Otmar (2008): Massenphänomen Fußball. In: http://www.dieuniversitaet-online.at/fileadmin/pdf/Massenphaenomen_Fussball.pdf (zuletzt abgerufen am: 15.6.2012)

ORF Medienforschung (2011): ORF Fernsehen. In:
http://mediaresearch.orf.at/index2.htm?fernsehen/fernsehen_hitliste.htm (zuletzt abgerufen am:
15.6.2012)

Penz, Otto (2006): Sport und Medien. Über Mythen, Helden und Affekte. In: Marschik/Spitaler (Hg.): Helden und Idole. Sportstars in Österreich. S.75-87.

Penz, Otto (2010): Produktion und Kodes des Mediensports. In: Marschik, Matthias/ Müllner, Rudolf (Hg.): „Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind.“ Mediatisierung des Sports in Österreich. Verlag Die Werkstatt, S.25-37.

Pfister, Gertrud (2004): Gender, Sport und Massenmedien; In: Kugelman, Claudia/Pfister, Gertrud/Zippich, Christa (Hg.): Geschlechterforschung im Sport; Hamburg; S. 59-89

Pfister, Gertrud (2006): Sportstars und „Doing Gender“. In: Marschik/Spitaler (Hg.): Helden und Idole. Sportstars in Österreich. S.49-60.

Pfister, Gertrud (2011): Die Darstellung von Frauen im Mediensport – Kontinuitäten und Veränderungen. In: Schaaf, Daniela/ Nieland, Jörg-Uwe (Hg.): Die Sexualisierung des Sports in den Medien. Herbert von Halem Verlag, S.57-80.

Przyborski, Aglaja/ Wohlrab-Sahr, Monika (2010): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. 3. korrigierte Auflage. Oldenburg Verlag München.

Rowe, David (1997): Big Defence: Sport and Hegemonic Masculinity. In : Tomlinson, Alan (Hg.) : Gender, Sport and Leisure. Continuities and Challenges. Meyer & Meyer Verlag.

Rulofs, Bettina/Hartmann-Tews, Ilse (2006): Zur sozialen Konstruktion von Geschlecht in der medialen Vermittlung von Sport. In: Hartmann-Tews, Ilse, Rulofs, Bettina (Hg): Handbuch Sport und Geschlecht. Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport. Hofmann Verlag, S. 230-242

Rulofs, Bettina (2010a): Wir zeigen andere Bilder von Frauen... In: Mediamanual, Heft 5, 2010, S. 1-8.

Rulofs, Bettina (2010b): Geschlechterungleichheiten im österreichischen Sportjournalismus? – Reflexionen zur Geschlechterordnung in den Sportmedien. In: Marschik, Matthias/ Müllner, Rudolf (Hg.): „Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind.“ Mediatisierung des Sports in Österreich. Verlag Die Werkstatt, S.392-407.

Schaaf, Daniela/ Nieland, Jörg-Uwe (Hg., 2011): Die Sexualisierung des Sports in den Medien. Herbert von Halem Verlag.

Schaffrath, Michael (2008): Frauen stehen längst ihren Mann. Akzeptanz und Bekanntheit von Frauen im Sportjournalismus. In.: Fachjournalist, Heft 1, 2008, S.11-15.

Schauerte, Thorsten (2005): Öfter, komplexer, intensiver? – Der Einfluss von Motiven auf die Nutzung von medialen Sportangeboten. In: Sport und Gesellschaft – Sport and Society. Jahrgang 2, Heft 3, Lucius & Lucius Verlag, S.255-274.

Schauerte, Thorsten / Horky, Thomas (2009): Publikum und Nutzung. In: Horky, Thomas / Schauerte, Thorsten / Schwier, Jürgen / DFJV (Hg.): Sportjournalismus, UVK, S.95-118.

Schenk, Michael (2007): Medienwirkungsforschung. 3. Auflage; Tübingen: Mohr.

Schierl, Thomas (Hg., 2007): Handbuch Medien, Kommunikation und Sport. Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, Bd. 159. Hofmann-Verlag, Schorndorf.

Schmidt, Siegfried J. (1994): Die Wirklichkeit des Beobachters. In: Merten/Schmidt/Weischenberg (Hg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Opladen. S.3-19.

Schramm, Holger (Hg., 2004): Die Rezeption des Sports in den Medien. Herbert von Halem Verlag, Köln.

Schramm, Holger/ Dohle, Marco/ Klimmt, Christoph (2004): Das Erleben von Fußball im Fernsehen. In: Schramm, Holger (Hg.): Die Rezeption des Sports in den Medien. Herbert von Halem Verlag, Köln. S.121-142.

Schramm, Holger (2007): Mediensport und seine Wirkungen. In: Schierl, Thomas (Hg.): Handbuch Medien, Kommunikation und Sport. Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, Bd. 159. Hofmann-Verlag, Schorndorf. S.212-229.

Schweiger, Wolfgang (2007): Theorien der Mediennutzung. Eine Einführung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Schwier, Jürgen/Schauerte, Thorsten (2007): Nutzung von Sportangeboten in den Medien. In: Schierl, Thomas (Hg.): Handbuch Medien, Kommunikation und Sport. Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, Bd. 159. Hofmann-Verlag, Schorndorf. S.200-211.

Schwier, Jürgen (2009): Sport in den Medien als kulturelles Alltagsphänomen. In: Horky, Thomas / Schauerte, Thorsten / Schwier, Jürgen / DFJV (Hg.): Sportjournalismus, UVK, S.27-44.

Schwier, Jürgen (2010): Rezeption und Aneignung des Mediensports. In: Marschik, Matthias/ Müllner, Rudolf (Hg.): „Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind.“ Mediatisierung des Sports in Österreich. Verlag Die Werkstatt. S.51-66.

Stiehler, Hans-Jörg (2007): Sportrezeption zwischen Unterhaltung und Information. In: Schierl, Thomas (Hg.): Handbuch Medien, Kommunikation und Sport. Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, Bd. 159. Hofmann-Verlag, Schorndorf. S.182-199.

Weiß, Otmar (1990): Sport und Gesellschaft. Eine sozialpsychologische Perspektive. Österreichischer Bundesverlag, Wien.

Zubayr, Camille (2007): Das Angebot von Sport in den Medien in Deutschland. In: Schierl, Thomas (Hg.): Handbuch Medien, Kommunikation und Sport. Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, Bd. 159. Hofmann-Verlag, Schorndorf. S.56-68.

5.1 Abbildungs- und Tabellen-Verzeichnis

Abbildung 1: Prozessmodell der Medienzuwendung	20
Abbildung 2: Grundstruktur des dynamisch-transaktionalen Modells.....	22
Abbildung 3: Instanzen im Agenda-Setting-Prozess	27
Abbildung 4: Mediensport als Knotenpunkt im magischen Viereck.....	47
Abbildung 5: Mediensportinteresse der Männer	111
Abbildung 6: Mediensportinteresse der Frauen.....	111
Abbildung 7: Allgemeine Mediennutzung vs. Mediensportnutzung	111
Abbildung 8: Nutzung von Medienrubriken	112
Abbildung 9: Medienrubriken-Nutzung der Männer.....	113
Abbildung 10: Medienrubriken- Nutzung der Frauen	113
Abbildung 11: Nutzung der Rubrik Sport vs. Mediensportinteresse	115
Abbildung 12: Geschlechtervergleich der Beliebtheit von Sportarten	160
Abbildung 13: Beliebtheit von Sportarten bei Männern	162
Abbildung 14: Beliebtheit von Sportarten bei Frauen.....	163
Tabelle 1: Ranking der beliebtesten Rubriken mediensportinteressierter Männer und Frauen	114
Tabelle 2: Kenndaten der Interview-PartnerInnen.....	115

6. Anhang

Quantitativer Fragebogen

Fragebogen für Akquirierung von InterviewpartnerInnen:

Hallo, mein Name ist Fabio Tiani. Hierbei handelt es sich um einen kurzen Fragebogen zur Sammlung von geeigneten InterviewpartnerInnen im Rahmen meiner Magister-/Master-Arbeit. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten, es werden lediglich Gewohnheiten und Interessen abgefragt. Bitte fülle den Bogen nur aus, wenn du dich in den kommenden Wochen verlässlich für ein Interview (ca. 45 Minuten) zur Verfügung stellen willst. Vielen Dank für die Unterstützung!

Wie häufig nutzt du folgende Medien? (1= nie, 3= selten, 4= regelmäßig, 6= sehr oft)

	1	2	3	4	5	6
Bücher						
Zeitungen						
Zeitschriften						
Radio (inkl. Webradio)						
Fernsehen						
Teletext						
Internet						

Im Rahmen meiner Mediennutzung interessiere ich mich für... (1= trifft nicht zu, 3= trifft weniger zu, 4= trifft eher zu, 6= trifft absolut zu)

	1	2	3	4	5	6
Innenpolitik						
Außenpolitik						
Wirtschaft						
Sport						
Kultur						
Leute/Gesellschaft						
Showbiz						
Multimedia						
Journal/Chronik						
Wetter						
Horoskop						
Gesundheit/Wellness						

Wie viele Stunden Sport betreibst du durchschnittlich pro Woche?

Welche Sportart(en) betreibst du aktiv?

Wie sehr interessierst du dich für Sport in den Medien? (1= kein Interesse, 3= weniger interessiert, 4= eher interessiert, 6= sehr interessiert)

1	2	3	4	5	6

Wie intensiv verfolgst du folgende Sportarten? (1= nie, 3= selten, 4= regelmäßig, 6= sehr oft)

	1	2	3	4	5	6
American Football						
Badminton						
Basketball						
Beachvolleyball						
Biathlon						
Billard/Snooker						
Bodybuilding						
Boxen						
Cheerleading						
Curling						
Darts						
Eishockey						
Eiskunstlauf						
Eisschnelllauf						
Fechten						
Feldhockey						
Formel 1						
Fußball						
Gewichtheben						
Golf						
Handball						
Judo						
Kunst- und Turmspringen						
Leichtathletik						
Motorsport (ohne Formel 1)						
Radsport						
Reiten						
Rugby						
Schwimmen						
Segeln						
Ski Alpin						
Ski Nordisch (ohne Skispringen)						
Skispringen						
Surfen						
Tanzsport						
Tennis						
Tischtennis						
Turnsport						
Volleyball						

Welche Medien nutzt du, um dich über Mediensport am Laufenden zu halten und wie häufig? (1= nie, 3= selten, 4= regelmäßig, 6= sehr oft)

	1	2	3	4	5	6
Bücher						
Zeitungen						

Zeitschriften						
Radio (inkl. Webradio)						
Fernsehen						
Teletext						
Internet						

Welche Nation gewann die Fußball-WM der Männer 2010?
Welche Nation gewann die Fußball-WM der Frauen 2011?
Wer ist amtierender Champions-League-Sieger (Fußball)?
Wer gewann in der Saison 2010/2011 die österreichische Fußball-Bundesliga?
Wofür steht die Abkürzung ÖFB?
Wo fand die letzte Ski-Weltmeisterschaft statt?
Wer ist amtierender Formel-1-Weltmeister?
Wer ist die Nummer eins der Tennis-Weltrangliste (Männer & Frauen)?
Wer ist der österreichische Rekordmeister im Eishockey?
Wer ist Rekordsieger der Tour de France?
In welcher österreichischen Stadt findet alljährlich der Beachvolleyball-Grand-Slam statt?
Welcher Sportler hält den Weltrekord im 100-Meter-Sprint?
In welcher Sportart gibt es einen doppelten Axel?
Nenne zwei männliche Sportjournalisten:
Nenne zwei weibliche Sportjournalisten:

Kontakt:

Vor- und Nachname:

Geschlecht:

Studium:

Telefonnummer:

eMail-Adresse:

Facebook-Name:

Leitfaden für qualitative Interviews

➤ Persönlicher Hintergrund zum Thema Sport

Bei aktiver Sportausübung:

- Du betreibst „SPORTART XY“ - was gefällt dir daran? Warum hast du damit angefangen?
(Motive wie Gewichtsreduktion, Bewegungstrieb, Suche nach Hobby, Zeitvertreib, Gesundheit, Krankheit vorbeugen, Druck von außen, „Gruppendruck“, etc.)
- Welche Erfahrungen hast du beim Sport gemacht (positive & negative)?
- Wird in deinem familiären Umfeld oder Freundeskreis viel Sport betrieben?
- Gab es in deinem Leben eine Zeit, in der du professionell Sport betreiben wolltest?

Bei keiner Sportausübung:

- Du hast angegeben, momentan keinen Sport aktiv auszuüben – war das früher anders?
- Wenn ja, welche Erfahrungen hast du beim Sport gemacht (positive & negative)?
- Gibt es Gründe dafür, dass du derzeit keinen Sport ausübst?
(Motive wie Zeitmangel, Unsportlichkeit, Desinteresse, „zu langweilig“, etc.)
- Wird in deinem familiären Umfeld oder Freundeskreis viel Sport betrieben?

➤ Einstellung zum (Medien-)Sport

- Wenn du den Begriff Sportberichterstattung hörst, was fällt dir dazu spontan ein, welche Bilder schießen dir durch den Kopf?
- Welchen Stellenwert nimmt der Mediensport in deinem Leben ein? Wie würdest du dein Verhältnis zum Thema Sportberichterstattung beschreiben?
- Wie schätzt du den gesellschaftlichen Stellenwert des (Medien-)Sports ein?

➤ Bewertung des Mediensports – was ist gut, was ist schlecht und worauf legt man wert?

- Wie würdest du die Qualität der Sportberichterstattung bewerten?
- Ist dein Urteil abhängig vom Medium (Tageszeitung vs. TV, Internet vs. Zeitschrift, usw.)?
- Was magst du an der Sportberichterstattung? Was fasziniert dich?
- Was missfällt dir am gängigen Sportjournalismus (z.B. Nationalismus/Patriotismus, Sexismus, Machismen, Kommerzialisierung, Rassismus, Homophobie)?
- Unterscheidet sich die Sportberichterstattung von anderen Ressorts/Genres?
- Was sagst du zur Quantität der Sportberichterstattung – ist sie ausreichend, sollte dem Thema in den Medien mehr Platz geboten werden oder sollte weniger über Sport berichtet werden?

➤ Motive für Nutzung von Mediensport & Gründe für Fan-Sein

- Du hast angegeben, dass du MEDIUM XY am häufigsten nutzt, um dich über Sport zu informieren – warum ist das so? Nach welchen Kriterien wählst du das Medium?
- Weshalb verfolgst du Mediensport (bzw. eine bestimmte Sportart), wenn du ihn verfolgst?
- Meinen Aufzeichnungen zufolge interessierst du dich für SPORTART XY – was gefällt dir daran? Warum bevorzugst du SPORTART XY gegenüber anderen?

- Gibt es SportlerInnen, die du attraktiv findest? Welche würden dir spontan einfallen? Was findest du an diesen interessant/faszinierend?
- Bist du von einem Sportler, einer Sportlerin oder einem Team Fan – wenn ja, warum ist das so?
- Wie drückst du dein Fan-Dasein aus (z.B. Kauf von Merchandising-Produkten, Besuch von Spielen/Rennen, Kontaktaufnahme mit AkteurInnen, etc.)?
- Würdest du sagen, du kannst dich mit gewissen Charakteren identifizieren? Mit welchen und warum?
- Beobachtest du diese Identifikationsmöglichkeit auch in anderen Genres (z.B. bei TV-Serien wie „How I Met Your Mother“ oder Filmen)? Hast du auch Vorbilder oder Identifikationspersonen aus anderen Medien- oder Lebensbereichen?

➤ **Rezeptionssituation**

- Wo (Räumlichkeiten bzw. über welche Kanäle – TV, Online, etc.) und wie konsumierst du Mediensport?
- Verfolgst du die Sportberichterstattung eher alleine oder lieber in Gesellschaft (zu Hause, Public Viewing oder unterwegs)?
- Würdest du behaupten, dass du während des Konsums der Sportberichterstattung volle Aufmerksamkeit schenkst oder sie eher nebenbei verfolgst?
- Suchst du gezielt nach Angeboten der medialen Sportberichterstattung oder stößt du beim alltäglichen Medienkonsum eher zufällig auf solche Inhalte?
- Kommt es auch vor, dass du Mediensport konsumierst, obwohl du das in dem Moment vielleicht gar nicht willst?
- Wirst du manchmal an der Nutzung von Mediensport gehindert? Wenn ja, wie oder durch wen?
- Besuchst du auch Sportveranstaltungen? Wenn ja, warum? Was ist der Vorteil gegenüber der medialen Sportberichterstattung? Hat es auch Nachteile?

➤ **Wahrgenommene Wirkung von Mediensport**

- Wie fühlst und verhältst du dich, während der Konsumation von Mediensport?
- Kommt es vor, dass du während eines Matches oder Rennens mitfieberst?
- Würdest du sagen, dass deine Stimmung und Emotionalität während der Sportberichterstattung von deinem Umfeld abhängt? Verhältst du dich beim Public Viewing anders, als in den eigenen vier Wänden?
- Ist dir an anderen Personen schon einmal aufgefallen, dass sie sich während oder nach der Nutzung von Mediensport anders verhalten (z.B. gesteigertes Aggressionspotential, erhöhte Reizbarkeit, verändertes Niveau der Emotionalität? Würdest du sagen, dass Ähnliches auch für dich gilt?)
- Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach der Übertragung von Sportevents (z.B. Skirennen im Winter, Fußball-Spiele) ausrichtest? Beobachtest du Ähnliches auch bei der übrigen Mediennutzung (z.B. Premieren-Donnerstag im Kino, „Serien-Montag“ im TV, Lieblingsradio-Sendung)?
- Würdest du behaupten, dass Mediensport dazu beiträgt, sich aktiv mehr dem Sport zu widmen oder hat er eher den gegenteiligen Effekt auf die Freizeitgestaltung?

➤ **Problemfelder im Mediensport**

- Wenn du kurz darüber nachdenkst, welche gesellschaftlichen Problemfelder fallen dir im Zusammenhang mit der Sportberichterstattung ein? (Stichworte: Nationalismus/Patriotismus, Sexismus, Machismen, Kommerzialisierung, Rassismus, Homophobie)

- Würdest du dem Mediensport eher eine positive Wirkung auf die Gesellschaft zuschreiben oder siehst du die Sportberichterstattung eher als trennendes Element?

➤ **Frauen im Mediensport**

- Wie stehst du persönlich zu Frauen im Mediensport – würdest du behaupten, dass es so etwas wie einen weiblichen Journalismus gibt?
- Wären mehr Sportjournalistinnen wünschenswert? Würde das etwas an der Berichterstattung ändern?
- Woran glaubst du, liegt es, dass so wenige Frauen aktive Rollen im Sportjournalismus einnehmen?
- Könntest du dir vorstellen, dass eine Frau das nächste Ländermatch der österreichischen Nationalmannschaft oder die Herren-Abfahrt in Kitzbühel kommentiert? Argumentiere!

➤ **Vorstellung von idealem Mediensport**

- Angenommen, du bist HerausgeberIn einer neuen Sportzeitschrift oder verantwortliche/r LeiterIn einer neuen Sportsendung – wie würde diese aussehen? Gibt es etwas, das du anders machen würdest? (Zusatz: keine kommerziellen Zwänge) Wer würde darin zu Wort kommen, wie wäre die Berichterstattung gestaltet (bildlastig, Zahlen & Fakten, private Homestorys, etc.)?

Transkriptionen der Interviews

1	Interview mit AK	56	AK: Zählt eine Sekunde lang beim Zappen?
2	FT: Fabio Tiani	57	FT: Na. Bleibst du nie hängen?
		58	AK: Nein.
3	FT: Du hast angegeben, dass du Aikido und Kenjutsu machst und Segeln und Schwimmen gehst. Warum machst du diese Sportarten und wie bist du dazu gekommen?	59	FT: Kommt es vor, dass du Mediensport in einer Gruppe konsumierst?
4	AK: Meine Eltern machen es und ich habe es dann auch angefangen. Aikido habe ich in der Volksschule angefangen, weil meine Eltern meinten, dass ich die Bewegung für meine Koordination brauche. Das hat mir gefallen und ich bin dabei geblieben. Beim Erwachsenen-Training ist dann noch Schwertkampf dazu gekommen und seitdem mache ich das auch.	60	AK: Das ist einmal mehr oder weniger passiert bei der letzten WM. Da hat mich ein Freund zum Fortgehen mitgenommen, ich gehe auch nicht wirklich oft fort, und in dem Lokal war auch eine riesige Leinwand. Und ich war der Einzige, der freiwillig mit dem Rücken zur Leinwand gesessen ist. Ich habe keine Ahnung wer gespielt hat oder gewonnen hat. Ich weiß nicht mal mehr, welche Farbe die Leiberl hatten.
5	FT: Was sind deine positiven und negativen Erfahrungen im Sport?	61	FT: Gibt es SportlerInnen, die du attraktiv findest?
6	AK: Positiv, dass es Spaß macht.	62	AK: Das ist schwierig, weil ich so wenig kenne. Ich glaub bei den Ami-Ski-Läuferinnen ist ein durchaus attraktives Ski-Haserl dabei. Die Lindsay Vonn...so in der Richtung?
7	FT: Was macht Spaß?	63	FT: Warum kennst du ihren Namen?
8	AK: Bei Aikido die Bewegungen an sich. Wenn man den Gegner 2 oder 3 Meter wirft oder selbst weit fliegt und sich abrollt. Beim Segeln ist es der Zug und die Geschwindigkeit. Beim Schwertkampf ist es die Bewegung an sich. Man kann es auch alleine machen zu Musik. Da macht man dann eine halbe Stunde Übungen und dann ist man eh fertig.	64	AK: Weil die auf dem TV-Media Cover drauf war im Bikini. Wenn ich auf einem Cover ein fesches Haserl sehe, dann schaue ich nach, wer das ist. Und da ein Paar Ski dabei waren, glaube ich, dass sie Ski-Fahrerin ist. Wenn man Ö3 hört oder so, dann kann man den Sportnachrichten ja auch nicht ausweichen. Das bekommt man ein wenig mit.
9	FT: Hast du auch negative Erfahrungen gesammelt?	65	FT: Also kommt es doch vor, dass du unabsichtlich Sport konsumierst?
10	AK: Verletzungen. Einen Nerv an der Schulter habe ich mir gekillt, da habe ich ein dreiviertel Jahr lang die Schulter nicht heben können. Beim Schwertkampf habe ich mir mit dem eigenen Schwert den Oberschenkel aufgeschnitten.	66	AK: Ja, es ist wie Werbung für mich. Ganz ehrlich, ich habe einen sehr regen Verstand. Wenn mich etwas nicht interessiert, dann schalte ich um und denke über etwas anderes nach. Selbst wenn der Kanal gleich bleibt, bin ich sicher mit den Gedanken nicht dabei.
11	FT: Schön.	67	FT: Bist du von einem Sportler oder einem Team Fan?
12	AK: Und ein paar kleinere Sachen.	68	AK: Nein, (lacht)
13	FT: Wolltest du deswegen mal mit dem Sport aufhören?	69	FT: Gut, würdest du sagen, dass du dich mit gewissen Charakteren und Charaktereigenschaften von SportlerInnen identifizieren kannst?
14	AK: Nein. Beim Schwertkampf nehme ich jetzt für die Spornnadeln das Holzsword und für die vernünftigen Kämpfe das echte Schwert.	70	AK: Ich wüsste nicht womit.
15	FT: Wie steht man in deiner Familie und deinem Freundeskreis zu Sport?	71	FT: Beobachtest du diese Identifikationsmöglichkeit in anderen Bereichen deiner Mediennutzung? Bei Serien, Filmen...
16	AK: So viel wird jetzt nicht darüber geredet.	72	AK: Durchaus.
17	FT: Wird Sport betrieben?	73	FT: Kannst du Beispiele nennen?
18	AK: Wenig und eher jeder für sich.	74	AK: Filme und Fernsehen und Computerspiele. Charaktere mit denen man sich identifizieren kann. Bisschen mit den Sherlock, aus der Serie Sherlock, kennst du die?
19	FT: Welche Sportarten wären das?	75	FT: Ja.
20	AK: Was macht der Papa...Nordic Walking, Wandern und auf dem Meer mit der Yacht segeln. Das ist aber nicht wirklich ein Sport, da setzt man ja nur das Segel und schippert dahin.	76	AK: Bisschen mit dem. Der hat eine interessante Weltsicht und Art zu Denken. Auch mit Charakteren aus Star Wars, Avatar...so Hollywood Filme, die darauf ausgelegt sind, dass man sich mit den Hauptcharakteren identifiziert und eine gewissen Sympathie dafür entwickelt. Um Sympathie zu entwickeln muss man es halt konsumieren, das tue ich bei Sport nicht. Ich könnte nicht mal sagen, mit welchem Sportler ich mich identifizieren könnte, weil ich es nicht kann, weil ich es nicht konsumiere.
21	FT: Und die Freunde?	77	FT: Kommt es vor, dass du die Berichterstattung über Mediensport konsumierst, obwohl du das gar nicht willst?
22	AK: Ja nachdem, einer geht relativ oft ins Fitnesscenter und Joggen. Der hat Aikido auch mal ausprobiert, aber der ist nicht dabei geblieben. Einer fährt im Haus Rad, das finde ich ein wenig komisch.	78	AK: Seltener.
23	FT: Gab es in deinem Leben mal eine Zeit, in der du dir überlegst hast professionell Sport zu betreiben?	79	FT: Welche Einflüsse gäbe es da?
24	AK: Nein.	80	AK: Ja, die Gegend beim Uni Campus oder auch bei der Hauptuni, da waren bei der WM immer Sachen ausgestellt. Berichterstattung, ja, wenn man den ORF und die Nachrichten mal unabsichtlich laufen lässt und sich um was anderes kümmert. Bei mir laufen immer mehr Sachen gleichzeitig. TV, Computer...
25	FT: Wenn du den Begriff Sportberichterstattung hörst, welche Gedanken und Bilder schießen dir da durch den Kopf?	81	FT: Wenn du bei so einem Public Viewing vorbei gehst, bleibst du da stehen und schaust es dir ein bisschen an?
26	AK: Der erste Gedanke, den ich habe ist, warum der ORF die Fußballberichterstattung nicht verdammt nochmal auf Sport ORF verlagert und auf ORF 1 das normale Programm laufen lässt.	82	AK: Nein. Das einzige, wo ich es länger mitbekomme, ist wenn ich dort auf jemanden warte. Ich schaue es mir aber nicht an. Nur geografische und keine interessenshafte Nähe.
27	FT: Gefällt dir missfällt dir etwas an der Sportberichterstattung?	83	FT: Besuchst du Sportveranstaltungen? Oder hast du schon mal Veranstaltungen besucht?
28	AK: Das reguläre Programm wird dadurch verdrängt, das missfällt mir.	84	AK: Wo ich nur zuschauen?
29	FT: Gibt es etwas anderes, das dich stört, wenn du schaust?	85	FT: Ja.
30	AK: Das ist das Problem, ich schaue nicht. Wenn ich sehe, dass Fußball läuft, dann schalte ich um, weil fad. Bei Ski-Rennen ist es das gleiche. Früher habe ich mich ein bisschen damit identifizieren können, wenn ein Österreicher gewonnen hat. Mittlerweile finde ich auch das idiotisch. Ich kenne den Typen ja nicht, warum sollte ich mich mit dem freuen. Ich teile mir nur die Staatsbürgerschaft mit dem. SUPER!	86	AK: Nicht in den letzten 15 Jahren, davor könnte ich mich nicht daran erinnern.
31	FT: Es klingt schon durch, aber welchen Stellenwert hat der Mediensport in deinem Leben und deiner Mediennutzung?	87	FT: Nein, geht schon. Normalerweise muss ich nicht so viel überspringen. (lacht) Ist dir an anderen Personen schon mal aufgefallen, dass sie sich während oder nach dem Konsum von Mediensport anders verhalten?
32	AK: Ausweichfaktor.	88	AK: Ich beobachte selten Leute beim Konsum von Mediensport.
33	FT: Wenn ich dir eine Zeitung in die Hand drücke, liest du den Sportteil?	89	FT: Und im Anschluss daran?
34	AK: Es kommt auf die Zeitung an, bei den ÖO Nachrichten ja, weil da der Kulturteil dazu gehört.	90	AK: Beispiel?
35	FT: Liest du da wirklich den Artikel?	91	FT: Leichter reizbar, verändertes Niveau der Emotionalität...
36	AK: Nein, wenn ich merke, dass es um Sport geht, dann lese ich ihn nicht. Interessiert mich nicht. Außer ich werde wirklich von jemandem darauf hingewiesen, dass der gut ist. Nur um mich über Sport zu informieren, mache ich es nicht.	92	AK: Also ich bin leichter reizbar, wenn ich mit Mediensport Kontakt hatte, aber ich hätte so etwas noch nie beobachtet. Ich habe so selten mit Leuten Kontakt, die davor Mediensport konsumiert haben. Falls es so war, haben sie es bestimmt nicht erwähnt, weil sie wissen, dass mich das nicht interessiert. Solche Leute mag ich, sehr rücksichtsvoll.
37	FT: Wie schätzt du den gesellschaftlichen Stellenwert des Sports ein?	93	FT: Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach Sportevents ausrichtest? Auch im negativen Sinn. (lacht)
38	AK: Zu hoch.	94	AK: Nein, kaum. Das Einzige, wenn EM oder WM ist, dann plane ich meine Routen anders. Wenn ich weiß, dass da eine große Leinwand ist, dann mache ich einen Bogen darum. Das war es aber auch.
39	FT: Magst du das ausführen?	95	FT: Kommt es in anderen Bereichen deiner Mediennutzung vor? Serien-Montag oder Premieren-Donnerstag...
40	AK: Ja, Beispiel EM und WM. Da geht es wochenlang immer nur um den Blödsinn. Man kann dem nicht ausweichen, wenn man damit nicht konfrontiert werden will, es einen nicht interessiert und man nur seine Ruhe haben will. Alleine, wenn man in Wien unterwegs ist, dann hängen da überall Leinwände und da läuft dann Fußball. Es redet auch jeder darüber. Ich bin mal mit dem Zug heimgefahren und dann steigt einer in Hütteldorf zu und schreit „Wer ist eurer Meister?!“. Ich weiß natürlich nicht, wer da gewonnen hat, aber er ist mir dermaßen auf den Arsch gegangen...	96	AK: Das Einzige, was ich weiß ist, dass ich am Mittwoch gar nicht auf ORF 1 schalten muss, weil ich wusste, dass da um 20:15 Fußball läuft.
41	FT: Wie würdest du die Qualität der Sportberichterstattung einschätzen, von dem was du mitbekommst?	97	FT: Und für deine Serien und Filme...richtest du da deinen Alltag danach aus?
42	AK: Gar nicht, ich bekomme nichts mit.	98	AK: Ja.
43	FT: Was wäre für dich qualitativ hochwertiger Sportjournalismus?	99	FT: Was wären das für Filme?
44	AK: Das ist eine witzige Frage, als ob man einen Fußamputierten fragen würde, welche Turnschuhe ihm taugen würden.	100	AK: Bei Filmen ist das nicht so leicht, die laufen ja einmal und dann nicht mehr. Simpsons schaue ich gerne. Manchmal zu Mittag auch Malcom Mittendrin. Die meisten habe ich aber auf DVD oder als Sicherungskopie. Redundanz ist heutzutage wichtig. Da kann ich es mir selber einrichten, wann ich schaue.
45	FT: Ich werte das als Antwort.	101	FT: Würdest du sagen, dass der Mediensport dazu beiträgt sich aktiv dem Sport zu widmen, oder ist das Gegenteil der Fall?
46	AK: Ich kann nicht sagen, was qualitativ hochwertiger Sportjournalismus sein könnte...weil die einzige Form von Sportjournalismus, die mich interessiert ist eine, die ich nicht mitbekomme.	102	AK: Keine Ahnung, wenn ich zum Beispiel, ich bin mir nicht sicher, ob das als Mediensportkonsum gilt, aber wenn ich in einem Film einen Schwertkampf sehe, dann reizt es mich schon, was zu machen. Keine Ahnung, wie das beim normalen Fußball ist. Ob man da nachher rausgeht und spielt. Ich schätze eher nicht, weil was man so hört trinken die Leute sehr viel beim Schauen. Das könnte dann gefährlich werden. Ja.
47	FT: Wie müsstest der Sportjournalismus sein, damit du dir auch mal eine Sendung anschaut, oder einen Artikel liest? Müsste es eine bestimmte Sportart sein, oder gestalterisch anders sein?	103	FT: Fallen die im Zusammenhang mit Sportberichterstattung gesellschaftliche Problemfelder ein?
48	AK: Mich interessiert es einfach nicht, anderen beim Sport zuzuschauen. Entweder ich mache ihn selber, oder ich lasse es. Das ist eine Grundhaltung. Wie gesagt, es interessiert mich einfach Null anderen Leuten dabei zuzuschauen, wie sie einen Ball über eine Grasfläche treten und schauen, dass er ins richtige Kasten reinfliegt. Das hat für mich keinen Reiz. Da kann die Berichterstattung noch so gut sein. Die Sache an sich wird für mich nicht reizvoller.	104	AK: So Sachen wie Hooligans?
49	FT: Unterscheidest sich die Sportberichterstattung von der in anderen Ressorts in Bezug auf die Art und Weise wie berichtet wird und wie die JournalistInnen ausgebildet sein müssen?	105	FT: Ich sage mal Gewaltbereitschaft...
50	AK: Das ist eine gute Frage. Keine Ahnung. Ich schätze mal, dass sie sich genauso in ihrem Fach auskennen müssen, wie andere. Ein Sportjournalist wird wissen müssen, wer die letzten paar Male WM-Sieger war und ein Politikjournalist wird wissen müssen, wer die letzten fünf Bundeskanzler waren. Man muss sicher etwas mehr hin und her reisen, weil die Sportereignisse mal da und mal da sind. Vielleicht muss man geografisch flexibler sein.	106	AK: Ja das schon. Und meine subjektive Meinung ist, dass der Intelligenzquotient bei so Sachen wie Sport abnimmt. Ich habe das bei Klassenkameraden sehr aktiv beobachten können. Wenn die da erzählt haben, dass sie bei einem Fußball-Spiel waren, weil ich bin aus Linz und da ist der LASK recht groß, da habe ich mir gedacht: Der IQ muss zweistellig sein.
51	FT: Was sagst du zur Quantität der Sportberichterstattung? Ist es zu viel, zu wenig oder ausreichend?	107	FT: Sonst auch? Oder nur, wenn über Sport gesprochen wurde?
52	AK: Ich glaube die Antwort kannst du dir denken. Zu viel.	108	AK: Das wird eine plus minus 5 Geschichte sein...
53	FT: Du hast angegeben, dass du dich gar nicht mit dem Mediensport auseinandersetzt und kein Medium dafür verwendest, kommt es vor, dass du manchmal zufällig etwas nutzt und dann nicht ausweichst? Fällt dir da eine Sportart ein?	109	FT: Würdest du dem Mediensport eher eine positive Wirkung auf die Gesellschaft zuschreiben, oder eher das Gegenteil?
54	AK: Die Frage habe ich nicht ganz verstanden.	110	AK: Halb halb. Was ich so gehört habe, auch wenn ich offenbar die Ausnahme der Regel bin, gibt es den Menschen schon ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Patriotismus-Unterricht halt.
55	FT: Kommt es vor, dass du manchmal doch Mediensport konsumierst?		

	Andererseits kann man es auch übertreiben, indem man sich auf etwas fixiert und sich zu stark damit identifiziert und dann auszuackert, wenn jemand etwas dagegen sagt. Die Dosis macht das Gift.
111	FT: Wie stehst du zu Frauen im Mediensport? Sowohl als Akteurinnen am Feld, als auch als Journalistinnen...
112	AK: Sollen sie ruhig machen.
113	FT: Glaubst du, dass es was an der Sportberichterstattung ändern würde, wenn mehr Frauen dort tätig wären?
114	AK: Wahrscheinlich nicht.
115	FT: Hast du eine Ahnung, warum so wenige Frauen im Sportbereich tätig sind?
116	AK: Wie schaut bei den Ausübenden aus? Sind es da auch hauptsächlich Männer?
117	FT: Was in den Medien übertragen wird?
118	AK: Ja.
119	FT: Es wird ein Hauptaugenmerk auf Männersport gelegt.
120	AK: Das wird der Grund sein. Weil die ja als Insider darüber berichten können. Frauen müssten sich da je mehr einarbeiten, als Männer. Ich weiß, dass der Assinger vorher Ski-Fahrer war und jetzt auch darüber berichtet. Wenn man so Ex-Sportler-Journalisten hat, die kommen am ehesten rein.
121	FT: Könntest du dir vorstellen, dass eine Frau die nächste Abfahrt auf der Streif, oder das nächste Ländermatch der Herren-Fußballnationalmannschaft kommentiert?

122	AK: Kann gut sein, aber ich werde es nicht mitbekommen.
123	FT: Wie glaubst du wären die Reaktionen?
124	AK: Von „wurscht“ bis zur Empörung. Die Feministen und Feministinnen werden sich mordsmäßig darüber freuen, dann wird es im Internet Diskussionen geben, zwischen denen, die sich freuen und denen, die es stört. Da wird es Wortgefechte geben. Die, denen es egal ist, werden sich raushalten.
125	FT: Fiktive Frage: angenommen, die bist ab morgen Herausgeber einer neuen Sportzeitschrift, oder verantwortlicher Leiter einer neuen Sportsendung...
126	AK: Ich würde eine Midlife-Crisis bekommen und sehr wahrscheinlich auch Suizidgedanken haben.
127	FT: (lacht) Versuchen wir es anders...wie würdest du diese Formate gestalten, damit du sie auch nur kurz ansiehst? Was würdest du ändern, wer würde zu Wort kommen, welche Sportarten wären im Fokus? Wie müsste die Sendung/Zeitschrift sein?
128	AK: Vielleicht Themen die nicht unbedingt so 0815 Sportthemen sind, sondern wie ist der Sport erfunden worden, politische Auswirkungen etc. Dass man das Ganze etwas weiter fasst. Das würde mich noch eher interessieren, wie Fußball erfunden worden ist.
129	FT: Gibt es sonst noch etwas, das dir am Herzen liegt und noch nicht zur Sprache kam?
130	AK: Fußball Matches bitte auf ORF Sport bitte bitte, bitte, bitte.
131	FT: Okay, danke für das Interview!

1	Interview mit AM
2	FT: Fabio Tiani
3	FT: Du hast im Fragebogen angegeben, dass du zwei Stunden in der Woche joggst und Workout machst? Was gefällt dir daran und warum hast du damit angefangen?
4	AM: Früher war ich öfter laufen und habe das regelmäßig gemacht, also mindestens drei Mal die Woche. Damit habe ich aber dann aufgehört und jetzt mache ich es, um ein bisschen Bewegung zu haben, und auch für den Sommer ein bisschen.
5	FT: Also hat es auch figurbetonte Gründe?
6	AM: Ja, ja.
7	FT: Geht es dir irgendwie schlecht, wenn du keinen Sport machst? Oder würdest du eher sagen, dass du dich dazu überwinden musst?
8	AM: Ich muss mich schon überwinden.
9	FT: Welche Erfahrungen hast du beim Sport gemacht, positive oder negative?
10	AM: Natürlich positive, negative waren dann halt der Muskelkater und so.
11	FT: Wird in deinem familiären Umfeld und deinem Freundeskreis viel Sport betrieben? Wie steht man da zum Thema Sport?
12	AM: Also es ist so Hälfte-Hälfte: manche machen es total gerne mit Fitnesscenter und allen möglichen Kursen und andere machen gar nichts.
13	FT: Gab es in deinem Leben eine Zeit, in der du dir gewünscht hast professionelle Sportlerin zu sein?
14	AM: Nein.
15	FT: Gab es nie?
16	AM: Nein.
17	FT: Dann gehen wir weiter zum Mediensport: wenn du den Begriff Mediensport hörst, was fällt dir da spontan ein?
18	AM: Fußball.
19	FT: Und welche Bilder schießen dir durch den Kopf?
20	AM: Welche Bilder?
21	FT: Also welche Assoziationen hast du? Du hast jetzt sofort Fußball gesagt, was siehst du da?
22	AM: Ich sehe die Nachrichten vor mir und die Sportnachrichten. Auch in den Zeitungen...
23	FT: Bestimmte Sportler?
24	AM: Nein, nur Fußballer.
25	FT: Welchen Stellenwert nimmt der Mediensport in deinem Leben ein?
26	AM: Keinen großen Stellenwert.
27	FT: Wie würdest du dein Verhältnis zum Thema Sportberichterstattung beschreiben?
28	AM: Es ist ein Mittelding. Also so kleinere Dinge interessieren mich nicht, wenn zum Beispiel Österreich spielt. Aber Champions-League und so...
29	FT: Wie schätzt du den gesellschaftlichen Stellenwert des Mediensports ein?
30	AM: Ich glaube bei Männern höher als bei Frauen...
31	FT: Warum?
32	AM: Weil sich Männer allgemein vielleicht mehr für Sport interessieren. Das ist dann auch so ein Zugangspunkt zum Gespräch. Kann ich mir vorstellen...
33	FT: Nimmst du das in deinem Umfeld auch so wahr?
34	AM: Ja, die Jungs unterhalten sich öfter über Sport als die Mädchen.
35	FT: Auch wenn du weniger den Mediensport nutzt – wie würdest du die Qualität der Sportberichterstattung beschreiben?
36	AM: Die Qualität der Sportberichterstattung?
37	FT: Du kannst dir ruhig Zeit lassen bei den Antworten.
38	AM: Ich habe mich noch nie Gedanken über die Qualität der Sportberichterstattung gemacht.
39	FT: Würdest du, auch wenn du dir noch nie Gedanken darüber gemacht hast, die Qualität vom Medium abhängig machen?
40	AM: Nein, würde ich nicht. Soll ich ein Beispiel auch nennen?
41	FT: Bitte, ja!
42	AM: Also, als damals der Kampf zwischen Klitschko und Cisora war, da habe ich in der Heute, auch Online-Heute, viel über die Pressekonferenz danach gelesen. Da fand ich die Berichterstattung ganz gut und habe auch keine anderen Seiten oder Medien genutzt.
43	FT: Gibt es irgendetwas, das du an der Sportberichterstattung magst?
44	AM: Die Information...
45	FT: Ja, kannst du ruhig so sagen. Und etwas, dass dir am gängigen Sportjournalismus missfällt? Irgendwelche Klischees...
46	AM: Ja, wie gesagt, ich habe mir da nie so viele Gedanken darüber gemacht, deswegen...ich nutze es ja nur für Information.
47	FT: Würdest du sagen, dass sich die Sportberichterstattung von anderen Genres unterscheidet?
48	AM: Ja wahrscheinlich schon, wenn man Politik mit Sport vergleicht, dann sind die Politik-Sachen etwas informativer. Da ist der Stellenwert für die Allgemeinheit nicht so interessant.
49	FT: Was sagst du zur Quantität der Sportberichterstattung? Ist sie ausreichend, sollte mehr über Sport berichtet werden, oder eher weniger?
50	AM: Dazu kann ich leider nichts sagen, weil ich mich ja nur gezielt informiere.
51	FT: Du hast angegeben, dass wenn du dich dem Mediensport widmest hauptsächlich Zeitung, Radio, Internet und Fernsehen dafür nutzt. Warum ausgerechnet diese Kanäle?
52	AM: Weil ich Radio nebenbei höre, in der Früh. Wenn ich Sportsendungen schaue, dann im TV, oder ich informiere mich mithilfe von Zeitungen. Und eben auch Online-Zeitungen, deswegen habe ich das Internet angegeben.
53	FT: Du hast vorhin schon erwähnt, dass du es für Informationszwecke verwendest, aber gibt es noch andere Gründe, warum du Sportberichterstattung konsumierst?
54	AM: Nein, mein Interesse für die Information ist wichtig.
55	FT: Du gibst an, dass du dich in erster Linie für Fußball, ein wenig für Formel 1 und dann aber auch für Boxen interessierst? Warum interessierst du dich genau für diese Sportarten?
56	AM: Weil ich glaube, dass es die gängigsten sind, also die bekanntesten und daher sollte man vielleicht auch ein bisschen etwas darüber wissen.
57	FT: Wofür?
58	AM: Für den gesellschaftlichen Stellenwert sind diese einfach wichtiger, Boxen vielleicht nicht so, aber bei mir zuhause schauen der Bruder und der Papa sehr gerne Boxen und daher schaue

	ich das dann auch.
59	FT: Gibt es SportlerInnen, die du attraktiv findest und wo du sagst: die sind interessant und faszinierend?
60	AM: Attraktiv, interessant oder faszinierend?
61	FT: Du kannst für alle drei Eigenschaften jemanden nennen.
62	AM: (Pause) Eigentlich nicht so. Natürlich...keine Ahnung. Ich finde Beckham ganz süß, ansonsten finde ich nicht wirklich jemanden interessant oder faszinierend. Die Menschen an sich nicht...
63	FT: Aber? Wenn es nicht die Menschen sind...
64	AM: Der Sport, den sie machen.
65	FT: Das interessiert dich dann also schon?
66	AM: Ja, das schon.
67	FT: Heißt das, dass du dich auch als Fan bezeichnen würdest? Von einem Sportler oder einer Mannschaft?
68	AM: Nein. Nein, warte, ich bin FC-Bayern-Fan!
69	FT: Warum FC-Bayern-Fan?
70	AM: Also, weil mein Umfeld auch sehr stark für FC Bayern ist, deswegen bekomme ich da auch oft Informationen, auch über die einzelnen Spieler. Ich verdränge manche auch wieder, weil sie nicht so wichtig sind.
71	FT: Also Umfeld heißt jetzt der Freund oder andere Freunde?
72	AM: Der Freund und andere Freunde.
73	FT: Würdest du sagen, dass du dich mit gewissen Personen aus diesem Bereich identifizieren kannst? Oder mit gewissen Eigenschaften der SportlerInnen.
74	AM: Mit Eigenschaften? Nein.
75	FT: Beobachtest du diesen Vorgang in anderen Medienbereichen? Zum Beispiel bei Serien oder Filmen?
76	AM: Nein, eigentlich nicht, nur wenn ich etwas sehe, wo jemand in einer Art und Weise handelt, wie ich es nicht tun würde oder eben schon tun würde, dann schon. Aber da gibt es nichts Konkretes.
77	FT: Und das hast du beim Sport gar nicht?
78	AM: Nein.
79	FT: Wo und wie konsumierst du Mediensport, wenn du ihn konsumierst?
80	AM: Zuhause im Sinne von Fernsehen. Und dann natürlich auf Fanmeilen, wenn was Großes ist.
81	FT: Und wie ist das, wenn du sagst du schaust TV, bist du da allein oder...?
82	AM: Nein, in der Gruppe natürlich.
83	FT: Also es kommt selten vor, dass du da allein bist?
84	AM: Ich könnte gar nicht allein schauen, weil wenn irgendetwas ist, dann wird das daheim von mehreren geschaut.
85	FT: Und wenn du Zeitung liest oder im Internet surfst...ist es dann dein eigener Antrieb, dass du das verfolgst?
86	AM: Wenn es mich interessiert. Wenn ich zum Beispiel ein Spiel nicht gesehen habe und die Leute sagen mir, dass das Spiel super war, dann suche ich schon gezielt Artikel.
87	FT: Und welche Leute sagen das in den meisten Fällen?
88	AM: Meistens von den Freunden oder von meinem Bruder. Da möchte ich mich dann auch informieren, ob es wirklich so super war.
89	FT: Schaust du lieber daheim, oder in Pubs oder beim Public Viewing?
90	AM: Public Viewing ist schon super. In einem Lokal habe ich noch nie geschaut und ja zuhause und beim Public Viewing war ich bis jetzt.
91	FT: Und was magst du am Public Viewing?
92	AM: Die ganzen Menschen, die Atmosphäre, der Antrieb...
93	FT: Was unterscheidet das von der Situation zuhause?
94	AM: Wenn ich daheim bin, dann hör ich nur den Papa und der Bruder schreien und sich freuen und beim Public Viewing ist das ein Gruppenerebnis in der Menschenmasse.
95	FT: Würdest du behaupten, dass du während des Konsums von Sportberichterstattung dem Mediensport die volle Aufmerksamkeit schenkst, oder dass das so nebenbei passiert.
96	AM: Mal so, mal so würde ich sagen.
97	FT: Und wovon hängt das ab?
98	AM: Ob ich abgelenkt werde durch mein Telefon oder so. Also wenn ich jetzt Fußball schaue und mein Handy läutet würd ich schon abheben, außer das Spiel ist unheimlich interessant.
99	FT: Kommt es auch vor, dass du gezielt nach medialer Berichterstattung suchst, oder ist es eher so, dass du zufällig darauf stößt und hängen bleibst?
100	AM: Ich glaube teils teils. Manchmal suche ich schon gezielt nach Informationen, wie vorhin schon erwähnt, und manchmal sehe ich es halt...und dann schenke ich meine Aufmerksamkeit dem Ding und lese den Artikel.
101	FT: Kommt es auch vor, dass du Mediensport konsumierst, obwohl du das eigentlich in dem Moment gar nicht willst? Also, dass anderen Personen dich quasi dazu zwingen, sprich, bekommst du den Mediensport manchmal aufgezwungen?
102	AM: Manchmal schon, wenn ich nicht umschalten darf.
103	FT: Wer verbietet dir das dann?
104	AM: Der Freund. Also wenn es unheimlich wichtig ist. Wenn es mich interessiert, bleib ich halt da und wenn nicht, gehe ich in das andere Zimmer und lese.
105	FT: So gehst du dann mit der Situation um?
106	AM: Ja.
107	FT: Ist das auch ein Streitpunkt in der Beziehung?
108	AM: Nein, nicht wirklich. Wir schauen auch manchmal Sachen, die ich gerne schaue.
109	FT: Wie reagiert er dann darauf?
110	AM: Entweder er schaut mit mir, oder er macht was anderes.
111	FT: Was wären das dann für ...
112	AM: Serien halt...Desperate Housewives und so.
113	FT: Würst du manchmal auch an der Nutzung von Mediensport gehindert...
114	AM: Nein.
115	FT: Besuchst du auch Sportveranstaltungen?
116	AM: Ich war leider noch nie bei einem Fußballspiel dabei, so richtig um Stadion...auch bei keinem anderen Sport. Ja, also eigentlich nicht.
117	FT: Würdest du gerne mal?
118	AM: Ich würde schon gerne mal, in ein Stadion natürlich, zum Fußball.

119	FT: Was hat dich bislang daran gehindert?
120	AM: Es hat sich nie ergeben, ich hatte nie Zeit, wenn was war, leider.
121	FT: Wie fühlst oder verhältst du dich während des Konsums von Mediensport. Bemerkst du da an dir selbst Veränderungen?
122	AM: Also, wenn es mich interessiert und es mir gefällt, dann steigere ich mich natürlich auch rein. Wenn es mich nicht so interessiert, dann langweilt es mich halt.
123	FT: Wie äußert sich dieses Reisteigen?
124	AM: Indem ich die Mannschaft anfeuere oder den Boxer...
125	FT: Was rutscht dir da raus?
126	AM: Also so ein freudiges JA! Oder NEINI!
127	FT: Also das passiert schon? Und wenn du dich nicht dafür interessierst?
128	AM: Dann ist es mir egal.
129	FT: Dann sitzt du da und ...
130	AM: Oder ich verlasse den Raum.
131	FT: Würdest du sagen, dass deine Stimmung nicht nur vom Sport selbst, sondern auch von dem Umfeld in dem du diesen Sport konsumierst, abhängt?
132	AM: Naja, es ist so: wenn ich mit Freunden Fußball schaue und die favorisieren alle eine Mannschaft, dann bin ich für die Gegner-Mannschaft, um ein bisschen...keine Ahnung warum ich das mache, aber es ist halt so.
133	FT: Und wie reagiert dann dein Umfeld?
134	AM: Interessant. Manchmal werden ganz lustige Kommentare abgelassen. Oder wenn „meine“ Mannschaft dann ein Tor krieg, dann heißt es „boa, hast du das gesehen“, aber es ist ja nicht so als würde ich wirklich so der große Fan sein. Aber wenn ihre Mannschaft ein Tor bekommt und ich dann ein bisschen was sage...das ist dann schon lustig.
135	FT: Würdest du sagen, dass du dich in den eigenen vier Wänden anders verhältst, als beim Public Viewing?
136	AM: Naja, es wäre blöd, wenn ich wo stehe, wo alle Fans einer Mannschaft versammelt sind und ich dann sage, dass ich für die andere bin. Da verhalte ich mich schon anders.
137	FT: Du beugst dich dann der Masse?
138	AM: Ja, natürlich.
139	FT: Ist dir an anderen Personen schon einmal aufgefallen, dass sie sich während oder nach dem Konsum von Sport anders verhalten?
140	AM: Ja, bei meinem Freund ist es mir aufgefallen. Der ist eigentlich ein unheimlich ruhiger Mensch, aber wenn Barcelona spielt, dann wird er sehr aggressiv, laut und impulsiv.
141	FT: Würdest du sagen, dass das bei dir auch passiert? Also, gesteigerte Reizbarkeit und gesteigertes Aggressionspotenzial?
142	AM: Naja, also ich freue mich halt, oder ich sage „oh, schade“, aber es ist nicht so, dass ich so schimpfe.
143	FT: Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach Übertragungen von Sportevents ausrichtest?
144	AM: (Pause) Ja, damals als die WM war, da sind wir zum Public Viewing gegangen, und da habe ich mir das schon so eingeteilt.
145	FT: Und so im Alltag?
146	AM: Nein, gar nicht.
147	FT: Kommt es allerdings bei anderen Medienbereichen vor? Zum Beispiel beim Premieren-Donnerstag im Kino oder beim Serienmontag im TV?
148	AM: Ja. Da sag ich zum Beispiel „da kann ich nicht, weil da schaue ich Desperate Housewives“.
149	FT: Würdest du behaupten, dass der Mediensport dazu beiträgt, sich aktiv mehr dem Sport zu widmen? Oder das Gegenteil? Das man eher keinen Sport betreibt...
150	AM: Ich würde sagen weder noch. Ich glaube nicht, dass das etwas mit dem Mediensport zu tun hat, sondern mit der Einstellung des Menschen. Entweder man macht Sport, oder nicht.
151	FT: Wenn du kurz darüber nachdenkst, welche gesellschaftlichen Problemfelder fallen dir im Zusammenhang mit der Sportberichterstattung ein? (Pause) Die vielleicht durch den Sport aufgedeckt werden, oder erst dadurch verursacht werden. Ich werfe dir jetzt mal das Wort „Rassismus“ hin. Damit du weißt in welche Richtung die Frage geht.
152	AM: Rassismus...ich muss sagen, nein, das ist mir noch nie aufgefallen.
153	FT: Würdest du dem Mediensport also eher eine positive gesellschaftliche Wirkung zuschreiben, oder eine negative?
154	AM: Ja, natürlich mit den Hooligans, die dann oft auch aggressiv werden, wenn die Mannschaft verliert – wenn das auch ein Aspekt sein soll.
155	FT: Ja, zum Beispiel.
156	AM: Dann ja. Oder ganz allgemein die Verlierermannschaft und die Fans sind oftmals aggressiver und die Gewinner dann umso provokanter. Aber sonst...
157	FT: Würdest du dann behaupten, dass das etwas ist, was nur mit dem Sport zu tun hat, also mit dem Mediensport, oder glaubst du, dass es eine Spielweise ist, wo diese gesellschaftlichen Probleme offensichtlich werden?

1	Interview mit AP
2	FT: Fabio Tiani
3	FT: Du hast angegeben, dass du Rad fährst, 2 Stunden in der Woche. Warum machst du das?
4	AP: Aus sportlichen Gründen, aber da ist das eh nicht ausreichend. Und ja, es taugt mir.
5	FT: Was gefällt dir daran?
6	AP: An der frischen Luft zu sein, flexibel und mobil zu sein...ja, mehr Freiheit verspüren zu können als per U-Bahn oder Straßenbahn.
7	FT: Hast du früher auch andere Sportarten betrieben?
8	AP: Als Kind und Jugendlicher habe ich Fußball und Faustball gespielt, aber danach nicht mehr.
9	FT: Welche Erfahrungen hast du allgemein beim Sport gemacht? Positive und negative Erfahrungen...
10	AP: Bei den früheren Geschichte, bei Fußball und Faustball, da war ich im Verein. Da gibt es dann schon ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl. Das bindet die Leute an den Sport und den Verein.
11	FT: Und beim Radfahren?
12	AP: Das war eine persönliche Entscheidung. Da wollte ich meine Fitness steigern.
13	FT: Hast du auch negative Erfahrungen gemacht?
14	AP: Nicht wirklich. Die negativen sind die, wenn man einen Sport beginnt. Grundsätzlich kann man über aktiven Sport nicht viel Negatives sagen, denke ich.
15	FT: Wie schaut es in deiner Familie und deinem Freundeskreis aus, wie steht man da zum Thema Sport?
16	AP: Aktiv oder passiv?
17	FT: Aktiv.
18	AP: Das ist völlig unterschiedlich. Die meisten betreiben keinen Sport, es gibt aber auch einige die exorbitant viel betreiben.
19	FT: Und welche Sportarten?
20	AP: Radfahren, Klettern, Paragleiten...Fußball auch.
21	FT: Und in der engeren Familie?
22	AP: Da macht niemand Sport. Mein Bruder bereitet sich gerade für die Polizeiaufnahmeprüfung vor und in diesem Rahmen baut er seinen Körper auf. Aber im Verein oder so ist keiner...
23	FT: Gab es in deinem Leben mal eine Zeit, in der du einen Sport professionell betreiben wolltest?
24	AP: Nein.
25	FT: Wenn du den Begriff Sportberichterstattung hörst, welche Bilder und Gedanken schießen dir durch den Kopf?
26	AP: Ja, zweierlei. Sensationsbilder, Siege und Sportler am Podest. Und niedergeschlagene Sportler.
27	FT: Sind das bestimmte Gesichter oder Sportarten, die du da siehst?

158	AM: Ich glaube nicht, dass es nur mit dem Mediensport zu tun hat.
159	FT: Anderes Thema, oder anderer Bereich. Wie stehst du persönlich zu Frauen im Mediensport? Zum einen auf der journalistischen Seite und zum anderen als Sportlerininnen.
160	AM: Ich weiß eigentlich sehr wenig über Sportlerininnen. Eigentlich gar nichts.
161	FT: Also, wenn du Mediensport konsumierst, dann meistens...
162	AM: Männersport...
163	FT: Glaubst du, dass es einen „weiblichen“ Sportjournalismus gibt, also, dass Frauen anders berichten als Männer?
164	AM: Anders? Kann ich nicht sagen, wüsste ich nicht.
165	FT: Nur damit du den Hintergrund kennst: Je nachdem welche Studie man heran zieht, gibt es in Europa zwischen 5 und 15 Prozent Journalistinnen im Mediensport. Würdest du sagen, dass es wünschenswert wäre hier ein ausgeglichenes Verhältnis zu haben?
166	AM: Das weiß ich leider nicht. Dazu kann ich mich nicht äußern, weil ich die Unterschiede nicht bemerke.
167	FT: Du würdest also sagen, dass es da keinen Unterschied gibt...zwischen männlicher und weiblicher Berichterstattung.
168	AM: Naja, vielleicht berichtet die Frau über Aspekte, die ein Mann vielleicht weniger interessant findet, oder auch umgekehrt. Aber welche das wären...
169	FT: Woran glaubst du könnte es liegen, dass so wenige Frauen im Mediensport tätig sind?
170	AM: Vielleicht weil es so eine Männerdomäne ist.
171	FT: Könntest du dir vorstellen, dass das nächste Ländermatch der österreichischen Nationalmannschaft von einer Frau kommentiert wird? Oder die nächste Ski-Abfahrt...
172	AM: Ich persönlich? Ja schon...
173	FT: Und du würdest es auch verfolgen?
174	AM: Ja, es ist ja nicht so, dass ich es schaue, WEIL es ein Mann kommentiert.
175	FT: Jetzt wird es ein bisschen fiktiv. Angenommen die Herausgeberin einer neuen Sportzeitschrift, oder verantwortliche Leiterin einer neuen Sportsendung. Wie würde diese Zeitschrift oder Sendung gestaltet werden. Du kannst dir ruhig Zeit nehmen...
176	AM: Gestaltet sein?
177	FT: Wer würde zu Wort kommen, was würdest du anders machen...
178	AM: Also so richtige Sportsendungen schaue und lese ich eigentlich gar nicht. Ich würde halt Experten hinzu ziehen und die Spieler interviewen, so wir es eben auch schon gemacht wird.
179	FT: Würdest du eher mit Bildern oder Zahlen und Fakten arbeiten?
180	AM: Ich würde von allem ein bisschen etwas rein machen, also ein ausgeglichenes Verhältnis schaffen...Vielleicht nicht so viele Bilder, im Vergleich zu Informationen.
181	FT: Beim Beach-Volleyball gab es bis vor kurzem eine Hörschen-Vorschrift, die dem Publikum mehr Haut garantieren sollte...
182	AM: Echt?
183	FT: Und beim Badminton wird diskutiert, ob die Sportlerinnen nicht Röcke tragen sollten, anstatt Hosen.
184	AM: Ist das jetzt sein Ernst?
185	FT: Ist mein Ernst, ja.
186	AM: Echt? Wusste ich nicht.
187	FT: Was hältst du davon?
188	AM: Finde ich nicht gut, nein. Ich finde das gestört.
189	FT: Auch wenn es dazu beitragen kann, die Sportart populärer zu machen?
190	AM: Durch den Arsch? Also, durch den Hintern? Nein.
191	FT: Okay. Ich weiß nicht, ob es dir bekannt ist, aber es gibt immer wieder SportlerInnen, die sich leicht bekleidet in Magazinen ablichten lassen, Beispiel Lindsay Vonn oder auch David Beckham. Gefallen dir solche Bilder? Findest du das richtig?
192	AM: Ich finde die Körper sehr schön.
193	FT: Also es ist durchaus berechtigt, dass dich Sportler auch so präsentieren?
194	AM: Ja, wenn sie wollen.
195	FT: Gehört das für dich auch zur Sportberichterstattung?
196	AM: Nein, das ist ja dann Werbung, sie machen das ja für sich.
197	FT: Warum glaubst du lassen sie sich so ablichten?
198	AM: Um das Interesse an der Person aufrecht zu erhalten.
199	FT: Gibt es noch etwas, das dir am Herzen liegt und bisher noch nicht zur Sprache kam?
200	AM: Nein.
201	FT: Dann wären wir schon am Ende

50	AP: Das ist nicht zu beantworten, finde ich. Es kommt auf die Zeitung, den Kanal und das Medium an. Die Krone hat viel, der Standard hat verhältnismäßig wenig Sport drinnen. Die Zeitungen orientieren sich da an ihren Zielgruppen. Die Rezipienten der Boulevardpresse haben wohl mehr Interesse am Sport und somit gleicht sich das auch wieder aus.
51	FT: Ist es für dich persönlich zu viel? Zu wenig?
52	AP: Für mich persönlich würde es weniger auch tun.
53	FT: Wenn du Mediensport konsumierst, dann nutzt du vor allem Zeitung, Fernsehen und Internet. Warum ausgerechnet diese Medien?
54	AP: Das Fernsehen nutze ich vor allem bei Großveranstaltungen. EM, WM und Champions League, das schaue ich mir dann schon im TV an. Im Internet informiere ich mich sowieso hauptsächlich über alle Themen. Zeitungen habe ich ab und zu in der Hand. Ich kaufe mir aber keine Sportzeitschriften, oder so.
55	FT: Wie schaut das aus, wenn du Großveranstaltungen konsumierst? Wo bist du da? Schaut du da alleine, oder in der Gruppe?
56	AP: Meistens in der Gruppe. Bei Endspielen sind wir meistens in der Gruppe und auch da bin ich kein expliziter Fan einer Mannschaft, sondern schaue es mir an, um die Spannung zu erleben.
57	FT: Was macht die Spannung aus?
58	AP: Um beim Fußball zu bleiben: wenn das Spiel ausgeglichen ist. Wenn es nicht langweilig ist, wenn viel passiert und bis zuletzt alles offen ist.
59	FT: Du hast angegeben, dass du dich, wenn du dich für Sport interessierst, vor allem für Fußball und Ski-Alpin interessierst. Warum diese Sportarten?
60	AP: Aufgrund meiner Vergangenheit. Ich bin früher viel Ski gefahren und habe früher auch Fußball gespielt. Ich habe da einen kleinen Zugang zum Sport.
61	FT: Gibt es SportlerInnen, die du als attraktiv bezeichnen würdest?
62	AP: Explizite Namen kann ich dir nicht nennen, aber es sind natürlich welche dabei.
63	FT: Kannst du sie an der Sportart festmachen?
64	AP: Würde ich nicht sagen.
65	FT: Du hast es schon angesprochen, ich frage nochmal. Bist du Fan einer Mannschaft, eines Teams oder einer Sportlerin/eines Sportlers?
66	AP: Nein.
67	FT: Würdest du sagen, dass du dich mit Charakteren oder Charaktereigenschaften von SportlerInnen identifizieren kannst?
68	AP: Eigentlich gar nicht, weil es da in erster Linie um den Konkurrenzdruck geht, den die Sportler haben und der ist vom Neoliberalismus übernommen worden, sage ich jetzt mal. Dem kann ich nicht viel abgewinnen und deswegen sind die Charaktereigenschaften der Topsportler nicht gerade mein Ziel.
69	FT: Erlebst du diese Identifikationsmöglichkeit in anderen Bereichen deiner Mediennutzung? Bei Filmen oder Serien...
70	AP: Nicht wirklich, nein.
71	FT: Wo und wie konsumierst du Mediensport?
72	AP: In erster Linie in Gruppen. Das sind meistens enge Freunde, mit denen ich mir Fußballspiele anschau. Alleine konsumiere ich nie sportliche Ereignisse.
73	FT: Und wo seid ihr da?
74	AP: Verschieden. Privat, oder in Pubs.
75	FT: Sind da in der Gruppe dann auch sportinteressierte Leute?
76	AP: Ja, da teilt sich die Gruppe. Die einen gehen hin, um Spaß zu haben und Spannung zu erleben. Die anderen sind waschechte Fans, die wegen dem Verein und bestimmten Spielern dort sind. Die sind dann auch dementsprechend besser informiert.
77	FT: Würdest du behaupten, dass du der Sportberichterstattung volle Aufmerksamkeit schenkst, oder läuft das so nebenbei?
78	AP: Das hängt von der Spannung des Spiels ab. Je mehr Spannung, desto weniger bin ich abgelenkt und desto intensiver und genauer schaue ich mir das Spiel an.
79	FT: Suchst du gezielt nach Angeboten der medialen Berichterstattung, oder stolperst du darüber und bleibst hängen?
80	AP: Ich stolpere eher darüber.
81	FT: Kommt es vor, dass du Mediensport konsumierst, obwohl du das gar nicht willst?
82	AP: Kommt nicht vor, weil ich den Sportteil immer überspringe.
83	FT: Kommt es vor, dass du an der Nutzung von Mediensport gehindert wirst?
84	AP: Auch nicht, nein.
85	FT: Hast du mal Sportveranstaltungen besucht? Welche waren das?
86	AP: Ich glaube, ich war 2 oder 3 Mal in einem Fußballstadion.
87	FT: Was hast du dir da angesehen? Und wie hast du das erlebt?
88	AP: Die Spiele weiß ich nicht mehr. Eines war in München bei Bayern München. Ich kann mich noch sehr gut an die Spannung und die Zusammengehörigkeit innerhalb des Fanblocks erinnern. Im Kollektiv war die Spannung schon toll.
89	FT: Wie würdest du das Erlebnis beschreiben?
90	AP: Es entsteht ein Zusammengehörigkeitsgefühl, Freude, Trauer und abwechselnde Gefühle. Es ist sehr impulsiv und emotionsgeladen.
91	FT: Welche Vorteile hat es gegenüber der medialen Berichterstattung?
92	AP: Ja, live ist eben sehr emotionalisierend. Der Live-Konsum lässt starke Gefühle entstehen. Die hat man zwar im Fernsehen auch, aber da hat man auch die Objektivität durch den Kommentator. Der kennt sich besser aus, als ich persönlich. Außerdem sind auch Infos über die Rahmenbedingungen und Hintergründe in der Berichterstattung enthalten. Das erklärt und beschreibt die Situation besser.
93	FT: Wie fühlst und verhältst du dich während der Sportkonsumation?
94	AP: Nicht viel anders, als wenn ich andere Unterhaltung konsumiere, weil ich eben nicht dieses spezifische Zugehörigkeitsgefühl zu einer Mannschaft und einem Sportler habe. Der Patriotismus, der da ja auch reinspielt, greift bei mir nicht.
95	FT: Kommt es vor, dass du mitfieberst?
96	AP: Ja, es kommt schon vor, aber nicht für eine bestimmte Mannschaft.
97	FT: Wie sieht das dann aus?
98	AP: So, dass mich der Konsum mitreißt, mitnimmt und emotionalisiert. Das heißt aber nicht, dass mich danach über das Ergebnis ärgere.
99	FT: Damit sprichst du meine nächste Frage an. Ist dir an anderen Personen schon mal aufgefallen, dass sie sich während oder nach dem Konsum von Sportberichterstattung anders verhalten?
100	AP: Das kann ich nicht gut beurteilen, weil ich mich nicht so oft in solchen Situationen befinde.
101	FT: Ist dir schon mal aufgefallen, dass eine Person leichter reizbar war, oder stärkere Emotionen gezeigt hat...
102	AP: Eine Person kenn ich schon. Ein Freund von mir ist ein großer Fußballfan. Bei dem merkt man das schon. Da dreht sich das Leben um Sport. Aber das ist nur ein Beispiel. Da kann ich nichts intelligentes dazu sagen.
103	FT: Sind deine Stimmung und Emotionalität während des Konsums von Sport von deinem

	Umfeld abhängig?
104	AP: Schon, also, je lauter die Runde wird und je spannender es wird, desto mehr werde ich auch selbst mitgerissen. Dadurch entsteht vermutlich auch der Effekt im Stadion, den ich vorhin angesprochen habe.
105	FT: Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach Sportübertragungen ausrichtest?
106	AP: Nein.
107	FT: Kommt es in anderen Bereichen deiner Mediennutzung vor?
108	AP: Auch nicht. Ich konsumiere Nachrichten hauptsächlich über mein Smartphone und bin daher flexibel und kann es konsumieren, wenn ich gerade Zeit habe.
109	FT: Und bei Streamings von Serien oder Premieren von Filmen? Kommt es da vor?
110	AP: Eigentlich auch nicht.
111	FT: Würdest du sagen, dass der Konsum von Mediensport dazu beiträgt, dass man aktiv mehr Sport betreibt? Oder hat das einen gegenteiligen Effekt?
112	AP: Ich bemerke eher einen gegenteiligen Effekt. Mag sein, dass sich manche Leute mobilisieren lassen und dann selbst mehr Sport machen, aber meine persönlichen Erfahrungen sind anders. Der Konsum fördert den aktiven Sport eher nicht, er verschlechtert die Bereitschaft dazu eher...
113	FT: Wenn du kurz darüber nachdenkst, fallen dir im Zusammenhang mit dem Mediensport gesellschaftliche Problemfelder ein?
114	AP: Natürlich, der Patriotismus, den habe ich schon angesprochen. Da sind wir bei Hooligans. Da habe ich erst gestern wieder einen Artikel gelesen, dass die EM in Polen da sehr gefährdet sein soll. Das sind schon Nebenwirkungen des Sports und des Sportkonsums.
115	FT: Welche Rolle spielen die Medien in diesem Zusammenhang?
116	AP: Die Medien berichten zwar immer wieder über Ausschreitungen, aber ob diese mediale Berichterstattung dann die Aktivität dieser Gruppen beeinflusst, kann ich nicht sagen. Das ist schwierig.
117	FT: Und wenn ich dir die Stichworte Nationalismus, Sexismus, Homophobie und Rassismus gebe? Welche Rolle sollten die Medien da einnehmen Oder welche nehmen sie ein?
118	AP: Welche sie einnehmen, kann ich nicht beurteilen, aber die sollten eine relativ neutrale und objektive Position beziehen. Falls Keimherde sich auf tun, wäre es Aufgabe der Berichterstattung hier das Ganze zu bremsen und zu beruhigen, als vermittelnde Instanz.
119	FT: Würdest du dem Mediensport alles in allem eher eine positive Wirkung auf die Gesellschaft zuschreiben, oder ist er ein trennendes Element?
120	AP: Innerstaatlich und national ist er eher positiv, weil es die Leute zusammen schweißt. International oder global gesehen, ist das Gegenteil der Fall. Hier werden dann eben Grenzen gezogen.
121	FT: Anderes Thema: Wie stehst du zu Frauen im Mediensport? Sowohl als Journalistinnen, als auch als Akteurinnen am Feld.
122	AP: Frauen sind natürlich in allen Bereichen gleichermaßen berechtigt, das auszuüben. Die aktuelle Debatte sagt jedoch, dass Frauen im Journalismus, vor allem in Chefpositionen, eher unterbesetzt sind. Wie es im Sport an sich aussieht, weiß ich nicht. Das konsumiere ich noch seltener als den Männersport.
123	FT: Je nach Studie hat man in Europa zwischen 5 und 15 Prozent Frauen im Sportjournalismus, warum glaubst du spielen Frauen im Sportjournalismus so eine marginale Rolle?
124	AP: Da kann ich nur Vermutungen aufstellen. Ich vermute, dass der Anteil der Sportlerinnen weitaus geringer ist, als der der Männer im Profisport. Das wirkt sich vermutlich auch auf den Journalismus aus. Und das Sportinteresse, das ist bei Frauen sicher geringer.
125	FT: Wären mehr Frauen wünschenswert?
126	AP: Wäre erstrebenswert. Wie sich das auf die Berichterstattung auswirken würde, kann ich nicht beurteilen, weil ich es zu wenig konsumiere.
127	FT: Wäre die nächste Frage gewesen. (lacht) Könntest du dir vorstellen, dass eine Frau das nächste Fußballländerspiel der Nationalmannschaft im Fußball kommentiert, oder die nächste Herren-Abfahrt in Kitz?
128	AP: Kann ich mir vorstellen. Wäre ungewöhnlich und völlig neu, aber wenn die Qualität und die Leistung der Moderatorin stimmen, dann geht das voll in Ordnung.
129	FT: Wie schätzt du da die gesellschaftliche Reaktion ein?
130	AP: In der Gesellschaft wäre die Akzeptanz hier sicher nicht so groß.
131	FT: Wie kommst du zu dieser Annahme?
132	AP: Wir haben allgemein gruppenbezogene Menschenfeindlichkeiten und Probleme bei der Gleichberechtigung der Frau. Da würde dieser Punkt hier sicher greifen, der Sport ist ja auch sehr verwurzelt in der Gesellschaft.
133	FT: Angenommen, du bist ab Morgen Herausgeber einer neuen Sportzeitschrift, oder leitender Verantwortlicher einer neuen Sportsendung oder Sportportals im Internet, wie würdest du diese Formate gestalten? Wer würde zu Wort kommen? Welche Sportarten würden vorkommen? Was würdest du anders machen?
134	AP: Je nach Medium unterschiedlich. Wenn ich mir die Online-Geschichte rausnehme, dann muss man sagen, dass Online-Medien da sicher mehr Potenzial haben, als Print-Medien. In erster Linie muss man auch im Print-Bereich multimediale arbeiten, um die Nutzerzahlen zu halten. Aber da schweife ich jetzt vom Thema ab. Was auch bei Forschungen heraus gekommen ist, ist, dass sich Zielgruppen immer mehr spezialisieren und daher wäre es gerade im Online-Bereich sinnvoll etwas aufzuziehen. Hier kann man ja spezielle Sportarten beleuchten. Also nicht alle oberflächlich machen, sondern spezielle Zielgruppen ansprechen. Im TV-Bereich und Print-Bereich muss man sich auf die Sportarten stützen, die von der Mehrheit gewünscht werden. Alle haben ja nicht Platz.
135	FT: Wie müsste das Format gestaltet sein, damit auch Menschen, die es momentan nicht nutzen, dazu greifen?
136	AP: Ich glaube nicht, dass eine Ausgestaltung des Formats die Nutzerzahlen besonders erhöhen kann. Es wird die Online-Berichterstattung in Bezug auf die Print-Berichterstattung legitimieren. Ich glaube nicht, dass Verlinkungen auf Videos oder Artikel im Gesamtkontext positiv ist. Dieser Umstand führt nicht zu einer Steigerung der Nutzerzahlen.
137	FT: Welche Maßnahmen müsste man treffen, um ein breiteres Publikum anzusprechen? Hast du da einen Vorschlag?
138	AP: Nicht wirklich. Wenn man Menschen fragt, ob sie sich für Sport interessieren, dann gibt es ein „Ja“ oder ein „Nein“. Das ist auch meistens nicht begründet. Daher ist die Gestaltung des Formats kein Einflussfaktor.
139	FT: Gibt es noch etwas, das du anfügen möchtest?
140	AP: Hm, nein.
141	FT: Danke

1	Interview mit AW
2	FT: Fabio Tiani
3	FT: Du hast angegeben, dass du ein bisschen Sport betreibst, laufen gehst, hast das aber eher ins Lächerliche gezogen...
4	AW: Es ist auch eher so...
5	FT: Warum läufst du?
6	AW: Zurzeit laufe ich, weil mich meine Mutter dazu gezwungen hat, dass ich beim dm Frauenlauf mitmache und 10 Kilometer kann ich nicht aus dem Stand rennen. Deswegen muss ich jetzt ein bisschen was machen.
7	FT: Ist das dein erster Lauf?
8	AW: Ja.

9	FT: Hast du davor schon irgendwelche Sportarten betrieben?
10	AW: Nicht erfolgreich. Ich habe mich immer wieder versucht...aber sagen wir nein, einfach nur nein.
11	FT: Erzähl ruhig...
12	AW: Ich habe mir mal eingebeugt, dass ich Kunstturnerin werde, ist aber nichts geworden...
13	FT: Wie alt warst du da?
14	AW: 7 oder 8. Das hat eine Freundin von mir gemacht und ich war aber total unbegabt und habe mich immer nur auf da Zuckerl nachher gefreut. Keine sportliche Begabung...
15	FT: Hast du sonst noch sportliche Aktivitäten ausprobiert?
16	AW: Ballett, mit 5 oder so, da habe ich nach dem Spagat auch aufgehört.
17	FT: Wolltest du das machen?
18	AW: Ja, ich habe mir das alles immer eingebeugt...

19	FT: Schnell wieder aufgeben?
20	AW: Ja.
21	FT: Gibt es jetzt noch Sportarten, die dich interessieren würden?
22	AW: Mittlerweile habe ich eingesehen, dass ich nicht das Talent dafür habe und ich muss mich nicht mehr unnötig blamieren.
23	FT: Welche Erfahrungen hast du beim Sport gemacht? Positive und negative?
24	AW: Keine positiven Erfahrungen. Ich mag Sport nicht, ich kann es nicht, es hilft mir nicht und es macht keinen Spaß.
25	FT: Was waren die negativen Erfahrungen?
26	AW: Ich bin ein recht ehrgeiziger Mensch und wenn etwas nicht sofort so hinhaut, wie ich mir das vorstelle, dann regt ich mich auf, höre auf und verliere schnell die Lust daran.
27	FT: Wird in deiner Familie oder deinem Freundeskreis Sport betrieben?
28	AW: Ich komme aus einer ziemlich sportlichen Familie und mein ganzer Freundeskreis ist sehr sportbegeistert, ich bin da eine große Ausnahme.
29	FT: Gab es in deinem Leben mal eine Zeit, in der du Sport professionell betreiben wolltest?
30	AW: Ja, kurz, das Kunstturnen eben. Das habe ich im Fernsehen immer recht lustig gefunden. Das hat sich nach 2 bis 3 Stunden wieder erledigt.
31	FT: Wenn du den Begriff Sportberichterstattung hörst, woran denkst du da, welche Bilder schießen dir durch den Kopf?
32	AW: (lacht) Keine, nein, was sehe ich...ich stelle mir einen Sportkommentator in seinem Hütchen vor, wie er sich ein Spiel anschaut. Das habe ich vor mir.
33	FT: Gesichter oder andere Sportarten?
34	AW: Nicht wirklich.
35	FT: Welchen Stellenwert nimmt der Mediensport in deinem Leben ein?
36	AW: Quasi keinen.
37	FT: In deiner Mediennutzung?
38	AW: Relativ wenig. Zurzeit gar nicht. Früher habe ich durch meinen Ex-Freund gezwungenermaßen kurzfristig ... mir tränen die Augen ... ja also kurzfristig.
39	FT: Was war da mit dem Ex-Freund?
40	AW: Gezwungenermaßen habe ich da eine Zeit lang immer zuschauen müssen und da war es mir lieber, dass ich mich auskenne. Deswegen habe ich da manchmal die Zeitung durchgeblättert. Jetzt mache ich das seltenst.
41	FT: Welchen Stellenwert schreibst du dem Mediensport innerhalb der Gesellschaft zu?
42	AW: Naja, schon einen relativ großen. Ich denke, dass gerade Österreich recht sportbegeistert ist. In Österreich ist der Stellenwert doch relativ hoch.
43	FT: Warum glaubst du ist das so?
44	AW: Als Beispiel jetzt Ski-Fahren, da haben wir ja doch relativ erfolgreiche Menschen am Start und dadurch schaut man sich das auch lieber an, oder liest darüber, als wenn wir vollkommen erfolglos wären. Blöde Antwort, oder?
45	FT: Es gibt keine blöden oder falschen Antworten. Hast du eine Allergie, oder hast du was im Auge? Ich hoffe es ist keine Folter, dass wir da jetzt draußen sitzen?
46	AW: Passt schon.
47	FT: Wie würdest du die Qualität der Sportberichterstattung beurteilen?
48	AW: Kann ich schlecht beurteilen, weil ich mich zu wenig auskenne. Das steht mir nicht zu, dass ich da jetzt ein Urteil abgebe.
49	FT: Was macht für dich Qualität aus? In der Sportberichterstattung?
50	AW: Dass sich derjenige auskennt. Wenn ich Sportberichterstattung machen würde, dann würde das die Qualität nicht steigern.
51	FT: Angenommen du wüdest dich der Sportberichterstattung, was macht für dich eine gute Sportberichterstattung aus?
52	AW: Wenn das jemand mit Enthusiasmus macht und ein Hintergrundwissen hat.
53	FT: Ist dein Urteil abhängig vom Medium? Unterscheidest du zwischen Internet, Radio, Zeitung...falls du die überhaupt mal in der Hand hast...
54	AW: Ich kann da wirklich nur vom Fernsehen sprechen. Bei Zeitschriften und Zeitungen ist das wieder was anderes. Ich rede eher vom Fernsehen.
55	FT: Gibt es etwas, dass dir an der Sportberichterstattung gefällt?
56	AW: Es gefällt mir, wenn sich jemand für so etwas begeistern kann und das während der Berichterstattung auch rüber bringt. Wenn der nur fad ist, dann ist das nicht so toll.
57	FT: Gibt es Dinge, die dir nicht gefallen?
58	AW: Da fällt mir nichts Explizites ein.
59	FT: Glaubst du, dass sich die Sportberichterstattung und die Leute in dem Ressort von anderen Ressorts unterscheiden?
60	AW: Im Großen und Ganzen gesehen nicht. Man muss überall eine gewisse Kompetenz aufweisen und dich im besten Fall für deine Sparte interessieren, damit du dann berichten kannst.
61	FT: Wie bewertest du die Quantität der Berichterstattung? Ist es zu viel, zu wenig oder passend?
62	AW: Ich bräuchte nicht mehr. Passt schon so.
63	FT: Könnte es auch weniger sein?
64	AW: Es passt schon so.
65	FT: Du hast angegeben, dass du Mediensport, wenn du ihn konsumierst, vor allem über Radio, Fernsehen und Internet konsumierst, warum gerade diese Medien?
66	AW: Man muss sagen, dass ich nicht extra hin gehe und mit einem Sportbericht anschau. Wenn ich durchschalte und ein Bericht interessiert mich, dann bleibe ich halt hängen. Oder auch im Internet, wenn ich herum klicke.
67	FT: Welche Gründe gibt es für deine Nutzung von Mediensport?
68	AW: Hauptsächlich wirklich nur der Zufall. Zurzeit nutze ich nicht absichtlich Mediensport.
69	FT: Du hast angegeben, dass du dich vor allem für Fußball, Wintersport und Boxen interessierst...
70	AW: Boxen finde ich toll!
71	FT: Warum ausgerechnet diese Sportarten?
72	AW: Ski-Fahren ist in meiner Familie sehr populär. Meine Familie ist da recht begeistert dabei und fährt viel. Daher war es immer klar, dass in der Ski-Saison immer der Fernseher läuft, wenn Ski-Fahren ist. Wenn man dann dabei sitzt, dann ist es auch ganz interessant. Fußball – meine Freunde, da sind der Grund meine Freunde. Boxen finde ich selber ganz super.
73	FT: Warum gerade Boxen?
74	AW: Ich kann es nicht mal genau sagen. Ich finde das klasse. Ich mag es, wenn sich Männer schlagen. Nein, (lacht) das mag ich nicht. Aber ich finde es interessant und mag den Zweikampf.
75	FT: Gibt es SportlerInnen, die du attraktiv findest?
76	AW: Mir würde jetzt echt keiner einfallen. Der Nadal ist sehr hässlich, aber das war's auch schon.
77	FT: Gefallen dir irgendwelche Typen?
78	AW: Nein, nicht wirklich. Ich finde das auch nicht extra ein, weil ich den scharf finde oder so.
79	FT: Kannst du dich als Fan von einem Team oder Sportler bezeichnen?
80	AW: Nein, nicht wirklich. Ich finde die Klitschkos ganz nett, aber das ist kein Fantum, weil ich es zu wenig verfolge.
81	FT: Was gefällt dir an denen?
82	AW: Sie kommen sympathisch rüber. Beim letzten Kampf, als der eine da angespuckt wurde, da haben sie sehr fair und gesittet reagiert. Das war ansprechend.
83	FT: Warst du schon mal bei einer Sportveranstaltung live dabei?
84	AW: Ja, beim Fußball, öfters.
85	FT: Wo zum Beispiel?
86	AW: Keine glorreichen Spiele. Ich war noch nie bei einem großen Spiel, immer nur bei Spielen von Freunden. Ich war letztes Jahr beim Davis-Cup! Da war ich eingeladen, aber da bin ich nach einer halben Stunde wieder gegangen.
87	FT: Warum bist du gegangen?
88	AW: Weil es mich nicht mehr gefreut hat.
89	FT: Würdest du sagen, dass du dich mit gewissen Charaktereigenschaften von SportlerInnen identifizieren kannst?
90	AW: Ich hätte gerne ihre Disziplin. Die habe ich leider nicht. Das war's aber auch schon.

91	FT: Beobachtest du diese Identifikationsmöglichkeit in anderen Bereichen deiner Mediennutzung?
92	AW: Eigentlich nicht.
93	FT: Wenn du Mediensport konsumierst, wo und wie tust du das?
94	AW: Eigentlich nie freiwillig und immer in der Gruppe. Dann macht es auch Spaß.
95	FT: Bist du da eher zu Hause bei dir, oder bei Freunden, oder...?
96	AW: Das kommt darauf an. Wenn WM ist, dann sitzt man schon mal in einem Pub und schaut mit Freunden. Ansonsten zu Hause...
97	FT: Was gefällt dir mehr? Alleine oder in der Gruppe?
98	AW: Auf jeden Fall in Gruppen, alleine würde ich mir nichts anschauen. Das „Wo“ ist dann nicht entscheidend, weil ich eh immer mit dem gleichen Leuten unterwegs bin.
99	FT: Würdest du behaupten, dass du dem Mediensport, während des Konsums, volle Aufmerksamkeit schenkst?
100	AW: Manchmal schon.
101	FT: Wovon hängt das ab?
102	AW: Wie spannend es gerade für mich ist, oder, ob es etwas gibt, das mich in dem Moment mehr interessiert. Ich kann mich grundsätzlich schon reinsteigern, das ist jetzt übertrieben, aber ich kann dem schon folgen und auch voll dabei sein.
103	FT: Suchst du gezielt nach Angeboten der medialen Sportberichterstattung, oder stolperst du darüber?
104	AW: Ich stolpere darüber und bleibe eventuell hängen.
105	FT: Kommt es vor, dass du Mediensport konsumierst, obwohl du das in dem Moment gar nicht willst?
106	AW: Naja, ich kann mich gut...wie soll ich sagen...nein, eigentlich nicht, weil ich mich gut ablenken kann. Wenn ich es nicht sehen will, dann sehe ich es nicht. Wenn du weißt, was ich meine.
107	FT: Ja. Würst du manchmal auch an der Nutzung von Mediensport gehindert?
108	AW: Nein.
109	FT: Wenn du bei Sportveranstaltungen warst, welche Gründe hatte das?
110	AW: Zur mentalen Unterstützung der Sportler.
111	FT: Hat dir das gefallen? Hast du das gerne gemacht?
112	AW: Man tut es halt. Ich habe da nicht so viele Gedanken daran verschwendet.
113	FT: Hat es auch Nachteile gegenüber der medialen Berichterstattung?
114	AW: Wenn man sich nicht gut auskennt, dann hat es Nachteile. Wenn ich mit den Regeln nicht vertraut bin, dann kenne ich mich nicht aus. Da ist es ohne Kommentator blöd.
115	FT: Wie fühlst und verhältst du dich während der Sportberichterstattung? Du hast vorhin gemeint, dass du schon mitgehst...
116	AW: Ja, wenn es wirklich spannend ist. Grundsätzlich bin ich neutral. Wenn ich mir jetzt im Fernsehen blöde Dart-Spiele anschauen muss, dann will ich schon wissen, worum es geht. Da bin ich schon interessiert. Da wäre es doof, wenn ich mich nicht auskennen würde.
117	FT: Kommt es vor, dass du lautstark jubelst, oder dich ärgerst? Wie fieberst du mit?
118	AW: Ja, das schon.
119	FT: Wie schaut das aus?
120	AW: Also ich springe jetzt nicht auf und schreie, aber schon...
121	FT: Würdest du sagen, dass deine Stimmung und Emotionalität davon abhängt, mit wem du den Sport konsumierst?
122	AW: Auf jeden Fall, wenn ich alleine sitzen würde, dann würde ich nicht in die Luft springen und schreien, was ich so auch nicht wirklich mache, aber ja.
123	FT: Verhältst du dich beim Public Viewing anders als daheim?
124	AW: Nein.
125	FT: Ist dir an anderen Personen schon mal aufgefallen, dass sie sich während des Konsums von Mediensport anders verhalten, als davor? Stichworte: leichtere Reizbarkeit, erhöhtes Niveau der Emotionalität, erhöhtes Aggressionspotenzial...
126	AW: Ja, aber das ist eh klar. Man lässt sich von der Stimmung mitreißen und kann dann nicht sofort abschalten.
127	FT: Kommt das in anderen Bereichen der Mediennutzung auch vor?
128	AW: Es kommt darauf an, wofür man sich interessiert. Es gibt sicher Leute, die sich darüber aufregen können, dass jemand abgewählt oder abgesetzt wurde. Die sind dann auch den ganzen Tag grantig.
129	FT: Wie schaut das beim Sport aus? Was ist dir da aufgefallen?
130	AW: Ja eh das, was du angesprochen hast. Der Faktor Sieg oder Niederlage macht schon einen signifikanten Unterschied in der Stimmung danach.
131	FT: Ist dir an dir selbst auch schon so etwas aufgefallen?
132	AW: Nein, weil ich mich einfach zu wenig dafür interessiere.
133	FT: Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach Sportübertragungen ausrichtest?
134	AW: Nein.
135	FT: Beobachtest du ähnliche Tendenzen in anderen Bereichen deiner Mediennutzung? Ich sage mal Serien-Montag, Premieren-Donnerstag...
136	AW: Ich habe nie so ein starkes Bedürfnis am Montag um 15 nach 8 daheim zu sein, nein.
137	FT: Würdest du behaupten, dass Mediensport dazu beiträgt, dass man sich aktiv dem Sport widmet, oder gibt es da eine gegenteilige Wirkung?
138	AW: Ich glaube schon, dass manche Menschen darin Ansporn finden, ich habe mir ja auch das doofe Kunstturnen angeschaut und habe mir gedacht, das könnte was sein.
139	FT: Welche gesellschaftlichen Problemfelder fallen dir im Zusammenhang mit Sportberichterstattung ein? Konkreter: Welche Rolle spielen die Medien oder der Mediensport im Zusammenhang mit Rassismus, Sexismus, Nationalismus, Patriotismus...
140	AW: Ich habe da wirklich keine große Meinung dazu. Beim Rassismus denke ich mir immer...wie drücke ich das aus...wenn ich an eine Fußballmannschaft in meinem Heimatort denke, da sind ziemlich viele Leute drinnen die rechts und sehr daneben sind. Die sagen immer „Scheiß Ausländer“ und so. Wenn dann der Murat in ihrer Mannschaft ein Tor schießt, dann ist das natürlich super. Ich kann da nicht näher darauf eingehen, mehr fällt mir dazu nicht ein.
141	FT: Haben die Medien da eine positive Wirkung?
142	AW: Ich denke schon. Es kann eine leicht positive Wirkung geben.
143	FT: Was wären negative Auswirkungen?
144	AW: Da fällt mich nichts ein.
145	FT: Wie stehst du zum Thema Frauen im Sport? Als Akteurinnen und als Journalistinnen...
146	AW: Ich muss ganz ehrlich sagen, dass mich Frauensport relativ wenig interessiert. Ich kann auch keinen Grund dafür nennen. Ich schaue mir auch nicht die Damenabfahrt an, Frauenfußball schaue ich auch nicht. Zu den Sportjournalistinnen: Wenn sie sich auskennen, dann sind sie nichts anderes als ein Sportkommentator.
147	FT: Wäre es wünschenswert, dass da ein 50:50 Verhältnis wäre?
148	AW: Es kommt so, wie es kommt. Wenn sich weniger Frauen oder eben weniger Männer dafür interessieren, wieso muss es dann ein 50:50 Verhältnis geben? Ich sehe das immer gespalten.
149	FT: Woran liegt es, dass so wenige Frauen eine aktive Rolle im Sportjournalismus einnehmen?
150	AW: Ja, das klingt aus dem Mund einer Frau komisch, aber ich glaube, dass sich grundsätzlich für die populären Sportarten mehr Männer interessieren und das ist einfach so. Aus fertig.
151	FT: Bei einem 50:50 Verhältnis, würde sich da etwas an der Berichterstattung ändern?
152	AW: Nein. Glaube ich nicht.
153	FT: Könntest du dir vorstellen, dass eine Frau das nächste Match der österreichischen Nationalmannschaft oder die nächste Abfahrt auf der Streif kommentiert?
154	AW: Warum nicht? Es würde mir sicher auch komisch vorkommen, aber wenn sie es gut und gerne macht, warum nicht?
155	FT: Wie wären da die Reaktionen?
156	AW: Sicher nicht durchgängig positiv. Gespalten. Eher negativ vielleicht.
157	FT: Fiktive Frage: Wenn du ab morgen Herausgeberin einer neuen Sportzeitschrift, oder verantwortliche Leiterin einer neuen Sportsendung wärest, wie würden diese Formate aussehen? Was würdest du anders machen? Wie würdest du diese Formate gestalten? Welche Sportarten wären im Mittelpunkt? Wer würde zu Wort kommen? Wenn du das entscheiden könntest, was müsstest so eine Sendung/Zeitschrift haben, damit es dich interessiert?

158	AW: Ich bin mit den herkömmlichen Sportsendungen eh ganz zufrieden. Da würde ich nicht viel ändern. Ich würde Experten einladen und die reden lassen und auch das Spiel kommentieren lassen. Leute, die den Sport aktiv ausüben, können am besten eine Meinung dazu abgeben. Wenn da ein 150 Kilo Mann kommentiert, der in seinem Leben noch keinen Ball vor seinen Füßen hatte, dann ist das nicht sehr glaubwürdig. Ja.
159	FT: Wie müsste die Sportberichterstattung sein, damit mehr Frauen zuschauen?
160	AW: Das hat glaube ich nichts mit der Sportberichterstattung selbst zu tun, das liegt an den

161	Interessen.
162	FT: Gibt es noch etwas, das dir am Herzen liegt und noch nicht zur Sprache kam?
163	AW: Nein.
164	FT: Danke

1	Interview mit EA
2	FT: Fabio Tiani
3	FT: Du hast angegeben, dass du gerne Joggen und Bouldern gehst. Warum ausgerechnet diese Sportarten?
4	EA: Ja, ich mag Gruppensport nicht so gerne, deswegen Bouldern. Das ist ein Einzelsport. Ich mag das Gefühl zu klettern und den Boulder hochzustiegen. Das gibt mir einfach mehr Selbstbewusstsein und Siegesgefühl, als der Gruppensport. Mit dem kann ich nichts anfangen.
5	FT: Wie bist du dazu gekommen?
6	EA: Ich habe mit 11 einen Kletterkurs gemacht. Mein Onkel war immer schon so ein Kletterfreak und ich habe auch durch ihn angefangen. Dann habe ich 4 bis 5 Jahre lang öfters die Woche gebouldert und geklettert. Und dann habe ich es wegen der Schule gelassen und habe jetzt vor 2 Jahren wieder angefangen. Durch das Studium ist es jetzt wieder ein bisschen stressiger, aber es geht sich aus. Und ich jogge, weil ich gerne lauf, ganz einfach.
7	FT: Welche positiven und negativen Erfahrungen hast du beim Sport gemacht?
8	EA: Ja, in der Volksschule, also mit sieben oder acht habe ich Fußball gespielt und ich war halt nicht der beste Fußballer. Da war man halt immer der Arsch, wenn gerade du das Tor versaut hast. Das hat mich aber nie so interessiert. Ich weiß auch nicht. Andere schlechte Erfahrungen kenne ich nicht. Positiv ist, wenn man beim Klettern eine Tour durchsteigt und am Top ankommt. Da hat man ein tolles Gefühl. Da ist man dann alleine die 15 Meter hinauf zu steigen, oder hat eine bessere Tour geschafft. Das ist toll, wenn man sich selbst und sein Können so steigern kann.
9	FT: Wie steht man in deiner Familie und deinem Freundeskreis zum Thema Sport?
10	EA: Viele von meinen Freunden klettern und bouldern. Einige spielen Fußball, auch im Verein, also in der Amateurliga. Zwei von meinen Freunden sind auch Fußballtrainer. Das ist der einzige Grund, warum ich mit Fußball in Kontakt trete. Wegen meinen Freunden, die fußballfanatisch sind. In der Familie gibt es einige sehr sportliche. Zwei Onkels von mir sind Leistungssportler. Laufen, Klettern, Handball, Volleyball, Leichtathletik, das machen viele. Meine Eltern sind nicht so sportlich, die joggen ab und an.
11	FT: Gab es in deinem Leben eine Zeit, in der du einen Sport profi-mäßig betreiben wolltest?
12	EA: Nein, nicht wirklich.
13	FT: Wenn du den Begriff Sportberichterstattung hörst, welche Bilder schießen dir durch den Kopf?
14	EA: Ja es geht immer um das Gewinnen und das Verlieren. Jetzt beim Champions-League-Finale ist mir aufgefallen, dass man den Bayern zugetraut hätte, es zu schaffen und dann doch nicht, es ist immer so ein Hin und Her in der Sportberichterstattung. Man merkt auch, ob ein Journalist jetzt zu einer Mannschaft tendiert. Ich schaue auch gerne alpinen Ski-Fahren, aber nicht auf den österreichischen Sendern. Die reden die ganze Zeit nur von ihren Ski-Fahrern. Ich schaue es dann im ZDF. Die österreichische Berichterstattung finde ich da nicht so toll.
15	FT: Welchen Stellenwert hat der Mediensport in deinem Leben und in deiner Mediennutzung?
16	EA: Einen geringen. Manchmal schaue ich schon. Durch meine Freunde bin ich Juventus-Fan, sozusagen. Und da schaue ich immer, wie es in der Liga ausschaut, wer vorne ist und so. Aber auch nicht mehr.
17	FT: Wie schätzt du den gesellschaftlichen Stellenwert des Sports ein?
18	EA: Unter Männern hat er schon einen hohen Stellenwert.
19	FT: Und unter Frauen?
20	EA: Ich muss sagen, dass sich erstaunlich viele Freundinnen von mir gut mit Fußball auskennen, aber ich glaube, dass das damit zusammen hängt, dass ihre Freunde Fußball-begeistert sind. Ich kenne keine Frauen, die wirklich in den Medien Sportereignisse konsumieren.
21	FT: Ich habe dich vorhin unterbrochen, du wolltest noch etwas zu den Männern sagen.
22	EA: Wenn man eben Freunde hat, die sportbegeistert sind, dann muss man auf den Laufenden bleiben, um mitreden zu können. Sonst wird man aus dem Gespräch ausgeschlossen.
23	FT: Wie würdest du die Qualität der Sportberichterstattung beschreiben?
24	ES: Wie gesagt, man merkt einfach, dass sie nicht immer objektiv ist, sondern manchmal auch subjektiv. Es kommt auch immer darauf an, wo ich schaue.
25	FT: Pick dir ruhig Beispiele raus und bewerte sie.
26	EA: Beim Ski-Fahren schaue ich die österreichischen nicht, weil die nur auf ihre eigenen Ski-Fahrer fokussiert sind. Was andere machen ist nicht so wirklich präsent. Im deutschen TV ist es viel objektiver. Beim Fußball schaue ich nicht das Match der deutschen Nationalmannschaft auf einem deutschen Kanal, weil es mir einfach zu Wir-bezogen ist das Ganze. Ja, ich schaue nie italienischen Fußball auf einem italienischen Sender, weil die ununterbrochen in das Mikro schreien. Auch bei den Zeitungen ist das nicht so toll. Die „Gazzetta dello Sport“ ist die bekannteste italienische Sportzeitung und die schreiben wirklich nur, was die Italiener machen. Das ist viel zu subjektiv.
27	FT: Also ist dein Urteil abhängig vom Medium?
28	EA: Ja.
29	FT: Gibt es etwas, was dir an der Sportberichterstattung gefällt?
30	EA: Ja, nein...ja, sicher. Nein, es fällt mir nicht wirklich ein Beispiel ein.
31	FT: Gibt es etwas, was dir missfällt?
32	EA: Könnte ich auch nicht sagen.
33	FT: Glaubst du, dass sich die Sportberichterstattung und die Journalistinnen in dem Ressort von anderen Ressorts unterscheiden?
34	EA: Ja, sicher. Man muss sich wirklich auskennen, um darüber berichten zu können, die Zusammenhänge zu verstehen und objektiv zu berichten. Wirtschaftliche Aspekte muss man auch beachten, wenn es um den Verkauf von Vereinen und so geht.
35	FT: Was sagst du zur Quantität der Sportberichterstattung? Ist es zu viel, ausreichend, oder zu wenig?
36	EA: Nein, es ist okay. Jedes Ressort soll zur Geltung kommen. Nicht nur Sport, Society oder so.
37	FT: Du hast angegeben, dass du Mediensport hauptsächlich über Radio und Internet konsumierst. Warum gerade diese Medien?
38	EA: Weil ich hier in Wien keinen Fernseher besitze. Zuhause schaue ich schon fern, aber ja. Radio habe ich zuhause den ganzen Tag laufen. Und das Internet ist ein schneller Zugang, um Dinge zu finden. Wenn ich jetzt schnell wissen möchte, wer das letzte Spiel der Coppa Italia gewonnen hat, dann schaue ich einfach im Internet nach.
39	FT: Weshalb verfolgst du Mediensport, wenn du ihn verfolgst?
40	EA: Meistens durch die Freunde und den einzigen Sport den ich selbst anschau ist Ski-Alpin, weil einfach einige Ski-Fahrer aus meiner Umgebung kommen. Die kenne ich persönlich. Peter Fill, Denise Karbon, die kenne ich einfach persönlich aus dem Dorf. Die wohnen wirklich gleich im Nebendorf und deshalb schaue ich das.
41	FT: Neben Ski-Alpin, wenn du dich dem Mediensport widmest, dann bevorzugst du auch noch Fußball und Eishockey, warum diese Sportarten?
42	EA: Eishockey, weil es bei uns in Südtirol Tradition ist. Da gibt es Mannschaften, die auch international oder bei Europameisterschaften recht gut spielen und wir haben auch ein paar bekannte Spieler, die bei kanadischen Teams spielen. Man geht halt zum Hockey Spiel am Samstagabend und das ist ein tolles Ereignis, wenn man da mit Freunden hingehst und auch viele Spieler persönlich kennt. Ja.
43	FT: Gibt es Sportlerinnen, die du attraktiv findest?
44	EA: Ja, zum Beispiel die Lindsay Vonn und die französische Fahrerinnen, da fällt mir nie ein, wie sie heißt.
45	FT: Was gefällt dir an der Lindsay Vonn?

46	EA: Ja, die schaut gut und sportlich aus und sie kann Ski-Fahren.
47	FT: Würdest du sagen, dass du von einem Sportler oder einem Team Fan bist?
48	EA: Ja, Juventus durch meine Freunde und, weil ich als Kind immer ein Juventus-Shirt hatte. Der Del Piero ist einfach mein Lieblingsspieler.
49	FT: Weißt du noch, von wem du das Juventus Shirt bekommen hast?
50	EA: Ja, von meiner Mutter. Ich wollte ein Fußball Shirt haben und weil der Del Piero in den 90-er Jahren der meistgenannte Fußballer war, habe ich mir das Shirt gekauft und bin Fan geworden.
51	FT: Wie drückst du dein Fan-De-Sein aus?
52	EA: Am Sonntag war das Finale der Coppa Italia, Juventus gegen Neapel, da habe ich mit Fan-Freunden geschaut und mit gefiebert.
53	FT: Hast du schon mal versucht mit Akteuerinnen Kontakt aufzunehmen?
54	EA: Nein.
55	FT: Würdest du sagen, dass du dich mit gewissen Charakteren oder Charaktereigenschaften von Sportlerinnen identifizieren kannst?
56	EA: Nein.
57	FT: Beobachtest du das in anderen Bereichen deiner Mediennutzung? Bei Filmen, Serien...
58	EA: Ja, sicher. Zum Beispiel bei der Serien, da versucht man sich immer zu identifizieren, weil man immer einen Aspekt findet, der auf einen zutrifft. Bei HIMYT zum Beispiel, da findet man bestimmt jemanden, wo man sagt, der ist ein wenig so wie ich, oder wie ein Freund von mir.
59	FT: Wo und wie konsumierst du Mediensport?
60	EA: Ja, zuhause, in öffentliche Lokalen...da schaue ich mit Freunde Champions League. Das Finale habe ich am Donaukanal im „Adria“ geschaut. Ja und manchmal, ja nein, das war's.
61	FT: Verfolgst du die Sportberichterstattung lieber in der Gruppe, oder lieber alleine?
62	EA: Alleine, damit ich Bescheid weiß und dann kann man diskutieren.
63	FT: Würdest du sagen, dass du der Sportberichterstattung volle Aufmerksamkeit schenkst, wenn du sie konsumierst?
64	EA: Wenn ich sie konsumieren, dann schon. Ansonsten konsumiere ich sie einfach gar nicht.
65	FT: Wenn du in der Gruppe ein Spiel schaust, bist du dann auch konzentriert?
66	EA: Ja, man diskutiert schon, aber man ist schon dabei.
67	FT: Suchst du gezielt nach Angeboten der medialen Sportberichterstattung, oder stolperst du zufällig darüber und bleibst dann hängen?
68	EA: Es kommt auf das Sportereignis an. Wenn ich durchschalte und es läuft Ski-Fahren, dann schaue ich schon. Da weiß ich aber auch eigentlich immer, wann was ist. Die Abfahrten in Kitzbühel, Wengen und St. Ulrich schaue ich dann schon gezielt.
69	FT: Kommt es auch vor, dass du Mediensport konsumierst, obwohl du das in dem Moment gar nicht willst?
70	EA: Ja, zum Beispiel, wenn man in Bars oder Pubs ist. Wenn das der Bildschirm läuft, dann schaut man automatisch.
71	FT: Wirst du manchmal auch an der Nutzung von Mediensport gehindert?
72	EA: Nein. Naja, jetzt war es ein bisschen schwer, weil die österreichischen Sender das Finale der Coppa Italia nicht angeboten haben und es mit den Streams im Internet schwierig war. Wenn man in Österreich ist, dann kann man nicht auf die österreichischen Seiten zugreifen, die Live-Streams haben. Auf die italienischen auch nicht. Da musste ich so eine internationale Sportseite benutzen, um es zu streamen. Die ersten fünf Minuten habe ich verpasst, weil ich eine Viertelstunde versucht habe das hinzubekommen.
73	FT: Welche Sportveranstaltungen besuchst du?
74	EA: Boulder-Cups, Hockey-Spiele und manchmal die Fußballspiele von den Schützlingen von meinem Freund. Wenn er sagt, dass seine Schützlinge heute spielen, dann gehe ich hin.
75	FT: Und warum gehst du dann da hin?
76	EA: Um meinen Freund, den Trainer, zu unterstützen. Der freut sich da immer. Danach gehen wir halt fort.
77	FT: Und auf Eishockey bezogen, welche Vorteile oder Nachteile hat es gegenüber der medialen Berichterstattung?
78	EA: Ja, beim Hockey ist es schwer, das muss man fast live sehen, weil sonst das Gefühl nicht da ist. Bei mir ist bei Eishockey wichtig, dass ich mit Freunden hingehst und dort mit fiebere. Wenn ich es im Fernsehen schaue dann ist das so „naja“. Wenn ich gerade nicht in der Nähe bin, dann mache ich es schon.
79	FT: Wie fühlst und verhältst du dich während der Konsumation von Mediensport?
80	EA: Wenn ich wirklich gezielt konsumieren, dann schon konzentriert und intensiv.
81	FT: Kommt es auch vor, dass du während eines Rennens oder Spiels mit fieberst?
82	EA: Ja, sicher.
83	FT: Wie äußert sich das?
84	EA: Ja, Erregtheit, Angespanntheit, Wut... Freude.
85	FT: Wie bringst du deine Wut zum Ausdruck?
86	EA: Durch fluchen, jubeln, ja, oder einfach nur Stille.
87	FT: Würdest du sagen, dass deine Stimmung und Emotionalität während der Sportberichterstattung von deinem Umfeld abhängt?
88	EA: Sicherlich. Wenn ich alleine schaue, dann sitze ich nicht da und ärgere mich allein. Durch die Gruppe passiert das schon. Da ist das alles viel intensiver und man kann die Begeisterung mehr ausleben.
89	FT: Ist dir schon mal aufgefallen, dass sich andere vor oder nach der Sportberichterstattung anders verhalten?
90	EA: Ja, wenn die eigene Mannschaft verliert, dann schon. Trauer und Wut sind da oft ganz stark. Auch bei Personen, die sonst total gelassen sind, merkt man dann, dass sie angespannt und trist dasitzen.
91	FT: Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach Sportübertragungen ausrichtest?
92	EA: Nein.
93	FT: Kommt das in anderen Bereichen deiner Mediennutzung vor? Beim Serien-Montag oder Premieren-Donnerstag...
94	EA: Nein, eigentlich nicht. Früher schon, bis vor einigen Jahren. Aber jetzt gibt es ja Online-Streams und so. Man hat mittlerweile auf alles Zugriff, auch wenn es schon vor Tagen war.
95	FT: Bewegt der Mediensport die Menschen dazu, aktiv mehr Sport zu machen, oder hat er einen gegenteiligen Effekt?
96	EA: Ich sehe da eigentlich keinen Zusammenhang.
97	FT: Wenn du kurz darüber nachdenkst, welche gesellschaftlichen Problemfelder fallen dir im Zusammenhang mit der Sportberichterstattung ein?
98	EA: Da fällt mir eigentlich nichts ein.
99	FT: Wenn ich dir die Stichworte Rassismus, Nationalismus, Sexismus und Homophobie entgegenwerfe, welche Rolle spielt da der Mediensport?
100	EA: Man könnte schon sagen, dass der Mediensport das schon...zum Beispiel Rassismus gibt es im Fußballsport wenig. Die Teams bestehen da immer aus ganz verschiedenen Nationen und Rassen. Das hat schon vielleicht eine positive Auswirkung auf das Thema Rassismus. Höchstens beim Frauenfußball, das wird schon immer belächelt. Das ist schon sexistisch, wenn man meint, dass das nicht können. In der Hinsicht vielleicht. Aber allgemein sehe ich da keine negative Wirkung.
101	FT: Würdest du dem Mediensport eher eine positive oder eine negative Wirkung auf die Gesellschaft beimessen?
102	EA: Es kann beides sein. Trennend vielleicht im Sinne der Geschlechtertrennung. Es gibt wenige Frauen, die sich für Fußball interessieren. Aber es vereint auch. Immerhin kommt die Gesellschaft

	durch solche Ereignisse zusammen und feiert gemeinsam. Man trauert aber auch gemeinsam.
103	FT: Wie stehst du persönlich zu Frauen im Sport, sowohl als Akteurinnen, als auch als Journalistinnen?
104	EA: Ich schaue Männer-Ski-Fahren und Frauen-Ski-Fahren. Beim Fußball schaue ich nicht wirklich den Frauen zu. Außer das Finale bei der WM vielleicht. Wieso sollten Frauen keine Sportberichterstattung sein? Eine Frau kann sich genauso gut im Sport auskennen, wie ein Mann.
105	FT: Glaubst, du dass es etwas an der Berichterstattung ändern würde, wenn gleich viele Männer wie Frauen berichten würden?
106	EA: Schwere Frage. Vielleicht...Frauen schreiben vielleicht weniger aggressiv. Naja. Das kann ich nicht beantworten. Wie ist das Verhältnis momentan?
107	FT: Je nachdem, welche Studie man sich anschaut, gibt es momentan 5 bis 15 Prozent Frauen im Mediensport als Journalistinnen. In den anderen Ressorts ist es zwischen 40 und 55 Prozent. Der Sport ist da schon eine Ausnahme. Warum nehmen so wenige Frauen im Sport eine aktive Rolle als Berichterstatte_rinnen ein?
108	EA: Weil der Sport immer noch von Männern dominiert ist. Die Tour de France gibt es zum Beispiel nur für Männer. Der Giro d'Italia auch. Die Fußball-WM und -EM ist nur bei den Männern so ein Großereignis im Fernsehen. Das ist viel präsenter. Männersport ist viel präsenter, als Frauensport. Außer vielleicht beim Ski-Fahren.
109	FT: Könntest du dir vorstellen, dass eine Frau das nächste Match der Nationalmannschaft, oder die nächste Abfahrt in Kitzbühel kommentiert?
110	EA: Sicher.
111	FT: Wie wären da die Reaktionen?
112	EA: Schwer vorstellbar. Kommentieren tun ja auch bei den Frauen-Ski-Rennen nur die Männer. Auch beim Frauenfußball ist das so. Ich könnte es mir jetzt nicht vorstellen, aber wieso nicht.
113	FT: Angenommen, du bist ab Morgen Herausgeber einer neuen Sportzeitschrift, oder leitender Verantwortlicher einer neuen Sportsendung, oder Gestalter eines Internet-Portals, wie würden diese Formate aussehen? Wer würde zu Wort kommen, welche Sportarten wären im Vordergrund, wie würdest du diese Formate gestalten?
114	EA: Da muss ich nachdenken.
115	FT: Kein Problem.
116	EA: Ich würde mein Medium auf die Ereignisse einstellen. Wenn die Fußball-WM ist, dann wäre die im Zentrum. Andere Sportarten wären zu dem Zeitpunkt weniger im Mittelpunkt, obwohl die auch zur Geltung kommen müssen.
117	FT: Gibt es Sportarten die du vermisst? Wie müsste die Sportberichterstattung gestaltet sein,

	damit du dich ihr mehr widmest?
118	EA: Ja, sicher. Große sportliche Ereignisse und wichtige Veranstaltungen wären im Vordergrund.
119	FT: Was ist wichtig?
120	EA: Ja, Großereignisse, EMs, WMs, wichtige Abfahrten wie Kitzbühl, Wengen...
121	FT: Wer würde zu Wort kommen?
122	EA: Wer kommen momentan zu Wort...Fahrer, Trainer...Ja, vielleicht auch...was ich auch reinnehmen würde, wären Sportwissenschaftler, um aufzuzeigen, welche Strapazen die mitmachen, wenn die mit 120 Sachen eine Piste runterrassen. Da ist man ja körperlich total fertig. Man sollte dem Zuschauer schon auch bewusst machen, dass die da nicht aus Spaß runterfahren, sondern, dass das Arbeit ist und die das ganze Jahr dafür trainieren. Das fehlt mir ein bisschen in der Sportberichterstattung. Ansonsten, fällt mir nichts ein.
123	FT: Wären die Interviews bei dir eher fachspezifisch, oder sollten private Homestories auch Platz finden?
124	EA: Das könnte man schon kombinieren. Die Homestories kommen mehr bei den Frauen raus, kommt mir vor. Bei den weiblichen Ski-Fahrerinnen. Wenn sich jetzt da eine...ja...wenn sich ein bekannter Ski-Fahrer von seiner Frau trennt, dann interessiert das keinen. Wenn sich die Lindsay Vonn von ihrem Mann trennt, dann steht das auf der Titelseite. Man könnte das durchaus kombinieren, um zu wissen, ob der vielleicht schlechter fährt, weil er Probleme hat. Sonst sagt man ja immer, dass der nicht fit ist oder so. Genauso wie man dem Schweinsteiger jetzt die Angst vor dem Elfmeter vorgeworfen hat. Das war halt nicht sein Tag, es kann jedem passieren. Das ist ein totaler psychischer Druck, das glaubt man gar nicht. Darauf könnte man auch eingehen.
125	FT: Gibt es noch etwas, das bisher nicht zu Wort kam und dir noch am Herzen liegt?
126	EA: Mich nervt Formel 1 im Fernsehen.
127	FT: Warum das?
128	EA: Weil ich Formel 1 nicht verstehe. Also, ich verstehe es schon, aber es ist ein sinnloser Sport meiner Meinung nach. Es ist vielleicht ganz lustig selber mitzufahren, aber sich das im TV anzusehen ist komisch. Wenn die da 50 Runden durch die Gegend fahren...das ist immer so groß auf dem ORF und so, da ist dann am Samstag und Sonntag nur Training, Qualifying und Rennen und alles. Zehn Stunden an einem Wochenende nur Formel 1. Egal wo man hin schaltet. Das ist uninteressant. Beim Fußball zeigt man ja auch nicht das Training.
129	FT: Sonst noch was?
130	EA: Nein
131	FT: Danke

1	Interview mit EL
2	FT: Fabio Tiani
3	FT: Betreibst du Sport?
4	EL: Ja, Fußball und Fitnessstudio hauptsächlich.
5	FT: Wie viele Stunden im Durchschnitt in der Woche?
6	EL: 10 bis 15 Stunden.
7	FT: Warum hast du mit beidem angefangen?
8	EL: Ja, Fußball habe ich früher im Verein mal gespielt. Das ist sich dann aber irgendwann zeitlich nicht mehr ausgegangen. Ja, und jetzt sind mir wie einige Leute, die sich das immer gemeinsam ausmachen. Und Fitness mache ich seit ca. 6 Jahren. Das hat sich einfach so ergeben.
9	FT: Also gab es keine besonderen Gründe?
10	EL: Durch Freunde. Ich habe mal bei einem Freund von mir zugeschaut, da bin ich mal mit ins Fitnessstudio gegangen und seitdem mache ich es auch. Es ist der Gegensatz zum Fußball, beim Fußball steht man mit anderen Leuten am Feld und Fitness macht man alleine. Im Fitnesscenter kann man sich auf sich konzentrieren, beim Fußball muss man auch das ganze Team achten.
11	FT: Welche Erfahrungen hast du beim Sport gemacht? Positive und negative?
12	EL: Naja, Fußball spielen macht mir sehr viel Spaß, weil ich es auch viel schaue. Die positiven Eigenschaften beim Fußball sind eben dieser Teamgeist und die Dynamik im Team. Man muss schon schauen, dass alles passt und, dass keine Streitigkeiten entstehen. Sonst verliert man. Und das Ziel ist ja das Gewinnen.
13	FT: Und negative Erfahrungen?
14	EL: Verletzungen.
15	FT: Hattest du schon welche?
16	EL: Ja. Beim Sprunggelenk habe ich mir mal weh getan, aber das ist schon länger her. Beim Seitenband habe ich mir auch mal weh getan. Und so Kleinigkeiten halt. Man merkt mit der Zeit einfach, dass einem nach den Spielen die Füße weh tun und so. Es sind so schlechende Dinge, die dann kommen. Wenn man lange nicht verletzt ist, dann kommen die Dinge im Kreuz oder in den Knien schleichend.
17	FT: Hast du schon mal überlegt deswegen aufzuhören?
18	EL: Nein, und ich hoffe, dass ich noch so lange wie möglich weiter machen kann.
19	FT: Wie steht man in deinem familiären Umfeld zu Sport? Und in deinem Freundeskreis?
20	EL: Es ist ganz gemischt. Ich würde es 50:50 aufteilen. Meine Eltern haben es früher immer gefördert, dass ich Sport mache. Bis ich 14 Jahre war. Dann habe ich lange nichts gemacht. Sicher fünf Jahre nicht. Da habe ich hauptsächlich Musik gemacht. Ja, seit zwei Jahren konzentriere ich mich wieder mehr auf den Sport.
21	FT: Gab es in deinem Leben mal eine Phase in der du professionell Sport betreiben wolltest?
22	EL: Ja, die gibt es noch immer. Aber je älter man wird, desto aussichtsloser wird es, dass man was erreicht. Man macht ja nicht nur Sport, damit man Sport macht, sondern man will auch was erreichen. Und, im Fitness-Bereich braucht man ja nicht anfangen, weil das meistens mit Doping verbunden ist. Zumindest im Profi-Bereich. Im Fußball ist man ab 20, wenn man nicht davor schon lange gespielt hat, abgeschrieben.
23	FT: Wenn du das Wort Sportberichterstattung hörst, welche Bilder und Gedanken schießen dir da durch den Kopf?
24	EL: Naja, es ist oft sehr subjektiv, fällt mir auf. Und es zielt sehr oft auf Skandale ab. Wenn man jetzt von der Qualität nicht so der Wahnsinn ist, also von der Berichterstattung her, dann nehmen die oft Skandale her und berichten darüber. Vor allem Magazine und Zeitungen aus dem Boulevardbereich. Die berichten dann nicht über das, was eigentlich passiert ist. Gerade im Fußball ist die Gerüchteküche immer heiß, wenn es um Transfers geht.
25	FT: Denkst du an bestimmte Sportler oder Sportarten?
26	EL: Ja, in Österreich denke ich da an Fußball, das ist witzig, weil wir ja so schlecht sind. Aber Fußball steht trotzdem im Vordergrund. Im Winter ist es natürlich Ski-Springen und Ski-Fahren und ja, Formel 1 noch ein bisschen. Großteils ist es Fußball und im Winter Ski-Fahren.
27	FT: Welchen Stellenwert nimmt der Mediensport in deinem Leben und deiner Mediennutzung ein?
28	EL: 50 Prozent. Was ich in den Medien so lese ist 50 Prozent Sport und 50 Prozent andere Dinge.
29	FT: Angenommen, du hast eine Zeitung in der Hand, fängst du dann mit dem Sportteil an?
30	EL: Nein, das mache ich aus einem guten Grund nicht. Zeitungen berichten meistens sehr oberflächlich und wenn man etwas genauer wissen will, dann ist es besser, man schaut im Internet. In Zeitungen etwas über Sport zu lesen ist für andere Sachen wichtiger.
31	FT: Wie schätzt du den gesellschaftlichen Stellenwert des Mediensports ein?
32	EL: Allgemein, oder in Österreich?
33	FT: Du kannst auf beides eingehen.
34	EL: Meiner Meinung nach hat sich das in den letzten Jahren, vielleicht bekomme ich es auch verstärkt mit, weil ich mich in den letzten Jahren wieder mehr sportlich betätige, sehr verschärft. Die Nutzung von Mediensport ist viel größer geworden.
35	FT: Wie würdest du die Qualität der Sportberichterstattung einschätzen?
36	EL: Allgemein?
37	FT: Du kannst dir Beispiele rauspicken...alles was dir dazu einfällt...
38	EL: Wie gesagt, in Zeitungen ist es sehr oberflächlich. Alleine die Tatsache, dass der Sport auf der letzten Seite ist, schickt voraus, dass man da nicht so ein großes Augenmerk darauf legt. Im

	Internet ist es anders. Im Internet muss man aber auch aufpassen, weil da viele Gerüchte entstehen. Da muss man dann vergleichen. Es gibt natürlich qualitativ hochwertige Berichterstattung, wie im Ballesterer zum Beispiel. Die schreiben über Dinge, die wirklich stimmen und auch wirklich passieren. Ja.
39	FT: Was macht für dich Qualität im Mediensport aus?
40	EL: Dass man bei dem bleibt, was wirklich passiert ist. Man kann schon interpretieren, aber ich finde der Interpretationsspielraum im Bereich des Mediensports sollte doch sehr beschränkt sein.
41	FT: Was gefällt dir an der Sportberichterstattung?
42	EL: Würste ich jetzt nicht direkt. Es ist einfach eine Sache der Informiertheit. Das ist mein Zugang. Was mir gefällt, oder nicht gefällt, könnte ich nicht sagen.
43	FT: Gibt es Dinge, die dir am gängigen Sportjournalismus missfallen?
44	EL: Naja, nicht direkt missfallen. Vom Ideal her betrachtet, ein Beispiel: Wenn Rapid gegen Sturm Graz spielt und Rapid verliert, dann steht im Internet oder in österreichischen Medien nicht „Sturm Graz gewinnt“, sondern „Rapid verliert“. Das sind diese ortsbezogenen Geschichten. Die Medien gehen hauptsächlich von Wien aus und sind dann bundesweit. Das werden dann bestimmte Vereine in den Vordergrund gehoben, das finde ich schlecht.
45	FT: Würdest du behaupten, dass sich die Sportberichterstattung und die Leute, die dort arbeiten, von anderen Ressorts unterscheiden? Was die Art der Berichterstattung und die Anforderungen betrifft.
46	EL: Ich glaube, das ist schwer zu beurteilen. Ich glaube aber schon, dass gerade im Sportbereich die Journalisten sehr oft nicht durch ihr journalistisches Können in solchen Positionen landen, sondern eher durch Zufälle. Die haben gemeinsam im Verein gespielt, oder die haben schon mal gemeinsam gearbeitet. Wirtschaftsjournalismus und Politikjournalismus verlangt da schon ein bisschen mehr, als nur Kontakte. Natürlich spielen Kontakte immer eine Rolle, aber in den anderen Bereichen muss man schon mehr können.
47	FT: Wie bewertest du die Quantität der Sportberichterstattung? Ist es ausreichend, könnte es mehr sein, oder ist es zu viel?
48	EL: Nein, ich finde, dass es passt. Im Internet kann man sich so oder so raussuchen, was man will und braucht. Und dann hat man auch die Fülle an Informationen.
49	FT: Wenn du dir diese Bereiche ansiehst, welche Medien verwendest du am häufigsten für den Konsum von Mediensport?
50	EL: Internet, Fernsehen, Teletext, Zeitung, Radio...
51	FT: Warum verwendest du Internet und Fernsehen, um dich über Sport zu informieren?
52	EL: Weil das Internet mir die gewünschte Bandbreite bietet. Man kann sich über alles informieren und auch verschiedene Blickwinkel bekommen. Man hat ja zu allen Medien Zugang. Fernsehen deswegen, weil man im Fernsehen die Ereignisse an sich schaut, die kann man natürlich auch im Internet schauen. Sportberichterstattung an sich, schaut man so mit, nach dem Spiel, oder nach dem Rennen.
53	FT: Warum verfolgst du Mediensport, wenn du ihn verfolgst?
54	EL: Um informiert zu sein.
55	FT: Welche Sportarten nutzt du am meisten?
56	EL: Fußball, Formel 1, Ski-Sport.
57	FT: Warum die drei? Was gefällt dir an den Sportarten?
58	EL: Fußball sicher deswegen, weil ich selber spiele. Formel 1 aus unerklärlichen Gründen, eigentlich. Da wüsste ich gar nicht, warum. Es ist einfach interessant. Ski-Sport nutze ich auch, weil ich selbst betreibe.
59	FT: Gibt es Sportlerinnen, die du attraktiv findest?
60	EL: Ja, gibt es sicher, aber ich kann keine nennen.
61	FT: Bist du von einem/einer SportlerIn oder Team Fan?
62	EL: Ja, von Liverpool.
63	FT: Warum?
64	EL: Wegen der Tradition eigentlich, wegen dem Fußball...ich kann es gar nicht so richtig beschreiben. Im Fußball mag man einen Verein, oder man mag ihn nicht. Wenn man dann vermehrt Spiele schaut und dir der Spielstil gefällt, dann kommen natürlich Spieler wie der Steven Gerrard dazu, der ist der Kapitän von Liverpool und der macht schon extrem viel aus. Der steht für die ganze Mannschaft, weil er schon ewig dort spielt und auch dort angefangen hat. Er ist einfach ausschlaggebend für viele Erfolge der Mannschaft.
65	FT: Kannst du dich an ein einschneidendes Erlebnis erinnern, das dich zum Fan gemacht hat?
66	EL: Champions League 2005, Finale. Das war ein ganz einschneidendes Ereignis, weil das ganz typisch für die Mannschaft war. Englischer Fußball hat es drauf, Spiele zu wenden. Sie liegen hinten und in den letzten Minuten wird das Ergebnis gedreht. Das macht das Ganze interessant und man sieht auch den Ehrgeiz, der bei vielen anderen Nationen fehlt.
67	FT: Wie drückst du dein Fan-Da-Sein aus?
68	EL: Spiele schauen, im Verein Mitglied sein. Man muss sich auch identifizieren können mit dem Verein und dem Sportler, von dem man Fan ist.
69	FT: Gibt es Charaktereigenschaften, mit denen du dich identifizieren kannst?
70	EL: Ja, es soll nicht heißen, dass ich so sein will, aber bei manchen denke ich mir, so wie der das macht, so gehört es gemacht. Das ist bei Steven Gerrard und David Beckham so. Also Beckham in den letzten 8 Jahren nicht mehr so, aber davor war er eines meiner Ideale. Und Lionel Messi natürlich.
71	FT: Was bewunderst du an denen?
72	EL: Beim Beckham war es die Kunst Fußball zu spielen und nur durch das Auftreten die ganze Mannschaft im Positiven zu beeinflussen. Bei Gerrard ist es dasselbe. Der Kampfgeist und diese

	Kapitän-Figur, die eine Mannschaft braucht und die er verkörpert. Sobald er am Feld ist, spielt die ganze Mannschaft besser und ehrgeiziger. Er schafft es einfach, dass er die ganze Mannschaft motiviert. Letztendlich kommt es im Fußball nur darauf an. Lionel Messi bewirkt einfach ohne Gestik genau dasselbe und gibt der Mannschaft ein sicheres Gefühl, weil man schon im Vorhinein weiß, dass man mit ihm zu 90 Prozent gewinnen wird.
73	FT: Beobachtest du dieser Identifikationsmöglichkeit auch in anderen Bereichen deiner Mediennutzung? Bei Serien oder Filmen...
74	EL: Identifizieren vielleicht nicht, aber es gibt sicher viele Parallelen. Bei den Charakteren, die Kampfgeist zeigen und heroisch dargestellt werden, da sehe ich die schon.
75	FT: Wo und wie konsumierst du Mediensport?
76	EL: Zu Hause, bei Freunden...ja und über das Internet und das Fernsehen.
77	FT: Bist du dann alleine oder in einer Gruppe?
78	EL: Nein, selten alleine.
79	FT: Nutzt du es lieber in der Gruppe?
80	EL: Ja, auf jeden Fall.
81	FT: Welche Gründe hat das?
82	EL: Es ist der gesellschaftliche Aspekt und die Dynamik, die dadurch entsteht. Es entsteht ohne, dass man es sich vornimmt immer Diskussionsstoff, obwohl es total belanglos ist. Aber es macht Spaß darüber zu reden und sich zu freuen.
83	FT: Würdest du sagen, dass du während dem Konsum von Mediensport dem Geschehen volle Aufmerksamkeit schenkst?
84	EL: Es kommt darauf an, wie involviert ich bin. Wenn ich wirklich stark zu einer Mannschaft halte, oder hoffe, dass jemand gewinnt, dann ist die Aufmerksamkeit natürlich größer, als wenn ich gleich sage, dass ich es mir nur so anschau und auf spektakuläre Szenen warte. Dann ist es mir eher egal.
85	FT: Suchst du gezielt nach Angeboten der medialen Berichterstattung?
86	EL: Ja.
87	FT: Stolperst du auch manchmal darüber und bleibst dann hängen?
88	EL: Ja, kommt schon vor, aber das sind mehr die Gerüchteküche-Sachen, da schaut man kurz hin und denkt sich, dass das eh wieder der gleiche Blödsinn ist. Dann schaltet man weiter.
89	FT: Kommt es vor, dass du Mediensport konsumierst, obwohl du das gar nicht willst?
90	EL: Ja, wenn es so wäre, könnte ich es vermutlich nicht sagen, weil es unbewusst passiert. Keine Ahnung.
91	FT: Würst du manchmal an der Nutzung von Mediensport gehindert?
92	EL: Nein, es ist eher oft umgekehrt. Mich hindert der Konsum von Mediensport an manchen Dingen.
93	FT: Besuchst du Sportveranstaltungen?
94	EL: Ja, ich habe sie besucht. Ski-Rennen würde ich mir live vor Ort niemals anschauen, weil man da nichts mitbekommt. Genauso, wie bei der Formel 1. Das sind Sportarten, die man im Fernsehen verfolgen muss, damit man das ganze Geschehen mitbekommt. Beim Fußball würde ich es gerne machen, aber in Österreich ist es leider oft lächerlich, langweilig und traurig. Deswegen konsumiere ich es zum Großteil übers Fernsehen.
95	FT: Hast du schon welche besucht?
96	EL: Ja, und es ist anfangs immer wieder der Drang, dass es vielleicht besser wird... aber es ist immer wieder enttäuschend. Wenn man da Vergleiche zieht zwischen den Ligen, dann ist das...ich habe mir jetzt in letzter Zeit drei Spiele angeschaut. Nur deswegen, weil es um wirklich etwas gegangen ist. Das Highlight war in Linz, weil ein Platzsturm war. Wenn ein Platzsturm das Highlight eines Spiels ist, dann spricht das eh eine eigene Sprache.
97	FT: Welche Vorteile hat der Besuch von Sportereignissen?
98	EL: Ich würde sagen das Flair. Wobei das beim Fußball in Österreich oft nicht sehr ansprechend ist.
99	FT: Welche Nachteile hat es?
100	EL: Ja, selbiges eigentlich. Man sieht oft im Stadion Leute, die man nicht sehen will, oder wo man nicht wahrhaben will, dass es solche Leute gibt.
101	FT: Wie fühlst und verhältst du dich während des Konsums von Mediensport?
102	EL: Das kommt darauf an. Wenn ein Verein spielt, zu dem ich halte, oder ein Sportler, zudem man hält, gerade dran ist, dann ist man involviert und leidet oder freut sich mit. Andernfalls tangiert es mich peripher.
103	FT: Wie schaut dieses „leiden“ oder „mit feiern“ aus?
104	EL: Ähnlich, wie bei den Fußballspielern im Fernsehen. Es ist nicht so, dass ich herum schreie, aber ich greife mir mal aufs Hirn oder so, oder ich hüpfte auf. Es kommt wirklich darauf an.
105	FT: Würdest du sagen, dass deine Stimmung und deine Emotionalität von deinem Umfeld abhängen?
106	EL: Vielleicht. Es kommt darauf an. Man sagt ja, Schadenfreude ist die schönste Freude und natürlich freut man sich mehr, wenn der eigene Lieblingsverein gegen den Lieblingsverein eines Freundes gewinnt. Natürlich freut man sich dann mehr, oder man ist beschämter, je nachdem.
107	FT: Ist dir an anderen Personen schon einmal aufgefallen, dass sie sich während des Konsums von Mediensport anders verhalten?
108	EL: Ja, ist mir aufgefallen.
109	FT: Was ist dir da so aufgefallen?
110	EL: Viele steigern sich oft während des Konsums mehr hinein und es ist auch oft so, dass manche Leute so richtige Opportunisten sind und zu Vereinen helfen, weil sie dem anderen die Freunde nicht vergönnen. Das gibt es schon oft.
111	FT: Kommt es vor, dass sie leichter reizbar sind, oder ein erhöhtes Aggressionspotenzial haben?
112	EL: Ich glaube, das hängt damit zusammen, wie sich andere verhalten. Oft vergönnen es Leute ihrem Gegenüber nicht. Natürlich spielt die Sympathie von Vereinen eine große Rolle, aber oft ist es wirklich so, dass man sich direkt duelliert.
113	FT: Ist dir so ein Verhalten an dir selbst auch schon mal aufgefallen?
114	EL: Ja, ich müsste lügen, wenn ich jetzt nein sagen würde. Natürlich vergönnen ich es manchmal Leuten nicht, dass sie gewinnen.
115	FT: Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach Sportevents ausrichtest?
116	EL: Es kommt darauf an, wie wichtige diese Events sind, aber wenn es wirklich große Sachen sind und für mich persönlich wichtig sind, dann schon.
117	FT: Was sind große oder wichtige Events?
118	EL: Ja, Champions League Finale und alle Spiele ab dem Achtelfinale, wenn große Vereine mitspielen. Auch Ski-Rennen, wenn sie in Österreich sind. Oder gegen Ende von einem Bewerb, da schaut man am liebsten. Oder, wenn die Lieblingsmannschaft mitspielt.
119	FT: Beobachtest du das auch in anderen Bereichen deiner Mediennutzung? Ich sage mal Serien-Montag oder Premieren-Donnerstag...
120	EL: Nein, gar nicht. Da ist es eher das Gegenteil. Im Internet sind diese Sachen ja viel leichter erhältlich und da geht man auch weniger ins Kino und so.
121	FT: Glaubst du, dass der Mediensport dazu beiträgt, dass sich Menschen aktiv mehr dem Sport widmen, oder ist das Gegenteil der Fall?

122	EL: Bei mir hatte es schon den Effekt, aber ich kenne auch viele, wo es nicht so ist. Es kommt auf den Menschen an. Aber eigentlich glaube ich schon, dass es zusammenhängt. Wenn man viel Sport macht, dann schaut man auch mehr und umgekehrt. Es gibt aber sicher Ausnahmen.
123	FT: Welche gesellschaftlichen Problemfelder fallen dir im Zusammenhang mit der Sportberichterstattung ein?
124	EL: Hooligans, ganz klar. Ja, ich habe witziger Weise letztes Jahr beim Fortgehen viele Leute kennen gelernt, wo im Endeffekt, ihre Perspektive gleich null ist – dafür sind sie sicher nicht selber verantwortlich – und dann beschränkt man die Perspektive auf den Verein und Schlägereien und den Alkoholkonsum. Das finde ich nicht richtig.
125	FT: Welche Rolle spielen da die Medien?
126	EL: Ich würde sagen, Medien provozieren das auch oft. Gerade Gewaltbereitschaft und Platzstürme. Desto mehr darüber berichtet wird, umso stärker steigt die Gefahr der Wiederholung. Sie provozieren es also schon.
127	FT: Würdest du dem Mediensport in Summe eher eine positive Wirkung zuschreiben, oder ist er ein trennendes Element?
128	EL: Sowohl, als auch. Es hat sicher einen trennenden Effekt, insofern, dass man dadurch natürlich Präferenzen hat und sich so abgrenzt. Im Umkehrschluss bringt es die Gesellschaft und den Freundeskreis auch wieder zusammen, weil man gemeinsam den Sport schaut, obwohl man geteilter Meinung ist. Es hat also beide Effekte.
129	FT: Wie stehst du zum Thema Frauen im Mediensport? Sowohl als Athletinnen, als auch als Journalistinnen?
130	EL: Das ist ein ganz schwieriges Thema. Ich habe vor kurzem mit einer Freundin gesprochen, die an der Sportuni studiert und sie hat auch gesagt, dass Frauenfußball gegen Männerfußball extrem blöd aussieht, oder zumindest extrem benachteiligt. Ich persönlich verstehe nicht, warum Frauen so viel schlechter Fußball spielen, weil sie dieselben Möglichkeiten haben. Von wegen Männer haben mehr Kraft und so. Es gibt genug Beweise, dass der Unterschied da nicht so drastisch ist. Man muss ganz klar sagen, wenn Frauen Fußball spielen, dann ist das sowas von fad und da ziehe ich sogar österreichische Spiele vor. Ich verstehe aber nicht warum. Es liegt nicht daran, dass ich es nicht gerne schaue, oder eine Abneigung gegenüber Frauen hätte – ganz im Gegenteil. Es wäre ja interessant, wenn es ein gutes Spiel wäre.
131	FT: Wie schaut es beim Wintersport aus?
132	EL: Ja, beim Wintersport schaue ich es genauso, das ist eigentlich witzig. Ich habe keine Ahnung warum, aber Frauen-Ski-Rennen schaue ich genauso. Mir kommt vor, dass es auch die Allgemeinheit lieber schaut, weil die Frauen – obwohl sie schlechter geworden sind – immer noch besser sind, als die Männer. Und was die Berichterstattung betrifft: Ich finde es zum Beispiel fehl am Platz, wenn man wie in Italien Frauen in die Sportsendungen reinsetzt, die permanent gut ausschauen und absolut nichts Produktives zur Sendung beitragen. Und das alles nur, damit die Einschaltquoten passen. Das ist von vorne bis hinten frauenfeindlich. Das toleriere ich nicht. Ich habe kein Problem, wenn eine Frau über diese berichtet. Ich muss aber schon sagen, dass gerade bei der Sportberichterstattung die Kommentatoren oder Moderatoren oft aus dem Business selbst kommen. Viele von denen haben früher selbst professionell Sport betrieben, vielen Frauen kann man das natürlich nicht nachsagen. Das wäre auch wichtig. Mich würde es nicht stören, wenn eine ehemalige Fußballerin die Spiele moderiert. Aber es muss die Kompetenz da sein, das trifft auf Männer auch zu.
133	FT: Wäre ein 50:50 Verhältnis wünschenswert, im Bereich des Journalismus?
134	EL: Prinzipiell wünscht man sich ja, dass so etwas wie eine Quotenregelung niemals stattfinden muss, weil der Mensch von sich aus so fähig sein sollte, den besseren Kandidaten zu wählen und einzusetzen. Leider entsprechen die Umstände dem nicht und darum führt vermutlich kein Weg an einer Quotenregelung vorbei.
135	FT: Wenn es 50:50 wäre, würde das etwas an der Sportberichterstattung ändern?
136	EL: Ja, das glaube ich auf jeden Fall. Ich glaube, dass da eine bestimmte Meinung vorherrscht. Nur als Beispiel: Die Ehe zwischen Homosexuellen würde in unserer Gesellschaft momentan nie die Akzeptanz finden, wenn es durch eine Quote geregelt werden würde. Der Mensch würde dann denken, dass man über seinen Kopf hinweg entscheidet. Das macht einfach keinen Sinn. Man drängt Menschen Rollenbilder auf und das führt nicht zum Ziel. Das muss von selbst kommen.
137	FT: Woran glaubst du liegt es, dass so wenige Frauen eine aktive Rolle im Sportjournalismus einnehmen?
138	EL: Ja, gute Frage, ich weiß es nicht. Das ist genauso schwer, wie zu sagen, warum Frauen schlechter Fußball spielen.
139	FT: Könntest du dir vorstellen, dass eine Frau das nächste Match der Herren-Nationalmannschaft, oder die nächste Herren-Abfahrt der Streif kommentiert?
140	EL: Ja sicher. Warum nicht? Wenn es passt, kein Problem. Ganz im Gegenteil. In Österreich hat man viel Spielraum, was Verbesserungen in der Sportberichterstattung betrifft. Vor allem bei den Kommentatoren hat man sehr viel Raum nach oben, was die Qualität betrifft. Warum sollten das Frauen nicht können...man muss nur die Richtige finden.
141	FT: Wie schätzt du die Reaktionen des Publikums ein?
142	EL: Negativ. Ich glaube, damit können die wenigsten umgehen. Es ist eine sehr konservative Meinung, aber so ist die vorherrschende Meinung. Das ist nicht meine Meinung, aber so ist das.
143	FT: Angenommen, du bist ab morgen Herausgeber einer neuen Sportzeitschrift, oder leitender Verantwortlicher einer neuen Sportsendung, oder Gestalter eines Internet-Portals, wie würden diese Formate aussehen? Wer würde zu Wort kommen, welche Sportarten wären im Vordergrund, wie würdest du diese Formate gestalten?
144	EL: Ich wäre vermutlich, was den allgemeinen Sport betrifft sehr schlecht, weil ich einfach den Fokus auf die Sportarten legen würde, die mir gefallen. Insofern...ich würde vermutlich extrem viel englische und deutsche Liga zeigen und allgemein ausländischen Ligen. Ich wüsste nicht, wer jetzt explizit zu Wort kommen würde, aber ich würde mir sicher zuerst anschauen, wer gute Analysen macht und auf dem Gebiet bewandert ist.
145	FT: Nehmen wir „Sport am Sonntag“ her, was würdest du ändern?
146	EL: Nein, ich finde das passt im Großen und Ganzen. Österreich probiert einfach immer sich das Beste rauszuspiicken, anstatt Probleme mal beim Namen zu nennen und sie zu analysieren und besser zu machen. Man probiert lieber, sich das alles schönzureden. Das ist der falsche Weg, um Probleme zu bekämpfen.
147	FT: Würdest du mehr Frauen einsetzen, ganz ehrlich...
148	EL: Das kommt darauf an, wie sich wer auf einem Gebiet auskennt. Es wäre gar kein Thema, wenn da eine ist, die gut ist. Wieso sollten sie weniger wissen, als Männer. Ganz im Gegenteil. Vielleicht ist es besser, wenn man in der männlichen Disziplin Männer kommentieren lässt, und umgekehrt.
149	FT: Gibt es noch etwas, das dir am Herzen liegt und noch nicht zu Wort kam?
150	EL: Nein, was liegt mir am Herzen, mehr englische Liga in Österreich, sonst nichts.
151	FT: Danke

1	Interview mit ET
2	FT: Fabio Tiani
3	FT: Du hast angegeben, dass du gerne Inline Skaten, Laufen und Radfahren gehst, warum ausgerechnet diese Sportarten?
4	ET: Radfahren, weil ich sehr gerne in Kärnten Radfahren gehe und es ist einfach schön. Man kommt schnell von einem Ort zum anderen und kann es trotzdem genießen. Ich fahre sehr gerne mit dem Rad. Andere gehen laufen, um den Kopf frei zu bekommen, bei mir ist das das Radfahren. Gleichzeitig bin ich unter einer Stunde am Wörthersee und kann dort was auch immer machen. Inline Skaten ist aufregender als Radfahren und man kann sich dabei unterhalten. Es passiert mehr. Laufen ist die letzte Kategorie. Das mache ich nur, wenn ich mich dazu aufrufen kann.

5	FT: Wo ist da die Überwindung?
6	ET: Wenn ich länger nicht war, dann habe ich das Gefühl, dass ich die Strecke, die ich davor geschafft habe, nicht mehr schaffe. Und, ich finde es recht langweilig.
7	FT: Welche Erfahrungen hast du beim Sport gemacht? Positiver und negativer Natur? Hast du auch andere Sportarten betrieben?
8	ET: Ich habe früher Fußball gespielt in der U8 und habe da mal fast ein Tor geschossen, das war eine positive Erfahrung. (lacht)
9	FT: Wie bist du dazu gekommen?
10	ET: Mein Bruder hat gespielt und es gab halt eine Fußballmannschaft. Nach mir gab es dann noch ein Mädchen in der Mannschaft. Ich war immer viel mit Jungs unterwegs und so habe ich auch zu spielen begonnen. Später habe ich kurzzeitig mit Tennis begonnen, weil meine ganze Familie Tennis spielt. Das hat mich dann aber nicht interessiert und ich habe dann mit Volleyball angefangen. Das habe ich fast zehn Jahre lang gemacht.

11	FT: Was waren die positiven und negativen Erfahrungen?
12	ET: Ja, ich habe mit Volleyball immer in einem Team gespielt und das war toll. Das Zusammensein im Team, das Fortgehen, das Kennenlernen von Leuten...das mag ich. Negative Dinge...wenn man verliert.
13	FT: Wie ist das negativ?
14	ET: Naja, wenn man sich vornimmt zu gewinnen und es dann nicht schafft, dann ist das eigentlich ein persönlicher Misserfolg.
15	FT: Und beim Radfahren, Laufen und Inline Skaten?
16	ET: Man fühlt sich danach auf jeden Fall besser, als wenn man nichts gemacht hätte. Negative Erfahrungen habe ich eigentlich nicht gemacht.
17	FT: Wie steht man in deiner Familie und deinem Freundeskreis zu Sport?
18	ET: Meine Familie ist sehr sportlich. Da macht jeder irgendetwas. Mein Papa hat von klein auf Sport gemacht und meine Mama hat erst damit angefangen, als sie ihn kennengelernt hat. Die macht jetzt auch regelmäßig was. Mein Bruder auch. Meine Schwester ist sportverrückt.
19	FT: Gab es in deinem Leben mal eine Zeit, in der du dir gewünscht hättest professionelle Sportlerin zu sein?
20	ET: Nein.
21	FT: Wenn du den Begriff Sportberichterstattung hörst, welche Bilder und Gedanken schießen dir durch den Kopf?
22	ET: Der Satz „J was narrisch“ vom Edi Finger Jr., der Sturz vom Hermann Maier und, ich weiß nicht, ob es Weltmeisterschaft oder Olympische Spiele waren, wo unsere Ski-Springer im Team und einzeln sehr gut abgeschnitten haben. Da haben sie fast alle Goldmedaillen gewonnen. Ja, die Fußball-EM und -WM natürlich. Ja, Olympia auch.
23	FT: Welchen Stellenwert nimmt der Mediensport in deinem Leben und deiner Mediennutzung ein?
24	ET: Keinen sehr großen.
25	FT: Wo würdest du ihn in deiner Mediennutzung einreihen? In einem Ranking. Oder angenommen, du nimmst eine Zeitung in die Hand, liest du da den Sportteil?
26	ET: Ich überfliege die Headlines.
27	FT: Welchen Stellenwert schreibst du dem Mediensport in der Gesellschaft zu?
28	ET: Ich würde sagen, er hat einen hohen Stellenwert, weil es ein Thema ist, mit dem sich jeder irgendwie identifizieren kann und wo jeder darüber reden kann. Jeder hat bestimmte Erfahrungen mit Sport gemacht, oder hat Assoziationen mit Sportarten oder Sportlern. Gerade wenn ein großes Ereignis ist, wie jetzt zum Beispiel das Champions League Finale, ja, da redet man halt darüber. Das ist Gesprächsstoff.
29	FT: Wie würdest du die Qualität der Sportberichterstattung in Österreich oder auch international bewerten?
30	ET: Ich finde zum Beispiel die Sportberichterstattung des ORF in Bezug auf den Ski-Sport sehr gut. Vor allem mit den Gastkommentatoren, die bei den Rennen und Springen dabei sind. Fußball schaue ich, wenn ich mal EM oder WM schaue, lieber im deutschen TV, weil ich da die Kommentatoren teilweise unterhaltsamer finde. So allgemein....
31	FT: Woran machst du Qualität fest?
32	ET: Wenn es Live-Berichte sind, dann müssen die Kommentatoren schon wissen, wovon sie reden, und sie sollten es auch locker und lustig rüber bringen. Das hat zum Beispiel der Heinz Prüller bei der Formel 1 immer sehr gut gemacht.
33	FT: Ist dein Urteil abhängig vom Medium? Gibt es Unterschiede zwischen Zeitung, Radio, TV, Internet...
34	ET: Ja, also im Fernsehen sollte es schon unterhaltsam und lustig sein, in einer Zeitung sollten die wichtigsten Sachen zusammengefasst werden.
35	FT: Gibt es etwas, das du an der Sportberichterstattung magst?
36	ET: Als Beispiel, im Fußball dieser ehemalige Fußballspieler der Gastkommentator ist, der hat sich immer mit dem Moderator gezanzt. Das war immer ein ständiges Hin und Her. Das habe ich lustig gefunden und das hat mir immer gefallen.
37	FT: Gibt es Dinge, die dir missfallen und die du ändern würdest?
38	ET: Nein, eigentlich nicht.
39	FT: Würdest du sagen, dass sich die Sportberichterstattung von anderen Ressorts unterscheidet? Mit Blick auf die Fähigkeiten der Journalisten und die Arbeitsweisen?
40	ET: Ich würde fast nein sagen. Ein Sportmoderator sollte sich in seinem Metier gut auskennen, genauso, wie sich ein Wirtschaftsjournalist in der Wirtschaft gut auskennen muss.
41	FT: Wie bewertest du die Quantität der Sportberichterstattung? Ist es ausreichend, zu viel, zu wenig, könnte es mehr sein?
42	ET: Das hängt immer davon ab, welche Zeitung man liest, oder welchen Sender man im Fernsehen anschaut. Ja, ich picke mir das raus, was mich interessiert. Es liegt eh immer am Rezipienten.
43	FT: Du hast angegeben, dass du vor allem das Internet, Fernsehen und Zeitungen für den Konsum von Mediensport nutzt. Warum ausgerechnet diese Medien?
44	ET: Weil, wenn mich ein Ergebnis von einem Spiel oder Wettbewerb interessiert, dann habe ich meistens mein Handy bei mir und kann im Internet sehr schnell nachschauen, was passiert ist. Fernsehen, da nutze ich auf Servus TV immer die Eishockey-Spiele. Die sind ja die Einzigen, die das in Österreich übertragen, glaube ich. Und Zeitung, ja, da erfährt man halt am nächsten Tag, was passiert ist.
45	FT: Weshalb verfolgst du Mediensport, wenn du ihn verfolgst?
46	ET: Beispiel Eishockey. Ich habe bis vor zwei Jahren nie Eishockey geschaut, aber dann haben die Jungs aus meiner Umgebung immer mehr und mehr geschaut. Meine Schwester dann auch, weil sie viel mit meinem Bruder unterwegs war. Und da habe ich dann immer nur gehört: das Ergebnis und das Ergebnis und spielt so oder so. Und irgendwann informiert man sich dann selber oder schnappt mal eine Headline auf oder so und dann weiß man eher Bescheid. So hat das angefangen.
47	FT: Du interessierst dich vor allem für Boxen, Eishockey und Ski-Springen. Warum diese Sportarten?
48	ET: Boxen liegt nur an den Klitschkos beziehungsweise an RTL, weil die das voll gut aufziehen immer. Das hat man dann immer schauen müssen. Eishockey, weil Freunde das schauen. Und die schauen dann auch bei uns, weil mein Mitbewohner ein riesiger Fan ist. Und Ski-Springen, das geht sehr schnell und es ist schnell wieder vorbei. Kurze Spannung, dann war es das auch wieder.
49	FT: Gibt es SportlerInnen, die du attraktiv findest?
50	ET: John Lammers, wird mir nachgesagt. Und die Lindsay Vonn.
51	FT: Was gefällt dir an denen?
52	ET: Die Lindsay Vonn ist sehr sympathisch und sehr hübsch. John Lammers, ja, keine Ahnung, schaut nicht schlecht aus.
53	FT: Würdest du sagen, dass du von einem Team oder Sportler Fan bist?
54	ET: Nein.
55	FT: Könntest du von dir behaupten, dass du dich mit Charaktereigenschaften von SportlerInnen identifizieren kannst?
56	ET: Nein.
57	FT: Beobachtest du diese Identifikationsmöglichkeit in anderen Bereichen deiner Mediennutzung? Ich sage mal Serien oder Filme...
58	ET: Nicht bewusst. Aber natürlich...oder nein, Identifikation nicht.
59	FT: Wie und wo konsumierst du Mediensport?
60	ET: Eishockey hauptsächlich in Runden bei meinem Mitbewohner, Freunden oder im Stadion. Und sonst, ja bei Live-Übertragungen irgendwo.
61	FT: Verfolgst du Mediensport lieber alleine, oder in Gruppen?
62	ET: In Gruppen.
63	FT: Was sind das die Vorteile?
64	ET: Der Hauptgrund ist, dass ich mich mit den Leuten treffen will, was mit ihnen unternehmen will und die sehen will. Da läuft dann halt im Hintergrund irgendwas.
65	FT: Würdest du behaupten, dass du der Sportberichterstattung während dem Konsum volle Aufmerksamkeit schenkst, oder...
66	ET: Nein, das läuft so nebenbei.
67	FT: Kommt es vor, dass du gezielt nach Angeboten der Sportberichterstattung suchst, oder

	stolperst du darüber?
68	ET: Teils teils. Das hängt von dem Event ab. Wenn sich über gewisse Zeit was aufgepusht hat und ich weiß, dass dann und dann etwas stattfindet, dann schaue ich schon, wenn es eine Übertragung gibt, die mich interessiert. Ich stolpere eher selten darüber, eigentlich.
69	FT: Kommt es vor, dass du Mediensport konsumierst, obwohl du das in dem Moment gar nicht willst? Durch äußere Einflüsse...
70	ET: Ja, wenn ich daheim bin und ich meine Schwester länger nicht gesehen habe, dann ist das Erste, was sie sagt, „Hallo, wie geht es dir?“, sondern der und der Spieler wurde um den oder den Betrag verkauft.
71	FT: Musst du dir dann auch ein Spiel oder so anschauen?
72	ET: Ja, sicher, obwohl ich das nicht so will immer.
73	FT: Würst du auch manchmal an der Nutzung von Mediensport gehindert?
74	ET: Nein.
75	FT: Besuchst du auch Sportveranstaltung, und wenn ja, welche?
76	ET: Ja ab und zu. Eishockey Spiele vom KAC. Beach-Grand-Slam in Klagenfurt...
77	FT: Warum besuchst du diese Veranstaltungen?
78	ET: Eishockey, weil Freunde von mir gehen und weil ich mitgehe, und weil ich draufgekommen bin, dass es sehr lustig ist. Beach-Volleyball gehe ich hauptsächlich wegen der Party, was Größeres gibt es in Kärnten eigentlich nicht. Ganz ganz selten Fußball, und dann auch nur, wenn mich jemand fragt.
79	FT: Wo liegen da die Vorteile gegenüber der medialen Berichterstattung? Bei Eishockey zum Beispiel...
80	ET: Das Ganze live zu sehen ist viel spannender. Wenn man direkt hinter dem Tor sitzt und sie fangen zum Raufen an, dann sieht man das im Fernsehen gar nicht. Es ist alles so schnell und aufregend. Wenn man im Fan-Sektor ist und die Leute fangen zu schreien und jubeln an, dann kann man das übers Fernsehen nicht so transportieren.
81	FT: Gibt es auch Nachteile?
82	ET: Ja, natürlich. Im Fernsehen hat man halt die Wiederholung in Slow Motion.
83	FT: Wie fühlst und verhältst du dich während der Nutzung von Mediensport, live und via Medien.
84	ET: Wenn es etwas ist, wo ich mitfieber, dann bin ich natürlich aufgeregter, bis zu dem Moment in dem sich alles entscheidet. Sonst bin ich eher gelassen.
85	FT: Wie schaut das aus, wenn du mitfieberst?
86	ET: Ich bin nervös, wie vor einer Prüfung. Ich schreie jetzt nicht mit.
87	FT: Also du jubelst nicht lautstark mit, oder so?
88	ET: Wenn ich jemandem zuschaue, den ich kenne, dann feuere ich den schon an, aber für eine Mannschaft mache ich das nicht.
89	FT: Würdest du sagen, dass deine Stimmung und Emotionalität während der Sportberichterstattung von deinem Umfeld abhängt
90	ET: Ja. Wenn man zum Beispiel Eishockey zu Hause vor dem Fernseher anschaut, auch wenn ich in einer Runde bin, die mitfieber, dann ist mir das relativ egal. Wenn ich aber im Fan-Sektor bin und neben, hinter und vor dir alle zum Springen, Singen und Schreien anfangen, dann macht man mit.
91	FT: Kommt das auch vor, wenn du mit einer Gruppe zuhause schaust?
92	ET: Eher selten.
93	FT: Ist dir an anderen Personen schon mal aufgefallen, dass sie während oder nach dem Konsum von Mediensport ein anderes Verhalten ausweisen?
94	ET: Ja, doch. Wenn der KAC verliert, dann sind Freunde von mir teilweise eine halbe Stunde nicht mehr ansprechbar.
95	FT: Sind die da leichter reizbar, oder...
96	ET: Leichter reizbar, genervt, abwesend...
97	FT: Ist dir ähnliches schon mal an dir aufgefallen?
98	ET: Ja, 2006, als Deutschland beim Finale oder Halbfinale verloren hat. Da war ich traurig, weil ich wollte, dass sie gewinnen.
99	FT: Wie lange warst du da traurig?
100	ET: Ich war die Einzige, die für Deutschland war und ich war auf Matura-Reise und um mich herum waren nur Österreicher und die waren alle für Portugal. Da haben sich dann alle über mich lustig gemacht.
101	FT: Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach Sportübertragungen ausrichtest?
102	ET: Ja, wenn EM oder WM ist, aber erst zum Ende hin, weil es zum Schluss hin immer sehr spannend wird, und da möchte ich das Ganze dann live sehen. Das interessiert mich dann.
103	FT: Kommt das auch in anderen Bereichen deiner Mediennutzung vor? Ich sage mal Serien-Montag oder Premieren-Donnerstag...
104	ET: Ja, schon.
105	FT: Was wären das für Beispiele?
106	ET: Wenn mich jemand fragt, ob wir ins Kino gehen, dann sage ich nein, weil ich mir das anschauen möchte.
107	FT: Würdest du behaupten, dass der Mediensport dazu beiträgt, dass sich Menschen aktiv dem Sport widmen, oder hat er einen gegenteiligen Effekt?
108	ET: Es hängt vom Typ ab. Freunde von mir haben jetzt wieder angefangen Eishockey zu spielen, weil sie auch mehr geschaut haben. Meine Schwester zum Beispiel, die weiß alles und schaut sich alles an, aber sie macht selber keinen Sport.
109	FT: Wenn du kurz darüber nachdenkst, welche gesellschaftlichen Problemfelder fallen dir im Zusammenhang mit Mediensport und der Sportberichterstattung ein?
110	ET: Naja, vor großen Sportereignissen...da gab es die Kampagne von der Krone, die sich dann als falsch herausgestellt hat. Das mit den Straßenhunden. Auch beim Stadionbau in Ländern, wo eigentlich kein Geld dafür da ist.
111	FT: Welche Rolle spielen da die Medien? Ich gebe dir jetzt noch die Stichworte Sexismus, Rassismus und Nationalismus...sind die Medien da die Aufklärer oder Verstärker?
112	ET: Das hängt sicher stark vom Medium ab, aber ich würde sie nicht als Aufklärer bezeichnen. Sie machen das Thema eben zum Mittelpunkt der Diskussion, aber wie es dann ausgeht oder weitergeht ist dann was anderes. Da tut sich meistens nicht sehr viel.
113	FT: Würdest du behaupten, dass der Mediensport eine positive Wirkung auf die Gesellschaft hat, oder eher ein trennendes Element ist?
114	ET: Eher eine positive Wirkung, weil es doch vielen Menschen Anhaltspunkte und Gesprächsstoff gibt, die sonst nie miteinander reden würde.
115	FT: Wie stehst du zum Thema Frauen im Mediensport? Als Journalistinnen und Akteurinnen im Feld.
116	ET: Ich finde, es sollte noch viel mehr Frauen aus Journalistinnen im Sportbereich tätig sein. Im ORF gibt es das ja überhaupt nicht und das finde ich im deutschen TV ganz gut. Von den RTL News sind die ganzen Sportberichte immer Frauen und das ZDF hat Sportmoderatorinnen.
117	FT: Glaubst du, dass ein ausgeglichenes Verhältnis etwas an der Berichterstattung des ORF ändern würde?
118	ET: Ich glaube schon. Es würde aus einer anderen Perspektive betrachtet werden und das Ganze interessanter machen. Die Moderatoren jetzt, sind total eingenessen und die Scherze sind bekannt. Das ist schon ein einseitiger Blickwinkel, teilweise.
119	FT: Woran liegt es, dass Frauen so selten eine aktive Rolle im Mediensport einnehmen?
120	ET: Zum einen gibt es nicht so viele Frauen, die sportinteressiert sind. Meistens sind es schon die Männer, die sich für Sport interessieren. Frauen sind da nicht so überzeugt und kennen sich nicht so gut aus. Viele sind da auch nicht an der Rolle der Moderatoren interessiert.
121	FT: Glaubst du, dass es einen weiblichen Sportjournalismus gibt? Berichten Frauen anders?
122	ET: Nein, das kann man nicht so pauschalisieren.
123	FT: Was würdest du davon halten, wenn eine Frau das nächste Ländermatch der Nationalmannschaft der Herren im Fußball kommentiert, oder die nächste Herren-Abfahrt auf der Streif?
124	ET: Warum nicht!
125	FT: Wie wären die Reaktionen?
126	ET: Gerade beim Fußball wären die Reaktionen vermutlich eher negativ. Gerade im Fußball. Bei der Abfahrt wäre das nicht so schlimm, da gibt es das bei den Frauen ja schon. Fußball ist ja

	schon ein Männersport schlechthin. Frauenfußball wird ja bei uns auch nicht übertragen. Da hätte es eine Frau sicher schwer.
127	FT: Fiktive Frage: Angenommen du bist ab Morgen Herausgeberin einer neuen Sportzeitschrift, oder leitende Verantwortliche einer neuen Sportsendung, wie würdest du diese Formate gestalten? Wer würde zu Wort kommen? Welche Sportarten wären im Mittelpunkt? Wie müsste dieses Format sein, damit du es nutzt?
128	ET: Gute Frage. Ich würde vielleicht auch einige Randsportarten in den Mittelpunkt rücken, die es momentan noch nicht so gibt bei uns.
129	FT: Welche wären das?
130	ET: Eishockey ist ja im ORF immer noch eine Randsportart. Das wird ja auch nicht übertragen, das

	macht nur Servus TV. Ich würde Boxen und Eishockey mehr Aufmerksamkeit widmen. Und das Moderatoren-Team verjüngen. Ich würde allgemein auf andere neue Leute setzen. Gerade im Fußball sind es immer die gleichen Leute, die kommentieren. Das ist so monoton. So Leute, wie den Heinz Prüller bräuchten wir mehr.
131	FT: Wie schaut es mit gestalterischen Mitteln aus? Würdest du da was ändern?
132	ET: Ich finde die gestalterische Übertragung von Ski-Ereignissen im ORF ganz gut. Das würde ich weiter durchziehen.
133	FT: Gibt es noch etwas, das zum Thema passt und noch nicht zur Sprache kam?
134	ET: Nein.
135	FT: Danke

1	Interview mit FM
2	FT: Fabio Tiani
3	FT: Du hast angegeben, dass du gerne schwimmst, läufst und Beachvolleyball spielst – warum ausgerechnet diese Sportarten, was taugt dir daran?
4	FM: Was taugt dir dran... beim Laufen ist es offensichtlich: man ist in der Natur, auch wenn das in Wien schwierig ist, aber in Wien taugt mir das Laufen auch in der Stadt, weil man seinen Lauf regulieren muss und sich an den Fluss der Stadt anpassen muss.
5	Ich bin generell ein Sportmuffel. Beim Schwimmen hat man den Vorteil, dass man die Hitze vom Sport nicht spürt. Und ich war von klein auf eine Wasserratte.
6	Beachvolleyball hab ich erst in den letzten Jahren entdeckt. Da gibt's die Dynamik, wenn zwei gegen zwei spielen. Auf dem Sand laufen und springen ist eine Herausforderung. Ich bin weit davon entfernt, gut zu sein, aber es macht einfach Spaß. Außerdem ist man an der frischen Luft und bekommt eine Bräune.
7	FT: Warum hast du mit dem Sport angefangen?
8	FM: Naja aus den gleichen Gründen, wie wahrscheinlich die meisten. Man schaut besser aus, als wenn man keinen Sport macht. Dann ist es natürlich für die Gesundheit nicht schlecht. Bei meiner Familie hat es eine Historie: meine Großmutter war Diabetes-krank, mein Vater hat Diabetes und neigt zu Übergewicht. Da ist natürlich Sport ideal, um etwas für die Gesundheit zu machen. Bei mir hat's zum Glück noch in der Jugend angefangen und nicht erst 50 plus. Da probiert man dann viel aus: Von Sparring-Boxen, über Taekwondo, Freestyle-Moves wo man Parcours lernt und laufen hab ich ausprobiert. Dann ist man dabei hängen geblieben. Andere Sachen sind auch sehr zeitaufwendig und es gibt auch Sportarten, die sehr kostenintensiv sind.
9	FT: Welche Erfahrungen hast du beim Sport gemacht – positive und negative?
10	FM: Vor allem dass es mit der Atmung und der Kondition besser geworden ist, je mehr Sport ich gemacht hab. Ich fühle mich generell fitter und kann im Alltag viel mehr machen und bin dadurch auch viel sozialer.
11	Negative Erfahrungen hab ich bislang nur zwei gemacht: Wenn du im Turnunterricht auf einen Ball springst, brichst du dir sehr leicht das Sprunggelenk. Und zweitens wenn du zehn Minuten nachdem du bei deiner Oma einen Schweinsbraten gegessen hast und laufen gehst, übergibst du dich (lacht).
12	FT: Wie steht man in deiner Familie oder deinem Freundeskreis zum Thema Sporttreiben?
13	FM: Aktivsport ist in meiner Familie eigentlich sehr wichtig, vor allem von meiner Mutter. Sie ist der krasse Gegensatz zu meinem Vater, der durch seinen Beruf nie Zeit findet, etwas zu machen, obwohl er das gerne würde. Mein Bruder ist auch sehr aktiv, der arbeitet seit diesem Jahr in einer Surfschule in Spanien. Er surft leidenschaftlich gern. Er hat mit Windsurfen angefangen, hat jetzt mit dem Wellenreiten angefangen.
14	Meine Schwester ist ein bisschen das schwarze Schaf, hat jetzt aber angefangen – Zumba sei dank.
15	Meine Großmutter ist die sportlichste Pensionistin, die ich kenne. Sobald der Pool bei uns eingelassen ist, geht die schwimmen. Die schwimmt ihre 25 bis 30 Minuten, komme was da wolle. Da kann's schütten oder hageln, sie macht das.
16	Im Freundeskreis kenne ich zwar einige Faule, aber größtenteils sind sie sportlich aktiv. Sei es nur Laufen, Fußball oder Basketball.
17	FT: Gab es in deinem Leben irgendwann die Zeit, wo du Profi-Sportler sein wolltest?
18	FM: Sagen wir es mal so, ich hab mir immer gewünscht, dass ich Wettkampf-Kämpfer wäre. Karate, Taekwondo, Boxen... das hätte mich auf einem Wettkampf-Level schon gereizt. Profi-Sportler im Sinne davon, dass ich Geld damit verdienen, hat mich eigentlich nie gereizt.
19	FT: Wenn du den Begriff Sportberichterstattung hörst, welche Bilder schießen dir durch den Kopf, welche Gedanken hast du dabei?
20	FM: Puh! Spontane Eindrücke zu Sportberichterstattung... Mit dem Begriff selbst natürlich verschiedene Sportarten. In erster Linie aber Fußball, Skisport...
21	FT: Hast du konkrete Bilder im Kopf, siehst du da Personen?
22	FM: Es geht eher um die weiteren Assoziationen im Kopf. Mit Skisport werde ich zum Beispiel immer Hermann Maier verbinden. Egal was da kommt und wer da die Titel holt, der war in meiner Jugend ein prägender Skifahrer. Sobald ich Skisport höre, kommt mir der in den Sinn. Genauso wie beim Boxen der Muhammad Ali ist. Das sind einfach Ausnahmesportler für mich. Das Problem bei der Sportberichterstattung ist, dass ich sobald ich an bestimmte Sportarten denke, kommt mir das Thema Doping in den Sinn, was nicht für den Profisport spricht.
23	FT: Welchen Stellenwert nimmt der Mediensport in deinem Leben bzw. in deiner Mediennutzung ein?
24	FM: Ich muss sagen, einen mittelmäßigen. Ich bin jetzt nicht wie ein Freund von mir, der jegliche Sportberichterstattung von Tennis über Fußball und dergleichen aufsaugt. Ich bin eher einer, der im Zuge, wenn er eine Zeitung liest, dann auch die Sportberichte durchliest. Ich könnte jetzt nicht behaupten, dass ich es in der letzten Woche gemacht hab.
25	Wenn es passt, lese ich mir die Artikel durch. Und wenn sich mein Bruder wieder eine SportWoche gekauft hat, lese ich die auch ab und zu. Dadurch dass er jetzt nicht mehr in Österreich wohnt, kommt das nur mehr selten vor (lacht).
26	FT: Wie schätzt du den gesellschaftlichen Stellenwert des Mediensports ein?
27	FM: Ich sag einmal... er ist jetzt nicht so verrufen wie manch andere Themen, aber er hat sicher nicht das Prestige, den er früher mal gehabt hat. Politiker geben sich natürlich gerne mit Sportlern ab, weil sie gute Vorzeigebilder und –menschen sind für ihr Land. In der Gesellschaft ist der Mediensport zwar omnipräsent, spielt aber doch nur eine Hintergrundrolle.
28	FT: Wie würdest du die Qualität der Sportberichterstattung bewerten?
29	FM: Von den Hauptsportarten wie Fußball und Skisport generell ist sie sehr gut, aber was mir ab und zu fehlt, sind die Randsportarten – vor allem die etwas kleineren Events und neueren Sportarten. Da ist die Abdeckung bei den Hauptsportarten zwar gut, aber bei den Nebenacts könnte es sich verbessern lassen.
30	FT: Und woran machst du Qualität in der Sportberichterstattung fest?
31	FM: Da der Sport kein ernstes Thema ist, ist das eher schwierig. Das ist mehr ein Bauchgefühl. Mein Gefühl sagt mir, der Artikel hätte ein bisschen besser recherchiert werden können. Anhand dessen würde ich sagen...
32	FT: Machst du dein Urteil abhängig vom Medium?
33	FM: Naja, bei der Zeitung bin ich sehr kritisch, weil ich weiß, dass sich viele Journalisten nicht die Zeit nehmen, Fakten zu überprüfen. Ich meine, das geht heutzutage auch nur mehr schwer, weil die Maschinerie viel zu schnell geworden ist und das Geld auch ein bisschen fehlt.
34	Beim Radio ist es natürlich ganz schwierig, weil das hört man eh nur sehr kurz und nebenbei. Somit ist das eher aus dem Schneider.
35	Und das Internet ist dahingehend kritisch zu betrachten, weil es wie bei allen anderen Themen schneller veröffentlicht wird und die Fakten oft erst später bekannt werden.
36	FT: Was magst du an der Sportberichterstattung?
37	FM: Ich muss sagen, wenn es gut geschrieben ist. Wenn es um Events geht, wenn man sich ein mentales Bild zeichnen kann, was passiert ist, wo es passiert ist, wer die Hauptakteure waren. Wenn es Portraits sind, wo man etwas über die Person herausfindet, was man nicht gewusst hat. Wenn man sich mit der Person auf der emotionalen Ebene ein bisschen verbinden kann. Wenn der als kleiner Bub von seinem Großvater zum 6. Geburtstag seinen Fußball bekommen hat und

	ich zum 6. Geburtstag von meinem Bruder einen Ball bekommen hat. Dann denk ich mir, wenn's bei mir ein bisschen anders gelaufen, könnte ich vielleicht er sein. Wenn man solche Momente hat, würde ich sagen, darauf kommt's an.
38	FT: Und gibt es Dinge, die dir an der gängigen Sportberichterstattung missfallen?
39	FM: Naja, wie gesagt, es könnte ein größeres Feld abdecken – nicht nur Fußball, Tennis und Skisport.
40	FT: Wie bewertest du die Quantität der Sportberichterstattung?
41	FM: Es kommt immer darauf, welches Medium man nimmt. Wenn man die Zeitung nimmt, gibt es Zeitungen wie den Standard, wo es durchaus mehr sein könnte. Das könnte man ein bisschen ausbauen. Boulevardmedien wie die Österreich könnten ein bisschen zurückgehen mit Ronaldo und dass er schon wieder irgendwen aufgerufen hat. Das muss ich nicht unbedingt im Zuge einer Sportrubrik wissen, das kann ich auch im Lifestyle-Bereich lesen. Das sollte man sich abgrenzen. Passt es wirklich in den Sport-Bereich oder will man einfach einen Sportler nehmen und darüber berichten?
42	FT: Glaubst du, dass sich die Sportberichterstattung von der Machart, von der Schreibe, vom Stil her unterscheidet? Wird an die Sportjournalistinnen eine andere Anforderung gestellt als an Kolleginnen aus der Politik?
43	FM: Das glaube ich schon. Die Politik ist ein ernstes Thema, somit sind die Leute in der Berichterstattung sehr sachlich und formal und ab und zu ein bisschen trocken. Sport ist ja Unterhaltung und somit muss auch die Sportberichterstattung einen Unterhaltungswert haben. Man will nicht nur informiert werden, sondern in erster Linie unterhalten werden. Interessiert mich eine Tabelle über die zweite Liga? Eher weniger. Wenn ich aber einen guten Bericht über die zweite Liga lese, werde ich viel besser unterhalten.
44	FT: Wonach wählst du das Medium aus, wenn du Mediensport konsumierst?
45	FM: Verfügbarkeit. Das ist bei Internet und Radio natürlich am einfachsten. Das Radio haben wir in der Küche stehen, den dreh ich einfach auf. Das Internet hat man mittlerweile die Netzabdeckung schon sehr breitflächig. Überall wo du bist, kannst du ins Internet gehen. Das ist natürlich einfacher, Zeitungen müssen gekauft werden, wenn man es nicht gerade abonniert hat.
46	FT: Weshalb verfolgst du Mediensport, wenn du ihn verfolgst?
47	FM: Ich sag einmal, der Unterhaltungswert ist im Vordergrund. Als Mann in der Gesellschaft bist du irgendwo verpflichtet, dass du dich über Sport unterhalten kannst, somit muss man da auch ein bisschen Nachforschung betreiben. Wenn es nicht von alleine kommt, muss man halt nachhelfen.
48	FT: Du hast angegeben, dass du dich vor allem für Fußball und Boxen interessierst.
49	FM: Durch den Einfluss des großen Bruders bekommt immer einen Schuss Fußball-Euphorie mit. Es ist nicht so ausgeprägt wie bei anderen, aber Champions League oder so muss ich dann auch sehen. Es ist nicht so, dass ich einen Lieblingsklub hab, aber ich fieber genauso mit, wie andere. Es ist leider beschämend, dass der österreichische Fußball im internationalen Vergleich so abstinkt. Wir haben gute Spieler, aber die gehen immer nach außen.
50	Und was fasziniert mich an Boxen? Ich weiß es nicht, das frag ich mich auch öfter. Vielleicht ist es in meiner DNA vorbestimmt, dass ich auf Gewalt stehe. Ich kann mir jeden Kampf Klitschko gegen... egal welcher von den zweien... gegen irgendwen schau ich mir irrsinnig gern an. Das schau ich mir lieber an, als irgendeinen Blockbuster zum ersten Mal. Ich würde wirklich gern einmal einen Boxkampf live sehen. Leider bekommt man für die großen Boxkämpfe nur schwer Karten.
51	FT: Warum bevorzugst du diese beiden Sportarten gegenüber anderen?
52	FM: Da musst du mich tief in meiner Seele nach der Antwort graben lassen... Naja, Fußball ist vor allem ein Mannschaftssport, da gehört Taktik dazu, damit man den Gegner besiegt – sonst schafft man das nicht. Auf gewisse Art trifft das auch auf das Boxen zu. Man kann nicht einfach zuschlagen, sonst würde man da zu leicht ermüden.
53	FT: Bist du von irgendeinem Sportler, einer Sportlerin oder von einem Team Fan?
54	FM: Meinst du jetzt auf Facebook?
55	FT: Generell, wie du halt Fan definierst...
56	FM: Es gibt natürlich gewisse Persönlichkeiten, die einen immer faszinieren. Skifahren wäre es der Hermann Maier oder beim Boxen die Klitschko-Brüder oder Henry Maske... das Comeback, das er vor mittlerweile zwei Jahren hatte gegen den Evander Holyfield war ein Wahnsinn. Es war so, als würde man sich Rocky 6 anschauen. Durchtrainiert und ein Wahnsinns-Spektakel. Im Gegensatz zum... wie heißt er... der Axel Schulz, der hat seinen Comeback-Kampf in den Sand gesetzt. Dann natürlich Muhammad Ali.
57	Beim Fußball der Alaba, unser aller Alaba, ist natürlich ein Spitzensportler, da kann man nichts dagegen sagen.
58	FT: Wie drückt sich dein Fan-Dasein aus?
59	FM: Bei Spielen oder Wettkämpfen fieber ich mit. Es ist nicht so, dass ich aktiv Poster von ihnen bei mir im Zimmer hängen hab, aber ich sag einmal, der Elan steigert sich, wenn ich Wettkämpfe oder Spiele von denen sehe.
60	FT: Gibt es Sportler oder Sportlerinnen, die du attraktiv findest?
61	FM: Es gibt eine Reihe von Tennis-Spielerinnen, von denen ich den Namen nicht weiß, weil ich leider Gottes ihre Sprache nicht kann. Ansonsten fällt mir grad kein Name ein. Diese amerikanische Leichtathletin... ist auch unglaublich hübsch. Das haben Gott sei Dank Sportler für sich... du findest keine hässlichen.
62	FT: Würdest du sagen, dass du dich mit gewissen Charakteren oder Charaktereigenschaften von Sportlern oder Sportlerinnen identifizieren kannst?
63	FM: Ja, natürlich macht jeden Profisportler ein gewisser Größenwahn aus. Diese Veranlagung hab ich in gewissen Fällen auch. Die Leidenschaft für gewisse Sachen könnte mich mit Sportlern verbinden. Fairness! Ich würde schon sagen, dass ich ein fairer Mensch bin, das würde ich auch von den meisten Sportlern behaupten. Wenn sie nicht gerade in der Hitze des Moments gefangen sind.
64	Obwohl es natürlich auch kleinliche Sportler gibt.
65	FT: Beobachtest du diese Identifikationsmöglichkeit in anderen Bereichen deiner Mediennutzung?
66	FM: Bei Serien natürlich. Das ist ausschlaggebend für eine gute Serie, dass die Charaktere realistisch gezeichnet sind. Wenn ein Charakter realistisch gezeichnet ist, kann man sich mit dem auch identifizieren. Ob das jetzt der gebrochene Held ist, der weiter kämpft... es passiert nicht nur im Sport, sondern generell beim Entertainment. Gutes Entertainment zeichnet sich dadurch aus, dass man sich mit den Situationen und den Charakteren vor allem identifizieren kann.
67	FT: Wo und wie konsumierst du Mediensport?
68	FM: Größtenteils in Zeitung und Internet, vorrangig zu Hause. Weil man als Student den Vorteil von Gratis-Abos hat und die Zeitung vor die Haustüre geliefert bekommt. Wenn ich mich über das Internet über Sport informiere, dann ist das eher zu Hause als unterwegs.
69	FT: Verfolgst du die Sportberichterstattung eher alleine oder in Gruppen?
70	FM: Das ist eher alleine der Fall. Im Gegensatz zu Sportevents, die in der Gruppe spannender sind, geht es bei der Sportberichterstattung darum, dass ich meinen Wissensdurst stille.
71	FT: Würdest du sagen, dass du während der Sportberichterstattung dieser volle Aufmerksamkeit schenkst, oder dass das eher nebenbei läuft?
72	FM: Hmm... es ist doch eher nebenbei laufen lassen. Wenn ich im Fernsehen was sehe, dann ist das eher nebenbei, vor allem wenn man den Laptop auch noch offen hat.
73	FT: Suchst du gezielt nach Angeboten der Sportberichterstattung oder stolperst du eher

	drüber?
74	FM: Teils teils. Es gibt die Momente, wo ich auf Laola1.at gehe und mir Sachen durchlese. Größtenteils ist es aber so, dass man surft oder Zeitung liest und dann hängen bleibt.
75	FT: Würdest du manchmal an der Nutzung von Mediensport gehindert – durch äußere Einflüsse?
76	FM: Der Alltag kann schon mal dazwischen kommen. Dass zum Beispiel die Uni wichtiger ist oder man hat eine Verabredung, geht ins Kino. Oder man streitet sich mit dem Mitbewohner, wer die Dose Thunfisch gegessen hat oder nicht. So etwas kann natürlich passieren.
77	FT: Kommt es auch vor, dass du Mediensport konsumierst, obwohl du das in dem Moment gar nicht willst?
78	FM: Wenn dann nur, wenn ich den Fernseher laufen lassen und dann halt ein Bericht kommt. Dann passiert es sicher unwillkürlich, aber es ist mir noch nie so wirklich oft passiert.
79	FT: Besuchst du auch Sportveranstaltungen?
80	FM: Mittlerweile seltener als früher. Wie ich noch in Linz gewohnt hab, bin ich regelmäßig zu Fußballspielen von einem Freund gegangen. Es passiert immer weniger, dass ich zu Sportevents gehe. Das letzte Fußballspiel, das ich live gesehen hab, war bei der EM. Das war Österreich gegen die Türkei und das ist schon ewig her.
81	FT: Hat das eher Vor- oder Nachteile gegenüber der medialen Berichterstattung?
82	FM: Bei den Live-Veranstaltungen ist die Stimmung einfach besser, wenn's ein richtig aufregendes Spiel ist, dann ist einfach der Gruppenzwang so stark, dass er einen auffordert, viel stärker mitzufiebern, als wenn man es nur im Fernsehen sieht.
83	Natürlich passiert es auch, wenn man es in der Gruppe vor dem Fernseher sieht. Aber es ist natürlich ein Unterschied ob man es mit 20 Leuten vor dem TV anschaut oder mit 20.000 im Stadion. Die Menge macht's.
84	FT: Wie fühlst und verhältst du dich während der Sportberichterstattung?
85	FM: Das ist natürlich immer eine Frage. Wie sehr man davon mitgenommen wird. Wenn man wirklich mitfiebert, dann kann man schon mit dem Fernseher zum Diskutieren anfangen. Kann vorkommen, ist erst wenige Male passiert, aber es passiert.
86	FT: Wie diskutierst du dann?
87	FM: Das ist natürlich eine einseitige Diskussion. Man beschimpft den Schiri, dass das nicht wahr sein kann.
88	FT: Würdest du sagen, dass deine Emotionalität und deine Stimmung von deinem Umfeld bei der Sportberichterstattung abhängen?
89	FM: Natürlich. Wenn du dir das mit einer Gruppe von 5-Jährigen anschaut, ist das nicht ganz so aufbrausend, wie mit einer Gruppe von 25-Jährigen, die genauso mitfiebert. Die Stimmung hängt natürlich von der Situation ab.
90	FT: Ist dir schon einmal aufgefallen, dass sich andere Leute während oder nach dem Mediensportkonsum anders verhalten als sonst? Stichwort: leichter reizbar, gesteigertes Aggressionspotential...
91	FM: Nicht wirklich. Ich würde nicht sagen, dass es am Sport liegt, sondern eher am Alkohol, wenn sie was getrunken haben.
92	FT: Ist dir so ein Verhalten an dir selbst schon einmal aufgefallen?
93	FM: Würde ich jetzt nicht sagen. Ich bin zwar während der Spiele oft sehr emotional, aber das legt sich eigentlich mit dem Schlussspielfiff oder mit dem Ende der Veranstaltung. Es ist anders als in England, wo die Fußball-Firmen, die Hooligans, die auch wenn sie nicht spielen, so sehr hinter der Mannschaft stehen, dass sie Leute anpöbeln. Ich weiß nicht, ob das dazu passt, aber mein Bruder war vor drei Wochen in England und hat eine Liverpool-Jacke angehabt und war in der Green Street, wo West Ham zu Hause ist. Da ist ein West Ham-Fan hergekommen und hat ihm gesagt, dass er die Jacke sofort ausziehen soll, sich verziehen soll, sonst kann er ihm nicht garantieren, dass er hell nach Hause kommt.
94	FT: Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach Sportevents ausrichtest?
95	FM: Nein, das ist noch nie passiert. Ich hab einen Freund, der das macht. Also vor allem wenn der Skizirkus wieder anfängt oder in der Tennis-Saison – das ist ein Wahnsinn! Wenn US Open oder Australian Open sind, steht der um 3 Uhr morgens auf, damit er sich das Spiel anschauen kann. Oder er sagt vorgefasste Verabredungen ab, weil er sich das Spiel anschauen will. Das ist mir selbst noch nie passiert.
96	FT: Kommt es in anderen Bereichen deiner Mediennutzung vor? Premieren-Donnerstag im Kino oder Serien-Montag im TV...
97	FM: Fernsehen eher weniger, da ums offen und ehrlich zu sagen: österreichisches Fernsehen ist Scheiße. So greife ich bei der TV- und Serien-Nutzung größtenteils aufs Internet zurück. Also ich richte meinen Tag nicht nach Serien aus. Dass ich sag, ich muss Serie A oder Serie B anschauen, kommt nicht vor. Allerdings weiß ich, wann die Serien rauskommen und sobald sie online verfügbar sind, schau ich sie mir dann an.
98	Premieren-Donnerstag... ich bin generell kein Fan von Premieren. Da sind viel zu viele Leute im Kino und die Karten sind zu teuer.
99	FT: Würdest du sagen, dass der Mediensport eher dazu beiträgt, dass ich Menschen aktiv dem Sport widmen oder hat's den gegenteiligen Effekt?
100	FM: Sportberichterstattung ist Unterhaltung, somit hat es für mich keinen Einfluss darauf. Es dient, dass sich Menschen über gewisse Sachen informieren oder unterhalten werden. Dass ein 30-Jähriger sich zum ersten Mal Boxen anschaut und dann sagt, dass er boxen will, kommt glaub ich nicht vor. Mal abgesehen vom Unterhaltungs- und Informationswert hat es glaub ich keinen positiven Einfluss auf die zukünftige sportliche Entwicklung.
101	FT: Welche gesellschaftlichen Problemfelder fallen dir im Zusammenhang mit der Sportberichterstattung ein? Stichwort: Nationalismus, Sexismus... Welche Rolle spielen die Medien?
102	FM: Ich sag einmal Sexismus, Chauvinismus. Da Sport in großen Teilen eine Männerdomäne ist und die Berichterstattung dadurch auch stark auf der patriarchalen Schiene ist.
103	Nationalismus im dem Sinne, dass schon darauf geschaut wird, dass die heimischen Events besser berichtet werden, als die internationalen Events. Weil man damit natürlich den Zusammenhalt der Gesellschaft fördert.
104	Die Berichterstattung ist meistens informativ und somit würde ich nicht sagen, dass das Aggressionspotential geschürt wird. Das passiert eher, sobald Menschen in eine bestimmte

	Gruppe kommen, steigert sich das Aggressionspotential, aber das hat nichts mit der Berichterstattung zu tun.
105	FT: Würdest du im Allgemeinen sagen, dass der Mediensport eine positive Wirkung auf die Gesellschaft hat oder eher als trennendes Element fungiert?
106	FM: Es ist doch eher trennend. Du hast die Sport-interessierten und die Sport-desinteressierten. Wie immer wenn zwei Gruppen treffen, die polare Gegenseiten sind, können die halt nicht miteinander. Wenn du jetzt als Sport-uninteressierte mit einer Gruppe von Sport-interessierten unterwegs bist, wirst du natürlich ausgeschlossen, weil du nicht mitreden kannst. Das ist natürlich ein trennender Faktor.
107	FT: Wie stehst du persönlich zu Frauen im Mediensport als Sportlerinnen und Journalistinnen?
108	FM: Mit der Gleichberechtigung der Frau sollte auch die Sportberichterstattung vorangehen. Nur weil jemand eine Frau ist, heißt das nicht, dass man nicht sportinteressiert ist. Ich kenn in meinem Umfeld mehr sportlich aktive Frauen als Männer. So macht es auch Sinn, dass die Berichterstattung auch mehr weibliche Akteure hat.
109	Beim Sport selbst ist es zwar seltsam, dass man sich als homosexueller Mann lieber eine Gruppe von Männern, als einer Gruppe von Frauen zuschaut, die konkurriert, aber das ist nun einmal so. Ich finde Frauen-Fußball zum Beispiel viel langweiliger als Männer-Fußball und das gleiche gilt auch beim Boxen.
110	Ich hab keine Ahnung warum das so ist. Vielleicht ist es in mir so vorprogrammiert, dass ich Aggression vor weiblichen Rundungen schätze. Obwohl beim Beachvolleyball bevorzuge ich Frauen wieder... es ist seltsam.
111	FT: Warum glaubst du, dass im Sportjournalismus so wenige Frauen eine aktive Rolle einnehmen?
112	FM: Ich glaube, das ist historisch bedingt. Vor nicht einmal 100 Jahren waren Frauen Bürger zweiter Klasse. Sie sind noch immer in der Arbeit benachteiligt und haben bei der Bildung lange Zeit dafür kämpfen müssen. Und da der Sport immer eine Männerdomäne war, ist es als Frau schwierig, dass du dich behaupten kannst. Wenn du natürlich die richtigen Beziehungen hast, geht das auch. Da spielt der Chauvinismus der männlichen Gesellschaft natürlich eine Rolle, dass Frauen es schwieriger haben, im Sportjournalismus Fuß zu fassen als Männer.
113	FT: Wären mehr Frauen in der Sportberichterstattung wünschenswert... wenn da ein 50/50-Verhältnis wäre?
114	FM: Ich glaube nicht, dass sich da an der Berichterstattung etwas ändern würde. Es gibt natürlich die verschiedenen Nuancen, die sich ändern würden, aber an der konkreten Berichterstattung selbst, die Regeln, was berichtet wird, werden eh durch die Medien selbst oder die Blattlinie vorgelegt.
115	Ich sag einmal, es hätte sicher den Reiz, wenn man das Fernsehen hernimmt. Ich bevorzuge sicher eine weibliche Kommentatorin gegenüber dem Herbert Prohaska.
116	FT: Könntest du dir vorstellen, dass eine Frau die nächste Abfahrt auf der Streif oder das nächste Fußball-Match der österreichischen Herren-Nationalmannschaft kommentiert?
117	FM: Absolut. Wenn es da jemanden gäbe, der das Potential hat. Vor allem bei der Abfahrt geht es genauso wie beim Fußball darum, Stimmung zu machen. Wenn das jemand gut kann, ist es egal, ob das eine Frau oder einen Mann macht.
118	Mir persönlich fällt aber keine Sportkommentatorin ein.
119	FT: Eine fiktive Frage: angenommen du bist Chefredakteur oder Herausgeber einer neuen Sportzeitschrift, oder leitender Verantwortlicher einer neuen Sportsendung im TV, wie würden diese Formate aussehen, such' dir eines aus? Wer würde zu Wort kommen, wie würdest du das gestalten, welche Sportarten würden vorkommen, was würdest du anders machen, als die gängigen Formate es momentan tun?
120	FM: Vor allem im Sportmagazin würde ich das so wie im Red Bulletin aufziehen... ohne dem ganzen Red-Bull-Zeugs. Es ist natürlich auch nur ein Werbemagazin. Was Red Bull natürlich sehr gut macht, ist dass es die Randsportarten wie Parcour oder Klippenspringen in den Vordergrund bringt. Downhill macht es massenfähig. Ich sag einmal, da ein immer stärkeres Interesse an diesen Dingen besteht, würde ich das Magazin stärker in die Richtung auslegen.
121	Zusätzlich interessiert die Leute sicher nicht nur der sportliche Aspekt, sondern auch der technische Aspekt. Dass man nicht nur über die Sportler berichtet. Dass man in der Formel 1 erklärt, welche Technik dahinter steckt oder beim Skifahren, wie der perfekte Ski aussieht. Das sind sicher Themen, die man gut zeigen kann in so einem Magazin.
122	FT: Würdest du eher zu Bildern greifen oder eher textlastiger gestalten?
123	FM: Ich bin zwar immer der Meinung, dass ein Bild mehr sagt, als 1000 Worte, aber es sollte eine gute Mischung sein. Es darf nichts zu textlastig sein, weil so interessant ein Thema auch sein kann, wenn du keine visuelle Stimulation hast, die dich an dem Thema hält, würde ein Großteil den Artikel nicht zu Ende lesen.
124	FT: Wer würde zu Wort kommen und wie?
125	FM: Einerseits wären Reportagen über die Veranstaltungen, ich denke da nur an Parcour... das ist zwar keine WM, aber der Parcour-Event, den Red Bull vor zwei oder drei Monaten im Nahen Osten oder so veranstaltet hat, war richtig spannend. So wie noch nie. So etwas würde ich machen.
126	Bei Technik müssen natürlich auch Experteninterviews verwendet werden, da muss man die fragen, die verantwortlich sind. Und bei Homestories will man sich natürlich mit den Protagonisten identifizieren können – woher kommst du, warum machst du das?
127	Ich würde die Berichterstattung aber eher auf die Technik und Reportagen legen und die Portraits nur drüberstreuen.
128	FT: Gibt es irgendetwas, das du an der gängigen Berichterstattung ändern würdest?
129	FM: Ja, wie schon gesagt, bei den Boulevardmedien würde ich die Ehe-Geschichten von Sportlern weglassen. Interessiert mich das? Nein! Warum auch? Da könnten sie auch schreiben, dass dem Bauer Hans die Ziege weggelaufen ist. Homestories ja, aber nur die Fakten, die interessant sind.
130	FT: Gibt's noch etwas, was zum Thema passt und dir am Herzen liegt?
131	FM: Puh! Du hast so ziemlich alles abgefragt, was mir zu dem Thema einfallen würde. Also nicht.
132	FT: Dann bedanke ich mich für das Interview. Merci

1	Interview mit HF
2	FT: Fabio Tiani
3	FT: Du hast angegeben, dass du nur unregelmäßig Sport betreibst und wenn, dann Laufen und Radfahren, warum ausgerechnet diese Sportarten?
4	HF: Weil es relativ einfache Sportarten sind, bei denen man nicht viel Equipment braucht. Das hat eigentlich jeder, sprich Laufschuhe und ein Rad.
5	FT: Hast du früher auch andere Sportarten betrieben?
6	HF: Bis ich 20 Jahre alt war, habe ich Fußball gespielt. Das hat sich dann zerschlagen mit Schule und Studium.
7	FT: Warum hast du Fußball gespielt?
8	HF: Ja, weil das doch in der Kindheit jeder macht. Weil es einfach ein leiwander Sport ist.
9	FT: Hast du dir mal überlegt jetzt noch etwas anderes anzufangen?
10	HF: Nein, eigentlich nicht.
11	FT: Welche Erfahrungen hast du beim Sport gemacht? Positive und negative...
12	HF: Das Positive ist, dass, auch wenn man nur unregelmäßig Sport betreibt, man danach ein gutes Körpergefühl hat, weil man merkt, dass man etwas gemacht hat. Und negativ ja, der berühmte Schweinehund ist nervig.
13	FT: Wie steht man in deiner Familie und in deinem Freundeskreis zum Thema „Sport betreiben“?
14	HF: Ja, bei den Freunden sind die meistens ziemlich sportlich, in der Familie eher weniger bis gar nicht.
15	FT: Hast du dir mal überlegt, einen Sport professionell zu betreiben?

16	HF: Nein.
17	FT: Auch nicht davon geträumt?
18	HF: Wer träumt nicht davon Profi-Fußballer zu werden? Man stößt halt relativ schnell an seine Grenzen.
19	FT: Wenn du den Begriff Sportberichterstattung hörst, welche Bilder und Gedanken schießen dir da durch den Kopf?
20	HF: Schwierig. Ich denke da an Zeitungen, Fernsehen...
21	FT: Und was siehst du da?
22	HF: Sport wäre jetzt zu einfach, oder?
23	FT: Vielleicht kannst du es noch detaillierter beschreiben...
24	HF: Emotionen...
25	FT: Spezifische Sportarten oder Personen?
26	HF: Im ersten Moment denke ich speziell an Fußball und Tennis. Und aktuelle denke ich auch an die Olympischen Spiele.
27	FT: Welchen Stellenwert nimmt der Mediensport in deinem Leben ein?
28	HF: Sehr wichtig. Ich schaue fast alles, von Großereignissen bis zu den 15. Wiederholungen von Ereignissen. Ich schaue auch Nachrichten.
29	FT: Wo würdest du den Mediensport in deiner Mediennutzung ansiedeln? Von der persönlichen Wichtigkeit her...
30	HF: Ganz oben eigentlich.
31	FT: Wie schätzt du den gesellschaftlichen Stellenwert des Mediensports ein?
32	HF: Den schätze ich sehr hoch ein, weil es einfach jeden interessiert. Es gibt bestimmt Leute, die sich weniger für Politik oder Wirtschaft interessieren, aber mit Sport kann jeder etwas anfangen. Jeder verbindet etwas damit.

33	FT: Wie würdest du die Qualität der Sportberichterstattung einschätzen?	91	FT: Wenn du Sportberichterstattung konsumierst, bist du dann mit voller Aufmerksamkeit dabei, oder läuft das so nebenbei?
34	HF: Das ist unterschiedlich. In Österreich jetzt?	92	HF: Das ist unterschiedlich. Es kommt beides vor.
35	FT: Wie du magst, erzähl mir einfach, was dir durch den Kopf geht.	93	FT: Wovon hängt das ab?
36	HF: In Punkto Qualität gibt es auf jeden Fall ein sehr breites Angebot mit Sky und den ganzen Privatsendern. Da muss ich schon sagen, dass die Privatsender, von der Qualität her, von den Moderatoren her, von der Berichterstattung selbst, sehr gut sind. Auch was das Expertentum betrifft. Wenn man sich den öffentlich-rechtlichen Rundfunk anschaut ist das in Österreich gerade mal der Wintersport, wo viel gemacht wird. In Deutschland ist das eigentlich genau so. Wenn man vergleicht wie ARD und ZDF über Fußballspiele berichten und was sie bei der Biathlon-WM aufgeführt haben, das war schon Wahnsinn. Die Qualität ist schon hoch, aber nicht sehr breit von den Sportarten her, auch was jetzt die Sendezeit betrifft.	94	HF: Natürlich von der Spannung. Speziell bei der Formel 1 ist es oft so, dass man es halt laufen hat, weil es rennt. Da schaut man sich dann den Start an und schaut mal ab und zu hin. Beim Tennis ist das anders. Grade bei so Fünf-Satz-Matches. Zum Beispiel letztes Jahr bei dem Spiel Nadal Federer bei den Australian Open, da steht man echt schon manchmal vor der Couch und liegt nicht mehr darauf. Das hat sicher auch damit zu tun, ob man die Sportler sympathisch findet, aber gerade bei Tennis ist es oft extrem spannend und dann bleibt man intensiver dabei.
37	FT: Was macht für dich Qualität bei der Sportberichterstattung aus?	95	FT: Suchst du aktiv nach Angeboten der medialen Sportberichterstattung, oder stolperst du eher zufällig darüber und bleibst dann hängen?
38	HF: Bei mir spielen die Hintergrund-Infos da eine große Rolle. Wenn man merkt, dass sich ein Moderator oder Kommentator auf die Übertragung vorbereitet hat oder auch im Print-Bereich Bescheid weiß, worüber er schreibt. Es geht ja gar nicht darum, dass er jetzt Experte in dem Bereich ist – was er wahrscheinlich so oder so ist, aber man soll sich einfach informieren.	96	HF: Auch wieder unterschiedlich. So Dinge wie Champions League schaue ich schon gezielt, aber wenn jetzt am Wochenende ein oder mehrere Fußballspiele laufen, dann kommt es auch vor, dass ich mal switche, oder auch mal wo hängen bleibe.
39	FT: Was gefällt dir an der Sportberichterstattung? Warum wendest du dich ihr zu?	97	FT: Würst du manchmal an der Nutzung von Mediensport gehindert?
40	HF: Es ist ein ziemlich leichter Zeitvertreib und Sport interessiert mich einfach generell.	98	HF: Nein.
41	FT: Gibt es gestalterische Elemente, die dir besonders an der Sportberichterstattung gefallen?	99	FT: Und anders rum: kommt es vor, dass du Mediensport konsumierst, obwohl du das in dem Moment gar nicht willst?
42	HF: Da würden mir jetzt spontan keine einfallen.	100	HF: Ja, das kommt vor. (lacht)
43	FT: Gibt es etwas, was dir am gängigen Sportjournalismus missfällt?	101	FT: Was wären das dann für Fälle?
44	HF: Ja, das habe ich eh auch schon angesprochen: die starke Konzentration auf einige wenige Sportarten. In Österreich ist das der Wintersport und da speziell Ski-Fahren und Ski-Springen. Wenn man das jetzt Wintersport-intern vergleicht, dann haben diese beiden Bereiche wahrscheinlich einen doppelt so hohen Stellenwert, als zum Beispiel Eishockey. Obwohl Eishockey in Österreich schon ein relativ populärer Sport ist. Bis auf Servus TV berichtet da aber überhaupt keiner.	102	HF: Ja, das sind dann die klassischen Fälle, wo man eigentlich etwas anderes machen sollte, aber dann schon fast geizt nach etwas such, damit man sich ablenken kann. Da ist Sport natürlich eine gute Möglichkeit.
45	FT: Unterscheidet sich die Berichterstattung über Sport von der Berichterstattung in anderen Ressorts?	103	FT: Du hast vorhin erwähnt, dass du Sportveranstaltungen besucht hast, welche waren das?
46	HF: In welcher Hinsicht?	104	HF: Ich war einige Male beim Moto GP, in den letzten Jahren war ich auch häufiger in der Stadthalle bei der CA Trophy und ab und zu bin ich bei Fußball-Spielen. Das sind dann aber Regionalspiele, Bundesliga-Spiele und bis zur 6. Liga.
47	FT: Wenn man sich die Anforderungen an die Journalistinnen ansieht...müssen das andere Typen sein?	105	FT: Warum gehst du zu diesen Sportveranstaltungen hin?
48	HF: Das glaube ich gar nicht. Die Arbeit ist, glaube ich, die gleiche. Die Abläufe sind auch dieselben.	106	HF: Ja, da geht es wieder um den Zeitvertreib. Wenn man sich so unterklassige Geschichten anschaut, da geht man einfach manchmal eher mit, weil es der Heimatverein ist, oder so.
49	FT: Wie bewertest du die Quantität der Sportberichterstattung? Ist es zu viel, zu wenig, ausreichend?	107	FT: Welche Vorteile hat das gegenüber der medialen Berichterstattung? Wenn man live vor Ort ist...
50	HF: Ich finde es ok. Wie gesagt, nicht ok ist die Konzentration aus 2 oder 3 Sportarten. Leichtathletik zum Beispiel hat überhaupt keinen oder sehr wenig Platz. Bis auf Olympia, da wird schon berichtet.	108	HF: Ja, man bekommt von der Atmosphäre mehr mit. Und das ist mir sehr wichtig beim Sport. Das bekommt man live viel besser mit.
51	FT: Du hast angegeben, dass du vor allem Fernsehen und Internet nutzt, um dich über Sport zu informieren. Warum gerade diese Medien?	109	FT: Hat es auch Nachteile?
52	HF: Ja, weil im Fernsehen ziemlich viel live gezeigt wird. Bei mir hat sich die Nutzung generell etwas verschoben, von der Zeitung hin zum Internet. Das betrifft eben auch den Sport.	110	HF: Ja, natürlich. Klassisch, dass man im Stadion oder auch beim Tennis, da ist es nicht ganz so schlimm, im Grunde nur die Hälfte sieht. Ganz extrem ist das natürlich bei Formel 1 Rennen. Da hat man ja wirklich nur alle paar Minuten was davon. Das ist schon der große Nachteil.
53	FT: Weshalb verfolgst du Mediensport, wenn du ihn verfolgst?	111	FT: Wie fühlst und verhältst du dich während der Nutzung von Mediensport?
54	HF: Ja, einfach aus Interesse für die jeweilige Sportart. Es ist ein Zeitvertreib und man kann sich auch im Freundeskreis darüber unterhalten. Ja, das sind die wichtigsten Punkte.	112	HF: Es kann schon sein, dass ich da ziemlich mitgehe!
55	FT: Den Aufzeichnungen zu Folge interessierst du dich vor allem für Fußball, Formel 1, Tennis und Motorsport generell. Warum ausgerechnet diese Sportarten? Was gefällt dir an denen?	113	FT: Wie sieht das dann aus?
56	HF: Ja, bei der Formel 1 ist es so, dass man das oft auch einfach aus Gewohnheit schaut. Motorsport ist bei mir speziell Moto GP. Das habe ich schon mal live gesehen, das fasziniert mich und deswegen schaue ich es.	114	HF: Naja, wenn ich mich erinnere...beim Tennis. Vor zwei Jahren bei Federer gegen Del Potro, wo der Federer gewonnen hat. Da bin ich dann schon teilweise am Schluss schon einen halben Meter vor dem Fernseher gestanden. Das war ziemlich laut. Da habe ich auch geschrien.
57	FT: Was fasziniert dich da besonders?	115	FT: Was schreist du da?
58	HF: Wenn man es mit der Formel 1 vergleicht, ist es kurzweiliger, weil die Rennen kürzer sind und es mehr Starter gibt. Das war früher auch mehr, jetzt nicht mehr so. Es ist einfach, wie soll ich sagen, kurzweiliger als Formel 1.	116	HF: Nichts Bestimmtes...
59	FT: Und Fußball und Tennis?	117	FT: Was dir gerade in den Sinn kommt?
60	HF: Ja, das ist seit der Kindheit eigentlich wichtig.	118	HF: Ja.
61	FT: Wie bist du dazu gekommen?	119	FT: Würdest du sagen, dass deine Stimmung und Emotionalität bei der Übertragung von Sportberichterstattung von deinem Umfeld abhängt in dem du das konsumierst?
62	HF: Ich habe es früher selbst gespielt und speziell Tennis war in meiner Kindheit sehr wichtig. Da gab es zu meiner Zeit den Muster, da ist man dann halt dabei geblieben und jetzt verfolge ich es teilweise aus Gewohnheit und weil es ein sehr spannender Sport ist.	120	HF: Nein, eigentlich nicht.
63	FT: Gibt es Sportler oder Sportlerinnen, die du attraktiv findest?	121	FT: Würdest du sagen, dass du dich beim Public Viewing anders verhältst, als bei der Konsumation in den eigenen vier Wänden?
64	HF: Optisch?	122	HF: Ich glaube, dass man beim Public Viewing leichter mitgeht und diese Schwelle leichter überschritten wird. Man steigert sich einfach schneller rein. Aber wenn diese Schwelle einmal überschritten ist, dann...eigentlich nicht.
65	FT: Ja.	123	FT: Ist dir schon mal an anderen Personen aufgefallen, dass sie sich während oder nach dem Konsum von Sportberichterstattung anders verhalten?
66	HF: Ja, ich finde eine Magdalena Neuner ziemlich attraktiv und, meinst du nur optisch?	124	HF: Ja, ich habe einen Bekannten, der sagt von sich selbst, dass er sich Fußball-Spiele am liebsten alleine daheim anschaut, weil er einfach so auszuckt und dann einfach nicht gesellschaftsfähig ist. Er sagt von sich selbst, dass die Gruppe das nicht aushalten würde, was er da aufführt.
67	FT: Ja, genau...oder auch andere Dinge...	125	FT: Ist dir an anderen schon mal ein gesteigertes Aggressionspotenzial oder leichtere Reizbarkeit aufgefallen? Nach oder während dem Konsum von Mediensport?
68	HF: Beim Tennis finde ich auch eine Spielweise vom Roger Federer extrem attraktiv, weil sie abwechslungsreich und klassisch ist. Heutzutage haut man ja im Tennis einfach nur mehr drauf, das ist zumindest mein Eindruck. Er spielt halt variantenreich und mit Gefühl. Das gefällt mir speziell bei ihm sehr gut.	126	HF: Ich glaube, dass es generell viele gibt, die, wenn man sich Public Viewing anschaut, sich da halt so mitziehen lassen. Die schauen vielleicht so kaum Sport, aber da schon. Ich glaube schon, dass man sich in der Gruppe schneller und stärker in das Ganze reinsteigert.
69	FT: Das führt mich zur nächsten Frage: bist du von einem Team oder einem Sportlerin Fan?	127	FT: Sind dir an dir selbst schon mal eine leichtere Reizbarkeit oder ein erhöhtes Level der Emotionalität aufgefallen?
70	HF: Ja, bei Einzelsportlern ist das der Federer, dann der Valentino Rossi, den finde ich sehr interessant und die Massen mitgezogen hat. Der hat seinem Sport meiner Meinung nach dorthin gebracht, wo er jetzt ist. Jetzt ist er auch massentauglich. Ja, die beiden. Da würde ich sagen, dass ich Fan bin.	128	HF: Würste ich jetzt nicht, nein.
71	FT: Und bei Teams?	129	FT: Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach der Übertragung von Sportevents ausrichtest?
72	HF: Ja, ich finde Austria Wien sympathisch, ich finde St. Pauli äußerst sympathisch und da gibt es noch einige. Aktuell schaue ich gerne Dortmund, weil die von der Spielweise her momentan sehr attraktiv spielen.	130	HF: Ja.
73	FT: Wie drückst du dein Fan-DA-Sein aus?	131	FT: In welchen Fällen wäre das?
74	HF: Früher waren es vor allem Stadionbesuche, oder irgendwelche Veranstaltung, zum Beispiel die CA Trophy. Das wird halt jetzt immer weniger, warum weiß ich eigentlich nicht. Es hat sicher etwas mit dem Alter zu tun. Zwischen 18 und 20 hat man sicherlich öfter mal die Lust am Wochenende nach Wien zu fahren und einfach spontan ins Stadion zu gehen. Das wird jetzt einfach weniger.	132	HF: Ja, speziell bei den Großereignissen passiert das. Wenn man wirklich die Zeit hat sich den Tag einzuteilen, dann schaut man schon, dass man rechtzeitig zu Beginn der Berichterstattung nichts mehr zu tun hat.
75	FT: Wie schaut es mit dem Kauf von Merchandising Produkten aus?	133	FT: Beobachtest du ähnliche Dinge auf in anderen Bereichen deiner Mediennutzung? Beispielsweise beim Serien-Montag oder Premieren-Donnerstag...
76	HF: Ja, nur vereinzelt und nicht wirklich regelmäßig.	134	HF: Teilweise bei Serien, aber sicher nicht in dem Ausmaß, wie bei Sportveranstaltungen, die sich ja auch manchmal über mehrere Wochen ziehen.
77	FT: Hast du schon einmal versucht mit einem der AkteurInnen Kontakt aufzunehmen?	135	FT: Welche Gründe hat das?
78	HF: Nein, eigentlich nicht.	136	HF: Weil die Serien für mich nur zum Zeitvertreib sind. Beim Sport ist schon ein starkes Interesse am Sport an sich vorhanden.
79	FT: Würdest du sagen, dass du dich mit gewissen Charaktereigenschaften von SportlerInnen identifizieren kannst?	137	FT: Würdest du sagen, dass der Mediensport die Menschen dazu bringt aktiv Sport zu betreiben, oder ist eher das Gegenteil der Fall?
80	HF: Ja, da wären wir wieder beim Federer. Der strahlt trotz seines Erfolgs eine irrsinnige Ruhe und Bodenständigkeit aus. Das imponiert mir bei ihm.	138	HF: Weder noch. Auf die Freizeitgestaltung insgesamt, oder auf den Sport in der Freizeit?
81	FT: Beobachtest du diese Identifikationsmöglichkeit auch in anderen Bereichen deiner Mediennutzung? Bei Filmen oder Serien?	139	FT: Sport in der Freizeit...
82	HF: Wenn du mich jetzt so fragst, nicht so wirklich.	140	HF: Ich glaube, dass diese Dinge unabhängig voneinander sind.
83	FT: Kommen wir wieder zur Mediensportnutzung. Wo und wie konsumierst du Mediensport?	141	FT: Kannst du das vielleicht näher ausführen?
84	HF: Meistens daheim oder wenn Großveranstaltung sind, trifft man sich mit Freunden oder geht auch mal zum Public Viewing. Das kommt aber nicht so oft vor...	142	HF: Wie soll ich sagen. Nehmen wir das Beispiel Laufen. Ich glaube nicht, dass wenn jemand einen Marathon rennt, sich dann gezielt im Programm Marathonläufe rausucht und ansieht.
85	FT: Und wie ist das dann? Sitzt du dann auf der Couch oder...	143	FT: Und umgekehrt?
86	HF: Ja, wenn ich daheim bin schon.	144	HF: Das ist eher vorstellbar!
87	FT: Verfolgst du Sportberichterstattung lieber alleine oder lieber in Gruppen?	145	FT: Glaubst du dann, dass der Mediensport so eine Wirkung hat?
88	HF: Das ist sehr unterschiedlich. Das hängt teilweise von der Sportart ab. So Sachen wie Moto GP schaue ich eigentlich lieber alleine.	146	HF: Kann ich mir schon durchaus vorstellen, ja.
89	FT: Gibt es da Gründe dafür?	147	FT: Wenn du kurz darüber nachdenkst, welche gesellschaftlichen Problemfelder fallen dir im Zusammenhang mit Sportberichterstattung ein? Problemfelder, die durch den Mediensport aufgedeckt, thematisiert oder verstärkt werden...oder erst durch ihn existieren...
90	HF: Ja, ein banaler Grund: man kann einfach mal abdrehen, wenn es einem nicht so gefällt. Bei Fußball kommt es aber auch vor, dass ich es gerne mit Freunden schaue. Wenn sich die Freunde auch für dieselbe Mannschaft interessieren und auch so dabei sind wie ich, dann kommt das schon vor.	148	HF: Also wichtige Themen, die thematisiert werden, sind sicher Migration, speziell auch im Bereich von Länderspielen. Was mir jetzt noch einfallen würde wäre Homophobie.
		149	FT: Welche Rolle spielt da der Mediensport? Welche Wirkung hat er?
		150	HF: Ich glaube schon, dass er Leute auf die Probleme aufmerksam macht, weil er eine breite Masse erreicht.
		151	FT: Und welche Rollen nimmt der Mediensport ein? Fungiert er als Aufklärer oder ist er Teil des Problems?
		152	HF: Eher Ersteres.
		153	FT: Welche Erfahrungen hast du da gemacht? Könntest du da konkrete Beispiele bringen?
		154	HF: Wenn man das Beispiel Migration herinnert, dann ist das vor allem in den letzten Jahren im Bereich der Fußball-Nationalmannschaften extrem thematisiert worden. Wenn man sich jetzt

	Deutschland und Österreich ansieht. In Österreich vielleicht noch weniger, aber in Deutschland wird ja auch teilweise Werbung mit den Spielern gemacht, die genau in diese Richtung geht.
155	FT: Wenn du die Schlagworte Nationalismus oder Sexismus hörst...würdest du da sagen, dass der Mediensport eher eine positive Wirkung hat, oder eher als trennendes Element fungiert?
156	HF: In Punkto Aufmerksamkeit schaffen würde ich es positiv beurteilen. Ich würde aber sagen, dass Nationalismus schon gefördert wird.
157	FT: Also, alles in allem? Ist der Mediensport etwas Gutes in der Gesellschaft, oder treibt er einen Keil hinein?
158	HF: Ich glaube, dass, speziell wenn man sich Länderspiele anschaut, sehr auf die Patriotismus-Tube gedrückt wird.
159	FT: Anderes Thema: wie siehst du persönlich zu Frauen im Mediensport? Sowohl als Akteurinnen, als auch als Journalistinnen...
160	HF: Wenn ich mir das in Bezug auf meine Mediennutzung anschau, dann schaue ich Frauensport genauso wie Männersport.
161	FT: Würdest du sagen, dass es ein 50:50 Verhältnis ist?
162	HF: Nein, es überwiegt schon der Männersport.
163	FT: Welche Gründe hat das?
164	HF: Das liegt teilweise an den Sportarten selber. Motorsport ist zum Beispiel eine Männerdomäne. Bei Sportarten wie Tennis würde ich wieder sagen, dass ich es schaue, wie es kommt. Da mache ich keinen Unterschied.
165	FT: Und auf der Journalisten-Seite?
166	HF: Da habe ich schon den Eindruck, dass Männer dominieren. Speziell beim Fernsehen kommen aber immer mehr Frauen. Attraktivität im Fernsehen spielt einfach eine Rolle, das ist bestimmt ein Grund dafür. Man bekommt mit Frauen die Männer halt leichter...wie soll ich sagen...Attraktivität ist für Männer im Mediensport einfach wichtig.
167	FT: Woran, glaubst du, liegt es, dass so wenige Frauen eine aktive Rolle im Medienjournalismus einnehmen?
168	HF: Ich glaube, das ist historisch bedingt.
169	FT: Ist da eine Veränderung im Kommen?
170	HF: Es hat sicher etwas damit zu tun, dass Sport früher eine Männerdomäne war. Auch was die Aktiven betrifft. Ich glaube aber, dass es in Zukunft mehr Frauen in diesem Bereich geben wird.
171	FT: Wäre das wünschenswert?
172	HF: Durchaus, ja.
173	FT: Angenommen, wir hätten ein 50:50 Verhältnis, würde sich etwas an der Berichterstattung ändern?
174	HF: Das glaube ich nicht.
175	FT: Warum eher nicht? Glaubst du, dass Frauen einen anderen Zugang zum Sportjournalismus haben als Männer? Führen sie Interviews etc. anders?
176	HF: Sie haben sicher in Punkto Interviewführung einen anderen Zugang. Da gibt es sicher Unterschiede. Auch die Sportler selber gehen mit Frauen einfach netter um.
177	FT: Könntest du dir vorstellen, dass eine Frau das nächste Ländermatch der Fußball-Nationalmannschaft kommentiert, oder die nächste Abfahrt auf der Streif?
178	HF: Das ist eher unvorstellbar.

Interview mit Hannah Siegl

1	Interview mit Hannah Siegl
2	FT: Fabio Tiani
3	FT: Du hast angegeben, dass du zwei Mal in der Woche Badminton spielst? Warum ausgerechnet diese Sportart? Was gefällt dir daran und warum hast du damit angefangen?
4	HS: Ich mache das mit einer Freundin zusammen und sie hat was gesucht. Wir haben gesagt, dass wir was zusammen machen wollen, wo man nicht so merkt, dass man Sport macht. Also, Laufen und so, das mag sie nicht. So sind wir eigentlich dazu gekommen. Es musste irgendeine spielerische Sportart sein, Volleyball wollte keiner spielen und dann ist es auf Badminton rausgelaufen.
5	FT: Macht dir das grundsätzlich Spaß?
6	HS: Ja.
7	FT: Und was gefällt dir besonders daran?
8	HS: Dass es so eine Sportart ist, die man eigentlich schon immer ein bisschen konnte, weil man halt früher Federball gespielt hat auf der Straße oder so und ja, es ist recht nett. Man kann es zu 2 oder zu 4 machen...
9	FT: Und warum betreibst du grundsätzlich Sport?
10	HS: Weil ich halt der Meinung bin: irgendwas muss man machen. Da ich von mir aus nicht so bin, dass ich sag, ich gehe jetzt raus und laufe fünf Kilometer, mach ich das in einem anderen Rahmen.
11	FT: Und warum muss man was machen?
12	HS: Weil Bewegung wichtig ist. Auch wenn es um die Gesundheit geht.
13	FT: Welche Erfahrungen hast du beim Sport gemacht? Positiver und negativer Natur.
14	HS: Sport war für mich immer recht positiv besetzt, weil man immer mit Menschen zusammen ist. Deshalb ist mir vielleicht auch Mannschaftssport wichtig, weil man das mit Menschen macht und in Kontakt kommt und nicht immer nur sein eigenes Ding macht. Und negativ: vielleicht beim Schulsport, Kraftsport und so. Ich mach gern Sport, aber nichts was übermäßig anstrengend ist. Also nichts, wo ich mich übermäßig auspowern muss.
15	FT: Wird in deinem familiären Umfeld Sport betrieben? Wie steht man da dazu?
16	HS: Ja, also Mama und Papa nicht, aber ich habe vier Brüder, da spielen die kleinsten Fußball, der zweitälteste spielt Tischtennis und der älteste turnt, geht Fahrrad fahren und ins Fitness Studio. Und meine Freundinnen sich auch alle durchwegs recht sportlich, die eine studiert jetzt auch Sport auf Lehramt.
17	FT: Gab es in deinem Leben man eine Zeit, wo du gedacht hast, du könntest professionell Sport betreiben?
18	HS: Nein, die gab es noch nie.
19	FT: Also der Wunsch war nie vorhanden?
20	HS: Nein.
21	FT: Kleiner Themenwechsel. Wenn du den Begriff „Sportberichterstattung“ hörst welche Bilder schießen der da durch den Kopf? Woran denkst du da?
22	HS: Als erstes an Fußball, weil wenn mal in den Nachrichten Sport kommt, dann ist das das erste Thema. Also, normalerweise schalt ich dann weg, muss ich sagen, (lacht) Weil Sportberichterstattung ist auch meistens immer mit Langeweile verbunden und das brauch ich nicht so unbedingt.
23	FT: OK. Du hast es eh schon vorweg genommen, welchen Stellenwert nimmt der Mediensport in deinem Leben ein?
24	HS: Einen sehr geringen. Also mein Freund ist sehr Fußball-interessiert, von dem her komm ich manchmal nicht drum herum, aber von mir aus würde ich es nicht anschauen.
25	FT: Und wie schätzt du den gesellschaftlichen Stellenwert des Sports ein?
26	HS: Ich denke, dass Mediensport einen sehr hohen Stellenwert in der Gesellschaft hat, weil es doch sehr viele Sportinteressierte gibt und viele, die zwar nicht direkt dann aktiv Sport betreiben, aber doch dann immer Formel 1 und Fußball gucken. Für die ist dann auch das ganze drum herum wichtig.
27	FT: Du hast zwar angegeben, dass du Mediensport sehr wenig nutzt, aber könntest du trotzdem die Qualität der Sportberichterstattung einschätzen?
28	HS: Ich denke, dass die Sportberichterstattung immer recht gut ist, weil es ja auch immer vielseitig ist, weil es viel Diskussionsstoff gibt und weil es auch viele Talkshows gibt, die sich damit auseinander setzen. Die beschäftigen sich dann mit Themen wie Trainerwechsel und solchen Dingen. Da denke ich, dass das schon etwas ist, wo viel recherchiert wird und wo auch der Sport gut präsentiert wird.
29	FT: Würdest du sagen, dass die Qualität der Berichterstattung vom Medium abhängt?
30	HS: (Pause) Weiß ich nicht. Also wenn ich Sportberichterstattung schaue, dann meistens am ZDF,

179	FT: Warum?
180	HF: Das würde einen riesen Aufschrei geben.
181	FT: Wie würde der ausfallen?
182	HF: Ich glaube, da geht es um die Gewohnheit. Man ist es gewöhnt, dass Länderspiele von alt-eingesessenen ORF-Kommentatoren übertragen werden und eben nicht von Frauen.
183	FT: Wäre also in naher Zukunft nicht zu machen?
184	HF: Glaube ich nicht.
185	FT: Eine fiktive Frage: angenommen du bist Chefredakteur oder Herausgeber einer neuen Sportzeitschrift, oder leitender Verantwortlicher einer neuen Sportsendung im TV, wie würden diese Formate aussehen, such' dir eines aus? Wer würde zu Wort kommen, wie würdest du das gestalten, welche Sportarten würden vorkommen, was würdest du anders machen, als die gängigen Formate es momentan tun?
186	HF: Ich würde schon auch vom Inhalt her auf die klassischen Sportarten, wie Fußball, Tennis und aus persönlichem Interesse auch Eishockey und Motorsport setzen. Es geht ja schon auch darum das Produkt zu verkaufen. Ich würde halt schon versuchen Hintergrundstorys zu bekommen, weil die reine Berichterstattung über ein Match, das ist eh immer das gleiche, in Wahrheit.
187	FT: Und wer würde bei dir zu Wort kommen?
188	HF: Ich würde mich bemühen, dass vor allem die Sportler und die Verantwortlichen zu Wort kommen.
189	FT: Wie würde es mit Frauen aussehen?
190	HF: Die zu Wort kommen?
191	FT: Sowohl auf der Journalisten-Ebene, als auch auf der Ebene der AkteurInnen. Interessiert das die Masse?
192	HF: Ich glaube bei den klassischen Sportarten, wie Tennis, schon. Ich glaube schon, dass das da einen gewissen Stellenwert hat. Bei Fußball wiederum, eher weniger bis gar nicht. Das ist sehr Sportart-spezifisch.
193	FT: Und wenn du deine Sendung zwischen Information und Unterhaltung aufstellen musst, wo läge die dann?
194	HF: Ich würde sie eher in Richtung Information ansiedeln.
195	FT: Und bei den Berichten? Wären das eher Reportagen, Live-Berichte, Live-Interviews...
196	HF: Eher Reportagen, das interessiert mich eher. Hintergrundstorys, solche Geschichten...
197	FT: Inkludiert das auch private Homestorys?
198	HF: Auch, ja.
199	FT: Interessiert dich das persönlich - mehr aus dem Privatbereich der Sportler zu erfahren?
200	HF: Nicht so sehr aus dem Privatbereich...aber wie die Sportler so im normalen Leben denken. Ich möchte nicht wissen, wie es da in seiner Familie aussieht, aber es interessiert mich schon, wo sich der Sportler engagiert oder was sie halt sonst noch so machen.
201	FT: Gibt es noch etwas, das dir persönlich am Herzen liegt und noch nicht zu Wort kam?
202	HF: Spontan fällt mir da nichts ein.
203	FT: Danke

	ARD oder ORF und da ist die Qualität immer gleichwertig hoch. Mit der Berichterstattung auf, zum Beispiel SAT 1, wo sie nicht so gut sein könnte, kann ich es nicht vergleichen, weil ich die das noch nie so beobachtet habe.
31	FT: Gibt es irgendetwas, das du an der Sportberichterstattung magst? Was gefällt dir?
32	HS: Ja so die Moderatoren sind immer ganz nett.
33	FT: Meinst du mit nett sympathisch oder attraktiv.
34	HS: Nein, sympathisch. Sowohl Männer als auch Frauen gehen da immer ganz nett mit dem Thema um und sind nicht überheblich und nichts.
35	FT: Gibt es etwas, das du nicht magst? Du hast vorher schon erwähnt, dass du umschaltest, wenn es kommt. Was gefällt dir nicht? Oder hängt das mit dem Thema zusammen?
36	HS: Es hängt oft mit dem Thema zusammen, es ist aber auch oft so, dass es Themen sind, die ich für nicht so diskussionswürdig halte, und wo es mit dann einfach egal ist.
37	FT: Welche wären das zum Beispiel?
38	HS: Naja, zum Beispiel, ob die jetzt den einen Trainer deswegen absetzen, weil er in zwei Spielen versagt hat oder so. Das kann ich erstens nicht beurteilen und zum anderen denke ich mir: diese ganzen Sportler sind ja auch nur Menschen und der Verein ist dann immer komplett abhängig von der Leistung vom Trainer oder die Leistung der Spieler wird immer an der Trainerleistung festgemacht. Und das sind für mich keine Themen über die man objektiv diskutieren kann. Vor allem weil viele von außen ihren Senf dazu geben, wo ich glaube, dass die wahrscheinlich ca. so viel Ahnung haben, wie ich. Also keine. (lacht)
39	FT: OK. Würdest du sagen, dass sich die Sportberichterstattung von anderen Genres unterscheidet?
40	HS: Also jetzt von den verschiedenen Sportarten?
41	FT: Generell im Journalismus, von anderen Ressorts? Von der Art der Berichterstattung und der Qualität. Muss ein Sportjournalist anders sein als ein Journalist im Politikressort?
42	HS: Nein, ich denke nicht. Man muss das Interesse am Thema haben. Man muss sich entsprechende Fragen überlegen, sowohl in der Politik als auch im Sport, ich denke da gibt es keine großen Unterschiede.
43	FT: Was sagst du zur Quantität der Sportberichterstattung? Ist es zu viel oder sollte man noch mehr darüber berichten?
44	HS: Ich denke, dass es in Ordnung ist, so wie es ist. Wobei ich denke, dass Fußball ein Sport ist, über den viel berichtet wird und andere Sportarten da oft zu kurz kommen oder als nicht so wichtig empfunden werden.
45	FT: Kannst du Gründe nennen, warum das so ist?
46	HS: Wahrscheinlich weil Fußball der meist-geschaut Sport ist und das Interesse der Leute sehr stark ist.
47	FT: Du hast angegeben, dass wenn du dich für den Konsum von Sportberichterstattung am ehesten das Fernsehen oder das Internet nutzt, gibt es dafür Gründe?
48	HS: Ja, im Fernsehen wird es mir halt so präsentiert, dass ich es nur schauen muss. Es ist reine Bequemlichkeit. Und beim Internet glaube ich, dass wenn ich was suchen würde, es dort am ehesten finden würde.
49	FT: OK. Weshalb verfolgst du Mediensport, wenn du ihn verfolgst?
50	HS: Weil es mich dann interessiert. Weil ich dann mal etwas finde, wo ich mir denke, das kann man sich anschauen. Tanzsport zum Beispiel. Das ist etwas, was mir Spaß macht. Da spielt auch der Unterhaltungswert eine Rolle.
51	FT: Welche Form von Tanzsport wäre das?
52	HS: Standard- und Latein-Turniere.
53	FT: OK. Meinen Aufzeichnungen zu Folge interessierst du dich, wenn du Sport schaut, am meisten für Fußball und Fechten. Warum genau die beiden Sportarten?
54	HS: Fußball wegen meinem Freund, weil der es schaut und ab und an lässt man sich verleiten, dass man mitschaut und mitfiebert, vor allem, wenn WM ist. Das ist auch ein Grund, warum ich die WM 2006 verfolgt habe. Da schau ich mir schon mal die deutsche Mannschaft an. Ja, und Fechten, weil ich das selber mal gemacht habe.
55	FT: OK. Gibt es SportlerInnen, die du attraktiv findest?
56	HS: (Pause) Ich glaube nicht.
57	FT: Würde dir also keiner einfallen?
58	HS: Nein, ich glaube nicht.
59	FT: Gibt es SportlerInnen, die du interessant findest, jetzt nicht auf das Aussehen bezogen, sondern aufgrund des Charakters?
60	HS: Nein, glaube ich nicht. Die einzige, die mir da einfallen würde, ist die Frau Theiss, weil die grade auch eine große Medienpräsenz hat.
61	FT: Und würdest du so weit gehen, dass du sagst, du bist von einem SportlerIn oder von einem Team Fan?

62	HS: Nein. Ich überleg mir das immer spontan. Das ist jetzt nicht so etwas, wo ich sagen würde, dass ich ein eingefleischter Fan bin.
63	FT: Wie sind dann diese Überlegungen, wenn du dir denkst, du könntest Fan sein?
64	HS: Ja, viele sagen sie sind Fan von einem Team und ja, eine Zeit lang fand ich den FC Fulham ganz toll, weil der so ein kleiner süßer Verein war.
65	FT: Wie kam es dazu?
66	HS: Ich habe per Zufall man in ein Heimspiel von denen reingeschaltet und da haben sie ein bisschen von dem Stadion erzählt und so. Dann hab ich mich ein bisschen informiert, aber auch nicht großartig viel mehr.
67	FT: OK. Würdest du sagen, dass du dich mit gewissen Charakteren im Bereich des Mediensports identifizieren kannst?
68	HS: Nein.
69	FT: Und beobachtest du diese Identifikationsmöglichkeit auch in anderen Ressorts? In TV-Serien, etc...?
70	HS: Man kann sich schon mit jemandem identifizieren, am Rande halt. Obwohl ich nicht so weit gehen würde und sagen würde: der ist so wie ich. Eher so in die Richtung: das sind Eigenschaften, die ich bei mir auch sehe. So sportlich bin ich nicht, dass ich mich damit identifizieren könnte.
71	FT: OK. Wenn du Mediensport nutzt, wo tust du das und wie konsumierst du ihn? Wo bist du da meistens?
72	HS: Zu Hause.
73	FT: Und bist du da alleine vorm Fernseher, oder mit dem Freund oder anderen Freunden?
74	HS: Ja wenn, dann ist es mehr mit meinem Freund. Es kann höchstens mal sein, dass ich mal in den Tanzsport rein schalte, oder auch in den Eiskunstlauf und dann dort hängen bleibe, weil es auch ein ansehlicher Sport ist – da bin ich dann meistens schon alleine. Mein Freund (Philip) guckt das immer gezielt.
75	FT: Würdest du behaupten, dass du der Sportberichterstattung während des Konsums volle Aufmerksamkeit schenkst, oder läuft das eher so nebenbei?
76	HS: Das meiste läuft so nebenbei. Beim Tanzen, das habe ich auch mal gemacht und von dem her kenne ich mich ein bisschen aus, da konzentrier ich mich schon darauf und will auch wissen wie viele Punkte die bekommen, aber normalerweise läuft es eher nebenbei.
77	FT: Und was machst du, wenn das so nebenbei läuft?
78	HS: Ich stricke immer beim Fernsehen. (lacht)
79	FT: (lacht) Ja, das ist auch eine Beschäftigung! Du hast es vorhin leicht angesprochen, suchst du gezielt nach Angeboten der medialen Sportberichterstattung, oder stolperst du darüber und bleibst dann hängen?
80	HS: Ich stolpere meistens drüber. Ich suche selten gezielt.
81	FT: Kommt es auch vor, dass du manchmal Sportberichterstattung konsumierst, obwohl du das gar nicht willst, also, dass es dir von außen aufgezwungen wird?
82	HS: Ja, das wäre zum Beispiel bei WM oder EM. Da gucken dann alle und dann denkt man sich, okay, dann schau ich auch mal ein ganzes Spiel und tue dann so, als wäre ich da voll dabei. (lacht)
83	FT: Und anders rum, wirst du manchmal daran gehindert, Mediensport zu konsumieren?
84	HS: Nein, also wenn dann werde ich von meiner eigenen Einstellung gehindert.
85	FT: Besuchst du auch Sportveranstaltungen?
86	HS: Ja. Wobei das jetzt nichts Großes ist, sondern zum Beispiel Fußballspiele von den Bambinis, wo dann mein Bruder mitspielt, oder auch mal einen Turnveranstaltung, wo dann der große Bruder dabei ist.
87	FT: Und wie nimmst du die wahr? Wie fühlst du dich, wenn du dort bist?
88	HS: So etwas finde ich schon cool, wenn man dann dort ist, um anzufeuern. Da lasse ich mich auch gern mitreißern und das finde ich auch wesentlich spannender, als wenn das im Fernsehen ist, weil ich mir dann immer denke, die hören mich ja nicht. Da brauch ich ja auch nicht vorm Fernsehen rumschreien. Aber wenn man dann da steht, in einer kleineren Gruppe, dann ist das schon spannend.
89	FT: Hat es auch Nachteile?
90	HS: Nein, gar nicht. Das ist schon ein Erlebnis und man kann sich auch dafür begeistern, wenn man sonst kein Sportfanatiker ist.
91	FT: Du hast es schon angesprochen, wie fühlst oder verhältst du dich während dem Konsum von Mediensport? Kannst du das näher beschreiben wie du da mitfieberst, dich langweilst oder sonstiges...
92	HS: Wenn ich wo mitfieber, dann richtig!
93	FT: Das heißt?
94	HS: Dann wird auch geschrien, geflucht und gepfiffen. Und wenn es mich langweilt, dann schau ich es nicht. Dann mach ich etwas anderes. Dann mach ich nebenbei was für die Uni, wenn mein Freund Fußball schaut, oder ich les ein Buch oder so.
95	FT: Würdest du sagen, dass deine Stimmung und Emotionalität während eines Spieles auch von den Menschen in deinem Umfeld abhängt?
96	HS: Ja. Auf jeden Fall.
97	FT: Was ist dir da an der selbst schon aufgefallen?
98	HS: Ja, wenn zum Beispiel jetzt ganz viele Leute sind, die mitjubeln und mitschreien, dann lasse ich mich manchmal auch verleiten, auch wenn ich die Sportart nicht so toll finde. Da steige ich dann mit ein, weil die Stimmung gut ist und ich mitgerissen werde.
99	FT: Und wenn du alleine bist?
100	HS: Wenn ich alleine bin lass ich mich normalerweise nicht zu emotionalen Ausfällen hinreißen. Da bin ich ganz still.
101	FT: Ist dir an anderen Menschen schon einmal aufgefallen, dass sie sich während oder nach dem Konsum von Mediensport anders verhalten als sonst?
102	HS: Ja, bei Jungs normalerweise. Die sind nach einer Niederlage meistens wesentlich aggressiver als sonst.
103	FT: Und gibt es da währenddessen auch eine erhöhte Reizbarkeit oder ein verändertes Niveau der Emotionalität?
104	HS: Ja, Schreien, Trampeln...das ganze Programm.
105	FT: Und an der selbst? Ist das da ähnlich?
106	HS: Nein, eigentlich nicht. So sehr steigere ich mich da nicht rein.
107	FT: Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach Sportübertragungen ausrichtest?
108	HS: Nein, eigentlich selten.
109	FT: Gibt es auf der anderen Seite bei der anderen Mediennutzung so Gewohnheiten, wo du sagst: da richte ich meinen Alltag danach aus? Ich sage mal Serienmontag oder so...

110	HS: Ja, das kommt schon vor. Also Sonntag ist so der Fernsehtag. Da muss dann schon vor acht gegessen werden, weil um 15 nach acht NAVY CIS anfängt. (lacht)
111	FT: Glaubst du, dass Mediensport dazu beiträgt, dass Menschen aktiv Sport betreiben, oder hat das den gegenteiligen Effekt?
112	HS: Ich glaube nicht, dass es die Menschen dazu verleitet Sport zu machen. Es gibt viele die mitfiebern, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass nur weil man einen Sport schaut dann auch sagt: den will ich auch machen.
113	FT: Wenn du kurz darüber nachdenkst, fallen dir gesellschaftliche Problemfelder ein, die durch Mediensport verstärkt werden oder entstehen?
114	HS: (Pause) Problemfelder, die nicht dadurch gelöst werden?
115	FT: Problemfelder, die dadurch entstehen, oder die es schon gibt und um Sport ausgelebt werden.
116	HS: Nein, ich glaube eher, dass das Gegenteil der Fall ist. Ich glaube, dass gesellschaftliche Problemfelder durch Sportberichterstattung eher abgeschwächt werden oder erkannt werden und dann bearbeitet werden.
117	FT: Wenn ich dir jetzt die Schlagwörter Sexismus, Nationalismus, Rassismus und Homophobie hinwerfe, wie stehst du dann dazu? Hat der Sport eine negative oder positive Wirkung auf diese Problemfelder?
118	HS: Ich würde eher sagen, dass er...ich glaube nicht, dass er negativ darauf einwirkt. Die Fußballer spielen ja auch alle miteinander. Die machen ja auch Werbung dafür, dass sie alle zusammen spielen und zusammen sind. Oder auch die Para-Olympics, die werden ja auch übertragen. Da wird eher darauf aufmerksam gemacht, dass es diese Probleme gibt und dadurch soll verdeutlicht werden, dass der Sport das lösen möchte und zu einer Verbesserung beitragen möchte.
119	FT: Wie stehst du persönlich zum Thema Frauen im Mediensport? Würdest du sagen, dass es einen weiblichen Sportjournalismus gibt? Sprich, dass Frauen anders berichten als Männer und umgekehrt.
120	HS: Nein, Frauen berichten nicht anders als Männer – Frauen berichten wie Männer. Es gibt ja viel viel mehr Männer im Sportjournalismus als Frauen und wenn es dann mal Frauen gibt, dann ist es so, dass die dann auch versuchen sich so zu geben, wie die Männer.
121	FT: Wären mehr Sportjournalistinnen wünschenswert? Würde das etwas verändern? An der Berichterstattung?
122	HS: Ich glaube an der Art würde es nichts ändern.
123	FT: Und wäre es wünschenswert? Also momentan sind es je nach Sportart und Land zwischen fünf und 15 Prozent.
124	HS: Generell wäre es sicher wünschenswert, dass mehr Frauen in dem Bereich tätig sind, auch im Zuge der Gleichberechtigung. Es ist ja nicht so, dass es die Frauen nicht können. Das ist vielleicht ein Bild, das dadurch vermittelt wird, weil es so wenige gibt. Aber mir persönlich ist es eher egal, wer da berichtet.
125	FT: Woran glaubst du liegt es, dass so wenige Frauen aktiv im Sportjournalismus tätig sind?
126	HS: Ich denke, das liegt zum einen daran, dass es schwierig ist rein zu kommen. Man muss sich da schon durchbeißen, weil die Männer ja doch das Feld beherrschen, vor allem in Männersportarten. Ich denke, dass es für viele Frauen dann gleich nicht in Frage kommt, weil es ihnen nicht wert ist, sich da dumm anmachen zu lassen und sich durchbeißen zu müssen. Da geht man vielleicht lieber den Weg des geringeren Widerstandes und sucht sich ein anderes Metier.
127	FT: Könntest du dir vorstellen, dass eine Frau das nächste Ländermatch der deutschen oder österreichischen Nationalmannschaft kommentiert, oder auch die nächste Ski-Abfahrt in Kitzbühel?
128	HS: Ja, ich kann mir das schon vorstellen, weil Frauen ja nicht schlechter berichten als Männer. Ich weiß nur nicht, ob das von den Männern so akzeptiert werden würde, wenn sie da auch einmal eine Frau hören, wo sie doch meistens den geliebten Moderator hören.
129	FT: Angenommen es gäbe eine Umfrage, die besagt, dass 70 Prozent der Männer dagegen wären – würdest du als leitende Redakteurin sagen: okay, dann geben wir dem Wunsch nach und beschäftigen weiter die Männer...?
130	HS: Das käme darauf an, in wie weit sich das dann auswirken würde, auf meine Zeitung oder meinen Sender.
131	FT: Noch eine fiktive Frage, angenommen du bist Herausgeberin einer neuen Sportschrift oder verantwortliche Leiterin einer neuen Sportsendung, wie würden diese aussehen?
132	HS: Vom Anteil der Männer und Frauen?
133	FT: Nein, von der Gestaltung her, würdest du irgendetwas anders machen, als die Sportschau oder Sport am Sonntag...oder den Kicker...wenn du den kennst. Wer würde da zu Wort kommen, wäre das eher bild-lastig, würdest du mehr Fakten präsentieren, den Breitensport oder den Spitzensport behandeln?
134	HS: Ich würde wahrscheinlich hauptsächlich Fakten bringen und versuchen objektiv zu berichten. Wahrscheinlich würde es dann auch Gastkommentare von Frauen und auch Männern geben und ja...ich weiß nicht, den Breitensport würde ich wahrscheinlich weniger nehmen, weil das weniger Leute interessiert. Die Menschen wollen ja die Spitzensportler sehen. Den Breitensport macht man und ist gern dabei, aber das Interesse der Masse weckt er weniger. Von dem her wäre es eher Spitzensport-lastig.
135	FT: Gibt es irgendetwas, was du an der gängigen Sportberichterstattung etwas ändern könntest? Wenn du einen Wunsch frei hättest, was würdest du da machen?
136	HS: Ich glaube, ich würde mir wünschen, dass auch die anderen Sportarten mehr Aufmerksamkeit bekommen und nicht nur der Fußball. Bei der Olympiade zum Beispiel sieht man ja auch, dass es ganz viele Sportarten gibt, wo dann plötzlich viel mehr Leute das schauen. Die sollten auch im Alltag mehr Aufmerksamkeit kriegen und nicht immer nur Event-bezogen. Es sollte einfach ausgeglichener werden.
137	FT: Gibt es sonst noch etwas, das du gerne anmerken würdest, etwas, das noch nicht angesprochen wurde?
138	HS: Ja, man könnte dazu übergehen, dann man den Tanzsport auch als Leistungssport betrachtet, weil ganz viele Leute wissen nicht, dass das ein Leistungssport ist.
139	FT: Sonst noch etwas?
140	HS: Nein.
141	FT: Dann sag ich Danke

1	Interview mit IAM
2	FT: Fabio Tiani
3	FT: Du hast angegeben, dass du ein bis zwei Stunden in der Woche Sport betreibst, welche Sportarten wären das?
4	IAM: Wenn dann Bikram-Yoga, Inline-Skaten oder Fahrrad fahren.
5	FT: Warum ausgerechnet diese Sportarten?
6	IAM: Fahrrad fahren ist praktisch, das führt mich irgendwo hin. Inline-Skaten ist lustig. Und Bikram-Yoga... danach geht's mir wirklich besser.
7	FT: Warum hast du damit angefangen?
8	IAM: Fahrradfahren rührt aus meiner Post-Zeit. Inline-Skaten auch in der Jugend. Bikram-Yoga aus Neugierde, wie es ist, bei 40 Grad Sport zu betreiben.
9	FT: Welche Erfahrungen hast du beim Sport gemacht – positiver und negativer Natur?
10	IAM: Wenn ich Sport mache, sind die Erfahrungen immer positiv – auch wenn ich stürze.
11	FT: Und wie schauen die positiven Erfahrungen aus?
12	IAM: Hmm... dass ich weiß, was mein Körper alles kann. Dass es einfach Ehrgeiz fördert und Ehrgeiz nährt. Und in der Regel habe ich es immer mit jemandem zusammen gemacht, nicht alleine. Mit Freunden, in der Schule, auf der Uni mit irgendwelchen Studienkollegen oder mit der

13	Mutti. Da ist halt immer jemand dabei.
14	FT: Negative Erfahrungen?
15	IAM: Nein.
16	FT: Wird in deinem familiären Umfeld bzw. in deinem Freundeskreis Sport betrieben?
17	IAM: Mein Bruder tut zum Teil Gewichte heben und Bodybuilding im Sinne davon, dass er einfach gut aussehen will. Die Mutti ist noch eher sportlich. In meinem Freundeskreis wird kein Sport betrieben.
18	FT: Gab es in deinem Leben einmal eine Zeit, in der du dir überlegt hast, professionell Sport zu betreiben?
19	IAM: Ja, Volleyball. Wie ich 15 oder 16 Jahre alt war.
20	FT: Und warum bist du kein Profi geworden?
21	IAM: Mein Vater hat Sport nie unterstützt. Bei ihm stand die Schule immer an erster Stelle und da hab ich es dann nach zwei Jahren gelassen.
22	FT: Wenn du den Begriff Sportberichterstattung hörst, welche Bilder schießen dir durch den Kopf, welche Gedanken hast du?
23	IAM: Das lustige Youtube-Video von Herrn Huber (lacht) und sonst nur Fußball-Kommentare während eines Fußball-Spiels. Sonst habe ich keine weiteren Assoziationen. Fußball und Kommentatoren.
24	FT: Welchen Stellenwert nimmt der Mediensport in deinem Leben bzw. in deiner

	Mediennutzung ein?
24	IAM: Keinen.
25	FT: Wenn du eine Zeitung in die Hand bekommst, liest du den Sportteil?
26	IAM: Nein, ich blättere höchstens durch, um die Bilder zu sehen – eventuell einen Sportler oben ohne (lacht).
27	FT: Darauf kommen wir noch später zu sprechen (lacht). Wie schätzt du den gesellschaftlichen Stellenwert des Mediensports ein?
28	IAM: Der ist überwiegend den Männern wichtig.
29	FT: Warum glaubst du das?
30	IAM: Weil die größte Sensationssportart nun einmal Fußball ist. Da sind Männer meiner Ansicht nach die größeren Interessenten.
31	FT: Wie würdest du die Qualität der Sportberichterstattung bewerten?
32	IAM: Langweilig.
33	FT: Was macht für dich qualitativ hochwertige Sportberichterstattung aus?
34	IAM: Es wäre mal gut, wenn sich der Sportjournalismus sich ein bisschen mehr in die Situation hineinversetzt und nicht so ergebnisorientiert berichtet, sondern einfach auch was die Sportart so besonders macht, was die Emotionen dabei sind, was die Herausforderung ist, die mit einer Sportart verbunden ist. Es kann sich ja niemand vorstellen, wie schwer es ist, 90 Minuten herumzulaufen. Das wird aber auch nie erwähnt. Es geht immer nur: welche waren die Torchancen, welche nicht – das ist doch langweilig.
35	FT: Gibt es etwas, das dir an der gängigen Sportberichterstattung gefällt.
36	IAM: Nichts. Nicht einmal die Schlagzeilen. Was kann man damit anfangen?! „4:0 verloren“ ... „2:0!“ Das ist einfach zu wenig Emotion, das sagt nichts über das Spiel aus.
37	FT: Gibt es Dinge, die dir missfallen am Sportjournalismus?
38	IAM: Die Schlagzeilen (lacht) und die wenige Emotion.
39	FT: Unterscheidest sich die Sportberichterstattung von anderen Ressorts?
40	IAM: Ich nehme es so wahr: wenn ich Artikel gelesen habe, habe ich die so in Erinnerung, dass die nur ergebnisorientiert sind. Es geht nur um: was passiert mit der Mannschaft, in welcher Liste, in welchem Rang spielt sie. Es geht weniger darum, was dahinter steckt, was macht die Sportart aus. Man erfährt nichts über die Sportart. Entweder man kennt sich aus im Handball oder nicht.
41	FT: Wenn du das mit anderen Ressorts vergleichst, glaubst du, dass sie SportjournalistInnen von anderen unterscheiden?
42	IAM: Ja, wegen ihrem Zugang, wie sie an ein Thema herangehen. Überwiegend zählen im Sport nur Erfolge und Misserfolge. In anderen Ressorts werden Themen aufgearbeitet und diese Aufarbeitung kann ein Erfolg werden – ob darüber nachher berichtet wird oder nicht.
43	FT: Wie würdest du die Quantität der Sportberichterstattung bewerten? Zu viel, zu wenig, genau richtig?
44	IAM: Es ist immer ein Viertel von einem Journal, einer Zeitung... Es ist angemessen für den Mainstream.
45	FT: Du hast angegeben, wenn du dich über den Mediensport informierst, dann zumeist via Internet und Fernsehen – warum ausgerechnet diese Medien?
46	IAM: Im Internet bin ich prinzipiell 90 Prozent meiner Zeit, meiner wachen Zeit, und da passiert es mir halt, dass es mir unterkommt. Irgendine Schlagzeile, irgendein Bild und dann klickt man halt drauf und liest man dann halt kurz drüber. Im Fernsehen nur wenn's mich halt erwischt.
47	FT: Weshalb verfolgst du Mediensport, wenn du ihn verfolgst?
48	IAM: Entweder sind die Bilder gut oder es ist vielleicht eine Mannschaft, mit der ich etwas anfangen kann – die ich einfach gut kenne.
49	FT: Woher kennst du die dann gut?
50	IAM: Im Freundeskreis oder in der Arbeit, wenn die besprochen wird.
51	FT: Deinen Aufzeichnungen zufolge interessierst du dich vor allem für Fußball, Radsport, Eiskunstlauf, Tanzsport – warum ausgerechnet diese Sportarten?
52	IAM: Ja, Fußball... Viola! Die Caro hat einen großen Einfluss auf mich. Eiskunstlauf hab ich schon immer gern geschaut – ich weiß nicht warum. Es erinnert mich immer ein bisschen an meine Kindheit, das haben wir in der Familie immer zusammen geschaut. Und ich lache wirklich herzhaft, wenn es einen aufliegt (lacht). Tanzsport finde ich einfach sehr, sehr schön. Ich glaube, jede zweite Frau wäre gerne so eine Tänzerin... oder jede dritte Frau... oder nur ich (lacht). Radsport... da ist die Steffi ein großer Einfluss. Sie hat mir gezeigt, wie attraktiv Radfahrer sein können.
53	FT: Das führt mich zur nächsten Frage. Gibt es einen Sportler oder eine Sportlerin, die du als attraktiv bezeichnen würdest?
54	IAM: Hmm... wen ich schoaf finde? Fangen wir mal in Österreich an: Obwohl ich ihn nicht leiden kann, den Sulimani... beide Sulimani. Obwohl sie zu klein sind. Dann finde ich den Freund von der Sylvie van der Vaart schoaf... da weiß ich aber nicht, wie er heißt. Rennfahrer... wie heißt dieser Blonde von Red Bull?
55	FT: Sebastian Vettel?
56	IAM: Ja, ich glaube, den meine ich. Der ist gut aussehend und sympathisch.
57	FT: Bist du von einem Sportler, einer Sportlerin oder einem Team Fan?
58	IAM: Nein.
59	FT: Würdest du sagen, dass du dich mit gewissen Charakteren oder Charaktereigenschaften von SportlerInnen identifizieren kannst?
60	IAM: Nein.
61	FT: Gibt's diese Identifikationsmöglichkeit in anderen Bereichen der Mediennutzung?
62	IAM: Ob ich mich mit anderen Charakteren aus anderen Ressorts identifizieren kann? Ja, die gibt es schon. Musikerinnen, Schauspielerinnen... die kenne ich halt besser, von denen kriege ich mehr mit.
63	FT: Solltest du doch einmal Mediensport konsumieren, wo und wie machst du das?
64	IAM: Wenn ich es zufällig entdecke im Fernsehen oder im Internet. Das Internet ist ortsunabhängig, zu Hause, in der Arbeit, unterwegs mobil am Handy. Fernsehen immer nur zu Hause.
65	FT: Bist du meistens alleine oder kommt es auch vor, dass du es in Gruppen konsumierst?
66	IAM: Nur bei Fußball, wenn große Spiele sind wie Derby-Spiele oder EM oder WM oder Meisterschaften, wo im Freundeskreis immer jemand unbedingt sehen will. Dann machen wir uns das aus und schauen das dann gemeinsam.
67	FT: Verfolgst du die Berichterstattung alleine oder in Gruppen?
68	IAM: Wenn ich es mir aussuchen könnte gar nicht. Wenn ich es verfolge, dann zumeist mit jemandem zusammen.
69	FT: Würdest du sagen, dass du während des Konsums der Sportberichterstattung volle Aufmerksamkeit schenkst?
70	IAM: Das läuft eher nebenbei.
71	FT: Suchst du gezielt nach Angeboten der Sportberichterstattung oder stolperst du eher drüber?
72	IAM: Ich stolpere eher drüber.
73	FT: Kommt es auch vor, dass du Mediensport konsumierst, obwohl du das in dem Moment vielleicht gar nicht willst?
74	IAM: Es kann sein, aber dann merke ich es mir eh nicht. Dann höre ich gar nicht hin. Wenn Freunde das von mir wollen, dann kann das schon passieren, aber dann widme ich dem nicht meine ganze Aufmerksamkeit.
75	FT: Würdest du manchmal an der Nutzung von Mediensport gehindert?
76	IAM: Nein.
77	FT: Besuchst du Sportveranstaltungen.
78	IAM: Nein, aktuell nicht. Ich war schon beim Basketball, Fußball, Volleyball. Damals war ich noch jung und das waren die Mannschaften meiner Schule, Teams von Freunden.

79	FT: Welche Erfahrungen hast du da gemacht?
80	IAM: Positive! Das hat eine super Gruppendynamik, man feuert da einfach jemanden an.
81	FT: Hat es Nachteile gegenüber der medialen Sportberichterstattung?
82	IAM: Über die Events wird gar nicht berichtet.
83	FT: Angenommen, du konsumierst Mediensport – wie verhältst und fühlst du dich dabei? Kann es vorkommen, dass du mitfieberst?
84	IAM: Wenn das live ist und wenn's um was Großes geht, wie einen Titel einer Meisterschaft, und wenn die Kommentatoren gut sind, dann ist man definitiv drinnen, wenn man kurz hineinkippt. Wenn ich zufällig drüber stolpere, schau ich kurz, ob mich das interessiert oder nicht. Wenn nicht, dann schalte ich um.
85	FT: Würdest du sagen, dass deine Stimmung während der Sportberichterstattung von deinem Umfeld abhängt?
86	IAM: Ich glaube, dass das Umfeld schon Einfluss hat, aber die Bereitschaft oder die Grundstimmung kommt schon von mir. Die wird dann von meinem Umfeld noch mehr gepusht oder eher gedämpft.
87	FT: Ist dir schon einmal an anderen Personen aufgefallen, dass sie sich während oder nach dem Mediensportkonsum anders verhalten als sonst? Stichwort: leichter reizbar, erhöhtes Aggressionspotential...
88	IAM: Ja, sicher. Wenn es nicht für die gewünschte Mannschaft ausgegangen ist.
89	FT: Was hast du da erlebt?
90	IAM: Enttäuschung, ein bisschen Trauer, Wut.
91	FT: Wie gehst du mit den Personen in den Situationen dann um?
92	IAM: Entweder heitere ich sie auf oder man freut sich mit ihnen. Man teilt das eben.
93	FT: Ist dir Ähnliches Verhalten auch schon an dir aufgefallen?
94	IAM: Leicht reizbar nicht, aber sicher denkt man für kurze Zeit: „Schade, dass sie verloren haben. Schade, dass es nicht richtig ausgegangen ist.“ Aber das verfliegt dann schnell.
95	FT: Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach Sportevents ausrichtest?
96	IAM: Großveranstaltungen, die in meinem direkten Umfeld stattfinden, ja.
97	FT: Beobachtest du Ähnliches in anderen Bereichen deiner Mediennutzung?
98	IAM: Ja, das kann schon passieren, wenn ich das unbedingt sehen will. Zum Beispiel Sommerkino, das ist cool, oder Life Ball, so Großveranstaltungen.
99	FT: Würdest du behaupten, dass der Mediensport dazu beiträgt, dass sich die Menschen aktiv mehr dem Sport widmen oder hat es einen gegenteiligen Effekt auf die Freizeitgestaltung?
100	IAM: Ich glaub, es hat keinen Effekt. Die Identifikation mit der Mannschaft hat nichts mit dem eigenen Sportbedürfnis zu tun. Nehme ich jetzt einmal an.
101	FT: Welche gesellschaftlichen Problemfelder fallen dir im Zusammenhang mit der Sportberichterstattung ein? Stichworte: Nationalismus, Rassismus, Sexismus, Homophobie...
102	IAM: Starke Polarisierung. Ich denke, dass die Sportberichterstattung überwiegend nach dem Mainstream richtet und den dann nährt und auch füttert. Danach richtet sie auch die Schlagzeilen oder die Aufarbeitung – was irgendwie den Mainstream interessieren könnte. Da kann es schon sein, dass Frauensportarten untergehen. Rassismus eher weniger. Nationalismus – ja, klar – eigene Medien werden immer zum eigenen Land stehen. Mir fällt adhoc nicht ein, dass sich Mediensport auch mit Problemen wie Aggressionen im Publikum auseinandersetzt, oder wenn es dazu Raulereien oder Eskalationen kommt. Das ist vielleicht am Titelblatt, aber dann nicht direkt drinnen.
103	FT: Würdest du dem Mediensport eher eine positive Wirkung auf die Gesellschaft zuschreiben oder fungiert er eher als trennendes Element?
104	IAM: Weder noch. Ich würde neutral bewerten. So wie ich ihn wahrnehme.
105	FT: Wie stehst du zum Thema Frauen im Mediensport – sowohl als Akteurinnen im Feld, als auch als Journalistinnen?
106	IAM: Ich denke nach... Ich hab oft das Gefühl, dass Frauen eingesetzt werden, damit es kein Mann ist... als positive Diskriminierung. Sport muss nicht männlich sein, deshalb hau ma da jetzt eine Frau hin. So wie bei RTL die Ulrike. Die ist zwar nett und so, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass sie sich privat für Sport interessiert. Sie ist wirklich sehr nett und ich kenne sie ja. Ich kann mir nur nicht vorstellen, dass das ihr Ding ist. Es kommt nicht glaubhaft rüber.
107	FT: Und die Sportlerinnen bzw. Frauensport?
108	IAM: Wenn sie gut dabei ausschauen, wenn es gut aussieht, dann kommt es in die Medien. Aber so Eishockeyspielerinnen hab ich noch nie gesehen. So Athletinnen mit bauchfrei und einem Höschen, wo nur Stoff ist, damit ein Schild dranhängen kann – die sieht man öfter.
109	FT: Wären mehr Sportjournalistinnen wünschenswert – ein ausgeglichenes Verhältnis?
110	IAM: Wenn es der Wahrheit entspricht, ja. Wenn es gleich viele Bewerberinnen wie Männer gibt, kann das ausgeglichen sein.
111	FT: Glaubst du, es würde etwas an der Berichterstattung ändern?
112	IAM: Nein, Frauen und Männer unterscheiden sich da nicht.
113	FT: Woran glaubst du, liegt es, dass so wenige Frauen aktive Rollen im Sportjournalismus einnehmen?
114	IAM: Eben wegen der Glaubwürdigkeit, wie ich es wahrnehme. Ich weiß nicht, ob man sie ernst nimmt. Ob man ihr Interesse abkauft, oder ob sie das gern macht. Oder dient es einfach nur als Karriereprungbrett... ich fang bei Sport an und lande dann bei den Nachrichten.
115	FT: Könntest du dir vorstellen, dass eine Frau die nächste Herren-Abfahrt auf der Streif oder das nächste Fußball-Ländermatch kommentiert?
116	IAM: Ja. Das traue ich ihr auch zu. Wenn sie das gut macht, sind die Reaktionen sicher positiv.
117	FT: Nehmen wir an, du bist die Herausgeberin einer neuen Sportzeitschrift, oder verantwortliche Leiterin einer neuen Sportsendung. Wie würde diese oder jene aussehen? Wie würdest du sie gestalten? Wer würde zu Wort kommen? Welche Sportarten würdest du ins Auge fassen?
118	IAM: Das ist eine umfassende Frage. Ich würde es prinzipiell mehr als Erlebnisreportage sehen, dass die Sportreporter nicht nur von den Ergebnissen reden, sondern das ganze Spiel beschreiben. Wie die Stimmung in Publikum war und welche anderen Highlights es gegeben hat. Und vielleicht auch nicht nur mit Trainern und SportlerInnen sprich, sondern auch mit den Schiedsrichtern oder beispielsweise den Linienrichtern. Oder wie die Securitys das Publikum wahrgenommen haben. Ich würde die Berichterstattung umfassender gestalten. Zum Sport gehört mehr als nur das Spiel – das fehlt mir.
119	Vom Aufbau und der Konzeption her würde ich auf der einen Seite die Frauen und auf der anderen Seite die Männer geben und nach Sportart gliedern. Da geht's nur um Fußball und auf der nächsten nur um Basketball. Ich glaube, derzeit ist das sehr gemischt.
120	FT: Wie müsste die Sportzeitschrift gestaltet sein, dass sie auch mehr Frauen nutzen?
121	IAM: Wenn das eines meiner Ziele wäre, dann würde ich Frauen von den Spielern zeigen. Was es bedeutet, Frau oder Freundin oder Partnerin eines Sportlers zu sein. Ich würde den Nutzen der Sportart einmal zeigen, damit Frauen einen anderen Zugang bekommen. Und ich würde es für den Anfang... oder nicht einmal nur dafür... die Einleitung ist immer eher so „Sportart für Dummies“ und dann zum Inhalt übergehen.
122	FT: Gibt es noch etwas, das du bisher nicht sagen konntest, aber dir noch am Herzen liegt?
123	IAM: Ähm, nein.
124	FT: Dann bedanke ich mich

1	Interview mit IM
2	FT: Fabio Tiani
3	
4	
5	
6	

7	FT: Wie alt warst du da ungefähr?	79	FT: Wie ist das im Vergleich zu Mediensport?
8	IM: Hm, acht oder so, recht klein noch.	80	IM: Da weniger, weil ich ja selbst keinen Sport mache. Wenn ich Sport machen würde, dann wäre es vielleicht was anderes.
9	FT: Weißt du noch, warum du damals damit angefangen hast?	81	FT: Wo und wie konsumierst du Mediensport? Wo befindest du dich da?
10	IM: Weil mein Bruder damals bei demselben Verein gespielt hat und so bin ich dazu gekommen.	82	IM: Häufig in Gesellschaft, wenn wir uns etwas im Fernsehen anschauen. Meistens in größeren Gruppen und alleine, wenn ich Zeitung lese.
11	FT: Und warum hast du aufgehört?	83	FT: Wie setzen sich diese Gruppen dann zusammen? Sind das Freunde, Verwandte...
12	IM: Weil ich dann umgezogen bin und das Interesse verloren habe.	84	IM: Ja, Freunde und Verwandte.
13	FT: Welche Erfahrungen hast du in der Zeit gemacht, als du Tennis gespielt hast?	85	FT: Mischst sich das auch?
14	IM: Ich bin nicht sonderlich sportlich begabt. Es hat schon Spaß gemacht, aber es war nicht so mein.	86	IM: Beim Fußball sind es vor allem Freunde und beim Wintersport eher Verwandte.
15	FT: Was hat dir da Spaß gemacht? Oder was hat dir keinen Spaß gemacht?	87	FT: Schenkst du dann der Sportberichterstattung die volle Aufmerksamkeit, oder läuft das dann so nebenbei?
16	IM: Negativ waren die anderen Leute. Das Tennis spielen an sich hat mir schon gefallen.	88	IM: Nein, es ist eigentlich schon so, dass ich dem die volle Aufmerksamkeit schenke. Beim Fußball fängt man dann manchmal in der Gruppe mit Freunden auch zu diskutieren an...
17	FT: Was sind Gründe dafür, dass du jetzt momentan keinen Sport machst?	89	FT: Verfolgst du die Sportberichterstattung lieber alleine oder in Gesellschaft?
18	IM: Ich habe keine Zeit und keine Möglichkeiten. Lust hätte ich vielleicht eh, aber ...	90	IM: Lieber in Gesellschaft.
19	FT: Und worauf hättest du Lust?	91	FT: Und suchst du dann gezielt nach Angeboten der Sportberichterstattung, oder stolperst du darüber?
20	IM: Auf Teampartys vielleicht, aber so genau weiß ich das nicht.	92	IM: Ich stolpere eigentlich mehr darüber, nur manchmal plane ich es mit Freunden.
21	FT: Wird in deinem familiären Umfeld oder Freundeskreis Sport betrieben?	93	FT: Würst du manchmal an der Nutzung von Mediensport gehindert, durch äußere Einflüsse oder...?
22	IM: Ja meine Freunde spielen teilweise Volleyball, aber nicht so regelmäßig, ja mein Bruder spielt nach wie vor Fußball, aber sonst ist es nicht so ein großes Thema.	94	IM: Ja sicher, wenn man sich etwas ansehen wollte, ein Match oder so, und dann kommt etwas dazwischen. Das kommt vor. Da verfolge ich dann nachher im Teletext oder im Internet die Ergebnisse.
23	FT: Eltern?	95	FT: Kommt es auch vor, dass du Mediensport verfolgst, obwohl du das in dem Moment gar nicht willst?
24	IM: Nein, meine Eltern machen keinen Sport.	96	IM: Ja, das kommt auch vor, wenn ich wohin komme und dort läuft der Fernseher mit einem Match, das mich gerade nicht so interessiert, dann schaut man es halt trotzdem an.
25	FT: Wenn du den Begriff Sportberichterstattung hörst, was fällt dir spontan dazu ein?	97	FT: Besuchst du auch Sportveranstaltungen?
26	IM: Fußball hauptsächlich und Wintersport, weil es das ist, was mich am meisten interessiert.	98	IM: Ja, aber nur die Spiele, wo mein Bruder dabei ist, und die dann regelmäßig.
27	FT: Und welche Bilder hast du im Kopf? Siehst du Gesichter oder Sportarten an sich?	99	FT: Wo spielt der?
28	IM: Ja, diese Momentaufnahmen, die Spieler in Aktion...	100	IM: ASV Schrems.
29	FT: Und welche SpielerInnen oder AkteureInnen?	101	FT: Und warum schautst du dir das dann an?
30	IM: Keine bestimmten, wenn dann denke ich an Leute aus dem näheren Umfeld, die ich persönlich kenne. Fußballspieler und so. Ich komme aus einer relativ kleinen Gemeinde und ja, da kennt man die Spieler.	102	IM: Ja, weil ich die Leute kenne und die Freunde feuert man dann gerne an.
31	FT: Welchen Stellenwert nimmt der Mediensport in deinem Leben ein?	103	FT: Und professionelle Sportevents, besuchst du die auch?
32	IM: Ja, ich lese es schon sehr gerne in der Zeitung, oder verfolge es im Fernsehen. Aber es ist jetzt kein so großer Teil meines Lebens.	104	IM: Nein, gar nicht.
33	FT: Wie schätzt du den gesellschaftlichen Stellenwert des Mediensports und des Sports an sich ein?	105	FT: Wie fühlst und verhältst du dich während der Mediensport-Konsumation?
34	IM: Sehr hoch eigentlich, weil Sport ist im vor allem TV gern gesehen und auch sonst im privaten Umfeld unterhält es die Leute. Ja, es ist schon wichtig.	106	IM: Kommt darauf an, wie es ausgegangen ist. Man ärgert sich schon mal oder man freut sich.
35	FT: Und der Stellenwert des Sports an sich?	107	FT: Wie drückst du deine Freude oder deinen Ärger aus?
36	IM: Ja, das weniger als das Schauen von professionellem Sport.	108	IM: Wenn ich allein bin, dann eigentlich kaum. Das ist nicht so meins. Ja, wenn ich mit anderen darüber rede, dann kommt es darauf an, wie die anderen das sehen. So kommen dann Diskussionen zu Stande, oder man ärgert sich allein.
37	FT: Wie würdest du die Qualität der Sportberichterstattung beschreiben oder bewerten?	109	FT: Würdest du sagen, dass deine Stimmung und Emotionalität von deinem Umfeld während der Sportberichterstattung abhängt?
38	IM: Ja, eh ziemlich gut. Es wird viel über die verschiedenen Sportarten berichtet, aber manche Sportarten werden überhaupt nicht beachtet. Basketball sieht man bei uns zum Beispiel überhaupt nicht.	110	IM: Ja, schon irgendwie, weil wenn ich allein bin, dann steigere ich mich nicht so rein. Wenn aber andere da sind, die dieselbe Meinung haben, oder auch anderer Meinung sind, dann steigert man sich mehr rein.
39	FT: Würde dich das reizen?	111	FT: Wie sieht dieses „Hineinsteigern“ dann aus? Also abgesehen von Jubel?
40	IM: Ja, das würde mich schon interessieren.	112	IM: Ja, dann werden eben verschiedene Situationen analysiert und dann redet man darüber. Wenn man allein sitzt, dann denkt man sich vielleicht: Okay, hat nicht so gepasst, aber ja, in der Gruppe analysiert man mehr.
41	FT: Und was macht für dich die Qualität der Sportberichterstattung aus?	113	FT: Ist dir an anderen Personen schon mal aufgefallen, dass sie sich während oder nach der Sportkonsumation anders verhalten?
42	IM: Ich finde, die sollte objektiv sein und mir wäre es lieber, wenn die etwas breiter gefächert wäre und nicht so fokussiert auf einige Sportarten.	114	IM: Ja, an meiner Mitbewohnerin zum Beispiel. Die steigert sich dann immer sehr rein und freut sich oder ärgert sich.
43	FT: Ist dein Urteil abhängig vom Medium? Machst du einen Unterschied zwischen TV, Radio, Zeitung...	115	FT: Stichwort: gesteigertes Aggressionspotenzial, erhöhte Reizbarkeit oder Veränderung der Emotionalität, ist dir das bei anderen schon mal aufgefallen?
44	IM: Nein, eigentlich nicht. Ich finde das recht gleich.	116	IM: Ja, schon. Es ist dann teilweise lange nachdem man eine Sportart gesehen hat, da wird dann lange noch darüber geredet und diskutiert, was denn alles nicht gepasst hat. Da sind die Leute im Allgemeinen schlechter drauf manchmal.
45	FT: Was magst du an der Sportberichterstattung?	117	FT: Und würdest du sagen, dass es dir ähnlich ergeht?
46	IM: Hm, einfach, dass ich informiert bin und die Ergebnisse kenne.	118	IM: Eigentlich nur wenn ich selber dort war, dann ist es was anderes. Dann bin ich nachher auch fröhlicher oder weniger fröhlich.
47	FT: Gibt es etwas, dass dir missfällt? Außer der fehlenden Breite...	119	FT: Und beim Mediensport?
48	IM: Es könnte etwas internationaler sein, manchmal sieht man nur Österreich und der Fokus liegt auf dem Österreichischen. Internationalität wäre da nicht schlecht.	120	IM: Selten.
49	FT: Unterscheidet sich die Sportberichterstattung von anderen Ressorts oder Genres? Von der Art der Berichterstattung her?	121	FT: Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach Übertragungen von Sport ausrichtest und planst?
50	IM: Von der Art und Weise eher nicht, aber von der Menge her. Sport ist in manchen Medien sehr präsent, in anderen weniger, aber Platz für Sport ist eigentlich immer.	122	IM: Teilweise schon, vor allem beim Wintersport. Da versuche ich wirklich jeden Wettbewerb zu verfolgen. Da kommt es schon vor, dass ich meinen Alltag danach plane.
51	FT: Wie bewertest du die Quantität der Sportberichterstattung? Ist es zu wenig, sollte es mehr sein, ist es ausreichend?	123	FT: Ist das in anderen Bereichen deiner Mediennutzung auch so? Ich sag jetzt mal Serien-Montag oder Premieren-Donnerstag?
52	IM: In manchem Medien werden die Themen, die mich interessieren, zu wenig angesprochen, andere wieder zu viel.	124	IM: Ja, das kann schon passieren, dass ich vorgehabt hätte mich mit Freunden zu treffen und dann sag: nein, ich bleib zu Hause, weil ich will mir das anschauen. Aber das ist eher selten.
53	FT: Welche sind zu viel?	125	FT: Würdest du behaupten, dass der Mediensport dazu beiträgt, dass die Menschen sich selbst aktiv dem Sport widmen, oder hat es eher den gegenteiligen Effekt?
54	IM: Das ist subjektiv, was mich halt nicht so interessiert in Bezug auf Mannschaften und Leute.	126	IM: Ich glaub eher den gegenteiligen Effekt. In meinem Umfeld sind vor allem die Leute, die nicht aktiv Sport betreiben, interessiert am Sportgeschehen in den Medien. Mein Bruder spielt zum Beispiel aktiv, ist aber überhaupt nicht an Fußball im Fernsehen interessiert.
55	FT: Unterscheiden sich Sportjournalistinnen von Journalistinnen aus anderen Ressorts? In ihrer Arbeitsweise oder ihren Eigenschaften...	127	FT: Wenn du kurz darüber nachdenkst, welche gesellschaftlichen Problemfelder fallen dir im Zusammenhang mit Sportberichterstattung ein?
56	IM: Ich glaube, dass Sportjournalisten es vielleicht mit der Recherche leichter haben, weil sie ja nur berichten können, was passiert ist oder passieren wird. Andere müssen da schon genauer hinterfragen und recherchieren, wie es genau war.	128	IM: Problemfelder?
57	FT: Du hast angegeben, dass du, wenn du dich über Mediensport informierst hauptsächlich das Fernsehen, das Internet, den Teletext, das Radio und Zeitungen nutzt. Warum diese Medien und wovon hängt es ab, welches Medium zu nutzt?	129	FT: Stichwort Rassismus, Homophobie, Nationalismus, Sexismus, Patriotismus...würdest du sagen, dass der Mediensport dazu beiträgt diese Problemfelder aufzudecken, oder werden sie durch ihn verstärkt? Werden sie abgeschwächt?
58	IM: Entweder ich stolpere drüber, wenn ich Zeitung lese oder TV schaue und im Internet oder Teletext informiere ich mich dann gezielt über Spielergebnisse und so.	130	IM: Ich glaube es wird schon verstärkt. Durch diese ganzen rassistischen Sachen zum Beispiel. Ich glaub grade auch beim Fußball kommen viele rassistische Sprüche, aber ich glaube, das hat nichts mit der Medienberichterstattung zu tun. Das ist allgemein einfach so, da steigert man sich hinein und dann versucht man auf den Schwächen der Gegner herum zu trampeln.
59	FT: Den Aufzeichnungen zu Folge interessierst du dich vor allem für Ski-Alpin, Ski-Nordisch, Ski-Springen, also die Wintersportarten, und Fußball. Warum ausgerechnet diese Sportarten? Was gefällt dir an denen?	131	FT: Welche Rolle spielen die Medien? Oder welche könnten sie spielen?
60	IM: Ja, Wintersport interessiert mich einfach sehr und da ist es leichter die Übersicht zu behalten, als bei anderen Sportarten, weil es immer ist und man ist immer informiert, welche Wettkämpfe stattfinden. Es wird einfach viel darüber berichtet.	132	IM: Es kann sein, dass dann die Medien, wenn etwas mit Vandalismus passiert bei einem Match oder so, dass das dann in den Medien aufgebauscht wird und die gegnerische Mannschaft dann wieder zu Wort kommt und etwas sagt...jetzt habe ich den Faden verloren...
61	FT: Gibt es da noch andere Gründe? Gefällt dir an denen irgendetwas besser, als an anderen Sportarten?	133	FT: Vandalismus, Rolle der Medien, etwas wird aufgebauscht...gesellschaftliche Problemfelder...
62	IM: Ja, Fußball mag ich, weil ich auch privat Leute kenne, die Fußball mögen. Das ist halt ein Massensport und interessiert mich eben. Wintersport...da ist es schön die Erfolge der Österreicher zu sehen, das ist mal was anderes (lacht).	134	IM: Ich weiß nicht mehr was ich sagen wollte...
63	FT: Gibt es SportlerInnen, die du attraktiv findest?	135	FT: Dann gehen wir zur nächsten Frage. Glaubst du, dass der Mediensport eine positive Wirkung auf die Gesellschaft hat, oder ist er ein trennendes Element?
64	IM: Ja, sicher.	136	IM: Eher etwas Trennendes eigentlich, jeder hat immer einen anderen Favoriten oder andere Sportler, die er als wichtig erachtet. Ich denke schon, dass es da zu Konflikten kommt.
65	FT: Wer fällt dir da jetzt ein?	137	FT: Glaubst du, dass es diese Konflikte nicht gäbe, wenn die Berichterstattung anders wäre?
66	IM: So namentlich fällt mir jetzt niemand ein, aber ja, Fußballer halt.	138	IM: Ja wie anders? Ich glaube man kann die Berichterstattung nicht anders machen...
67	FT: Bist du von einem/einer SportlerIn oder einem Team Fan?	139	FT: Dann kommen wir gleich zum nächsten Thema. Wie stehst du persönlich zu Frauen im Mediensport, sowohl als Akteurinnen als auch an Journalistinnen?
68	IM: Manchmal, es wechselt sehr schnell bei mir. Ich habe Phasen, da interessiere ich mich für ein Team und dann wieder weniger...	140	IM: Ich glaube, dass Frauen im Sport immer etwas belächelt werden. Wenn eine weibliche Frau vor der Kamera steht und jemanden interviewt...da werden die Fehler dann oft aufgezeigt. Vor allem im Fußball, da hört man oft, dass Frauen eh nicht Fußball spielen können, auch in der Berichterstattung.
69	FT: Welches Team wäre das? Welche Phasen wären das?	141	FT: Du interessierst dich ja für Mediensport, hast du da Erfahrungen gemacht als Frau? Waren die Leute dir gegenüber skeptisch?
70	IM: Es war eine Zeit lang Bayern München, ist aber jetzt wieder eher der FC Barcelona. Keine Ahnung, es ändert sich, aber nie so, dass ich sage: mich interessiert die Mannschaft überhaupt nicht. Es interessiert mich dann halt eine Zeit lang weniger und dann wieder mehr, wenn etwas darüber berichtet wird.	142	IM: Bei weiblichen Schiedsrichterinnen ist das auch oft so, das wird dann in den Medien oft extra
71	FT: Wie drückt sich dein Fan-Da-Sein aus?		
72	IM: Ich schaue mir alle Wettkämpfe an, wo die jeweilige Mannschaft dabei ist und ich freue mich innerlich.		
73	FT: Würdest du sagen, dass du dich mit bestimmten Charakteren identifizieren kannst?		
74	IM: Ja, das kann schon sein. Da fällt mir aber spontan nichts ein. Wenn ich etwas sehe oder höre über die Sportler, dann kann das schon sein.		
75	FT: Und in anderen Bereichen der Mediennutzung? Bei Filmen oder Serien?		
76	IM: Ja, das passiert mir das oft.		
77	FT: Was wären das für Beispiele?		
78	IM: Ja, wenn in Filmen oder Serien jemand etwas erlebt, wo ich ähnliches erlebt habe, oder die Menschen mir einfach ähnlich sind, dann denke ich mir das oft.		

	erwähnt und mit einem Foto gebracht. Das ist dann etwas Besonderes.
143	FT: Findest du, dass es nicht so rausgestrichen werden sollte?
144	IM: Ja, finde ich eigentlich schon.
145	FT: Glaubst du, dass es so etwas wie einen weiblichen Sportjournalismus gibt? Berichten Frauen anders als Männer? Oder gibt es keinen Unterschied zu den männlichen Kollegen?
146	IM: Ich glaube nicht, dass es einen großen Unterschied gibt. Das hängt vom Menschen an sich ab, ob er sich mehr reinsteigt, oder eben weniger. Das hat nicht mit dem Frau sein zu tun.
147	FT: Nach Erhebungen gibt es in Europa 5 bis 15 Prozent Frauen in der Sportberichterstattung. Warum glaubst du sind so wenige Frauen aktiv im Mediensport dabei?
148	IM: Ich glaube schon, dass Frauen oft nicht als Sportjournalistinnen durchsetzen können und dass sie gar nicht erst dazu kommen, Sportberichterstattung zu machen. Teilweise ist es vielleicht auch mangelndes Interesse...
149	FT: Welche Gründe könnte es haben, dass sie sich nicht durchsetzen?
150	IM: Ich glaube, Sportberichterstattung war halt schon immer von Männern dominiert, das ist eben verankert.
151	FT: Wäre es wünschenswert, dass mehr Frauen im Mediensport tätig sind? Oder findest du es gut so, wie es ist?
152	IM: Ich finde es gut so, wie es ist, weil es ist egal, ob Mann oder Frau das machen.
153	FT: Würde es etwas an der Berichterstattung ändern, wenn das Verhältnis ausgeglichener wäre?
154	IM: Ich kann es mir nicht vorstellen, aber ich...es liegt einfach daran, dass ich mir die Sportberichterstattung nicht anders vorstellen kann, als wie sie jetzt ist.
155	FT: Könntest du dir vorstellen, dass das nächste Ländermatch der österreichischen Nationalmannschaft von einer Frau kommentiert wird? Oder die nächste Abfahrt in Kitzbühel?
156	IM: Ich kann es mir vorstellen, aber ich fand es irgendwie unwahrscheinlich.
157	FT: Ok, warum glaubst du, dass es nicht der Fall sein wird?
158	IM: Ja, das ist so dieses klassische: „Es war schon immer so und es wird auch so bleiben.“
159	FT: Eine fiktive Frage: Angenommen du bist Herausgeberin einer neuen Sportzeitschrift, oder leitende Verantwortliche einer neuen Sportsendung, wie würdest du diese gestalten? Nimm dir

	ruhig Zeit. Du hast keine kommerziellen Zwänge. Welche Sportarten würden vorkommen, welche Personen finden Platz, wäre es Text-lastig, oder Bild-lastig?
160	IM: Ich würde mehr verschiedene Sportarten hinein bringen und vielleicht auch mehr Sportarten, wo Frauen aktiv sind. Damenfußball wird ja in der Sportberichterstattung kaum erwähnt. Ich glaube es wäre eher Bild-lastig.
161	FT: Welche Bilder wären das?
162	IM: Bilder von der Aktion an sich und ich glaube, ich würde auch eher den Menschen, also den Sportler an sich, hervorheben.
163	FT: Würden da eher fachspezifische Interviews vorkommen oder Homestorys?
164	IM: Beides glaube ich, aber Homestorys sicher mehr, weil es auch mal Interessant ist, den Menschen hinter dem Sportler zu sehen.
165	FT: Und im Vergleich zu Sportwoche, Sportmagazin oder Sport am Sonntag? Was würdest du da anders machen?
166	IM: Ich schau das ehrlich gesagt nicht so oft, aber teilweise wird bei Interview auf einem Thema so ewig lange herum geritten und da wären mehr verschiedene Themen gut.
167	FT: Fällt dir da ein Beispiel ein?
168	IM: Hm, zum Beispiel die ganzen Analysen hinter einer Sportveranstaltung, da wird immer alles ganz genau besprochen. Ich würde es anders machen.
169	FT: Welche Zielgruppe würdest du anvisieren?
170	IM: Eher junge Menschen und mehr Frauen.
171	FT: Und wie würdest du die locken wollen?
172	IM: Eben mit Homestorys und ja, Frauen sind eher interessiert an den Menschen an sich und nicht nur am Sport selbst.
173	FT: Gibt es noch irgendetwas, das du zum Thema sagen möchtest?
174	IM: Eigentlich nicht.
175	FT: Dann bedanke ich mich. Wir haben es geschafft

1	Interview mit JE
2	FT: Fabio Tiani
3	FT: Du hast geschrieben, dass du Sport betreibst und zwar Laufen, Radfahren, Schwimmen, Inline Skaten und Ski-Fahren. Was gefällt dir daran und warum hast du damit angefangen?
4	JE: Ich glaube ich war als Kind so wie jeder recht sportlich und in der Schule dann nicht mehr so. Erst als ich so 17 war habe ich dann wieder angefangen Sport zu betreiben, also Laufen und so. Und seitdem brauche ich das einfach als Ausgleich.
5	FT: Warum hast du damals mit 17 wieder angefangen?
6	JE: Meine Mama ist damals gelaufen und da habe ich mir gedacht, dass ich das auch mal probieren könnte. Inline Skaten war ich davor auch schon. Und dann musste ich viel für die Matura lernen und bin viel gessen und wollte dann einfach was machen und mich aufraffen. Seitdem ist es eigentlich fixer Bestandteil.
7	FT: Welche Erfahrungen hast du beim aktiven Sport gemacht? Positive und negative?
8	JE: Ja negative, wenn es einen halt nicht freut. Positiv, wenn man sich trotzdem überwindet und sich dann gut fühlt. Ich glaube, dass das in jedem Lebensbereich etwas bringt und nicht nur beim Sport selbst. Man fühlt sich einfach besser.
9	FT: Hast du dich schon einmal verletzt?
10	JE: Nein, nicht wirklich. Also es zwickt und zwackt schon manchmal ordentlich, aber so richtig noch nicht. Gott sei Dank.
11	FT: Wird in deiner Familie oder in deinem Freundeskreis Sport betrieben?
12	JE: Teils teils, es ist sicher Thema, die einen machen mehr, die anderen weniger, manche auch gar nichts, aber es ist schon das Bewusstsein da, dass es gut wäre.
13	FT: Du betreibst es schon intensiv, aber doch amateurmäßig, hättest du jemals den Wunsch einen Sport professionell auszuüben?
14	JE: Nein, ich glaube das wäre auch zu spät, weil ich in dem Alter, wo man am meisten machen sollte, nichts gemacht habe. Es hat sich halt dann verlaufen. Aber ich weiß gar nicht, ob ich den Willen dafür hätte.
15	FT: Als Kind auch nicht?
16	JE: Nein, eigentlich nicht.
17	FT: Wenn du den Begriff Sportberichterstattung hörst, welche Bilder schießen dir da durch den Kopf, woran denkst du?
18	JE: Ja, Übertragungen von Sportveranstaltungen.
19	FT: Welche Sportveranstaltungen?
20	JE: Ski-Fahren, Fußball und Formel 1 grade noch so. Die Sportarten, die in Österreich sehr prominent sind. Ich verbinde auch den ORF sehr stark damit, weil einfach viel vom ORF übertragen wird und wurde und ich schon als kleines Kind dieses Medium damit verbunden habe.
21	FT: Welchen Stellenwert nimmt der Mediensport in deinem Leben ein?
22	JE: Hat schon einmal mehr Platz eingenommen, weil ich sehr Fußball-verrückt war und alles geschaut und rezipiert habe, was gegangen ist. Jetzt auch noch, aber ich schaue ganz gerne auch live.
23	FT: Wie schätzt du den gesellschaftlichen Stellenwert des Mediensports und des Sports an sich ein?
24	JE: Schwierig, ich glaube dass bestimmten Sportarten bestimmte gesellschaftliche Gruppen zugeteilt werden.
25	FT: Welche zum Beispiel?
26	JE: Schwierig, also Fußball ist sicher so etwas für die breitere Masse und Bevölkerung und vielleicht auch eher nicht so gebildete Menschen schauen, blöd ausgedrückt halt. Dass halt auch viele auf den Fußballplätzen sind und sich reinsteigern und das ist dann schon ansprechend für die breite Öffentlichkeit. Das ist schon anders, wie beim Pferdesport oder Tennis.
27	FT: Wie würdest du die Qualität der Sportberichterstattung beurteilen?
28	JE: Von den Bildern und Übertragungstechniken her schon ganz gut, also das ist gut. Aber es könnte von den Journalisten her, grade beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk, da könnte es schon ein bisschen besser sein. Da sind halt viele alt-eingesessene dabei und mir fehlen natürlich die Frauen. Also die Frauquote ist das schon...also man sieht zumindest nicht viele.
29	FT: Du fixierst dich jetzt sehr auf den TV-Sport, wie würdest du das im Print-Bereich beurteilen?
30	JE: Eher besser glaube ich, was ich so mitbekomme.
31	FT: In welcher Form besser?
32	JE: Man ist vielleicht im TV etwas fixiert auf die Moderatoren, die die Sendungen machen und die auch, in welcher Form auch immer, Journalisten sind. In der Zeitung liest man dann halt doch eher die gut recherchierten Artikel. Da hat man eben ein Medium, wo sich die Leute nur auf Sport konzentrieren.
33	FT: Vielleicht noch als dritte Komponente den Online-Sportjournalismus, wo würdest du den ansiedeln?
34	JE: Ja, die bieten wahrscheinlich die meisten Informationen, das liegt einfach am Medium selbst. Ich kenne da ein paar Plattformen, die das sehr gut machen, teilweise ist es mir aber auch schon zu viel, weil wenn man nicht immer up-to-date ist, dann kennt man sich nicht immer aus, oder findet sich nicht immer so gut zurecht. Da ist doch sehr viel Information. Die können aber glaub ich sehr gut arbeiten, beim Sport ändert sich ja doch ständig etwas und sie können immer up-to-date sein.
35	FT: Was magst du an der Sportberichterstattung im Allgemeinen? Was fasziniert dich? Warum konsumierst du Sport?
36	JE: Man kann ja nicht überall live dabei sein, außerdem ist es ja so, dass wenn man wo live dabei ist, dann hat man gar nicht so den Überblick. Und über die Medien bekommt man diesen Überblick und kann quasi über einen live-Ticker oder das Fernsehen live dabei sein und das macht es schon aus. Man bekommt natürlich rund herum auch noch Informationen, die man vor Ort nicht bekommen würde.

37	FT: Und gibt es auch etwas was dir missfällt oder negativ auffällt?
38	JE: Manchmal werden die Fans vielleicht ein bisschen zu sehr verurteilt, je nachdem was halt vorfällt...
39	FT: Fällt dir da ein konkretes Beispiel ein?
40	JE: Naja, normalerweise sind es halt die Fußball-Fans, die in ein bestimmtes Kleeche passen, oder eher einer Kategorie zugeteilt werden. Das stimmt sicher nicht immer und im Journalismus muss man da natürlich versuchen objektiv zu sein. Sonst, eigentlich nicht.
41	FT: Unterscheidet sich die Sportberichterstattung von anderen Genres oder Ressorts?
42	JE: Naja, sie ist und darf meiner Meinung nach viel emotionaler sein, weil, wenn Österreich gegen jemanden spielt, dann darf man schon emotional sein. Oder auch wenn ein Team aus Österreich oder Sportler aus Österreich dabei sein. In diesen Bereich darf man schon mal Position beziehen. Das ist nicht so schlimm, wie in anderen Bereichen. Der Sport lebt ja auch von der Emotion und der Aufregung. So soll auch die Berichterstattung sein. In der Politik muss da schon mehr Objektivität gegeben sein. Bei der Sportberichterstattung bringt man auch Fakten, aber man kann die Emotionen rein bringen.
43	FT: Wie beurteilst du die Quantität der Sportberichterstattung in Österreich? Ist es ausreichen, zu viel oder sollte es mehr geben?
44	JE: Zu viel ist es sicher nicht, aber mich interessiert es ja auch. Wenn es einen nicht interessiert, dann will man auch nicht jeden Tag Sport im TV sehen. Oder im Winter jedes Wochenende Ski-Fahren schauen. Es ist ausreichend in der großen Sportarten, wenn man jetzt von Fußball, Formel 1, Ski-Fahren und so spricht, aber in den Randsportarten sicher nicht. Sport ist ja auch wichtig für die Gesundheit und da könnte man schon noch mehr machen, gerade bei den Randsportarten.
45	FT: Du hast angegeben, dass du Zeitung, Radio, Fernsehen, Internet und Teletext am häufigsten nutzt, um dich über Sport zu informieren. Warum ausgerechnet diese Medien, beziehungsweise, nach welchen Kriterien wählst du sie aus?
46	JE: Also Internet sicher, weil es schnell geht und man Dinge schnell findet. Auch bei den sozialen Netzwerken, wo die Medien auch vertreten sind und man sich mit denen vernetzen kann, um leichter an die Information zu kommen. Da muss ich nichts speziell abfragen, weil das dann eh automatisch kommt. Beim Fernsehen kann man natürlich viel sehen und sich viel anschauen. Teletext habe ich früher verwendet, aber jetzt ist es kein Thema mehr. Ich weiß, dass der Teletext viel genutzt wird, aber da ist mir das Internet lieber. In Zeitungen liest man dann halt oft die ausführlicheren Berichte, aber das war auch schon mal mehr bei mir, dass ich diese speziellen Medien nachgefragt habe. Bei mir hat sich viel auf das Internet verlegt. Ich höre relativ viel nebenbei Radio, aber die haben ja nur selten Berichte, manchmal schießen sie gleich eine Meldung raus, wenn ein Tor fällt oder so, aber ja, da gibt es nicht so viel extra Sachen nur über Sport.
47	FT: Weshalb verfolgst du Mediensport? Warum widmest du dich dem? Du könntest ja auch etwas anderes machen...
48	JE: Weil es mich interessiert. Auch wenn ich eine Zeit lang selbst nicht so sportlich war, hat mich Sport immer interessiert und fasziniert. Ich kann nicht so genau sagen warum, wahrscheinlich, weil es ein Wettkampf ist und mir manche Sportarten schon immer gefallen haben. Ja, es war immer schon so. Ich habe früher auch immer viel Formel 1 geschaut. Deswegen schaue ich es aktiv.
49	FT: Meinen Aufzeichnungen zu folge verfolgst du hauptsächlich Fußball, Ski-Alpin, Ski-Nordisch...warum ausgerechnet diese Sportarten?
50	JE: Ja, weil es wahrscheinlich die populärsten sind...also Fußball war immer schon meins, und es war auch schon mal mehr. Da war es dann auch klar, dass ich immer jedes Spiel sehen muss, oder dort sein muss. Und ja, Ski-Fahren mag ich sehr gerne und Ski-Nordisch noch ein wenig mehr. Vor allem Ski-Springen begeistert mich. Das macht einfach Spaß zuzuschauen, weil eben auch die Sportler eine Persönlichkeit haben und man dann auch Fan ist.
51	FT: Wie bist du zu den Sportarten gekommen? Gab es da jemanden in deinem Umfeld, der sich dazu gebracht hat? Oder gab es ein Erlebnis, dass dich dazu gebracht hat?
52	JE: Ja, also Formel 1 ist glaube ich eigentlich normal, dass das geschaut wird in der Familie und wenn man dann auch noch Fan wird von einem bestimmten Sportler, dann bleibt man hängen. Als ich noch relativ klein war, da war ich ein großer Mika-Häkkinen-Fan. Fußball-Fan war eigentlich immer eher der Papa. Der war Rapid-Fan, aber ganz normal, der war auch nicht auf Spielen oder so. Und ich habe einen großen Bruder und wir haben halt öfters Fußball gespielt und irgendwann war es dann so, dass ich ins Stadion wollte. Dann sind wir alle gemeinsam gefahren und ab dann war es klar, dass das voll meins ist. Ski-Alpin schaut wahrscheinlich eh jeder und da gibt es dann zum Beispiel einen Hermann Maier. Da war ich auch noch sehr klein, als der erfolgreich war. Diese Persönlichkeiten begeistern einen einfach, genauso wie die Ski-Springer. Wenn man die Erfolge mitbekommt und so...ich war ja anfangs eher Deutschland zugetan und ja...
53	FT: Du hast jetzt den Papa und den Bruder erwähnt, welche Rolle spielt die Mama?
54	JE: Die Mama, die mag schon auch Sport, aber eher Radfahren und so. Die hätte sich auch nie Fußball angeschaut, aber als ich gesagt habe, dass ich dahin gehen will, da war dann auch die Mama mit. Aber sie ist dem ganzen nicht ganz so arg zugetan. Aber das ist ja auch eher etwas Männliches...
55	FT: Du hast erwähnt, dass du Fan bist – von welchem/r Sportlerin oder von welchem Team? Und warum?
56	JE: Was soll ich sagen. (lacht) Ich bin natürlich Rapid-Fan, weil ich es schon immer war. Es gab immer nur einen Verein. Ja, da würde ich sagen, dass der Steffen Hofmann mein Lieblingsspieler ist. Und ja, aufgrund seiner Persönlichkeit und wie er spielt. Aber auch stark aufgrund von seiner Persönlichkeit, er ist ein bisschen zurückhaltender und mach seinen Job gut. Das wird auch immer so bleiben, denke ich. Ich finde auch den Marcel Hirscher super, das begeistert mich, dass er als Sportler so viel geschafft hat. Das war für ihn auch als Mensch ein großer Schritt. Ja, auch die Ski-Springer. Da begeistert mich ihr sportliches Können, aber auch die mentale Stärke. Ich bin auch ein großer Fan vom Felix Gottwald, weil der auch viel mit mentalem Training gemacht hat. Das fasziniert mich einfach...das sind solche Grenzgänger. Mittlerweile gefallen mir auch Extremsportler, dafür habe ich mich früher nie so interessiert. Da wäre der Felix Baumgartner

	mein Liebling, aber der ist halt schon sehr extrem.
57	FT: Würdest du sagen, dass du dich mit bestimmten Charakteren identifizieren kannst?
58	JE: Das ist schwierig zu sagen, du hast ja gemerkt, dass ich fast nur Männer aufgezehlt habe, warum auch immer das so ist. Bei der Identifikation würde man meinen, dass ich mich eher an einer Frau orientieren würde, aber mir fällt da niemand ein, an dem ich mich echt orientieren würde.
59	FT: Wenn ich dir jetzt hinwerfe: Lindsay Vonn.
60	JE: Ja, die ist auch gut. Was war nochmal die Frage?
61	FT: Ob es Eigenschaften oder Charaktere an sich gibt, mit denen du dich identifizieren kannst...
62	JE: Was ich immer als Beispiel nehme ist ihre Willenskraft. Im Sport eben so weit zu gehen und auch so viel zu trainieren, um etwas zu erreichen. Das kann man vom Sport auch auf das Leben umlegen und das fasziniert mich an diesen Persönlichkeiten. Daher kommt auch die Faszination.
63	FT: Wie drückst du dein Fan-Da-Sein aus? Kaufst du Merchandising-Produkte, gehst du zu Spielen, lauerst du SportlerInnen auf?
64	JE: Ja, früher habe ich Fan-Artikel gehabt, und zwar reichlich. Das brauche ich jetzt nicht mehr so. Es gibt vielleicht Menschen, die das länger brauchen, aber für mich war das in der Pubertät ganz wichtig. Ich kann aber auch Fan sein, wenn ich nur 2 Schals habe. Also hinfahren tu ich schon gerne zu den Veranstaltungen, wenn ich Zeit habe. Live ist das natürlich schon etwas ganz anderes. Da kann man die Sportler auch anders unterstützen. Den Sportlern auflauern (lacht) ... zu einer Autogrammstunde gehen: ja, wenn es sich ergibt, aber ich habe nie jemandem aufgelaufen. Das habe ich nie für richtig gehalten. Die haben ja auch eine Privatsphäre und sind Menschen. Das ist nicht notwendig.
65	FT: Beobachtest du diese Identifikationsmöglichkeit auch in anderen Bereichen? Sagen wir mal TV-Serien...wo du dich mit einem Charakter identifizieren kannst...
66	JE: Ja, das ist halt schwierig, weil ich die Sportler auch nicht kenne, aber der Felix Gottwald gibt ja auch total viel weiter, von dem was er tut. Darüber weiß man ja auch einiges. Das kann man dann schon auf das normale Leben umlegen. Wenn ich mir einen Film anschau, dann sind das ja erfundene Charaktere. An denen kann ich mich natürlich auch orientieren, aber da sind mir die Sportler noch lieber. Auch bei anderen Medienpersönlichkeiten kann ich mir zum Beispiel für meinen Beruf ein Beispiel nehmen, aber nicht für mein Leben. Bei den Sportlern kann man sich da schon sehr gut orientieren.
67	FT: Und Promis aus anderen Bereichen? Wenn die in Society Magazinen zu Wort kommen und da so sind, wie sie sind?
68	JE: Nicht unbedingt, ja, vielleicht manche Schauspieler oder eher Schauspielerinnen, aber eher nicht so. Da sind mir die Sportler lieber.
69	FT: Gibt es SportlerInnen, die du als attraktiv bezeichnen würdest? Wer gefällt dir?
70	JE: Ja, natürlich. An erster Stelle immer noch David Beckham...dann ja, Marcel Hirscher ist auch hübsch, da gibt es einige, die einfach auch sehr hübsch sind. Die meisten haben eine gute Ausstrahlung, aber es gibt natürlich welche, die ich hübscher finde als andere.
71	FT: Kommen wir zu der Art und Weise, wie du Mediensport konsumierst. In welchen Räumlichkeiten, in welcher Situation konsumierst du Mediensport?
72	JE: Ja, also am Laptop gerne, am Handy geht es zwar auch, aber eigentlich lieber am Laptop. Kommt darauf an, wo ich bin, ich habe ja nicht immer den Internet-Stick mit, aber manchmal hat man ja auch W-LAN. Also örtlich ist man da ja fast gar nicht mehr gebunden.
73	FT: Verfolgst du die Sportberichterstattung eher allein, oder lieber in Gesellschaft...das kann jetzt zu Hause sein, oder auch Public Viewing. Für gewöhnlich...
74	JE: Naja, wenn es Fußballspiele sind, dann schon gerne auch daheim, mit Freunden...Public Viewing nicht so unbedingt. Gemeinsam macht es sicher mehr Spaß, aber wenn ich mir jetzt nur irgendwelche Berichte durchlese, dann brauche ich niemanden dazu.
75	FT: Würdest du behaupten dann während dem Konsum von Mediensport dem Geschehen volle Aufmerksamkeit schenkt, oder läuft es so nebenbei?
76	JE: Ja, also Radio läuft immer nebenbei, das hat sich auch einfach als Medium etabliert, das man so nebenbei hört. Beim Fernsehen kommt es auf die Sportart an. Bei Ski-Springen warte ich bis die Österreicher waren und die wichtigen Konkurrenten, da sind die dazwischen nicht so interessant. Beim Fußball bin ich schon eher aufmerksam, sonst verpasst man leicht etwas und Formel 1, da würde ich sagen, dass ich den Start schaue und den Schluss. Der Sport ist sicher auch prädestiniert dafür, dass er nebenbei läuft. Es kommt auf den Sport an, aber wenn man sich mit jemandem trifft, dann ist das natürlich wieder anders. Dann ist man vielleicht wirklich eher fokussiert.
77	FT: Suchst du gezielt nach den Angeboten der medialen Berichterstattung, oder stolperst du darüber und bleibst dann hängen?
78	JE: Ja, je nachdem, beides. Ich stolpere sicher auch manchmal über bestimmte Veranstaltungen drüber, aber manchmal sucht man auch gezielt danach. Das hält sich die Waage.
79	FT: Konsumierst du manchmal Mediensport, obwohl du das in dem Moment vielleicht gar nicht willst?
80	JE: Wie meinst du das? (lacht)
81	FT: Ich habe befürchtet, dass diese Frage nicht sofort verstanden wird. Wird es dir manchmal aufgezwungen?
82	JE: Ja, es kann schon mal sein...man ist ja jetzt auch nicht an jedem Spiel so interessiert, aber mich stört das nicht. Wenn es ein gutes Spiel ist, dann habe ich kein Problem damit.
83	FT: Wenn es eine Sportart ist, die du nicht so gut kennst?
84	JE: Ja, dann sitze ich vielleicht da und überlege mir, wie die Regeln sein könnten...
85	FT: Zum Beispiel Curling...
86	JE: Ja, da würde ich mir vielleicht schon etwas anderes suchen, aber wenn ich eine Sportart nicht kenne, dann will ich mir anschauen, wie die funktioniert und was die Regeln sind, damit ich vielleicht dann doch etwas davon habe.
87	FT: Würst du manchmal an der Nutzung von Mediensport gehindert?
88	JE: Nein, es kann mal sein, dass ich keine Zeit oder Verpflichtungen habe...aber grundsätzlich nicht.
89	FT: Du besuchst Sportveranstaltungen, warum tust du das und welche besuchst du?
90	JE: Ja, vor allem Fußball, weil es einfach was anderes ist, wenn man live vor Ort war. Wer schon mal in einem Stadion war, der weiß, wie das ist. Das ist ganz anders, als im TV. Ski-Springen war ich auch schon mal, das ist auch eine coole Erfahrung, man sieht zwar viel weniger, als im Fernsehen, aber es ist ein ganz anderes Gefühl, wenn man mit den anderen Fans vor Ort ist. Daheim freut man sich ja auch mit, aber vor Ort feuern alle die Springer an und dafür machen sie es ja auch. Wenn vor Ort keiner ist, dann macht das ganze ja auch wenig Sinn.
91	FT: Wie fühlst/verhältst du dich während des Konsums von Mediensport?
92	JE: Wenn ich vor Ort bin?
93	FT: Gerne beides...
94	JE: Ich sehe das alles nicht so eng. Es ist am Ende des Tages alles nur Sport. Es gibt wichtigere Dinge, um die man sich Sorgen machen muss und es soll ja in erste Linie Spaß machen. So verhalte ich mich auch. Zuhause ist es so oder so anders, man ärgert sich zwar, weil man es den eigenen Sportlern gönnt, aber dann muss man es akzeptieren. Und vor Ort bin ich auch sehr ... wie soll ich sagen. Was mich bei Fußball manchmal stört, und das ist aus der Grund, warum ich vielleicht nicht so oft vor Ort bin, ist dass die Fans das Spiel viel zu ernst nehmen und es dann zu Gehässigkeiten kommt. Das mag ich gar nicht. Ich mag auch nicht, wenn jemand ausgebuht wird, das ist nicht meins. Das hat für mich nichts mit Sportlichkeit zu tun. Man sagt ja, wenn man ein „Sportsman“ ist, dann ist man fair und respektiert die anderen. Die Fans machen das aber oft nicht, und das geht mit dann gegen den Strich. Ich feuere meine an, mache aber niemand anderen schlecht.
95	FT: Das heißt, du fieberst schon mit...
96	JE: Ja, aber ich will meine anfeuern und mich mit ihnen freuen, aber die anderen nicht ausbuhlen, es reicht, wenn die dann verlieren. Wenn sie besser sind, sind sie besser.
97	FT: Würdest du sagen, dass deine Stimmung und Emotionalität von deinem Umfeld beeinflusst wird? Ist das vielleicht vom Freundeskreis abhängig mit dem du schaust?
98	JE: Nicht unbedingt. Wenn ich die Leute kenne, dann sind die eh eher meiner Meinung. Wenn ich wo bin, wo ich die Leute nicht kenne und sie sich nicht so verhalten, wie ich das für angemessen halte, dann bin ich oft am überlegen, ob ich was sagen sollte. Wenn es ganz ausarten würde, hätte ich da wahrscheinlich keine Hemmungen was zu sagen. Aber ich lasse mich nicht anstacheln oder aufhetzen...dafür bin ich zu alt, dass ich mich da noch mitreißen lassen würde.

99	FT: Ist dir schon mal aufgefallen, dass sich Menschen während oder nach dem Konsum von Mediensport anders verhalten?
100	JE: Ja, mit Sicherheit. Es kommt immer darauf an. Manche Menschen verwenden das sicher auch als Ventil für andere Probleme. Sie ärgern sich an der Oberfläche über das Ergebnis, aber im Inneren ärgern sie sich über etwas ganz anderes. Da wird oft viel rein projiziert.
101	FT: Wie drückst sich das dann aus?
102	JE: Ja, dass man sich halt dann mehr und lauter ärgert über ein verlorenes Spiel, was der Person gar nicht entspricht.
103	FT: Also in Richtung aggressiver und gereizter?
104	JE: Ja genau, so in der Art.
105	FT: Gilt ähnliches auch für dich?
106	JE: Nein, es entspricht nicht meinem Temperament, obwohl...Ich habe schon Temperament, aber es entspricht nicht meinem Charakter. Es ist nur ein Spiel, so sehe ich das. Mal gewinnen die, mal die anderen. Deswegen muss ich jetzt nicht traurig oder aggressiv sein. Natürlich darf man sich freuen, aber für die negativen Gefühle ist das nicht Grund genug. Ich bin ja auch nicht so nah dabei, ich kenne die Spieler nicht persönlich. Wenn sie verlieren, verlieren sie.
107	FT: Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach der Sportberichterstattung ausrichtest?
108	JE: Ja, wenn ich etwas Bestimmtes sehen will, dann mit Sicherheit.
109	FT: Verhält sich das ähnlich bei anderen Bereichen der Mediennutzung? Also, Donnerstag Nacht oder Serien-Montag?
110	JE: Ja, es kommt darauf an. Bei den Serien frage ich schon auch viel die Online-Versionen nach. Da schaue ich Sachen auch im Stream. Da finde ich es nicht so wichtig, dass ich es live sehe. Wenn ich eine Sportveranstaltung sehen will, dann interessiert es mich 3 Tage später nicht mehr so. Da muss man schon Hardcore Fan sein. Bei nicht so zeit-nahen Dingen habe ich kein Problem das zu verschieben.
111	FT: Würdest du behaupten, dass Mediensport dazu beiträgt sich aktiv mehr dem Mediensport zu widmen, oder ist das Gegenteil der Fall? Weil man ja beim Konsum doch sitzt oder steht, je nachdem...
112	JE: Ja, gute Frage. Ich weiß es ehrlich gesagt nicht. Mich hat es nicht zum Sport gebracht, bei mir war es der andere Weg. Ich habe mit Sport angefangen und dann habe ich mich nicht nur für die Sportler interessiert, sondern auch dafür, wie sie trainieren und wie sie solche Leistungen erbringen. Das hat mich erst interessiert, als ich schon sportlich aktiv war. Ich kenne aber genauso viele Leute, die selbst nicht sportlich sind und auch schauen. Das ist dann wie ein Spiel, die Aufregung und alles. Ja, es kann beide Effekte haben: dass man jemandem nacheifert, oder aber auch, dass man mehr sitzt, weil man alles sehen will.
113	FT: Bekommst du manchmal Lust auf Sport, wenn du ihn verfolgst?
114	JE: Das kommt, glaube ich, darauf an, was man schaut. Ja vielleicht beim Ski-Fahren schon, oder auch bei Laufveranstaltungen. Wenn man die Sportler dann so im Portrait sieht, dann will man auch gleich laufen. Ich glaube, dass da die Nebenberichterstattung über die Sportler auch ganz wesentlich ist. Wenn sie erzählen, wie sie leben und trainieren...da bekommt man vielleicht Lust.
115	FT: Wenn du kurz darüber nachdenkst. Welche gesellschaftlichen Problemfelder fallen dir im Zusammenhang mit der Sportberichterstattung ein? Welche Problemfelder treten erst dadurch auf, werden bemerkbar, werden verstärkt und so weiter. Damit du weißt, was ich will, werfe ich dir das Schlagwort Rassismus hin...
116	JE: Ja, im Fußball ist das sicher gegeben, dass die Leute rassistisch sind oder ausländerfeindlich – teilweise. Das ist für mich zwar unsinnig, weil sie ja die eigenen Spieler auch anfeuern und die sind auch Ausländer. Da sicher. Da gibt es sicher die größten Differenzen oder Probleme. Viele Menschen sind aus ganz anderen Gründen Fußball-Fan, die wollen da ihre Aggression ausleben. Das habe ich schon oft erlebt. Das ist gar nicht auf Österreich beschränkt. Man fragt sich schon, wo da das Problem liegt, weil es beim Fußball schon sehr deutlich ist. Es wird in dem Sinne schon auch durch den Sport aufgedeckt.
117	FT: Wenn ich jetzt Patriotismus sage, bewertest du den in der Sportberichterstattung positiv oder negativ?
118	JE: Ja, ich sehe es positiv, wenn über Österreich berichtet wird, aber Patriotismus ist halt ein Wort, das in Österreich und Deutschland negativ behaftet ist. In anderen Ländern ist das kein Problem, da trägt man die Fahne ohne Hintergedanken. Die gibt es ja auch auf T-Shirts, die tragen wir ja sozusagen alle. In Österreich ist das anders, aber ich finde die Berichterstattung ok, so wie sie ist.
119	FT: Du hast also nicht das Gefühl, dass es auch ein trennendes Element sein kann, wenn zwei Nationen gegen einander kämpfen und der Nationalismus hervor kommt?
120	JE: Nein, eigentlich nicht. Jedes Land soll ja seine Individualität ausleben. Ich glaube, dass es darum geht, dass die Spiele und die Spieler fair sind und, dass die ganze Veranstaltung fair ist. Die Fans sollten das auch so sehen, dass es nicht Krieg ist, sondern ein Spiel. Manchmal ist einer besser und der andere schlechter und manchmal sind beide gleich gut. Das sollte kein Problem sein. Wettkämpfe hat es immer schon gegeben und wenn es zwischen Ländern ist, dann ist es eben zwischen Ländern.
121	FT: Würdest du dem Mediensport eher eine positive Wirkung auf die Gesellschaft zuschreiben, oder eher eine negative?
122	JE: Ich finde es ja nicht negativ. Sie berichten ja nur, was offensichtlich da ist. Das Problem, dass die Leute sich aggressiv verhalten, ist ja da. Das wird ja nicht aufgebauscht. Ich glaube schon, dass es positiv sein kann. Man muss ja darüber berichten, dass es das Problem gibt. Sie erschaffen das Problem ja nicht.
123	FT: Themenwechsel: wie stehst du zum Thema Frauen im Sportjournalismus, würdest du behaupten, dass es so etwas wie einen weiblichen Sportjournalismus gibt?
124	JE: Das ist schwierig zu sagen. Es wird ja auch von Medien vorgegeben, wie ein Bericht aussehen soll und wer die Zielgruppe ist. Da kann man gar nicht so individuell sein und seinen Stil reinbringen. Ob es wirklich einen Unterschied gibt zwischen Männern und Frauen, ist, denke ich, gar nicht so wichtig. Wichtig ist, dass die Männer offensichtlich in der Überzahl sind. Es gibt ja nicht nur Männersport oder nur männliche Fans. Es gibt auch viele Frauen bei Männersportarten als Fans dabei. Deswegen sollte es auch Frauen in dem Job geben.
125	FT: Würdest du behaupten, dass es etwas an der Berichterstattung ändern würde, wenn das Verhältnis 50:50 wäre?
126	JE: Das ist eine schwierige Frage. Ich weiß ja auch nicht, wie viele da im Hintergrund sind und arbeiten. Ich kann nur beurteilen, was ich sehe. Und was ich sehe sind weniger Frauen.
127	FT: Ich kann dir aktuelle Zahlen geben: quer durch Europa gibt es 5 bis 15 Prozent Frauen in der Sportberichterstattung...glaubst du es würde etwas ändern?
128	JE: Ja, vielleicht. Es würde einen frischen Wind rein bringen. Nicht nur in der Berichterstattung, sondern überhaupt in den Medien. Da würde vielleicht ein anderes Klima herrschen.
129	FT: Woran glaubst du liegt es, dass so wenige Frauen aktive Rollen im Sportjournalismus einnehmen?
130	JE: Ich glaube schon, dass es von früher her kommt. Da hat es nicht so viele Frauen interessiert und da gab es nur Männer. Da ist jetzt vielleicht der Glaube immer noch da. Ich glaube aber, dass es nicht so ist in der heutigen Zeit. Es ist einfach sehr schwierig rein zu kommen.
131	FT: Könntest du dir vorstellen, dass eine Frau das nächste Ländermatch der österreichischen Fußballmannschaft kommentiert, oder die nächste Abfahrt in Kitzbühl?
132	JE: Schwierig! Beim Ski-Fahren eher noch, weil es da ja auch Frauen derzeit gibt, die das machen. Beim Fußball...da hat man ja noch nie eine Frau gehört. Wäre spannend, muss ich sagen. Wäre sicher ungewohnt, ich weiß nicht, ob das so auf Begeisterung stoßen würde, aber warum eigentlich nicht. Muss ja nicht immer ein Mann machen. Auch Berichterstatte am Feld und so, das sind meistens Männer. Von anderen Ländern kennt man das anders. Da sind das dann oft junge bildhübsche Damen, die leicht bekleidet sind. Ich weiß nicht, ob man dem Beispiel so folgen sollte. (lacht)
133	FT: Wie stellst du es dir vor?
134	JE: Ja, ganz normal, wie die Männer halt. Ganz normale Journalistinnen halt. Es sollte alles nicht so auf die Person, sondern auf die Berichterstattung fokussiert sein.
135	FT: Fiktives Beispiel: Nehmen wir an, du bist Herausgeberin einer neuen Sportschrift, oder verantwortliche Leiterin einer neuen Sportsendung – wie würde die aussehen? Gibt es etwas, das du anders machen würdest als, ich nenne mal zwei Beispiele, Sport am Sonntag oder die Sportwoche?
136	JE: Ja, also ich muss sagen, es ist ja schön und gut, dass man da Gesichter hat, die man schon lange kennt, aber ich würde schon mal jüngere mal rein bringen. Vielleicht alles etwas spritziger

	machen. Das ist alles immer dasselbe. Also jetzt auch Sport am Sonntag bezogen. Bei der Sportwoche, die machen das ganz gut. Die haben auch viele Randsportarten dabei. Ich weiß nicht so recht...
137	FT: Wie meinst du mit spritziger? Wer würde zu Wort kommen?
138	JE: Ich finde Servus TV modern und spritzig, also der Sender von Red Bull. Da mag ich auch die Moderatoren, ich meine, da geht es jetzt natürlich viel um abzuschalten und nachzudenken. Und weil es der billigste und einfachste Sport ist und dabei am effizientesten...meiner Meinung nach.
139	FT: Würdest du mehr Zahlen, Daten, Fakten bringen, oder doch mehr Bilder?
140	JE: Ja, ich denke, dass will jeder gerne sehen und das machen sie ja auch schon. Ich würde die Komponente reinbringen, die die Leute zu Sport animiert. Man sollte nicht nur über den Spitzensport berichten, sondern auch dem Breitensport Platz einräumen.

141	FT: Gib es noch etwas, das du ändern würdest? Du bist frei von kommerziellen Zwängen...
142	JE: Im Frauenmagazin Shape, da wird eben auch viel über Breitensport berichtet. Diesen Aspekt würde ich gerne einbringen wollen. Und Berichte über das Leben und Training der Sportler. Nicht so sehr über die Privatsphäre, aber über Trainingsabläufe. Die Leute sollen auch erfahren, was sie selbst für Möglichkeiten haben. Das wäre doch nett.
143	FT: Gibt es noch etwas, dass dir persönlich am Herzen liegt und noch nicht zur Sprache gekommen ist?
144	JE: Nein. Fällt mich nichts ein.
145	FT: Dann sage ich Dankeschön! Weil ich einen Fehler beim quantitativen Fragenbogen gemacht habe: ich habe Basketball und Tennis vergessen, Tennis wundert mich jetzt wirklich sehr.
146	JE: Basketball nicht wirklich und Tennis auch nicht wirklich. Also Basketball nie und Tennis eines drüber.
147	FT: Danke

1	Interview mit JS
2	FT: Fabio Tiani
3	FT: Du hast ja angegeben, dass du 5 Stunden in der Woche Sport betreibst: Laufen und Kraftsport. Was gefällt dir daran? Warum hast du damit angefangen?
4	JS: Laufsport hauptsächlich, weil es der beste Sport ist um abzuschalten und nachzudenken. Und weil es der billigste und einfachste Sport ist und dabei am effizientesten...meiner Meinung nach.
5	FT: Effizient im Sinne von?
6	JS: Kalorienverbrauch.
7	FT: Das heißt, du machst das mit der Intention...
8	JS: Ursprünglich war die Intention einfach mal schnell abzunehmen und dann hat mich das Lauffieber gepackt und jetzt mache ich es regelmäßig.
9	FT: Warum machst du Kraftsport?
10	JS: Für den Körper.
11	FT: Damit...?
12	JS: Der gut aussieht (lacht)...
13	FT: Welche Erfahrungen hast du bei Sport gemacht? Eher positive oder eher negative?
14	JS: Eigentlich nur positive, vor zwei Wochen der Halbmarathon...
15	FT: Wie äußern sich diese positiven Erfahrungen? Kannst du da vielleicht ein oder zwei Beispiele nennen?
16	JS: Ja, allein wenn man da mit Tausenden anderen gemeinsam rennt und dann im Ziel ist und in der Hofburg einläuft, das ist schon ein besonderes Gefühl.
17	FT: Wird in deinem familiären Umfeld oder Freundeskreis Sport betrieben? Wie steht man da zum Thema Sport?
18	JS: Eher weniger bis kaum.
19	FT: Also Familie?
20	JS: Familie fast gar nicht und Freundeskreis, ja, wenn ich sie mitzerre. (lacht)
21	FT: Das heißt du bist da der Motivator?
22	JS: Ja.
23	FT: Gab es in deinem Leben irgendwann mal die Zeit, in der du dir gedacht hast, dass du gern professionell Sport betreiben würdest?
24	JS: Momentan. (lacht)
25	FT: Und welche Sportart wäre das?
26	JS: Laufen.
27	FT: Kommen wir zum Mediensport: wenn du den Begriff Sportberichterstattung hörst, was für Bilder schießen dir da durch den Kopf, woran denkst du da?
28	JS: ORF, Ski-Fahren, Fußball...in Deutschland hauptsächlich Formel 1, weil ich das dort am meisten schaue.
29	FT: Was für Gesichter siehst du, wenn du an Sportberichterstattung denkst?
30	JS: Ernst Hausleitner, Florian Danner bei RTL.
31	FT: Also eher die Moderatoren?
32	JS: Ja, eher die Moderatoren.
33	FT: Und wenn du an SportlerInnen denkst?
34	JS: Jetzt gerade der Federer.
35	FT: Welchen Stellenwert nimmt der Mediensport in deinem Leben ein?
36	JS: Hauptsächlich zur Entspannung nebenbei, Formel 1 oder Fußball zum Beispiel. Dann die deutsche Bundesliga, die österreichische eher weniger...ja.
37	FT: Würdest du sagen, dass es für dein Leben wichtig ist?
38	JS: Gute Frage, also ich könnte auch ohne leben...
39	FT: Wie schätzt du den gesellschaftlichen Stellenwert des Mediensports ein?
40	JS: In Österreich sehr auf das Nationalgefühl bezogen. Entweder wir haben verloren oder gewonnen, gerade beim Ski-Fahren ist das immer...sehr gut zu sehen. Da wird immer nur von Österreich gesprochen.
41	FT: Wie würdest du die Qualität der Sportberichterstattung einschätzen?
42	JS: Beim ORF eher gering.
43	FT: Und mit welcher Begründung?
44	JS: Da fehlt irgendwie oft die Professionalität. Eben dieser starke Österreich-Fokus ist nicht so gut für die Objektivität, meiner Meinung nach. Ich finde, das macht der Eurosport viel besser, da merkt man auch, dass das alles viel ausgewogener ist, obwohl es da auch wieder...sagen wir Deutschland-bezogene Präferenzen gibt.
45	FT: Was würdest du ändern wollen? Wenn du etwas anders machen könntest, was wäre das?
46	JS: Mehr Frauen zum Beispiel.
47	FT: In welchen Rollen?
48	JS: Moderatorinnen, weil, wie als ich den Fragebogen ausgefüllt habe, ist mir gerade mal eine einzige eingefallen und vor der nicht mal der Name, sondern nur das Gesicht. Also es ist noch immer ein sehr stark von Männern dominierter Beruf.
49	FT: Gut, dass du es erwähnst, zu dem Thema wäre ich später auch noch gekommen. Wie stehst du grundsätzlich und persönlich zum Thema Frauen im Mediensport?
50	JS: In der Berichterstattung selbst oder als Produzentinnen?
51	FT: Beides. Also die SportlerInnen, Akteurinnen...
52	JS: Also in der Berichterstattung ist meiner Meinung sehr stark der Fokus auf Männern und denen wird auch der Vorzug gegeben. Wenn irgendwelche Events sind, dann werden eher die Männer als die Frauen gezeigt. Sprich Ski-Fahren...Fußball ist jetzt langsam im Kommen, aber auch. Und wie gesagt, Moderatorinnen gibt es kaum, ganz wenig bis gar keine. Mein Eindruck ist jedenfalls so.
53	FT: Glaubst du, dass es so etwas wie einen weiblichen Journalismus gibt? Unterscheiden sich Männer und Frauen in der Art und Weise wie sie berichten?
54	JS: Wäre mir nicht aufgefallen. Ich glaube auch nicht, dass es so etwas gibt.
55	FT: Je nach Studie kann man sehen, dass es zwischen 5 und 10 Prozent Frauen im europäischen Sportjournalismus gibt...wären mehr Sportjournalistinnen wünschenswert und was würde sich deiner Meinung nach dadurch ändern? Oder ändert sich nichts?
56	JS: Vielleicht würde man dadurch mehr Vielfalt bekommen...
57	FT: Vielfalt im Sinne von?
58	JS: Im Sinne von andere Perspektiven, nicht nur die Männer-zentrierte Perspektive. Dass man nicht nur den Eiskunstlauf stereotypisch mit einer weiblichen Moderatorin besetzt, sondern auch generell mehr Ausgleich da ist.
59	FT: Könntest du dir vorstellen, dass eine Frau das nächste Ländermatch der österreichischen Nationalmannschaft oder die nächste Abfahrt in Kitzbühel kommentiert?
60	JS: Wieso nicht?
61	FT: Würde sich diese Moderation dann von einer männlichen unterscheiden?
62	JS: Je nach professionelle Ausbildung nicht, nein.

63	FT: Woran glaubst du liegt es, dass so wenige Frauen aktive Rollen in der Sportberichterstattung einnehmen?
64	JS: Weil Sport noch immer sehr stark männlich konnotiert ist, aber ja. Da ist alles sehr stereotypisch, finde ich.
65	FT: Was müsste/könnte man tun, um das Ganze aufzubrechen? Oder ist das in näherer Zukunft eher unrealistisch, dass sich da was tut...?
66	JS: Ich kann mir schon vorstellen, dass sich momentan mehr tut, als in den letzten 10 bis 20 Jahren, man müsste einfach schon früh beginnen. Die Frauen auch in der Ausbildung integrieren. Und auch vielleicht schon in den Schulen Werbung dafür zu machen und zu sagen: nicht nur Männer können diesen Beruf machen, wenn ihr euch dafür interessiert, engagiert euch!
67	FT: Um wieder zur Qualität der Sportberichterstattung zurück zu kommen: würdest du sagen, dass dein Urteil da vom Medium abhängig ist? Sprich Tageszeitung, TV, Internet, Radio...oder ähneln sich die einzelnen Mediengattungen?
68	JS: Ich würde es eher von den Medien selber abhängig machen, nicht von den Gattungen. Sprich ORF, Standard, Krone...
69	FT: Du hast dich als Mediensport-Interessierter ausgegeben, was fasziniert dich an der Sportberichterstattung, was magst du daran?
70	JS: Hm, (Pause), gute Frage, mich fasziniert eher der Sport an sich, nicht die Berichterstattung darüber. Eben, dass man teilhaben kann, ohne wirklich dort zu sein.
71	FT: Und gibt es etwas, was dich am gängigen Sportjournalismus stört? Du hast es ja vorhin schon angesprochen...was missfällt dir?
72	JS: In Österreich speziell dieser Nationalismus oder auch Patriotismus, wenn man so will. Das ist eigentlich mein Hauptkritikpunkt, der mir immer wieder auffällt, wenn ich den Fernseher einschalte.
73	FT: Glaubst du, dass sich die Sportberichterstattung von anderen Genres unterscheidet? Von der Art der Berichterstattung und den Anforderungen an die JournalistInnen?
74	JS: Ich glaube, im Bereich Politik und Wirtschaft ist es professioneller.
75	FT: Könntest du das Wort „professionell“ in diesem Kontext erläutern?
76	JS: Objektiver...auf jeden Fall.
77	FT: Muss es in der Politik und Wirtschaft objektiver sein, oder ist es einfach eine Gegebenheit?
78	JS: Ich denke, Journalismus sollte generell objektiv sein, egal welche Sparte.
79	FT: Wie beurteilst du die Quantität der Berichterstattung, ist sie ausreichend, sollte dem Thema mehr Platz geboten werden, oder sollte weniger berichtet werden?
80	JS: Teilweise ist die Quantität zu hoch, wenn zum Beispiel ein Training von einem Ski-Rennen übertragen wird, da könnte man andere Dinge senden, die weitaus interessanter sind. Und wie gesagt, mehr Männersport als Frauensport, der gezeigt wird.
81	FT: Du hast angegeben, dass du vor allem das Internet und Fernsehen nutzt, um dich über Sport zu informieren, nach welchen Kriterien wählst du das Medium aus, über das du dann Sport konsumierst?
82	JS: Je nachdem. Also bei Events, ja nachdem wer es überträgt. Und im Konsum, eigentlich mehrere Kanäle, sei es Twitter, Facebook oder der jeweilige Online-Auftritt des Mediums, sprich ORF.at oder der Online-Standard.
83	FT: Weshalb verfolgst du Mediensport?
84	JS: Formel 1, weil es mich einfach sehr interessiert.
85	FT: Kannst du mir da Gründe nennen, oder weißt du warum dich F1 so sehr interessiert?
86	JS: Die Frage habe ich mich schon öfters gestellt. Ich habe damals mit 8 Jahren einmal ein Formel-1-Rennen gesehen und es hat mich von Anfang an fasziniert. Und das ist dann irgendwie zu Brauch geworden.
87	FT: Und Fußball?
88	JS: Ja, meine Großmutter hat mich damals auf den Fußballplatz mitgenommen und genau wie bei der F1 hat mich das von Anfang an fasziniert.
89	FT: Was für ein Spiel war das damals? Oder welcher Fußballplatz?
90	JS: Das war im Horr-Stadion...das war ein Austro-Match und dann im Rapid Stadion auch noch eines...
91	FT: Ich ziehe jetzt mal eine Frage vor, bist du von irgendeinem Team oder von einem/einer Sportlerin Fan? Wenn ja, wie drückst du das aus? Oder warum bist du Fan?
92	JS: Teams...im Fußball wäre es Real Madrid beziehungsweise Rapid bei uns. In der Formel 1 ist es eher Fahrer-bezogen nicht Team-bezogen. Vom fahrerischen Können her Alonso und Räikkönen und Red Bull hat bei mir eher einen negativen Stellenwert.
93	FT: Woher kommt diese negative Einstellung gegenüber Red Bull?
94	JS: Keine Ahnung. Ich weiß es nicht. Das war immer schon so.
95	FT: Wie drückst du dein Fan-Da-Sein aus?
96	JS: Ich verfolge die Veranstaltungen, auf Facebook habe ich Real Madrid und Rapid auch geliked und ...
97	FT: Hast du auch Merchandising-Produkte?
98	JS: Nein, das nicht. Früher hatte ich ein T-Shirt von Roberto Carlos, aber mittlerweile...
99	FT: Besuchst du Spiele oder Rennen?
100	JS: Früher habe ich Spiele besucht, mittlerweile nicht mehr und Rennen sind zu teuer und zu weit weg. Der Österreich-GP wurde ja vor einiger Zeit abgeschafft...
101	FT: Angenommen sie würden wieder in Spielberg fahren, würdest du dann mal hinfahren?
102	JS: Auf jeden Fall, ja.
103	FT: Anderes Thema: gibt es SportlerInnen die du attraktiv findest?
104	JS: Lindsay Vonn (lacht).
105	FT: Warum?
106	JS: Erstens schaut sie einfach gut aus und ich finde ihre Art auch sehr sympathisch.
107	FT: Fällt dir noch jemand anderes ein?
108	JS: Michaela Kirchgasser. Die ist auch einfach herzlich.
109	FT: Würdest du sagen, dass du dich mit gewissen Charakteren im Mediensport identifizieren kannst?
110	JS: Nein.
111	FT: Beobachtest du diese Identifikationsmöglichkeit in anderen Medienbereichen, bei Filmen oder Serien?
112	JS: Da schon eher, bei Serien, die ich schaue...
113	FT: Welche wären das?
114	JS: How I Met Your Mother oder Big Bang Theory.
115	FT: Und mit welchen Charakteren kannst du dich da identifizieren? Oder mit welchen Eigenschaften?
116	JS: Bei How I Met Your Mother ist es Ted, weil er irgendwie...wie soll ich das ausdrücken...immer allen positiv entgegen tritt. Und bei Big Bang Theory ist es der wissenschaftliche Aspekt. Dass man sich auf einen Bereich so konzentrieren kann und das auch universitär einbettet.
117	FT: Kommen wir zur Nutzung von Mediensport zurück: wo und wie konsumierst du Mediensport?
118	JS: Eigentlich zu mehr als 90% über das Internet, sprich Live-Streams, sei es jetzt ORF oder RTL.

119	FT: Bist du da eher daheim, oder unterwegs?
120	JS: Meistens daheim.
121	FT: Verfolgst du die Sportberichterstattung dann eher alleine oder in Gesellschaft?
122	JS: Hauptsächlich alleine, außer es sind größere Events, wie Europameisterschaft oder so...
123	FT: Und wie verfolgst du es lieber?
124	JS: Kommt auf das Event an? Bei der EURO war das Public Viewing einfach super. Wenn man gemeinsam für eine Mannschaft feiern konnte, oder sich gemeinsam aufgeregt hat...
125	FT: Also würdest du sagen, dass du dich beim Konsum in Gruppen anders verhältst, als wenn du alleine bist?
126	JS: Ja.
127	FT: Schenkst du der Sportberichterstattung während des Konsums die volle Aufmerksamkeit, oder läuft es so nebenbei?
128	JS: Also, wenn ich schaue, dann bin ich schon konzentriert und widme mich nur dem. Aber oft ist es auch so fad, dass man dann nebenbei was anderes macht.
129	FT: Suchst du gezielt nach Angeboten der medialen Sportberichterstattung oder stolperst du zufällig drüber?
130	JS: Gezielt eigentlich nur Formel 1 und Fußball, wenn es läuft und mich interessiert...auch Tennis.
131	FT: Kommt es auch vor, dass du drüber stolperst und hängen bleibst?
132	JS: Ja.
133	FT: Das heißt, du würdest viele Sportprogramme anderen Medieninhalten vorziehen?
134	JS: Größtenteils, ja.
135	FT: Wenn du eine Zeitung in der Hand hältst, in welcher Reihenfolge steuerst du die einzelnen Rubriken an? Ist das eher zufällig, hast du da eine Vorliebe?
136	JS: Titelseite, Politik und dann Sport.
137	FT: Gibt es Teile der Zeitung, die du nicht berücksichtigst?
138	JS: Börsenkurse und Aktien.
139	FT: Würst du manchmal an der Nutzung von Mediensport gehindert?
140	JS: Also aktiv gehindert eigentlich überhaupt nicht. Außer ich muss etwas für die Uni erledigen, das hat dann meistens Vorrang.
141	FT: Kommt es vor, dass du Mediensport konsumierst, obwohl du das in dem Moment gar nicht willst?
142	JS: Kann gut vorkommen, aus Langeweile.
143	FT: Obwohl es dich interessiert kommt es auch vor, dass es als Notnagel fungiert?
144	JS: Ja.
145	FT: Du hast ja früher Sportveranstaltungen besucht, hat das gewissen Vorteile gegenüber der medialen Sportberichterstattung...du kannst das Public Viewing auch mit rein nehmen...
146	JS: OK. Man hat keinen Moderator. Das ist teilweise ein Vorteil. Man kann sich wirklich voll auf das Spiel konzentrieren.
147	FT: Was für Nachteile hat es?
148	JS: Dass man keinen Moderator hat. Es kommt immer drauf an. Ich meine, Formel 1 ohne Moderator stelle ich mir schwierig vor. Weil, wenn man immer nur die Autos vorbeifahren sieht und keinen Zusammenhang hat oder auch keine Reihung erkennt, dann ist das verwirrend. Man weiß dann ja auch nicht, wer wann an der Box war und so.
149	FT: Wie fühlst du dich während der Konsumation von Mediensport?
150	JS: Entweder ich liege im Bett und bin entspannt, oder ich sitze vorm PC und feiere mit.
151	FT: Du fieberst also schon mit?
152	JS: Ja.
153	FT: Wie drückt sich das aus?
154	JS: Kann schon passieren, dass ich juble oder mich laut ärgere.
155	FT: Auch, wenn du allein bist?
156	JS: Ja, auch wenn ich allein bin.
157	FT: Würdest du sagen, dass deine Stimmung und Emotionalität von deinem Umfeld abhängig ist?
158	JS: Von welchem Umfeld?
159	FT: Verhältst du dich beim Public Viewing anders, als in den eigenen vier Wänden?
160	JS: Das schon. Öffentlich bin ich da sicher noch extremer oder emotionaler.
161	FT: Kannst du dir das erklären?
162	JS: Weil man in Gesellschaft automatisch mehr mitfiebert, wenn mehrere Leute denselben Event anschauen.
163	FT: Ist dir das auch bei anderen Personen schon aufgefallen? Sprich, dass sie während oder nach der Nutzung von Mediensport sich anders verhalten? Schlagworte: gesteigertes Aggressionspotenzial, erhöhte Reizbarkeit, verändertes Niveau der Emotionalität?
164	JS: Auf jeden Fall.
165	FT: Und in welchen Ausprägungen ist dir das aufgefallen?
166	JS: Wenn die Lieblingsmannschaft verloren hat, zum Beispiel, dann ist die Reizbarkeit erhöht und man sollte sich überlegen, was man zu der Person sagt.
167	FT: Würdest du sagen, dass ähnliches auch für dich gilt?
168	JS: Ich glaube schon.
169	FT: Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach der Übertragung von Sport-Events ausrichtest?
170	JS: Ja.
171	FT: In welchen Bereichen?
172	JS: Formel 1 auf jeden Fall, da kann es auch passieren, dass ich um 6 in der Früh aufstehe, wenn da ein Rennen ist. Und Fußball Champions-League...da nimmt man sich schon extra Zeit und frei.
173	FT: Beobachtest du das auch in anderen Bereichen deiner Mediennutzung, ich sag jetzt mal Premieren-Donnerstag oder Serien-Montag...oder Radio-Sendungen.
174	JS: Das eher nicht. Vor allem, weil ich Serien nicht wirklich im TV schaue, sondern als Stream im Internet...
175	FT: Und richtest du dich nach den Tagen, wo sie im Original rauskommen und zum Streamen verfügbar sind?
176	JS: Ich will es manchmal, aber meistens vergesse ich dann. Das ist dann aber nicht so schlimm. Wenn ich die Serie dann erst am Wochenende sehe, ist das auch okay.
177	FT: Warum glaubst du ist es dir beim Sport wichtiger, als in anderen Bereichen?
178	JS: Wenn ich ein Sportergebnis kenne, dann ist die Sportveranstaltung selbst für mich nicht mehr interessant.
179	FT: Würdest du behaupten, dass Mediensport dazu beiträgt, dass sich Menschen aktiv dem Sport widmen, oder hat es eher einen gegenteiligen Effekt?
180	JS: Bei mir ist es auf jeden Fall so, dass ich motivierter bin Sport zu machen. In meinem Umfeld hat das aber überhaupt keine Auswirkungen, was ich so beobachte.

181	FT: Wenn du kurz darüber nachdenkst, welche gesellschaftlichen Problemfelder fallen dir im Zusammenhang mit medialer Sportberichterstattung ein? Diese werden dann entweder durch die Berichterstattung angesprochen, verstärkt, aufgedeckt oder unter den Tisch gekehrt.
182	JS: Also ganz aktuell fällt mir da das Formel 1 Rennen in Bahrain ein, wo das Rennen stattgefunden hat, obwohl die politische Situation dort eigentlich so ist, dass man dort keine Rennen fahren kann und es auch nicht vertretbar ist. Die Medien berichten aber natürlich trotzdem und bei RTL war es zum Beispiel so, dass auch immer zusätzliche Informationen über die Situation dort und die Proteste gesendet wurden. Trotzdem berichten sie darüber, weil es eben stattfindet.
183	FT: Wie bewertest du das? In diesem speziellen Fall?
184	JS: Ja, die Problematik liegt in dem Fall nicht bei den Medien, sondern bei den Veranstaltern, die das durchgezogen haben.
185	FT: Fallen dir noch andere Problemfelder ein, die gerade durch den Sport aufgedeckt werden.
186	JS: Integration...ist für mich eine der wichtigsten Funktionen der Medien eigentlich.
187	FT: Welche Rolle spielt das die Sportberichterstattung?
188	JS: Wenn man zum Beispiel den Alaba hernimmt, der jetzt ganz erfolgreich in Deutschland spielt und eine andere Hautfarbe hat, dann wird hier aufgeklärt oder eben sensibilisiert, wie man eben will. Und vielleicht hat das dann auch Auswirkungen auf das Bild, das man von solchen Personen generell hat, sprich ein anderer 17-Jähriger der vielleicht auf der Straße geht oder im Park Fußball spielt...von dem hat man dann vielleicht ein anderes Bild. Und auch vielleicht in Bezug auf die ganze Asyldebatte anders denkt, weil man muss sich vorstellen, wenn der nicht so erfolgreich wäre, oder nicht so populär wäre in den Medien, dann würde er vielleicht normal abgeschoben werden, wie jeder andere der nicht so einen erfolgreichen Hintergrund hat, wie er jetzt.
189	FT: Wenn ich dir jetzt noch die Stichworte Patriotismus, Rassismus, Sexismus, Kommerzialisierung und Homophobie hinwerfe...wie würdest du die dann im Zusammenhang mit der Sportberichterstattung bewerten?
190	JS: Bei Sexismus fällt mir ein Beispiel vom Frauen-Ski-Springen ein. Armin Kogler hat einmal gemeint: „Ja das sieht ja sogar wie richtiges Ski-Springen aus, was die Frauen da machen.“ Wo ich mir denke, ja das ist unter aller...da ist Kritik schon notwendig.
191	FT: Ist das ein Einzelfall? Oder beobachtest du das häufiger?
192	JS: Das ist mir jetzt einfach so eingefallen zu dem Thema...ansonsten...fällt mir das nicht so auf. Nationalismus und Patriotismus hatten wir schon. Das ist schon sehr stark.
193	FT: Homophobie?
194	JS: In den Sportbereichen, die ich schaue fällt mir das nichts ein.
195	FT: Würdest du dem Mediensport insgesamt eher eine positive gesellschaftliche Wirkung zuschreiben, oder ist er ein trennendes Element?
196	JS: Grundsätzlich haben die Medien einen positiven Einfluss, es kommt aber auch immer auf die Umsetzung an, wie es präsentiert wird.
197	FT: Kannst du das näher beschreiben?
198	JS: Also in Bezug auf Nationalismus kann es ganz schnell passieren, dass es einen trennenden Effekt hat, aber wenn man vielfältig und objektiv berichtet, kann es auch zu Integration führen.
199	FT: Nehmen wir das Beispiel der Fußball-Europameisterschaft. Glaubst du, dass solche Großveranstaltungen die Menschen zusammen bringen, oder eher trennend wirken, durch den Kampf Land gegen Land. Da gibt es auch kein Richtig oder Falsch, das ist nur deine Einschätzung.
200	JS: In der Hinsicht eigentlich trennend.
201	FT: Welche Rolle spielt dann die Berichterstattung über solche Events? Kann oder wird dagegen gesteuert?
202	JS: Es kann auf jeden Fall dagegen gesteuert werden, man muss nur wollen. Ist aber eine gute Frage. Vielleicht nicht beim Sportevent selbst, aber bei der Berichterstattung im Vorfeld. Wenn man vielleicht Berichte über die anderen Nationen bringt und so sensibilisiert und aufklärt. Dass man hier schon dem entgegen wirkt.
203	FT: Ein anderes, etwas fiktive, Thema: Angenommen du bist Herausgeber eines neuen Sportmagazins oder verantwortlicher Leiter einer neuen Sendung im TV, wie würden diese Medienprodukte aussehen? Du kannst dir eines aussuchen oder beide beschreiben. Was würdest du anders machen?
204	JS: Wie gesagt, mehr Frauen in der Berichterstattung. Auch mehr MigrantInnen. Damit auch hier mehr Vielfalt und weniger Nationalismus reingebracht wird.
205	FT: Und von der Gestaltung her? Wer würde zu Wort kommen? Eher bildlastig oder Zahlen und Fakten? Wie würdest du da frei von kommerziellen Zwängen handeln?
206	JS: Das ist sehr interessant...
207	FT: Nimm dir Zeit, es hat noch keinen ein Fernsehformat in 30 Sekunden entworfen...
208	JS: Also ein reiner Sportsender?
209	FT: Wie du magst...kann auch eine Zeitung sein, oder eine Online-Plattform...
210	JS: Die Online-Plattform würde mich am meisten ansprechen.
211	FT: Und was würdest du da machen? Oder hast du ein Beispiel, wie man es machen sollte? Wenn du jetzt privat im Internet surfst...
212	JS: Ich würde mir wahrscheinlich die Homepage von Eurosport als Vorbild hernehmen, aber nicht nur reine Berichterstattung machen, sondern auch Reportagen, Home-Stories, zusätzliche Informationen zu den Events und Nationen sie beteiligt sind, Interviews...
213	FT: Wäre die Multimedialität für dich wichtig in dem Zusammenhang? Also Bilder und Videos?
214	JS: Eher Videos.
215	FT: Und sollen diese Videos dann eher die private Seite der SportlerInnen zeigen oder die sportliche Seite?
216	JS: Eher ersteres. Das vermittelt dann auch einfach Informationen, die man sonst nicht so hat. Man kann sich dann schwer ein Bild der Person machen, die den Sport ausübt.
217	FT: Liegt dir noch etwas am Herzen, das bisher nicht zur Sprache kam und zum Thema passt?
218	JS: Wichtig wäre einfach von der Stereotypisierung wegzukommen, bezogen auf die Berichterstattung. Also Frauen berichten über Eiskunstlauf und Männer über Fußball. Da sollte mehr Vielfalt reingebracht werden.
219	FT: Dann sag ich Danke, war sehr schön.
220	JS: Bitte

1	Interview mit JSC
2	FT: Fabio Tiani
3	FT: Du hast angegeben, dass du Joggen gehst und Squash spielst. Warum ausgerechnet diese Sportarten?
4	JSC: Ja, beim Joggen laufe ich meistens ohne Musik, weil das für mich so Momente sind, wo ich es mal schaffe, an nichts zu denken. Da geht es nur um das Einatmen und Ausatmen. Ich finde Sport an der freien Luft cool und mir fällt für draußen, außer Beach Volleyball im Sommer, kein Sport ein, den man draußen machen kann. Vielleicht noch Fahrrad fahren. Deswegen mag ich Joggen. Es ist ganz gut, weil man es immer machen kann, wo man möchte, wann man möchte und wie lange man möchte. Beim Squash ist es ganz cool, weil man sich währenddessen auch ganz gut unterhalten kann und zu zweit ist. Da kann man sich super auspowern und hat dann einen Muskelkater am ganzen Körper.
5	FT: Wie bist du zu Squash gekommen?
6	JSC: Ich habe früher Badminton gespielt. In der Schule und in einem Verein. Irgendwann wurde mir das zu langweilig und Federball war mir dann irgendwie zu doof. Squash ist ein bisschen

7	anstrengender.
8	FT: Mit wem gehst du da Squash spielen?
9	JSC: Meistens mit einem Freund von mir, oder einer anderen Freundin. Die macht das aber noch nicht so lange und deswegen spiele ich lieber mit dem Freund von mir.
10	FT: Welche Erfahrungen hast du beim Sport gemacht? Positiver und negativer Natur...
11	JSC: Ich habe früher Jazzdance getanzt. In der 2. Deutschen Bundesliga. Die positiven Erfahrungen waren der Gruppenzusammenhalt und dieses Training für ein Ziel. Wir hatten am Ende immer Turniere, sprich Meisterschaften, und das war ganz cool, weil man sich gegenseitig motiviert hat und bei Misserfolgen den Zuspruch der anderen zu erhalten. Das war ganz cool. Negativ war, dass ich gegen Ende hin, weil ich nicht mehr in der Stadt gewohnt habe, wo ich trainiert habe, einen Druck verspürt habe. Ich war dann schnell immer nur mehr die zweite Besetzung und das war dann eher eine Pflicht zum Sport zu gehen und am Ball zu bleiben, weil man dann nicht mehr so gelenkig ist, wie die anderen. Das wird dann zum Zwang und macht keinen Spaß mehr.
12	FT: Wie steht man in deiner Familie und deinem Freundeskreis zum Thema Sport?
13	JSC: In der Familie steht man nicht so gut dazu. Meine Familie ist nicht so sportlich. Die Freunde schon. Die sind sehr sportlich. Da gibt es auch einige, die dann auch ins Fitnessstudio gehen. Das ist da sehr angesagt. Ich mag das ja nicht so gerne. Sport ist auch jeden Fall angesagt, auch Sport

	schauen.
13	FT: Gab es in deinem Leben mal eine Zeit, in der du professionellen Sport betreiben wolltest?
14	JSC: Nein, nie.
15	FT: Wenn du den Begriff Sportberichterstattung hörst, welche Bilder und Gedanken schießen dir da durch den Kopf?
16	JSC: Ja, Sportberichterstattung ist für mich das Bild von Delling und Netzer, wie die da stehen und über Fußball philosophieren und man sich freut, sobald es nicht mehr nur um Fußball, sondern auch um was anderes geht.
17	FT: Gibt es noch andere Dinge, die dir durch den Kopf schießen? Besondere Sportarten oder gewisse SportlerInnen?
18	JSC: Ja, Sportberichterstattung ist bei mir eher so ein Grund zum Wegzuschalten. Das interessiert mich nicht so. Besonders, wenn es dann um Formel 1 geht oder so. Das habe ich auch unter dem Begriff Sportberichterstattung im Kopf. Tennis auch...
19	FT: Und was siehst du da? Bei Tennis und Formel 1...
20	JSC: Ich sehe da so Sportler, oder Autos, die im Kreis herum fahren und eine Stimme, die dann Automarken und Männernamen durch die Gegen werfen: Alonso, Schumacher, Vettel...Mir fallen da auch nicht mehr ein. Das interessiert mich nicht.
21	FT: Welchen Stellenwert hat der Mediensport in deiner Mediennutzung und deinem Leben?
22	JSC: Gar nicht so hoch. Es schwankt. Ich muss zugeben, dass ich bei WM oder EM Zeiten schon eher dabei bin. Da steigt die Nutzung an. Das schaue ich mir dann auch an und gucke, wie wer gespielt hat. Auch bei Olympia. Da schaue ich mir den Medallenspiegel an. Es ist aber nicht so, dass ich aktiv dahin zappe, sondern nach den Tagesthemen oder, bekomme ich das mit. Das finde ich dann schon interessant, wenn es mir erzählt wird.
23	FT: Wie schätzt du den gesellschaftlichen Stellenwert des Mediensports ein?
24	JSC: Ich glaube schon, dass es eigentlich relativ wichtig ist. Besonders wichtig ist in den mitteleuropäischen Ländern der Fußball. Tennis auch noch. Stellenweise auch Formel 1. Ansonsten eher nicht. Das sind dann eher die speziellen Events, die dann rausgepickt werden und medial beleuchtet werden.
25	FT: Wie würdest du die Qualität der Sportberichterstattung einschätzen, von dem was du konsumierst?
26	JSC: Die Qualität ist glaube ich...ich weiß es ehrlich gesagt gar nicht.
27	FT: Was ist für dich qualitativ hochwertig Berichterstattung?
28	JSC: Auf jeden Fall muss man sehen, dass die Reporter vor Ort sind. Nicht nur Bilder von Rennstrecken oder so, die man bei einem anderen Sender gekauft hat, sondern wirklich auch Berichterstattung von dort. Wenn man dann vor Ort einen Reporter hat und man sich ein Bild von dem Event macht, dann ist das wichtig. Man sollte auch Beteiligte interviewen. Mir ist schon bewusst, dass die Floskeln der Fußballer immer die gleichen sind, aber das gehört schon dazu.
29	FT: Ist dein Urteil abhängig vom Medium? Machst du Unterschiede zwischen TV, Internet, Radio, Zeitung...
30	JSC: Das Einzige, wo ich wirklich Sportberichterstattung wahrnehme, ist im Fernsehen. Internet ist schon ein Medium, wo man selektiv seine Informationen rausfiltern kann und das stoße ich nie auf Sportberichterstattung. Zeitschriften, wie den Kicker und wie sie alle heißen, habe ich noch nie in der Hand gehabt und kann dazu nichts sagen.
31	FT: Gibt es irgendetwas, das dir an der Sportberichterstattung gefällt?
32	JSC: Ich mag das, und da bekomme ich auch Gänsehaut, wenn ich diese Pokalbilder sehe. Oder Bilder von Sportlern, die sich freuen und Menschen in Pubs, die mitjubeln. Wenn man die Sieger zeigt und die Emotionen zeigt, dann finde ich das gut. Das mag ich am Sport.
33	FT: Gibt es auch etwas, das dir an der Sportberichterstattung missfällt und stört?
34	JSC: Was mich stört sind die ellenlangen Analysen, Sportstudio, das Rungelabere, das Rumerzählen und dieses langatmige Reden. Anstatt zu sagen: Gut, es war 2:1 und fertig – wird da noch ewig geredet. Die Analysen nerven mich. Auch die Wiederholungen, die dann immer gezeigt werden, um herauszufinden, ob es Absicht war, oder nicht.
35	FT: Glaubst du, dass sie der Sportberichterstattung von andern Ressorts unterscheidet? Bei der Art der Berichterstattung und den Fähigkeiten der JournalistInnen?
36	JSC: Ja, ich glaube schon. Zu Sport hat jeder eine Meinung. Jeder macht irgendwie Sport, jeder kann sich darunter etwas vorstellen. Sport ist so etwas, das jeden betrifft. Jeder Kneipengänger, der eine Zigarette in der Hand hat, ist dann Sportspezialist und denkt immer, dass er es besser weiß und toller ist, als alle anderen. Ich glaube schon, dass die Menschen da sehr viel involviert sind, als bei Themen wie Außenpolitik oder so.
37	FT: Und glaubst du, dass das auch Einfluss auf die JournalistInnen hat? Sind die da anders, als Leute aus anderen Ressorts?
38	JSC: Ja, glaube ich schon. Ich würde mal behaupten, dass sie weniger professionell sind. Mir kommt immer so vor, dass sie in ihrer Ausdrucksweise ein bisschen flacher sind und auch ein bisschen routinierter sind. Es sind dann so Fragen, die immer wieder kommen. Ich glaube es gibt so einen Fragenkatalog und diese Fragen werden dann bei jedem Spiel immer wieder gestellt. Das ist alles sehr standardisiert.
39	FT: Wie bewertest du die Quantität der Sportberichterstattung? Ist es zu viel, zu wenig oder ausreichend?
40	JSC: Für meine Verhältnisse ist es ausreichend (lacht). Ja.
41	FT: Du hast angegeben, dass wenn du dich über Sport informierst du das meistens über Fernsehen und Internet machst. Warum ausgerechnet diese beiden Medien?
42	JSC: Weil da diese Emotionen, von der ich vorher gesprochen habe, da besonders ausdrucksstark wiedergegeben werden. Das sind sehr bildlastige Medien, im Gegensatz zu Zeitungen und Zeitschriften, und da wird dann dieser Freudentaumel toll dargestellt und dann kann ich mich besser hineinversetzen und fühle mich eher angesprochen.
43	FT: Weshalb verfolgst du Mediensport, wenn du ihn verfolgst?
44	JSC: Ich glaube, zum größten Teil, weil es auch zur Allgemeinbildung dazu gehört. Ich will schon wissen, wer bei Fußball-Weltmeister und -Europameister geworden ist und wann jetzt die Olympiade stattfindet.
45	FT: Und wofür verwendest du das Wissen dann?
46	JSC: Um dann schon ein bisschen mitreden zu können und um nicht blöde den anderen dastehen zu müssen.
47	FT: Du hast angegeben, dass du dich vor allem für Fußball, Eiskunstlauf und Kunst- und Turnspringen interessierst. Warum diese Sportarten?
48	JSC: Fußball, weil es wirklich ein Muss ist in Mitteleuropa. Da muss man ein paar Namen kennen und Bescheid wissen. Und weil es ein mitreißender Sport ist. Da sind am Ende alle für oder gegen eine Mannschaft. Bei Eiskunstlauf und Turnspringen kommt es dem, was ich vorher gemacht habe, sehr nahe. So mit Musik und Ausdruck. Es ist nicht so, dass ich mir denke: Heute läuft Eiskunstlauf, ich bleib zu Hause. Wenn es läuft, dann freue ich mich und schaue es mir an.
49	FT: Gibt es SportlerInnen, die du attraktiv findest?
50	JSC: Ja (lacht).
51	FT: Fallen dir da Namen ein?
52	JSC: Ja, Fabio Cannavaro, der italienische Abwehrspieler, den finde ich sehr attraktiv. Ansonsten, Torres, der Fußballspieler.
53	FT: Was gefällt dir an denen?
54	JSC: Sportlich, männlich... (lacht).
55	FT: Gibt es auch eine Sportlerin, die du attraktiv findest?
56	JSC: Wie hieß die, die vom Biathlon, die jetzt aufgehört hat. Neuer? Ne. Das ist ein Fußballspieler.
57	FT: Knapp dran, Magdalena Neuner.
58	JSC: Ah! Ja genau, die finde ich nicht schlecht.
59	FT: Bist du von einem/einer Sportlerin oder einem Team Fan?
60	JSC: Nein, eigentlich nicht. Ich mag Dortmund beim Fußball. Nur weil ich den Klopp sehr sympathisch finde. Den mag ich sehr. Wenn ich den im Interview sehe, wenn ich durchzappe, dann bleibe ich hängen und freue mich, weil ich mich immer so kaputt lache über den. Ich finde den total cool.
61	FT: Würdest du sagen, dass du dich mit gewissen Charaktereigenschaften von SportlerInnen identifizieren kannst?
62	JSC: Also speziell von Einzelsportlern nicht. Ich glaube, dass ich ein sehr ehrgeiziger Mensch bin, der auch viel Schmerz aushalten kann. Ich habe das auch bei meinem eigenen Training gemerkt. Ich ziehe das Bein trotz Muskelkater noch ein bisschen höher und so. Ich glaube ich bin sportlich

	gesehen schon sehr ehrgeizig und das muss man im Profisport auf jeden Fall auch sein.
63	FT: Beobachtest du diese Identifikationsmöglichkeit auch in anderen Bereichen deiner Mediennutzung? Bei Filmen oder Serien...
64	JSC: Da sind eher andere Charaktereigenschaften, wie Kreativität, Witz, Charme, Humor und so wichtig.
65	FT: Fallen dir da Beispiele ein? Aus deiner Mediennutzung?
66	JSC: Ich bin ein großer Fan von Stlcoms. Und ich mag klassische Sachen wie Friends und HIMYM gern. Ich glaube das kommt daher, weil entweder selbst gern so ein Leben führen würde, oder weil ich mich selbst in einem von den Charakteren sehe, oder meinen Freunden die Charaktereigenschaften zuweise.
67	FT: Wo und wie konsumierst du Mediensport?
68	JSC: Meistens bei mir zu Hause in meinem Zimmer vor dem Fernseher oder am Laptop. Oder in Bars und beim Public Viewing. Aber wirklich nur bei EM- oder WM-Events. Also Champions League gucke ich mir nie in Bars an.
69	FT: Verfolgst du die Sportberichterstattung lieber allein, oder in Gruppen?
70	JSC: Definitiv in Gruppen.
71	FT: Mit wem schaust du da?
72	JSC: Meistens mit meinem Mitbewohner, oder mit meinen Freunden, oder mit meinem Papa. Mit meinem Papa gucke ich oft Fußball-WM.
73	FT: Würdest du behaupten, dass du während der Sportberichterstattung volle Aufmerksamkeit schenkst, oder läuft das so nebenbei?
74	JSC: Ehrlich gesagt, läuft es eher so nebenbei.
75	FT: Was machst du dann so, wenn du dich nicht dem widmest?
76	JSC: Wenn der Fernseher läuft, dann bin ich manchmal am Laptop, putze mir die Zähne, ziehe mich an oder trinke am Morgen Kaffee. Beim Morgenmagazin auf ARD oder ZDF da kommt dann immer dieser Kerl und erzählt was über Sport. Da gehe ich ehrlich gesagt meistens raus.
77	FT: Suchst du gezielt nach medialen Angeboten der Sportberichterstattung, oder stolperst du darüber?
78	JSC: Ich stolpere eher darüber.
79	FT: Kommt es vor, dass du Mediensport konsumierst, obwohl du das in dem Moment gar nicht willst? Durch äußere Einflüsse...
80	JSC: Wenn ich zum Beispiel bei meinem Mitbewohner im Zimmer bin, der sehr sehr sportinteressiert ist und es auch über die Medien konsumiert, dann läuft da immer der Fernseher mit Tennis oder so und dann auch noch der Laptop mit Fußball oder so. Der ist richtig bekloppt. Wenn wir dann zusammen essen und er das alles nicht ausschalten kann, dann muss ich schauen.
81	FT: Gibt es auch andere Fälle?
82	JSC: Sonst nichts, nein.
83	FT: Würst du manchmal auch an der Mediensportnutzung gehindert?
84	JSC: Außer, wenn ich arbeiten muss, nicht. Im Sommer dann halt durch die Arbeit.
85	FT: Besuchst du auch Sportveranstaltungen?
86	JSC: Spontan würde ich Nein sagen. Ich war schon mal auf zwei oder drei Fußballspielen, aber eigentlich nicht.
87	FT: Was waren das für Spiele und mit wem warst du dort?
88	JSC: Im Erasmus-Semester habe ich das Derby Lazio gegen AS Roma geguckt. Das war ganz schön gefährlich.
89	FT: Mit wem warst du da?
90	JSC: Mit zwei oder drei anderen Erasmus-Studenten da, weil wir die Atmosphäre mitbekommen wollten und den Polizeiaufbruch erleben wollten.
91	FT: Kommen wir wieder zum Mediensport zurück? Wie fühlst oder verhältst du dich während dem Konsum von Mediensport?
92	JSC: Ich verhalte mich sehr aktiv. Ich bin nicht passiv, damit ich aktiv schauen kann. Ich mache immer irgendetwas nebenbei. Es ist nicht so, dass ich da passiv sitze und wirklich aktiv mit dem Kopf dabei bin. Es ist umgekehrt. Ich mache immer was nebenbei und ja.
93	FT: Kommt es vor, dass du mit fieberst?
94	JSC: Ja, schon.
95	FT: Wie schaut das dann aus?
96	JSC: Das ist meistens in einer Gruppe, wo dann mindestens noch eine Person ist, die für die gleiche Mannschaft ist, wie ich. Dann ärgere ich mich schon, wenn das nicht gefallen ist, oder wenn die anderen eins schießen. Meistens mache ich das aber eher, um die anderen zu ärgern.
97	FT: Wie schaut dieses ärgern aus? Würst du auch laut?
98	JSC: Nein, eher nicht. Ich gucke halt rüber und grins und ja.
99	FT: Würdest du sagen, dass dein Verhalten bei der Nutzung von Mediensport auch von deinem Umfeld abhängt?
100	JSC: Ja definitiv. Deshalb geht man auch zu solchen Sachen wie Public Viewing, oder in so Bars. Da will man ja auch von der Stimmung mitgezogen werden. Alleine ärgere ich mich dann ja nicht.
101	FT: Ist dir an anderen Personen schon mal aufgefallen, dass sie sich während oder nach dem Konsum von Mediensport anders verhalten?
102	JSC: Definitiv.
103	FT: Kannst du Beispiele nennen?
104	JSC: Das war 2006, da werde ich nie vergessen, bei der WM. Mein Papa kommt aus Italien, deswegen bin ich von klein auf Italien-Fan. Das hat sich zwar nach Rom jetzt etwas geändert, aber ja. Ich bin immer für Italien und ich habe nur eine einzige Freundin, die auch für Italien ist, weil der Papa auch aus Italien kommt. Alle unsere anderen Freunde sind für Deutschland. Das war wirklich bei dem Halbfinalspiel gegen Deutschland so arg, weil wir da beschimpft worden sind und dann rausgeschmissen wurde aus dem Gruppenraum, wo wir das alle auf so einer Leinwand geguckt haben. Ja, das war total gruselig. Wir sind dann zu mir nach Hause gefahren und haben uns dann auch gefreut, dass Italien gewonnen hat. Wir haben dann überlegt nochmal da hoch zu fahren und zu schauen, wie die so drauf sind. Und eine Freundin meinte dann, dass die da alle am Bordstein gegessen sind und geweint haben und die Italiener beschimpft haben und ich dachte mir nur so: Das geht ja gar nicht!
105	FT: Wenn ich dir die Schlagworte gesteigertes Aggressionspotenzial, erhöhtes Niveau der Emotionalität und leichtere Reizbarkeit hinwerfe...würdest du sagen, dass du das beobachtet hast?
106	JSC: Definitiv. Ich würde schon sagen, dass das ganz schlimm war. Das waren ja Freunde von uns, die sind uns ja eigentlich positiv gesinnt und nicht neutral. Die sind echt schon richtig ins negative Emotionspotenzial gefallen und das war arg. Ich weiß, dass es nicht persönlich war, aber wir hatten auch so ein Trikot an und dann meinten sie so: „Wenn ich euch schon sehe in diesen blauen Leiber!“ Das ist ja ekelhaft!“ Es war schon unangenehm.
107	FT: Ist dir so ein Verhalten an die selbst auch schon mal aufgefallen?
108	JSC: Nein, eigentlich nicht, ich bin nicht aggressiv geworden, sondern habe dann eher positive Freude gezeigt.
109	FT: Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach der Übertragung von Sportevents ausrichtest?
110	JSC: Doch, ja. Jetzt wo du es sagst. Man verabrede sich dann mit anderen, oder versucht vorher viel zu machen und für die Uni zu lernen, damit man dann Zeit hat.
111	FT: Was sind das dann für Events?
112	JSC: Ja dann halt nur WM oder EM. Für etwas anders würde ich so etwas nicht machen.
113	FT: Beobachtest du ähnliches auch in anderen Bereichen deiner Mediennutzung? Ich sage mal Premieren-Donnerstag oder Serien-Montag...
114	JSC: Naja, ab und zu bei Germany's Next Topmodel. Da rufen aber dann Freundinnen an und fragen, ob wir das nicht zusammen schauen wollen. Dann trifft man sich halt. Ansonsten eher nicht.
115	FT: Glaubst du, dass der Mediensport dazu beiträgt, dass man sich aktiv mehr dem Sport widmet, oder ist das Gegenteil der Fall?
116	JSC: Gute Frage. Vielleicht kann man das gar nicht so sagen. Einige Menschen haben diese sportliche Befriedigung schon beim Schauen und andere wollen dann wahrscheinlich aktiv genau das tun, was die Menschen da grade vollbringen. Ich würde sagen, dass es tendenzielle eher hemmt.
117	FT: Welche gesellschaftlichen Problemfelder fallen dir im Zusammenhang mit der Sportberichterstattung ein?

117	JSC: In Richtung Rassismus oder so?
118	FT: Zum Beispiel. Ich schmeiß dir mal die Begriffe Rassismus, Nationalismus, Patriotismus, Sexismus und Homophobie hin. Welche Rolle spielen da die Medien im Bereich der Sportberichterstattung?
119	JSC: Große Themen sind auf jeden Fall Sexismus. Das habe meiner Meinung nach ganz klar bei der Frauen-WM gesehen. Das stand immer: „So sexy...“ Das würde bei Männern niemals stehen. Dann ist auch Homosexualität ein großes Thema. Das wird bei den Frauen voll toleriert, aber bei den Männern überhaupt nicht. Ich glaube, es ist nicht bekannt, dass ein großer Fußballer mal geoutet hat oder so. Auch kein Trainer hat da jemals was darüber gesagt. Was ich schon auffällig finde, ist, dass dann viele über Ausländer schimpfen, über die Polen und über die Türken. Aber Mesut Özil und Lukas Podolski sind dann voll toll und cool und so. Im Sport werden sie dann toleriert und im Alltag eher nicht.
120	FT: Würdest du sagen, dass der Mediensport eher ein trennendes Element ist, oder dass er verbindet?
121	JSC: Ich glaube schon, dass er eine positive Wirkung hat. Auf jeden Fall. Es schürt Solidarität und Gemeinschaftssinn und das finde ich auf jeden Fall gut.
122	FT: Wie stehst du persönlich zum Thema Frauen im Sport? Sowohl als Sportlerinnen, als auch als Journalistinnen?
123	JSC: Finde ich gut. Sollten auch mehr sein. Ich muss aber selbst zugeben, dass ich mir das selber nicht anschauen würde. Die Frauen WM war leider langweilig, weil es halt langsamer ist und so. Auch bei dem 100 Meter Sprint, das sind die Frauen einfach langsamer. Wenn da so ein Usain Bolt rennt, dann sieht das schon cooler und spektakulärer aus.
124	FT: Und auf der Ebene der Journalistinnen?
125	JSC: Da fallen mir ehrlich gesagt keine ein. Da habe ich auch beim Fragebogen schon überlegt. Ich weiß, dass eine deutsche Journalistin mit Lahm verheiratet ist oder so. Keine Ahnung. Auf jeden Fall habe ich letztes eine in so einer Polit-Talksendung gesehen und da war ich überrascht.
126	FT: Warum warst du überrascht?
127	JSC: Da ist eine Fußballjournalistin da gewesen und ich fand es überraschend, dass sie da so Fuß gefasst hat in dieser Szene. Dass sie das als ernstzunehmende Journalistin da gegessen hat und sich auch gut und kompetent geäußert hat. Natürlich wurde sie auch von anderen Journalisten gefragt, ob sie öfters mal auf ihre Attraktivität angesprochen wird und ja. Sie hat aber auch selber gesagt, dass sie mit Sicherheit eine andere Wirkung auch Spieler hat, als männliche Kollegen.
128	FT: Wären mehr weibliche Sportjournalisten wünschenswert? Also zum Beispiel ein 50:50 Verhältnis.
129	JSC: Glaube ich nicht. Das hat auch ganz viel mit Interesse zu tun. Ich glaube, dass es wenige

	Frauen im Journalismus gibt, die sich dafür interessieren würden. Ich glaube nicht, dass es eine Barriere gibt und dass es für Frauen aussichtslos ist dort zu arbeiten. Ich glaube aber, dass das Interesse nicht so groß ist.
130	FT: Woran liegt es, dass sich so wenige Frauen aktiv dem Sportjournalismus widmen?
131	JSC: Ja, das Interesse und ich kann mir auch vorstellen, dass die denken, gar nicht ernstgenommen zu werden und auch befürchten in diese sexistische Betrachtungsweise zu geraten.
132	FT: Glaubst du, dass wenn es ein 50:50 Verhältnis gäbe, dass es dann eine Veränderung in der Berichterstattung geben würde?
133	JSC: Ich glaube ehrlich gesagt nicht. Meiner Auffassung nach ist Sportberichterstattung sehr standardisiert und es wäre dann mit mehr Frauen auch ähnlich.
134	FT: Könntest du dir vorstellen, dass eine Frau das nächste Match der deutschen Männer-Nationalmannschaft, oder die nächste Abfahrt in Kitzbühl kommentiert?
135	JSC: Glaube ich ehrlich gesagt nicht.
136	FT: Wie wären da die Reaktionen?
137	JSC: Ich glaube es wären Beschwerden da, sondern es wäre große Verwunderung und großes Interesse an der Frau da. Da spielt eher die Überraschung mit und nicht der Ärger.
138	FT: Angenommen, du bist ab Morgen Herausgeberin einer neuen Sportzeitschrift, oder leitende Verantwortliche einen neuen Sportsendung, oder Gestalter eines Internet-Portals, wie würden diese Formate aussehen? Wer würde zu Wort kommen, welche Sportarten wären im Vordergrund, wie würdest du diese Formate gestalten?
139	JSC: Sportzeitschrift. Da würde ich auf jeden Fall Fußball reinbringen und ich würde wirklich die Homosexualität im Männersport thematisieren. Damit habe ich mich auch wirklich schon versucht auseinanderzusetzen und das interessiert mich einfach. Das kann ja nicht sein, dass es das nicht gibt. Schwule Männer machen ja auch Sport und sind auch gut darin. Ich würde eher versuchen hinter die Kulissen zu gucken und mit kritischem Auge zu berichten. Auch aufdecken, wie politische Phänomene Einfluss haben auf Sport und so. Das würde mich mehr interessieren, als der Sport selbst, außerdem gibt es da ja schon voll viel dazu.
140	FT: Glaubst du, dass man damit auch mehr Frauen zum Sport schauen bringen könnte?
141	JSC: Ich glaube schon, ja. Frauen haben vielleicht ein bisschen einen anderen Blickwinkel und interessieren sich vielleicht dann mehr für Sport, wenn sie die Hintergründe kennen.
142	FT: Gibt es noch etwas anderes, das dir am Herzen liegt und bisher noch nicht zu Wort kam?
143	JSC: Nein, eigentlich nicht.
144	FT: Danke

1	Interview mit KB
2	FT: Fabio Tiani
3	FT: Du hast angegeben, dass du Radfahren, Joggen, Fitness Studio und alle mögliche Sportarten betreibst. Warum machst du das?
4	KB: Weil es Spaß macht, weil es einen fit hält und zum Ausgleich.
5	FT: Welche Sportart gefällt dir am besten?
6	KB: Radfahren...
7	FT: Warum?
8	KB: Weil man da schnell fahren kann. (lacht)
9	FT: Also gefällt dir das Gefühl der Geschwindigkeit?
10	KB: Ja.
11	FT: Warum du hast du generell mit Sport angefangen? Wie bist du zum Thema Sport gekommen?
12	KB: Kindergarten, keine Ahnung...
13	FT: Wie war das im Kindergarten? Was war da genau?
14	KB: Wir hatten so Hüpfbälle, auf denen sind wir herum gehüpft. Wir hatten auch Reck-Stangen, auf denen sind wir auch herum geturnt.
15	FT: Warst du immer schon sportlich?
16	KB: Schon. Mal mehr, mal weniger.
17	FT: Welche Sportarten haben dich am meisten geprägt?
18	KB: Ballett. Aber was meinst du mit „geprägt“?
19	FT: Naja, warum hast du Ballett gemacht?
20	KB: Weil ich das voll schön finde.
21	FT: Bist du irgendwann zu Mama und Papa gegangen und hast dann gesagt, dass du Ballett tanzen willst?
22	KB: Ich kann mich gar nicht mehr erinnern...
23	FT: Du kannst dich nicht mehr erinnern, wie du dazu gekommen bist, okay...
24	KB: Ich glaube aber, dass ich es auch machen wollte, weil meine ältere Schwester auch Ballett getanzt hat.
25	FT: Welche Erfahrungen hast du beim Sport gemacht? Positive und negative...
26	KB: Eigentlich nur positive.
27	FT: Und welche wären das?
28	KB: Glücksgefühle, man lernt Leute kennen, es macht Spaß...
29	FT: Und negative Erfahrungen gab es keine?
30	KB: Ich hatte bis jetzt noch nie irgendwelche Verletzungen und nichts gravierend Negatives.
31	FT: Wird in deinem familiären Umfeld oder in deinem Freundeskreis Sport betrieben?
32	KB: In der Familie eher weniger. Meine ältere Schwester hasst Sport. Meine kleinere Schwester macht es nur aus gesundheitlichen Gründen.
33	FT: Hat sie Probleme mit der Gesundheit, oder macht sie es präventiv?
34	KB: Früher hat sie viel Sport gemacht. Dann hatte sie beim Eislaufen einen Unfall und hatte dann eine Knie-Operation. Seither macht sie eben Sport, um das Knie zu trainieren. Ich glaube aber, dass sie es nicht gern macht.
35	FT: Gab es in deinem Leben mal eine Zeit in der du eine Sportart professionell betreiben wolltest?
36	KB: Nein, nie. Oja, als Kind. Als ich noch ganz jung war, wollte ich Eiskunstläuferin werden. Da war ich drei oder vier.
37	FT: Wenn du den Begriff Sportberichterstattung hörst, welche Gedanken und Bilder schießen dir da durch den Kopf?
38	KB: Ich denke vor allem an einen Marathon.
39	FT: Wie komm es dazu? Oder was siehst du da genau?
40	KB: Ich sehe komischerweise eine Frau.
41	FT: Welche Frau? Kennst du die?
42	KB: Nein, aber sie läuft durch das Ziel. Das hängt wahrscheinlich damit zusammen, weil ich immer bei Läufen arbeite.
43	FT: Was arbeitest du da?
44	KB: Alles Mögliche. Verpflegung, Endverpflegung, Strecken-Wegweiser...
45	FT: Wie bist du dazu gekommen?
46	KB: Über die Verwandtschaft.
47	FT: Welche Stellenwert nimmt der Mediensport in deinem Leben ein?
48	KB: Was soll ich da dazu sagen?
49	FT: Welches Verhältnis hast du zum Thema Mediensport?
50	KB: Ich mache lieber Sport, als ihn zu schauen, aber ich lese schon die Nachrichten.
51	FT: Angenommen du hast eine Zeitung in der Hand, an welcher Stelle kommen da für die Sportnachrichten? Wenn du ein Ranking erstellen müsstest.
52	KB: Eher weiter hinten. Ist das aussagekräftig genug? Oje.
53	FT: Wie schätzt du den gesellschaftlichen Stellenwert des Mediensports ein?
54	KB: Ich glaube, das kommt total auf die Person an. Ich bin mir sogar ziemlich sicher. Die einen interessiert es total, das sieht man ja auch in der U-Bahn. Die einen lesen die Sportnachrichten,

	die anderen schauen sie gar nicht an.
55	FT: Wovon hängt das dann ab?
56	KB: Vom Geschlecht schon. Die Männer lesen mehr Sportnachrichten, glaube ich.
57	FT: Warum glaubst du ist das so?
58	KB: Weil ich es sehe und es somit meine Erfahrung ist. Ich beobachte das auch im Freundeskreis. Die Männer interessieren sich mehr für Sportnachrichten.
59	FT: Wie würdest du die Qualität der Sportberichterstattung bewerten?
60	KB: Kann ich überhaupt nicht sagen.
61	FT: Gibt es etwas, das du an der Sportberichterstattung magst und dir gefällt?
62	KB: Es kommt darauf an, welche Nachrichten man schaut.
63	FT: Schieß drauf los, nimm' ein Beispiel und erkläre es...
64	KB: Naja, der ORF zeigt schon viele Live-Übertragungen. Viel ist natürlich auch wieder relativ, aber jetzt gibt es ja diesen neuen Sender ORF 3.
65	FT: Ist dein Urteil abhängig vom Medium? Machst du einen Unterschied zwischen TV, Internet, Zeitung...Radio...
66	KB: Es kommt eher darauf an, welche Zeitung es ist...
67	FT: Würdest du da schon Unterschiede sehen?
68	KB: Ja, schon.
69	FT: Woran machst du Qualität in der Sportberichterstattung fest?
70	KB: Das ist schwierig zu sagen. In der Zeitung „Österreich“ ist die Qualität zum Beispiel nicht hoch. Diese Zeitung mag ich einfach nicht. ORF finde ich ganz gut.
71	FT: Was findest du ganz gut?
72	KB: Zum Beispiel, ich mache gerade ein Seminar über die olympischen Spiele, habe ich mich mit den Jugend-Olympischen Spielen in Innsbruck beschäftigt. Bei der Übertragung haben sie wahnsinnig viele Zusatzinformationen gegeben. Dann habe ich mir das von Singapur angeschaut, wo auch die Jugend-Spiele waren, und die haben das recht trocken rüber gebracht.
73	FT: Wer?
74	KB: Ich weiß nicht mehr, wer das war. Das gibt es auf YouTube. Es ist auf Englisch.
75	FT: Gibt es etwas, das dir an der Sportberichterstattung gar nicht gefällt?
76	KB: So auf die Schnelle fällt mir da nichts ein. Ich habe mich nie mit der Frage beschäftigt.
77	FT: Wie stehst du zum Thema Mediensport? Nutzt du ihn viel oder weniger?
78	KB: Wenn ich eine Zeitung aufmache, dann schaue ich nicht gleich zu den Sportsachen. Aber für das Allgemeinwissen lese ich es mir durch.
79	FT: Brauchst du das dann in deinem Alltag?
80	KB: Nein, gar nicht.
81	FT: Würdest du sagen, dass sich der Sportjournalismus und das Rüstzeug der Journalistinnen von anderen Ressorts unterscheiden? Sind das andere Menschen?
82	KB: Ich würde sagen nein. Der Journalist sollte sich in diesem Bereich auskennen, aber das muss er in anderen Bereichen ja auch.
83	FT: Also das gleiche Rüstzeug?
84	KB: Da sage ich ja!
85	FT: Was sagst du zur Quantität der Sportberichterstattung? Ist es zu viel, ist es ausreichend, oder könnte es mehr sein?
86	KB: In Österreich...
87	FT: Generell, sprich einfach drauf los...
88	KB: Ja, in Österreich ist zu viel Fußball und Tennis da. Diese großen Dinger werden total viel behandelt und die Randsportarten viel zu wenig.
89	FT: Welche Sportarten vermisst du da?
90	KB: Ballett, Tanzen...und Skaten. Da gibt es ganz ganz selten was in der Zeitung. So Brettsportarten...
91	FT: Brettsportarten?
92	KB: Ja, genau.
93	FT: Welche wären das?
94	KB: Ja, Surfen, Skate-Boarden...
95	FT: Achso das Brett... Warum würdest du gerne mehr von dem sehen?
96	KB: Weil es mich interessiert.
97	FT: Könntest du erklären, warum es dich mehr interessiert?
98	KB: Ich schaue es mir lieber an, als Fußball. Fußball schaue ich mir gar nicht gerne an, aber Surfen schaue ich total gerne.
99	FT: Und warum?
100	KB: Es gefällt mir mehr. Es hat jetzt nicht mit dem Strand zu tun, Skaten gefällt mir ja auch. Ich kann es...
101	FT: Du kannst es nicht begründen?
102	KB: Ich kann es nicht so begründen. Vielleicht, weil da mehr Action ist für mich. Fußball kann ja auch Action sein, aber für mich halt nicht.
103	FT: Du hast angegeben, dass wenn du Mediensport nutzt, am häufigsten die Zeitung und das Internet verwendest. Warum das?
104	KB: Wahrscheinlich, weil ich keinen Fernseher habe. Ich schaue halt online fern. Internet ist halt wichtig. Ich verwende es sehr viel.
105	FT: Weshalb verfolgst du Mediensport? Du hast es vorhin schon angesprochen...

106	KB: Was?	195	FT: Warum wollen die da schauen?
107	FT: Du hast gemeint, dass du es liest, weil es ein Teil des Allgemeinwissens ist.	196	KB: Wir wollen einfach immer was anders machen. So ergibt sich das. Nicht, weil die so irre darauf stehen, außer beim Fußball.
108	KB: Ja, weil ich es wichtig finde. Ich finde es wichtig, dass man in allen Bereichen eine Ahnung hat.	197	FT: Bist du dann die, die immer überredet werden muss?
109	FT: Warum ist das für dich wichtig? Warum brauchst du das?	198	KB: Beim Fußball schon. Sonst nicht. Ich schaue mir gerne solche Sachen an. Tennis mag ich auch nicht.
110	KB: Ich brauche es nicht im Beruf, aber ich finde es einfach wichtig.	199	FT: Wirst du manchmal auch an der Nutzung von Mediensport gehindert?
111	FT: Du nutzt das Wissen dann aber nicht?	200	KB: Nein, wüsste ich jetzt nichts, nein.
112	KB: Nicht wirklich, nein.	201	FT: Hat es Vorteile, wenn man bei einer Sportveranstaltung dabei ist?
113	FT: Du interessierst dich vor allem für Surfen, Eiskunstlauf, Turmspringen, Radsport, Segeln...Warum ausgerechnet diese Sportarten?	202	KB: Ja, das Feeling ist ganz anders.
114	KB: Anscheinend stehe ich auf Wassersport.	203	FT: Was ist das für ein Feeling?
115	FT: Hast du das davor nie bemerkt?	204	KB: Man ist live dabei.
116	KB: Ich habe mich das nie gefragt.	205	FT: Das gibt dir was?
117	FT: Und wenn du dich das jetzt fragst?	206	KB: Es ist ein anderes Gefühl. Es kommt darauf an, wie das Spiel verläuft.
118	KB: Ich mag Wasser. Vielleicht, weil da die Verletzungsgefahr nicht so groß ist, aber das muss nicht sein.	207	FT: Hat es auch Nachteile?
119	FT: Hat das bei dir einen besonderen Grund? Hast du das im Hinterkopf? Surfst oder segelst du selber gerne?	208	KB: Naja, wenn es draußen ist und regnet...
120	KB: Ja, wenn ich dazu komme schon. Ich mache es schon gerne.	209	FT: Dann ist das ein Nachteil, oder?
121	FT: Beides?	210	KB: Schon!
122	KB: Ja. Nur ergibt sich das leider selten.	211	FT: Wie fühlst und verhältst du dich während der Sportberichterstattung?
123	FT: Gibt es SportlerInnen, die du attraktiv findest?	212	KB: Was?
124	KB: Ja, schon.	213	FT: Wie fühlst und verhältst du dich während der Sportberichterstattung?
125	FT: Wen zum Beispiel?	214	KB: Jetzt live oder daheim?
126	KB: Puh, mir gefällt ein Fußballspieler aus Südamerika.	215	FT: Mediensport.
127	FT: Name?	216	KB: Was ist das für eine Frage?!
128	KB: Ich weiß ihn nicht. Er spielt für Paraguay glaube ich.	217	FT: Anders gefragt: Kommt es vor, dass du während eines Spiels oder Rennens mitfieberst?
129	FT: Was gefällt dir an dem?	218	KB: Ja, ich lasse mich da immer anstecken.
130	KB: Sein Oberkörper.	219	FT: Von wem?
131	FT: Fallen dir noch andere ein?	220	KB: Von meinen Freunden. Ich kann das nicht so pauschalisieren, das kommt immer darauf an.
132	KB: So direkt nicht, aber Surfer finde ich schon gut. Segler aber nicht!	221	FT: Du kannst auch Beispiele bringen...
133	FT: Würdest du sagen, dass du von einem Sportler oder einer Sportlerin Fan bist? Oder von einem Team?	222	KB: Zählt dieses Red Bull Racing Ding auch?
134	KB: Nein.	223	FT: Hast du das live gesehen?
135	FT: Kannst du dich mit gewissen Charaktereigenschaften von SportlerInnen identifizieren?	224	KB: Ja, aber ich habe es auch ein paar Mal im Fernsehen gesehen. Da habe ich mir auch gedacht, dass das nicht so spannend sein wird, aber es war dann doch spannend.
136	KB: Nein.	225	FT: Und wie drückst du das aus, dass du das spannend findest?
137	FT: Kommt nicht vor? Dafür in anderen Bereichen deiner Mediennutzung? Bei Serien oder Filmen?	226	KB: Ich hüpfte jetzt nicht herum oder so, aber ich bin mehr dabei.
138	KB: Nein, würde ich nicht sagen.	227	FT: Du lässt dich also weniger ablenken?
139	FT: Wo und wie nutzt du den Mediensport?	228	KB: Genau. Ich bin interessierter.
140	KB: Zu Hause.	229	FT: Würdest du sagen, dass deine Stimmung und Emotionalität während der Sportberichterstattung von deinem Umfeld abhängt?
141	FT: Bist du da alleine, oder...	230	KB: Das kommt wirklich darauf an, welche Veranstaltung das ist. Bei der EM hat mich das Nüsse interessiert. Bei dem Red Bull Ding war ich schon interessiert.
142	KB: Meine Mitbewohnerin ist da, aber ich schaue oft alleine.	231	FT: Verhältst du dich beim Public Viewing anders, als in den eigenen vier Wänden?
143	FT: Was schaust du da?	232	KB: Ich würde sagen nein. Das kommt darauf an. Ich kann das nicht sagen. Schreibst du das dann so ab? Ja, nein, ich weiß nicht? (lacht)
144	KB: Skate-Videos, Surf-Videos...	233	FT: (lacht) Ist dir an anderen Personen schon mal aufgefallen, dass sie sich während oder nach der Nutzung von Mediensport anders verhalten?
145	FT: Sind das Live-Sachen oder...	234	KB: Wie? Nochmal, Entschuldigung!
146	KB: Beides. Ich schaue auch mit Freunden, aber eher selten. Und wenn, dann läuft das so nebenbei.	235	FT: Ist dir an anderen Personen schon mal aufgefallen, dass sie sich während oder nach der Nutzung von Mediensport anders verhalten?
147	FT: Wo schaust du da?	236	KB: Ja. Manche sind sehr traurig, wenn ihre Mannschaft verliert, manche sind sehr glücklich, manche freuen sich, dass die anderen verloren haben.
148	KB: Die Fußball-WM schaue ich schon immer in einer Gruppe an, aber da interessiert mich der Fußball nicht wirklich.	237	FT: Kommt es vor, dass sie gesteigertes Aggressionspotenzial haben?
149	FT: Wenn du in Gruppen schaust, wo bist du da?	238	KB: Ja, schon.
150	KB: Bei mir daheim eigentlich nie, weil ich keinen Fernseher habe. Kommt auf das Wetter drauf an. Entweder bei Freunden oder Open Air.	239	FT: Wie drückt sich das aus? Welche Erfahrungen hast du da gemacht?
151	FT: Public Viewing...	240	KB: Die Menschen hauen gerne etwas um. Ich habe es noch nie erlebt, dass sich die dann geschlagen haben. Aber an Dingen haben sie ihre Wut schon ausgelassen. Habe ich schon gesehen.
152	KB: Ja. In Lokalen sehr wenig.	241	FT: Erhöhte Reizbarkeit, auch?
153	FT: Verfolgst du die Sportberichterstattung lieber alleine, oder lieber in Gruppen.	242	KB: Ja.
154	KB: Das kommt darauf an.	243	FT: Veränderung der Emotionalität?
155	FT: Worauf kommt es an?	244	KB: Ich würde sagen ja.
156	KB: Auf die Menschen. Wenn die das auch interessiert, dann lieber mit den Menschen.	245	FT: Und in welcher Form?
157	FT: Und anders rum?	246	KB: Ja, negativ...
158	KB: Dann lieber alleine.	247	FT: Negativ ist für dich...
159	FT: Würdest du sagen, dass du dem Mediensport während des Konsums volle Aufmerksamkeit schenkst?	248	KB: (lacht) Aggressiv, negativ...
160	KB: Nein, würde ich nicht behaupten.	249	FT: Würdest du sagen, dass die Ähnliches auch schon an dir erlebt hast?
161	FT: Wie ist das dann?	250	KB: Nein, gar nicht.
162	KB: Naja, ich mache nebenbei immer etwas anderes.	251	FT: Verhältst du dich also nicht anders? Davor, während oder nach dem Mediensport-Nutzung?
163	FT: Was machst du da zum Beispiel?	252	KB: Bis jetzt hat mich noch nichts so berührt, dass ich aggressiv geworden bin.
164	KB: Wenn ich alleine bin, dann bin ich auch irgendwie im Internet, meistens. Es variiert. In Gruppen wird man von den Leuten abgelenkt.	253	FT: Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach der Übertragung von Sportevents ausrichtest?
165	FT: Stört dich das?	254	KB: Nein, gar nicht. Ganz ganz wenig.
166	KB: Manchmal ja, manchmal nein.	255	FT: Was wäre das?
167	FT: Wovon hängt das ab?	256	KB: Surfen oder Skaten...oder so.
168	KB: Wenn es mich sehr interessiert und es spannend ist, und dann jemand rein redet, dann stört es mich. Wenn gerade nichts Spannendes passiert, dann stört es mich gar nicht.	257	FT: Beobachtest du das in anderen Bereichen deiner Mediennutzung? Serien-Montag oder Premieren-Donnerstag?
169	FT: Suchst du gezielt nach Angeboten der medialen Sportberichterstattung, oder stolperst du darüber?	258	KB: Sehr wenig.
170	KB: Ich stolpere eher darüber.	259	FT: Was wäre „sehr wenig“?
171	FT: Kommt es auch vor, dass du Mediensport konsumierst, obwohl du das gar nicht willst?	260	KB: Zum Beispiel, wenn ich daheim bin und es ist eine Übertragung von Modenschauen, dann bleibe ich daheim. Ich würde aber nicht extra hingehen. Heute ist zum Beispiel was, aber ich hätte deswegen nicht abgesagt.
172	KB: Ja, bei der Fußball-EM. Da wurde ich gezwungen, es anzusehen.	261	FT: Würdest du behaupten, dass der Mediensport dazu beiträgt, dass sich Menschen aktiv dem Sport widmen, oder hat er eine gegenteilige Wirkung?
173	FT: Von wem?	262	KB: Mich motiviert das immer. Wenn ich etwas über einen Marathon lese, dann bekommen ich Lust auf Laufen. Auch wenn ich dort arbeite...da mache ich danach auch mehr Sport.
174	KB: Von meinen Freundinnen.	263	FT: Und bei den anderen? Bei der Masse? Oder bei den Freunden?
175	FT: Aha. Sind die sportinteressiert?	264	KB: Ich würde sagen, eher nein. Es hat keinen negativen Effekt, aber auch keinen positiven. Ich glaube, dass die Menschen nicht mehr Sport machen.
176	KB: Ja, sehr.	265	FT: Wenn du kurz darüber nachdenkst, welche gesellschaftlichen Problemfelder fallen dir im Zusammenhang mit dem Mediensport ein?
177	FT: Und dich interessiert das dann nicht...	266	KB: Das kommt immer darauf an, welcher Sport.
178	KB: Bei der EM hat es mich überhaupt nicht interessiert, außer wenn Paraguay gespielt hat, wegen der Hübschen...	267	FT: Dann pick dir einen oder zwei oder drei raus...
179	FT: Bei der EM ?!?	268	KB: Bei den Wassersportarten sehe ich eigentlich gar nichts Negatives. Die sind zwar dort auch Konkurrenten, aber nach dem Wettbewerb können sie trotzdem gut miteinander umgehen. Beim Fußball ist das ganz anders. Das sind ja totale Rivalitäten.
180	KB: Das war dann die WM. Ich sage ja, dass ich mich nicht auskenne! Das war die WM. Aber bei der EM wurde ich gezwungen mitzugehen und das hat mich gar nicht interessiert.	269	FT: Da ist es also anders?
181	FT: Und hat es dir gefallen? Was sind deine Erfahrungen beim Public Viewing?	270	KB: Ja.
182	KB: Ich finde es schon super.	271	FT: Stichworte wie Sexismus, Rassismus, Nationalismus, Patriotismus und Homophobie...was für eine Rolle spielt da der Mediensport?
183	FT: Es taugt dir dann?	272	KB: Oje, das ist schwer. Ich finde nicht, dass die mediale Berichterstattung die Leute negativ beeinflusst. Ich glaube, das kommt von dem Menschen selbst. Das ist schwierig. Ich denke, dass diese...zum Beispiel Public Viewing, das heizt mehr ein, als ein Bericht. Ich glaube, diese Leute lesen die Medienberichte gar nicht.
184	KB: Kommt darauf an. Die eine Freundin ist aus Polen und da waren wir bei dem Polen-Match. Das war nicht so toll. Da habe ich nichts mehr verstanden, weil alle polnisch gesprochen haben.	273	FT: Wer sind „diese Leute“?
185	FT: Die Kommunikationsebene ist also wichtig?	274	KB: Die aggressiven Leute.
186	KB: Beim Fußball, ja. Weil mich der Sport ja auch nicht interessiert.	275	FT: Würdest du dem Mediensport eine positive Wirkung auf die Gesellschaft zuschreiben, alles in allem?
187	FT: Besuchst du auch Sportveranstaltungen?	276	KB: Ich würde es nicht negativ sehen.
188	KB: Ja, Läufe. Sonst...wenig. Immer wieder und ab und zu mal. Zum Beispiel Basketball. Aber das ergibt sich immer zufällig und ist nie geplant.		
189	FT: Wie ergibt sich das zufällig?		
190	KB: Meistens durch Freunde.		
191	FT: Und wer fragt dich da?		
192	KB: Freunde.		
193	FT: Welche Freunde?		
194	KB: Meine Mädels.		

277	FT: Also kein Trend?
278	KB: Eher positiv.
279	FT: Wie stehst du zum Thema Frauen im Mediensport? Sowohl als Journalistinnen, als auch als Akteurinnen.
280	KB: Zu den Journalistinnen kann ich nicht viel sagen, weil ich das eigentlich sehr wenig beachte, ob das ein Mann oder eine Frau geschrieben hat. Ich finde es eigentlich okay.
281	FT: Was ist okay?
282	KB: Es wird schon mehr über Männer berichtet, aber ich finde das jetzt nicht negativ.
283	FT: Wäre es wünschenswert, dass das gleich viel auf beiden Seiten berichtet wird?
284	KB: Ja, wenn die Frauen gute Leistungen erbringen, oder wenn es da etwas zu berichten gibt, dann sollte es schon ausgewogen sein.
285	FT: Interessiert dich Männer-Surfen mehr, als Frauen-Surfen?
286	KB: Ja, schon.
287	FT: Warum?
288	KB: Weil ich mir die Männer lieber anschau. Die Frauen interessieren mich schon auch, aber ich finde die Situation nicht negativ.
289	FT: Findest du, dass Frauen anders berichten oder einen anderen Zugang haben?
290	KB: Nein, glaube ich nicht.
291	FT: Je nachdem welche Studie man heran zieht, haben wir in Europe 5 bis 15 Prozent Frauen im Sportjournalismus. Woran liegt das? Warum glaubst du ist das so?
292	KB: Ich glaube, weil die die Männer es lieber konsumieren und sich mehr damit beschäftigen. Deshalb sind es mehr Männer, die dort in dem Bereich arbeiten. Vielleicht auch, weil es eine Männerdomäne ist und die Frauen, die das interessieren würde, sich nicht trauen. Aber ich kann es nicht sagen.
293	FT: Warum ist es eine Männerdomäne?
294	KB: Das wird von Generation zu Generation so weitergegeben. Da gibt es bestimmte Rituale. Der Vater geht mit seinem Bub Fußball spielen und schaut sich das an.
295	FT: Wäre es wünschenswert, dass ein 50:50 Verhältnis herrscht?
296	KB: Das ist mir eigentlich egal. Hauptsache die Berichterstattung ist gut. Aber ob das jetzt ein Mann oder ein Frau ist, ist mir egal.
297	FT: Könntest du dir vorstellen, dass eine Frau das nächste Fußball Ländermatch oder die nächste Abfahrt in Kitzbühel kommentiert?

298	KB: Warum nicht, wenn sie das gut macht. Das würde mich auch nicht irritieren.
299	FT: Ist es realistisch?
300	KB: Ja.
301	FT: Eine fiktive Frage: Angenommen du bist Herausgeberin einer neuen Sportzeitschrift, oder du bist verantwortliche Leiterin einer neuen Sportsendung – wie würdest du diese gestalten? Wer würde zu Wort kommen, wären mehr Bilder, oder mehr Text, würdest du mehr Zahlen und Fakten bringen, welche Sportarten würden im Fokus stehen?
302	KB: Ich würde mir etwas suchen, das es noch nicht gibt und den Markt untersuchen. Mal schauen, was gefragt ist.
303	FT: Nur nach deinen Interessen...
304	KB: Ich würde halt das machen, was mich interessiert.
305	FT: Gibt es da eine Zeitschrift oder eine Sendung, die dir gefallen?
306	KB: Ich nutze so etwas nicht wirklich...
307	FT: Wie müsste es sein, damit du es nutzt?
308	KB: Wie im Internet halt.
309	FT: Okay, wie müsste die Internetseite aussehen?
310	KB: Ich muss zuerst mal wissen, dass es sie gibt.
311	FT: Und von der gestalterischen Seite her? Bild-lastig, Text-lastig, Interviews...
312	KB: Interviews auf jeden Fall.
313	FT: Mit wem?
314	KB: Mit den Sportlern und Trainern. Ich würde diese ganzen Backgroundstories bringen. Bei den Bildern und Texten kommt es darauf an...
315	FT: Wären die Interviews eher fachlich oder Homestorys?
316	KB: Eher auf das Fachliche bezogen. Wenn ich mir so etwas kaufe, dann möchte ich ja wissen, wie der Sport funktioniert und nicht, wie der Sportler privat lebt.
317	FT: Interessiert dich das?
318	KB: Eigentlich nicht, wenig.
319	FT: Gibt es noch etwas, das dir persönlich am Herzen liegt und noch nicht zur Sprache kam?
320	KB: Nein, eigentlich nicht.
321	FT: Dann sage ich Danke, war ein außergewöhnliches Interview

1	Interview mit MA
2	FT: Fabio Tiani
3	FT: Du hast angegeben, dass du tanzt und läufst. Wie bist du zu diesen Sportarten gekommen und warum betreibst du sie?
4	MA: Zum Tanzen bin ich durch meinen 12 Jahre älteren Bruder gekommen. Der hat, als ich 15 oder 16 war, einen Tanzkurs gemacht und mich so auf den Geschmack gebracht. Ich habe dann mit einem Grundtanzkurs begonnen und habe dann bis Gold Star getanzt und dann immer wieder auf Bühnen getanzt. Ich gehe auch nach wie vor in die Tanzschule mit einer ehemaligen Arbeitskollegin. Zum Laufen, ja, bei mir ist es halt so, dass meine Körperkonstitution nicht das Optimalste ist, weil es für die Gelenke nicht gesund ist. Aber es macht mir einfach Spaß und ich wohne in der Nähe von Schönbrunn und das gehe ich 1-2 Mal laufen. So eine halbe bis dreiviertel Stunde.
5	FT: Was genau macht dir daran Spaß?
6	MA: Bei mir geht es natürlich auch um das Abnehmen, aber ich mag das in der Natur sein in der Stadt. Das ist gerade in Schönbrunn das angenehme. Dort gehe ich dann laufen und höre Musik, kann abschalten und mich vom Job entspannen.
7	FT: Welche Erfahrungen hast du beim Sport gesammelt? Positive und negative...
8	MA: Negativ war der Sportunterricht in der Schule. Ich hatte während der Schulzeit nur Lehrer, die die Schüler und Schülerinnen demotiviert haben und nicht motiviert haben. Also hauptsächlich durch striktes Durchziehen des Lehrplans. Das war retrospektiv betrachtet nicht so toll. In Wahrheit hätte ich mir gewünscht, dass sie mich motivieren und sagen: Beweg dich ein bisschen und mach was für deinen Körper.
9	FT: Und positive Erfahrungen?
10	MA: Ja, jetzt gerade derzeit das Tanzen und auch das Laufen und auch die Erfahrungen im Fitnessstudio. Zu wissen, etwas Gutes für sich und seinen Körper getan zu haben, ist sicher positiv. Das ist ein gutes Gefühl. Und Gewicht zu verlieren ist natürlich auch positiv.
11	FT: Wie steht man in deiner Familie und deinem Freundeskreis zum Thema aktiv Sport betreiben?
12	MA: Eigentlich schon sehr gut. Mein Vater hat früher – jetzt kann er durch seine Krankheit Parkinson nicht mehr wirklich viel Sport machen – viel Sport getrieben. Jetzt geht er Rad fahren und Nordic Walking. Früher ist er auch laufen gegangen und war überhaupt sehr sportlich. Er hat auch uns Kindern immer den Sport näher gebracht durch Radfahren und Wandern. Mein mittlerer Bruder spielt Tischtennis und geht auch ab und zu laufen und Rad fahren. Mein größerer Bruder macht Wakeboarding und geht Wasserski fahren. Die sind eigentlich immer dem Sport sehr positiv zugetan gewesen, was bei mir nie so der Fall war. Im Freundeskreis ist es sehr gemischt. Da gibt es welche, die wirklich viel laufen und auch Marathons laufen. Dann gibt es auch relativ unsportliche Freundinnen und Freunde.
13	FT: Gab es deinen Leben mal eine Zeit, in der du professionell Sport betreiben wolltest?
14	MA: Nein, nicht wirklich. Das frustriert mich manchmal auch ein bisschen. Da hätte ich die Bringschuld bei meinen Eltern gesehen, aber das haben die nie so übernommen. Die haben mich nie gezwungen oder motiviert Sport zu treiben, was zu machen oder was auszuprobieren. Da waren die nie so dahinter. Ich mache ihnen jetzt keinen Vorwurf, aber ich hätte es mir gewünscht, weil es sicher nicht schlecht gewesen wäre.
15	FT: Wenn du den Begriff Sportberichterstattung hörst, welche Bilder und Gedanken schießen die da durch den Kopf?
16	MA: Natürlich vor allem Fernsehen. Da gibt es sehr viel Sportberichterstattung. Vor allem bei den bekannten Sportarten oder Traditionssportarten in Österreich. Da sind oft ganze Fernsehsamstage- und sonntage durch Sport blockiert. Da gibt es dann Ski-Fahren, Formel 1, Ski-Springen und Fußball. Ja, die Kronzeitung hat bei den Tageszeitungen auch sehr viel Sport. Da gibt es einen sehr umfassenden Sportteil. Sport am Sonntag gibt es auch und den täglichen Sport am Abend. Ich bin ja eigentlich nicht sportbegeistert, aber ich schaue mir das trotzdem manchmal an, weil man einfach ein bisschen unter dem Gruppendruck leidet und man muss auch ein bisschen wissen, was sich in dieser Sparte tut. Deswegen schaut man sich das ab und an mal im Fernsehen an.
17	FT: Du hast es gerade schon angedeutet: Welchen Stellenwert nimmt der Mediensport in deiner Mediennutzung und deinem Leben ein?
18	MA: Eigentlich einen sehr geringen. Mir geht es eigentlich darum, mitreden zu können und einfach um mich allgemein weiterzubilden. Ich will das Wichtigste wissen. Wer jetzt den letzten Formel 1 Grand Prix gewonnen hat, oder wo der stattgefunden hat. Solche Sachen, aber eher keine Details. Ich habe auch einen Freund, den Mann einer meiner besten Freundinnen, der ist so Tennis-begeistert, der kann dir alle Ergebnisse aus den letzten 10-15 Jahren. Ein Freak bin ich nicht, aber so die Grunddetails, oder wer gerade in der Bundesliga spielt in Österreich sollte man schon wissen. Auch beruflich bedingt, natürlich. Aber ich weiß eher so die groben Basics.
19	FT: Wie schätzt du den gesellschaftlichen Stellenwert des Mediensports ein?
20	MA: Naja, ich glaube es ist für viele Österreicherinnen sehr wichtig. Vor allem in den bekannten Sportarten. Wie schön erwähnt, Fußball, Formel 1, Ski-Fahren, Ski-Springen...die halt wirklich sehr massentauglich sind im Gegensatz zu Randsportarten. Über die wird auch relativ wenig berichtet. Sowohl im Fernsehen, als auch in anderen Medien. Außer, es gibt spezielle Leistungen. Wenn jetzt jemand zu Beispiel Weltmeister wird, dann gibt es natürlich schon vermehrt Berichterstattung darüber. So bekommen auch Randsportarten mehr Raum. Sonst spielt sich aber alles in den Traditionssportarten ab.
21	FT: Wie schätzt du die Qualität der Sportberichterstattung ein?
22	MA: Ja, relativ gut, würde ich sagen, wobei durch diese Quasi-Experten, die es im ORF da

	manchmal gibt, ist es teilweise natürlich sehr gut, weil die ja selber Sportler und Sportlerinnen waren und Ahnung haben. Wenn man aber das Phänomen betrachtet, dass es einen Armin Assinger gibt, der jetzt sehr erfolgreich als Moderator arbeitet, aber als Ski-Fahrer nicht so erfolgreich war, finde ich das immer sehr spannend. Ein Herbert Prohaska ist vielleicht was anderes, aber so Leute wie der Assinger der de facto ja nicht vergleichbar ist mit einem Hermann Maier oder Benni Raich, das ist schon interessant. Er macht das zwar recht unterhaltsam und das ist eine wichtige Komponente für die Zuschauer. Die Sportberichterstattung beschäftigen sich aber auch Tag für Tag mit Sport, das ist ja ihr Job...
23	FT: Was macht für dich qualitativ hochwertigen Sportjournalismus aus?
24	MA: Ich finde schon, dass der Journalist oder die Journalistin, der darüber berichtet, schon auch Ahnung von der Sportart haben sollte und auch wirklich gut darüber informiert sein sollte. Er sollte einfach auch relativ objektiv – das ist natürlich schwierig wenn Österreich gegen Deutschland spielt – bleiben und die Informationen auch für Laien interessant und spannend gestalten und nicht nur fachsimpeln. Man sollte schon auch wirklich Basics vermittelt bekommen.
25	FT: Gibt es Dinge, die dir am gängigen Sportjournalismus gefallen?
26	MA: Das ist eine schwierige Frage.
27	FT: Andersrum gefragt: Gibt es Dinge, die dir missfallen?
28	MA: Ja, ich finde dieses Fokussieren auf die Hauptsportarten nicht immer gut. Natürlich interessiert mich Tanzen und über so etwas sollte man natürlich auch berichten. Das ist aber nicht massentauglich. Ich würde mir in diese Richtung mehr Berichterstattung wünschen. Natürlich geht es immer darum, wer das Medium konsumiert und liest und danach richtet man sich auch. Das ist klar. Was ich positiv finde, kann ich nicht sagen.
29	FT: Glaubst du, dass sich die Arbeitsweisen und die Gestaltung im Sportbereich von der in anderen Ressorts unterscheiden?
30	MA: Ich glaube schon, dass es eine andere Arbeitsweise ist. Man muss natürlich immer topaktuell sein, oder man sollte es versuchen. Es ist sicher auch ein ganz anderes Arbeitsklima, weil da Menschen arbeiten, die sich natürlich auch als Experten einstufen und in großen Redaktionen gibt es da bestimmt oft Differenzen zwischen den Kollegen. Es sind schon andere Abläufe, als in einer Innenpolitik-Redaktion. Natürlich. Die müssen ja auch vor dem Fernseher sitzen, wenn sie über ein Spiel schreiben oder es kommentieren. Das sind schon ganz andere Herausforderungen. Es ist viel mehr Dynamik gefragt, man muss unmittelbar auf etwas reagieren, gerade wenn es um aktuelle Sportübertragungen geht. Das ist natürlich etwas anders, als wenn ich einen 2:30 Minuten Bericht machen kann.
31	FT: Wie bewertest du die Quantität der Sportberichterstattung in Österreich? Ist es zu viel, zu wenig, oder ausreichend?
32	MA: Für mich persönlich ist es auf das Medium Fernsehen bezogen teilweise auf ORF 1 und ORF 2 zu viel. Es gibt einen Sportkanal, ORF Sport Plus, und der ist meiner Meinung nach nicht dazu da, nur Randsportarten zu bedienen und Wiederholungen zu zeigen, sondern der sollte genau dafür da sein. Die Problematik ist natürlich eine andere. Der ORF muss natürlich Marktanteile haben und gute Quoten, weil er Werbung braucht und die Werbung können sie auf ORF 1 und 2 natürlich gut verkaufen, weil die Marktanteile da gut sind. Aus meiner Sicht wäre fernsehmäßig ein ORF Sport Plus dazu da, wirklich nur Sport zu zeigen. Dann würde sich der Sport auf den Hauptkanälen auf das Minimum reduzieren. Im Print-Bereich finde ich es eigentlich recht angenehm, weil man dem Sport da recht gut aus dem Weg gehen kann. Man muss ihn ja nicht lesen. Da ist die „Kronzeitung“ natürlich quantitativ und mengenmäßig sehr sehr groß. Die haben 10 oder 15 Seiten Sport, das ist eigentlich unüblich. Gut, da machen die Boulevardmedien „Heute“ und „Österreich“ schon auch viel. In den Qualitätsmedien schaut es sehr mager aus. Es gibt Sportberichterstattung, aber ich kann jetzt auch nicht beurteilen, ob die viel besser ist, als in einem Boulevardmedium.
33	FT: Du hast angegeben, dass du hauptsächlich über Zeitungen, Fernsehen, Internet und Radio Mediensport konsumierst. Warum gerade diese Medien?
34	MA: Also, wenn ich beim Fernsehen bin und komme ich nicht dran vorbei. Im Internet informiert man sich auch über Spielstände und so, wenn die österreichische Nationalmannschaft mal spielt. Im Radio ist man notgedrungen dabei, weil es bei den stündlichen Nachrichten, zum Beispiel auf Ö3, immer dabei ist. Da ist das Neueste vom Sport immer dabei. Da ist man halt gezwungen sich das anzuhören. Ja, es ist naheliegend. Ich bin keiner, der Sportzeitschriften liest. Ich würde mir auch keine kaufen, nur mal reinschauen, wenn es gerade vor mir liegt. Da bin ich auch eher der, der Schlagzeilen liest und weniger die Berichte.
35	FT: Warum verfolgst du Mediensport?
36	MA: Entweder, weil ich aktiv daran interessiert bin, wie etwas ausgegangen ist, oder weil mich eine Hintergrundinformation interessiert. Wenn ich wissen will, wie der Zweist beim Eishockey war, wo die sich geprägt haben auf der Eisfläche, dann schaue ich nach. Oder, wenn es Themen sind, wo man der Meinung ist, dass man da einfach informiert sein muss, um dann auch später im Freundeskreis und in der Familie darüber sprechen zu können und ein Gesprächsthema zu haben.
37	FT: Du hast angegeben, dass du dich am ehesten für Tanzsport, Wintersport, Eishockey und Eisschnelllaufen interessierst, warm diese Sportarten?
38	MA: Tanzen, weil ich es selbst auch mache. Eishockey, weil es in meinem Freundeskreis auch sehr viele Interessierte gibt und, weil es in Oberösterreich ja auch die Black Wings gibt, die sehr erfolgreich sind. Ab und an geht man da auch zu einem Spiel und da ist dann schon auch Emotion dabei und man hofft, dass sie gewinnen. Es wird dann auch im Freundeskreis darüber gesprochen, das ist sicher ein Hauptgrund. Ich will da ja dann auch mitreden können. Oft will man Freunde auch ein bisschen auf den Arm nehmen und sagen: „Na, heute waren die aber nicht so gut...“ Das ist die Motivation.
39	FT: Du hast gerade angeschnitten, dass du zu Eishockey-Spielen gehst, gibt es noch andere Sportveranstaltungen, zu denen du gehst oder gegangen bist?

40	MA: Ab und zu mal zu Wasserski-Events meines Bruders. Fußball, aber eher selten. Als ich Kind oder Jugendlicher war, bin ich da auch immer mit meinem Vater öfters hingegangen. Zu dem Sportplatz in meiner Heimatstadt. Ansonsten, ich war einmal in der Stadthalle beim Tennis, aber sonst eigentlich relativ wenig.
41	FT: Welche Vorteile und Nachteile hat das gegenüber der medialen Berichterstattung?
42	MA: Naja, es ist natürlich live und man erlebt es auch live. Im Medium erfährt man es schon – außer es ist live im TV – zeitversetzt. Dieses Feeling vor Ort live dabei zu sein und emotional dabei zu sein ist natürlich ganz etwas anders, als es aus den Medien konsumieren zu müssen. Man ist sicher auch dabei, wann man vor dem Fernseher sitzt, aber die Stimmung im Stadion bei 50.000 Leuten, das kann man vor dem Fernseher nicht erleben. Ich habe da vielleicht eine bessere Perspektive, weil ich wirklich immer am Ball bin oder direkt am Puck bin. Da habe ich natürlich eine bessere Stellung vor dem TV. Aber die Emotionen und das Gefühl live vor Ort zu sein und diese Primärerfahrung zu machen ist ganz etwas anderes.
43	FT: Gibt es SportlerInnen, die du attraktiv findest?
44	MA: (Pause)
45	FT: Wenn dir keine Namen einfallen, wüsstest du trotzdem, dass es welche gibt?
46	MA: Naja das schon, also beim Schwimmen zum Beispiel. Manche Fußballer vielleicht, aber explizit nicht.
47	FT: Bist du von einem/einer SportlerIn oder Team Fan?
48	MA: Da bin ich relativ frei von Präferenzen. Vor allem im Fußball. Da kommt öfters die patriotische Seite durch, aber wirklich Fan von einem Sportklub bin ich nicht. Da gibt es ja auch diese Extremfans, die sich dann das Logo oder so tätowieren lassen, so extrem bin ich Gott sei Dank nicht.
49	FT: Würdest du sagen, dass du dich mit gewissen Charaktereigenschaften von SportlerInnen identifizieren kannst?
50	MA: Das ist schwierig zu beantworten, weil ich mich mit den Personen im Sport so wenig auseinandersetze.
51	FT: Und gibt es diese Identifikationsmöglichkeit in anderen Bereichen deiner Mediennutzung? Bei Serien oder Filmen... andere Genre...
52	MA: Nein, das ist schwierig. Da kann ich jetzt nichts dazu sagen. Vielleicht können wir nachher noch darauf zurückkommen.
53	FT: Wo und wie konsumierst du Mediensport?
54	MA: In der U-Bahn, wenn ich die U-Bahnzeitung, also „Heute“, lese. Da blättere ich auch beim Sport vorbei und lese da die Schlagzeilen. Dann in der Redaktion auch, wenn ich Zeitungen habe. Da blättere ich auch ab und zu vorbei. Online schaut man auch ab und zu rein, da schaue ich immer auf orf.sport.at, das ist die einzige Sportseite, die ich im Internet aktiv nutze. Ich wüsste ich gar nicht, welche ich sonst konsultieren könnte. Wenn ich Radio höre oder wenn man gerade auf die Seitenblende im Fernsehen wartet, dann kommt vor der Kurzsport (lacht) das sieht man sich dann auch an.
55	FT: Kommt es auch vor, dass du in der Gruppe Mediensport konsumierst?
56	MA: Das kann schon sein. Das UEFA Champions-League-Finale habe ich schon mit Freunden angesehen. Das war auch sehr spannend, weil das natürlich eine sehr spannende Entscheidung war, aber wir haben am iPad parallel den Liveball laufen gehabt. Das war ein Alternativprogramm. (lacht)
57	FT: Konsumierst du ihn lieber alleine, oder in der Gruppe?
58	MA: Mehr Spaß macht es schon in der Gruppe, weil man unmittelbar mit jemandem darüber reden kann und auch lästern kann. Alleine kann man sich halt mit niemandem unterhalten. Wenn Österreich bei der WM dabei wäre, dann würde ich mir die Spiele auch alleine ansehen.
59	FT: Widmest du deine ganze Aufmerksamkeit der Berichterstattung, oder läuft es dann nur so nebenbei?
60	MA: Eigentlich nebenbei, außer es wird spannend. Wenn es spannend wird und um Torchancen und Elfmeter geht, dann ist man schon dabei. Da sind dann aber auch die Freundinnen und Freunde so, dass sie dann sagen, dass jetzt vielleicht nicht der beste Zeitpunkt ist darüber zu quatschen.
61	FT: Suchst du gezielt nach Angeboten der medialen Berichterstattung, oder stolperst du darüber?
62	MA: Meistens stolpere ich darüber. Außer es ist etwas, wo ich wissen muss, wie das ausgegangen ist. Wenn ich auf Reisen bin und das Ergebnis nicht mitbekomme, dann schaue ich schon auch nach, was natürlich durch Smartphones immer einfacher wird, weil man da ja nur mehr ein oder zwei Berührungen am Display braucht, um zu den Infos zu gelangen. Wenn ich nicht aktiv schaue, dann informieren ich mich schon, weil wenn ich dann heimfahre und mit meinem Vater oder Brüdern darüber rede – mein Bruder spielt auch Tischtennis – da frage ich dann schon auch nach Ergebnissen.
63	FT: Kommt es vor, dass du Mediensport nutzt, obwohl du das in dem Moment gar nicht willst?
64	MA: Das kann schon sein. Wenn jemand sagt, dass das und das im Sport passiert ist, dann...also aktiv mache ich es eh sehr wenig. Meistens ist es ungewollt oder weil man sich informiert über Skandale oder Unfälle.
65	FT: Würdest du manchmal an der Nutzung von Mediensport gehindert?
66	MA: Eigentlich nie. Ich hindere mich maximal selbst daran.
67	FT: Wie fühlst und verhältst du dich während der Nutzung von Mediensport?
68	MA: Das habe ich mir so reflektiert noch nie überlegt. Es ist mir eigentlich relativ gleichgültig oder wurscht. Wenn es nicht wirklich etwas ganz Besonderes ist, dann interessiert es mich eigentlich nicht sehr. Da warte ich auch eher darauf, dass mir jemand sagt, wann ich hinschauen soll, oder wann ein spannender Moment ist. Es geht mir eigentlich sehr vorbei.
69	FT: Kommt es vor, dass du mitfieberst?
70	MA: Ja, das kommt in seltenen Fällen vor, wenn Österreich was reißt oder so. Das ist ein witziges Phänomen, weil ich ja eigentlich nicht interessiert bin. Egal in welcher Sportart und ob Sieg oder Niederlage, da bin ich schon dabei und fieberer und fühle mit. Da freut man sich dann über den Erfolg.
71	FT: Wie schaut dieses „Mitfiebern“ bei dir aus?
72	MA: Das kommt eher von innen. Es kann sich schon durch äußere Sachen zeigen, dass man dann Kommentare ablässt oder Gesten macht. Aber die Freude kommt eher von innen.
73	FT: Würdest du sagen, dass deine Stimmung und Emotionalität während der Sportberichterstattung von deinem Umfeld abhängt?
74	MA: Kann sein, ja. Es hängt sicher auch viel mit meinem Interesse zusammen. Wenn ich interessiert bin, dann kann es schon sein, dass meine Stimmung da sehr mitgeht. Es kann sein, dass auch äußere Einflüsse eine Rolle spielen. Wenn Freunde von mir unbedingt zu einem Verein halten, dann kann es schon sein, dass man sich da anhängt.
75	FT: Ist dir an anderen Personen schon mal aufgefallen, dass sie sich während oder nach dem Konsum von Mediensport anders verhalten?
76	MA: Ja, schon.
77	FT: Was ist dir da aufgefallen?
78	MA: Wie emotional man sein kann und wie stark man sich in etwas hineinsteigern kann und wie viel Emotionalität man aufbringen kann. Das ist mir ja unverständlich. Wenn die Leute das vor dem Fernseher sitzen und auf Chippssackern herumsppringen, weil sie sich so ärgern, das ist auch sehr erstaunlich. Das erschließt sich mir nicht immer ganz, wie man da so emotional sein kann.
79	FT: Ist dir ein ähnliches Verhalten schon mal an die selbst aufgefallen?
80	MA: Nein. Hinsichtlich Sport nicht.
81	FT: Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach Übertragungen von Sportevents ausrichtest?
82	MA: In den seltensten Fällen.
83	FT: Was wären das für Fälle?
84	MA: Bei der EM damals 2008 war es schon so, dass man gesagt hat man schaut sich das an, weil man wissen will, wie es für Österreich weitergeht. Aber sonst ist es mir völlig egal. Da habe ich eher Unverständnis für Leute, denen das so wichtig ist, dass sie alles danach ausrichten und Treffen absagen und solche Dinge. Ich bin niemandem böse, aber ich verstehe es nicht.
85	FT: Kommt es in anderen Bereichen deiner Mediennutzung vor?

1	Interview mit MK
---	------------------

86	MA: Ja, das kann auf jeden Fall sein. Politische Diskussionen sind für mich sehr interessant. Auch Filme oder Serien manchmal, aber da ist es eh schon sehr einfach, die nachzuschauen, in einer Mediathek, TVthek oder bei RTL Online oder so. Bei bestimmten Sachen, wo ich auch weiß, dass es um 2 Uhr früh keine Wiederholung gibt, die ich mir anschauen könnte, da richte ich schon auch oft meinen Terminplan danach. Es ist jetzt nicht so wichtig, dass ich ... also, ich habe jetzt auch aktuelle keinen Fernseher und das ist eine große Bereicherung für mein Leben. Man hat einfach so viel mehr Zeit im Leben. Ich schaue dann im Live-Stream oder in der Mediathek fern, aber früher bin ich nach Hause gekommen und habe den Fernseher eingeschaltet und bis zum Schlafengehen nicht mehr ausgeschaltet. Das gibt es Gott sei Dank nicht mehr.
87	FT: Würdest du sagen, dass der Mediensport dazu beiträgt, dass man sich aktiv mehr bewegt, oder hat er einen gegenteiligen Effekt?
88	MA: Ich glaube, es wird oft versucht und es soll oft die Intention sein. Bei mir hat es nicht immer was bewirkt, ich glaube es liegt auch immer am Menschen selbst. Man kann nur selbst was verändern, aber es kann schon sein, dass es animiert. Wenn ich jetzt zum Beispiel den Vienna City Marathon sehe und da laufen 20.000 Leute oder so mit, da denkt man sich schon: „Cool, eigentlich solltest du auch aufstehen und deinen Körper bewegen.“ Aber ja, dass es mich wirklich so top motiviert, das ist nicht so.
89	FT: Wenn du kurz darüber nachdenkst, welche gesellschaftlichen Problemfelder fallen dir im Zusammenhang mit der Sportberichterstattung ein?
90	MA: Inwiefern?
91	FT: Wenn ich dir die Stichworte Nationalismus, Patriotismus, Homophobie, Rassismus und Sexismus nenne...Welche Rolle spielen da die Medien?
92	MA: Das passiert schon sehr oft. Gerade beim Fußball zum Beispiel, da wird ja schon von den Medien versucht den Frauen-Fußball klein zu halten. Es gibt auch wirklich in bestimmten Sportarten Homophobie und Nationalismus. Gerade beim Fußball ist das natürlich sehr verbreitet. Beim Wintersport habe ich den Eindruck weniger. Meiner Ansicht nach. Solche Sachen sind schon sehr verbreitet. Da gibt es natürlich auch Extremfälle, vor allem im Fußball mit den Fanclubs. Da fallen mir die Rapid Ultras ein. Bei so was wird mir auch die Lust genommen, ins Stadion zu gehen. So was wird durch Medien oft bedient, weil es eine entsprechende Berichterstattung darüber gibt, oder über Probleme nicht berichtet wird. Das ist ein Problem.
93	FT: Würdest du dem Mediensport insgesamt eine positive oder negative Wirkung auf die Gesellschaft zuschreiben?
94	MA: Ich glaube, er kann sehr oft trennen. Da geht es natürlich viel um persönliche Befindlichkeiten, weil wenn ich Rapid-Anhänger bin und etwas Gutes über die Austria geschrieben wird, dann bin ich natürlich nicht glücklich. Das muss man immer individuell betrachten. Es kann natürlich auch viel Gemeinsamkeit schaffen, gerade wenn es um patriotische Geschichten geht. So individuelle Geschichten, die mit einzelnen Vereinen oder SportlerInnen zusammenhängen, da kann es schon trennend sein und Emotionen verstärken.
95	FT: Anderes Thema: Wie steht du zu Frauen im Mediensport? Sowohl als Journalistinnen, als auch als Akteurinnen am Feld?
96	MA: Ich finde es sehr, sehr gut und ich finde, das gehört auch forciert. Da gibt es ja sehr viele Machos und im Sport und in der Berichterstattung gibt es immer wieder Gerüchte, dass dort Alkohol im Spiel ist. Ich finde es gut, weil Frauen ja eine Bereicherung sein können, weil die das auch anders sehen. Natürlich sollten sie gleiche Qualifikationen wie Männer mitbringen. Das heißt, sie sollen eine Ahnung von der Sportart haben.
97	FT: Angenommen, es gäbe ein 50:50 Verhältnis, was würdest sich an der Berichterstattung ändern? Weil du es schon angedeutet hast...
98	MA: Das ist eine gute Frage. Ich glaube, es würde einfach ein andere Blickwinkel dazu kommen, der sicher oft gut ist. Das ist natürlich problematisch, weil es eben sehr viele männliche Wesen gibt, die in Stereotypen denken und Frauen nicht als ebenbürtig akzeptieren. Es würde viel Positives beitragen, weil dumme Kommentare gibt es von männlichen Sportreportern auch genug.
99	FT: Woran glaubst du liegt es, dass so wenige Frauen im Sportjournalismus arbeiten und eine aktive Rolle einnehmen?
100	MA: Ich glaube nicht, dass es daran liegt, dass es zu wenige Frauen gibt, die sich dafür interessieren. Das ist eine eingeschworene Gemeinschaft, die oft noch so denkt, dass man Frauen da nicht ranlassen sollte. Und, vielleicht haben Frauen auch oft zu wenig Selbstbewusstsein, dass sie das auch können. Ich bin davon überzeugt, dass Frauen das gut machen können. Es scheitert oft auch daran, dass ihnen gar nicht die Möglichkeit gegeben wird.
101	FT: Könntest du dir vorstellen, dass eine Frau die nächste Herren-Abfahrt auf der Streif oder das nächste Ländermatch der österreichischen Nationalmannschaft kommentiert?
102	MA: Absolut, ja.
103	FT: Wie schätzt du die Reaktionen des Publikums ein?
104	MA: Beim ORF-Kundendienst würden wahrscheinlich die Telefone heiß laufen, weil es natürlich viele Leute gibt, die das absolut nicht wollen. Ich fände es aber auch im Sinne der Gleichberechtigung wichtig. Ich glaube, eine Frau kann das genauso gut machen, wenn sie Ahnung davon hat. Ich könnte auch kein Fußballspiel kommentieren, weil es mich nicht interessieren würde und weil ich auch das Fachwissen nicht habe. Für mich wäre es eine willkommene Abwechslung.
105	FT: Angenommen, du bist ab Morgen Herausgeber einer neuen Sportszeitschrift, oder leitender Verantwortlicher einer neuen Sportsendung, oder Gestalter eines Internet-Portals, wie würden diese Formate aussehen? Wer würde zu Wort kommen, welche Sportarten wären im Vordergrund, wie würdest du diese Formate gestalten?
106	MA: Ich würde versuchen, gerade bei den Hauptsportarten wirklich auch mehr Leute zu Wort kommen zu lassen. Es gibt eine „Krankheit“ oder ein Phänomen im ORF, dass da immer nur dieselben Leute zu Wort kommen. Egal, ob es jetzt politische Experten oder Sportexperten sind. Das würde frischen Wind bringen. Man muss natürlich die Sportarten bringen, die die Menschen interessieren, das ist klar. Man sollte aber auch Randsportarten mehr Bedeutung zukommen lassen. Damit die auch eine Chance haben mehr Fans zu bekommen. Das ist ja irgendwie eine Abwärtsspirale, wenn ich denen nicht die Möglichkeit gebe bekannt zu werden, wie sollen sie dann mehr AnhängerInnen finden?
107	FT: Und auf der gestalterischen Seite, was würdest du da anders machen, als die gängigen Sportformate?
108	MA: Das kann ich so gar nicht sagen, weil ich die so gar nicht so gut kenne.
109	FT: Wer würde zu Wort kommen, wenn du Interviews führst?
110	MA: Naja, vor allem die Sportler und Sportlerinnen selbst. Wobei das immer schwierig ist, weil die oft nichts sagen wollen oder dürfen. Das wäre mit natürlich wichtig. Ich würde auch Meinungen von Fans einholen. Da aber eine gute Mischung, nicht nur Pro oder nicht nur Contra. Und natürlich auch Sportexperten, aber da vielleicht auch mal eine Frau und nicht nur Männer.
111	FT: Wenn es deine Aufgabe wäre, Menschen zu begeistern, die sonst nicht an Mediensport interessiert sind, was würdest du machen und vor den Fernseher locken oder an die Zeitschrift binden?
112	MA: Ich würde sie zuerst mal fragen, was natürlich kostenunabhängig ist. Aber ich würde fragen, was ich machen müsste, damit sie sich vor den Fernseher setzen. Dann würde ich versuchen es in diesem Rahmen zu gestalten. Fernsehen, Radio und Zeitung kann man nie für alle machen, das ist klar. Aber man sollte die Bereitschaft zu einer Dynamik haben und versuchen sich zu verändern und aktuell zu sein. Man sollte auch mit aktuellen Entwicklungen gehen. Wenn ich jetzt 5.000 Zuschriften habe, die meinen es sollte auch mal eine Wakeboard-WM im TV übertragen werden, dann würde ich mir schon überlegen, mal mehr Beiträge dazu zu machen.
113	FT: Gibt es noch etwas, das zum Thema passt und bisher nicht zu Wort kam und dir am Herzen liegt?
114	MA: Eigentlich...fällt mir momentan nichts ein.
115	FT: Danke

3	FT: Du hast angegeben, dass du Sport betreibst, und zwar Inline-Skating, Joggen und ab und zu Fitness am Cross Trainer, warum ausgerechnet diese Sportarten? Wie bist du dazu gekommen?
4	MK: Joggen, weil es jeder macht und weil ich mir gedacht habe, dass ich das auch ausprobieren muss. Ich habe für mich herausgefunden, dass ich das gerne mache. Das mit dem Cross-Trainer mache ich, weil wir einen zu Hause stehen haben, vor dem Fernseher, das ist ganz praktisch. Und ich habe mich im Fitness-Studio angemeldet. Inline Skating macht einfach Spaß, wenn man das mit Freunden draußen in der Natur macht. Es ist auch anstrengender als Fahrrad fahren, aber nicht so anstrengend wie das Laufen.
5	FT: Welche Erfahrungen hast du beim Sport gemacht?
6	MK: Dass es anstrengend ist.
7	FT: Positive oder negative?
8	MK: Es ist einfach anstrengend und es nervt mich oft ziemlich. Aber dann bin ich doch wieder froh, dass ich was getan habe. Danach geht es mir gut, man hat Figur-technische Vorteile...
9	FT: Wie nervt es dich?
10	MK: Es ist anstrengend. Wenn man am Hometrainer steht und schwitzt wie ein Trottel und sich fragt, warum man das eigentlich macht, das nervt. Ich mache es eher für den positiven Nacheffekt und denke mir jedes Mal: warum?
11	FT: Wie steht man in deinem familiären Umfeld und in deinem Freundeskreis zu Sport?
12	MK: Ich habe eine Freundin mit der ich eben Inline Skaten gehe und die ist auch in einem Fitness Studio und wir pushen uns ordentlich. Das merke ich schon sehr. Daheim gar nicht, meine Eltern sind nicht sportlich, mein Bruder hin und wieder, der fragt mich manchmal, ob wir laufen gehen. Da laufen wir dann auf den Berg rauf, aber eigentlich weniger. Es wird eher „beliebäugelt“, als dass es groß Thema wäre.
13	FT: Gab es in deinem Leben eine Zeit, in der du gerne Profi-Sportlerin gewesen wärst?
14	MK: Nein, nie.
15	FT: Wenn du den Begriff Sportberichterstattung hörst, welche Bilder schießen dir da durch den Kopf? Welche Gedanken hast du da?
16	MK: Ski-Fahren, Formel 1, Ski-Springen und Schwimmen.
17	FT: Siehst du da konkrete Bilder?
18	MK: Bei Formel 1 sehe ich den Start, beim Ski-Fahren den Slalom, beim Schwimmen das Kraulen und die Mütze und beim Ski-Springen habe ich die Springer vor mir. Wie heißt er, Kofler und Morgenstern und die ganzen Leute.
19	FT: Welchen Stellenwert nimmt der Mediensport in deinem Leben ein?
20	MK: Keinen großen. Ich schaue schon gerne, im Winter vor allem die Wintersportarten, aber es kommt halt dann doch selten vor. Bei der EM bin ich zu den Spielen gegangen, weil halt EM war. Ich weiß nicht, wann was gespielt wird, oder wann welches Match ist. Es ist da, hin und wieder schaue ich gerne, aber ja.
21	FT: Welchen Stellenwert hat der Mediensport in der Gesellschaft?
22	MK: Einen großen Stellenwert. Ich glaube gerade in der Männerwelt. Am Wochenende kommt ja manchmal nur Sport und Sportszeiten gibt es auch überall in jeder Zeitung. Es ist schon wichtig für die Gesellschaft und vor allem für die Männer.
23	FT: Warum vor allem für die Männer?
24	MK: Weil die doch sportlicher sind und Fußball und Eishockey und Ski-Springen und Ski-Fahren ist schon eher eine Männerdomäne. Es ist einfach wichtig für die. Ich glaube, die machen mehr Sport und sind einfach interessierter. Viele spielen Fußball, also interessiert es sie auch. Ich gehe gerne Shoppen, also interessiert mich Woman.
25	FT: Wie würdest du die Qualität der Sportberichterstattung bewerten?
26	MK: Es kommt darauf an, welches Medium man sich ansieht. Heute und Österreich haben witzige Berichte und da schaue ich mir die Bildchen und Überschriften an. Eishockey lese ich manchmal, aber eher selten. Teilweise sind da witzige übertriebene und witzige Berichte dabei. ORF schau ich mir gerne an. Da habe ich Sport am Sonntag schon mal gesehen. Das finde ich informativ und interessant. Während eines Rennens finde ich es meistens nervig, was die so quatschen...
27	FT: Warum?
28	MK: Weil das Blödsinn ist, jeder sieht die Zeit und es ist vollkommen egal, was der Kommentator sagt. Ich glaube, es ist schwer so eine Berichterstattung zu machen, aber teilweise sollten sie lieber sie Klappe halten.
29	FT: Was magst du an der Sportberichterstattung?
30	MK: Dass hin und wieder über die Spieler selber berichtet wird und wenn drinnen steht, dass Österreich gewinnt. Die Resümees am Schluss habe ich meistens ganz gern. Wenn man danach oder dazwischen die Berichterstattung verfolgt finde ich das ganz interessant. Sonst fällt mir nichts ein.
31	FT: Gibt es etwas, das dir nicht gefällt? Du hast es eh vorhin schon angedeutet...
32	MK: Ja, es wird oft zu viel gequatscht. Das liegt aber auch daran, dass es für den Journalisten schwierig ist. Er muss ja irgendwas reden. Sonst fällt mich nichts ein. Hin und wieder finde ich die Berichterstattung rund um einen Sportevent ganz spannend. Informationen über den Ort und über den Schnee. Das gehört auch dazu und das mag ich.
33	FT: Würdest du sagen, dass sich die Sportberichterstattung von der Berichterstattung in anderen Ressorts unterscheidet?
34	MK: Ja, ich glaube schon. Direkte Sportberichterstattung ist immer live und die müssen schon auf Zack sein, damit es funktioniert. Auch die Nachberichterstattung ist eigentlich dem Sport eigen. Es ist schon ein anderes Kapitel.
35	FT: Glaubst du, dass die JournalistInnen ein anderes Rüstzeug benötigen? Sprich Charaktereigenschaften, Fähigkeiten und so...
36	MK: Ja, hin und wieder schon. Sie müssen, wie gesagt, auf Zack sein und sie müssen gleich reagieren können. Wenn man eine Veranstaltung moderiert, dann hat man ja doch seinen Text und muss halt ab und an mal schlagfertig sein, aber im Sport ist ja alles live. Man weiß ja davor nicht, wer gewinnen wird. Die müssen schon schneller reagieren.
37	FT: Was sagst du zur Qualität der Sportberichterstattung? Ist es zu viel, zu wenig oder ausreichend?
38	MK: Hin und wieder ist es zu viel. Wenn am Sonntag von Ski-Rennen über Ski-Springen über Langlaufen über Schwimmen über was der Kuckuck alles kommt, dann ist das zu viel. In der Zeitung fällt es mir nicht auf, da kann man drüber blättern. Aber im TV fällt es schon auf. Das kommt dann auf RTL, im ORF und überall.
39	FT: Du hast angegeben, dass du vor allem Fernsehen und Internet nutzt, um Mediensport zu konsumieren, warum gerade diese Medien?
40	MK: Ja, weil im Radio ist es langweilig, da muss ich mir kein Fußballspiel anhören. Im Fernsehen sehe ich es und da kann ich nebenbei auch andere Sachen machen und ab und an mal schauen, was so passiert. Im Internet geht einfach alles schnell. Da kann man schauen, wie was ausgegangen ist, oder wer gerade dran ist. Das ist aktuell und schnell. Das Fernsehen läuft dann halt so daneben.
41	FT: Warum verfolgst du Mediensport, wenn du ihn verfolgst?
42	MK: Hin und wieder weil es ein Gesellschafts-Ding ist. Am Samstag (Champions League Finale, Anm. d. Verf.) gehen wir Mädels auch Fußball gucken und quatschen halt, während die Burschen schauen. Daheim schaue ich, weil es läuft und weil meine Eltern und mein Bruder schauen. In Wien schalte ich den Fernseher ein, wenn mir langweilig ist und wenn ein Ski-Rennen läuft, dann schaue ich es an.
43	FT: Den Aufzeichnungen zu Folge interessierst du dich hauptsächlich für Eishockey, Fußball und Ski-Alpin/Ski-Nordisch. Warum diese Sportarten?
44	MK: Das ist in meiner Familie recht verbreitet. Einige meiner Cousins spielen Eishockey, einige auch in der Profi-Liga, mein Onkel ist Eishockey-Manager und ich gehe zu Hause eigentlich auf jedes Spiel, auf das ich gehen kann. Darum interessiert es mich auch in Wien. Fußball schaut halt jeder, da muss man mitreden können, grad wenn WM oder so etwas ist. Ski-Rennen schaue ich, weil wir gut sind. Das hat vielleicht auch etwas damit zu tun, weil ich es immer mit Oma und Opa angeschaut habe und da war immer eine Streiterei zwischen den beiden und das habe ich in positiver Erinnerung.
45	FT: Wie Streiterei?
46	MK: Ja, mein Opa war absichtlich für die Schweiz und ja, das war immer ein Geschrei und das war lustig. Wir waren auch mal auf einem Ski-Rennen und ja.

47	FT: Gibt es Sportler oder Sportlerinnen, die du attraktiv findest?
48	MK: Fällt mir jetzt niemand ein. Vielleicht den Jürgen Melzer irgendwie, aber eigentlich nicht.
49	FT: Bist du von einerM Sportlerin oder einem Team Fan?
50	MK: Ja, vom EC Doborn, Eishockey.
51	FT: Warum?
52	MK: Weil mein Onkel der Manager ist und mein Papa Sponsor ist und meine Cousins haben dort gespielt. Das ist einfach schon immer so gewesen.
53	FT: Wie drückst du dein Fan-Da-Sein aus?
54	MK: Ich gehe auf die Spiele, ich juble, ich freue mich, ich verfolge die Internetseite, ich kenne die Spieler, ich gehe mit meiner Familie hin, ich weiß Bescheid und ich weiß, wann welche Spiele gegen wen sind.
55	FT: Hast du auch Merchandising-Produkte daheim?
56	MK: Nein. Also ja, ich habe ein Trikot und einen Schal. Die habe ich geschenkt bekommen.
57	FT: Würdest du sagen, dass du dich mit gewissen Charaktereigenschaften von SportlerInnen identifizieren kannst?
58	MK: Nein. Ich frage mich, wieso ein Profi-Sportler so viel Sport machen will. Ich finde es schön zum Anschauen, aber die Motivation und den Gedanken dahinter kann ich nicht nachvollziehen. Ich kann es bei der Musik eher nachvollziehen. Beim Sport nicht so sehr. Vielleicht die Tatsache, dass man manchmal gern im Mittelpunkt steht. Darum bin ich ja auch im Journalismus, weil ich mir auch vorstellen kann, dass ich mal im Fernsehen komme oder so. Ich glaube ich habe den Biss, den ein Profi-Sportler braucht, nicht.
59	FT: Beobachtest du diese Identifikationsmöglichkeit auch in anderen Bereichen deiner Mediennutzung? Bei Serien oder Filmen?
60	MK: Eher ja, natürlich. Bei einer Serie merke ich, dass es passt. Zum Beispiel bei Doctor's Diary, die hat ziemlich viele Sachen, wo man lacht und sich denkt, ja da geht es mit genauso. Das würde mir bei einem Sportler nie einfallen.
61	FT: Wo und wie konsumierst du Mediensport?
62	MK: Ja, Fernsehen und Internet hauptsächlich. Und Eishockey in der Halle.
63	FT: Wo befindest du dich, wenn du Fernsehen oder Internet nutzt?
64	MK: In Wien in meinem Zimmer, im Bett oder so. Zu Hause im Wohnzimmer. Bei Freunden auch im Wohnzimmer. Internet nutze ich in allen möglichen Räumen. Ob das jetzt in der U-Bahn ist am Handy, oder auch wenn mir langweilig ist und ich unterwegs bin. Manchmal auch in der Arbeit und zwischendurch mal, wenn mir langweilig ist und ich einen Internet-Zugang habe.
65	FT: Konsumierst du Mediensport eher alleine, oder in einer Gruppe?
66	MK: In einer Gruppe. Manchmal natürlich auch alleine, aber eigentlich immer in der Gruppe.
67	FT: Mit wem schaust du da?
68	MK: Eltern, Großeltern und Freunde. Meistens eher mit männlichen Freunden. Also, dass ich nur mir Mädels schaue, kommt selten vor.
69	FT: Würdest du behaupten, dass du während des Konsums von Mediensport diesem die volle Aufmerksamkeit schenkst?
70	MK: Nein.
71	FT: Wie ist das?
72	MK: Also, wenn ich jetzt Fußball schaue, so wie am Samstag, dann werde ich da quatschen und halt hin und wieder hin schauen, wenn die Jungs schreien. Ich schau mir dann halt die Wiederholungen an, damit ich weiß, was passiert. Beim Ski-Fahren und Ski-Springen bin ich schon mehr dabei. Das ist, weil da auch meistens die ganze Gruppe motiviert dabei ist. Da bin ich meistens daheim und schaue es mit der Familie. Da nerve ich nur, wenn ich rein quatsche.
73	FT: Suchst du gezielt nach Angeboten der medialen Berichterstattung, oder stolperst du drüber?
74	MK: Ich stolpere drüber. Hin und wieder gibt es schon Sachen, wo ich den Termin weiß, aber hauptsächlich stolpere ich drüber.
75	FT: Kommt es vor, dass du Mediensport konsumierst, obwohl du das in dem Moment vielleicht gar nicht willst.
76	MK: Ja, das kommt vor.
77	FT: Wie sieht das dann aus? Wer zwingt dich da dazu?
78	MK: Wenn es erzählt wird, wenn ich in der Zeitung darüber stolpere, auch in der Arbeit werde ich viel damit konfrontiert, wenn die Sportjournalisten kommen. Wenn ich in der U-Bahn sitze und die ganzen Rapid-Fans einsteigen, das wäre auch so etwas. Da weiß ich auch, dass ein Match ist und kriege das dann mit.
79	FT: Würst du manchmal an der Nutzung von Mediensport gehindert?
80	MK: Nein, weil es mir egal wäre. Im Eishockey wäre es mir vielleicht nicht so egal, aber ansonsten wäre es mir wurscht.
81	FT: Du hast vorhin bereits erwähnt, dass du Sportveranstaltung besuchst. Welche und warum?
82	MK: Eishockey aufgrund von der Familiengeschichte und weil es mir gefällt. Es ist ein schneller Sport und es halt viel Action. Manchmal Fußball. Früher bin ich mit meinem Opa öfter auf das Lustenauer-Match gegangen, aber das war auch nur, weil der Opa mich mitgenommen hat. Bei der EM war ich Fußball schauen, weil es in Wien war und weil es Spaß gemacht hat mit den ganzen Leuten zu feiern. Das war es eh schon. Ich war auch einmal bei einem Handball-Match, aber das war furchtbar. Da bin ich hingegangen, weil ich mit einem Spieler angebandelt habe. Das war ein Mal. Wurscht.
83	FT: Was ist da der Vorteil gegenüber der medialen Berichterstattung?
84	MK: Man ist live dabei, man bekommt mehr mit und man jubelt auch viel mehr. Wenn ich im Fußballstadion bin ist es egal, ob da jetzt Bayern gegen Dortmund spielt und ich bei keiner Mannschaft dabei bin. Für eine entscheidet man sich dann und dann jubelt man mit und das Gefühl ist da. Die Stimmung ist einfach anders, das bekommt man im Fernsehen nicht so mit.
85	FT: Hat es auch Nachteile?
86	MK: Man kann keine Wiederholungen sehen, man hört den Kommentator nicht und manchmal verrät der halt schon wichtige und informative Sachen. Man bekommt auf die Vorbereitungs- und die Nachberichterstattung nicht mit, aber sonst ist live dabei sein schon wichtiger. Bei einem Ski-Rennen, wenn man da im Zielraum ist, dann sieht man das Ziel und sonst nichts. Da ist man sicher benachteiligt. Da bekommt man nur die Zieleinfahrt mit und man hört ein bisschen, was der redet.
87	FT: Wie fühlst und verhältst du dich während des Konsums von Mediensport? Fieberst du da mit?
88	MK: Ja, eigentlich schon.
89	FT: Wie schaut das dann aus?
90	MK: Aufspringen, ärgern, reinschreien, lachen und blöd reden. Bei einem Finale ist man natürlich nervös und gespannt wie es ausgeht. Da winkt man zu den besten Zeiten sogar mit dem Schal.
91	FT: Negative Gefühle?
92	MK: Ja, wenn sie verlieren, oder wenn Hooligans da sind. Da hatte ich auch schon mal Angst auch. Auch wenn sie verlieren, solange die Mannschaft nicht auf Zeit spielt und einen so verärgert...
93	FT: Wie schaut das verärgert sein dann aus?
94	MK: Ja, da schreit man dann. Oder ich bin abgelenkt und quatsche mehr, als ich zuschaue. Aber das passiert eher in der Halle. Wenn ich daheim bin, dann gehe ich in die Küche und backe einen Kuchen, wenn es sein muss, bevor ich mir das anschau. In der Halle geht man dann vielleicht was Essen. Dann ist halt auch die Aufmerksamkeit nicht mehr so da. Manchmal sieht man dann auch nur mehr die schlechten Sachen bei der Mannschaft.
95	FT: Würdest du sagen, dass deine Stimmung und Emotionalität von deinem Umfeld während des Konsums von Sportberichterstattung abhängt?
96	MK: Ja.
97	FT: Inwiefern?
98	MK: Wenn die alle gut drauf sind, dann bin ich auch gut drauf. Wenn die einen Spaß haben, dann habe ich auch Spaß. Wenn es so ein Familiending ist, dann ist es was anderes, als wenn ich alleine davor sitze.
99	FT: Ist dir an anderen Menschen schon einmal aufgefallen, dass sie sich während oder nach dem Konsum von Mediensport anders verhalten?
100	MK: Nein.
101	FT: Stichwort: leichter reizbar, gesteigertes Aggressionspotenzial, außergewöhnlich emotional...

102	MK: Also aus meinem direkten Umfeld nicht. Ich habe es in der U-Bahn manchmal gemerkt, wenn ein Rapid-Match aus war. Da habe ich zwischen den Fans eine Gereiztheit bemerkt. Ein Freund von mir hatte einmal ein lila T-Shirt an und der ist fast zusammen geschlagen worden. Da hat Rapid gerade gegen die Austria verloren. Von dem her, im direkten Umfeld kenne ich es nicht, aber nach einem Spiel ist das nicht ungewöhnlich.
103	FT: Hast du Ähnliches an dir beobachtet?
104	MK: Nein, gereizt bin ich nicht. Vielleicht etwas schlechter drauf, aber das ist nicht so schlimm. Es kommt auch darauf an, was es ist. Bei einem Eishockey-Finale ist man schon enttäuscht. Bei einem Ski-Rennen hofft man auch, dass sie Österreicher gewinnen, aber eigentlich ist es egal.
105	FT: Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach der Übertragung von Sportevents ausrichtest?
106	MK: Nein, außer es ist etwas Besonderes.
107	FT: Beobachtest du Ähnliches in anderen Bereichen deiner Mediennutzung, ich sage jetzt mal Serien-Montag, oder Premieren-Donnerstag...
108	MK: Ja, Serien-Montag schon. Wenn der nicht stattfindet, dann Serien-Mittwoch. Früher habe ich Germany's Next Topmodel geschaut. Eindeutig, ja.
109	FT: Würdest du behaupten, dass Mediensport dazu beiträgt, dass sich Mensch aktiv dem Sport widmen, oder hat er einen gegenteiligen Effekt?
110	MK: Ich glaube er hat einen gegenteiligen Effekt. Ich sehe das daheim. Da würde niemand rausgehen, nicht einmal auf den Balkon, um was zu machen. Die sitzen den ganzen Tag vor dem Fernseher und trinken Bier und essen Chips. Ich glaube schon, dass es da eine negative Wirkung gibt. Wenn EM ist, dann ist der Beziehungsstatus „Ich bin in einer Beziehung mit der Weltmeisterschaft und brauche keinen Sex“ und so. Ich glaube schon, dass es negative Auswirkungen auf die Gesellschaft hat, in diesem Bereich.
111	FT: Wenn du kurz darüber nachdenkst, welche gesellschaftlichen Problemfelder fallen dir im Zusammenhang mit Medien und Mediensport ein? Stichworte: Rassismus, Sexismus, Homophobie, Nationalismus, Patriotismus... Welche Rolle spielt da der Mediensport?
112	MK: Ich habe es bei der EM gesehen, auch wenn Österreich scheiße war, dann war man patriotisch. Jeder hat „Am From Austria“ mitgesungen und war live dabei. Man wollte, dass sie gewinnen.
113	FT: Welche Rolle spielen die Medien da?
114	MK: Die pushen das schon. Mit den zweiten Cordoba- Schlagzeilen damals. Die pushen das schon. Alle schreiben gegen Deutschland und die Deutschen schreiben, dass sie Europameister werden. Bei Rassismus sind sie aber sehr, sehr, sehr vorsichtig, aber für das eigene Land schreiben sie schon sehr positiv.
115	FT: Würdest du sagen, dass der Sport eine positive Wirkung auf die Gesellschaft hat, oder eher ein trennendes Element ist?
116	MK: Bei so Großveranstaltungen da geht es schon hauptsächlich um das Zusammengehörigkeitsgefühl und da haben alle eher das gleiche Ziel.
117	FT: Wie stehst du zu Frauen im Sport? Sowohl als Journalistinnen, als auch als Akteurinnen.
118	MK: Ich muss sagen, ich schaue eigentlich nie Frauensport, außer Ski-Fahren und das ist lange nicht so interessant, wie bei den Männern.
119	FT: Warum?
120	MK: Weil es Frauen sind. Das klingt jetzt blöd, aber es ist. Sie waren auch lange nicht so gut, wie die Männer. (lacht) Keine Ahnung. Als ich 16 war, da war der Benni Raich gerade in seinem Lauf und dem haben wir nachgeflirtet. Das hat uns interessiert. Es ist einfach nicht so interessant.
121	FT: Und Sportjournalistinnen?
122	MK: Ich habe letzts einen Bericht von einer Frau gesehen und der war irgendwie komisch. Wenn eine Frau da was von Formel 1 erzählt, das ist komisch. Ich versuche mich da immer mit der zu identifizieren und denke mir dann, wenn die so viel Ahnung von Formel 1 hat, wie ich, dann gute Nacht. Irgendwie, so blöd es klingt, habe ich eher das Gefühl, dass die Frauen da nicht so rein gehören. Die sind in anderen Bereichen journalistisch gut. Im Sportjournalismus fehlt da der Zusammenhang. Bei Ski-Rennen interviewen manchmal die Frauen die Leute rundherum. Das

	finde ich gut und cool. Wenn sie die Promis interviewen und so. Wenn eine Frau ein Frauenrennen mitkommentiert, dann finde ich das auch okay. Die haben ja da auch mehr Ahnung. Aber, wenn da so ein Blondinchen steht und über Fußball redet, dann bekommt sie von mir nicht so viel Aufmerksamkeit. Und Glaubwürdigkeit messe ich ihr auch nicht so viel bei.
123	FT: Wären mehr Sportjournalistinnen wünschenswert?
124	MK: Für mich nicht. Für die Frauenquote sicher...
125	FT: Würde es etwas an der Berichterstattung ändern?
126	MK: Ja, glaube ich schon. Es würde emotionaler werden, denke ich. Und etwas oberflächlicher.
127	FT: Wie oberflächlicher?
128	MK: Ich gehe ja von mir als Frau aus und glaube, dass die eben auch weniger Ahnung haben. Die schauen dann eher auf die Frisur der Spieler. Nein, blödes Beispiel. Die achten einfach auf andere Dinge.
129	FT: Auf welche?
130	MK: Ja, wie gesagt, auf die Frisur...oder das Aussehen. Das kann man bei einem qualitativ hochwertigen Journalismus eh nicht bringen, aber wenn ich mir ein Spiel anschau, dann schaue ich mir schon die Spieler an. Auch wenn ich die nicht attraktiv finde, aber ich schaue schon auf die Größe, das Aussehen und so.
131	FT: Woran glaubst du liegt es, dass Frauen keine aktive Rolle im Mediensport haben?
132	MK: Weil sie von der Männerwelt nicht so akzeptiert werden und weil es früher einfach auch so war. Frauen und Sport. Im Fernsehen kommt ja auch meistens Männersport. Frauenfußball kommt ja auch fast nie.
133	FT: Könntest du dir vorstellen, dass eine Frau das nächste Ländermatch der österreichischen Herrenfußballmannschaft kommentiert, oder die nächste Abfahrt in Kitzbühel?
134	MK: Ich glaube, das kommt sicher irgendwann. Ich persönlich kann es mir nicht vorstellen.
135	FT: Welche Resonanz würde es da geben?
136	MK: Anfänglich würde sie sicher skeptisch betrachtet werden. Es macht ja schon alleine der Stimmtone. Eine tiefe raumgebende Männerstimme macht es einfach aus.
137	FT: Eine fiktive Frage: angenommen du bist ab Morgen Herausgeberin einer neuen Sportschrift oder verantwortliche Leiterin einer neuen Sportsendung – was würdest du ändern? Wie würdest du diese Formate gestalten? Such dir einfach eines der beiden aus. Wer würde zu Wort kommen?
138	MK: Bei mir wären sicher auch die Männer die Reporter und Berichterstatter. Ich würde rundherum auch die Ortschaften beschreiben lassen und über Promis berichten. Ich würde es auch für Frauen interessant machen und da Zuschauer gewinnen.
139	FT: Würdest du gestalterisch etwas verändern?
140	MK: Eigentlich nicht, ich finde das ganz gut so. Bei den Ski-Rennen zum Beispiel, da finde ich den Ablauf relativ durchdacht. Das mit den Pausen und so. Gestalterisch... ja, man kann ja beim Fußball nicht einfach die Spielzeit verkürzen. Ich würde schauen, dass nicht so viel Blödsinn dazwischen erklärt wird. Ich verstehe schon, dass geredet werden muss. Das ist ein Hin und Her. Ich würde das Drumherum eher einfließen lassen. Ja. Da war einmal ein Ski-Springen. Da ist der Wind stark gegangen und das Rennen konnte nicht durchgeführt werden. Da sind dann die Reporter durch die Leute gegangen und haben gefragt: Für wen seid ihr? Da haben einige dann die Bundeshymne gesungen. Das hat mehr von der Stimmung gezeigt und das fand ich nicht schlecht. Das ist zwar für die Redakteure anstrengend, aber ich finde das gut. Da waren drei Redakteure. Einer war oben beim Trainer, zwei waren unten im Publikum und haben Promis und Leute befragt. Das war ziemlich witzig zum Anschauen. Mal was anderes.
141	FT: Gibt es noch etwas, das noch nicht zu Sprache kam und dir am Herzen liegt?
142	MK: Nein, eigentlich nicht.
143	FT: Danke

1	Interview mit MM
2	FT: Fabio Tiani
3	
4	FT: Du hast angegeben, dass du aktiv keinen Sport betreibst, war das früher anders?
3	MM: Nur mit der Schule, aber mit dem Ende der Schulzeit verliert man dann die Kontakte und dann verliert man auch die Mitspieler.
5	FT: Wie waren die Erfahrungen in der Schulzeit, eher positiv oder negativ?
6	MM: Wir hatten eine Klasse gleich neben einem Sportplatz und haben jede Pause Fußball gespielt.
7	FT: Also du hast in erste Linie Fußball gespielt? Oder gab es auch noch andere Sportarten?
8	MM: Eigentlich nur Fußball.
9	FT: Du hast gemeint, dass du jetzt keinen Sport mehr betreibst, weil du den Kontakt verloren hast. Gibt es noch andere Sportarten, die du jetzt stattdessen betreibst? Oder hast du überlegt etwas Neues anzufangen?
10	MM: Vorstellen kann ich mir das schon, aber ich brauche jemanden dazu. Alleine fange ich nichts an. Das ist das zack. Teamsport ist schon etwas anderes.
11	FT: Ja. Und Einzelsportarten reizen dich gar nicht?
12	MM: Als Laufen, so wie du jetzt den Marathon gelaufen bist, das ist nicht so meines.
13	FT: In deinem familiären Umfeld oder Freundeskreis, wird da Sport betrieben?
14	MM: Familiar nicht wirklich, im Freundeskreis sind manche in einem Fußballclub, aber das war's auch schon.
15	FT: Dafür hast du aber angegeben, dass du sehr sportinteressiert bist. Welche Bilder schießen dir denn durch den Kopf, wenn du das Wort Sportberichterstattung hörst?
16	MM: Ja, also das Aushängeschild des ORF, Rainer Parisek. Der ist einfach für alles zuständig, kommt mir vor. Ja, und in Österreich speziell Ski-Fahren.
17	FT: Welchen Stellenwert nimmt der Mediensport in deinem Leben ein?
18	MM: Wie meinst du das?
19	FT: Für wie wichtig hältst du den Mediensport? Wie ist dein Verhältnis zur Sportberichterstattung?
20	MM: Also, ich informiere mich täglich. Ich finde es schon sehr wichtig.
21	FT: Also würdest du sagen, dass es einen hohen Stellenwert hat?
22	MM: Für mich persönlich schon, ob das dann in weiterer Laufbahn hilft, das weiß ich nicht.
23	FT: OK, wie schätzt du den gesellschaftlichen Stellenwert des Mediensports ein? Ist das für die Gesellschaft von Relevanz, oder eher nicht...?
24	MM: Es verbindet die Menschen, man kann darüber reden, ja...
25	FT: Wie würdest du die Qualität der Sportberichterstattung bewerten?
26	MM: Die finde ich gut, weil wenn ich manchmal auf andere Sender schalte, zum Beispiel auf den ZDF beim Ski-Springen, dann merkt man das komplett. Ich meine, wir sind auch patriotisch, aber die Deutschen sind da viel extremer. Das merkt man schon, finde ich.
27	FT: Würdest du sagen, dass die Qualität auch vom Medium abhängig ist? Also Tageszeitung, Sportmagazin, Radio, Internet...
28	MM: Ich glaube, da gibt es keine Unterschiede, nur, dass in manchen Medien weniger berichtet wird. Im Radio werden eher kürzere Beiträge gemacht und so. Aber von der Qualität her, solange die wichtigsten Informationen drinnen sind...
29	FT: Woran würdest du Qualität festmachen? Was macht für dich Qualität im Bereich der Sportberichterstattung aus?
30	MM: Zum Beispiel, als sich der Lanzinger am Bein verletzt hat, da sollte man schon wissen, wo das war, wie das passiert ist. Ich habe schon Berichte gelesen, da wusste man nicht einmal wo das Rennen stattgefunden hat. Die Grundinformationen müssen enthalten sein.
31	FT: Was magst du besonders am Mediensport? Was fasziniert oder begeistert dich?
32	MM: Der Enthusiasmus den die Reporter zeigen. Man hört das schon, wenn zum Beispiel der Goldberger kommentiert und einer fliegt so 250 Meter, da flippt der auch vollkommen aus.
33	FT: Gibt es noch was anderes, das dir gefällt?

34	MM: Ja...das man halt so Kultfiguren hat, im Moderationswesen. Zum Beispiel der Prohaska, der ist zwar kein Journalist, aber der hat Kultstatus.
35	FT: Und Dinge die dir am gängigen Sportjournalismus missfallen?
36	MM: Dass es trotzdem noch manche Journalisten gibt, die nicht objektiv berichten. Da habe ich mal mit dem Stephan Blumenschein vom Kurier gestritten, also diskutiert. Da ging es darum, ob ein Tor wunderschön war und er hat das damals kommentiert. Er hat gesagt, dass das Tor so schön war und ich habe geschrieben, dass das nur ein Doppelpass war...also, sie sollten schon objektiv sein.
37	FT: Würdest du behaupten, dass sich die Sportberichterstattung von anderen Ressorts unterscheidet, dass Sportjournalistinnen anders arbeiten?
38	MM: Als bei der Politik, oder wie?
39	FT: Zum Beispiel.
40	MM: Das ist schwer zu sagen. Es sollte keinen Unterschied geben. Es ist schwer zu vergleichen.
41	FT: Und in der Außenwahrnehmung, also von Lesern, Seherin... in der Gesellschaft an sich, glaubst du, dass da Unterschiede gemacht werden?
42	MM: Ja, es wird schon anders berichtet, viel lockerer zum Teil im Sport. Einfach nicht so formell.
43	FT: Wie bewertest du die Quantität der Sportberichterstattung? Würdest du sagen, dass ausreichend berichtet wird, oder zu wenig? Sollte es vielleicht weniger sein?
44	MM: Puh, es gibt schon Themen, die ausgereizt sind. Jetzt gerade zum Beispiel das Thema Alaba und er hype um ihn. Nur weil ein Österreicher jetzt in der Champion-League spielt, muss man ja jetzt nicht zehn Berichte darüber bringen. Das finde ich schon manchmal übertrieben.
45	FT: Und ansonsten? Im Allgemeinen?
46	MM: Ja, man kann nicht über alles berichten. Es ist auch nicht alles interessant. Sicherlich ist es für die jeweilige Person interessant, die das verfolgt, aber ich möchte jetzt nicht jeden Tag einen Faustball-Bericht lesen.
47	FT: Und du hast angegeben, dass du die vor allem für Biathlon, Fußball, Formel 1, Ski-Springen und Ski-Alpin interessierst. Warum gerade diese Sportarten? Gibt es einen Grund? Was fasziniert dich an diesen Sportarten?
48	MM: Man hat nicht wirklich eine Auswahl im österreichischen Fernsehen. Ich habe nur ORF 1 und kein ORF Sport Plus und da kommt einfach nichts anderes außer das Sportbild am Sonntag und das ist viel zu kurz.
49	FT: Du hast angegeben, dass du dich über Zeitung, Fernsehen, Teletext und Internet über Mediensport informierst, warum diese Medien und wie nutzt du sie, wenn du sie nutzt?
50	MM: Wie oft oder?
51	FT: Ja, wie oft, in welchen Situationen...
52	MM: Es kommt auf die Situation drauf an, wie ich eben Zeit habe. Also so fünfmal am Tag schaue ich schon nach, was es so neues gibt.
53	FT: Welche Seiten und Zeitungen steuerst du da an?
54	MM: Also, den Kurier Sport Online, die Krone am Wochenende, also die Zeitung, ja, laola1.at transfermarkt.at, ja, und den Teletext.
55	FT: Weshalb verfolgst du Mediensport, wenn du ihn verfolgst? Was bewegt dich dazu?
56	MM: Man ist halt Fan davon, Patriotismus, Fanatismus...
57	FT: Da greifst du eine Frage auf, die ich später gestellt hätte: Bist du Fan von einer Mannschaft, einem Team, einem Sportler?
58	MM: Ja, sicher.
59	FT: Und welche wären das?
60	MM: Beim Fußball der GAK, und Juventus Turin, Zlatko Junuzovic... ja.
61	FT: Und wie drückt sich dieses Fan-Sein aus?
62	MM: Ich habe Schals zu Hause. Ja. Ich arbeite auch nebenbei und da habe ich Zlatko Junuzovic mal getroffen. Und da war ich auf 200.
63	FT: Und wie hast du da mit ihm interagiert?
64	MM: Ja, einfach „wie geht's dir“ und so...
65	FT: Und was fasziniert dich am Zlatko Junuzovic?
66	MM: Einfach, dass er vom GAK gekommen ist und seinen Weg gegangen ist und jetzt in

	Deutschland ist. Das ist Wahnsinn.
67	FT: Gibt es SportlerInnen, die du attraktiv findest?
68	MM: (lacht) Ja, attraktiv...Frauen, die Sport machen sind meistens nicht so attraktiv. Aber ja, kommt auf die Sportart drauf an. Wenn man jetzt Lindsay Vonn hernimmt...aber das wars auch schon.
69	FT: Und warum findest du die attraktiv? Was gefällt dir an ihr?
70	MM: Keine Ahnung, sie ist einfach attraktiv.
71	FT: Du hast gesagt, dass du einen Schal vom GAK hast, also Merchandising-Produkte, gibt es auch eine andere Art und Weise, wie du dein Fan-Dasein ausdrückst?
72	MM: Früher bin ich ins Stadion gegangen, aber da der GAK jetzt nicht in Wien spielt, kommt das selten vor, also wenn er wieder hier spielen sollte, dann gern.
73	FT: Würdest du sagen, dass du dich mit gewissen Charakteren oder Eigenschaften von SportlerInnen identifizieren kannst?
74	MM: Ich glaube eher nicht, weil ich ja keinen Sport mache.
75	FT: Siehst du diese Chance der Identifizierung in anderen Genres? Mit Schauspielern oder anderen Stars?
76	MM: Eigentlich nicht wirklich, aber...ja.
77	FT: Wenn du Mediensport konsumierst, wo machst du das und in welcher Form?
78	MM: Also nur zu Hause.
79	FT: Und bist du da alleine oder in Gesellschaft von Freunden und Verwandten?
80	MM: Ja, wenn mal ein großes Fußballspiel ist, dann kommen schon ein paar vorbei, aber das war es auch.
81	FT: Kommt es auch vor, dass du mal Public Viewing machst oder in Pubs gehst mit Freunden, oder alleine?
82	MM: Nein, da möchte ich mich schon auf das Spiel konzentrieren, da bin ich sonst zu abgelenkt. Das ist auch mit ein Grund, warum ich nicht so oft in Stadion gehe. Da bekommt man nicht so viel mit. Da sitze ich schon lieber allein zu Hause und verfolge das genau.
83	FT: Das wäre auch noch eine Frage gewesen, weil du hast ja gesagt, dass du Sportveranstaltungen besuchst, oder besucht hast –Warum hast du das gemacht? Welche Vorteile hatte das?
84	MM: Ja, zum Beispiel bei der EURO, das hat man nur einmal im Leben in Wien. Ich habe es sogar geschafft, ins Finale zu kommen und das vergisst man einfach nicht. Das ist ein Erlebnis das einmalig ist. Und es kommt sicher nicht mehr so schnell vor, dass die Europameisterschaft in Wien ist.
85	FT: Und was hat dir daran gefallen, als du beim Finale warst?
86	MM: Einfach die Atmosphäre, auf der einen Seite die Deutschen auf der anderen Seite die Spanier, das war...
87	FT: Würdest du es als positive Atmosphäre beschreiben?
88	MM: Ja, sicher!
89	FT: Und was für Nachteile hat es, wenn man zu den Sportveranstaltungen hin geht?
90	MM: Man bekommt nicht alles mit, logischerweise. Ich gebe nicht so viel Geld aus. Ja.
91	FT: Würdest du sagen, dass du während des Konsums der Sportberichterstattung deine volle Konzentration darauf lenkst, oder passiert das so nebenbei?
92	MM: Im Stadion, oder daheim?
93	FT: Daheim, beziehungsweise je nachdem, wo du medial Sport konsumierst.
94	MM: Ja, sicher, wenn ich daheim bin, dann schaue ich, dass ich nichts verpasse. Da gibt es auch Wiederholungen, wenn es ein Absets gab oder so.
95	FT: Da konzentriertst du dich auf das Geschehen?
96	MM: Jaja, sicher. Da möchte ich dann auch mit niemandem reden...also reden vielleicht schon...
97	FT: Ist das dann auch bei den jeweiligen Sportarten unterschiedlich, oder...?
98	MM: Eigentlich nur beim Fußball, weil da immer was passieren kann. Also ist es eigentlich schon abhängig von der Sportart.
99	FT: Wie wäre das bei anderen Sportarten? Beim Ski-Springen oder beim Ski-Alpin?
100	MM: Ja, da springt halt einer, dann ist Pause, da kann man reden, dann springt wieder einer.
101	FT: Würdest du solche Sportarten dann auch lieber in Gesellschaft schauen?
102	MM: Ja, wenn jemand in meinem Umfeld Ski-Springen gerne schauen würde, dann ja, aber das tut niemand. Ja.
103	FT: Suchst du, wenn du vorm Fernseher oder vor dem Computer sitzt, gezielt nach medialen Sport-Angeboten, oder stolperst du einfach drüber und bleibst dann hängen?
104	MM: Nein, ich suche gezielt.
105	FT: Kommt es auch vor, dass du Mediensport konsumierst, obwohl du das in dem Moment gar nicht möchtest? Sprich, dass das durch äußere Zwänge passiert?
106	MM: Sicher, wenn man in Österreich lebt, muss man das Finale anschauen, wenn zum Beispiel der Super-Bowl ist...
107	FT: Und hast du auch Verständnis dafür, wenn einen das gar nicht interessiert?
108	MM: Ja, sicher, man braucht Abwechslung.
109	FT: Würdest du manchmal an der Nutzung von Mediensport gehindert?
110	MM: Ja, durch die Uni manchmal. Es gibt ja Streams!
111	FT: Und durch Freunde, oder das Umfeld?
112	MM: Nein, nicht wirklich.
113	FT: Also du gönnst dir das dann schon?
114	MM: Ja sicher.
115	FT: Wie fühlst und verhältst du dich während der Konsumation von Mediensport? Kommt es vor, dass du mitfieberst?
116	MM: Ja sicher, euphorisch ist jeder Fan.
117	FT: Wie drückt sich das aus? Verändert sich deine Stimmung, bist du leichter reizbar, verändert sich deine Emotionalität?
118	MM: (lacht) Das kann ich nicht sagen. Ich freu mich halt, ich klatsche und ja, ich juble.
119	FT: Kommt es auch vor, dass du aggressiv wirst?
120	MM: Naja, eher verbal.
121	FT: Machst du diese Stimmung oder Emotionalität auch von deinem Umfeld mit dem du schaust abhängig?
122	MM: Kommt darauf an mit wem. Wenn meine Freundin mal mit schaut, dann schaue ich schon, dass ich das nicht so mache. Da halte ich mich etwas zurück. Es kommt echt darauf an, also mit männlichen Freunden ist das schon anders.
123	FT: Und die Freundin schaut meistens nicht mit?
124	MM: Oja, schon...ich muss jetzt nicht so ausflippen.
125	FT: Du hast das also auch unter Kontrolle, im Notfall?
126	MM: Ja sicher.
127	FT: Ist dir schon mal an anderen Personen aufgefallen, dass sie sich anders verhalten? Während dem Konsum von Sportberichterstattung?
128	MM: Ja, da sind auch ruhige Menschen mal euphorisch geworden.
129	FT: Würdest du also schon sagen, dass der Mediensport mit dem Menschen etwas anstellt, was andere Medieninhalte nicht machen?
130	MM: Ja, sicher. Dieser Fanatismus...also ich kenne keinen, der so jubelt, wenn der Faymann Kanzler wird. (lacht)
131	FT: Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach der Übertragung von Sportereignissen ausrichtest?
132	MM: Auch ja. Also wenn eine Vorlesung ist...das war letztes Jahr so, da war das Spiel Österreich gegen die Ukraine und da habe ich lieber die Vorlesung gespritzt und sie mir im Nachhinein angehört und lieber Fußball geschaut.

133	FT: Also ist der Aspekt des Live-Dabei-Seins auch wichtig?
134	MM: Ja, sicher.
135	FT: Also es würde für dich nicht in Frage kommen...
136	MM: „dass ich mir so ein Spiel öfters anschau? Nein, nur live.“
137	FT: Beobachtest du ein ähnliches Verhalten auch in anderen Bereichen der Mediennutzung, ich sage jetzt mal Premieren-Donnerstag im Kino oder Serien-Montag im ORF?
138	MM: Nur, wenn mich etwas interessiert, obwohl es gibt da ja eh schon 1000 Wiederholungen. Da ist das dann nicht so wichtig. Wenn zum Beispiel die neue Folge „Mein cooler Onkel Charlie“ heraus kommt, dann schau ich mir das nicht mitten in der Nacht an.
139	FT: Also ist dir das dann nicht so wichtig, wie beim Sport?
140	MM: Nein.
141	FT: Würdest du behaupten, dass der Sport Menschen dazu bewegt aktiv mehr Sport zu treiben? Oder passiert eher das Gegenteil? Oder gibt es da gar keinen Effekt.
142	MM: Gute Frage...wenn ich mir ein paar Fans ansehe, dann eher das Gegenteil. Ja, mich treibt es schon an. Aber, wie gesagt, ich brauche da jemanden dazu. Es gibt nicht viele in meinem Umfeld, die aktiv Sport betreiben.
143	FT: Wenn du kurz darüber nachdenkst: Welche gesellschaftlichen Problemfelder fallen dir im Zusammenhang mit Mediensport ein?
144	MM: Gesellschaftliche...
145	FT: Ich schneide dir jetzt mal ein Stichwort hin, damit du weißt, worauf ich hinaus will: den Rassismus...vielleicht fällt dir noch etwas anderes ein und würdest du sagen, dass der Sport solche Problemfelder aufdeckt, verstärkt oder sie gar erst durch den Sport existieren?
146	MM: Nein, er macht darauf aufmerksam. Also verstärken tut er sie nicht. Obwohl, wenn ich mir so manche italienische Ligen anschau, wie da die Rassismus-Skandale aufkommen...Es kommt auf so viele Faktoren an, ob er es verstärkt oder nicht. In Österreich glaube ich nicht, dass das passiert, aber in Italien schon.
147	FT: Wenn ich dir jetzt noch andere Begriffe wie Nationalismus, Sexismus, Kommerzialisierung und Homophobie hinwerfe, was sagst du dazu? Würdest du sagen, dass der Mediensport da eher eine aufklärende oder aufstachelnde Wirkung hat.
148	MM: Eigentlich eine aufstachelnde, schon.
149	FT: Und warum?
150	MM: Ja, man hat ja ein gegnerisches Team und da wird man schon richtig aufgeheizt.
151	FT: Ist das dann für die Gesellschaft ein positiver Aspekt, oder treibt es einen Keil zwischen die Menschen?
152	MM: Ja, man darf es nicht zu ernst nehmen. Das ist so wie bei dem Kampf zwischen Rapid und Austria – in dem Fall treibt es schon einen Keil zwischen die Leute, aber es sollte nicht so sein.
153	FT: Und was sollte der Mediensport bewirken?
154	MM: Eigentlich ein Miteinander und den Spaß am Sport.
155	FT: Glaubst du, dass die Medien da eine Mitschuld tragen?
156	MM: Ja, sicher, das Negative verkauft sich ja besser. Wenn alles gut wäre, würde es ja keiner lesen.
157	FT: Anderes Thema: Wie stehst du persönlich zu Frauen in Mediensport, in der Berichterstattung?
158	MM: Ich mache da eigentlich keinen großen Unterschied, also ob da jetzt Frauen oder Männer berichten...
159	FT: Würdest du behaupten, dass es so etwas wie einen „weiblichen“ Journalismus gibt? Berichten Frauen anders als Männer? Anders auf Dinge blicken?
160	MM: Nein, glaube ich überhaupt nicht. Also, wenn einmal eine Frau über Fußball berichtet, dann merkt man schon, dass sie vielleicht den einen oder anderen Namen nicht richtig ausspricht. Aber das macht mir nichts.
161	FT: Fällt dir das bei Männern auch auf?
162	MM: Eigentlich nicht, aber mir macht das nicht so viel aus. Ich verstehe das, die interessieren sich eben nicht so für Fußball, sondern für andere Sportarten.
163	FT: Wären mehr Frauen in dem Bereich wünschenswert?
164	MM: Das ist egal. Ich finde es super, wenn eine Frau den Kurzsport moderiert, da merke ich mir auch die Namen, ein paar halt. Aber sonst...ja.
165	FT: Aktuell, je nachdem welche Studie man sich ansieht, gibt es zwischen 5 und 15 Prozent Frauen im europäischen Mediensport tätig. Wenn das Verhältnis 50:50 wäre, glaubst du, dass es etwas an der Berichterstattung ändern würde? Beziehungsweise daran, worüber berichtet wird?
166	MM: Ja, das glaube ich schon.
167	FT: In welche Richtung würde das gehen?
168	MM: Ja, weniger Fußball wahrscheinlich. Würde ich sagen. Ich kenne wenige Frauen, die Fußball mögen.
169	FT: Was würde das stattdessen an der Tagesordnung stehen?
170	MM: Schwer zu sagen, kann ich nicht sagen. Also nicht das typische Klischee mit Eiskunstlauf und so...schwer zu sagen.
171	FT: Woran liegt es, dass so wenige Frauen im Mediensport eine wichtige Rolle einnehmen?
172	MM: Ja, sie interessieren sich einfach nicht dafür.
173	FT: Und auf der passiven Seite? Warum verfolgen in deinem Umfeld weniger Frauen die Sportberichterstattung? Kannst du da Gründe ausmachen?
174	MM: Das ist genauso, wenn man Männer fragen würde, warum sie keine Seifenopern schauen. Es interessiert einfach nicht so. Es gibt schon Ausnahmen, aber ja.
175	FT: Könntest du dir vorstellen, dass eine Frau das nächste Ländermatch der österreichischen Nationalmannschaft kommentiert? Oder die nächste Abfahrt in Kitzbühl?
176	MM: Wäre interessant zu sehen.
177	FT: Warum?
178	MM: Ja, mal was anderes. Vielleicht ist sie ja besser, wer weiß.
179	FT: Eine fiktive Frage: angenommen du wärest Herausgeber eines neuen Sportmagazins oder Sendeverantwortlicher einer neuen Sportsendung, sagen wir im ORF, wie würdest du diese Formate gestalten? Was würdest du anders machen? Du kannst dir gerne Zeit lassen. Ich sage dir mal ein paar Stichworte: wer würde zu Wort kommen, welche Themenschwerpunkte würdest du setzen, würdest du eher Zahlen und Fakten bringen oder Bilder...?
180	MM: Schwer zu sagen, ich bin eigentlich rundum zufrieden mit der Medienlandschaft in Österreich. Ich würde vielleicht mehr über den internationalen Fußballsport bringen. Über die europäische Ligen.
181	FT: Von der Aufmachung oder Berichterstattung her würdest du aber nichts ändern?
182	MM: Hm, also mir fällt nichts ein.
183	FT: Abgesehen von den internationalen Ligen, wenn du eine Sache an der Sportberichterstattung ändern könntest, was wäre das?
184	MM: Mehr internationalen Fußball, sonst eigentlich nichts.
185	FT: Gibt es noch etwas, dass dir am Herzen liegt und noch nicht zur Sprache kam?
186	MM: Nein, ich bin zufrieden. (lacht)
187	FT: Dann sag ich Danke

1	Interview mit MT
2	FT: Fabio Tiani

3	FT: Du hast angegeben, dass du Krafttraining, Ausdauertraining, Laufen und Jitsus machst. Wie bist du darauf gekommen?
4	MT: Krafttraining hab ich mit Freunden an der USI angefangen. Wie man das öfter hört: Wenn man mal damit angefangen hat, macht das recht süchtig. Nachdem man sich dann auch besser

	fühlt, wenn der Alltag leichter von staten geht, weil man Kondition und mehr Kraft hat, hört man auch nicht mehr auf damit. Außerdem ist das eine gute Kombination, um eine allgemeine Fitness aufrecht zu erhalten – gegen den Studenten-Alltag, wo man sicher nicht immer die gesündesten Sachen macht (lacht). Laufen ist eine gute Art, um den Kopf frei zu bekommen. Laufen kann ich allerdings nur alleine, ich mag das überhaupt nicht, mit anderen Menschen währenddessen reden. Ich versuche dabei abzuschalten oder über wichtigere Dinge nachzudenken. Man braucht fürs Laufen keine anderen Leute, wie zum Beispiel beim Fußball. Es ist einfach ein schönes Erlebnis, frische Luft zu tanken und sich zu bewegen. Es macht einfach Spaß.
5	Und Jitsus ist... ich hab mir schon – wie vermutlich jeder Typ – überlegt, dass Martial Arts cool wären. Dann überlegt man sich, was man machen könnte. Ich hab mir verschiedene Sachen angeschaut, zum Beispiel Aikido, und Jitsus hat mir am meisten zugesagt. Es ist sehr clever. Man arbeitet mit sehr vielen Schwachstellen des Körpers. Nicht nur so, dass man bestimmte Nervenpunkte attackiert, sondern man lernt, dass der Körper nicht in jede Richtung beweglich ist – und das nützt man aus. Man kann als körperlich unterlegene Person, noch viel wettmachen. Und es ist ein guter Ausgleich: Krafttraining verkürzt die Muskeln, Jitsus steuert da entgegen.
6	FT: Welche Erfahrungen hast du beim Sport gesammelt – positive und negative?
7	MT: Ich war in meiner Jugend massiv unsportlich. Ich war übergewichtig und absolut nicht motiviert auch nur irgendeinen Sport zu machen. In meiner Zivildienst-Zeit hab ich dann aber irgendwie die Nase voll davon gehabt – dass ich mich beim Sport im schlechteren Gefühl als alle anderen. Dann hab ich mit dem Laufen angefangen und zu Hause so Übungen wie Sit-ups gemacht. Es ist ein gutes Gefühl, wenn man spürt, dass man fitter wird und sich gesünder fühlt. Das ist mit Sicherheit das positivste Erlebnis. Es gibt noch andere positive Aspekte, wenn man beim Jitsus über Grenzen hinausgeht. Und früher hab ich Tischtennis gespielt, da bin ich dritter in der niederösterreichischen Landesliga geworden, das war auch ganz nett. Sonst sind die Erfolge so kleine Sachen, wie der Vergleich mit anderen beim Fortgehen. Wenn man sieht, dass man nicht schlecht in Form ist – da ist schon Genugtuung dabei. Sonst geht es bei mir um das Erlebnis während des Sports und den Stressabbau. Wenn ich lange keinen Sport mache, werde ich richtig zwitter, bin schlecht drauf. Nach dem Training geh ich raus und auf einmal ist wieder alles super.
8	FT: Und negative Erlebnisse?
9	MT: Wie gesagt, in der Schulzeit hatte ich mehr als genug. Man hat zwar versucht, mitzumachen, weil die Bewegung an sich ja immer Spaß macht. Aber es ist halt nicht sehr lustig, wenn man als der Außenseiter gilt, oder sich immer blöde Kommentare anhören kann. Verletzungen hab ich mir beim Jitsus zugezogen. Mein Gegner hat mich geworfen und ich bin auf die Schulter draufgefallen. Dabei hab ich mir einen Muskel gerissen und wenn ich es heute beim Sport übertreib, spür ich das wieder. Das ist nervig, weil ich dann wieder ein Training auslassen muss.
10	Und sonst... es war ein Erfolgserlebnis, als ich im Training das erste Mal einen Marathon gelaufen bin. Nicht, dass es mich reizen würde, aber es ist schön zu wissen, dass ich es könnte.
11	FT: Wie steht man in deinem familiären Umfeld und in deinem Freundeskreis zum Thema Sportreiben?
12	MT: Also mein Vater ist sehr sportbegeistert, allerdings fehlt ihm die Zeit dazu. Er hat mich immer versucht, dazu anzuhalten, Sport zu machen. Aber wie gesagt, früher war ich nicht sehr begeistert davon und bin erst später selbst darauf gekommen. Mit dem Laufen hab ich dann von selbst angefangen. Der ausschlaggebende Punkt beim Zivildienst war ein Freund von mir, der sehr Fitness-fanatisch ist und ständig im Fitness-Studio ist. Der hat mich sicher angestachelt.
13	Mein bester Freund sieht Sport genauso wie ich. Mit dem hab ich damals den US-Kurs angefangen und das ist ganz nett, wenn man am Gerät sitzt und der andere erzählt einem was – und umgekehrt, weil man während der Übung keine Puste hat. Das macht Spaß mit ihm.
14	Meine beste Freundin läuft hauptsächlich und hat mit Taeboe angefangen. Da kenn ich mich nicht so aus – es ist eher Kampfsportart, es ist eher ein Workout, das im Stil von einer Kampfsportart ist. Sie ist auf der Straße ein paar Mal angefallen worden und hat deshalb damit angefangen.
15	Meine anderen Freunde sind sehr unsportlich. Sie reden zwar immer wieder davon, tun dann aber nichts. Stattdessen putzen sie daheim ein halbes Glas Nutella weg (lacht).
16	Eine Freundin hab ich noch, die extrem sportlich ist – die macht echt alles.
17	FT: Wolltest du jemals professionell Sport betreiben?
18	MT: Naja, beim Tischtennis vielleicht. Da hab ich nicht aufgehört, weil es mir keinen Spaß mehr gemacht hat, sondern weil ein paar Leute, die sinnvolles Training gebracht haben, den Verein verlassen haben. Weil ich damals noch keinen Führerschein hatte, konnte ich nicht auch den Verein wechseln. Dann waren nur mehr vier Jahre jüngere Leute im Verein und da kann man dann nicht mehr wirklich trainieren. So zwölfjährige Burschen aus der Hauptschule machen dann auch mehr Blödsinn als wirkliches Training. Dann hab ich halt aufgehört.
19	Ich wollte dann privat spielen, aber man hat auch keinen Tischtennistisch in den Taschen und kann immer spielen.
20	FT: Wenn du den Begriff Sportberichterstattung hörst, welche Bilder schießen dir durch den Kopf, welche Gedanken hast du?
21	MT: Rainer Parisek (lacht). Dann denke ich an ein Fußballfeld und daran, dass die EM bald ist. Dass ich früher, als ich selbst noch nicht so sportlich war, die Sportberichterstattung viel interessanter gefunden hab. Seitdem ich selbst Sport betreibt interessiert mich das viel weniger. Zum Beispiel Vereinsfußball interessiert mich quasi gar nicht. Ausnahme: Wenn man mit Leuten in einem Lokal ist und da läuft ein Spiel, dann kanns schon passieren, dass man sich das anschaut und drüber redet – das ist dann auch zumeist gute Unterhaltung. Wenn ich mir daheim allerdings ein Vereins-Fußballspiel anschau, dann würde das wahrscheinlich daran liegen, dass ich zu faul bin, die Fernbedienung zu holen, um umzuschalten.
22	Ich glaube auch, dass ich ein bisschen verflucht bin. Wenn ich mir Fußballspiele anschau, sind die zumeist schlecht, langweilig, da passiert nichts. Aber bei der EM werde ich mir wahrscheinlich wieder anschauen. Bei so Großereignissen kommt immer eine Identifikation mit einer Mannschaft auf und dann fiebert man ein bissl mit – das ist etwas Anderes. Ich glaub, als Österreicher ist man da auch gebiast, was Fußball betrifft.
23	FT: Welchen Stellenwert hat der Mediensport in deiner Mediennutzung bzw. in deinem Leben?
24	MT: Ich konsumiere selten gezielt Sportberichterstattung, außer wenn etwas war, das mich explizit interessiert. Ich hab zum Beispiel nachgeschaut, ob Chelsea oder Bayern die Champions League gewonnen hat. Einfach nur, weil es etwas ist, was in der Medienwelt präsent ist und als generell medieninteressierter Mensch sollte man so etwas dann auch wissen. Ansonsten lese ich es, wenn Sport auf der Startseite von Standard.at ist, es interessant klingt, dann lese ich es vielleicht. Und zum Beispiel Eishockey ist interessant, aber da wird im Allgemeinen wenig drüber berichtet. Da müsste man explizit danach suchen. So etwas mache ich dann ab und zu vielleicht.
25	Ich lese selten im Internet die Sportberichterstattung. Im Fernsehen schau ich mir schon die Kurzberichterstattung an, eben um Allgemeines zu wissen. Aber ich wüsste jetzt zum Beispiel nicht, wer am Wochenende den Grand Prix gewonnen hat.
26	FT: Wie schätzt du den gesellschaftlichen Stellenwert des Mediensports ein?
27	MT: Ich glaube, der ist sehr wichtig in mehreren Hinsichten. Einerseits wegen der „Sport-Industrie“, was ein riesiger Markt ist. Fans, die über ihre Mannschaften Bescheid wissen wollen, brauchen die Berichterstattung. Diese Berichterstattung garantiert den Firmen den Wert der Werbung, die sie auf den Trikots oder so platzieren. Und für die Gesellschaft sind Fußballspiele oder andere Sachen gesellschaftliche Events. Zum Beispiel wenn in einem Irish Pub ein Spiel übertragen wird, stehen 30 Leute an der Bar, reden nicht mehr miteinander, sondern schauen gebannt auf den Fernseher. Wenn es das nicht mehr geben würde, würden wahrscheinlich nicht alle ins Stadion gehen und sich das Ganze live ansehen.
28	FT: Wie würdest du die Qualität der Sportberichterstattung bewerten?
29	MT: Ich hab einmal gehört, dass der ORF in diesem Bereich ziemlich gut ist. Ich hab jetzt aber nicht so viele Vergleichsmöglichkeiten. Die deutsche Berichterstattung, die ich kenn, ist immer sehr parteisch. Die berichten auch größtenteils über Sachen, wo Deutschland involviert ist. Ich hab schon das Gefühl, dass die österreichischen Kommentatoren beim Sport neutraler sind als die Deutschen. Wobei beim Wintersport sieht das schon wieder anders aus. Sonst ist es recht witzig, wie sich die verschiedenen österreichischen Sender über die Übertragungsrechte streiten.
30	Ich weiß nicht mehr, wann das war, aber da hat der ORF nicht die Rechte für die Bundesliga bekommen, sondern der ATV. Das war dann schon eine Veränderung, weil man es gewohnt war, dass am Sonntagmittag im ORF ein Fußballspiel übertragen wird. Auch die Berichterstattung war eine andere. Die bekannten Stimmen von den Kommentatoren sind auch ein Identifikationsfaktor, die es zu einem Erlebnis machen.
31	FT: Gibt es irgendetwas, das du an der Sportberichterstattung magst?

32	MT: Sie sind teilweise recht humorvoll... (Pause) Man kann sich meistens darauf verlassen, dass sie eine gewisse Zeit lang dauert. Es ist nicht so wie einer Serie, die nur 20 Minuten dauert und dann vorbei ist. Bei einem Fußballspiel kann man sich zum Beispiel hinsetzen – das dauert 90 Minuten – da kann man sich zurücklehnen und berieseln lassen. Was die Berichterstattung selbst betrifft: Es sind oft ganz interessante Fakten und ich mag das, wenn die Kommentatoren ehrlich sind und auch negative Aspekte hervorheben. Wenn ich ein langweiliges Fußballspiel sehe, dann will ich nicht, dass der Kommentator begeistert ist, wenn sie den Ball nur hinten herumspielen. Wenn er das anspricht, dann macht das die Sache interessanter, dann macht es auch mehr Spaß.
33	FT: Gibt es etwas, das dir an der Berichterstattung nicht gefällt?
34	MT: Zum Beispiel wenn die Berichterstattung parteisch ist. Was ich auch nicht mag, ist wenn sie einen Promi oder einen Trainer zu sehr mit Samthandschuhen anfassen. Was, glaube ich, im ORF eh nicht so schlimm ist.
35	Die ganzen Doping-Affären gehen mir auch auf den Nerv, das kann ich schon nicht mehr hören. Das gilt auch für die Wettskandale in Italien.
36	FT: Wie bewertest du die Quantität der Sportberichterstattung – ist es ausreichend, zu viel oder zu wenig?
37	MT: Ich glaube, es passt. Weil man sie findet, wenn man sie sehen will, aber es ist nicht so, dass man permanent ausweichen muss, wenn man sie nicht sehen will. Zudem gibt's auch noch TW1 für Sportbegeisterte.
38	FT: Glaubst du, dass sich die sich die Sportberichterstattung von anderen Ressorts unterscheidet?
39	MT: Ich glaube schon, aber das kommt auch auf das Ressort an. Ich bin mir sicher, dass die Kommentatoren beim Skispringen emotionaler sind, als zum Beispiel ein Armin Wolf. Der würde die Sache vermutlich trockener sehen, weil es für ihn wichtigere Sachen gibt.
40	Der Sport hat mehr Reportage-Aspekte, als ein Wirtschaftsbericht. Da soll man mitfiebern und sich reinsteigern. Sport soll ein Erlebnis sein und nicht nur ein Faktenbericht. Sport ist Leidenschaft und noch vieles mehr. Der Sport ist sicher öfter eine Erzählung, als eine Berichterstattung.
41	FT: Du hast angegeben, wenn du dich über den Mediensport informierst, dann zumeist via Internet und Fernsehen – warum ausgerechnet diese Medien?
42	MT: Fernsehen, weil der TV oft nebenbei läuft, während ich irgendetwas anderes mache. Dann kommt es vor – wie schon gesagt, suche ich selten nach Sportberichterstattung – dass ich anfangs, mir etwas anzuschauen. Dann will ich auch wissen, wie es ausgeht und dann schau ich mir es bis zum Ende an. Der Fernseher ist da eher ein Zufallsgenerator, wo ich da hinkomme.
43	Und beim Internet, wenn ich mal was nachschaue, ist es das einfachste. Den Teletext hat man nicht überall und sollte ich mal unterwegs sein und etwas wissen wollen, hab ich Internet am Handy.
44	Und wenn es nicht um gezieltes Nachschauen geht, dann hat es oft etwas mit Social Media zu tun. Da schreibt auf Facebook irgendwer, dass da etwas passiert ist, dann recherchiert man halt dazu. Oder wenn man eben auf Standard.at etwas sieht, dann liest man das auch durch. Da will ich dann nicht nur wissen, ob Chelsea oder die Bayern gewonnen haben. Da interessiert mich dann nicht nur das Ergebnis, sondern dann will ich noch wissen, ob es ein verdienter Sieg war oder nicht und so etwas.
45	FT: Weshalb verfolgst du Mediensport, wenn du ihn verfolgst?
46	MT: Zum Teil wegen dem, was ich vorher gesagt hab. Ein gewisses Wissen über den Sport gehört dazu, wenn man ein aufgeklärter Bürger sein will. Weil Sport ist ein großes Ereignis in der Gesellschaft, auch wenn mich selbst der Vereinsfußball nicht interessiert, kommt es sehr oft vor, dass man mit Leuten redet, die das interessiert. Das ist dann total dämlich, wenn man absolut keine Ahnung davon hat. Es ist ja nicht so, dass man es auswendig lernen müsste. Man liest es und kennt sich dann aus. Man kann sich dann drüber unterhalten. Es ist immer gut zu wissen, was viele Menschen beschäftigt.
47	FT: Du hast angegeben, dass du dich, wenn du dich für Mediensport interessierst, dann am ehesten für Wintersport, Eishockey und Fußball interessierst – warum ausgerechnet diese Sportarten?
48	MT: Der Wintersport erklärt sich als Österreicher fast von selbst. Wenn man sich als Österreicher mit einer Sportart identifizieren will, dann bleibt fast nur der Wintersport. Zudem mach ich das selbst – also ich bin springe nicht Ski, aber ich geh gerne Skifahren.
49	Fußball, weil es soweit ich weiß, der beliebteste Sport überhaupt ist. Auch wenn ich verflucht bin, kann man sich sowas auch mal mit Freunden anschauen. Wenn ich zum Beispiel einen Freund einlade zum Abhängen, man trinkt ein Bier und plaudert. Und er dann sagt, dass ein Spiel läuft, hab ich nichts dagegen, wenn das nebenbei läuft. Es ist ja auch nicht uninteressant, wenn es nicht die Hauptabendbeschäftigung ist.
50	Und Eishockey ist ein extrem interessanter Sport, auch wenn man in der TV-Übertragung den Puck fast nie sieht. Das ist eigentlich schade.
51	Hab ich Handball auch angegeben? Eine Freundin von mir macht das nämlich. Wie auch immer die oberste Liga in Österreich heißt, sie hat dort gespielt. Österreich ist, soweit ich weiß, gar nicht so schlecht. Das hat mir in der Schule eigentlich schon Spaß gemacht. Das ist ein sehr schneller Sport, da gibt's wenig Wartezeit und es geht hin und her. Das ist auch ein Grund, warum ich American Football überhaupt nicht interessant finde. Da versteh ich nicht, wie das jemandem gefällt.
52	FT: Gibt es Sportler oder Sportlerinnen, die du attraktiv findest?
53	MT: Schwierig zu sagen, mir fällt jetzt keine mit Namen ein. Tennis verfolge ich prinzipiell schon mal nicht mit, aber ich nehme mal an, dass es da bestimmt Spielerinnen gibt, die ich attraktiv finden würde. Vielleicht auch beim Schwimmen?
54	Beim Skifahren ist zum Beispiel die Voss (sic!) schon recht hübsch und die Österreicherin Anna Fenninger ist nicht zu verachten. Mir ist in dem Winter aufgefallen, dass die Skifahrerinnen von heute sind attraktiver als die von früher. Wenn ich an die Dorfmeister oder Meilnitzer zurückdenke, das waren alles keine Traumfrauen, aber heute schauen sie schon ganz okay aus. Beim Frauenfußball keine Ahnung, aber bei den Fußballern kann man bei manchen nachvollziehen, warum Frauen die attraktiv finden. Wobei ich das beim Ronaldo nicht verstehen kann – aber wenn sie meinen, sollen sie meinen.
55	FT: Bist du von einem Sportler oder einer Sportlerin oder einem Team Fan?
56	MT: Nicht konkret von einem Team. Ich war früher, als ich noch mehr Vereinsfußball geschaut hab, eher anfällig, obwohl das auch gewechselt hat. Heute nicht mehr wirklich, ich entscheide mich immer spontan, welches Team mir sympathischer ist und bei wem es mir lieber ist, dass das Team gewinnt. Das gilt auch für Einzelsportarten. Es gibt natürlich Sportler, die beeindruckend sind. Zum Beispiel der Usain Bolt, der im Sprint überlegen ist, wo die Konkurrenz keine Chance hat. Oder die österreichischen Skispringer, das ganze Team, die in den letzten Jahren überlegen waren. So etwas finde ich beeindruckend, wenn ein Team so gut zusammenarbeitet und hart arbeitet.
57	Was mich immer wundert, warum das im Fußball in Österreich nicht möglich ist. Es kann ja nicht sein, dass wir so viele Jahre keine talentierten Fußballer haben. Aber im Wintersport sieht man, dass österreichische Sportverbände fähig sind, etwas auf die Beine zu stellen. Das wundert mich immer wieder.
58	FT: Würdest du sagen, dass du dich mit gewissen Charakteren oder Charaktereigenschaften von Sportlern oder Sportlerinnen identifizieren kannst?
59	MT: Ehrlichkeit auf jeden Fall. Ich mag das auch, wenn Sportler intelligent sind. Wenn ich hör, dass einer einen Universitätsabschluss hat, wäre das sicher sympathisch.
60	Ich mag's nicht, wenn sie interviewt werden und nur Standardfloskeln von sich geben. Immer nur Blabla. Sinnvolle Sachen sehe ich dann positiv.
61	FT: Gibt's diese Identifikationsmöglichkeit in anderen Bereichen der Mediennutzung? Filmen, Serien oder anderen Ressorts?
62	MT: Ich bin ein großer Film- und Serien-Fan, da sehe ich das ganz stark. Bücher zählen auch dazu. Ich bin Fan von Sachen, die Geschichten erzählen und das gut machen. Mich verärgern dann schlecht gemachte Filme, die aber Potential gehabt hätten. Es gibt selten bessere Sachen, als einen Film, der gut aufgezeigt ist, der auch Charaktere mit Tiefgang aufzeigt. Da hat man dann oft mal den Wunsch, dass man selbst gerne wie jemand aus einem Film wäre.
63	FT: Wo und wie konsumierst du Mediensport?
64	MT: Zum Beispiel in Arbeitspausen, wenn ich im Internet surfe und meine Standard-Seiten durchchecke, dann ist da immer ein bisschen Sport dabei. Dann eben mit Freunden, wenn die sich ein Spiel anschauen wollen. Ich wäre nicht der, der es vorgeschlagen hat, aber ich hab dann

	auch kein Problem damit. Ich schau es mir dann auch an.
65	Es kann auch bei der Familie sein, wenn man am Samstag fort war und sich am Sonntag verschlafen mit dem Vater vor den Fernseher setzt und ein Fußballspiel anschaut. Dann redet man auch ein bisschen drüber.
66	FT: Verfolgst du die Sportberichterstattung lieber alleine oder in Gesellschaft?
67	MT: In Gesellschaft auf jeden Fall. Da hab ich zweite Meinungen und weil ich nicht der Sportinteressierteste bin, bekomme ich da Zusatzinfos. Mein Vater zum Beispiel kann mir dann erklären, warum der Sportler grad nicht so gut ist, weil der zum Beispiel eine Verletzung hatte. Man kann sich über Fehler von Sportlern lustig machen, das ist alleine eher langweilig (lacht). Das Mitfiebern kommt in der Gruppe auch mehr auf. Ich weiß nicht mehr, welches Spiel das war, irgendein Champions-League-Spiel. Da waren wir in einem Pub und ich hätte es vermutlich gar nicht mitbekommen, wenn ich alleine daheim gewesen wäre. Ah, das war Chelsea gegen Barcelona. Da haben wir dann mitgefiebert und waren ein wenig verstimmt, als Barcelona rausgefliegen ist.
68	FT: Wie schaut das aus, wenn du mitfieberst?
69	MT: Ja, wie vorher gesagt, entscheide ich mich bei Fußball oder anderen Sportarten spontan, wer der sympathischste Teilnehmer ist. Wie schaut Mitfiebern aus? Man ärgert sich, wenn Schlechtes für „sein“ Team passiert, man freut sich, wenn was Gutes passiert. Man wird ein bisschen sauer, wenn derjenige etwas nicht auf die Reihe kriegt, wenn er das eigentlich können sollte. Man ist verwundert, wenn Barcelona nicht durch die Chelsea-Abwehr kommt.
70	FT: Würst du laut beim Mitfiebern oder läufst das eher innen ab?
71	MT: Das kommt auf die Gesellschaft an. Wenn die Gesellschaft laut wird, dann geh ich da auch mit. Und wenn die Gesellschaft eher passiv das anschaut und ein paar Kommentare dazu ablässt, dann bleibe ich auch leiser.
72	FT: Ist dir schon einmal an anderen Personen aufgefallen, dass sie sich während oder nach dem Mediensportkonsum anders verhalten als sonst? Stichwort: leichter reizbar, erhöhtes Aggressionspotential...
73	MT: Ich hab einen Professor im Gymnasium gehabt, der ein extremer Rapid-Fan war. Wenn Rapid am Wochenende verloren hat, dann wollten wir am Montag gar nicht in die Schule, weil er dann sehr gereizt war.
74	Ansonsten kenn ich ein paar Leute, vor allem Fußball-Fans, die da sehr mitgehen und nachher sehr reizbar sind. Oder wenn es gut gelaufen ist, nichts ihnen die Stimmung versauen kann.
75	FT: Ist dir Ähnliches schon an der aufgefallen?
76	MT: Nicht so wirklich. Bei mir ist das eher der Fall, wenn bei meinem eigenen Sport etwas nicht so gut läuft. Dann bin ich sauer. Aber auch umgekehrt kann mir dann nichts die Laune verderben.
77	FT: Kommt es vor, dass du Mediensport konsumierst, obwohl du das in dem Moment vielleicht gar nicht willst?
78	MT: Ja, es kann ja passieren, dass man fort ist und irgendwo ein Spiel am Fernseher läuft. Auch wenn ich lieber Konversation betreiben würde, schauen die Leute dann das Spiel. Oder die Situation, die ich vorhin beschrieben hab: Die Fernbedienung liegt zu weit weg und man lässt es über sich ergehen, was da gerade läuft.
79	FT: Würst du manchmal auch an der Nutzung von Mediensport gehindert?
80	MT: Nein, glaube ich nicht. Weil die Sachen, die ich absichtlich nachschaue, schaue ich im Internet nach. Das stört selten jemanden, wenn man kurz etwas am Handy nachsieht. Ansonsten schaue ich selbst in Gesellschaft und da bin ich dann zwar selten der, der sagt, dass wir uns das Spiel anschauen müssen.
81	FT: Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach Sportevents ausrichtest?
82	MT: Bei der EM könnte es jetzt vorkommen. Im Wintersport ab und zu einmal, ist sicher schon vorgekommen. Ist sicher schon vorgekommen, dass ich mir gesagt hab, ich gehe jetzt laufen, damit ich mir nachher das Skispringen anschauen kann.
83	Bei der EM wird das sicher auch wieder so sein. Dass ich darauf achte, dass ich mir ein Spiel anschauen kann. Aber das wird sicher eher bei den späteren Spielen sein, die interessanter sind.
84	FT: Beobachtest du Ähnliches in anderen Bereichen deiner Mediennutzung?
85	MT: Bei den Serien ist das in Österreich nicht so ein Problem. Wenn ich in den USA leben würde, wäre das sicher eher ein Problem, dass ich das unbedingt bei der Erstausstrahlung sehen muss. Bei Kinopremieren ist das sicher ein Fall. Oder bei anderen Events wie den Oscars – da nehme ich mir normalerweise am nächsten Tag auch frei, weil die über Nacht laufen.
86	FT: Besuchst du oder hast du Sportveranstaltungen besucht?
87	MT: Ja, ich war auf einigen Fußballspielen oder Handballspielen von meiner guten Freundin. Beim Eishockey war ich auch schon.
88	FT: Welche Erfahrungen hast du dabei gemacht?
89	MT: Nachdem die Fußballspiele, wo ich war, alles Rapid-Spiele waren, war das alles ein bisschen rabiat. Die Rapid-Fans sind eher rau und robust. Selbst wenn man sich raushält, kann man es nicht vermeiden, dass man zumindest in ein Gedränge hineinkommt. Laut ist es auf jeden Fall auch.
90	Was ich noch machen möchte irgendwann: In einem Finale von einer EM oder WM im Fußball sein, das wäre schon eine sehr coole Sache.
91	Grundsätzlich waren es positive Erfahrungen
92	FT: Welche Vor- und Nachteile hat es gegenüber der medialen Berichterstattung?
93	MT: Die Vorteile sind, dass man, wenn man in die Stimmung kommt, viel mehr mitgerissen wird. Dann bei den Handballspielen war das auch natürlich ein Erlebnis, dass sie in der ersten Liga spielt und man sitzt direkt daneben und schaut zu, wie sie gewinnen.
94	Die Nachteile sind, dass man weniger Detailwissen hat und die Wiederholungen im Fußball oder Skifahren fehlen. Vor allem wenn man die Analyse von einem Ex-Profi hat, der einem Details herausstreicht, fällt im Stadion oder so weg.
95	Der Kommentar im Stadion ist eher Stimmungsmacher und weniger Sportberichterstatte. Das stört mich, mir wäre es lieber er bringt Fakten, anstatt Lieder zu singen. Aber das ist blöds gesagt, weil die Stimmung vermutlich nicht so gut wäre, wenn das nicht so wäre.
96	FT: Würdest du behaupten, dass der Mediensport dazu beiträgt, dass sich die Menschen aktiv mehr dem Sport widmen oder hat es einen gegenteiligen Effekt auf die Freizeitgestaltung?
97	MT: Da gibt es sicher verschiedene Typen. Manche sehen einen durchtrainierten Sportler und sind dann frustriert, andere fühlen sich dadurch angespornt. Bei mir ist das beim Skifahren immer extrem, weil ich dann immer Lust bekomme, selbst zu fahren. Das ist beim Fußballspielen genauso.
98	Beim Laufen kann ich mir das nicht vorstellen, weil das im Fernsehen nicht so spektakulär aussieht. Skispringen könnte ich nicht selbst machen, aber es wäre garantiert ein Erlebnis.
99	FT: Welche gesellschaftlichen Problemfelder fallen dir im Zusammenhang mit der Sportberichterstattung ein? Stichworte: Nationalismus, Rassismus, Sexismus, Homophobie...
100	MT: Ausländerfeindlichkeit wäre ein Feld, wo man als Reporter im Sport immer sehr aufpassen

	muss. Homophobie wäre vermutlich ein Thema, aber mir fällt jetzt kein homosexueller Sportler ein. Vielleicht ist das gerade so, dass man im Männersport als Homosexueller von Teammitgliedern ausgeschlossen wird oder so. Keine Ahnung, ob das der Wahrheit entspricht. Vielleicht kommen deshalb Outings nicht vor, aber es wäre garantiert ein brisantes Thema.
101	Sexismus ist insofern ein Thema, weil die rohe Leistung beim Männersport durchschnittlich doch um einiges höher ist. Es ist sicher eine Herausforderung, es nicht auf sexistische Art und Weise überzubringen, wenn man über eine Sportlerin redet.
102	FT: Würdest du dem Mediensport eher eine positive Wirkung auf die Gesellschaft zuschreiben oder fungiert er eher als trennendes Element?
103	MT: Das kommt sicher auf die Situation an. Wenn Leute zusammenkommen, um sich ein Match anzuschauen, bringt das Leute sicher zusammen. Andererseits treiben Fangemeinschaften auch einen Keil zwischen die eine oder die andere Fangemeinschaft. Aber ich glaube, das kommt auf den Grad an, wie wichtig Sport für jemanden ist. Wenn man kein totaler Fanatiker ist, dann bringt das eher zusammen, weil man dann eher diskutieren kann. Es gibt aber auch Extreme, dass manche Menschen mit Fans anderer Vereine gar nicht mehr reden.
104	FT: Wie stehst du zum Thema Frauen im Mediensport – sowohl als Athletinnen, als auch als Journalistinnen?
105	MT: Vollkommen offen, ich finde, es ist zwar sicher so, dass über Frauensport viel zu wenig berichtet wird in manchen Bereichen. Beim Skifahren zum Beispiel nicht so sehr, weil man da viel sieht. Frauenfußball ist hingegen kaum zu sehen. Im öffentlich-rechtlichen TV könnte ich mich an überhaupt kein Spiel erinnern, da muss man vermutlich schon auf Eurosport schalten.
106	Was halt einfach daran liegt, dass der Männersport populärer ist. Wenn man jetzt an einen Superstar im Fußball denkt, dann fallen einem die Namen von den Männern ein, weil die es sind, die im großen Vereinsbusiness sind und populärer sind.
107	Frauen als Journalisten, da gibt es keinen Grund, warum die schlechter sein sollten als die Männer. Wir haben im ORF keine Kommentatorin, zumindest soweit ich mich erinnern kann – außer die Ex-Sportlerinnen.
108	FT: Wäre ein Verhältnis von 50/50 bei den Sportjournalistinnen wünschenswert?
109	MT: Es wäre sicher nicht störend oder so etwas.
110	FT: Glaubst du, es würde etwas an der Sportberichterstattung ändern?
111	MT: Möglich, aber ich weiß es nicht. Das ist schwierig zu beurteilen. Es kommt darauf an. Nehmen wir an, 50 Prozent der Berichterstatte sind Frauen, dann kommt das darauf an, ob das gute Berichterstatte sind oder nicht. Wenn sie gut sind, sollte das nicht so viel daran ändern, weil ja die Qualität noch immer da ist. Wenn es schlechte Berichterstatte wären, kann es sicher auch zu Sexismus in der Berichterstattung kommen, wie bei den Männern.
112	FT: Woran liegt es deiner Einschätzung nach, dass so wenige Frauen eine aktive Rolle im Sportjournalismus einnehmen?
113	MT: Ich glaube daran, dass der Männersport viel größer aufgezogen wird – auch als Wirtschaft. Dadurch und weil den Männern dieses Competition, dieses Bessere und die Körperlichkeit von Natur aus eher zugesagt als Frauen. Außerdem liegt das generelle Interesse über dem der Frauen. Deswegen überwiegen sicher auch die Männer in der Berichterstattung.
114	FT: Könntest du dir vorstellen, dass eine Frau die nächste Herren-Abfahrt auf der Streif oder das nächste Fußball-Ländermatch kommentiert?
115	MT: Klar, wenn sie das gut macht.
116	FT: Wie schätzt du die Reaktionen ein?
117	MT: Von Österreichern sicher kritisch, weil Österreicher immer kritisch sind, wenn sich etwas verändert. Kommt wieder darauf an, wenn sie das gut macht, gibt es sicher Leute die das zugeben und es gibt sicher Leute, die das nicht akzeptieren würden, weil das eben schon immer von einem Mann gemacht worden ist.
118	Sie hätte es sicher nicht einfach, glaube ich.
119	FT: Nehmen wir an, du bist ab morgen der Herausgeber einer neuen Sportschrift oder verantwortlicher Leiter einer neuen Sportsendung. Wie würde diese oder jene aussehen? Wie würdest du sie gestalten? Wer würde zu Wort kommen? Welche Sportarten würdest du ins Auge fassen?
120	MT: Man ist bei so etwas sicher verpflichtet, dass man die Sportarten in den Mittelpunkt stellt, die gesellschaftlich am meisten Aufmerksamkeit finden. Man müsste auch versuchen, dass man Sportarten, die bei uns nicht so populär sind, auch mit einbezieht. Dann gäbe es sicher auch Berichterstattung über Baseball. Das gibt's bis jetzt gar nicht, aber es interessiert sicher auch Leute, was in den USA beliebt ist.
121	FT: Gibt es etwas das du anders machen würdest als „Sport am Sonntag“ zum Beispiel?
122	MT: Generell ist es, glaube ich, ein gutes Format. Ich würde den Parieske austauschen, ich kann den Typ nicht leiden.
123	FT: Woher kommt das, warum kannst du ihn nicht leiden?
124	MT: Er kommt so arrogant rüber. Das ist vielleicht eher eine persönliche Sache, er kommt mir nicht sympathisch vor.
125	Also ich würde auf jeden Fall den Moderator sorgfältig casten, weil der ein sehr, sehr sympathischer Mensch sein, der auch etwas im Hirn hat. Er sollte nicht nur Interviews führen, sondern auch Fakten rausbringen und nicht zu sehr Samthandschuhe anziehen.
126	FT: Wer würde bei dir zu Wort kommen?
127	MT: Das kommt zwar auch in Sport am Sonntag vor, aber ich würde nicht nur die Sportler und die Trainer zu Wort kommen lassen, sondern auch die aus dem Marketing und die die hinter einer Veranstaltung stehen.
128	Zum Beispiel wenn sich die Leute über irgendwas aufregen im Sport, denke ich mir, ich bin zwar nicht involviert, aber ich könnte mir vorstellen, dass da finanzielle Dinge hinter einem Problem stehen. Das fände ich interessant zu wissen. Den Verantwortlichen ist das vermutlich dann unangenehm, weil die nicht wollen, dass so etwas rauskommt, aber es wäre interessant solche Leute mit einzubeziehen. Da wäre es auch wieder wichtig, dass der Moderator die Leute dazu bringt, vernünftige Sachen von sich zu geben – damit die keine typischen Politikerreden schwingen. Und die Fans wären auch interessant zu interviewen.
129	FT: Gibt es noch etwas, das du bisher nicht sagen konntest, aber dir noch am Herzen liegt?
130	MT: Also ich finde das sehr interessant, wenn ich eine Sendung designen würde, dass man Facebook mehr einbindet. Das gibt es in anderen Sendungsformaten, dass über Social Media Fragen gestellt werden können. Da könnte man sicher sehr interessante Sachen rausfiltern, die sich wahrscheinlich viele Leute fragen, aber nur wenige auf den Punkt bringen können. Und sonst...ja. (Pause)
131	FT: Dann sag ich danke

1	Interview mit RF
2	FT: Fabio Tiani
3	FT: Du hast angegeben, dass du läufst und Rad fährst, warum ausgerechnet diese Sportarten, was gefällt dir daran und warum hast du damit angefangen?
4	RF: Radfahren war eigentlich von klein auf, weil mit der Familie immer Ausflüge per Rad gemacht wurden. Laufen ist daher gekommen, dass ich mitbekommen habe, wie unfit ich bin und deshalb wollte ich mich sportlich betätigen und hab mit dem Laufen angefangen.
5	FT: Hast du andere Sportarten auch gemacht?
6	RF: Ja, früher hab ich Tennis gespielt und Fußball versucht, aber da bin ich gescheitert. Schwimmen gehe ich zwischendurch auch noch.
7	FT: Welche Erfahrungen hast du beim Sporttreiben gemacht – positive und negative?
8	RF: Negativer Natur, dass ich am Anfang sehr frustriert war, dass die Kondition einfach gefehlt hat, dass ich länger Sport betriebe. Positiv ist, dass ich den Stress abbauen kann, ich einfach gemerkt hab, dass es mir gesundheitlich besser geht, weniger Schmerzen im Rücken hab... mir ist es einfach durch den Sport besser gegangen.
9	FT: Wie sieht man in deinem familiären Umfeld bzw. in deinem Freundeskreis zum Thema

	Sporttreiben?
10	RF: Meine Familie ist eine Wintersport-Familie, was für das Skifahren steht, im Sommer eher weniger. Im Freundeskreis gibt es kaum sportliche Leute, außer passiv.
11	FT: Gab es in deinem Leben einmal eine Zeit, in der du professionell Sport betreiben wolltest?
12	RF: Nicht wirklich, für mich war das immer eher ein Hobby als eine Karriereaussicht.
13	FT: Wenn du den Begriff Sportberichterstattung hörst, welche Bilder schießen dir da durch den Kopf, woran denkst du?
14	RF: Bei Sportberichterstattung denke ich als erstes immer an Fußball. Was ich von Sportberichterstattung mitbekomme, sind meistens die großen Veranstaltungen. Fußball-EM, -WM, oder so Sachen wie Formel 1, Ski-Weltcup... also eher die bekannten Sportarten und weniger die Randsportarten.
15	FT: Hast du bestimmte SportlerInnen oder Teams im Kopf, wenn du daran denkst?
16	RF: Ja, Red Bull zum Beispiel und die ganzen Skifahrer, aber eher die bekannteren, die nicht mehr tätig sind: Stephan Eberharter, Hermann Maier. Generell in jeder Sportart so eine Person, die bekannt ist: Tennis ist es Roger Federer, im Fußball Messi.
17	FT: Welche Rolle spielt die Sportberichterstattung in deinem Leben bzw. in deiner Mediennutzung?
18	RF: Eher einen untergeordneten. Also ich schau mir schon von Großereignissen den Sport an,

	aber es ist nicht so, dass ich regelmäßig unbedingt Sport verfolge und jedes Bundesliga-Spiel sehen muss. Es ist auch nicht so, dass ich es wegen einer Mannschaft verfolge, sondern weil es eher so passiert.	69	RF: Eher als ein gemeinschaftliches Erlebnis unter Freunden, als dass man dort hinget, um den Sport zu sehen.
19	FT: Wie schätzt du den gesellschaftlichen Stellenwert des Mediensports ein?	70	FT: Welche Vor- und Nachteile hat der Besuch gegenüber der medialen Berichterstattung?
20	RF: Groß. Also wenn man sieht, wie bei Public Viewings zum Beispiel die Leute zusammenkommen und sich das ansehen. Speziell bei Großereignissen schon sehr groß.	71	RF: Nachteile sind sicher, dass man es im Stadion nicht so detailliert mitbekommt, weil die Großaufnahmen und Zeitlupen fehlen. Vorteil ist allerdings, dass man die Stimmung vor dem Fernseher nie so mitbekommen kann. Die Fans oder deren Gesänge hört man im Stadion viel besser. Die Stimmung ist besser.
21	FT: Wie bewertest du die Qualität der Sportberichterstattung?	72	FT: Wie fühlst oder verhältst du dich während des Mediensportkonsums?
22	RF: Persönlich, nachdem ich nicht wirklich sportaffin bin, ist es für mich okay. Was man von den Leuten hört, die viel mit dem Sport zu tun haben, ist, dass das beim ORF eher unprofessionell gehandhabt wird.	73	RF: Also ich überfliege das Ganze eher. Zum Beispiel bei der Zeitung hab ich nicht die Geduld einen längeren Bericht durchlese. Es ist so, dass ich zuerst die Bilder anschau, dann entscheide, will ich wissen, was da im Text steht und dann eher den Text scanne. Das heißt, die ersten Zeilen lesen, dann einen Teil überspringen und dann wieder weiterlesen.
23	FT: Was macht für dich Qualität in der Sportberichterstattung aus?	74	FT: Kommt es vor, dass du beim Mediensportkonsum mitfieberst?
24	RF: Wenn ich zum Beispiel ein Fußballspiel verfolge und nicht höre, jetzt kommt der Ball von dem zum Spieler. Also Dinge, die ich eh am Bildschirm sehen kann, muss ich nicht hören. Ich will vom Kommentator mehr Hintergründe oder etwas zu den Strategien hören.	75	RF: Ja, aber selten.
25	FT: Ist dein Urteil da abhängig vom Medium?	76	FT: Und wie schaut dieses Mitfiebern aus?
26	RF: Ja, natürlich. Aber ich hab nicht wirklich den Vergleich, weil ich Sport nur in zwei, drei Medien konsumiere.	77	RF: Wenn man sich jetzt zum Beispiel die Fußball-EM anschaut, auch wenn man mit den Mannschaften nicht unbedingt etwas zu tun hat, merkt man bei einem spannenden Unentschieden fünf Minuten vor Schluss, dass man sich aufsetzt und eine innerliche Spannung sich aufbaut, dass sich der Puls erhöht.
27	FT: Gibt es etwas, das dir an der Sportberichterstattung gefällt?	78	FT: Ist deine Stimmung und Emotionalität während der Sportberichterstattung von deinem Umfeld abhängig?
28	RF: Sicher, sonst würde ich es nicht verfolgen. Sagen wir es so, es könnte mehr auf die Randsportarten eingegangen werden. Jemand, der so wie ich wenig Sport verfolgt, kennt nur wenige Sportarten und Sportler, die beliebt sind. 90 Prozent der Sportarten, die es gibt, gehen einfach unter.	79	RF: Teilweise. Wenn man es sich in der Gruppe ansieht und zu zehnt da sitzt und der Rest ist Fan von einer Mannschaft, dann freut man sich mit oder leidet auch mit. Da wird man von der Stimmung sicher mitgerissen. Alleine vor dem Fernseher passiert das sicher nicht.
29	FT: Gibt es spezielle Aspekte an der Sportberichterstattung, die dir gefallen.	80	FT: Ist dir schon einmal an anderen Personen aufgefallen, dass sie sich während oder nach dem Mediensportkonsum anders verhalten als sonst?
30	RF: So wie derzeit die EM im Fußball aufbereitet wird, die ganzen Geschichten dahinter und Bilanzen noch einmal aufgerollt werden, ist schon sehr interessant. Aber so generell, wenn man zum Beispiel Bundesliga sieht, eigentlich nicht.	81	RF: Sicher, ja. Wenn ein Bekannter im Internet gerade gelesen hat, dass die die Mannschaft verloren hat oder es gerade im Fernsehen gesehen, zu jedem hinläuft und es einem erzählen muss. So ein Verhalten, das sonst nicht vorkommt, zum Beispiel bei einem chronikalen Ereignis.
31	FT: Gibt es Dinge, die dich am gängigen Sportjournalismus stören?	82	FT: Ist dir an dir selbst schon so ein Verhalten aufgefallen?
32	RF: Ja, was ich schon gesagt hab, dass nur den in Österreich beliebten Sportarten Platz eingeräumt wird. Nach einer Zeit wirkt es auch ein wenig monoton. Man weiß, jeden Samstag oder Sonntag ist Bundesliga-Match eine ganze Saison lang. Der spielt gegen den... es ist einfach immer dasselbe. Speziell wenn bei der Sportart selbst, wie es letzte Saison war, wenige Tore fallen oder wenig passiert, könnte man eigentlich jedes Spiel gegen ein anderes austauschen, da gibt's keinen großen Unterschiede.	83	RF: Ja, wenn man die Mannschaft verfolgt, der man die Daumen drückt, dass man dann auch gleich reagiert und es anderen mitteilen muss, dass die eigene Mannschaft soeben gewonnen oder verloren hat.
33	FT: Unterscheidet sich deiner Meinung nach das Sportressort von anderen Ressorts? In seiner Machart und seinen Anforderungen an die JournalistInnen?	84	FT: Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach Sportevents ausrichtest?
34	RF: Also allgemein würde ich das verneinen. Wenn man sich in einem Sektor spezialisiert, sollte man natürlich Hintergrundwissen haben. Was den Sport besonders macht, wenn ich es jetzt mit Multimedia vergleiche, dort muss ich mich auch technisch auskennen, um darüber zu schreiben. Ich muss aber nicht zwingend bei einer Produktpäsentation dabei sein, um darüber zu berichten. Im Sport kann ich, glaub ich, vieles nur erfassen, wenn ich vor Ort bin. Wenn ich mir ein Spiel anschau, oder mit Sportlern rede, kann ich vor Ort einfach viel besser die Stimmung einfangen. Die Stimmung ist im Sport wichtig.	85	RF: Nein.
35	FT: Wie bewertest du die Quantität der Sportberichterstattung?	86	FT: Und in anderen Bereichen deiner Mediennutzung?
36	RF: Ich würde sagen, das Ausmaß ist genau richtig.	87	RF: Nein, da gibt es nichts, für das ich mich aus der Arbeit schleichen oder mich extra krankschreiben lassen würde. Fan von so etwas, egal ob sportlich oder nicht, bin ich nicht.
37	FT: Du hast angegeben, dass du wenn du Mediensport nutzt, vor allem Fernsehen und Internet nutzt.	88	FT: Würdest du sagen, dass Mediensport eher dazu beiträgt, sich aktiv mehr zu bewegen oder hat es eher den gegenteiligen Effekt?
38	RF: Zeitungen deshalb ein bisschen weniger, weil wenn ich etwas über Sport erfahren will, dann soll es aktuell sein. In der Zeitung ist es immer erst am nächsten Tag nach dem Ereignis. Im Fernsehen schau ich halt dann live Skirennen oder Formel-1-Rennen. Wenn ich unterwegs bin, und auf kein TV-Programm zugreifen kann, dann nutze ich eben Live-Ticker oder lese mir unmittelbar danach einen Spielbericht durch.	89	RF: Auf jeden Fall. Bei mir war es vor allem beim Laufen so, dass ich es nach den ersten Versuchen eigentlich wieder aufgeben wollte. Dann hab ich aber im Fernsehen Berichte darüber gesehen und bin auch deshalb dabei geblieben.
39	FT: Warum nutzt du Mediensport, wenn du ihn nutzt?	90	FT: Welche gesellschaftlichen Problemfelder fallen dir im Zusammenhang mit der Sportberichterstattung ein?
40	RF: In erster Linie dazu, damit ich mich mit anderen Leuten darüber unterhalten kann.	91	RF: Im speziellen Fall der Fußball-Europameisterschaft, dass so Sachen wegfallen wie, dass verarmte Einwohner, wo die EM stattfindet, umgesiedelt werden. So etwas findet zum Beispiel kaum Gehör. Auch die Tierschützer regen sich über die Vorgänge in der Ukraine auf.
41	FT: Den Aufzeichnungen zufolge verfolgst du vor allem Fußball, Tennis, Wintersport und Formel 1 – warum ausgerechnet diese Sportarten.	92	FT: Wenn ich dir die Begriffe Nationalismus, Rassismus oder Sexismus entgegenwerfe, welche Rolle spielen die Sportmedien in dem Zusammenhang?
42	RF: Also Tennis und Fußball eher weil ich es selbst ausprobiert habe. Wie gesagt, Fußball nur kurz einmal. Tennis, weil ich es länger gespielt hab. Formel 1 weil sich die Rennen momentan für mich etwas spannender gestaltet, wo so viele unterschiedliche Sieger sind. Im Gegensatz zum vorigen Jahr wo bei jedem Rennen immer der gleiche Sieger war. Wintersport von dem her, weil die ganze Familie Wintersport-begeistert ist und natürlich daheim dann im Fernsehen jedes Skirennen oder so im TV läuft.	93	RF: Gerade Sachen wie Rassismus werden im Sport hoch gespielt, weil Sportler Vorbildfunktionen haben soll. Das ist eigentlich traurig, weil statt dem sportlichen Event steht wieder eine negative Schlagzeile im Vordergrund.
43	FT: Findest du eine Sportlerin oder einen Sportler attraktiv?	94	Sexismus wäre mir weniger aufgefallen. Also von den Ereignissen, die ich verfolge, spielt's eher eine untergeordnete Rolle.
44	RF: Weniger. Für mich ist es jedenfalls nicht so, dass ich einen Sport schau, um einen Sportler zu sehen.	95	FT: Würdest du behaupten, dass der Mediensport eher eine positive Funktion für die Gesellschaft übernimmt oder eher als trennendes Element fungiert?
45	FT: Bist du von einem Sportler oder einer Sportlerin bzw. einem Team Fan?	96	RF: Vorschnell hätte ich jetzt trennend gesagt, weil wenn man sieht, dass eine Seite sportfanatisch ist und die andere Seite fast aggressiv werden kann, wenn der Fernseher eingeschaltet wird und wieder eine Sportveranstaltung läuft. Aber im großen und ganzen würde ich sagen, dass es eine positive Wirkung hat. Weil man sich so viele Menschen dafür begeistern können und wie das gemeinschaftlich verfolgt wird. Und wie vorhin angesprochen, kann es einen auch motivieren.
46	RF: Ja, aber das wechselt bei mir relativ schnell, ich bin nicht so ein Hardcore-eingefleischter Fan von irgendwem und dem jahrelang die Treue halte. Es hängt dann eher davon ab, was ich mitbekomme und da drücke ich dann die Daumen. Ich würde mich aber nicht unbedingt als Fan bezeichnen.	97	FT: Wie stehst du persönlich zum Thema Frauen im Mediensport – als Athletinnen und Journalistinnen?
47	FT: Wie drückt sich dein Fan-Dasein aus?	98	RF: Sollten eine größere Rolle spielen. Also Sportjournalistinnen würden mir vom Namen nicht eine einfallen. Ich könnte mich auch nicht erinnern, eine einzige Kommentatorin gehört zu haben.
48	RF: Dass ich mir die Sportveranstaltungen anschau, wo der Sportler oder der Klub dabei ist.	99	Bei den Athletinnen ist es auch so, dass in ganz wenigen Sportarten Frauensport groß gebracht wird. Einzig Tennis oder Skifahren würde mir einfallen. Fußball hört man zum Beispiel gar nichts. Nicht einmal in den eingeschränkten Sportarten, die in Österreich beliebt sind.
49	FT: Würdest du sagen, dass du dich mit gewissen Charakteren oder Charaktereigenschaften von Sportlern und Sportlerinnen identifizieren kannst?	100	FT: Wäre ein 50/50-Verhältnis bei den Journalistinnen wünschenswert?
50	RF: Nicht von einem speziellen Sportler, aber generell beeindruckt mich das Durchhaltevermögen oder die eigene Überwindung derartige Leistungen zu bringen. Aber kein Sportler im Speziellen, sondern eher im Allgemeinen.	101	RF: Sicher wäre es wünschenswert und ich denke, dass es etwas ändern würde. Weil Frauen immer die kreative Seite nachgesagt wird. Vielleicht würde das von den Fakten wegbringen und mehr Hintergründe zu den Sportveranstaltungen liefern.
51	FT: Beobachtest du diese Identifikationsmöglichkeit in anderen Bereichen deiner Mediennutzung?	102	FT: Welche Hintergründe zum Beispiel?
52	RF: Ja, ganz gering in der Politik und dann eher nur in der Musik. Speziell Texte von Bands, wenn damit ausgedrückt wird, was man selbst denkt und fühlt. In der Politik eher das Idealbild Ehrlichkeit und harte Arbeit, was momentan leider ein bisschen untergeht.	103	RF: Das müsste mir eine Frau erzählen (lacht).
53	FT: Wo und wie konsumierst du Mediensport?	104	FT: Woran liegt es, dass so wenige Frauen eine aktive Rolle im Mediensport einnehmen?
54	RF: Vor allem zu Hause über den Fernseher. Unterwegs über das Internet, wie gesagt: Live-Ticker am Handy eben. Vor allem aber daheim auf der Couch vor dem Fernseher.	105	RF: Ohne es zu wissen, liegt vielleicht noch der Glaube vor, dass Sport eine Männerdomäne ist. Nachdem die Einstellungen stark von Männern geprägt sind, ist da vielleicht wenig Spielraum.
55	In der Gruppe eigentlich nur bei Großveranstaltungen, bei den angesprochenen Public Viewings, aber eher selten, also man kann sagen alle zwei Jahre.	106	FT: Könntest du dir vorstellen, dass eine Frau das nächste Ländermatch der österreichischen Nationalmannschaft oder die Herren-Abfahrt in Kitzbühel kommentiert?
56	FT: Verfolgst du die Berichterstattung lieber alleine oder in der Gruppe – und warum?	107	RF: Ja, weil es werden jetzt teilweise Co-Kommentatorinnen hinzugezogen bei Skirennen. Okay, es ist bislang so, dass Frauen nur über Frauen berichten, aber wieso nicht?! Es wäre sicher etwas, was man ausprobieren sollte.
57	RF: In der Gruppe, weil wenn man selbst nicht so übertrieben sportbegeistert ist, erfährt man auch etwas anderes, was man im Fernsehen nicht so hört. Statistiken oder Hintergründe über die man sich so austauscht.	108	FT: Wie schätzt du die Reaktionen ein?
58	FT: Würdest du sagen, dass du der Sportberichterstattung volle Aufmerksamkeit schenkst oder läuft das dann eher nebenbei?	109	RF: Geteilt. Es gibt sicher viele Österreicher, die sagen: „Was hat eine Frau bei einem Fußballmatch verloren?“ Aber es gäbe sicher auch Leute, die sich freuen würden, wenn sie eine Frau bei Männersport hören würden.
59	RF: Nein, auf keinen Fall. Es läuft nebenbei, es ist eine Nebenbeschäftigung. Es kommt ganz selten vor, dass ich ein Fußballspiel mit ganzer Aufmerksamkeit im Fernsehen verfolge. Es ist so, dass ich immer etwas nebenbei mache.	110	FT: Angenommen, du bist Herausgeberin einer neuen Sportzeitschrift oder verantwortliche/r Leiterin einer neuen Sportsendung – wie würde diese aussehen? Gibt es etwas, das du anders machen würdest? (Zusatz: keine kommerziellen Zwänge) Wer würde darin zu Wort kommen, wie wäre die Berichterstattung gestaltet (bildlastig, Zahlen & Fakten, private Homestories, etc.)?
60	FT: Suchst du gezielt nach medialen Angeboten der Sportberichterstattung oder stolperst du eher drüber?	111	RF: Das ist schwer, als nicht so sportnaher Mensch zu beantworten. Von den Sportarten her ist es vermutlich für ein neues Portal besonders schwer, zu sagen, dass man Randsportarten mehr Platz einräumt. Bin mir nicht sicher, ob so etwas Erfolg haben kann. Auf der anderen Seite könnte man versuchen, 10 bis 20 Prozent für neue Sportarten freizublocken oder exklusive Zugänge zu finden.
61	RF: Ich stolpere eher drüber. Es ist nicht so, dass ich das Fernsehprogramm durchsuche und sag, dass ich das und das und das sehen muss. Es ist eher so, dass ich durchzappe und dann etwas Interessantes sehe und hängen bleibe.	112	FT: Wer würde zu Wort kommen?
62	FT: Kommt es vor, dass du Mediensport konsumierst, obwohl du das in dem Moment gar nicht willst?	113	RF: Nachdem die bekannten Sportler eh überall zu Wort kommen, könnte man versuchen, aus dem Umkreis Leute rauszufischen. Wenn man einen David Alaba hat, sollte man versuchen mit den Eltern zu sprechen. Ich weiß nicht, ob das passiert ist. Solche Sachen, dass man das familiäre Umfeld beleuchtet oder Leute rund um die Klubs oder die hinter den Sportlern stehen, sollte man interviewen.
63	RF: Höchstens in dem Fall, dass ich zu faul bin, umzuschalten, wenn ich fernsehe. Aber eher weniger der Fall.	114	FT: Gibt es etwas, das dir noch persönlich am Herzen liegt, aber bislang nicht zur Sprache kam?
64	FT: Würdest du schon einmal an der Nutzung von Mediensport gehindert?	115	RF: Ich finde, dass Sportarten, die in Amerika so groß gespielt werden, wie Super Bowl oder Baseball, sollte man auch bei uns eine Chance geben. Wenn man es einmal ausprobiert, warum sollte es nicht auch bei uns funktionieren?!
65	FT: Besuchst du auch Sportevents?	116	FT: Ich bedanke mich für das Gespräch
66	RF: Ja, das waren soweit ich weiß, nur Fußballspiele, wo ich zuschauen war.		
67	FT: Wie hast du die erlebt?		

1	Interview mit RK
2	FT: Fabio Tiani
3	FT: Du hast angegeben, dass du momentan kaum Sport betreibst? War das früher anders?
4	RK: Ja, aber nur gezwungenmaßen durch den Sportunterricht in der Schule. Das war's dann auch schon.
5	FT: Du hast angegeben, dass du unregelmäßig laufen gehst, warum machst du das?
6	RK: Weil mir mitunter auffällt, dass ich nach zwei Stöcken Stiegenhaus total außer Atem bin und mir dann denke, dass ich wieder mal was tun muss, damit ich wieder ein bisschen fitter werde. Laufen macht mir noch am ehesten Spaß.
7	FT: Was machst dir daran Spaß?
8	RK: Ich weiß nicht, es geht ganz gut. Da kann man nebenbei Musik hören und ein bisschen abschalten. Man muss keine besonderen Fähigkeiten haben. Alles, wo ich was lernen muss, also auf dem Sport bezogen, das ist nicht so meins.
9	FT: Gib es Gründe dafür, dass du keinen Sport ausübst?
10	RK: Ja, es macht mir eigentlich nicht wirklich Spaß. Es gibt ein paar Sachen, die mir schon Spaß machen und die ich auch mache und auch nicht so schlecht kann. Aber das sind keine Sportarten, beziehungsweise ich mache sie nicht auf Leistungssport-Niveau. Zum Beispiel Eislaufen, Schwimmen und so. Oder auch Tischtennis. Das mache ich schon, aber nicht auf sonderlich hohem Niveau. Das mache ich auch bewusst so, weil ich nicht will.
11	FT: Hättest du grundsätzlich die Zeit dafür?
12	RK: Das ist der nächste Grund. Das ist auch der Grund, warum ich zurzeit fast nie laufen gehe, weil ich viel zu wenig Zeit habe. Auch wenn dann noch der Uni-Stress dazu kommt, der hat dann einfach Priorität.
13	FT: Wird in deinem familiären Umfeld oder Freundeskreis Sport betrieben?
14	RK: Bei meinen Eltern ist es unterschiedlich. Meine Mama war immer schon so wie ich. Von der habe ich das auch geerbt, glaube ich. Mein Papa hat früher schon gerne Sport gemacht, kann es aber jetzt gesundheitlich nicht mehr machen. Er hat ein verletztes Knie und so und deswegen ist er jetzt eher passiv sportlich, wenn man so sagen kann. Im Freundeskreis ist es ganz unterschiedlich. Manche gehen regelmäßig trainieren oder spielen in einem Verein und manche machen gar nichts, so wie ich.
15	FT: Und, dass dich die, die trainieren, mal mitnehmen, oder so, kommt das vor?
16	RK: Eigentlich nicht, wenn ich fragen würde, ob ich mitgehen darf, dann würden sie nicht nein sagen, aber ich habe da nicht so das Interesse daran. Deswegen haben wir da noch nie so darüber gesprochen.
17	FT: Wenn du den Begriff Sportberichterstattung hörst, woran denkst du da und welche Bilder schießen dir durch den Kopf?
18	RK: Vorwiegend ORF-Bilder.
19	FT: Und was siehst du da?
20	RK: Wintersport, am meisten. Das schaue ich mir auch am meisten an. Für Großereignisse bin ich generell immer zu begeistert. Da schaue ich dann mitunter auch gerne Fußball. Die österreichische Bundesliga ist da halt nicht so, ja... Sonst Ski-Rennen, Ski-Springen, das schaue ich mir alles gerne an, muss ich schon sagen.
21	FT: Welchen Stellenwert nimmt der Mediensport in deinem Leben ein?
22	RK: Ja, nicht unbedingt einen hohen, aber ich schaue es mir schon gerne an. Im Winter an den Sonntagvormittagen verbringe ich meine Zeit schon oft mit Sportübertragungen von Ski-Fahren oder Ski-Springen. Das ist einfach lustig, das ist auch eine Familienaktivität und, wenn man viel lernen muss, dann ist es eine gute Alternative. (lacht)
23	FT: Wie schätzt du den gesellschaftlichen Stellenwert des Mediensports ein?
24	RK: Ja, eigentlich schon relativ hoch. Gerade wenn bedeutsamere Sachen sind, sprich ein Finale oder das Ende vom Weltcup. Da wird schon viel darüber geredet. Das ist auch in meinem Freundeskreis so. Da redet man dann darüber, wer zu wem hält und wem man was gönnt. Das ist dann schon ein Thema.
25	FT: Wie würdest du die Qualität der Sportberichterstattung bewerten?
26	RK: Unterschiedlich. Vor allem im österreichischen Fernsehen klappt das schon extrem auseinander, je nachdem welche Sportart man sich ansieht. Über manche wird gar nicht berichtet.
27	FT: Welche vermisst du da zum Beispiel?
28	RK: Ja, vermisst, ich schaue nicht gerne Eishockey, aber es fällt mir auf, dass es nur kurz im Kurzsport kommt. Oder Handball wird eigentlich nur übertragen, wenn ein Großereignis ist. Manchmal sieht man es im Sportbild am Sonntag. Es gibt einfach extrem viele Sportarten, die nicht übertragen werden. Da finde ich den ORF Sport Plus eher unnötig, weil man da erst wieder die Sportarten sieht, die so oder so übertragen werden, nur sieht man da halt die Spiele von vor 20 Jahren oder eine Abfahrt aus den 70-ern. Da sollten sie vielleicht eher Sportarten Sendezeit einräumen, die so oder so immer durch den Rost fallen.
29	FT: Weil du gesagt hast, dass sie Qualität auseinander klappt, woran machst du Qualität fest?
30	RK: Schon an der Menge auch teilweise, also an der Ausführlichkeit der Berichterstattung. An den Reportern und an deren Fähigkeiten.
31	FT: Und was fällt dir da ein, was qualitativ nicht so hochwertig ist?
32	RK: Ja, ich finde, dass die Zusammenschnitte von Matches, die nicht live übertragen werden, manchmal extrem umspannend sind. Man weiß zwar, dass es ein Zusammenschnitt ist, aber deswegen muss man trotzdem nicht dabei einschlafen, finde ich. Gerade Sachen, die nicht live sind... aber auch Sachen, die live sind, sind manchmal nicht so mitreißend präsentiert, sagen wir es mal so.
33	FT: Was magst du an der Sportberichterstattung?
34	RK: Die Euphorie. Das ist auch der Grund, warum ich mir eher österreichische Sender anschau. Gerade bei Wintersport schwingt der Patriotismus schon durch, das gebe ich auch zu. Das ist auch ein Grund, warum ich mir das anschau. Da kann man halt mitfeiern mit denen. Wenn bei einer Sportart Österreich nicht mal beteiligt ist, dann ist es nicht so interessant. Wenn die Kommentatoren auch mitfeiern, dann ist das schon spannend für einen selbst. Wenn das ein Außenstehender völlig nüchtern kommentiert, ist das lange nicht so spannend.
35	FT: Gibt es etwas, was dir an der Sportberichterstattung missfällt?
36	RK: Naja, nicht gefallen. Ich finde es ein bisschen schade, wie die Frauen, also die Reporterinnen, eingesetzt werden. Es gibt drei, höchstens, und die sind eigentlich mehr oder weniger gut. Ich weiß nicht, wie die eine heißt, die beim Ski-Fahren dabei ist... die ist eigentlich extrem schlecht. Die kann keine einzige Ansage machen, ohne sich zu versprechen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Österreich keine fähigeren Frauen hat, für die Sportberichterstattung. Ich weiß aber nicht, woran das liegt.
37	FT: Gibt es noch andere Dinge, die dir nicht gefallen?
38	RK: Ja, teilweise dieses Sensationelle, wenn es ins Negative geht. Wenn es dann böse wird. Wenn es Sachen sind, die mit dem Sport gar nichts mehr zu tun haben. Wie das jetzt beim Hirscher mit dem einfallenden war... Er ist da ja jetzt der Teufel der Nation, das finde ich extrem schade, aber leider typisch für die Medien.
39	FT: Glaubst du, dass sich die Sportberichterstattung von der Berichterstattung in anderen Ressorts unterscheidet? Müssen Sportjournalistinnen mehr oder andere Fähigkeiten drauf haben?
40	RK: Das weiß ich nicht. Ich denke es ist sicher nicht förderlich, wenn man so wie ich als vollkommen unsportlicher Mensch in die Sportberichterstattung geht, aber ich glaube, dass das ein Kriterium ist, das man schon haben muss. Das muss man bei anderen Ressorts aber auch. Wenn ich im Kultur-Bereich bin, dann muss ich auch gerne in Opern gehen und dann die Kritiken schreiben. Ansonsten vielleicht dieses live berichten und die Spannung aufrechterhalten, das könnte noch ein Punkt sein. Bei Kriegen wird auch live berichtet und zu Korrespondenten geschaltet, aber die haben selten die Funktion, dass sie Spannung aufbauen müssen. Sie reden einfach darüber und das Spannende passiert eh. Im Sport ist es schon oft so, dass je später in der Saison man ist, desto mehr wird das thematisiert und desto mehr kommt dieses „Einer gegen Einen“ vor.
41	FT: Wie bewertest du die Quantität der Sportberichterstattung? Ist es zu viel, zu wenig, oder

42	ausreichend?
43	RK: Speziell im ORF finde ich es genug, weil diese drei Klassiker Wintersport, Fußball und Formel 1 hat man, wenn gerade Saison ist, eh permanent. Ich frage mich deswegen auch ein bisschen, warum es diesen Sportsender gibt. Ich glaube nicht, dass man da im regulären Programm des ORF noch mehr machen müsste. Generell, international gesehen, gibt es auch irrsinnig viele Sportsender. Wenn man mehrere Kanäle hat, dann findet man sicher 10 bis 20 Sportsender.
44	FT: Du hast angegeben, dass wenn du dich über Sport informierst hauptsächlich das Fernsehen und das Internet nutzt? Warum ausgerechnet diese beiden Medien?
45	RK: Ja, weil es im Fernsehen Live-Berichte gibt und ich mir die Sachen eher live anschau. Im Internet bekomme ich schnell Information und andere Leute verweisen auch darauf. Das ist dann das typische Nutzungsmotiv: man liest auf FB irgendwas, weil es jemand gepostet hat, und dann schaut man nach. Die Medien, die sehr viel über Sport berichten, sind meiner Meinung nach auch die, die sehr schlecht berichten. Die Krone hat acht oder zehn Sportseiten, geschätzt. Und die qualitativ hochwertigeren Medien, wie die Presse, haben eine oder zwei. Da lohnt es sich für mich nicht wirklich, mir das die Informationen herzuholen.
46	FT: Weshalb verfolgst du Mediensport im TV oder im Internet?
47	RK: Ja, bei den Sportarten, die mich interessieren, mache ich es, weil ich es mir gerne anschau und weil es Spaß macht. Oder auch weil es am Sonntagvormittag so oder so läuft und es dann die ganze Familie schaut. Teilweise mache ich es schon auch, um ein bisschen informiert zu sein. Ich kann es gar nicht leiden, wenn Leute über etwas reden und ich habe gar keine Ahnung. Auch, wenn mich etwas nicht interessiert, schaue ich, dass ich ein bisschen darüber Bescheid weiß. Manche Sportarten werden aber trotzdem komplett ignoriert.
48	FT: Warum schaut du, damit du ein bisschen etwas darüber weißt?
49	RK: Eben um bei den Diskussionen irgendwie teilnehmen zu können. Das muss nicht aktiv sein, aber ich weiß einfach gern, warum jemand das sagt oder etwas anderes sagt. Wenn ich keine Ahnung habe, dann weiß ich ja nicht einmal, warum der diese Meinung hat. Ich will einfach alles ein bisschen verstehen können.
50	FT: Du hast angegeben, dass du dich vor allen für Wintersport interessierst. Warum ausgerechnet Ski-Alpin, Ski-Nordisch...
51	RK: Ja, das ist eine gute Frage. Ich betriebe den Sport ja selbst gar nicht, aber ich finde, dass die Sportler am sympathischsten sind und es ist sehr interessant. Gerade Ski-Springen habe ich mir auch gerne angeschaut, als Österreich nicht so erfolgreich war. Das liegt jetzt nicht am österreichischen Erfolg. Klar, jetzt ist es natürlich umso attraktiver. Ich weiß nicht, das hat einfach eine größere Anziehung, als andere Sportarten.
52	FT: Bist du von einem Sportlerin oder einem Team Fan?
53	RK: Ja, im alpinen Bereich so Benni Raich, Marcel Hirscher und bei den Damen gibt es auch ein paar. Beim Ski-Springen finde ich das ganze Team sehr sympathisch.
54	FT: Und warum ausgerechnet die?
55	RK: Weil ich finde, dass die neben dem sportlichen Können auch extrem intelligent sind. Beim Marcel Hirscher fällt mir das in den Interviews immer wieder auf. Er ist das sehr bedacht darauf, was er sagt und macht das sehr clever. Das kann ja nicht nur Beratung sein, den schätze ich als sehr intelligent ein.
56	FT: Gibt es SportlerInnen, die du optisch als attraktiv beschreiben würdest?
57	RK: Bei den Österreichern ist das immer...
58	FT: Müssen keine Österreicher sein... wen dir einer einfällt, oder eine...
59	RK: Ja, ich finde die Marlies Schild ist auch attraktiv. Die Anna Fenninger ist auch hübsch. Bei den Männern gibt es auch immer wieder welche, aber es ist nie so, dass ich für einen Sportler schwärme.
60	FT: Wie drückst du dein Fan-Da-Sein aus?
61	RK: So, dass ich denen die Daumen halte. Aber ich habe keine Poster und keine Merchandising Produkte.
62	FT: Hast du schon mal versucht Kontakt mit einem Sportlerin aufzunehmen?
63	RK: Nein, nicht, dass ich mich erinnern könnte.
64	FT: Besuchst du Spiele oder Rennen?
65	RK: Bei einem Rennen war ich noch nie dabei. Ich war einmal bei einem Springen. Einmal wäre es ein Ski-Fliegen gewesen, aber das ist dann abgesagt worden. Das war am Kulm. Schon, wenn möglich, schon.
66	FT: Wie war das dort? Warum hast du diese Events besuchen wollen?
67	RK: Beim ersten Mal, das ist schon Jahre her, da sind meine Eltern, ich und ein paar andere Verwandte hingefahren. Die sind da alle recht begeistert und es gab ein gutes Angebot, wo das alles recht gut organisiert war. Und da haben wir uns gedacht, ja das machen wir mal. Es war die 50. Schanzentournee und der Sven Hannawald hat dort alle vier Siege geholt, das war ein extrem tolles Erlebnis. Und beim letzten Mal war es so, dass ich ihn wollte, weil mich Ski-Fliegen noch mehr interessiert, als Ski-Springen. Es war halt am Kulm, also auch nicht aus der Welt, ja. Es war halt dann leider umsonst.
68	FT: Würdest du sagen, dass du dich mit bestimmten Charaktereigenschaften von Sportlern identifizieren kannst?
69	RK: Eher nicht, weil ich selbst diesen sportlichen Ehrgeiz nicht so habe. Wenn es um Ehrgeiz generell geht, dann kann ich das schon verstehen, warum der unbedingt gewinnen will. Aber dieses sportliche Drillen beobachte ich bei mir gar nicht.
70	FT: Beobachtest du diese Identifikationsmöglichkeit in anderen Bereichen deiner Mediennutzung? Bei Serien oder Filmen?
71	RK: Ja, schon. Das gibt es schon mitunter.
72	FT: Würden dir da konkrete Beispiele einfallen?
73	RK: Wenn wir jetzt bei Serien bleiben, dann wäre Gilmores Girls ein Beispiel.
74	FT: Mit wem identifizierst du dich da?
75	RK: Mit der Tochter, die ist mit in vielen Dingen schon sehr ähnlich.
76	FT: Was für konkrete Eigenschaften wären das, die die Rory auch hat?
77	RK: Dieses extreme Streben, sie will ja unbedingt nach Harvard. So extrem ist es bei mir natürlich nicht, aber schulisches war ich immer ehrgeizig. Ja, auch dieses viele Reden und Diskutieren, da ist sie mir schon ähnlich.
78	FT: Wo und wie konsumierst du Mediensport?
79	RK: Vor allem zu Hause. Zu Hause, auf der Couch. Wobei ich sagen muss, als die WM (sic!) in Österreich war, bin ich schon zu Fan-Meile gegangen, oder habe mir mit anderen in einem Lokal das Match angeschaut. Wenn es wo anders übertragen wird, wäre das jetzt kein Grund nicht hinzugehen. Bei Wintersport ist es halt selten so, dass es irgendwo übertragen wird und da ist es gemütlicher zu Hause zu schauen.
80	FT: Und bist du da eher alleine, wenn du daheim bist, oder sind da Freunde oder Verwandte bei dir?
81	RK: Also, alleine bin ich selten. Außer es ist gerade, aus welchem Grund auch immer, keiner da. Sonst ist schon die Familie da, oder ich bin bei der Familie meines Freundes. Da schauen schon alle mit.
82	FT: Verfolgst du die Sportberichterstattung lieber alleine, oder lieber in Gesellschaft?
83	RK: Lieber in Gesellschaft. Gerade bei so Live-Sachen. Da ist es schon spannender, wenn andere auch da sind und der eine hält zu dem und der andere zu dem anderen.
84	FT: Schenkst du während des Konsums von Sportberichterstattung der Sportberichterstattung volle Aufmerksamkeit, oder läuft das so nebenbei?
85	RK: Das kommt darauf an, was ich sonst noch so zu tun habe. Ich schaue irrsinnig gerne nur den Sport, aber ich habe vor der Matura eine Fachbereichsarbeit geschrieben und da war Ski-Springen ein extrem angenehmes Begleitgeräusch. Es lenkt nicht allzu sehr ab, aber man kann trotzdem ab und zu hinschauen, wenn man Ablenkung braucht.
86	FT: Suchst du gezielt nach medialen Angeboten der Sportberichterstattung, oder stolperst du eher darüber und bleibst dann hängen?
87	RK: Also, das kommt darauf an, über welchen Sport berichtet wird. Bei den Wintersportarten suche ich mir schon gezielt aus, was ich sehen will. Wenn es nicht eh gerade auf ORF 1 übertragen wird, dann schaue ich halt, wo es sonst gespielt wird. Ansonsten kann es sein, dass ich darüber stolpere. Bei den Sportarten die eher auf den höheren Sendern übertragen werden, zum Beispiel Eurosport oder so, da stolpere ich eher darüber. Wenn da zum Beispiel Billard läuft,

	dann kann es schon sein, dass ich hängen bleibe.
87	FT: Würst du manchmal an der Nutzung von Mediensport gehindert?
88	RK: Wenn, dann nur zeitlich, oder weil ich gerade etwas anderes tun muss. Sei es jetzt lernen, oder etwas anderes.
89	FT: Und von deinem Umfeld? Wenn du zum Beispiel mit jemandem vor dem Fernseher sitzt und du möchtest Sport schauen und der andere nicht...
90	RK: Nein, also das ist bei uns eher umgekehrt. Wenn mein Vater den vierten Tag in der Woche Fußball schauen will, dann lassen wir ihn nicht mehr.
91	FT: Das wäre meine nächste Frage. Kommt es vor, dass du Mediensport konsumierst, obwohl du das gar nicht willst?
92	RK: Ja, bei Fußball und österreichischem Fußball ist es schon oft so, dass es halt läuft und man sitzen bleibt.
93	FT: Und dein Vater ist da der Verursacher?
94	RK: Ja, ganz stark.
95	FT: Gibt es noch andere VerursacherInnen?
96	RK: Ja, bei der Formel 1. Das interessiert mich eigentlich gar nicht. Das muss ich mir auch manchmal anschauen, weil es mein Freund oder mein Vater aufdreht.
97	FT: Du hast es vorhin schon angesprochen, du besuchst auch Sportveranstaltungen. Warum besuchst du sie und welche Vorteile haben sie gegenüber der medialen Berichterstattung?
98	RK: Ja, man ist halt ganz live dabei und die Stimmung ist schon eine sehr gute. Teilweise kann es kippen. Bei den Fußball-Sachen bin ich dann manchmal lieber zu Hause. Wenn ich mir denke, dass ich da im Stadion sitze und 100.000 Fans stürmen das Feld...
99	FT: Warst du schon mal im Stadion?
100	RK: Nicht bei einem Spiel. Ich war schon mal in einem Stadion, aber da war es leer. Ich war halt auf der Fan-Meile, wo ja auch radikale Fans dabei waren.
101	FT: Welches Stadion hast du dir da angesehen?
102	RK: Das Happel-Stadion.
103	FT: Hat es auch Nachteile?
104	RK: Ja, im Winter, das Wetter. Wenn man schon vollkommen zugeschnitten ist, dann ist das nicht mehr so angenehm. Teilweise auch der Alkoholpegel der anderen. Das ist etwas, was mich extrem stört. Das lässt sich auch nirgends vermeiden, dass die anderen extrem viel trinken. Mir gibt das in der Situation nicht viel, weil ich mir dann denke: da habe ich ja nichts mehr davon. Wenn die dann auch noch auf mich drauf fallen, dann mag ich das nicht so gern.
105	FT: Wie fühlst und verhältst du dich während des Konsums von Mediensport?
106	RK: Kommt darauf an, was ich mir anschau. Wenn ich als Fan dabei bin, oder die Österreicher gerade fahren, dann fieber ich schon eher mit. Beim Fußball ist es auch manchmal so, aber bei anderen Sachen bin ich vollkommen neutral oder sogar gelangweilt, wenn ich zum Beispiel Formel 1 schauen muss. Da halte ich auch zu niemandem und es ist mir relativ egal.
107	FT: Wie fieberst du da mit?
108	RK: Ja, Daumen halten.
109	FT: Tatsächlich die Daumen halten?
110	RK: Ja, und sich freuen, wenn derjenige dann die Bestzeit gefahren ist, beispielsweise.
111	FT: Und wie drückst du diese Freude aus?
112	RK: Ja, das kommt darauf an, wie sehr ich mich freue. Teilweise drücke ich es aber schon durch Jubel aus.
113	FT: Gibt es einen Unterschied, ob du etwas alleine verfolgst, oder in der Gruppe?
114	RK: Gibt es schon, aber es kommt auch vor, dass ich mich alleine sehr freue. Da schreie ich dann nicht durch die Gegend, aber ich freue mich.
115	FT: Würdest du sagen, dass deine Stimmung und Emotionalität von deinem Umfeld abhängt? Verhältst du dich beim Public Viewing auch anders, als in den eigenen vier Wänden?
116	RK: Das eigentlich nicht so. Ich würde nur zu Public-Viewing-Veranstaltungen von Sachen gehen, die mich wirklich interessieren. Deswegen wäre es das gleiche, wenn ich zu Hause schauen würde, weil ich ja so oder so mit febern würde. Das wäre in der Öffentlichkeit nicht anders.
117	FT: Ist dir an anderen Personen schon einmal aufgefallen, dass sie sich während oder nach dem Konsum von Mediensport anders verhalten?
118	RK: Ja, also nicht in meinem direkten Umfeld, aber bei anderen habe ich das schon gesehen. Auf der Fan-Meile war die Stimmung zu Beispiel nicht so gut, als Österreich gegen Deutschland verloren hat. Da waren teilweise schon welche, wo ich mir gedacht habe, denen möchte ich alleine jetzt nicht begegnen. Die waren da schon aggressiv.
119	FT: Also gesteigertes Aggressionspotenzial, oder Veränderung des emotionalen Niveaus?
120	RK: Ja, bei mir nicht, aber bei anderen schon.
121	FT: Das wäre meine nächste Frage gewesen. Hast du so etwas schon mal an dir selbst beobachtet?
122	RK: Nein, das war nie so. Man freut sich, aber es ist nicht so, dass mein ganzer Tag im Eimer ist, nur weil Österreich verliert.
123	FT: Angenommen, du jubelst, wenn Marcel Hirscher gewinnt, was passiert wenn Marcel Hirscher einfädelt?
124	RK: Dann ärgere ich mich, aber nicht den ganzen Tag lang. Das ist dann in der Situation ärgerlich, aber...
125	FT: Wie sieht dieser Ärger dann aus?
126	RK: Ja, ich weiß nicht. Man flucht vielleicht, aber ich bin anderen gegenüber nicht aggressiv. Das muss niemand anderer ausbaden.
127	FT: Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach Sportübertragungen ausrichtest?
128	RK: Teilweise schon. Wenn ich etwas zu lernen habe, dann mache ich das mit dem Lernen teilweise noch schnell vorher, damit ich dann Zeit habe, um mir alles in Ruhe anzuschauen. Aber es ist jetzt nicht so, dass ich zu einer bestimmten Zeit zuhause sein muss, weil da ein Match ist.
129	FT: Beobachtest du ähnliche Tendenzen in anderen Bereichen deiner Mediennutzung? Beim Serien-Montag oder Premieren-Donnerstag?
130	RK: Eigentlich nicht. Es kommt am Sonntag mitunter vor, dass ich um acht einfach mit allem fertig sein möchte, um dann entspannt einen Film schauen zu können, oder so. Das muss aber nicht im Fernsehen sein. Da startet man dann einfach entspannt in die Woche. Gerade diese Serien-Montage und Mitwoche beeinflussen mich recht wenig, weil ich abends eher selten zu Hause bin und ich es mir gar nicht so einteilen kann.
131	FT: Würdest du behaupten, dass der Mediensport dazu beiträgt sich aktiv dem Sport zu widmen, oder hat es eher einen gegenteiligen Effekt?
132	RK: Wenn es eine Auswirkung auf die Freizeitgestaltung hat, dann eher eine gegenteilige. Man will dann eher vor dem Fernseher sitzen und nicht selber Ski-Fahren lernen. Das ist bei mir zum Beispiel so und auch bei meinem Vater sehe ich das ganz extrem. Es gibt ja durchaus noch Dinge, die er machen könnte, aber er sitzt lieber vor dem Fernseher und schaut Fußball.
133	FT: Wenn du kurz darüber nachdenkst, welche gesellschaftlichen Problemfelder fallen dir im Zusammenhang mit Mediensport ein?
134	RK: Wie ist das jetzt genau gemeint?

1	Interview mit SG
2	FT: Fabio Tiani
3	FT: Du hast angegeben, dass du Fitness Training machst, laufen gehst und Rad fährst. Wie bist du zum Sport gekommen?
4	SG: Also ich habe früher als Kind sehr viel Sport getrieben, ich war im Fußballverein, ich habe Tennis gespielt, ich habe sehr lange Squash gespielt und irgendwann, also seit dem Ende vom Gymnasium, habe ich dann eigentlich überhaupt nichts mehr gemacht. Ich wollte dann einfach wieder mehr Sport machen und habe mich bei McFit angemeldet, weil es recht günstig war und weil ich in Wien und daheim gehen kann. Laufen versuche ich einmal in der Woche durchzuziehen und was habe ich noch angegeben?
5	FT: Fitness Center, Rennrad fahren...
6	SG: Ja, ich habe ein Rennrad daheim. Also hier in Wien fahre ich nicht, aber wenn ich dann

135	FT: Die Stichworte wären: Nationalismus, Patriotismus, Sexismus, Homophobie...
136	RK: Ja vor allem, der Nationalismus. Patriotismus ist ja an sich nichts Böses, aber wenn es dann umschlägt, dann ist es natürlich schlecht. Das kommt schon oft vor. Das ist mir auch auf der Fan-Meile passiert. Da haben sich Nazis gegenseitig beschimpft und die anderen auch.
137	FT: Welche Rolle spielt da die Sportberichterstattung?
138	RK: Ich würde nicht sagen, dass die das absichtlich hervorrufen wollen. Ich glaube, das passiert einfach, wenn ein Österreicher in einem Sport besonders gut ist. Dann wird klarerweise mehr über ihn berichtet und es gibt dann sicher Leute, die sagen: der ist gut und alle anderen sind schlecht und gehören...was auch immer. Ich glaube aber nicht, dass die Medien das Ziel verfolgen Nationalismus hervorzurufen.
139	FT: Würdest du dem Mediensport insgesamt eher eine positive Wirkung auf die Gesellschaft zurechnen, oder ist er ein trennendes Element?
140	RK: Ich glaube schon, dass der Mediensport eher eine positive Wirkung hat. Gerade, wenn man sich das Public-Viewing-Phänomen anschaut. Man trifft sich mit Leuten und redet auch mit denen, die man nicht kannte, oder mit denen man sonst nie reden würde. Bei mir in der Schule war das so. Da hat man sich dann mal mit Klassenkollegen unterhalten, mit denen man sonst nie geredet hat, weil beide das Rennen gesehen haben. Ich glaube also schon, dass es da eine positive Wirkung gibt. Ich sehe das auch nicht so, dass es da zwei Lager gibt, die sich extrem haben, weil sie zu unterschiedlichen Teams halten. Ich weiß, dass es bei anderen so ist, aber mit fällt das im Freundeskreis gar nicht auf.
141	FT: Anderes Thema: Wie stehst du persönlich zum Thema Frauen im Mediensport? Sowohl als Akteurinnen, als auch als Journalistinnen...
142	RK: Ja, wie gesagt, in Österreich ist das im Journalismus sehr schlecht ausgeprägt. Es ist schon leider so, dass Frauensport immer der mindere Sport ist. Sei es jetzt beim Ski-Fahren, oder bei etwas anderem. Zur besten Sendezeit werden immer die Herren übertragen. Am letzten Tag einer Großveranstaltung fahren dann auch immer die Herren. Frauenfußball wird bei uns ja auch so gut wie gar nicht übertragen. Bei den Deutschen schon, weil die relativ gut darin sind. Ich muss auch selber zugeben, dass ich es mir nie anschau, weil man niemanden kennt und es wird extrem wenig thematisiert.
143	FT: Warum glaubst du, dass es so wenig thematisiert wird?
144	RK: Ja das wäre die Frage. Ich glaube, dass es als weniger wertvoll angesehen wird. Weil Frauen eben nicht so weit Ski-Springen, oder so schnell Ski-Fahren können. Wobei das ja auch teilweise schon gegenteilig bewiesen wurde. Ich glaube, dass es auch immer so der Gedanke ist: Jetzt dürfen die Frauen auch Sport machen, aber wir müssen ja nicht so viel darüber schreiben.
145	FT: Glaubst du, dass es so etwas wie einen weiblichen Journalismus gibt, sprich, dass Frauen einen anderen Zugang zu Themen und zur Berichterstattung an sich haben?
146	RK: Da bin ich ein bisschen gespalten. Wenn ich von mir persönlich ausgehe, dann würde ich viel weniger personalisieren und so viele private Dinge präsentieren. Das ist für mich nicht relevant. Klischeehaft ist es natürlich so, dass Frauen eher darüber berichten. Dadurch, dass es wenig Sportjournalistinnen gibt, kann ich das nicht so vergleichen. Es gibt halt auch wenig gute...
147	FT: Wären mehr Frauen wünschenswert? Momentan sind es laut europäischen Studien zwischen 5 und 15 Prozent. Wäre ein 50-50 Verhältnis wünschenswert?
148	RK: Auf jeden Fall. Es gibt auch gute Beispiele. Alexandra Meissnitzer ist keine Sportjournalistin, aber sie ist trotzdem in dem Feld tätig. Die finde ich als Sportkommentatorin extrem gut. Da finde ich es besser, wenn sie die Rennen kommentiert, als ein schlechter qualifizierter Mann. Da finde ich, dass man die Guten fördern sollte. Wenn es dann mehr gute gibt, dann kann man sich die Besten ja aussuchen. Momentan sehe ich das leider so, dass die paar, die es gibt, nicht gut sind.
149	FT: Warum glaubst du, dass so wenige Frauen eine aktive Rolle im Sportjournalismus einnehmen?
150	RK: Das weiß ich nicht. Es ist wie in jeder Berufssparte. Da fragt man sich auch immer, warum die Frauen weniger vertreten sind. Da müsste man diejenigen fragen, die die Frauen einstellen könnten beziehungsweise sich mal anschauen, wie viele überhaupt die Ambitionen haben in dem Feld zu arbeiten. Ich kann es nicht sagen.
151	FT: Könntest du dir vorstellen, dass eine Frau das nächste Ländermatch der österreichischen Fußball-Nationalmannschaft kommentiert, oder die nächste Herren-Abfahrt in Kitzbühel?
152	RK: Ich könnte es mir vorstellen, aber ich glaube nicht, dass das so schnell passieren wird.
153	FT: Warum?
154	RK: Weil da die Berichterstattung noch ziemlich festgefahren ist. Gerade das Rennen auf der Streif...das darf dann der Armin Assinger kommentieren. Die Großereignisse bekommt dann auch immer ein bestimmter Mann. Das ist immer so.
155	FT: Angenommen du bist ab Morgen Herausgeberin eines neuen Sportmagazins, oder leitende Verantwortliche einer neuen Sportsendung im TV, wie würden diese Formate aussehen? Such dir eines von beiden aus. Wer würde zu Wort kommen, worauf würdest du Wert legen, wären eher Bilder im Vordergrund oder Fakten und Zahlen, wie wäre das Verhältnis von fachlich-spezifischen Interviews zu Homestorys, etc.?
156	RK: Wie ich vorhin schon gesagt habe, finde ich es wichtig, dass das Fachliche im Vordergrund steht. Wobei das nicht heißt, dass man nur über das Ereignis selbst berichtet. Ich würde schon Hintergründe mit einbeziehen. Zum Beispiel: Warum Messi diese Qualitäten als Fußballer hat. Da gibt es ja durchaus Gründe. Da gab es auch schon ein paar Geschichten. Sogar wenn ich machen, aber eben nicht: Was macht Messi Freitagabend, wenn er nicht trainiert? Das finde ich gar nicht interessant. Klar ist es für manche interessant, weil sie sich dann umso mehr mit den Leuten identifizieren können, aber ich finde es immer extrem lächerlich, wenn dann der Andreas Kofler Hand in Hand mit seiner Freundin spazieren geht. Ja, da wäre es mir lieber, wenn sie mir etwas über die Schanze erzählen würden. Da würde ich Wert darauf legen. Ich würde schon Hintergründe bringen, aber nicht zu persönlich werden.
157	FT: Wer würde zu Wort kommen und wer würde abgebildet werden?
158	RK: Schon die Sportler selbst, wenn es jetzt um deren Einschätzung geht. Sicher auch Experten. Das gibt es ja auch teilweise. Da schätzen dann Ex-Sportler Dinge oder ein Ergebnis ein. Ja, wenn ich die Möglichkeit hätte und es Leute gibt, die qualifiziert sind, dann sicher auch Frauen.
159	FT: Und von der Berichterstattung her? Welche Themen und Sportarten würdest du bringen? Wo würde das Hauptaugenmerk liegen?
160	RK: Ich glaube, das würde auf die Jahreszeit ankommen. Im Winter würde ich dann nicht nur über Ski-Fahren, Ski-Springen etc. berichten, sondern auch übers Bob-Fahren und so. Ich würde auch jahreszeitspezifische Berichte bringen und Dinge bringen, über die die Leute noch nichts gewusst haben. Auch Hintergründe und so...
161	FT: Gibt es noch etwas, das dir am Herzen liegt und bisher noch nicht zu Sprache kam?
162	RK: Eigentlich nicht.
163	FT: Dann sage ich danke

14	SG: Verbal weniger. Das ist dann alles eher über dem Kampf gegangen.	78	SG: Hauptsächlich über das Internet. Da informiere ich mich über die neuesten Ergebnisse. Abends schaue ich oft die Tagesschau, ob da was dabei ist vom Sport. Ansonsten schaue ich Sportsendungen, wie das Aktuelle Sportstudio, die Sportschau, die Sportreportage...so etwas.
15	FT: Wird in deinem familiären Umfeld oder Freundeskreis Sport betrieben?	79	FT: In welchen Räumlichkeiten bist du?
16	SG: Im Freundeskreis sehr viel. Drei gute Freunde von mir sind Triathleten, die machen im Sommer am Chiemsee die Halbdistanz. Die sind alle sehr sportlich. In meiner Familie eigentlich gar nicht. Meine Schwester hat als Kind Ballett gemacht, die macht aber jetzt gar nichts mehr. Mein Vater hat noch nie Sport betrieben und meine Mutter hat einen Herzfehler und darf nicht so viel Sport treiben. Die geht immer in Yoga und Pilates und fährt ein bisschen Rad.	80	SG: Ja, hier in meinem Studentenzimmer, oder daheim in meinem Zimmer.
17	FT: Wie bist du damals zum Fußball gekommen?	81	FT: Nutzt du Mediensport allein oder auch in Gruppen?
18	SG: Ich bin mit fünf Großcousins aufgewachsen und wir waren am Nachmittag oft bei meiner Oma, weil meine Eltern berufstätig waren. Das war dann immer ganz normal, dass ich mit denen Fußball gespielt habe. Die spielen auch heute noch alle Fußball. So bin ich dazu gekommen.	82	SG: Meistens alleine, außer es sind besondere Events wie beispielsweise die Europameisterschaft. Dann auch gerne Public Viewing.
19	FT: Gab es in deinem Leben eine Zeit in der du überlegt hast, professionell Sport zu betreiben?	83	FT: Würdest du sagen, dass du während der Mediensport-Konsumation dieser volle Aufmerksamkeit schenkst, oder läuft das so nebenbei?
20	SG: Ja, das habe ich mir als Kind immer gewünscht. Ich wollte immer professionell Fußball spielen, aber das war eine naive Geschichte in der Kindheit. Das habe ich danach nicht mehr weiter verfolgt.	84	SG: Das kommt darauf an, wie spannend das ist. Wenn am Samstag die Champions-League ist, dann schaue ich sicher mit mehreren Leuten und da bin ich auch voll dabei und da lenkt mich nichts ab. Manche Spiele laufen so nebenbei. Gestern hat zum Beispiel die deutsche U17-Mannschaft gespielt. Das habe ich nur so nebenbei laufen gehabt.
21	FT: Wenn du den Begriff Sportberichterstattung hörst, welche Bilder/Gedanken schießen dir da durch den Kopf?	85	FT: Suchst du gezielt nach Angeboten der medialen Berichterstattung, oder stolperst du darüber?
22	SG: Ich denke als erstes an Fußball, weil es das ist, das ich am meisten im Fernsehen anschau.	86	SG: Nein, ich suche eigentlich gezielt nach den Angeboten. Ich schaue den SZ Sport täglich an und ich weiß, dass samstags was ist. Das schaue ich dann zwar in der Wiederholung auf 3sat, aber ich schaue eher gezielt.
23	FT: Welche Bilder hast du da im Kopf?	87	FT: Kommt es auch vor, dass du Mediensport konsumierst, obwohl du das gar nicht willst?
24	SG: Spielszenen aus der Bundesliga kommen mit da in den Kopf.	88	SG: Ja, wenn ich etwas anderes zu tun hätte, für die Uni oder so. Da erwische ich mich schon manchmal dabei, dass ich denke: jetzt solltest du aber mal ausschalten oder auf Lautlos schalten.
25	FT: Spezielle Vereine oder Spieler?	89	FT: Würst du manchmal am Konsum von Mediensport gehindert?
26	SG: Ich denke, dass bei uns einfach der FC Bayern sehr präsent ist, auch in den Medien. Meistens kommt da dann was vom FC Bayern in den Kopf.	90	SG: Nein.
27	FT: Welchen Stellenwert nimmt der Mediensport in deinem Leben ein?	91	FT: Kommt nicht vor und wenn, dann würdest du es nicht zulassen?
28	SG: Einen großen Stellenwert. Ich beschäftige mich eigentlich jeden Tag damit. Ich schaue im Internet viel Sport, ich lese die Süddeutsche Zeitung und den Sportteil jeden Tag. Mediensport hat da schon einen großen Stellenwert.	92	SG: Genau.
29	FT: Wie schätzt du den gesellschaftlichen Stellenwert des Mediensports ein?	93	FT: Du hast bereits erwähnt, dass du Sportveranstaltungen besuchst, und zwar Spiele vom FC Nürnberg. Gab es da auch noch andere?
30	SG: Ich glaube, dass der einen ziemlich großen Stellenwert hat. Ich finde die integrative Wirkung des Sports auch sehr wichtig. Die ist auch sehr hoch. Ich habe immer erlebt, dass wenn Kinder aus Migrantenfamilien bei uns im Verein dabei waren, da eine Anbindung zu anderen Kindern geschaffen wurde. Ich schätze ihn sehr hoch ein.	94	SG: Nein, eigentlich weniger. Ich war einmal in Kitzbühel beim Slalom vom Hahnenkammrennen, aber das war das einzige Mal. Sonst bin ich immer im Fußballstadion.
31	FT: Wie würdest du die Qualität der Sportberichterstattung bewerten?	95	FT: Welche Vorteile hat das gegenüber der medialen Berichterstattung?
32	SG: Ja, das kommt halt darauf an, welches Medium man sich anschaut.	96	SG: Ja, also das Live-Erlebnis ist schon ganz was anderes. Wenn man da live dabei ist, dann ist das schon toll. Wie ich vorhin schon erwähnt habe, mein Vater bekommt immer VIP-Karten von der Arbeit und da ist das schon ganz was anderes. In dieser VIP-Loge zu sein ist schon etwas ganz Besonderes. Das ist ein echt schöner Samstag. Da ist man dann von halb zwei bis so sechs oder sieben dort, das ist schon fein.
33	FT: Du kannst gern differenziert urteilen...	97	FT: Hat es auch Nachteile?
34	SG: Ich lese eigentlich jeden Tag den Sportteil der Süddeutschen, also wenn ich zu Hause bin, dann lese ich die Print-Ausgabe. Wir haben die seit 15 Jahren im Abo. Wenn ich hier bin, dann lese ich sie online. Da lese ich aber wirklich jeden Tag ein oder zwei Artikel. Meistens handeln die dann von Fußball.	98	SG: Für mich nicht. Was ich nicht mitbekommen habe kann ich nachher im Fernsehen immer noch nachschauen, aber ich war trotzdem live dabei. Nachteile hat das also keine.
35	FT: Wie bewertest du die Qualität?	99	FT: Wie fühlst und verhältst du dich während des Konsums von Mediensport? Sprich daheim oder in Gruppen...oder beim Public Viewing.
36	SG: Sehr gut, gefällt mir sehr gut.	100	SG: Das kommt darauf an, wer spielt. Wenn der FC Bayern spielt, dann schaue ich mir das natürlich an, aber ich bin nicht so emotional dabei, als wenn der FC Nürnberg spielt. Da ist mein Pulsschlag höher, da fiebere ich richtig mit.
37	FT: Woran machst du die Qualität in der Sportberichterstattung fest?	101	FT: Wie sieht dieses „Mitfiebern“ aus?
38	SG: Ja, das ist eine gute Frage. Ja, wenn differenziert darüber berichtet wird, wenn es nicht allzu einseitig ist...das ist schwierig. Ich schaue manchmal auch auf bild.de nach schnellen Ergebnissen. Da ist es sehr...wie soll ich sagen...boulevardesk.	102	SG: Ich sitze gebannt vor dem Fernseher und lasse mich wirklich nicht ablenken.
39	FT: Wie bewertest du anderen Medien? Du hast dich ja jetzt eher auf die Süddeutsche bezogen...	103	FT: Kommt es auch vor, dass du Gefühlsausbrüche hast? Positiver und negativer Natur?
40	SG: Ja, da habe ich die meisten Informationen nur von der SZ. Was ich auch schaue ist die ZDF-Sportreportage, die ist immer sonntags. Ich schaue auch die ARD Sportschau.	104	SG: Ich bin nicht der emotionalste Mensch, aber natürlich ärgere ich mich manchmal. Aber ich gehe da nicht richtig ab.
41	FT: Wie ist da die Qualität?	105	FT: Würdest du sagen, dass deine Stimmung und deine Emotionalität von deinem Umfeld während des Konsums von Mediensport abhängig sind? Also, ob du alleine oder in der Gruppe schaust...
42	SG: Ich muss ehrlich sagen, dass ich mir da noch nie so viele Gedanken darüber gemacht habe. Ich schaue es regelmäßig, aber mit der Frage habe ich mich noch nie so beschäftigt.	106	SG: Ich glaube, dass die Größe der Gruppe schon einen Einfluss hat.
43	FT: Was magst du an der Sportberichterstattung?	107	FT: Kommt es auch auf die Gruppe an?
44	SG: Was mir gefällt, zum Beispiel im Sportstudio des ZDF, ist, dass man da hauptsächlich auf Fußball eingeht.	108	SG: Es kommt darauf an, mit wem ich schaue. Wenn ich mit Leuten schaue, die wirklich keine Ahnung vom Fußball haben, dann bin ich emotionaler dabei und reger mich mehr auf. Wenn ich es mit Leuten schaue, die auch Ahnung haben, dann überlasse ich das Emotionale lieber denen.
45	FT: Und gestalterisch? Was sagt dir da besonders zu?	109	FT: Ist dir an anderen Personen schon einmal aufgefallen, dass sie sich während oder nach dem Konsum von Mediensport anders verhalten? Stichwort leichtere Reizbarkeit, erhöhtes Aggressionspotenzial...
46	SG: Da habe ich mir noch nie Gedanken darüber gemacht...	110	SG: Da habe ich noch nie so aufgepasst. Mir ist nur aufgefallen, beim WM-Spiel-2010 gegen Spanien, wo wir dann verloren haben, dass zwei Burschen die auch in der Gruppe waren, dann schon emotional reagiert haben. Also der eine hat geheult und da dachte ich mir schon: boa, krass. Aber sonst...
47	FT: Gibt es Dinge, die dir nicht gefallen?	111	FT: Sonst gibt es das in deinem Umfeld nicht?
48	SG: Ja, also viele schreiben einfach, dass der FC Bayern bei und einfach überrepräsentiert ist. Da geht es einfach meistens um diesen Verein. Das finde ich auch manchmal etwas zu viel.	112	SG: Natürlich ist man mal traurig, wenn man verloren hat. Dann ist man niedergeschlagen, aber das geht dann auch schnell wieder vorbei.
49	FT: Glaubst du, dass sich die Sportberichterstattung und die Leute die dort arbeiten von anderen Ressorts unterscheiden?	113	FT: Das mit der Niedergeschlagenheit: passiert dir das auch selbst?
50	SG: Nein, das glaube ich nicht. Die haben ja auch Spezialisten auf dem Gebiet.	114	SG: Als der 1. FC Nürnberg vor ein paar Jahren abgestiegen ist, da war ich schon niedergeschlagen, aber es hat nicht allzu lange angehalten.
51	FT: Wie bewertest du die Quantität der Berichterstattung? Ist es zu viel oder zu wenig oder ausreichend?	115	FT: Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach der Übertragung von Sportveranstaltungen ausrichtest?
52	SG: Ich finde es ist ganz gut so, wie es ist.	116	SG: Ja, wenn ein wichtiges Spiel ist, das mich echt interessiert, da schaue ich schon, dass ich zum Angriff vor den Fernseher sitze und nichts verpasse.
53	FT: Du hast angegeben, dass du dich hauptsächlich über Internet, TV und Zeitung über Sport informierst. Warum gerade diese Medien?	117	FT: Beobachtest du Ähnliches in anderen Bereichen deiner Mediennutzung? Ich sage jetzt mal Serienmontag oder Premierendonnerstag? Oder das Erscheinungsbild einer Zeitschrift?
54	SG: Die nutze ich am allermeisten. Über Bücher wüsste ich zum Beispiel nicht, was ich da Aktuelles nachschauen sollte. Das fällt komplett weg. Ansonsten, ich bin ja jeden Tag im Internet, also ist es auch das Medium, das ich am meisten nutze, um mich zu informieren.	118	SG: Beim Fernsehen interessiere ich mich halt auch noch sehr für politisches Kabarett und wenn da Sendungen kommen, da schaue ich schon, dass ich die erwische. Wobei man sich das ja mittlerweile schon in der Mediathek anschauen kann, wenn ich es nicht schaffe. Beim Fußball ist es halt so, dass wenn ich es verpasse das Ergebnis schon bekannt ist. Da ist das Live-Erlebnis schon schöner.
55	FT: Weshalb verfolgst du Mediensport, wenn du ihn verfolgst?	119	FT: Würdest du behaupten, dass der Mediensport dazu beiträgt sich aktiv mehr dem Sport zu widmen, oder hat er einen gegenteiligen Effekt?
56	SG: Aus Interesse. Ich interessiere mich seit meiner Kindheit für Sport. Es war immer ein großes Thema. Da bleibe ich eben dran.	120	SG: Das ist schwierig, ich kann das nur für mich sprechen. Manchmal, wenn ich Fußball schaue, dann denke ich mir schon, dass ich wahnsinnig gerne wieder mal spielen würde.
57	FT: Du interessierst dich vor allem für Radsport, Fußball und Ski-Alpin, woher kommt die Begeisterung für diese Sportarten?	121	FT: Kommt das dann auch zu Stande?
58	SG: Weil ich es selber auch betriebe. Darum geht es mir. Ich fahre wahnsinnig gerne Ski, ich habe als Kind Fußball gespielt und interessiere mich immer noch dafür und das Radfahren hat mir auch immer schon Spaß gemacht.	122	SG: Nein, da habe ich keine Lust mehr dazu, letztendlich. Ich denke mir nur manchmal: ich würde gerne wieder. Machen tue ich es dann aber nicht.
59	FT: Bist du von einem Sportler oder einem Team Fan?	123	FT: Also glaubst du, dass das generell so ist?
60	SG: Ja, vom 1. FC Nürnberg.	124	SG: Ich denke schon, dass es motivierend sein kann und man dazu angeregt wird, Neues zu versuchen. Ein Freund von mir hat sich die Tour de France angeschaut im Fernsehen und hat dann das Radfahren angefangen und ist mittlerweile wirklich in einem Team der Liga dabei. Der hatte davor aber gar nichts damit am Hut. Ich denke also schon, dass das für Menschen motivierend sein kann.
61	FT: Und von SportlerInnen?	125	FT: Wenn du kurz darüber nachdenkst, welche gesellschaftlichen Problemfelder fallen dir im Zusammenhang mit der medialen Sportberichterstattung ein?
62	SG: Da müsste ich lange überlegen. Von Einzelsportlern nicht so sehr. Wenn, dann von einer Person aus einem Team, aber ich bin eher ein Team-Fan.	126	SG: Was man jetzt da wieder mit der EM erlebt, das fällt schon auf. Einerseits die Ermordung der Straßenhunde in der Ukraine und dann natürlich das Politische mit der Timoschenko in der Ukraine.
63	FT: Wie drückst du dein Fan-Sein aus?	127	FT: Wenn ich dir jetzt Schlagwörter hinwerfe wie: Nationalismus, Patriotismus, Homophobie, Sexismus, Kommerzialisierung, Rassismus...Welche Rolle spielt da der Mediensport?
64	SG: Naja, also beim 1. FC Nürnberg war ich in einer Saison sechs bis sieben Mal im Stadion und zwei Mal bei Auswärtsspielen dabei. Ja, das war's eigentlich.	128	SG: Das kommt da schon sehr häufig vor, denke ich.
65	FT: Hast du schon einmal versucht, mit AkteurInnen Kontakt aufzunehmen?	129	FT: Haben die Medien da eher die Rolle des Aufklärers oder des Verstärkers?
66	SG: Manchmal nach den Spielen stelle ich mich runter neben den Spielertunnel und versuche etwas zu ergattern. Da habe ich auch schon einmal ein Spielertrikot ergattert oder Handschuhe. Aber ich habe mich noch nie um ein Autogramm oder so etwas angestellt.	130	SG: Ich denke schon, dass es zwangsläufig in den Mittelpunkt gerückt wird, weil der Sport in der Medienberichterstattung ja einen großen Platz einnimmt. Aber ich glaube nicht, dass die Medien da unbedingt zur Aufklärung beitragen, oder, dass sie da etwas anschieben. Das glaube ich nicht. Das wird oberflächlich behandelt, aber auch nicht mehr.
67	FT: Gehe ich richtig in der Annahme, dass du Merchandising Produkte kaufst?	131	FT: Generell gesprochen, würdest du behaupten, dass der Mediensport eine positive Wirkung auf die Gesellschaft hat, oder fungiert er eher als trennendes Element?
68	SG: Eher selten, als Kind habe ich immer die neuesten Trikots gebraucht, aber in den letzten Jahren eigentlich gar nicht mehr.		
69	FT: Gibt es eineN SportlerIn, die du attraktiv findest?		
70	SG: Ja, ein paar Fußballer.		
71	FT: Welche wären das? Und warum?		
72	SG: Zum Beispiel Manuel Neuer, den mag ich wahnsinnig gern. Der ist zwar Bayern-Torwart und von denen bin ich nicht Fan, aber ich finde er ist sympathisch, bringt, wenn auch nicht immer konstant, gute Leistungen und ich finde den sehr abgeklärt. Das gefällt mir.		
73	FT: Würdest du sagen, dass du dich mit bestimmten charakterlichen Eigenschaften von SportlerInnen identifizieren kannst?		
74	SG: Nein, identifizieren nicht, aber ich bewundere manche. Die Disziplin vor allem. Aber identifizieren tue ich mich nicht.		
75	FT: Beobachtest du diese Identifikationsmöglichkeit in anderen Bereichen deiner Mediennutzung? Bei Serien zum Beispiel?		
76	SG: Nein, eigentlich nicht. Eher weniger.		
77	FT: Wo und wie konsumierst du Mediensport?		

132	SG: Trennend würde ich auf keinen Fall sagen. Mir fällt da die WM 2006 ein. Die war ja in Deutschland und da hat man danach gesagt, dass die Deutschen ein recht lustiges Volk sind, die auch feiern können. Ich denke, dass da auch ein Stück weit ein Nationenbild verändert wurde. Es wurde in ein positives Licht gerückt.
133	FT: Wie stehst du persönlich zu Frauen im Mediensport, sowohl als Akteurinnen, als auch als Journalistinnen?
134	SG: Ich stehe dem sehr offen gegenüber. Ich weiß zum Beispiel, dass die Katrin Müller-Hohenstein seit 2006/2007 das aktuelle Sportstudio moderiert. Im Internet wird sie, vor allem von Männern, sehr chauvinistisch behandelt. Da wird gesagt, dass sie keine Ahnung hätte und nur Blödsinn spricht. Ich stehe dem sehr positiv gegenüber. Warum sollten Frauen keine Ahnung davon haben?
135	FT: Wie nimmst du sie wahr?
136	SG: Ich finde sie nicht inkompetent. Ich mache da keinen Unterschied zwischen einem Mann oder einer Frau. Es ist mir egal, wer mir den Sport in den Medien näher bringt.
137	FT: Und was Frauensport betrifft?
138	SG: Das weiß ich nicht, das fällt mir eigentlich gar nicht so auf. Gut, ich muss zugeben, Frauen-Fußball schaue ich eigentlich überhaupt nicht. Beim Tennis oder bei Ski-Fahren, da mache ich keinen Unterschied. Ich stehe dem da ganz offen gegenüber.
139	FT: Je nach Studie sind in Europa 5 bis 15 Prozent der Journalisten im Mediensport weiblich, woran liegt das?
140	SG: In Sportarten wie Fußball, wo es einfach eine Männerdomäne gibt, da werden sie schon kritisch betrachtet und haben dann vielleicht einfach Manschetten davor, in diesem Bereich zu gehen. Ich denke auch, dass viele Frauen einfach nicht das Interesse am Sport haben. Ich habe ganz viele Freundinnen, die sich überhaupt nicht für Sport interessieren. Ich kenne aber nur einen männlichen Freund der total unsportlich ist und mit Fußball gar nichts am Hut hat. Mir fallen einfach viel mehr Frauen ein, bei denen das Interesse nicht so groß ist.
141	FT: Wäre es wünschenswert, dass sie in dem Bereich gleichberechtigt sind?
142	SG: Ja natürlich, ich denke schon.
143	FT: Glaubst du, dass dies etwas an der Berichterstattung ändern würde?
144	SG: Ich glaube nicht, wenn ich mir die Müller-Hohenstein ansehe, oder die Lierhaus, da sehe ich keinen Unterschied und ich mache da auch keinen Unterschied. Die Berichterstattung ist nicht besser oder schlechter.
145	FT: Woran glaubst du, dass so wenige Frauen eine aktive Rolle im Sportjournalismus spielen?
146	SG: Zum Einen aufgrund des mangelnden Interesses seitens der Frauen.
147	FT: Und gibt es von außen auch eine Wirkung?
148	SG: Ja, wie ich schon erwähnt habe, oft werden sie schon machohaft behandelt, dort wo die

	Männer dominieren. Da werden Frauen skeptischer betrachtet.
149	FT: Könntest du dir vorstellen, dass eine Frau das nächste Ländermatch der deutschen Fußball-Nationalmannschaft kommentiert, oder die nächste Herren-Abfahrt in Kitzbühel?
150	SG: Ja natürlich, warum nicht. Weibliche Fußball-Kommentatoren fallen mir jetzt gar keine ein, das stimmt. Ich fände das mal interessant.
151	FT: Eine fiktive Frage: angenommen du bist ab morgen Chefredakteurin eines neuen Sportmagazins, verantwortliche Leiterin einer neuen Sportsendung, oder produzierst eine neue Internet-Plattform – wie würden diese Formate aussehen? Such dir einfach eines der drei aus. Wer würde zu Wort kommen, wie würdest du das gestalten?
152	SG: Wenn ich spontan eine Sendung im Fernsehen machen würde, dann würde ich natürlich vermehrt die Sportarten zeigen, die mich selbst interessieren. Wobei ich natürlich, wenn es wirklich so wäre, objektiver sein müsste und auch andere relevante Sportarten bringen müsste.
153	FT: Angenommen, du kannst dir deine persönliche Traumsendung basteln? Wie wäre die aufgebaut? Was würdest du an bestehenden Formaten vielleicht ändern?
154	SG: Abgesehen von der vielen Werbung mal...das würde ich sofort ändern. Ich habe immer das subjektive Gefühl, dass der FC Bayern bei uns immer mehr im Mittelpunkt steht und, dass länger über den berichtet wird. Das würde ich abstellen. Ich würde es gerechter verteilen, aber der Fußball würde auch bei mir überwiegen, wie im Aktuellen Sportstudio. Ich würde auch noch Radsport zeigen und im Winter natürlich Ski-Fahren. Ansonsten, das wären die Hauptsportarten.
155	FT: Und wer würde zu Wort kommen?
156	SG: Ja, als Interviewgast würde ich mir wohl einen Fußballer aussuchen.
157	FT: Und wie sieht es mit Frauen aus?
158	SG: Naja, wir haben ja ganz passable deutsche Ski-Fahrerinnen, da würde ich mal eine einladen. Ansonsten, Radfahrerin fällt mir jetzt gar keine ein. Gute Frage. Wenn der Erfolg da ist, dann würden sie auch zu Wort kommen, natürlich.
159	FT: Und wie würdest du die Sportler in Szene setzen? Wären das eher Reportagen, Live-Berichte...
160	SG: Eher Reportagen, weil ich es immer ganz interessant finde mehr über die Person zu erfahren, nicht nur über den Sport und die Ergebnisse. Nicht immer nur die Plattitüden vom letzten Spiel, sondern auch Persönliches. Ich mag es, mehr über den Menschen zu erfahren.
161	FT: Wie wär das Verhältnis von fachspezifischen Interviews und Homestorys?
162	SG: 1:1.
163	FT: Gibt es noch etwas, das bisher nicht zu Sprache kam und dir am Herzen liegt?
164	SG: Nein, ich fand das eh sehr umfangreich.
165	FT: Dann sage ich Danke

1	Interview mit SS
2	FT: Fabio Tiani
3	FT: Du hast angegeben, dass du 4 bis 5 Stunden in der Woche Sport betreibst, in dem Fall spielst du Fußball. Warum machst du das? Was gefällt dir daran?
4	SS: Mir macht es Spaß, weil ich es mag mich mit anderen zu messen, mich zu bewegen, mich zu verausgaben und ich mag vor allem Teamsport.
5	FT: Wo spielst du da?
6	SS: Beim Uni Sport, zwei Mal die Woche Uni Sport und je nach Wetterlage und Zeit noch in so einem Käfing oder so.
7	FT: Welche Erfahrungen hast du beim Sport gemacht? Positive oder eher negative?
8	SS: Eigentlich positive.
9	FT: Und welche positiven Erfahrungen könntest du da anführen?
10	SS: Ja, gewonnen zu haben, viele Leute darüber kennen gelernt zu haben...Ich habe auch über viele Jahre in Düsseldorf im Fußballverein gespielt und da hatte ich Kontakt zu allen sozialen Schichten und das fand ich auch ganz interessant. Da gab es dann so eine Situation, wo man nachts einer Gruppe begegnet ist und sich so dachte: „Uh, okay.“ Und da war dann aber einer dabei, den man sogar kannte. (lacht) Das war ganz lustig.
11	FT: Hast du negative Erfahrungen auch gemacht?
12	SS: Ja, da gibt es halt die üblichen Pöbeleien oder Fast-Schlägereien und Fouls und so, aber ansonsten...
13	FT: Hast du dich mal verletzt?
14	SS: Ja.
15	FT: Was war da genau?
16	SS: Ich habe mir das Knie verletzt. Ansonsten waren da nur Kleinigkeiten.
17	FT: Hat das etwas an deiner Freunde am Sport verändert?
18	SS: Ich konnte halt nur ein halbes Jahr lang keinen Sport machen.
19	FT: Aber danach...fortgesetzt?
20	SS: Ja.
21	FT: Wird in deinem familiären Umfeld und in deinem Freundeskreis viel Sport betrieben?
22	SS: Also im familiären Umfeld da macht mein Bruder auch Sport. Meine Eltern machen nicht unbedingt Sport. Im Freundeskreis aber schon. Mit denen gehe ich dann auch Fußball spielen und so.
23	FT: Würdest du sagen, dass du eher der bist, die anderen dazu animiert etwas zu machen, oder animiert man dich? Ist es ein Geben und Nehmen?
24	SS: Beides, mal so mal so.
25	FT: Gab es in deinem Leben mal eine Zeit in der du professioneller Sportler werden wolltest?
26	SS: Ja, da war ich so ungefähr zehn oder so, oder zwölf, da wollte ich Fußballer werden. Da habe ich in der Kreisauswahl gespielt und so weiter. Dann habe ich mich verletzt.
27	FT: Und was für ein Bild hattest du vom Fußballer-Da-Sein im Kopf? Warum wolltest du Fußballer werden?
28	SS: Warum wollte ich Fußballer werden? Weil es mir in erster Linie Spaß gemacht hat und zweitens habe ich Fußball immer verfolgt und die Lieblingsmannschaft angeschaut. Da wollte man ein Teil davon sein.
29	FT: Wenn du das Wort Sportberichterstattung hörst, welche Bilder schießen dir durch den Kopf, was sind deine ersten Gedanken?
30	SS: Fußball-Bilder, Fernsehen...
31	FT: Siehst du da jemand bestimmtes?
32	SS: Ich sehe Cristiano Ronaldo, Messi und so weiter.
33	FT: Und in welchen Aktionen siehst du die?
34	SS: Jubelnd nach dem Tor.
35	FT: Welchen Stellenwert nimmt der Mediensport in deinem eigenen Leben ein?
36	SS: Es kommt darauf an. Ich schaue fast jedes Wochenende Fußball, wenn ich Zeit habe. Mit Freunden...
37	FT: Und verfolgst du auch andere Sportarten?
38	SS: Ab und zu, zum Teil. Es kommt ganz darauf an. Wenn irgendwo zum Beispiel Basketball ist mit bekannten Sportlern, Dirk Nowitzki zum Beispiel, dann verlange ich das. Aber nicht so intensiv.
39	FT: Wie schätzt du den gesellschaftlichen Stellenwert des Mediensports ein?
40	SS: Ja, hoch, vor allem für den männlichen Teil.
41	FT: Warum glaubst du ist das so?
42	SS: Weil das irgendwo für alle Schichten einen Anknüpfungspunkt bietet. Man kann mit jedem über Fußball reden. Mit jedem Mann, den man trifft. Egal wer das ist. Das ist ein Grundgesprächsthema, wo jeder meist sich auszukennen.
43	FT: Wie ist das bei Frauen?
44	SS: Da ist es tendenziell nicht so, es gibt natürlich manchen Frauen, die da auch mitreden können, aber viele sind auch gelangweilt.
45	FT: Wie glaubst du ist der Stellenwert des Sports in der Gesellschaft?
46	SS: Machen viele. Ja, sich fit halten ist wichtig für die Gesundheit.

47	FT: Wie würdest du die Qualität der Sportberichterstattung beschreiben?
48	SS: Ja, ist gut. Es wird zunehmend besser, es gibt neuere Techniken und HD. Es gibt auch so Drohnen, die filmen. Die journalistische Qualität ist eigentlich immer ähnlich, da gibt es bestimmte Normen und ein Rahmen, in dem das stattfindet.
49	FT: Was macht für dich qualitativ hochwertigen Journalismus aus? Was ist dir wichtig? Was gefällt dir am Sportjournalismus?
50	SS: Hintergrundinformationen. Dass doch relativ unparteiisch berichtet wird, obwohl man natürlich immer alles so auslegt, wie man möchte. Qualität ist, dass der Bildausschnitt gut gewählt ist und, dass man nicht irgendwelche Sachen verpasst. Das ist wichtig. Ja.
51	FT: Ist dein Urteil abhängig vom Medium? Unterscheidest du zwischen TV, Radio, Internet...
52	SS: Ja, also beim Radio muss es mitreißend sein und die ganze Zeit auf einem hohen Level der Anspannung sein. Deswegen sind Konferenzen da auch noch besser. Im Fernsehen kann man das auch so nebenbei laufen lassen. Da sollte dann natürlich auch irgendwo die Stimmung hoch gehen aber ja...
53	FT: Gibt es etwas, dass dir an der gängigen Sportberichterstattung missfällt, oder Dinge, die dich stören?
54	SS: Ja, die ganzen Experten-Gespräche, davor und danach.
55	FT: Was stört sich daran?
56	SS: Daran stört mich, dass es genau so ist, als ob jemand auf der Straße seine Meinung abgeben würde. Da braucht man keinen Experten dazu, das kann jeder machen. Jeder hat eine Meinung.
57	FT: Inwiefern unterscheidet sich die Sportberichterstattung von der Berichterstattung in anderen Ressorts?
58	SS: Es wird viel auf Einzelpersonen gesetzt. Das unterscheidet sich nicht unbedingt, aber diese Personen werden dann auch mal besonders gehyped. Auch die Mannschaften. Ja...
59	FT: Wie unterscheidet es sich in Form und Inhalt?
60	SS: Ja, also beim Sport ist es halt immer diese immer wiederkehrende Routine. Samstags: Fußball. Und vom Inhalt her, der ist auch ziemlich gleichbleibend.
61	FT: Glaubst du, dass Sportjournalistinnen ein anderes Rüstzeug benötigen, als ihre Kollegen aus anderen Ressorts?
62	SS: Ja, also man braucht ein anderes spezialisiertes Wissen in Bezug auf Sport. Wenn man sich mit Politik super auskennt, dann bringt das in dem Bereich nichts. Man muss irgendwo auch sportbegeistert sein und es schaffen Leute mitzureißen. Man sollte begeisterungsfähig sein und sich auch mal für eine Pressekonferenz begeistern können, das ist im Sport schon mehr gefragt. Was noch...ja und viel mehr improvisieren muss man können. Wenn ich an Sportreporter denke, dann fällt mir das ein. Man muss schnell sein bei der Arbeit, da geht ja alles Schlag auf Schlag.
63	FT: Wie würdest du die Quantität der Sportberichterstattung bewerten, ist es zu viel, zu wenig oder genau richtig?
64	SS: Es ist in Ordnung, weil man ja nicht alles sehen muss. Man kann ja das einschalten, was man sehen möchte.
65	FT: Du hast angegeben, dass du vor allem das Internet und Zeitungen nutzt, um die über Sport zu informieren. Warum ausgerechnet diese beiden Medien?
66	SS: Das Internet, weil ich da dann im Nachhinein und relativ schnell die Berichte über die Spiele finde. Das ist so, dass man eine Bestätigung sucht für das, was man da zuvor gesehen hat. Man möchte wissen, ob andere das auch so gesehen haben. Internet nutzte ich für die Online-Medien, Live-Ticker und Live-Streams.
67	FT: Weshalb verfolgst du Mediensport, wenn du ihn verfolgst?
68	SS: Ich bin Fan von Mannschaften, ich will ein schönes Spiel sehen, oder aber mit Freunden nett zusammen sein und auf etwas gemeinsam hinfiebern.
69	FT: Du hast es erwähnt, du bist Fan. Von welchen Mannschaften, Teams oder Sportlern bist du Fan?
70	SS: Borussia Dortmund, Fortuna Düsseldorf...
71	FT: Warum diese Mannschaften?
72	SS: Weil ich lange in Düsseldorf gelebt habe und Dortmund ist, seit ich mich erinnern kann meine Lieblingsmannschaft. Ich habe ja die Theorie, dass man mit einer Mannschaft sozialisiert wird, wenn man zu einem bestimmten Zeitpunkt, wenn man so fünf ist, mit der in Kontakt kommt. Da denkt man dann: das ist meine Mannschaft.
73	FT: Und von EinzelsportlerInnen oder Sportlern in einem Team?
74	SS: Nicht unbedingt. Nicht besonders.
75	FT: Wie drückst du dein Fan-Da-Sein aus? Kaufst du Merchandising Produkte?
76	SS: Früher habe ich das gemacht, aber jetzt nicht mehr.
77	FT: Besuchst du Spiele?
78	SS: Ja.
79	FT: Hast du schon einmal versucht mit einer/m Sportlerin Kontakt aufzunehmen?
80	SS: Nicht direkt.
81	FT: Gibt es SportlerInnen die du attraktiv findest?
82	SS: Ja.
83	FT: Welche fallen dir da ein?
84	SS: Weiß ich nicht. Die Tennis-Spielerinnen...
85	FT: Aber die gefallen dir?
86	SS: Ja.

87	FT: Fallen dir noch andere Beispiele ein?	165	FT: Du hast jetzt vorhin das Lachen bei Serien erwähnt, würdest du sagen, dass du in anderen Bereichen auch so emotional verbunden bist?
88	SS: Jetzt so spontan nicht.	166	SS: Also ja, ja schon. Kann auch vor kommen, dass ich bei Politik Talk-Shows mal lache oder so.
89	FT: Und attraktive Männer?	167	FT: Kommt es auch vor, dass du dann auch eher aggressiv wirst, oder schimpfst?
90	SS: Gibt es sicher auch.	168	SS: Ja, wenn ich alleine bin eher nicht, aber ja, doch.
91	FT: Warum interessierst du dich ausgerechnet für Fußball so sehr?	169	FT: In der Gruppe kann es dann schon vorkommen?
92	SS: Weil es ein Team sport ist, weil das hier eines der größten Sachen ist und jeder interessiert sich für Fußball. Ich bin damit aufgewachsen, ich habe als kleines Kind schon Fußball gespielt und das ist dann irgendwie sicher auch durch die Familie bedingt.	170	SS: Ja, da kommentiere ich es dann.
93	FT: ...Familie bedingt. Wer im Speziellen hat dich zum Fußball gebracht?	171	FT: Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach Übertragungen von Sport-Events ausrichtest?
94	SS: Vermutlich mein Opa, der war schon immer Fan und zwar von Fortuna Düsseldorf. Der hat uns dann auch öfters mit ins Stadion genommen und auch dann im Kindergarten gab es schon immer die Gespräche, welcher Spieler denn jetzt ab besten ist und welche Mannschaft toll ist.	172	SS: Eigentlich nicht, nein.
95	FT: Gab es noch andere Personen in deinem Umfeld, die dich geprägt haben?	173	FT: Beobachtest du aber ähnliches in anderen Bereichen der Mediennutzung? Stichwort Serien-Montag im TV oder Premieren-Donnerstag im Kino.
96	SS: Nein, mich hat dann eher der Mediensport geprägt, den ich gesehen habe.	174	SS: Ja, wenn es Sachen gibt, die ich sehen möchte, dann schon. Obwohl, ich muss mich korrigieren: ab und zu richte ich mich schon nach den Sportübertragungen.
97	FT: Würdest du sagen, dass du dich mit bestimmten Charakteren oder Eigenschaften von Spielern auf dem Feld identifizieren kannst?	175	FT: Welche Größenordnung muss das Spiel dann haben? Wann ist es wichtig?
98	SS: Ja, (lacht)	176	SS: Es muss irgendetwas entscheiden. Zum Beispiel K.O.-Runden, Finale, Halbfinale oder so. Oder es ist eine Mannschaft dabei, die mir wichtig ist.
99	FT: Welche wären das? Welche Charaktere, welche Leute?	177	FT: Würdest du behaupten, dass Mediensport dazu beiträgt, dass Menschen sich aktiv dem Sport widmen, oder ist eher das Gegenteil der Fall.
100	SS: Damals Michael Zorc, weil er irgendwie im defensiven Mittelfeld gespielt hat und da alles aufgeräumt hat. Das habe ich dann auch ungefähr so gemacht.	178	SS: Doch. Ich denke schon, dass man dann mehr macht. Wenn ich ein gutes Spiel gesehen habe, dann habe ich Lust Fußball zu spielen.
101	FT: Das heißt, du hast dir von seinem Spielstil etwas abgeschaut?	179	FT: Machst du es dann auch tatsächlich?
102	SS: Ja, oder vielleicht habe ich einfach so gespielt und mich verglichen oder so.	180	SS: Ja, meistens schon. Die anderen haben ja auch ein gutes Spiel gesehen und da trifft man sich dann eher, das schon.
103	FT: Und von den Eigenschaften her? Vom Charakter her?	181	FT: Kleiner Themensprung: Wie stehst du zu Frauen im Mediensport? Sowohl als Sportlerinnen, als auch als Journalistinnen.
104	SS: Da nicht so.	182	SS: Ja, von meiner Einschätzung her ist es doch eher eine Randerscheinung.
105	FT: Beobachtest du diese Identifikationsmöglichkeit in anderen Bereichen deines Medienkonsums? Ich sage jetzt einmal How I Met Your Mother oder Die Simpsons, schaut du dir das was ab?	183	FT: Deine Einschätzung trägt nicht, je nach Studie, die man heran zieht, gibt es in Europa zwischen 5 und 15 Prozent Frauen in der Sportberichterstattung. Woran liegt das? Warum nehmen so wenige Frauen eine aktive Rolle ein?
106	SS: Sicher, ja.	184	SS: Weil der Mediensport auch hauptsächlich von Männern gesehen wird und als Männerdomäne gilt.
107	FT: Was wäre das? Welche Eigenschaften hätte da eine Rolle, die du auch hast?	185	FT: Warum glaubst du, dass es eine Männerdomäne ist? Welche Gründe gibt es da?
108	SS: Ja, coole lässige Sprüche. Dann Gelassenheit...	186	SS: Eine gute Frage. Männer können da ihre ganzen Emotionen raus lassen.
109	FT: Fällt dir ein Beispiel ein aus Film und Fernsehen?	187	FT: Einfach frei von der Leber weg, du musst keine Lösung finden. Warum glaubst du, dass Sport und Mediensport eine Männerdomäne ist? Warum sind da so wenige Frauen im Vergleich zu anderen Bereichen der Journalismus?
110	SS: Ja, Charlie Sheen, zum Beispiel. Ich sehe ihn nicht komplett als Vorbild, aber er hat schon coole Sprüche drauf.	188	SS: Kann ich nicht sagen.
111	FT: Kommen wir zu deiner Nutzung von Mediensport. Wo, in welchen Räumlichkeiten, und wie konsumierst du Mediensport?	189	FT: Wären mehr Sportjournalistinnen wünschenswert?
112	SS: Unterschiedlich. Zum Teil in Lokalen mit Freunden. Das ist dann eher samstags. Oder aber zu Hause am Computer, das läuft dann nebenbei.	190	SS: Ja, ja.
113	FT: Wie verfolgst du den Mediensport lieber, alleine oder in Gesellschaft?	191	FT: Würde es etwas an der Berichterstattung ändern?
114	SS: In Gesellschaft.	192	SS: Vermutlich nicht.
115	FT: Lieber in Lokalen, oder kommt es auch vor, dass ihr Public Viewing macht oder bei jemandem zu Hause seid?	193	FT: Warum?
116	SS: Ja, auch bei Leuten zu Hause. Kommt darauf an, welches Ereignis grade läuft. Bei Europameisterschaften auch draußen.	194	SS: Weil man an Mediensport eine gewisse Erwartungshaltung hat und wenn die nicht erfüllt wird, dann sind die Zuschauer sauer. Wenn man Frauen da hat, kann man da nicht großartig davon abweichen, da käme ja dann ein großer Aufschrei der Empörung.
117	FT: Würdest du behaupten, dass du während des Konsums von Medienberichterstattung dem Geschehen volle Aufmerksamkeit schenkst, oder läuft das eher so nebenbei?	195	FT: Glaubst du, dass es so etwas wie einen weiblichen Sportjournalismus gibt? Berichten Frauen anders als Männer?
118	SS: Schon einen Großteil der Aufmerksamkeit.	196	SS: Denke ich nicht.
119	FT: Und was machst du nebenbei, wenn du etwas machst?	197	FT: Könntest du dir vorstellen, dass eine Frau das nächste Ländermatch der deutschen Nationalmannschaft kommentiert? Oder die nächste Abfahrt in Kitzbühel?
120	SS: Bier trinken und mit Freunden reden, vielleicht auch essen.	198	SS: Ja.
121	FT: Suchst du gezielt nach Angeboten der medialen Berichterstattung, oder kommt es auch vor, dass du einfach darüber stolperst und hängen bleibst?	199	FT: Würde es angenommen werden von den RezipientInnen?
122	SS: Ich suche gezielt danach.	200	SS: Die Leute wären wohl erst mal verwundert. Aber es kann auch echt gut sein. Ich kenne eine Sportjournalistin, die im Radio moderiert und die ist auch Chefin der ganzen Bundesliga-Konferenz und die ist vollkommen gleich.
123	FT: Würst du manchmal an der Nutzung von Mediensport gehindert? Von deinem Umfeld?	201	FT: Macht die etwas anders, als ihre männlichen Kollegen?
124	SS: Wenn, dann hindere ich mich selbst. Dann sage ich: Ich will jetzt was mit dem oder dem machen und das Spiel nicht gucken. Oder, wenn ich noch etwas machen muss, dann schaue ich auch nicht.	202	SS: Nein, eben nicht.
125	FT: Fremde Personen interviewen aber nicht?	203	FT: Glaubst du, dass es ein Problem wäre, wenn sie einen anderen Zugang suchen würde?
126	SS: Nein.	204	SS: Vielleicht, ja. Das hängt wieder mit der Erwartungshaltung zusammen. Ich weiß nicht, wie ich es genau ausdrücken soll, aber wenn die nicht erfüllt wird, dann ist das sicher problematisch.
127	FT: Kommt es vor, dass du Mediensport konsumierst, obwohl du das in diesem Moment gar nicht willst?	205	FT: Wenn du kurz darüber nachdenkst, welche gesellschaftlichen Problemfelder fallen dir mit dem Sport oder dem Mediensport ein?
128	SS: Nein.	206	SS: Fan-Gewalt. Dass es keine Schwellen gibt im Sport, besonders im Fußball. Dass Frauenfußball immer so belächelt wird und nicht gleichwertig ist. Bei der Frauen-WM wurde das ja so aufgebauscht, dass es schon fast ins Lächerliche gezogen wurde. Dann noch...Sensationslust: immer schneller, immer weiter, immer gefährlicher.
129	FT: Du hast es vorhin schon erwähnt, du besuchst auch Sportveranstaltungen. Welche und warum?	207	FT: Welche Rolle nehmen da die Medien ein? Thematisieren/beleuchten sie diese Problemfelder, verstärken sie sie oder schwächen sie sie ab? Ist der Sport Mikrokosmos, wo diese Probleme aufgegriffen und gelöst werden?
130	SS: Fußballspiele, weil ich Fan der Mannschaft bin und weil es irgendwo auch immer eine tolle Atmosphäre ist.	208	SS: Im Bereich der Sensationslust spielen die Medien schon eine Rolle. Sie wollen ja etwas Spektakuläres haben und tragen da auch dazu bei. Die anderen Sachen existieren auch so. Klar, wenn man das Ganze dann noch emotionalisiert, dann ist das schon ein Problem...
131	FT: Du hast es jetzt schon vorweg genommen, welche Vorteile hat der Besuch eines Sportevents gegenüber der medialen Berichterstattung?	209	FT: Wenn ich dir jetzt die Stichworte Nationalismus, Rassismus, Patriotismus, Sexismus, Kommerzialisierung und Homophobie hinwerfe. Würdest du sagen, dass der Mediensport da eine positive Wirkung hat, oder ist er ein trennendes Element.
132	SS: Ja, das Gefühl. Alle sind doch einigermaßen euphorisch, feiern mit und das ist sehr beeindruckend, wenn da auf einmal 50.000 Menschen sind.	210	SS: Doch eher trennend.
133	FT: Hat es auch Nachteile?	211	FT: Warum schätzt du das so ein?
134	SS: Ja, zum Teil sieht man das Spiel nicht so gut wie im TV. Nicht alle Fans sind auch nett und rücksichtsvoll, wenn ich das so ausdrücken darf.	212	SS: Weil das doch auch relativ stark auf das Zusammengehörigkeitsgefühl baut und durch den Mediensport hergestellt wird. Das führt dann zur Ausgrenzung der anderen.
135	FT: Wie fühlst oder verhältst du dich während der Konsumation von Mediensport?	213	FT: Eine leicht fiktive Frage: angenommen du bist Herausgeber einer neuen Sportzeitschrift oder verantwortlicher Leiter einer neuen Sportsendung – wie würden diese aussehen? Wer würde zu Wort kommen, würdest du Bilder oder eher Zahlen und Fakten verwenden? Gibt es vielleicht schon ein Parade-Bespiel in dem Bereich?
136	SS: Dann kommentiere ich das und bespreche es mit den Leuten. Ich juble oder ärgere mich...	214	SS: Ja, es gibt ganz klassisch die Sportschau. Das ist als Konzept ganz gut. Zählen auch Internet-Selten?
137	FT: Wie drückst du den Ärger aus?	215	FT: Ja, sicher.
138	SS: Kaum, eigentlich nur innerlich.	216	SS: Es gibt 11freunde.de...
139	FT: Es bricht nicht aus dir heraus?	217	FT: Was gefällt dir daran, oder was würdest du anders machen?
140	SS: Höchstens in Form von (Flüstern)...	218	SS: ...dass es so viel abdeckt und umgangssprachlich „nah“ ist. Das ist gut.
141	FT: Ich bräuchte es ins Mikrofon...	219	FT: Und wenn du eine Sportsendung konzipieren müsstest, frei von kommerziellen Zwängen, wer würde da zu Wort kommen?
142	SS: Verdammte Scheiße!	220	SS: Ich würde Fußball in den Mittelpunkt rücken, Basketball, Handball...Ski-Fahren nicht, aber nur weil ich mich da nicht auskenne. Vermutlich würden Trainer oder Experten zu Wort kommen.
143	FT: Also es kommt schon vor, dass du herumschimpfst?	221	FT: Wäre es dann eher Bild-lastig oder Text-lastig, gäbe es nur sachliche Berichte oder auch private Homestorys?
144	SS: Ja.	222	SS: Es wäre Bild-lastig. Und eine Mischung aus beiden Sachen, also zwischen Privatem und Sachlichem. Das ist sehr fiktiv. Ich hatte noch nie den Gedanken!
145	FT: Würdest du sagen, dass deine Stimmung und Emotionalität davon abhängt, mit wem du die Sportberichterstattung konsumierst?	223	FT: Das geht vielen so und den Gedanken hatten wahrscheinlich auch noch nicht viele. Es ist auch schwierig das in so kurzer Zeit zu überdenken...
146	SS: Wenn ich es alleine konsumiere, dann ist es natürlich etwas anderes.	224	SS: Ja, (lacht)
147	FT: Wie verhältst du dich, wenn du alleine bist?	225	FT: Gibt es noch etwas, was dir persönlich am Herzen liegt und bis jetzt noch nicht zur Sprache kam?
148	SS: Also ich schimpfe nicht laut und freue mich nicht laut. Also selten.	226	SS: Nein.
149	FT: Aber es kommt vor?	227	FT: Dann sage ich vielen lieben Dank
150	SS: Ja... (lacht)		
151	FT: Beobachtest du das auch in anderen Bereichen der Mediennutzung?		
152	SS: Bei Serien zum Beispiel, wenn ich lache, obwohl niemand da ist.		
153	FT: Ist dir an anderen Personen schon einmal aufgefallen, dass sie sich während oder nach dem Konsum von Mediensport anders verhalten? Stichwort: gesteigertes Aggressionspotenzial, erhöhte Reizbarkeit...		
154	SS: Ja.		
155	FT: Wie drückt sich das aus?		
156	SS: Also zum Beispiel, dass man sich übermäßig freut und alle umarmt. Negative habe ich das noch nicht so mitbekommen. Die sind vielleicht betrübt, aber sie schlagen nicht um sich. Aber das soll es ja auch geben.		
157	FT: Beobachtest du ähnliches bei dir?		
158	SS: Doch, ja.		
159	FT: Würdest du behaupten, dass du leichter reizbar bist, wenn deine Lieblingsmannschaft verloren hat?		
160	SS: Ja, (lacht)		
161	FT: Wie lange brauchst du, um zu dir zurück zu kehren?		
162	SS: Eine halbe Stunde.		
163	FT: Woran glaubst du liegt das, dass dich das so mitnimmt?		
164	SS: Weil ich so mit gefiebert habe.		

1	Interview mit TK
2	FT: Fabio Tiani
3	FT: Du hast angegeben, dass du 6-10 Stunden in der Woche Sport betreibst, Fitness Studio und Joggen, was genau gefällt dir daran beziehungsweise warum machst du das?
4	TK: Naja, ich gehe immer mit einer Freundin zusammen, also wir motivieren uns gegenseitig. Ich versuche einfach fit zu bleiben. Ich habe 10 Jahre Handball gespielt und kann aber jetzt nicht mehr wegen meinem Knie. Und damit ich irgendetwas mache und nicht in einen Trott rein falle mache ich eben das.
5	FT: Und warum machst du es? Gibt es spezielle Gründe?
6	TK: Mir macht es schon Spaß. Es hat mir immer Spaß gemacht, das Laufen und die Geräte. Ich will auch nicht irgendwann voll in die Breite gehen. (lacht)
7	FT: Es hat also auch figurliche Gründe?
8	TK: Ja genau. Ich achte da drauf.
9	FT: Welche Erfahrungen hast du beim Sport gemacht? Positive und negative?
10	TK: Mehr positive, als negative.
11	FT: Welche waren positiv?
12	TK: Also beim Handball war es Team-Denken, das „jeder opfert sich für jeden auf“. Man gibt sein Bestes. Ja, beim Joggen, das mache ich für mich. Es zieht einen aber auch schon runter, wenn manche diesen Team-Gedanken nicht haben. Das hat mich immer extrem gestört.
13	FT: Wo hast du da gespielt?
14	TK: Zuhause noch in Deutschland.
15	FT: War das ein Verein?
16	TK: Ja.
17	FT: Und wie lange hast du das gemacht?
18	TK: Zehn Jahre.
19	FT: Was waren die größten Erfolge?
20	TK: Wir sind zwei Mal aufgestiegen. Das war schon cool. Ich glaube sechs oder sieben Saisonsen waren wir Tabellen-Erster. Wir waren schon ganz erfolgreich.
21	FT: Wird in deinem Freundeskreis oder in deiner Familie viel Sport gemacht?
22	TK: Ja, schon.
23	FT: Wer macht da welchen Sport?
24	TK: Mein Cousin spielt Tennis und Fußball, meine Cousine geht auch ins Fitness Studio, mein Bruder macht gar nichts, meine Mama geht gerne Radfahren und Wandern und mein Papa geht auch Radfahren, Wandern und Fußball spielen. Die Männersachen halt. Alles okay.
25	FT: Gab es in deinem Leben mal eine Zeit, in der du dir gedacht hast, dass du einen Sport professionell betreiben möchtest?
26	TK: Nein.
27	FT: Anderes Thema: wenn du den Begriff Sportberichterstattung hörst, was fällt dir da ein? Welche Bilder schießen dir durch den Kopf?
28	TK: Sportschau, also ja.
29	FT: Und wen oder was siehst du da?
30	TK: Naja eher diese Mitschnitt. Samstags-Bundesliga oder so. Ja, von der WM das alles drum herum, die Fan-Meilen und so. Die Moderatoren, die sich alle so freuen (lacht), keine Ahnung.
31	FT: Welchen Stellenwert nimmt der Mediensport in deinem Leben ein?
32	TK: Ich habe leider gerade keinen Fernseher, aber wenn ich einen hätte...also Fußball Bundesliga geht mir schon ab zum Beispiel. Das würde ich gern schauen. Die Live-Streams nerven so unglaublich, weil sie immer abströmen. Das fehlt mir schon, aber so viel schaue ich jetzt auch nicht. Also ich schaue Fußball, Handball...das schaue ich mir gerne an. Die anderen Sachen gucke ich so nebenbei.
33	FT: Wie schätzt du den gesellschaftlichen Stellenwert des Mediensports ein?
34	TK: Schon hoch.
35	FT: Wie drückt sich das aus?
36	TK: Naja, bei der WM zu Beispiel, wenn da die Live-Übertragungen und das Public Viewing nicht wäre, dann würde nie so eine Stimmung im Land aufkommen. Da würden nie alle so mitfiebern und so.
37	FT: Welche Folgen kann das für eine Gesellschaft haben?
38	TK: Das „Wir“-Gefühl wird einfach gestärkt. Das Miteinander ist wichtig. Man geht miteinander wohin und freut sich immer zusammen, obwohl man sich vielleicht gar nicht kennt. So dieser Einheits-Gedanke.
39	FT: Wie würdest du die Qualität der Sportberichterstattung beschreiben?
40	TK: Ja eh gut, eigentlich. Auf den Fan-Meilen ist das immer unnötig, aber die anderen sind schon gut. Bisschen viel Bla Bla. Wenn sie dann die Präsidenten immer zu Interview holen, da schalte ich meistens auch noch einmal um, bevor das Spiel dann wirklich kommt.
41	FT: Ist dein Urteil abhängig vom Medium?
42	TK: Nein.
43	FT: Du nimmst dir das...
44	TK: Ja.
45	FT: Was magst du an der Sportberichterstattung?
46	TK: Also manche Interviews davor oder danach finde ich schon interessant, wenn jemand den Elfmeter verschossen oder reingebracht hat oder so. Wenn ein wichtiges Spiel gewonnen wurde und man dann danach die Emotionen und die Leidenschaft der Spieler mitkriegt, oder ihre Aufregung. Das finde ich schön. Aber die ganzen Präsidenten und Trainer, das ist...
47	FT: Gibt es noch etwas, das dir an der Berichterstattung missfällt, außer den Interviews mit Leuten, die dich nicht so interessieren?
48	TK: Ich habe da noch nie aktiv darüber nachgedacht.
49	FT: Nimm dir Zeit... wenn dir was einfällt, dann sag es, wenn nicht, macht es auch nichts.
50	TK: Nein, da fällt mir nichts ein.
51	FT: Würdest du sagen, dass sich die Sportberichterstattung von anderen Ressorts oder Genres unterscheidet? Sie die Journalisten im Sportressort andere Typen?
52	TK: Ja schon.
53	FT: Inwieweit?
54	TK: Mir kommt vor, dass bei den Teamsportarten die Moderatoren viel enthusiastischer sind, als wenn man Schwimmer hat oder Golf oder Reitsport oder so. Das ist schon anders. Die sind viel ruhiger und sachlicher.
55	FT: Und als Vergleich: Politik-Journalistinnen und Sport-Journalistinnen? Braucht man da andere Eigenschaften?
56	TK: Ja, ich glaube schon.
57	FT: Welche?
58	TK: Ich glaube, dass man beim Sport nicht so wahnsinnig sachlich sein muss, wie bei der Wirtschaft oder der Politik. Da ist das ja total vorgegeben. Man kann ja nicht in seinem Artikel auf einmal schreiben, dass man den Politiker beschissen findet. Moderatoren können das schon, beziehungsweise können sie eben sympathisieren.
59	FT: Was sagst du zur Quantität der Sportberichterstattung? Ist es zu viel, zu wenig oder ausreichend?
60	TK: Also beim Fußball ist es mir immer zu viel, bei den anderen Sachen könnte es schon mehr sein.
61	FT: was ist dir beim Fußball zu viel?
62	TK: Ja, dieses ganze Vorgeplänkel. Da geht das Spiel um 15 von neun los und um sieben beginnt die Berichterstattung. Da kann man auch eine halbe Stunde machen, das reicht meiner Meinung nach auch.
63	FT: Du hast angegeben, dass du TV und das Internet am häufigsten nutzt, um dich über Sport zu informieren, warum gerade diese Medien?

64	TK: Weil ich bewegte Bilder mag. Wenn ich nur Zeitung lese, dann sehe ich ja nur den Schnappschuss.
65	FT: Weshalb verfolgst die Mediensport oder bestimmte Sportarten?
66	TK: Weil ich mich informieren will und weil ich bestimmte Sportarten mag und wissen möchte, wie die Spiele ausgehen.
67	FT: Weil du es erwähnst: Bist du Fan von einem Team oder einer Sportlerin?
68	TK: Ja, ganz klar die Bayern, weil ich aus Bayern komme und beim Handball ist es Kiel und Hamburg, weil die einfach wirklich guten Handballsport betreiben und gute Spieler haben. Da ist es schön zuzugucken.
69	FT: Warum bist du gerade von diesen Teams Fan? Beim Handball hast du es eh schon erwähnt...
70	TK: Naja das ist eher so ein Lokalpatriotismus bei Bayern. Ich bin damit aufgewachsen. Mein Papa hat mich jeden Samstag vor die Bundesliga gesetzt, seit ich drei Jahre alt war. Ja, da waren es immer die Bayern. Da hat man dann auch mal Karten bekommen.
71	FT: Den Aufzeichnungen zu Folge interessiert du dich vor allem für Fußball und Handball, das ist eh schon rausgekommen...Eishockey auch? Warum gerade diese Sportarten?
72	TK: Weil es Teamsportarten sind, weil es schnelle Sportarten sind mit viel Körpereinsatz und ja, weil ich eine selbst gemacht habe. Ich komme aus Garmisch-Partenkirchen und da haben wir auch eine Eishockey-Mannschaft und da ist es dann auch normal als Kind mit dem Papa da hin zu gehen.
73	FT: Würdest du sagen, dass dich dein Papa da sehr darauf getrimmt hat?
74	TK: Nein, nicht getrimmt, aber er hat mich da schon beeinflusst. Ich wollte ja auch mitgehen, weil ich die Atmosphäre dort so cool fand und mochte. Mich haben die Sportarten auch einfach interessiert.
75	FT: Gab es noch andere Menschen in deiner Familie oder deinem Umfeld zum Sport gebracht haben?
76	TK: Ich bin durch meine beste Freundin zum Handball gekommen. Die hat schon ein Jahr vor mir Handball gemacht und meinte damals, dass sie neue Leute brauchen. Und dann habe ich mir das angeschaut. Viele gute Freunde von mir spielen im Verein und da bin ich auch sonntags auf dem Fußballplatz gestanden und habe zugeschaut.
77	FT: Gibt es Sportler oder Sportlerinnen, die du als attraktiv bezeichnen würdest?
78	TK: Ja.
79	FT: Welche fallen dir da ein?
80	TK: Ein paar aus der deutschen Nationalmannschaft kann man schon lassen. (lacht) Ich finde Handballer attraktiver als Fußballer. Der eine, der rechts außen spielt, wie heißt der nochmal, Gensheimer? Adrian Pfahl ist auch ganz attraktiv. Generell große breite Männer.
81	FT: Wie drückst du dein Fan-De-Sein aus? Hast du Merchandising-Produkte?
82	TK: Nein, gar nicht!
83	FT: Aber du besuchst Spiele?
84	TK: Ja das schon. Ich gehe schon gern ins Stadion, wenn sie spielen. Mich hassen immer alle, weil ich immer so blubber, wenn sie spielen und mich so aufrege.
85	FT: Hast du schon mal versucht mit einem Sportler Kontakt aufzunehmen?
86	TK: Ich stand mal neben welchen, also ich habe mal mit welchen geredet und auch Fotos gemacht. Aber da war ich so 13, da waren wir mal bei einem WM-Testspiel in München. Wir haben damals über den Verein Karten bekommen und saßen ganz vorne und direkt hinter der Auswechselbank. Da waren dann Pascal Hens und...wie heißt der Torhüter...ich weiß es grade nicht. Auf jeden Fall waren die beiden verletzt und haben sich in der Pause mit den Fans unterhalten.
87	FT: Würdest du sagen, dass du dich mit gewissen Charakteren im Mediensport identifizieren kannst?
88	TK: Ein bisschen, in manchen Handballspielern erkenne ich mich so ein bisschen. Die, die sich immer besonders den Arsch aufreißen, oder versuchen die anderen anzufeuern, da sehe ich mich schon. Ich mag diese Einzelgänger im Sport nicht.
89	FT: Nimmst du diese Eigenschaften auch für dich mit?
90	TK: Wenn ich gespielt habe, hatte ich sie eher, aber auch im Alltag versuche ich es ein bisschen zu übertragen und für andere einzustehen.
91	FT: Beobachtest du diese Identifikationsmöglichkeit auch in anderen Medienbereichen, wie etwa bei Serien oder Filmen?
92	TK: Eher weniger.
93	FT: Wo beziehungsweise wie konsumierst du Mediensport?
94	TK: Ja, Bundesliga-Samstag, Handball-Bundesliga ist immer am Dienstag oder Mittwoch, ansonsten, bei der WM halt alle Spiele und ab und zu, wenn ich mal durchschalte und hängen bleibe. Da bleibe ich dann schon ab und zu bei Schwimmen oder Leichtathletik hängen.
95	FT: Verfolgst du die Sportberichterstattung eher alleine oder lieber in Gesellschaft?
96	TK: Kommt darauf an. Je nachdem wer gerade zu Hause ist, oder wer grade Lust hat. Da ich nicht mehr zu Hause wohne ist der Samstag nicht mehr für Sport schauen mit Papa reserviert. Ich schaue dann halt mal mit Freunden.
97	FT: Wie sieht das dann aus, wenn ihr zusammen sitzt?
98	TK: Wir sitzen zusammen, trinken was, quatschen und schauen es uns nebenbei an und freuen uns darüber, wenn irgendwer gut ist.
99	FT: Würdest du sagen, dass deine Aufmerksamkeit dann auf den Sport gerichtet ist?
100	TK: Wenn es dann los geht schon!
101	FT: Suchst du beim Mediensportkonsum gezielt nach Angeboten der Sportberichterstattung, oder bleibst du eher hängen?
102	TK: Naja also von den Dingen bei denen ich weiß, dass sie immer zu einer bestimmten Uhrzeit sind, da schalte ich bewusst ein. Wenn ich nur so durchzappe, dann kann es schon sein, dass ich hängen bleibe, weil den anderen Käse kann man sich ja nicht anschauen, der da zu Mittag läuft.
103	FT: Würst du manchmal von deinem Umfeld an der Mediensportkonsumation gehindert?
104	TK: Nein, die wissen, dass ich sauer werde, wenn ich es nicht schauen kann. Deswegen lassen sie mich.
105	FT: Kommt es auch vor, dass du Mediensport konsumierst, obwohl du das in dem Moment gar nicht willst?
106	TK: Nein. Ich weiß ja, wann es ist, dementsprechend kann ich mir die Sachen ja passend legen. Und wenn ich keine Lust habe, dann schaue ich halt nicht.
107	FT: Du hast vorhin schon erwähnt, dass du Sportveranstaltungen besuchst, was ist der Vorteil gegenüber der medialen Sportberichterstattung?
108	TK: Einfach die ganze Atmosphäre im Stadion, das Live-Dabei-Sein.
109	FT: Hat es auch Nachteile?
110	TK: Ja, also mich nervt immer das Gepöbel von den ganzen krassen Fußball-Fans, von den Ultras, wenn sie wieder mal Rauchbomben zünden, da kriege ich voll den Koller, aber sonst finde ich das ziemlich cool. Ich kann es ja auch verstehen, wenn man sich in dem Sport so reinhängt, aber irgendwann hat es dann nichts mehr mit Sport zu tun.
111	FT: Wie fühlst oder verhältst du dich während des Mediensportkonsums?
112	TK: Ich fiebere schon mit, also ich bin nicht eine, die da sitzt und 90 Minuten die Klappe hält.
113	FT: Wie sieht dieses Mitfiebern aus?
114	TK: Naja, ich ärgere mich, wenn sie Mist machen, oder der Pass nicht ankommt und ich freue mich, wenn sie gut sind und ein Tor schießen.
115	FT: Wie drückst du diesen Ärger aus?
116	TK: Ich schimpfe.
117	FT: In welche Richtung.
118	TK: Ich rege mich einfach auf.
119	FT: Richtet sich das dann gegen bestimmte Akteure?
120	TK: Ja gegen den, der es gerade verackert hat.
121	FT: Kann es auch passieren, dass du mal den Fernseher anschreist?
122	TK: Ja, schon.
123	FT: Würdest du sagen, dass deine Stimmung auch von deinem Umfeld abhängt? Verhältst du

	dich anders, wenn du alleine Sport konsumierst?
124	TK: Ja, also wenn man in der Gruppe ist, dann ist das immer anders. Wenn ich alleine vor dem Fernseher sitze, dann schimpfe ich nicht so rum.
125	FT: Gibt es Unterschiede zwischen Public Viewing, Stadion und Fernsehen daheim?
126	TK: Zu Hause reiße ich mich schon noch ein bisschen zusammen, im Stadion ist es mir wurscht. Da hört mich ja eh niemand, wenn da 80.000 Leute schreien.
127	FT: Ist dir an anderen Personen schon mal aufgefallen, dass sie sich während oder nach dem Mediensport-Konsum anders verhalten, leichter reizbar sind etc.?
128	TK: Ja, die Jungs vor allem!
129	FT: Was ist dir da aufgefallen?
130	TK: Ja, wenn die Lieblingsmannschaft verliert, dann sind schon einige echt richtig sauer und haben dann keine Bock mehr weiter weg zu gehen, oder betrinken sich dann ohne Grund. Wenn sie gewonnen haben, dann sind die meisten schon besser drauf, als wenn kein Spiel gewesen wäre.
131	FT: Bemerkst du ähnliches auch bei dir?
132	TK: Bei mir geht das eigentlich. Bei mir ist das so: Ich schaue das Spiel, wenn sie gewinnen, dann freue ich mich, wenn sie verlieren, ist das scheiße, aber es ist nicht so, dass ich da so übertreibe. Es ist dann nach einer halben Stunde auch wieder abgehakt.
133	FT: Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach Sportübertragungen ausrichtest?
134	TK: Manchmal.
135	FT: Das wäre dann Dienstag, Mittwoch und Donnerstag?
136	TK: Ja genau. Oder wenn halt irgendwelche EM- und WM-Spiele sind. Da schaue ich schon, dass ich nicht gerade dann einen Arzttermin habe.
137	FT: Gibt es ähnliche Phänomene in anderen Bereichen deines Medienkonsums? Ich sage jetzt mal Serien-Montag oder Premieren-Donnerstag?
138	TK: Nein, nicht so.
139	FT: Würdest du behaupten, dass Mediensport dazu beiträgt sich aktiv dem Sport zu widmen, oder hat er den gegenteiligen Effekt?
140	TK: Ich finde, es kommt auf den Charakter an. Bei mir war es so, dass es mich motiviert hat, weil ich das Gefühl auch haben wollte, das die da hatten beim Sport. Es gibt aber auch sicher welche, die sich es lieber anschauen und sich nicht selbst die Beine brechen wollen.
141	FT: Wenn du kurz darüber nachdenkst, welche gesellschaftliche Problemfelder fallen dir im Zusammenhang mit der Sportberichterstattung ein? Welche Problemfelder entstehen durch den Mediensport, welche werden abgeschwächt, welche werden thematisiert?
142	TK: Ich finde schon, dass es bei manchen dieses Aggressionspotenzial sehr steigert, gerade bei den Ultras. Da werden teilweise Spiele abgebrochen, weil sie so randalieren oder Steine und Flaschen auf das Feld werfen. Das würde nicht passieren, wenn die Mannschaft nicht spielen würde. Aber ansonsten. An sich hat das alles schon eine positive Wirkung, wenn man sich nicht zu sehr reinsteigt.
143	FT: Welche wäre das?
144	TK: Eh dieses Gemeinschaftsding und, dass man sich gemeinsam freut. Diese soziale Komponente. Das „Come-Together“.
145	FT: Ich werfe die jetzt noch andere Stichwörter hin: Rassismus, Homophobie, Nationalismus, Patriotismus, Sexismus und Kommerzialisierung. Welche Rolle spielen da die Medien?
146	TK: Ja teils teils. Ich fand es zum Beispiel Scheiße, dass sich bei der WM, wo sich alle im Kollektiv gefreut haben, dass da gleich dieses „Ihr seid eh alle Nazis“-Ding aufgekommen ist. Das hat mich extrem gestresst. Ich dachte mit Spiel, dass es ein wenig übertrieben war, weil Deutsch normalerweise nie zum Land stehen, aber das man dann gleich so abgestempelt wird, das hat mich sehr gestresst. Andere Länder machen das immer und bei denen ist das ganz normal, weil es die Vorgeschichte nicht gibt. Wenn die Deutschen durch den Sport mal dazu angetrieben werden, dann ist das gleich ganz schlimm.
147	FT: Sexismus und Homophobie?
148	TK: Das könnten sie mehr unterstützen finde ich. Wenn sich zum Beispiel ein Spieler als schwul outen würde, dann finde ich, dass man das unterstützen sollte. Wenn er guten Sport machen, dann ist es scheiß egal, ob er schwul oder hetero ist. Ich finde da sollten die Medien keinen Abstand nehmen. Die leisten ja trotzdem gute Leistungen für das Team.
149	FT: Du hast es vorhin schon angesprochen, würdest du sagen, dass der Mediensport eher eine positive Wirkung auf die Gesellschaft hat, oder ist er ein trennendes Element?
150	TK: Ich finde die Wirkung positiv. Ich mag das eigentlich.
151	FT: Wenn wir jetzt EM und WM heran ziehen, da treffen ja immer zwei Nationen aufeinander, da kommt ja doch eine Rivalität auf. Ist es in Summe trotzdem verbindend?
152	TK: Ich finde trotzdem, dass es die Leute zusammen bringt. Da sind ja dann auch Zuschauer aus vielen verschiedenen Ländern und so. Ich weiß nicht, ich finde es immer so übertrieben, wenn man sich so auf sein Land einschließt. Also ich habe es erlebt, vor zwei Jahren, hier in Österreich als Deutschland gegen Serbien gespielt hat. Österreich und Serbien mögen sich ja auch nicht, aber alle Österreicher haben mit den Serben sympathisiert, weil sie nicht für die Deutschen sein wollte. Ich fand das lächerlich. Ich finde einfach, der Sport steht für sich und die, die sich darüber freuen oder nicht stehen daneben. Wenn das Spiel vorbei ist, dann trinkt man was zusammen und da ist dann kein Problem. Also ich habe nicht das Bedürfnis denen dann auf das Maul zu hauen, nur weil sie im Sport gewonnen haben.
153	FT: Wie stehst du persönlich zu Frauen im Sport, sei es als Akteurinnen im Sport oder als Journalistinnen, die berichten?
154	TK: Ich finde es gut. Ich finde es gut, dass der Frauensport jetzt mittlerweile mehr zum Thema gemacht wird. Auch mit der ganzen Frauen-Fußball-WM – das wurde wie bei den Männern aufgezugt und das fand ich cool. Die Frauen machen ja denselben Sport, auch wenn sie Brüste haben. (lacht) Man sollte ihnen einfach genau so viel Aufmerksamkeit schenken, wie den Männern.
155	FT: Würdest du sagen, dass es so etwas wie einen weiblichen Journalismus gibt? Berichten Frauen anders, als Männer?
156	TK: Ja, ein bisschen vielleicht, aber sie sind trotzdem professionell. Auch die Sportschau-Moderatorinnen oder die Bundesliga-Moderatorinnen machen das wirklich gut.
157	FT: Was zeichnet eine/n professionelle/n SportjournalistIn aus?
158	TK: Schon sachlich, aber man darf sich als deutscher Moderator schon auch für die Deutschen freuen. Ich finde aber, dass sie die Emotionen ganz gut auffangen. Manchmal sind auch nicht so

	gute Fragen dabei, wo ich mir denke, dass die ein Spieler, der gerade 90 Minuten am Feld stand nicht beantworten kann. Da kommen so Depperl-Fragen. Meistens bekommen sie es aber gut hin, dass sie Fragen stellen, die dann zeigen, wie sich der Spieler fühlt oder wie die Mannschaft drauf ist.
159	FT: Und glaubst du, dass Frauen da etwas anders machen?
160	TK: Es gibt leider noch nicht so viele Frauen, die Reporterinnen sind, deswegen ist es mir noch nicht so aufgefallen.
161	FT: Da bringst du mich gleich zur nächsten Frage: in Europa gibt es laut Studien 5 bis 15 Prozent Frauen im Sportjournalismus – wäre da ein ausgeglichenes Verhältnis wünschenswert und zweite Frage: würde es etwas an der Berichterstattung ändern?
162	TK: Also mich stört es nicht, dass es so viele Männer sind, aber ich würde mich auch darüber freuen öfters Frauen zu sehen. Nur weil es ein Männersport ist und man vielleicht eine Männermannschaft interviewt heißt das ja nicht, dass sie weniger kompetent sind oder weniger fachliches Wissen haben.
163	FT: Und würde es etwas ändern?
164	TK: Wahrscheinlich schon, kann ich mir schon vorstellen.
165	FT: Und was?
166	TK: Ich glaube, dass sich die Männer aufregen würden, wenn da auf einmal Frauen über Fußball berichten, weil die ja eh keine Ahnung davon haben. Ich glaube schon, dass es da ein bisschen sexistisch werden würde.
167	FT: Hast du selbst auch schon Erfahrungen gemacht? Wurde dir als sportinteressiert Frau Skepsis entgegen gebracht?
168	TK: Ja, immer.
169	FT: Wie äußert sich das?
170	TK: Keine Ahnung, wenn ich weiß, wer wo spielt oder wie es gestern ausgegangen ist oder was ein Abseits ist – dann heißt es immer: „Was, du weißt das?“ Und ich denke mir nur so: Ja, ich interessiere mich halt dafür. Es ist schon immer so. Dann bin ich auch noch blond und da werde ich auch oft belächelt. Das nervt mich schon oft.
171	FT: Woran glaubst du liegt es, dass so wenige Frauen im Sportjournalismus tätig sind oder sich aktiv für Mediensport interessieren?
172	TK: Ich glaube, dass es viele nicht interessiert. Manche trauen sich auch nicht den Männern contra zu geben, wenn es zum Beispiel offensichtlich Abseits war oder so.
173	FT: Könntest du dir vorstellen, dass eine Frau das nächste Match der Herren-Nationalmannschaft kommentiert oder die Abfahrt in Kitzbühel? Ist das realistisch?
174	TK: Ich glaube, es kommt auf die Sportart an. Ich glaube, beim Fußball fände ich es selber komisch. Also moderieren hat die Monica Lierhaus ja eh gemacht, aber kommentieren...das weiß ich nicht. Die Abfahrt von den Frauen, wenn das eine Frau kommentieren würde, dann fände ich es besser, als wenn das ein Mann machen würde. Auch beim Schwimmen...
175	FT: Und warum machst du da Unterschiede?
176	TK: Ich glaube, das haben wir uns alle so eingeprägt. Fußball ist ein Männersport und den machen Männer für Männer. Das ist halt Schubladen-Denken.
177	FT: Fiktive Frage: Angenommen du bist Herausgeberin einer neuen Sportschrift oder verantwortliche Leiterin einer neuen Sportsendung – wie würde diese aussehen? Was würdest du anders machen – sowohl gestalterisch, als auch von der Themenwahl her, von den Gästen her, von den Berichten her. Such dir einfach die Sendung oder die Zeitung aus und überlege einfach ein bisschen.
178	TK: Ich glaube ich würde eher eine Zeitschrift oder eine Zeitung nehmen, die eher auf Teamsport ausgerichtet ist.
179	FT: Welche Sportarten würdest du da abdecken wollen?
180	TK: Ballsportarten hauptsächlich.
181	FT: Wäre das eher Bild-lastig, oder würdest du eher Fakten und Zahlen rein bringen?
182	TK: Nein das eher nicht, also ich würde schon viele Bilder verwenden. Wenn man es nicht gesehen hat, dann finde ich Bilder schon gut und wichtig, weil man die Emotionen besser einfangen und darstellen kann. Dann würde ich schon ausführliche Berichte machen und auch Hintergrundinfos bringen. So Sachen wie: wie sieht es gerade in der Liga aus? Wer ist verletzt? Was bedeutet Sieg oder Niederlage für das spezielle Team? Dann würde ich auch Interviews mit den Spielern machen, wie sie die Teamleistung und ihre Einzelleistung sehen.
183	FT: Wer wäre deine Zielgruppe?
184	TK: 18 bis 50...so das Mittelfeld.
185	FT: Wie wären diese Interviews? Eher sachlich oder so wie private Homestorys aufgebaut?
186	TK: Nein, das finde ich immer ganz schrecklich. Eher schon sachlich und auf den Sport bezogen. Mich persönlich interessiert es nicht so, wie es dem Spieler in seiner Ehe geht, wie viele Kinder er hat und wie viele Häuser er auf den Malediven besitzt. Das ist mir egal, solange er die sportliche Leistung bringt.
187	FT: Würde auch Frauensport Platz finden?
188	TK: Ja, beide Seiten vom Teamsport halt.
189	FT: Gibt es noch etwas, dass du dazu sagen möchtest?
190	TK: Nein.
191	FT: Und gibt es generell noch etwas, das dir am Herzen liegt und noch nicht zur Sprache kam?
192	TK: Ich finde schon, dass man Gleichberechtigung höher stufen sollte. Generell auch so. Von der Bezahlung her zum Beispiel. Männer, vor allem Fußballer, werden da immer so gehypet. Es gibt fast keine Frau, die sich das Leben nur durch den Sport finanzieren kann. Die gehen alle nebenbei arbeiten und der gute Fußballer muss halt nur Fußball spielen. Das ist im Handball auch so, da gibt es niemanden, der davon professionell leben kann. Die haben alle noch ein Studium nebenbei und haben einen Job. Den können sie dann manchmal nicht mehr ausführen, weil sie so viel unterwegs sind. Fußballer können wirklich vom Sport leben. Wenn man bei jedem Wechsel so 20 Millionen kassiert, dann hat man schon ausgesorgt. Das finde ich unfair.
193	FT: Dann sag ich Dankeschön.
194	TK: Bitte

1	Interview mit TW
2	FT: Fabio Tiani
3	FT: Du hast angegeben, dass du sehr unregelmäßig Sport betreibst, 6 bis 7 Mal im Jahr Golf. Warum gerade Golf, wie bist du dazu gekommen?
4	TW: Ich war das erste Mal mit 14 Jahren in Kanada Golf spielen und es hat mir gefallen. Mein Vater hat auch angefangen und da bin ich mitgezogen worden. Ich mag es, ich würde eben nicht sagen, dass ich regelmäßig Sport betreibe, weil es ja nicht wirklich was ist, aber ja.
5	FT: Gibt es andere Sportarten, die du mal gemacht hast?
6	TW: Ja, ich habe sechs Jahre lang Feldhockey gespielt und Tennis und Fußball als kleineres Kind. Also Tennis und Feldhockey sind mir noch am nächsten.
7	FT: Wie bist du dazu gekommen?
8	TW: Tennisunterricht hatte ich seit ich fünf war und ja, das hat man halt gemacht.
9	FT: Wolltest du das selbst?
10	TW: Nein, nicht wirklich. Das war bei Feldhockey auch so. Ich wollte eigentlich Baseball spielen und dann wurde ich auf Urlaub geschickt. Da kam dann ein Anruf, dass ich jetzt Hockey spiele und angemeldet bin. Ja, als Kind und junger Jugendlicher habe ich es akzeptiert und gemacht.
11	FT: Welche Erfahrungen hast du bist jetzt beim Sport gesammelt? Positive und negative...
12	TW: Also positive habe ich schon gesammelt. Das fehlt mir jetzt auch. Das ist die körperliche Fitness. Das ist schon sehr positiv. Negativ ist für mich beim Hockey diese Team-Komponente. Ich hatte immer Probleme mit Team-Sport und Terminen, zu denen ich erscheinen muss. Das waren Trainings und Spiele. Das war damals schwierig, weil das Team schon eingeschworen war, als ich

	dazu kam mit 13. Da bin ich lange nicht reingewachsen. Das hat aber nichts mit Sport an sich zu tun, sondern mit dem Team.
13	FT: Wie stehen deine Familie und dein Freundeskreis zum Thema Sport?
14	TW: Sehr wichtig. Gerade in meiner Familie sind alle sehr aktive Sportler. Meine Eltern spielen Tennis und Golf. Mein Vater hat früher Fußball gespielt und meine Schwester hat immer getanzt. Also Steppen, Ballett und professionellen Hip Hop und Modern Dance.
15	FT: Und im Freundeskreis?
16	TW: Da ist es geteilt. Es gibt viele Basketballer in meinem Freundeskreis, vor allem bei den Jungs. Bei den Mädels wird eher weniger Sport gemacht. Im Freundeskreis ist es eigentlich ausschließlich Basketball.
17	FT: Gab es in deinem Leben mal eine Zeit, in der du einen Sport professionell ausüben wolltest?
18	TW: Nein.
19	FT: Wenn du den Begriff Sportberichterstattung hörst, welche Bilder und Gedanken schießen dir durch den Kopf?
20	TW: Meine Gedanken sind nicht sehr positiv, weil es mich nicht interessiert und ich es eher langweilig finde. Der Bereich Sport und die Berichterstattung in der Zeitung zu lesen oder im Radio zu hören spricht mich nicht an. Am ehesten mag ich es noch im Fernsehen und ich finde es schon interessant ins Stadion zu gehen und ein Fußballmatch anzuschauen, weil ich gern die Atmosphäre erlebe, aber es nur zu lesen, ist nicht meins.
21	FT: Was für Sportveranstaltungen besuchst du?
22	TW: Regelmäßig?
23	FT: Welche hast du schon mal besucht...
24	TW: Wenn es nur nach Sportarten geht dann Fußball, Rugby, American Football, Baseball, Tennis,

	Golf und Volleyball...und Basketball. Ich war da meistens dort, weil Freunde gespielt haben.
25	FT: Welche Erfahrungen hast du als Zuschauer gesammelt?
26	TW: Es ist schon schön. Es hat mich schon mitgerissen, aber das eher etwas mit dem Event und den Fans zu tun, die dort sind und anfeuern. Das ist schon ein schönes Gefühl.
27	FT: Welchen Stellenwert nimmt der Mediensport in deinem Leben und deiner Mediennutzung ein?
28	TW: Hast du da ein Ranking?
29	FT: Du kannst selbst eines machen. Angenommen, du hast eine Zeitung in der Hand, liest du den Sportteil? Oder an der wievielten Stelle kommt er dran?
30	TW: In der Zeitung ist der Sport für mich wirklich an letzter Stelle. Ich lese es nur, wenn es wirklich große Sportveranstaltungen wie EM, WM und Olympiade waren. Das interessiert mich durchaus. Oder, wenn Teams spielen, wo man jemanden kennt und man persönlich verbunden ist...
31	FT: Kannst du dir selbst erklären, warum du bei Großveranstaltungen dann doch interessiert bist?
32	TW: Ich glaube, weil es international ist. Das ist für mich ein wichtiger Punkt. Es ist nicht so wichtig, wenn der FC Bayern jetzt spielt. Obwohl ich mich dem Verein ja eher verbunden fühlen sollte. Das interessiert mich nicht so, ob die gewinnen und wie die spielen. Wenn einen WM ist, dann finde ich das Internationale schon schön.
33	FT: Wie schätzt du den gesellschaftlichen Stellenwert des Mediensports ein?
34	TW: Eigentlich recht hoch. Ich glaube schon, dass Sport und die Berichterstattung über Sport ganz groß ist in der Gesellschaft.
35	FT: Wie würdest du die Qualität der Sportberichterstattung bewerten?
36	TW: Ich glaube, ganz gut.
37	FT: Was macht für dich qualitativ hochwertigen Mediensport aus?
38	TW: Für mich ist interessant, wenn die Berichterstattung nicht allzu faktisch ist und auch das Emotionale reinspielt. Wenn das vermittelt wird, dann mag ich das. Das ist auch im Fernsehen schön, wenn die Sprecher auch mal emotional sind.
39	FT: Wird das so umgesetzt?
40	TW: Teils teils. Da muss ich sagen, dass ich im Print-Bereich nicht so mitreden kann. Bei Sportberichterstattungen ist das natürlich von der Person abhängig. Bei manchen denke ich mir, dass die ganz cool sind, andere sind wieder eher fad.
41	FT: Gibt es etwas, das dir an der Sportberichterstattung gefällt?
42	TW: Das kann ich nicht sagen.
43	FT: Gibt es Dinge, die dich stören?
44	TW: Nein, da fällt mir nichts ein.
45	FT: Würdest du sagen, dass sich die Sportberichterstattung selbst und die Arbeit der Redakteure in diesem Ressort von anderen Ressorts unterscheiden?
46	TW: Natürlich. Es gibt da immer Unterschiede zwischen den Ressorts. Ich denke, Sport ist ähnlich wie Kultur. Im Kulturbereich sind Events auch immer ganz wichtig. Wenn eine große Eröffnung ist, dann kann man diese Nachricht nicht schieben. In anderen Ressorts kann man vielleicht mit einer Nachricht auch erst am nächsten Tag rausgehen. Bei einem Sportergebnis muss das sofort raus, sonst interessiert es keinen mehr.
47	FT: Wie bewertest du die Quantität der Berichterstattung? Ist es zu viel, zu wenig, oder ausreichend?
48	TW: Ich finde es ist ausreichend, also, wenn es nach mir geht. Es kommt auch auf das Medium an. Wenn ich zum Beispiel die Bild Zeitung in Deutschland nehme, dann muss man sagen, dass sie eine sehr gute Sportberichterstattung haben. Also eine hohe Quantität und ich habe auch gehört, dass die Qualität gut ist. Ich denk, man wird absolut ausreichend informiert. Ein Problem ist sicher, dass es nur bei den großen Sportarten so ausreichend ist. Wenn man sich für Nischensport interessiert, dann ist das sicher problematischer. Gut, mit dem Internet und Live-Streams wird es immer leichter, aber da sind viele Medien nicht so breit aufgestellt.
49	FT: Du hast angegeben, dass du Fernsehen, Internet und Zeitschriften am häufigsten für den Konsum von Mediensport nutzt, warum gerade diese Medien?
50	TW: Weil ich die generell am ehesten benutze und dann man zufällig darüber stolpere.
51	FT: Weshalb verfolgst du Mediensport, wenn du ihn verfolgst? Du hast ja schon erwähnt, dass du manchmal darüber stolperst...
52	TW: Bei mir passiert das immer eher zufällig, oder es sind große Veranstaltungen und Events.
53	FT: Und da suchst du dann schon gezielt nach den medialen Angeboten?
54	TW: Ja.
55	FT: Den Aufzeichnungen zu Folge interessierst du dich vor allem für Feldhockey, Surfen und Tennis. Warum ausgerechnet diese Sportarten?
56	TW: Feldhockey und Tennis, weil ich es selbst gespielt habe und weil gerade in der deutschen Nationalmannschaft einige ehemalige Teamkollegen spielen. Das ist die persönliche Verbundenheit. Wenn die spielen, dann achte ich schon darauf, wie sie spielen und wie das Ergebnis ist. Beim Tennis ist es das gleiche. Und beim Surfen finde ich einfach die Atmosphäre schön, wenn ich mir das im Fernsehen anschau. Gerade, wenn es Wellenreiten ist am Strand und mit Musik. Das finde ich ansprechend.
57	FT: Gibt es SportlerInnen, die du attraktiv findest?
58	TW: Rein körperlich?
59	FT: Ja, aber auch andere Dinge.
60	TW: Natürlich, aber...
61	FT: Fallen dir auch Namen ein?
62	TW: Das ist gerade das Problem...
63	FT: Kannst du vielleicht Sportarten eingrenzen?
64	TW: Beim Surfen zum Beispiel Jordy Smith, ja. Sonst ist es mit Namen schwierig. Ja.
65	FT: Würdest du dich als Fan eines Sportlers oder eines Teams bezeichnen?
66	TW: Nein, gar nicht.
67	FT: Würdest du sagen, dass du dich mit bestimmten Charaktereigenschaften oder Charakteren aus dem Mediensport identifizieren kannst?
68	TW: Nein, leider nicht. Ich verbinde Sportler schon mit Zielstrebigkeit, Ehrgeiz und so. Das, muss ich ehrlich gestehen, fehlt mir.
69	FT: Siehst du diese Identifikationsmöglichkeit in anderen Bereichen deiner Mediennutzung? Bei Filmen oder Serien...im Bereich Kultur...
70	TW: Meinst du jetzt der Ehrgeiz?
71	FT: Nein, die Identifikationsmöglichkeit...
72	TW: Schwierige Frage.
73	FT: Soll ich sie präzisieren?
74	TW: Ja, bitte.
75	FT: Kommt es vor, dass du eine Zeitung in der Hand hast, einen Film siehst oder eine Serie schaust und dir dann denkst, du kannst dich mit dem Charakter oder der Person identifizieren?
76	TW: (lange Pause) Ja, passiert schon öfters mal, dann man eine Serie guckt und sich dann denkt, dass einem das auch mal so passiert ist.
77	FT: Würdest du sagen, dass das in anderen Bereichen deiner Mediennutzung eher zutrifft, als beim Sport?
78	TW: Ja.
79	FT: Wo und wie konsumierst du Mediensport?
80	TW: Wo...in der U-Bahn, wenn ich „Heute“ oder „Österreich“ lese. Im Internet, wenn ich Mails abrufe und auf der Startseite irgendwelche Meldungen sind. Wenn ich die News im Fernsehen anschau und es läuft, dann schalte ich deswegen auch nicht um. So konsumiere ich es.
81	FT: Verfolgst du die Sportberichterstattung lieber alleine, oder lieber in Gruppen und Gesellschaft?
82	TW: Das ist mir egal.
83	FT: Würdest du sagen, dass du während dem Konsum von Mediensport der Sportberichterstattung volle Aufmerksamkeit schenkst?
84	TW: Nein.
85	FT: Läuft eher nebenbei?
86	TW: Ja.
87	FT: Kommt es vor, dass du Mediensport konsumierst, obwohl du das selbst in dem Moment gar

	nicht willst?
88	TW: Ja, natürlich. Das passiert oft, dass man Informationen und Nachrichten wahrnimmt, obwohl man es nicht bewusst macht.
89	FT: Passiert es auch, dass es einen Zwang durch andere Personen gibt?
90	TW Aus dem privaten Bereich?
91	FT: Ja.
92	TW: Ja, natürlich. Es beginnt auch schon, wenn ich den Fernseher anmache und einer meiner Freunde schaltet um, oder mein Schwager schaltet um. Da bin dann dabei und im Raum.
93	FT: Schaust du dann mit?
94	TW: Teilweise.
95	FT: Umgekehrt, wirst du auch manchmal an der Nutzung von Mediensport gehindert?
96	TW: Nein.
97	FT: Welche Nachteile hat der Besuch von Sportveranstaltungen im Gegensatz zu medialer Berichterstattung?
98	TW: Vielleicht, wenn es um Hintergrundwissen geht. Gerade diese Berichtersteller geben da schon immer wieder Hintergrundinfos zu Spielern, Sportlern, Teams und Ergebnissen. Das hat man halt nicht, wenn man es live sieht. Da schaut man sich das Spiel an und man hat die anderen Menschen und Fans um einen herum, aber nicht die Infos. Da gehen sicher Infos verloren. Man hat ja die Stimme nicht im Ohr.
99	FT: Wie fühlst und verhältst du dich während des Konsums von Mediensport?
100	TW: Boö, also... (Pause)
101	FT: Anders gefragt, kommt es vor, dass du mitfieberst?
102	TW: Ja.
103	FT: Wie schaut das dann aus?
104	TW: Ich bin dann schon launisch. Bei der WM 2006 zum Beispiel, da war ich auf der Fan-Meile in München und beim Public Viewing und habe mit gefiebert und gegroßt. Das ist aber nur bei diesen sehr speziellen Events und Happenings.
105	FT: Wie hast du das Public Viewing wahrgenommen?
106	TW: Das Gemeinsame ist einfach schön und das steckt auch an. Wenn ich mit Freunden dahin gegangen bin, da waren dann auch Fans dabei. Man hat sich dann gemeinsam angeschaut und gefeiert, getrunken, geratscht und so weiter.
107	FT: Ist dir schon mal an anderen Personen aufgefallen, dass sie sich während oder nach dem Konsum von Mediensport anders verhalten? Leichter reizbar, aggressiver, verändertes Niveau der Emotionalität...
108	TW: Ja, sicher. Wenn man wirklich für die Sportart, oder für dieses Team mit fiebert dann passiert das schon. Ich erlebe das auch ganz stark bei meinem Schwager. Den darf man dann nicht ansprechen und er hört auch nicht zu. Er nimmt da auch niemanden wahr. Da ist er sehr auf das Spiel fixiert und je nachdem, wie das Spiel läuft ist er dann reizbar und auch schlecht gelaunt.
109	FT: Ist dir das bei dir selbst auch schon mal aufgefallen, so ein Verhalten?
110	TW: Nein.
111	FT: Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach Mediensportevents ausrichtest?
112	TW: Es kommt vor. Bei der WM 2006 bin ich zum Public Viewing gegangen, um es zu sehen. Das ist aber eine starke Ausnahme.
113	FT: Beobachtest du das in anderen Bereichen deiner Mediennutzung? Bei Serien, Premieren...
114	TW: Ja, das passiert.
115	FT: Was wären das für Fälle?
116	TW: Ich meine, wenn ich mich jetzt informiere und es kommen neue Serien oder Filme raus, dann richte ich es schon ein, dass ich zuhause bin, um es ansehen zu können.
117	FT: Würdest du sagen, dass der Mediensport dazu beiträgt, dass Menschen sich aktiv mehr dem Sport widmen, oder hat er eine gegenteilige Wirkung?
118	TW: Das kann man so nicht sagen. Ich glaube es hebt sich auf. Manche sind sicher motivierter dadurch und gehen dann am nächsten Wochenende auch gleich mal Fußball spielen. Andere werden vielleicht noch mehr zum Couch Potato und leben dadurch ihren Sport aus. Es hebt sich auf.
119	FT: Wenn du kurz darüber nachdenkst, fallen dir gesellschaftliche Problemfelder im Zusammenhang mit der Sportberichterstattung ein? Problemfelder, die durch den Mediensport aufgedeckt oder verstärkt werden...
120	TW: Naja, Doping vielleicht. Das ist dadurch auch publik geworden und diskutiert worden. Ohne Medien würde man ja vom Sport nicht so viel mitbekommen.
121	FT: Welche Rolle spielen die Medien?
122	TW: Naja, sie sind natürlich Meinungsbildner. Ja, und Kommunikatoren für gewisse Meinungen und Informationen.
123	FT: Wenn ich dir die Stichworte Sexismus, Rassismus, Nationalismen und Patriotismus hinwerfe...welche Rolle spielen da die Medien?
124	TW: Sie machen es publik, würde ich sagen. Ich bezweifle, dass durch das Polit-Ressort im Stadion rassistische Rufe passieren.
125	FT: Glaubst du, dass der Rassismus im Stadion möglich ist, weil die Berichterstattung darauf nicht eingeht?
126	TW: Ich glaube, es wäre schön, wenn noch mehr darüber gesprochen werden würde und, dass auch Konsequenzen, in welcher Form auch immer, gezogen werden würde. Es würde bestimmt helfen, wenn die Sportberichterstattung das mehr thematisieren würde, es liegt aber bestimmt nicht nur daran.
127	FT: Würdest du behaupten, dass der Mediensport eher dazu beiträgt, dass die Menschen näher zusammen rücken, oder ist er ein trennendes Element?
128	TW: Naja, diese Radikalisierung mit den radikalen Fans beim Fußball, das ist immer so ein Punkt, wo ich glaube, dass das zunimmt. Was ich jetzt so weiß. Diese Teambildung ist generell schon trennend. Im Team verbindet es, aber im Kampf ist es trennend. Man kommt zu den Turnieren und dann geht es um die Konkurrenz. Leider ist das bei den Fans dann oft ein Feindbild, das in den Köpfen entsteht. Das darf nicht gefördert werden, finde ich. Auf das kann man ja bei der Berichterstattung eingehen. Mit der Wortwahl kann man da bestimmt viel Einfluss nehmen.
129	FT: Anderes Thema. Wie stehst du zu Frauen in Mediensport, sowohl als Akteurinnen am Feld, als auch auf der Seite der Berichterstattung als Journalistinnen?
130	TW: Naja, als Athletinnen spielen sie im Sport grundsätzlich die gleiche Rolle im Sport. Auf der Ebene des Interesses des Publikums und der Berichterstattung eher nicht. In der Sportberichterstattung sind sie ja nicht so oft vertreten.
131	FT: Warum glaubst du ist das so?
132	TW: Es wird immer noch als Männerdomäne gesehen, würde ich sagen. Wenn man sich jetzt Statistiken anschaut, dann sind von den Zuschauerzahlen her, einfach weniger Frauen vertreten.
133	FT: Und wie siehst du das bei den Journalistinnen?
134	TW: Ich glaube diese traditionellen Männerbereiche und Frauenbereiche setzen sich in den Ressorts immer noch fort. Wenn man es mit dem Kulturreport vergleicht, dann sind da mehr Frauen und weniger Männer. Das ist immer so...
135	FT: Wäre es wünschenswert ein 50:50 Verhältnis zu erreichen?
136	TW: Ja.
137	FT: Würde das etwas an der Berichterstattung ändern?
138	TW: Glaube ich in dem Sinne nicht so sehr. Ein bisschen vielleicht. Ich habe ja vorhin auch gemeint, dass vieles vom Berichtersteller selbst abhängt. Generell glaube ich aber nicht. Generell richtet man sich ja nach dem Publikum und ich glaube nicht, dass nur weil da jetzt mehr Frauen wären, sich das Publikum ändern würde.
139	FT: Was müsste man tun, damit das Publikum auch ausgeglichen ist?
140	TW: Das wüsste ich jetzt auf Anhieb nicht. Vielleicht müsste man da mit Meinungsumfragen arbeiten. Und Männer und Frauen dazu befragen, was ihnen gefällt und was nicht. Daran könnte man sich orientieren. An dem, was Frauen in der Sportberichterstattung fehlt.
141	FT: Könntest du dir vorstellen, dass eine Frau das nächste Ländermatch der deutschen Nationalmannschaft, oder die nächste Abfahrt in Kitzbühel kommentiert?
142	TW: Ja klar!
143	FT: Wie wäre das die Reaktion darauf? Was glaubst du?
144	TW: Wenn es um Frauenfußball geht, dann wäre die Reaktion eher verhalten. Da gingen die Reaktionen von „endlich“ bis zu negativen Reaktionen. Das wäre nicht so dramatisch. Wenn es

	aber um Männersport geht, dann würden sich doch einige auf den Schlipps getreten fühlen, aber es würde akzeptiert werden.
145	FT: Angenommen, du bist am Morgen Herausgeber einer neuen Sportzeitschrift oder leitender Verantwortlicher einer neuen Sportsendung im TV, wie würden diese Formate aussehen? Wer würde zu Wort kommen, wie würden sie gestaltet sein, welche Sportarten würdest du in den Mittelpunkt rücken? Wenn es nach deinem Geschmack geht...
146	TW: Ich würde mich glaube ich ziemlich von Fußball distanzieren, ich würde wirklich eher in die Richtung des Nischensports gehen, weil mich da wirklich mehr Dinge reizen. Da wäre auch sicher leichter, wenn man in Österreich sagt, man geht in Richtung Rugby und bei diesen kleineren Sportarten ist es dann auch viel leichter mit den Sportlern zu interagieren. Das sind dann keine großen Stars und die sind dann vielleicht auch mal eher bereit eine Kolumne zu schreiben, oder so. Ich würde versuchen, die mehr in das Magazin einzubinden. Und ich würde viel mit Sportfotografie arbeiten. Das man sagt, man fängt mit Bildern die Emotion und Stimmung der Fans und Spieler ein.

147	FT: Was glaubst du, könnte man tun, um mehr Frauen anzulocken?
148	TW: Das wäre vielleicht schon ein Schritt in die richtige Richtung – mit Ästhetik zu arbeiten. Also hochwertige Fotografie zu verwenden und es interessanter zu gestalten. Das ist natürlich auch klischeehaft gedacht, aber wenn man es vielleicht attraktiver gestaltet, dann kann man auch mehr weibliche Leser finden.
149	FT: Und vom Inhalt und von der Thematik her?
150	TW: Mehr Hintergrundinformationen. Auch zu den Personen vielleicht. Natürlich nur, wenn das von den Athleten gewünscht ist. Man könnte einfach Hintergründe zu den Sportlern, Sportarten, Ernährung...bringen.
151	FT: Gibt es noch etwas, das bisher nicht zu Sprache kam und dir noch am Herzen liegt?
152	TW: Naja, was mich interessieren würde, ob du das weißt: Ist das Verhalten der Nutzer in der Veränderung begriffen? Geht es eher weg von Print und hin zum Internet? Live-Streams statt TV und so...
153	FT: Das können wir gerne noch besprechen, ich sage mal danke

1	Interview mit TZ
2	FT: Fabio Tiani
3	FT: Du hast angegeben, dass du, wenn du Sport betreibst, Rad fährst, schwimmst und joggst. Warum ausgerechnet diese Sportarten. TZ: Da es bei mir in der Umgebung möglich ist. Da ich aus Niederösterreich bin, am Land wohn und ein Freibad bei mir in der Nähe ist und wir zahlreiche Naturlehrpfade zum Radfahren und Joggen haben.
4	FT: Und warum hast du damit angefangen? TZ: Im Freibad war es so, dass Freunde regelmäßig schwimmen waren und mich gefragt haben, ob ich mitgehen möchte. Und sonst eigentlich aus Gründen der Fitness, Gesundheit und das Abnehmen spielte auch eine Rolle. Ich hab bei der Frage im Fragebogen nicht angegeben, dass ich noch ins Fitness-Center gehe, weil ich das nicht als Sportart empfinde. Damit hab ich nur angefangen, weil mir in Wien der Sport fehlt.
5	FT: Welche Erfahrungen hast du beim Sport gemacht – positive und negative?
6	TZ: Positive sicher: Mit Freunden gemeinsam Sport machen, weil es so einfach mehr Spaß macht und irrsinnig ansport. Auch im Fitness-Center wenn man zu zweit geht und sagt: „Einer geht noch, machs weiter!“ Negativ ist sicher, wenn man sich überanstrengt und beim Joggen dann stehen bleiben muss, um nicht umzukippen. Verletzungen hatte ich bislang keine.
7	FT: Wie steht man in deinem familiären Umfeld und Freundeskreis zum Thema Sport?
8	TZ: Die Freunde sind sehr aktiv, die Familie eher weniger. Mein Papa fährt Rennrad jede Woche, aber nur alleine – wir machen gemeinsam eigentlich keinen Sport.
9	FT: Gab es in deinem Leben einmal eine Zeit, in der du professionell Sport betreiben wolltest?
10	TZ: Nein.
11	FT: Wenn du den Begriff Sportberichterstattung hörst, welche Bilder schießen dir durch den Kopf, welche Gedanken hast du dabei?
12	TZ: Das Fußballmatch... FT: Welches Fußballmatch?
13	TZ: Keine Ahnung, das von Chelsea! Wir haben das auf einer Party angeschaut und deshalb verbinde ich das mit der Party. Ich hab's lustig gefunden, weil ein Freund hat mir dann erzählt, wie es ausgegangen ist. Er hat gesagt: „Sie haben 4:5 gewonnen, na 5:4, aber sie haben gewonnen.“ (lacht)
14	FT: Welchen Stellenwert nimmt der Mediensport in deinem Leben, in deiner Mediennutzung ein?
15	TZ: Einen sehr, sehr, sehr geringen (lacht)
16	FT: Angenommen, du bekommst eine Zeitung in die Hand gedrückt, liest du den Sportteil? TZ: Ich schau ihn mir schon an, blättere drüber, lese vielleicht die Schlagzeilen – ich könnte mich aber nicht erinnern, dass ich in letzter Zeit überhaupt einmal einen ganzen Bericht gelesen hab.
17	FT: Wie schätzt du den gesellschaftlichen Stellenwert des Mediensports ein?
18	TZ: Schon hoch oder eher mittelmäßig. Andere Sachen werden mehr gelesen, wo man persönlich eher betroffen ist – Kultur oder Gesellschaft.
19	FT: Wie würdest du die Qualität der Sportberichterstattung bewerten?
20	TZ: Das kann ich nur schwer beurteilen, weil ich eben nur die Schlagzeilen lese – und die unterscheiden sich nicht großartig von der Qualität her.
21	FT: Was macht für die qualitativ hochwertigen Mediensport aus?
22	TZ: Richtige Ergebnisse (lacht). Nicht dass es in der einen Zeitung so steht und in einer anderen was Anderes. Aber das kann ich schwer einschätzen, weil ich mich relativ wenig damit befasse.
23	FT: Gibt es irgendetwas, das du an der Sportberichterstattung magst?
24	TZ: Ja, Formel 1 finde ich noch eher interessant, aber das hängt damit zusammen, dass wir das früher immer mit meinen Eltern geschaut haben, als ich noch ein Kind war. Dazu hab ich am ehesten noch einen Bezug.
25	FT: Gibt es Dinge, die dir an der Sportberichterstattung missfallen?
26	TZ: Manches wird sehr aufgebauscht. Eben so wie das Champions-League-Finale, aber ich fühle mich dadurch nicht belastigt, es wird nur sehr aufgebauscht.
27	FT: Würdest du sagen, dass sich die Sportberichterstattung von anderen Ressorts unterscheidet – auch bezüglich dessen, wie Journalisten und Journalistinnen arbeiten?
28	TZ: Ja, ich glaub... ah nein... eher neutral sein, wäre mir jetzt eingefallen. Aber wenn man sportbegeistert ist, ist man ja immer für einen Fahrer oder eine Mannschaft. Vielleicht ist es deshalb genauso schwer, dass man neutral bleibt. Da bin ich mir jetzt doch nicht mehr so sicher.
29	FT: Wie bewertest du die Quantität der Sportberichterstattung?
30	TZ: Na, ich glaub schon, dass es ausreichend ist (lacht). Es gibt in jeder Zeitung oder in den Nachrichten von Sport, es ist immer irgendwo Sport dabei. Aber das stört mich nicht.
31	FT: Du hast angegeben, dass du gar nicht Mediensport konsumierst...
32	TZ: Nein, weil es mich eben sehr wenig oder überhaupt nicht interessiert.
33	FT: Wenn es doch einmal dazu kommt, welches Medium nutzt du am ehesten dafür?
34	TZ: Also am ehesten bekomme ich es mit durch den Fernseher. Wenn es nebenbei läuft und es sind Nachrichten, schalte ich nicht weg, wenn Sport läuft... dann höre ich es einfach nebenbei. Und so Sachen wie das Champions-League-Match kann man nicht nicht mitbekommen, das ist einfach präsent.
35	FT: Du hast angedeutet, dass du dich für Formel 1 am ehesten interessierst, gibt es auch noch andere Sportarten, die du mitbekommst?
36	TZ: Vielleicht Fußball, weil es so präsent ist. Aber ich bin zum Beispiel auf der Party nicht vor dem Fernseher gesessen und hab's mir angeschaut. Ich hab's gehört und die Reaktionen der Zuschauer, aber ich bin nicht da gesessen und hab's mir angeschaut – aber mitkriegen tut man das sicher.
37	FT: Auf das kommen wir später noch zu sprechen. Gibt es Sportler oder Sportlerinnen, die du attraktiv findest?
38	TZ: Zählt David Beckham noch zu Sportler? (lacht) Der ist schon alles andere als Sportler. Mir würden sonst eigentlich nicht viele einfallen.
39	FT: Bist du von einem Sportler, Sportlerin oder einem Team Fan?
40	TZ: Das ist hinfällig (lacht).
41	FT: Kannst du dich mit Charakteren des Mediensports oder Charaktereigenschaften identifizieren kannst?
42	TZ: Ja, ich bin sehr zielstrebig, aber das kann man ja sehr breit auslegen – sonst eher nicht.
43	FT: Beobachtest du diese Identifikationsmöglichkeit in anderen Bereichen deiner Mediennutzung – in Filmen oder Serien?
44	TZ: Ja, schon.
45	FT: Kannst du da vielleicht ein Beispiel nennen?
46	TZ: Fällt mir jetzt kein konkretes Beispiel ein bzw. nicht allzu häufig.
47	FT: Wenn du Mediensport konsumierst, wo und wie tust du das?
48	TZ: Ja, eben durch den Fernseher so nebenbei, dass der rennt und ich das mitkriege oder hör. Bei

	der Zeitung eher nicht, wenn ich merke, das ist der Sportteil, dann blättere ich automatisch schneller. Ich bleib zwar manchmal hängen und lese die Überschriften, aber ich blättere eher drüber. Ja, und im Radio auch manchmal, wenn sie die Schlagzeilen sagen.
49	FT: Verfolgst du die Berichterstattung eher alleine oder in der Gruppe?
50	TZ: Wenn es nebenbei läuft, dann eher alleine.
51	FT: Du hast vorhin erzählt, dass ihr euch auch trifft – kommt das häufiger vor und zu welchen Anlässen?
52	TZ: Einfach so eigentlich, da braucht man keinen Anlass. Meistens treiben das die an, die sich grundsätzlich dafür interessieren. Wenn ich zu einem Fußball-Match eingeladen werde, dann gehe ich nicht wirklich wegen des Fußball-Matches hin, sondern damit ich Zeit mit den anderen verbringe. Das steht für mich im Vordergrund.
53	FT: Kommt es vor, dass du Mediensport konsumierst, obwohl du das in dem Moment vielleicht gar nicht willst?
54	TZ: Ja, kommt sicher vor, also unbewusst. Wenn Freunde oder teilweise Familie etwas schauen oder wenn's im Radio läuft und ich nicht umdrehe, nur weil Sport ist.
55	FT: Würst du manchmal an der Nutzung von Mediensport gehindert? TZ: Nein, eigentlich nicht.
56	FT: Besuchst du auch Sportveranstaltungen?
57	TZ: Ja, in letzter Zeit war ich zum Beispiel auf zwei Sport-Akrobatik-Vorführungen, weil ich jemanden kenn, der das macht. Die haben mich gefragt, ob wir mal zuschauen wollen. Das war voll interessant und ich schau auch gern zu – wenn ich einen Bezug dazu hab, weil ich eben jemanden kenne, der teilnimmt.
58	FT: Was sind die Vorteile gegenüber der Nutzung des Mediensports?
59	TZ: Naja, man wird viel mehr mitgerissen, man erlebt es näher und es ist live. Es ist einfach ein anderes Gefühl. Es hat sicher auch den Vorteil, dass man dabei nicht alleine ist. Wenn man es gemeinsam anschaut, ist das schon ein anderes Gefühl.
60	FT: Hat es auch Nachteile gegenüber der medialen Berichterstattung?
61	TZ: Wenn man in einem Fußballstadion sitzt und man schaut sich das an, bekommt man es wahrscheinlich weniger mit, als wenn man es sich im Fernsehen anschaut. Weil die Kameras überall sind, wo der Ball ist. Außerdem wird man live mehr abgelenkt. Ich glaub schon, dass das nicht nur Vorteile hat.
62	FT: Wie fühlst und verhältst du dich während des Konsums von Mediensport? TZ: Eher teilnahmslos. Wenn ich wirklich was lese, denke ich mir „Ja, okay“. Aber ich hab keinen Bezug dazu, oder ich kann nicht einschätzen, ob das schrecklich ist. Wenn ich einen Namen lese, kann ich nicht sagen, ob der voll berühmt und voll super ist oder ob der voll schlecht ist. Da hat es wenig Bedeutung für mich.
63	FT: Kommt es vor, dass du während eines Matches oder eines Rennens mitfeieherst?
64	TZ: Ja, aber nicht ernsthaft – das ist dann eher sarkastisch und ironisch angehaucht, nicht ernst zu nehmen.
65	FT: Würdest du sagen, dass deine Stimmung und Emotionalität von deinem Umfeld abhängig ist?
66	TZ: Ich glaub schon, dass das vom Umfeld abhängig ist. Wenn eine Gruppe für eine Mannschaft ist und man alleine für die andere ist, wird man sicher runtergedrückt. Wenn man der gleichen Meinung ist, pusht man sicher auf.
67	FT: Ist dir schon einmal aufgefallen, dass sich andere Menschen während oder nach dem Mediensport-Konsum anders verhalten?
68	TZ: Ja, vielleicht wenn die Mannschaft nicht gewonnen hat, man traurig drauf ist, weil man das gern anders hätte. Zum Beispiel beim Champions-League-Finale bei der Party haben danach noch viele diskutiert, was schief gelaufen ist, was man besser machen hätte können. Das ist so weit gegangen, dass sich die sogar aus dem Weg gegangen sind, die unterschiedlicher Meinung waren.
69	FT: Ist dir schon einmal aufgefallen, dass jemand leichter reizbar oder aggressiv war?
70	TZ: Nein, das nicht, aber so Vorstufen schon – nicht ungut.
71	FT: Ist dir an dir selbst schon einmal so eine Stimmungsänderung während des Mediensportkonsums aufgefallen?
72	TZ: Nein.
73	FT: Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach Sportevents ausrichtest?
74	TZ: Nein.
75	FT: Gibt es das in anderen Bereichen der Mediennutzung – zum Beispiel Premieren-Donnerstag im Kino oder Serien-Montag im TV? TZ: Ja (lacht). Der Serien-Montag ist zum Beispiel ganz wichtig. Entweder schau ich mit der Mitbewohnerin oder auch alleine. Wir hatten aber auch schon regelmäßig Mädels-Abende, wo wir das mit dem Serien-Montag verbunden haben.
76	FT: Würdest du behaupten, dass der Mediensport dazu beiträgt, dass die Menschen mehr aktiv Sport betreiben oder hat es den gegenteiligen Effekt? TZ: Ich würde eher sagen mehr. Wenn man sportbegeistert ist, dann denkt man sich vielleicht: „Ich will das auch mal machen, ausprobieren“. Oder dass sie sich steigern wollen, wenn sie was von der Leistung von jemand anders lesen. Wenn ich zum Beispiel von irgendwelchen neuen Sportarten lese, denk ich mir auch, dass man das ausprobieren könnte, wäre cool eigentlich.
77	FT: Wo erfährst du von den Sportarten dann?
78	TZ: In Zeitungen oder im Internet, oder wenn von irgendwelchen Leuten etwas auf Youtube hochgeladen wird.
79	FT: Welche gesellschaftlichen Problemfelder fallen dir im Zusammenhang mit der Sportberichterstattung ein?
80	TZ: Da war mal irgend so eine Debatte, dass die Bälle für irgendeinen Fußball-Event in der Ukraine aus der Haut von Hunden gemacht werden – so etwas fällt mir da ein.
81	FT: Wenn ich dir andere Stichworte gebe wie Nationalismus, Sexismus, Rassismus... welche Rolle spielen da die Medien?
82	TZ: Ich glaub schon, dass im Fußball einfach wesentlich mehr über Männer berichtet, als über Frauen-Fußball. Aber ich weiß nicht, ob man das darauf zurückführen kann, dass Männer-Mannschaften präsenter sind. Man hört von Frauen-Fußball wirklich sehr, sehr wenig. Ich weiß nicht, warum Männer sich lieber Männer beim Fußballspielen anschauen anstatt von Frauen.
83	FT: Würdest du dem Mediensport eine positive Wirkung auf die Gesellschaft zuschreiben oder siehst du ihn eher als trennendes Element?
84	TZ: Ich denke schon, dass es zu Zusammenhalt führt oder zu internationalen Beziehungen. Sport ist ja etwas Weltweites, verbindet irrsinnig viele Nationen. Ich glaub schon, dass es fördert.
85	FT: Wie stehst du persönlich zu Frauen im Mediensport, sowohl als Journalistinnen, als auch als Athletinnen.
86	TZ: Ich bin grundsätzlich dafür, dass Frauen genauso behandelt werden wie Männer. Aber es fällt schon auf, dass Männer im Sport sehr viel präsenter sind als Frauen.
87	FT: Wäre es wünschenswert, dass bei den Journalistinnen ein 50/50-Verhältnis wäre?
88	TZ: Es wäre interessant und es wäre definitiv interessant, ob sich etwas ändern würde. Ich denke schon, dass es einen Unterschied macht. Es ist zwar ein Klischee, dass sich Männer für Sport mehr interessieren. Es hat zwar nichts mit dem Geschlecht zu tun, aber wenn man jemanden

113	FT: Hast du schon mal?
114	ZR: Ja, ich war einfach mal bei einem Fußballspiel, beim Basketball und Volleyball. Bei Tanzwettbewerben war ich auch schon.
115	FT: Hat dir das gefallen?
116	ZR: Ja, hat mir gefallen. Da haben aber Verwandte von mir teilgenommen, deswegen war ich persönlich engagierter.
117	FT: Wie fühlst oder verhältst du dich während der Nutzung von Mediensport? Kommt es vor, dass du mitfieberst?
118	ZR: Ja, das schon. Kann vorkommen.
119	FT: Wie schaut das dann aus?
120	ZR: Da juble ich dann wirklich und bin mit Herz und Seele dabei. Ich springe dann auch von meinem Platz hoch und schreie auch manchmal vor Freude.
121	FT: Auch negativ? Wie sieht das dann aus?
122	ZR: Ja, ich schimpfe halt.
123	FT: In welche Richtung schimpfst du da?
124	ZR: In Richtung des Schiedsrichters oder der Spieler, die das vermasselt haben. Aber ich werde nie handgreiflich.
125	FT: Hängt dein Verhalten während des Konsums von Mediensport von deinem Umfeld ab?
126	ZR: Ja, das schon, wenn alle in meiner Umgebung in dem Moment auch so jubeln und mitgerissen sind, dann schon. Dann fieberne ich noch mehr mit.
127	FT: Ist dir schon einmal an anderen aufgefallen, dass sie sich während oder nach dem Konsum von Mediensport anders verhalten? Stichwort: gesteigertes Aggressionspotenzial, leichter reizbar...
128	ZR: Ja, das habe ich schon erlebt. Bei Fußballspielen vor allem.
129	FT: Wie drückt sich das aus?
130	ZR: Ja, man ist einfach gereizt und will nicht mit anderen reden, man nimmt einfach Abstand.
131	FT: Wie verhältst du dich da?
132	ZR: Ich ignoriere es. Die Leute, mit denen ich Sport schaue, kenne ich ja gut. Ich weiß, dass die einfach manchmal Zeit brauchen und dann geht es aber später auch wieder.
133	FT: Ist bei dir auch schon mal so etwas vorgekommen? Warst du schon mal leichter reizbar oder so?
134	ZR: Nein, ich nehme das immer locker.
135	FT: Kommt es vor, dass du deinen Alltag nach Sportübertragungen ausrichtest?
136	ZR: Manchmal schon.
137	FT: Wann kommt das vor?
138	ZR: Ja, jetzt vielleicht am Samstag, da ist ja das Champions-League-Finale. Da hätte ich mich mit Kollegen treffen sollen, aber ich habe es abgesagt, weil ich das Spiel schauen will. Das wäre jetzt ein konkretes Beispiel.
139	FT: Beobachtest du Ähnliches in anderen Bereichen deiner Mediennutzung, bei Serien oder im Kino?
140	ZR: Früher schon. Das letzte halbe Jahr nicht mehr so wirklich.
141	FT: Woran lag das?
142	ZR: Es wird jetzt einfach wieder wärmer und da bin ich lieber draußen mit Freunden unterwegs. Ich mach einfach andere Sachen, als vor dem Fernseher zu hocken.
143	FT: Ist das also wetterbedingt?
144	ZR: Ja. Aber ich schaue auch in letzter Zeit viel weniger fern. Es läuft im Hintergrund, aber ich schaue es mir nicht mehr so viel an.
145	FT: Würdest du behaupten, dass der Mediensport die Menschen dazu bringt aktiv Sport zu betreiben, oder ist das Gegenteil der Fall?
146	ZR: Kurzfristig sind alle immer sehr begeistert, wenn etwas läuft. Da denken sich sicher viele, dass sie gerne Sport machen wollen würden. Nach einiger Zeit lässt das aber dann nach. Ich kann es nicht so richtig einschätzen. Ich kann mir schon vorstellen, dass es über kurze Zeit etwas bewirkt.
147	FT: Welche gesellschaftlichen Problemfelder fallen dir im Zusammenhang mit dem Mediensport ein? Stichwort: Rassismus, Homophobie, Sexismus, Nationalismus, Patriotismus...Welche Rolle spielt der Mediensport da? Hat er da eine positive Wirkung, oder...
148	ZR: Ich glaube schon, dass Sport etwas mit Patriotismus zu tun hat. Man fiebert ja meistens mit dem Team mit, das aus seinem Land kommt. Man fühlt sich einfach besser, wenn das Team gewinnt. Ich muss zugeben, so viele weibliche Sportjournalistinnen kenne ich nicht. Es gibt ja einige Leute, die meinen, Frauen könnten nicht über Sport berichten. Ich denke, da liegt sicher auch der Sexismus drinnen. Ich kann es aber nicht richtig beurteilen, weil ich mich noch nie so damit auseinander gesetzt habe.
149	FT: Würdest du im Ganzen sagen, dass der Mediensport eher eine positive Wirkung auf die Gesellschaft hat, oder eher eine negative?
150	ZR: Ja, das kommt darauf an, ob man mit den Leuten in seinem Umfeld eher sportbewusst ist und sich Sport anschaut, oder eher nicht. Es kann schon vorkommen, dass in einer Gruppe nur einer Sport schaut und dann auch mal lieber zu Hause bleibt, wenn ein großes Ereignis stattfindet. Da kann es dann schon trennend sein. Ansonsten, meiner Erfahrung nach ist es eher das Gegenteil.
151	FT: Wie stehst du zu Frauen im Mediensport? Sowohl als Akteurinnen auf dem Feld, als auch als Journalistinnen?
152	ZR: Also, Journalistinnen kenne ich nicht so viele. Keine eigentlich. Aber ich kann mir schon

	vorstellen, dass Frauen genauso gut sein können, wenn man sie lässt und wenn sie die Chance bekommen würden.
153	FT: Glaubst du, dass sie etwas anders machen würden?
154	ZR: Ja, vielleicht die emotionale Seite mehr ansprechen oder so. Das Klischee würde das halt besagen. Sport ist für mich zum Beispiel vor allem eine emotionale Sache.
155	FT: Glaubst du, dass Frauen dann auch anders berichten würden?
156	ZR: Einen Tick anders vielleicht.
157	FT: Und zu Frauen als Sportlerinnen?
158	ZR: Die sind genauso gut, wie Männer. Deswegen sind ja auch die Sportarten getrennt. Es gibt Damensport und Herrensport.
159	FT: Im Moment gibt es ja nach Studie in Europa zwischen 5 und 15 Prozent Sportjournalistinnen im Mediensport, wären mehr Frauen wünschenswert?
160	ZR: Ja, ich bin eine Frau, also ja.
161	FT: Aus welchen Gründen? Aus Gründen der Gleichberechtigung?
162	ZR: Ja, aber nicht nur. In meinem Umfeld gibt es sehr viele Frauen, die sich wirklich für Sport interessieren und wirklich gerne darüber berichten würden, wenn sie nur die Chance bekommen würden. Also ja, ich würde da gerne mehr Frauen sehen.
163	FT: Woran glaubst du liegt es, dass so wenige Frauen eine aktive Rolle spielen?
164	ZR: Weil normalerweise immer Männer berichten.
165	FT: Warum glaubst du, dass es ein Männerressort ist?
166	ZR: Das war immer so, glaube ich. Wie Wirtschaft und Politik. Das waren auch Männerdomänen, aber mit der Zeit hat sich das verändert. Auch im Sport ist das so, aber eher langsamer.
167	FT: Warum glaubst du ist es im Sport langsamer?
168	ZR: Weil es immer so war. Wenn irgendein Sportereignis kommentiert wird, dann sind es immer die Männer, die das machen. Das sind Ex-Sportler und wenig Frauen.
169	FT: Könntest du dir vorstellen, dass eine Frau das nächste Ländermatch der Fußballnationalmannschaft kommentiert, oder die nächste Herren-Abfahrt in Kitzbühel?
170	ZR: Ich kann es mir schon vorstellen, aber ich glaube nicht, dass es so gut rüberkommen würde. Weil man es ja gewohnt ist, dass die Männer es machen. Ich könnte mir schon vorstellen, dass es irgendwie nicht so eine große Stimmung unter den Zuschauern bewirkt. Aber, wenn man sich daran gewöhnt und wenn sie es gut macht, warum nicht. Herrensportarten werden halt eher von Männern kommentiert und Frauensportarten von Frauen, habe ich das Gefühl.
171	FT: Was sind für dich Männersportarten?
172	ZR: Fußball ist ein typischer Männersport. Eiskunstlauf wäre ein Frauensport, eher. Das ist ein leichter Sport.
173	FT: Meinst du mit „leichter“ leichter auszuüben, oder...
174	ZR: Nein, auf keinen Fall. Ich meine vom Gefühl her. Es ist eher so luftig und so, wenn ich es sehe.
175	FT: Eine fiktive Frage: nehmen wir an, du bist die Herausgeberin einer neuen Sportzeitschrift, oder verantwortliche Leiterin einer neuen Sportsendung. Wie würde diese oder jene aussehen? Wie würdest du sie gestalten? Wer würde zu Wort kommen? Welche Sportarten würdest du ins Auge fassen?
176	ZR: Ich würde trotzdem alle Sportarten im Programm behalten wollen. Das ist eh klar. Vielleicht würde ich mehr Frauen anstellen, damit sie auch wirklich zu Wort kommen und nicht nur schreiben. Sie sollen tatsächlich berichten, Interviews machen und auch im TV berichten.
177	FT: Wer würde zu Wort kommen? Wen würdest du interviewen? Wären das dann Interviews, Live-Berichte, Reportagen? Würdest du etwas anders machen, als die gängige Sportberichterstattung?
178	ZR: Eher nicht. Ich würde aber die Fragen etwas abändern. Nicht so strikt in Richtung Sport und Theorie gehen. Beispiel: der hat jetzt aus dem Abseits geschossen, und wir haben verloren. Aber ich würde auch fragen, wie er sich dabei fühlt und so.
179	FT: Und sollen die Interviews eher fachlich sein, oder sollten das eher Homestorys sein?
180	ZR: Eher beides, aber mehr Homestorys. Ich glaube im Moment fehlt genau das und dieser Aspekt bei der Sportberichterstattung.
181	FT: Würdest du dir mehr Sport ansehen, wenn mehr solche Berichte kommen würden?
182	ZR: Ja, wieso nicht.
183	FT: Von der gestalterischen Ebene her, wäre das eher Bild-lastig oder Text-lastig...
184	ZR: Mehr Bilder natürlich. Jeder mag Bilder, auch die kleinen Kinder. (lacht) Ist so. Ja, beim Sport liest man meiner Meinung nach nicht so gerne Texte. Man will etwas sehen und sich auch etwas vorstellen können. Das nur zu lesen ist nicht so interessant.
185	FT: Gibt es noch etwas, das du bisher nicht sagen konntest, aber dir noch am Herzen liegt?
186	ZR: Abschlussworte? (lacht)
187	FT: Was dir noch am Herzen liegt.
188	ZR: Nicht wirklich, außer dir viel Glück mit der Arbeit zu wünschen!
189	FT: Danke!

Abstract - Deutsch

Der Sport in den Medien fasziniert die Massen. Egal ob Olympische Spiele, Welt- oder Europameisterschaften im Fußball, Super Bowl oder eines der vier Major-Tennis-Turniere - Sportereignisse dominieren Jahr für Jahr die TV-Hitlisten. Diese Sonderstellung in der Mediennutzung lässt auf eine enorme Bedeutung für seine Rezipienten und Rezipientinnen schließen.

Gleichzeitig bildet der Mediensport die letzte wahre Männerbastion der westlichen Gesellschaft. In kaum einem anderen Bereich werden Frauen mit einer ähnlichen Selbstverständlichkeit auf allen Ebenen des massenmedialen Kommunikationsprozesses an den Rand gedrängt.

Die Frage, wie diese beiden Phänomene in Beziehung zueinander stehen, bildet die forschungsleitende Perspektive der vorliegenden Arbeit. Es wird untersucht, welche geschlechtsspezifischen Unterschiede sich bei der Rezeption von Mediensport herauskristallisieren und weshalb diese existieren.

Hierfür wird zunächst im theoretischen Teil eine gemeinsame theoretische Basis für die LeserInnen geschaffen. Diese umfasst kommunikationswissenschaftliche Ansätze zur rezipientInnenorientierten Medienforschung, Medienwirkungsforschung, Geschlechterforschung sowie zum aktuellen Forschungsstand in der Auseinandersetzung mit der Sportkommunikation. Diese Abhandlung soll eine spätere Einordnung der erforschten Ergebnisse erleichtern.

Im empirischen Abschnitt der vorliegenden Masterarbeit werden ein kurzer quantitativer Fragebogen sowie eine Reihe von qualitativen Leitfadeninterviews mit Studierenden der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft dazu verwendet, Rezeptionsunterschiede zwischen den Geschlechtern auszumachen und zu interpretieren. Nach der Analyse der erhobenen Daten, werden vorhandene Probleme im Rahmen der Forschung diskutiert, die Forschungsfragen bestmöglich beantwortet sowie eine Typenbildung vorgenommen.

Die Arbeit endet mit einem abschließenden Resümee und einem Ausblick über eine möglicherweise weiblichere Zukunft des Mediensports.

Abstract - Englisch

Sporting events broadcasted on the media fascinate the masses. The Olympics, the World Cup, the European Football Championship, the Super Bowl or various tennis tournaments within the ATP World Tour – sporting events dominate international and national television programs. The global consumption of sports media takes on an exceptional and outstanding position within the media usage of the population. This in turn points at the considerable importance for the consumers of sports media.

Moreover, sports media represents the last true male bastion of western society. Within sports media women are consciously and deliberately marginalized on all levels of the communication processes.

The crucial and central research question is how these two phenomena are related and connected to each. This question will act as the basis of this thesis. In other words: the gender-related differences within the consumption of sports media shall be examined. Additionally, the reasons for the existence and formation of these differences shall be taken into consideration.

The theoretical part of the thesis shall act as an introductory passage and provide the readers with a condensed summary of and detailed reflection on the research done in the field of communication science. The following aspects shall be discussed and presented within the academic analysis: different scientific approaches within consumer-oriented media research, theories which have emerged through the research of media impacts, gender studies as well as recent studies dealing with sport communication. This scholarly discussion and investigation shall ensure the correct and detailed assessment, interpretation and classification of the results of research.

The extensive empirical survey is based on a quantitative approach. A short questionnaire and semi-structured interviews with media students are used to examine gender differences within media perception. In addition, these differences will be interpreted and classified. After the profound analysis of these gender-related problems and differences, the central research questions will be addressed and answered. Moreover, an empirical typification will be produced to classify the sports-media-usage-types found throughout the analysis of the collected data.

Finally, the thesis will end and conclude with a condensed summary of the scientific findings and a future outlook – possibly even on a more female variation of sports media.

Lebenslauf

Fabio Tiani

Zur Person

Geburtsdaten 18. Februar, 1988
in Wien

Staatsbürgerschaft Österreich

Kontakt fabio@tiani.net

Ausbildung

1994-1998 PVS Maurer Lange Gasse, Wien

1998-2006 BG & BRG Mödling Keimgasse

Juni 2006 AHS-Matura

Oktober 2006 –
September 2009 Bakkalaureatsstudium Publizistik- u. Kommunikationswissenschaft an
der Universität Wien

Oktober 2009 –
November 2012 Magisterstudium Publizistik- u. Kommunikationswissenschaft an der
Universität Wien

Berufserfahrung

August 2006 –
April 2007 Zivildienst bei Lebenshilfe NÖ, Karl-Ryker-Dorf in Sollenau

Mai 2007 –
Juni 2007 Redaktions-Praktikum beim Radiosender 88.6, Wien

Juli 2007 –
Februar 2009 Redakteur beim Online-Sportportal sportnet.at

März 2009 –
April 2012 Redakteur in der Online-Redaktion der Tageszeitung „Heute“